

# **AMOS**A-Projekt « Brennpunkt Arbeitslosigkeit – Ergebnisse, Trends und Perspektiven »

## **Arbeitsberichte (TS1 bis TS7)**

### Inhalt

#### **Seite 2**

**Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt:  
Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung in den AMOSAKantonen 1997 bis 2011**

#### **Seite 24**

**Arbeitsmarktpolitik im AMOSA-Gebiet 1997 bis 2011**

#### **Seite 49**

**Entwicklung und Determinanten der Langzeitarbeitslosigkeit**

#### **Seite 103**

**Jugendarbeitslosigkeit**

#### **Seite 150**

**Der Arbeitsmarkt in den Finanzdienstleistungen, im Gastgewerbe, bei  
Geringqualifizierten, wiederholt Stellensuchenden sowie im Gesundheitswesen. Eine  
Neubetrachtung von Themen und Prognosen früherer AMOSA-Studien**

#### **Seite 181**

**Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM)  
im AMOSA-Gebiet im Zeitraum von 2007 bis 2011**

#### **Seite 266**

**Massnahmenreview**

# **Arbeitsbericht 1: Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt: Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung in den AMOSA- Kantonen 1997 bis 2011**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**

Julia Casutt, AMOSA

**Mai 2013**

**AMOS**A

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	3
2	Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage: Definitionen und Datengrundlage .....	4
3	Der Schweizer Arbeitsmarkt von 1950 bis 2011 .....	6
4	Ausgewählte empirische Ergebnisse zu Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung im AMOSA-Gebiet 1997 bis 2011 .....	11
5	Fazit .....	21

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage.....	5
Abbildung 2:	Arbeitslosenquote und jährliche Veränderungsraten des Bruttoinlandprodukts (real) .....	6
Abbildung 3:	Entwicklung der Anzahl kontrollpflichtiger Arbeitskräfte (Jahresaufenthalter, Saisonarbeiter, Grenzgänger) .....	7
Abbildung 4:	Erwerbsquoten Total, schweizerische und ausländische Erwerbspersonen .....	8
Abbildung 5:	Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote Schweiz .....	10
Abbildung 6:	Stellensuchenden- und Arbeitslosenquote AMOSA-Gebiet .....	11
Abbildung 7:	Indexierte Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64 Jahre).....	13
Abbildung 8:	Erwerbsbeteiligung AMOSA-Gebiet (Standardisierte Erwerbsquote).....	13
Abbildung 9:	Nichterwerbspersonen nach Status .....	14
Abbildung 10:	Ausbildungsstufen von Erwerbstätigen und Nichterwerbspersonen.....	16
Abbildung 11:	Erwerbstätige nach Wirtschaftsabteilungen 2011.....	18

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Durchschnittliches jährliches Wachstum von Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung .....	9
Tabelle 2:	Durchschnittliches jährliches Wachstum von ausländischen Erwerbstätigen nach Aufenthaltsstatus .....	9
Tabelle 3:	Durchschnittliches jährliches Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter .....	12
Tabelle 4:	Durchschnittliches jährliches Wachstum der Schweizer und ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64).....	15
Tabelle 5:	Durchschnittliches jährliches Wachstum der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) nach Grossregionen.....	17
Tabelle 6:	Durchschnittliches jährliches Wachstum der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) und der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen .....	18
Tabelle 7:	Wohnortwechsel von Stellensuchenden 2010.....	19
Tabelle 8:	Interkantonale Mobilität.....	20

# 1 Einleitung

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist das Phänomen der Arbeitslosigkeit in der Schweiz fast gänzlich verschwunden. Die Arbeitslosenquote lag bis in die 1970er Jahre unter der Ein-Prozent-Marke und überschritt diese bis zum Ende der 80er Jahren kaum. In den 1990er Jahren veränderte sich das Bild grundlegend. Die Arbeitslosenquote stieg 1997 vorübergehend auf über fünf Prozent und schwankt seitdem gesamtschweizerisch zwischen zwei und vier Prozent.

Die Gründe für den Anstieg der Arbeitslosigkeit sind vielfältig - als wichtige Einflussfaktoren gelten unter anderem das verlangsamte Wirtschaftswachstum, die schwache Beschäftigungsentwicklung sowie auch Veränderungen in der Struktur des Arbeitsangebots (Erwerbspersonen) und der Arbeitsnachfrage (Stichwort Strukturwandel). Im internationalen Vergleich weist die Schweiz zwar immer noch eine der niedrigsten Arbeitslosenraten in Europa auf<sup>1</sup> - nichtdestotrotz führen die veränderten Rahmenbedingungen der vergangenen Jahrzehnte auch hierzulande zu einer Reihe von neuen Problemen und Herausforderungen für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaftspolitik.

Die AMOSA Studie „Brennpunkt Arbeitslosigkeit“ liefert in diesem Zusammenhang Updates zu allen von AMOSA publizierten Studien zum Thema Arbeitslosigkeit. Dabei handelt es sich zum einen um die Situation bestimmter Risikogruppen wie jugendlicher Arbeitsloser, Langzeitarbeitsloser, sowie geringqualifizierter und wiederholt arbeitsloser Personen. Weitere Aktualisierungen setzen sich mit den wertschöpfungs- und beschäftigungsrelevanten Branchen der Finanzdienstleister und dem Gastgewerbe auseinander, die jedoch in den vergangenen Jahren strukturellen Veränderungen unterworfen waren. Als arbeitsmarktrelevanter Zukunftsmarkt wird zudem ein Update der Studie zum Gesundheitswesen und dessen Potenzial für die Reintegration von Stellensuchenden durchgeführt.

Im Rahmen des Gesamtprojekts beschäftigt sich Teilstudie 1 *„Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt: Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung in den AMOSA-Kantonen 1997 bis 2011“* mit ausgewählten empirischen Entwicklungen des Arbeitsangebots und der Arbeitsnachfrage. Die Entwicklung und Zusammensetzung der Arbeitsanbieter hinsichtlich Anzahl, Alter, Geschlecht, Herkunft und auch Bildung bildet einen wichtigen Rahmen für das Verständnis und die Analyse von Arbeitslosigkeit. Dasselbe gilt für die Tendenzen in der Entwicklung und Veränderung der Beschäftigung. Gemeinsam mit Teilstudie 2 *„Arbeitsmarktpolitik im AMOSA-Gebiet“* soll der vorliegende Arbeitsbericht damit eine Beschreibung der Rahmenbedingungen als Ergänzung zu den Detailstudien über verschiedenen Typen und Formen von Arbeitslosigkeit liefern.

Kapitel 2 beginnt mit einem Überblick zu den wichtigsten Begriffen und Definitionen sowie den verwendeten Daten. Kapitel 3 skizziert in einem Kurzüberblick wichtige Tendenzen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt seit 1950. Kapitel 4 fasst ausgewählte Ergebnisse zur Entwicklung von Arbeitsangebot und Beschäftigung für die vergangenen 15 Jahre mit Fokus auf das AMOSA-Gebiet zusammen. Abschliessend wird ein Fazit gezogen.

---

1 Gemäss den harmonisierten Erwerbslosenquoten (ILO, 15-74 Jahre) wies im 2. Quartal 2011 nur Norwegen mit 3.5 Prozent eine tiefere Erwerbslosenquote als die Schweiz (3.6 %) auf (Bundesamt für Statistik (BFS) (2011).

## 2 Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage: Definitionen und Datengrundlage

Für die Betrachtung von empirischen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt gilt es zunächst die Begriffe von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage zu konkretisieren. Abbildung 1 stellt den Kreislauf von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt dar.

Aus der *Bevölkerung* (ständige Wohnbevölkerung<sup>2</sup> ab 15 Jahren) wird das Arbeitsangebot, die *Erwerbspersonen* abgeleitet. Der restliche Teil der Bevölkerung in diesen Altersklassen wird als *Nichterwerbstätige* bezeichnet. Es handelt sich dabei um Personen in Aus- und Weiterbildung (z.B. Schülerinnen und Schüler), Rentnerinnen und Rentner und andere nichterwerbstätige Personen wie Hausfrauen und Hausmänner etc.. Aus der Gruppe der Erwerbspersonen und Nichterwerbspersonen kann zudem auch die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, d.h. zwischen 15 und 64 Jahren, abgeleitet werden.

Als Erwerbspersonen gelten alle Personen ab 15 Jahren, die einer Arbeit nachgehen oder einer Arbeit nachgehen möchten. Das sind einerseits alle Personen, die in einer Referenzperiode mindestens eine Stunde pro Woche gearbeitet haben (*Erwerbstätige*).<sup>3</sup> Zu den Erwerbstätigen zählen u.a. Arbeitnehmer, Selbstständige und auch Lehrlinge. Andererseits handelt es sich bei den Erwerbspersonen auch um die Gruppe der *Erwerbslosen*. Als erwerbslos gelten gemäss dem Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) Personen zwischen 15 und 74 Jahren, die in einer Referenzperiode nicht erwerbstätig waren (weniger als 1 Stunde wöchentliche Arbeit) und für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen. Die Erwerbslosen teilen sich weiter ein in jene, die bei regionalen Arbeitsvermittlungen registriert sind und jene, die nicht als Arbeitslose registriert sind. Die Erwerbslosenquote (Anzahl Erwerbslose gemessen an den Erwerbspersonen) kann somit im Gegensatz zur Arbeitslosenquote (registrierte Arbeitslose gemessen an den Erwerbspersonen) Informationen zum Ausmass der versteckten Arbeitslosigkeit liefern.

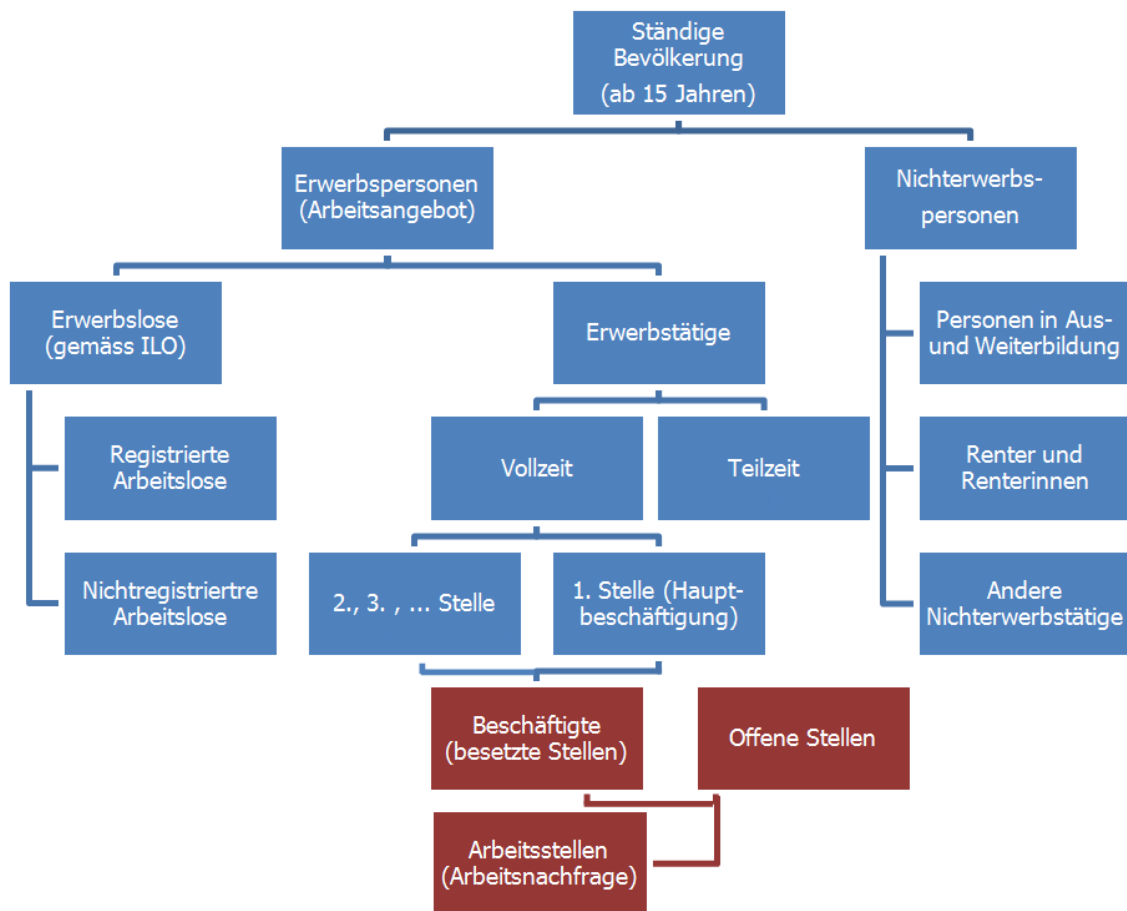
---

2 Zur ständigen Wohnbevölkerung zählen gemäss aktueller Volkszählung (2010) alle schweizerischen Staatsangehörigen mit Hauptwohnsitz in der Schweiz, ausländische Staatsangehörige mit einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung für mindestens zwölf Monate (Ausweis B oder C oder internationale Funktionäre, Diplomaten und deren Familienangehörige), ausländische Staatsangehörige mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausweis L) für eine kumulierte Aufenthaltsdauer von mindestens zwölf Monaten, Personen im Asylprozess (Ausweis F oder N) mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens zwölf Monaten.

Zur nichtständigen Wohnbevölkerung zählen ausländische Staatsangehörige mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausweis L) für eine Aufenthaltsdauer von weniger als zwölf Monaten, Personen im Asylprozess (Ausweis F oder N) mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von weniger als zwölf Monaten.

3 Erwerbstätigkeit wird in der SAKE grosszügig erfasst. Im AVAM wird der Begriff der Erwerbstätigkeit mit mehr als sechs Stunden Arbeit pro Woche enger definiert. Ein Vergleich von verschiedenen Statistiken zur Messung von Arbeitslosigkeit findet sich bei Buhmann, Weber, Zürcher und Fässler (2000).

Abbildung 1: Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage



Quelle: Eigene Darstellung angelehnt an Bundesamt für Statistik (BFS) (2012)

Die Gruppe der Erwerbstätigen kann weiter unterteilt werden in Personen, die *Vollzeit*, d.h. mit einem Arbeitspensum von über 90 Stellenprozent, oder *Teilzeit* arbeiten. Die Teilzeitbeschäftigten werden, sofern ihr Teilzeitpensum nicht freiwillig gewählt ist, auch als Unterbeschäftigte bezeichnet. Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige besetzen mindestens eine Arbeitsstelle (Hauptbeschäftigung), manchmal auch mehr als eine. Mit den *besetzten Stellen* wird wie Abbildung 1 zeigt die *Beschäftigung* erfasst, die sich zahlenmässig aber auch im Hinblick auf andere Merkmale von der Anzahl der Erwerbstätigen unterscheiden kann. Neben den Beschäftigten (besetzte Stellen) stehen die *offenen Stellen*. Zusammen ergeben besetzte und offenen Stellen die Summe aller Stellen und somit die *Arbeitsnachfrage*.

Ungleichgewichte am Arbeitsmarkt, die zu Arbeitslosigkeit führen, können in diesem Rahmen aus verschiedensten Gründen entstehen.<sup>4</sup> Die erwerbsfähige Bevölkerung (auch in einzelnen Altersgruppen) kann beispielsweise schneller wachsen als die Beschäftigung. Es kann zu strukturellen Problemen kommen weil die Erwerbspersonen im Hinblick auf ihre Qualifikation oder Mobilität nicht der Arbeitsnachfrage entsprechen. Gleichzeitig entstehen auch Ungleichgewichte wenn die Beschäftigung etwa durch einen Wirtschaftseinbruch oder durch Strukturwandel reduziert wird und das Arbeitsangebot gleich gross bleibt. Die Ungleichgewichte können national oder auch regional und lokal auftreten.

4 Einen Überblick zu den gängigen Theorien über strukturelle Ursachen von Arbeitslosigkeit und über Zusammenhänge am Arbeitsmarkt generell bieten Borjas (2008), Sesselmeier, Funk und Waas (2010), Layard, Nickell und Jackman (2003) oder (Franz, 2010).

Bevölkerung und Erwerbstätige werden mit unterschiedlichen Datenerhebungen wie beispielsweise der Volkszählung (VZ) oder der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) erfasst. Der vorliegende Arbeitsbericht stützt sich bei den Auswertungen zur Erwerbsbevölkerung vorwiegend auf die SAKE, insbesondere für die Ergebnisse zum AMOSA-Gebiet. Für die Analyse der Beschäftigten wird die Beschäftigtenstatistik (BESTA) herangezogen.

Das folgende Kapitel beginnt nun mit einem Überblick zu den langfristigen Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt von 1950 bis heute. Anschliessend werden die Ergebnisse des AMOSA-Gebiets zur empirischen Entwicklung von Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung besprochen.

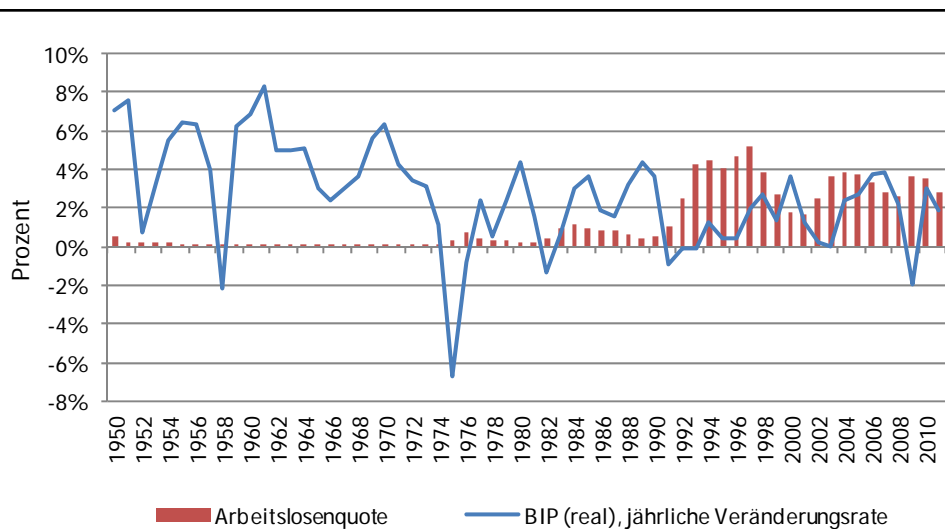
### 3 Der Schweizer Arbeitsmarkt von 1950 bis 2011

Nach turbulenten Jahren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts galt die Schweiz zwischen 1950 und 1990 als Insel der Vollbeschäftigung in Europa. Diese Entwicklung ist vorwiegend auf drei Gründe zurückzuführen: Die prosperierende Wirtschaft in den sogenannten Boomjahren nach 1945, die Steuerung der Arbeitsmigration und das vorherrschende System der freiwilligen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, das zu einer Unterregistrierung der tatsächlichen Arbeitslosenzahlen führte.<sup>5</sup>

#### 1950 bis 1974/75

Die Schweizer Wirtschaft wuchs in den Jahren von 1950 bis 1974 mit jährlich 4.6 Prozent im Schnitt (1975 bis 2011: 1.5 %). Abbildung 2 zeigt die jährlichen Veränderungen des Bruttoinlandprodukts sowie die Arbeitslosenquote von 1950 bis 2011. Nach einer Phase mit hohem Wachstum und kaum negativen Ausschlägen bis in die 1970er Jahre, verlangsamte sich Dynamik in der darauffolgenden Zeit.

**Abbildung 2: Arbeitslosenquote und jährliche Veränderungsrate des Bruttoinlandprodukts (real)**



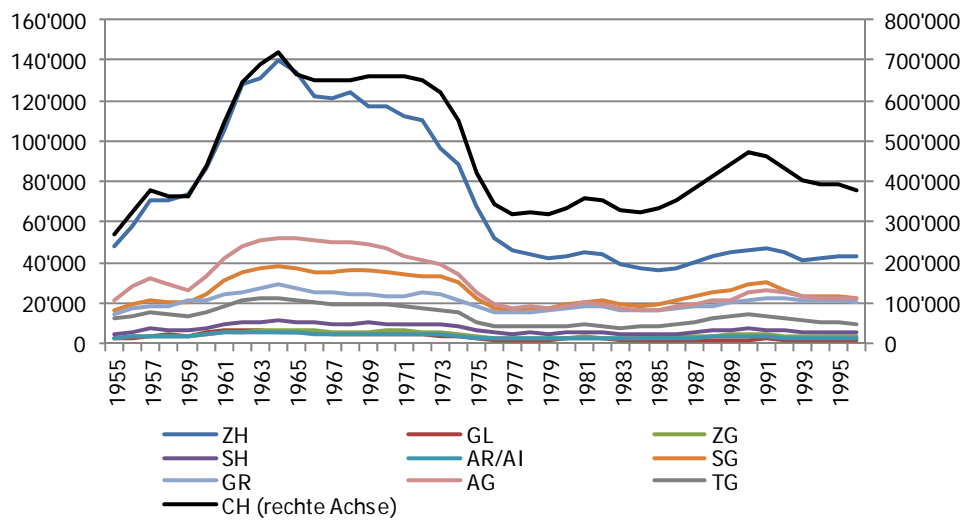
Daten: Arbeitslosenquote: Online Datenbasis zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz (1950-1995 Schweiz), Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) (1996-2011 Schweiz); Bruttoinlandprodukt: SECO (Historische Reihen Schweiz)

5 Zur langfristigen Tendenzen am Schweizer Arbeitsmarkt im 20. Jahrhundert vgl. Sheldon (2010). Jüngere Entwicklungen werden beispielsweise von Frick und Lampart (2007) beschrieben.

Ermöglicht wurde das Wachstum der Nachkriegszeit durch eine hohe Einwanderung: Die Nachfrage nach Arbeitskräften überstieg in dieser Phase das inländische Arbeitsangebot und erforderte die kontinuierliche Rekrutierung von Arbeitskräften aus dem Ausland. Mithilfe befristeter Aufenthaltsgenehmigungen, insbesondere dem 2002 abgeschafften Saisonier-Statut, konnten die ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Krisenzeiten gleichzeitig als „Konjunkturpuffer“ eingesetzt werden, wodurch der Druck auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit verringert wurde.

Im Zuge der schweren Rezession 1974/75, die zu einem Beschäftigungsrückgang von acht Prozent führte, kehrten an die 300'000 ausländische Arbeitskräfte in ihre Heimat zurück. So konnte die Arbeitslosenquote auch während dieser ersten schweren internationalen Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit weiterhin unter einem Prozent gehalten werden (Abb. 3).

**Abbildung 3: Entwicklung der Anzahl kontrollpflichtiger Arbeitskräfte (Jahresaufenthalter, Saisonarbeiter, Grenzgänger)**

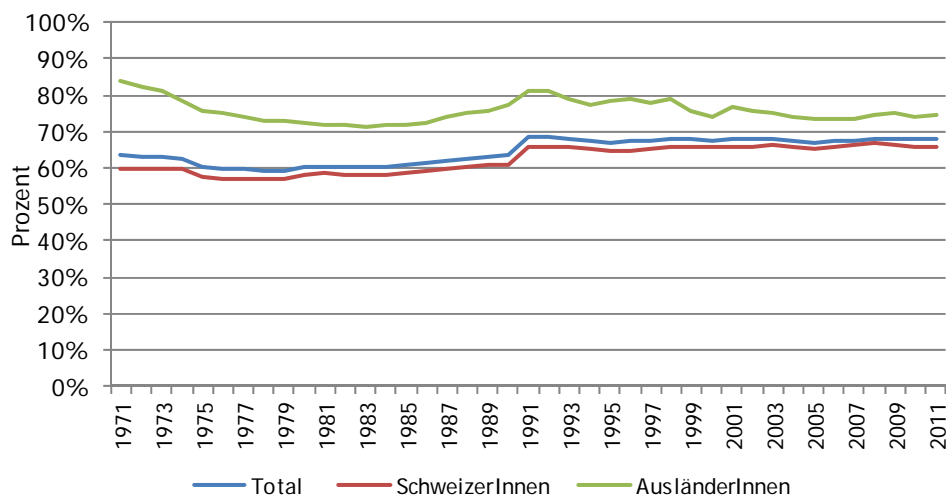


Daten: Online Datenbasis zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz, 1955-1996 Schweiz

Gleichzeitig wurde der Druck auf den Arbeitsmarkt auch durch den Rückzug vieler einheimischer Arbeitnehmender, insbesondere Frauen, genommen. Abbildung 4 zeigt die Entwicklung der Erwerbsquoten<sup>6</sup> für die Schweizerische und ausländischen Erwerbspersonen von 1971 bis 2011. In den 1970er Jahre ist neben dem Einbruch der ausländischen Erwerbsbeteiligung auch für die schweizerischen Erwerbspersonen ein klarer Rückgang der Erwerbsbeteiligung zu erkennen.

6 Es handelt sich um die standardisierte Erwerbsquote, die sich aus den Erwerbspersonen in Relation zur ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren zusammensetzt.

**Abbildung 4: Erwerbsquoten Total, schweizerische und ausländische Erwerbspersonen**



Daten: Erwerbstätigenstatistik (ETS), Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), 1971-2011 Schweiz

Eine weitere Konsequenz dieser Krise war die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung im Jahr 1977. Die obligatorische Arbeitslosenversicherung löste damit das System der freiwilligen Versicherung ab, was durch die erhöhten Anreize zur Registrierung dazu beitrug, das tatsächliche Ausmass der Arbeitslosigkeit verlässlicher zu erfassen.<sup>7</sup>

### 1976 bis 2011

Mit der Krise der 1970er Jahre veränderte sich die wirtschaftliche Dynamik auf nationaler und internationaler Ebene. Das Wachstum verlangsamte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten und in regelmässigen Abständen kam es zu Jahren mit negativem Wachstum. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts erreichte in der Zeit von 1975 bis 2011 nur mehr 1.5 Prozent (1980-1989: 2.2%, 1999-1999: 1.1%, 2000-2009: 1.8%). Parallel dazu stieg die Arbeitslosigkeit, wobei in den 1990er Jahren ein vorläufiger Höhepunkt erreicht worden ist. Auch wenn die Arbeitslosigkeit zu Beginn des neuen Jahrtausends merklich zurückging, nimmt sie zunehmend ein treppenförmiges Muster an: in konjunkturellen Hochphasen verbleiben strukturelle und friktionelle Arbeitslosigkeit auf höheren Niveaus als in den Wirtschaftszyklen davor (Sockelarbeitslosigkeit).

Parallel zum verlangsamten Wirtschaftswachstum entwickelte sich auch die Beschäftigung schwach. Das Arbeitsangebot vergrösserte sich jedoch kontinuierlich. Tabelle 1 zeigt, dass die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) im Zeitraum von 1992 bis 2011 mit 0.8 Prozent im jährlichen Schnitt deutlich schneller wuchs als die Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) mit 0.2 Prozent Wachstum im jährlichen Schnitt.<sup>8</sup> Insbesondere in den 1990er Jahren kam es zu einem Abbau der Beschäftigung, wobei der industriell-gewerbliche Sektor II sehr stark betroffen war. Im vergangenen Jahrzehnt verzeichnete die Beschäftigungsentwicklung wieder positive durchschnittliche Wachstumsraten, vor allem im Dienstleistungssektor (Sektor III).

<sup>7</sup> Zur Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung (ALV) und ihrer Geschichte bis heute vgl. Arbeitsbericht 2 zur Arbeitsmarktpolitik.

<sup>8</sup> Die Auswertung der Beschäftigung nach Vollzeitäquivalenten kann allerdings nicht etwaige Zunahmen in der Teilzeitbeschäftigung berücksichtigen.

**Tabelle 1: Durchschnittliches jährliches Wachstum von Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung**

Zeit- periode	Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter*	Beschäftigung (VZ)	Beschäftigung Sektor 2 (VZ)	Beschäftigung Sektor 3 (VZ)
1992-2011	0.75%	0.17%	-1.00%	0.73%
1992-1999	0.43%	-1.13%	-3.07%	-0.13%
2000-2011	0.97%	1.04%	0.40%	1.32%

\* Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren  
VZ=Vollzeitäquivalente

Daten: Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) 1991-2011, Beschäftigtenstatistik (BESTA), 1991-2011, II. Quartal, Schweiz

Die Zunahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist auch auf Veränderungen des Bestandes der ständigen ausländischen als auch der nichtständigen ausländischen Wohnbevölkerung zurückzuführen.<sup>9</sup> So wuchs die ständige Schweizer Wohnbevölkerung zwischen 1992 und 2011 mit 0.4 Prozent im jährlichen Schnitt. Die ständige ausländische Wohnbevölkerung wuchs im selben Zeitraum mit 2.1 Prozent im jährlichen Schnitt.

Werden nur die Erwerbspersonen betrachtet wuchs die ausländische Bevölkerung mit 1.9 Prozent im jährlichen Schnitt. Die nichtständige ausländische Wohnbevölkerung, zu der ausländische Staatsangehörige mit verschiedenen Formen von Kurzaufenthaltsbewilligungen für eine Aufenthaltsdauer von weniger als zwölf Monaten (bis 2002 auch das Saisonier-Statut) sowie Personen im Asylprozess mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von weniger als zwölf Monaten gezählt werden, nahm von 1992 bis 2011 ebenfalls mit 1.1 Prozent im jährlichen Schnitt zu.

Tabelle 2 zeigt die Entwicklung von ausländischen Erwerbstätigen nach Aufenthaltsstatus. Insgesamt scheint diese Gruppe von Erwerbstätigen verstärkt auf wirtschaftliche und rechtliche Veränderungen zu reagieren. Im Vergleich zu den ökonomisch schwachen 1990er Jahren hat sich das durchschnittliche jährliche Wachstum von Aufenthaltern, Grenzgängern und Kurzaufenthaltern im vergangenen Jahrzehnt beschleunigt. Es unterliegt allerdings grossen Schwankungen und ist zudem, anders als die Arbeitsmigration in den der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, stark von gut ausgebildeten Fachkräften geprägt. Allgemein kommt den ausländischen Arbeitskräften jedoch heute nicht mehr die starke Pufferfunktion auf dem Schweizer Arbeitsmarkt zu, die noch in den Jahrzehnten davor beobachtet wurde.

**Tabelle 2: Durchschnittliches jährliches Wachstum von ausländischen Erwerbstätigen nach Aufenthaltsstatus**

	Nieder- gelassene	Aufenthalter /-innen	Grenzgänger /-innen	Kurz- aufenthalter /-innen	Übrige Ausländer/- innen
1992-2001	1.1%	0.9%	-1.7%	0.5%	-7.3%
2002*-2006	-1.6%	5.9%	3.8%	23.2%	3.3%
2007**-2011	2.0%	7.1%	5.7%	-5.1%	3.7%

\* Inkrafttreten Personenfreizügigkeit (mit Kontingenten und Inländervorrang)

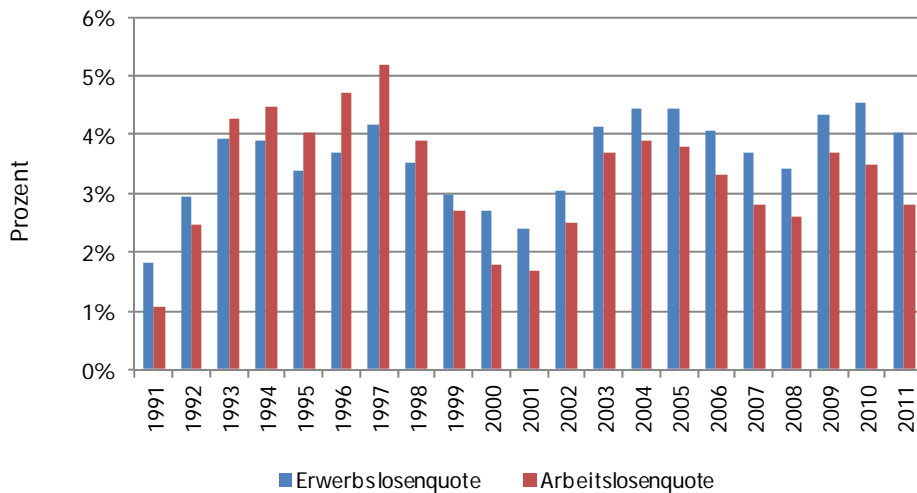
\*\* Umsetzung der vollständigen Personenfreizügigkeit

Daten: Erwerbstätigenstatistik (ETS), 1991-2011 Schweiz

9 Vgl. Fussnote 2, Definition der ständigen und nichtständigen Wohnbevölkerung.

Ein Blick auf die Erwerbsquoten ab 1990 zeigt, dass die Erwerbsbeteiligung der Schweizerinnen und Schweizer in den letzten beiden Jahrzehnten relativ konstant blieb und bei ausländischen Erwerbstätigen leicht zurückgegangen ist (Abb. 4). Diese Entwicklung zeigt, dass Zuwächse in der Erwerbsbevölkerung auf dem Arbeitsmarkt grundsätzlich gut aufgefangen wurden. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass sich hinter dieser Entwicklung auch teilweise die Zunahme von offener und versteckter Arbeitslosigkeit (vgl. die Arbeits- und Erwerbslosenquoten in Abb. 5), Unterbeschäftigung (Unterbeschäftigungsquote 2011: 5.9%) oder auch Zuwächse bei Teilzeitarbeit verbergen können. Auch wird in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) die Erwerbstätigkeit mit mehr als einer Stunde Arbeit in der Referenzwoche sehr grosszügig definiert.<sup>10</sup>

**Abbildung 5: Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote Schweiz**



Daten: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), 1991-2011 Schweiz

Insgesamt gilt der Schweizer Arbeitsmarkt trotz veränderten Rahmenbedingungen und neuen Herausforderungen als anpassungsfähig und flexibel und scheint das kontinuierliche Wachstum der Erwerbsbevölkerung sowie den sektoralen Strukturwandel bis zum jetzigen Zeitpunkt gut zu meistern. Mit den Gruppen, für die dennoch Probleme am Arbeitsmarkt bestehen, beschäftigen sich die Arbeitsberichte 3 bis 6.

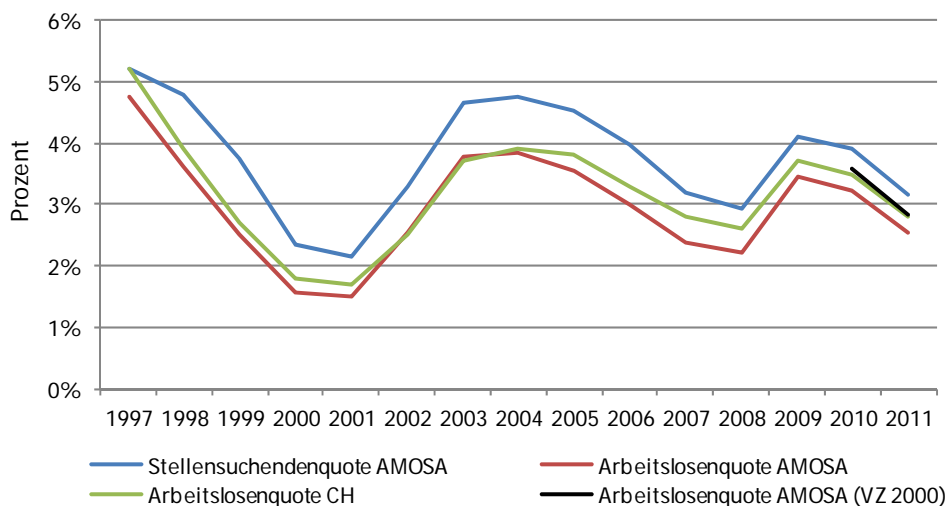
<sup>10</sup> Vgl. Fussnote 3.

## 4 Ausgewählte empirische Ergebnisse zu Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung im AMOSA-Gebiet 1997 bis 2011

Im folgenden Abschnitt soll für das AMOSA-Gebiet und dort, wo es die Datenlage zulässt, auch auf kantonaler Ebene die Entwicklung von Erwerbsbevölkerung und Beschäftigung betrachtet werden und im Hinblick auf Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit untersucht werden. Die Beobachtungsperiode von 1997 bis 2011 orientiert sich an den Vorgaben aus Teilstudie 2.

Abbildung 6 beginnt mit der Darstellung der Arbeitslosen- und Stellensuchendenquote im AMOSA-Gebiet. Die Arbeitslosenquote liegt im AMOSA-Gebiet in der Regel tiefer als die gesamtschweizerische Quote, was auf vorteilhafte Bedingungen im Hinblick auf Wachstum, Beschäftigung und auch der Struktur des Arbeitsangebots hindeutet. Eine Ausnahmeperiode waren die Jahre 2001 bis 2004, in denen sich die gesamtschweizerische sowie die AMOSA Arbeitslosenrate auf demselben Niveau bewegten. Die Arbeitslosenquoten von 2010 und 2011 wurden mit der neu zur Verfügung stehenden Volkszählung von 2010 berechnet. Die lilafarbene Linie zeigt zum Vergleich die Quote basierend auf der bisher verwendeten Volkszählung aus dem Jahr 2000. Nachdem die Bevölkerung in den vergangenen zwölf Jahren stark gewachsen ist, wird die Arbeitslosenquote nach unten korrigiert.

**Abbildung 6: Stellensuchenden- und Arbeitslosenquote AMOSA-Gebiet**



Daten: Stellensuchende: AVAM/ SECO, Erwerbstätige: VZ 1990, 2000, 2010, AMOSA-Gebiet und Schweiz

Für die Analyse des Arbeitsangebots stützt sich der vorliegende Abschnitt auf Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) sowie die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Die kantonalen Ergebnisse der SAKE sind insbesondere für die kleinen und/ oder bevölkerungsschwachen Kantone aufgrund der Struktur der Stichprobe sowie geringer Anzahl Beobachtungen nur mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Ab 2002 gelten für die SAKE Ergebnisse auf Ebene von Grossregionen als aussagekräftig.<sup>11</sup> Das AMOSA-Gebiet stellt in dieser Einteilung jedoch keine eigenständige Grossregion dar. Es setzt sich zusammen aus den Grossregionen Zürich, Ostschweiz sowie den Kantonen Zug und Aargau, die zu

11 Die Schweizer Grossregionen werden folgenermassen definiert: Genferseeregion: GE, VD, VS; Espace Mittelland: BE, FR, JU, NE, SO; Nordwestschweiz: AG, BL, BS; Zürich: ZH; Ostschweiz: AI, AR, GL, GR, SG, SH, TG; Zentralwestschweiz: LU, NW, OW, SZ, UR, ZG; Tessin: TI.

den Grossregionen Zentralschweiz bzw. Nordostschweiz gezählt werden. Die Ergebnisse beziehen daher auch die letzten beiden Grossregionen wo möglich mit ein.

### Bevölkerung und Arbeitsangebot

Tabelle 3 fasst die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64 Jahre) für die AMOSA-Kantone zusammen.<sup>12</sup> In der Periode von 1997 bis 2011 ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter im AMOSA-Gebiet mit ca. einem Prozent ähnlich schnell gewachsen wie in der gesamten Schweiz (0.9%).

**Tabelle 3: Durchschnittliches jährliches Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter**

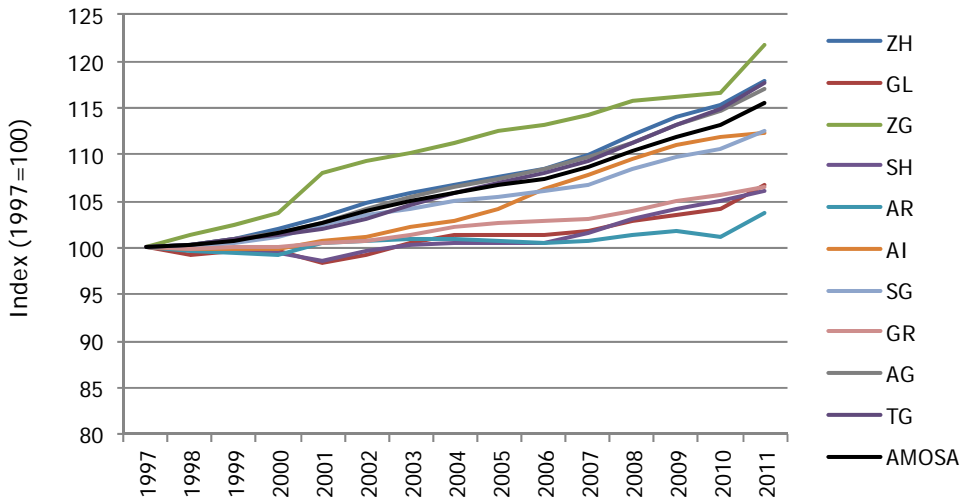
Kanton	Nieder- gelassene	1997-2011	2002-2011	1997 (abs. Zahlen)	2011 (abs. Zahlen)
ZH	Total	1.2%	1.3%	754'081	889'659
	Mann	1.3%	1.4%		
	Frau	1.1%	1.3%		
GL	Total	0.5%	0.8%	22'720	24'277
	Mann	0.6%	1.0%		
	Frau	0.3%	0.6%		
ZG	Total	1.4%	1.2%	60'318	73'440
	Mann	1.6%	1.3%		
	Frau	1.2%	1.1%		
SH	Total	0.4%	0.7%	44'366	47'077
	Mann	0.5%	0.8%		
	Frau	0.4%	0.6%		
AR	Total	0.3%	0.3%	31'232	32'417
	Mann	0.4%	0.5%		
	Frau	0.1%	0.2%		
AI	Total	0.8%	1.1%	8'292	9'314
	Mann	0.8%	1.2%		
	Frau	0.8%	1.0%		
SG	Total	0.8%	0.9%	265'781	299'059
	Mann	0.9%	1.0%		
	Frau	0.8%	0.9%		
GR	Total	0.5%	0.6%	113'386	120'747
	Mann	0.5%	0.6%		
	Frau	0.4%	0.5%		
AG	Total	1.1%	1.3%	333'532	390'643
	Mann	1.1%	1.3%		
	Frau	1.1%	1.3%		
TG	Total	1.2%	1.5%	134'039	157'833
	Mann	1.2%	1.5%		
	Frau	1.1%	1.4%		
AMOSA	Total	1.0%	1.2%	1'767'748	2'044'466
	Mann	1.1%	1.3%		
	Frau	1.0%	1.1%		

Daten: Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) 1997-2011, AMOSA-Gebiet

<sup>12</sup> Personen im erwerbsfähigen Alter beziehen sich in erster Linie auf tatsächliche und potenzielle Erwerbspersonen, sagen aber nichts über andere demographische Trends wie beispielsweise Rentnerinnen und Rentner oder Personen in Ausbildung aus.

Innerhalb der Region zeigen sich allerdings Unterschiede, wobei die Kantone Aargau, Thurgau, Zug und Zürich zu den schneller wachsenden Kantonen gehören (Abb. 7).

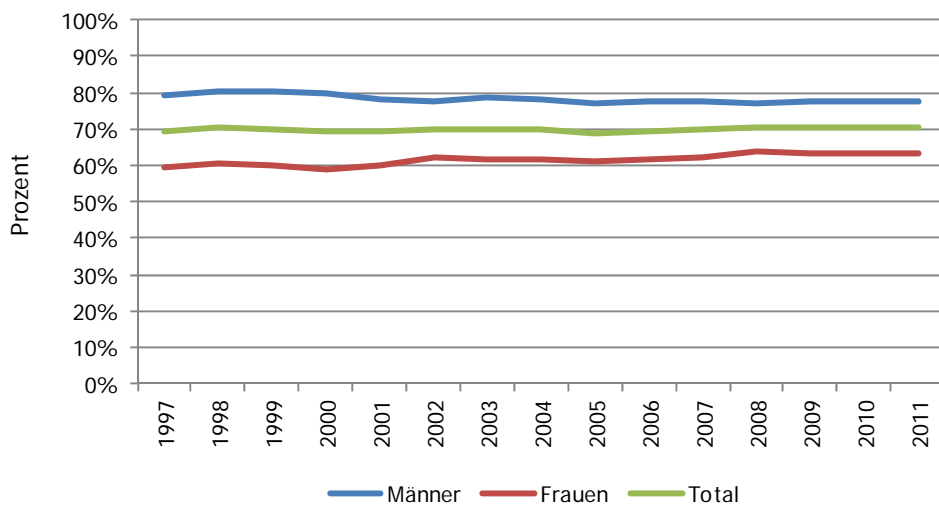
**Abbildung 7: Indexierte Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64 Jahre)**



Daten: Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) 1997-2011, AMOSA-Gebiet

Wird nun die Erwerbsbeteiligung betrachtet, zeigt sich, dass ein grosser Teil der erwerbsfähigen Bevölkerung auch tatsächlich arbeitet oder arbeiten möchte (Abb. 8). Die standardisierte Erwerbsquote blieb im Beobachtungszeitraum im AMOSA-Gebiet weitgehend konstant. Die Frauen konnten ihren Anteil an den Erwerbspersonen gemessen an der weiblichen Bevölkerung ab 15 Jahren sogar leicht steigern.

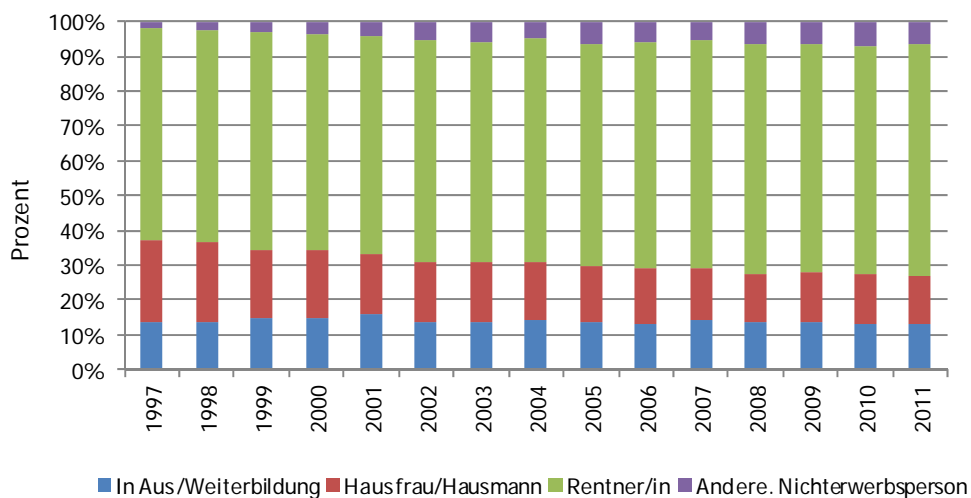
**Abbildung 8: Erwerbsbeteiligung AMOSA-Gebiet (Standardisierte Erwerbsquote)**



Daten: SAKE, 1997-2010 II. Quartal; 2010-2011 Jahresdaten, Grossregionen und AMOSA-Gebiet

Abbildung 9 zeigt das Gegenstück zu den Erwerbspersonen, die Gruppe der Nichterwerbspersonen im AMOSA-Gebiet. Entsprechend dem Anteil von Erwerbspersonen verblieb der Anteil der Nichterwerbspersonen ebenfalls konstant bei ca. 30 Prozent in den vergangenen Jahren. Innerhalb der Gruppe gab es jedoch anteilmässige Verschiebungen und absolut ist die Anzahl der Personen ebenfalls gestiegen. Aufgeteilt nach Status ist bei den Nichterwerbspersonen eine leichte Zunahme des Anteils an Rentnerinnen und Rentnern zu beobachten. Weiter scheint die Gruppe der Hausfrauen und Hausmänner kleiner geworden zu sein, was vermutlich auf die höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen zurückzuführen ist. Auch ist die Restgruppe Andere Nichterwerbspersonen grösser geworden, was eventuell auf Personen, die sich aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, hindeuten kann.

**Abbildung 9: Nichterwerbspersonen nach Status**



Daten: SAKE, 1997-2010 II. Quartal; 2010-2011 Jahresdaten, Grossregionen und AMOSA-Gebiet

### Einwanderung

Ebenso wie in der Gesamtschweiz wächst die Bevölkerung auch im AMOSA-Gebiet zu einem guten Teil einwanderungsbedingt. Tabelle 4 zeigt, dass die ständige Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64 Jahre) mit ausländischer Herkunft 1997 bis 2011 mit ca. 2.6 (ausländische Erwerbsbevölkerung mit etwa 2.3% gemäss SAKE) im jährlichen Schnitt gewachsen ist. Der entsprechende Bevölkerungsausschnitt mit Schweizer Herkunft mit 0.6 Prozent. Nicht erfasst in dieser Auswertung ist die Entwicklung der nichtständigen ausländischen Bevölkerung, d.h. Personen mit Kurzaufenthaltsgenehmigungen oder Grenzgängerinnen und Grenzgänger, die eine wichtige Rolle für den Arbeitsmarkt spielen.

Die kantonalen Ergebnisse fallen wie bei der allgemeinen Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter unterschiedlich aus. Ein vergleichsweise rasches Wachstum der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung war in den Kantonen Zug, Zürich sowie dem Aargau zu verzeichnen. In den vergangenen zehn Jahren wuchs dieser Teil der Bevölkerung auch im Thurgau und in Graubünden vergleichsweise schnell.

**Tabelle 4: Durchschnittliches jährliches Wachstum der Schweizer und ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64)**

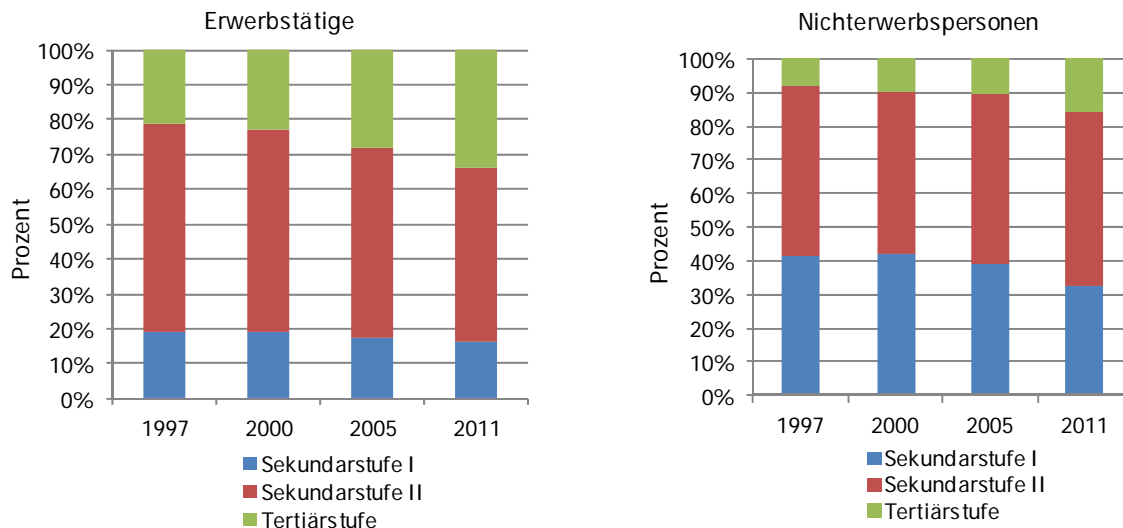
Kanton	Zeit- periode	Alle		Ausländer/-innen	
		Schweizer/- innen	Ausländer/- innen	Männer	Frauen
ZH	1997-2011	0.7%	2.7%	2.5%	2.9%
	2002-2011	0.8%	3.0%	2.9%	3.1%
GL	1997-2011	0.3%	1.2%	1.4%	0.8%
	2002-2011	0.5%	1.8%	2.2%	1.3%
ZG	1997-2011	0.7%	3.8%	3.8%	3.7%
	2002-2011	0.3%	4.2%	4.3%	4.0%
SH	1997-2011	-0.1%	2.1%	2.0%	2.3%
	2002-2011	0.1%	2.9%	2.8%	2.9%
AR	1997-2011	0.2%	0.4%	0.5%	0.1%
	2002-2011	0.2%	0.9%	1.3%	0.4%
AI	1997-2011	0.8%	1.2%	1.4%	0.8%
	2002-2011	1.1%	1.3%	2.0%	0.4%
SG	1997-2011	0.4%	2.2%	2.2%	2.3%
	2002-2011	0.5%	2.5%	2.7%	2.4%
GR	1997-2011	0.1%	2.0%	1.7%	2.4%
	2002-2011	0.0%	3.4%	3.3%	3.4%
AG	1997-2011	0.7%	2.8%	2.7%	2.9%
	2002-2011	0.8%	3.3%	3.3%	3.3%
TG	1997-2011	0.8%	2.3%	2.2%	2.4%
	2002-2011	0.9%	3.3%	3.4%	3.1%
AMOSA	1997-2011	0.6%	2.6%	2.4%	2.7%
	2002-2011	0.6%	3.0%	3.0%	3.0%

Daten: Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) 1997-2011, AMOSA-Gebiet

## Ausbildung

Der Arbeitsmarkt ist in den vergangenen Jahrzehnte durch stark wachsende Qualitätsanforderungen an die Arbeitnehmenden gekennzeichnet. Auch diese Herausforderung scheint im AMOSA-Gebiet gut gemeistert zu werden. Im Hinblick auf die Ausbildung ist eine kontinuierliche Verbesserung der Erwerbstätigen zu beobachten. Der Anteil der Erwerbstätigen mit obligatorischer Schulbildung (Sekundarstufe I) verringerte sich in den vergangenen 15 Jahren zunehmend. Gleichzeitig stieg der Anteil der tertiär ausgebildeten Person an (Abb. 10). Bei den Nichterwerbspersonen, die u.a. die Rentnerinnen und Rentner sowie Personen in Ausbildung umfassen, lässt sich dieser Trend noch nicht ablesen. Das ist kein überraschendes Ergebnis, da die Geburtenjahrgänge, die in den vergangenen 15 Jahren das Rentenalter erreicht haben, tendenziell schlechter ausgebildet sind als die aktive Erwerbsbevölkerung. Das betrifft insbesondere auf Frauen und ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu. Passend zu diesem Thema befasst sich Arbeitsbericht 4 im Detail mit der Situation von geringqualifizierten Arbeitslosen.

Abbildung 10: Ausbildungsstufen von Erwerbstätigen und Nichterwerbspersonen



Daten: SAKE, 1997, 2000, 2005, 2011 AMOSA-Gebiet

## Beschäftigung

Wie hat sich nun die Beschäftigung im AMOSA-Gebiet entwickelt? Die Daten zur Beschäftigung basieren auf der Beschäftigtenstatistik (BESTA), die auf Ebene der Grossregionen zur Verfügung steht. Tabelle 5 zeigt, dass die Beschäftigung von 1997 bis 2011 sowie in den Subperioden 2000 bis 2009 und 2002 bis 2011 in den Grossregionen Zürich und der Zentralschweiz leicht schneller gewachsen als in der ganzen Schweiz. Die Ostschweiz verzeichnet ein langsames Wachstum.

Auch im AMOSA-Gebiet ist im Hinblick auf die Beschäftigung das Zurückweichen des industriell-gewerblichen Sektors und das Erstarren des dritten Sektors in den vergangenen Jahren zu beobachten. Insbesondere im Kanton Zürich und der stark industriell geprägten Nordwestschweiz kam es zu einer Abnahme der Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten im zweiten Sektor. Im Gegenzug konnte der dritte Sektor jedoch in allen Grossregionen eine positive Beschäftigungsdynamik erzielen.

**Tabelle 5: Durchschnittliches jährliches Wachstum der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) nach Grossregionen**

Wirtschafts- sektor	Zeit- periode	Schweiz	Zürich	Ostschweiz	Zentral- schweiz	Nordwest- schweiz
Sektor 2 und 3	1997-2011	1.0%	1.1%	0.7%	1.3%	0.7%
	2000-2009	1.0%	1.0%	0.8%	1.4%	0.8%
	2002-2011	0.9%	0.7%	0.7%	1.0%	0.7%
Sektor 2	1997-2011	0.1%	-0.5%	0.2%	0.4%	-0.3%
	2000-2009	0.4%	-0.1%	0.4%	0.9%	0.1%
	2002-2011	0.2%	-0.4%	0.5%	0.7%	0.1%
Sektor 3	1997-2011	1.3%	1.5%	1.0%	1.8%	1.2%
	2000-2009	1.3%	1.3%	1.0%	1.7%	1.2%
	2002-2011	1.1%	0.9%	0.9%	1.2%	1.1%

Daten: Beschäftigtenstatistik (BESTA), 1997-2011, II. Quartal, Grossregionen

Wird die sektorale Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsabteilungen<sup>13</sup> betrachtet, zeigen sich unterschiedliche Tendenzen. Der Beschäftigungsrückgang im zweiten Sektor betrifft vor allem das verarbeitende Gewebe und die Energieversorgung während das Baugewerbe nach wie vor eine positive Beschäftigungsdynamik erzielt (Tab. 6). Im dritten Sektor legten neben dem Gesundheits- und Sozialwesen besonders die Wirtschaftsabteilungen mit verschiedenen Arten von Dienstleistungen (z.B. wissenschaftliche und technische oder private Dienstleistungen) zu. In diesen Bereichen gab es auch eine raschere Zunahme an Erwerbstätigen zu verzeichnen.

<sup>13</sup> Die entsprechenden Daten stehen nur für die Gesamtschweiz zur Verfügung. Es darf angenommen werden, dass sich die meisten Tendenzen auch auf Ebene der Grossregionen und teilweise auch auf kantonaler Ebene wiederfinden.

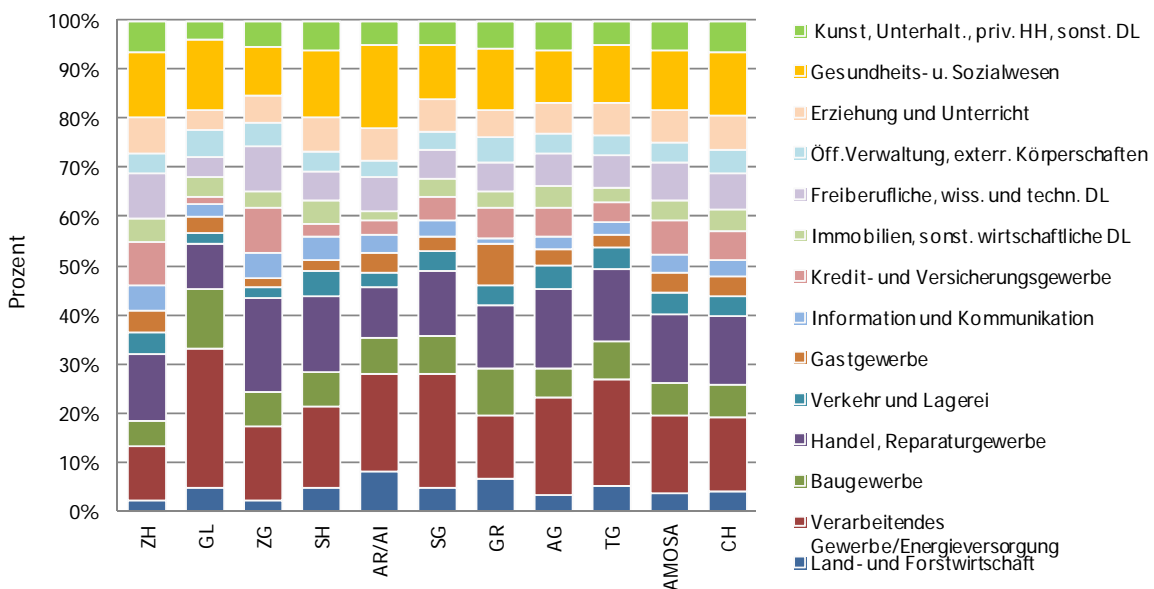
**Tabelle 6: Durchschnittliches jährliches Wachstum der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) und der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen**

Wirtschafts- sektor		1997-2011	
		Beschäftigung CH (Vollzeitäquivalente)	Erwerbstätige CH
Sektor 1	Land- und Forstwirtschaft	keine Angabe	-0.2%
Sektor 2	Verarbeitendes Gewerbe/Energieversor	0.0%	-0.2%
	Baugewerbe	0.5%	0.4%
Sektor 3	Handel, Reparaturgewerbe	0.2%	0.0%
	Verkehr und Lagerei	0.2%	0.0%
	Gastgewerbe	-0.2%	3.0%
	Information und Kommunikation	2.9%	1.3%
	Kredit- und Versicherungsgewerbe	1.0%	1.6%
	Immobilien, sonst. wirtschaftliche DL	3.3%	1.8%
	Freiberufliche, wiss. und techn. DL	2.7%	3.5%
	Öff. Verwaltung, exterr. Körperschaften	1.8%	1.5%
	Erziehung und Unterricht	1.4%	1.4%
	Gesundheits- u. Sozialwesen	2.5%	2.5%
	Kunst, Unterhalt., priv. HH, sonst. DL	1.1%	1.7%

Daten: Beschäftigung: Beschäftigtenstatistik (BESTA), 1997-2011, II. Quartal Schweiz; Erwerbstätige: SAKE, 1997-2011 II. Quartal, NOGA 2008, Schweiz

Wird nun der jeweilige Anteil der Erwerbstätigen in den einzelnen Abteilungen für die AMOSA-Kantone betrachtet, zeigen sich grosse Unterschiede (Abb. 11). Bis auf Zug und Zürich ist in allen Kantonen des Gebiets der zweite Sektor auch im Vergleich zur Gesamtschweiz noch stärker vertreten. Auch hier gilt, dass die Ergebnisse der kleinen und/ oder bevölkerungsschwachen Kantone aufgrund der geringen Anzahl Beobachtungen nur mit Vorsicht zu interpretieren sind und Schwankungen unterliegen können.

**Abbildung 11: Erwerbstätige nach Wirtschaftsabteilungen 2011**



Daten: SAKE 2011, Jahresdaten, Schweiz und AMOSA-Kantone

### Geographische Mobilität

Nun deckt sich die Struktur der Erwerbspersonen in einem Gebiet nicht automatisch mit der Struktur der regionalen Beschäftigung oder auch der nachgefragten Arbeit. Um diesbezüglichen Ungleichgewichten zu begegnen ist die geographischen Mobilität der Arbeitnehmenden aber auch der Stellensuchenden ein wichtiger Aspekt.

Tabelle 8 zeigt für die gesamte Schweiz, welcher Anteil der im Kanton wohnenden Erwerbstätigen in einem anderen Kanton arbeitet. Im AMOSA-Gebiet scheinen vor allem Zürich und St. Gallen viele Pendler aus dem AMOSA-Gebiet selbst anzuziehen. Die Kantone Aargau und Zug verzeichnen ebenfalls hohe Anteile an Pendlern aus den umliegenden Kantonen. Auch der Kanton Schwyz ist ein beliebter Arbeitsort für die Erwerbstätigen der umliegenden Kantone. Wird der Anteil der Personen betrachtet, die ihren Arbeitsort im Wohnkanton angeben, weisen die Kantone Zürich und Graubünden hohe Werte auf. In den anderen Kantonen des Gebiets liegt dieser Anteil teilweise beträchtlich tiefer, was für eine hohe Mobilität der Erwerbsbevölkerung spricht. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Distanzen zwischen den Kantonen stark variieren: Ein Pendler von Winterthur nach Zürich hat beispielsweise einen längeren Arbeitsweg als ein Pendler von Herisau nach St. Gallen.

Ergänzend zu Tabelle 8 zeigt Tabelle 7 eine AVAM Auswertung zum Wohnortswechsel von Stellensuchenden. Eine Mutation des Kantons kann zwar nur bedingt als Mass für geographische Mobilität herangezogen werden, da sie nichts über den Grund des Umzugs aussagt - etwa ob an der neuen Adresse eine Stelle aufgenommen wurde. In einigen Fällen wird es sich auch um Korrekturen von falschen Einträgen im AVAM handeln. Nichtsdestotrotz gibt es aber auch unter den Stellensuchenden die Bereitschaft sich räumlich zu verändern, wobei es, wie Tabelle 7 zeigt, viele Betroffene in den Kanton Zürich zu ziehen scheint.

**Tabelle 7: Wohnortwechsel von Stellensuchenden 2010**

		neuer Wohnkanton								Anzahl*	
		AG	AR/AI	GL	GR	SG	SH	TG	ZG		ZH
Ursprünglicher Wohnkanton	AG		1%	0%	6%	16%	3%	9%	4%	61%	243
	AR/AI	7%		0%	1%	54%	0%	19%	0%	18%	67
	GL	8%	5%		8%	35%	0%	3%	3%	38%	37
	GR	9%	3%	3%		41%	3%	6%	1%	34%	98
	SG	10%	14%	4%	9%		2%	25%	1%	36%	330
	SH	22%	0%	0%	5%	2%		27%	0%	45%	60
	TG	7%	3%	1%	1%	46%	9%		0%	32%	206
	ZG	33%	2%	2%	4%	10%	2%	2%		45%	51
	ZH	40%	1%	2%	5%	25%	7%	15%	4%		478

\* Anzahl Stellensuchende mit Kantonsänderung.

Daten: AVAM/SECO, Anzahl Stellensuchende mit Änderung des Wohnkantons pro Kanton, 2010 AMOSA-Gebiet



## 5 Fazit

Arbeitslosigkeit ist in den vergangenen 30 Jahren auch in der Schweiz kein Ausnahmephänomen mehr sondern Teil der Realität des Arbeitsmarktes. Nach dem zwischenzeitlichen Höchststand in den ökonomisch schwachen 1990er Jahren erholten sich die Wirtschaft und auch die Arbeitslosenquote im vergangenen Jahrzehnt – verschwunden ist sie aber nicht und auch die Sorge um weiter zunehmende Sockelarbeitslosigkeit ist berechtigt.

Die grossen Herausforderungen der vergangenen Jahrzehnte waren für den Arbeitsmarkt der Beschäftigungsrückgang im zweiten Sektor, der insbesondere Arbeitsplätze für weniger gut ausgebildete Personen kostete. Eine weitere Herausforderung ist die Tertiarisierung der Schweizer Wirtschaft. Im dritten Sektor wuchs die Beschäftigung in den vergangenen zehn Jahren vergleichsweise schnell. Die Tertiarisierung geht allerdings oft mit höheren Qualifikationsansprüchen an die Erwerbsbevölkerung in den entsprechenden Branchen einher.

Grundsätzlich wurden diese arbeitsmarktrelevanten Herausforderungen bisher gut bewältigt. Die Erwerbsbevölkerung ist in der Schweiz und auch im AMOSA-Gebiet in dieser Hinsicht flexibel und kann sich - auch durch die Migration von gut ausgebildeten Einwanderern - an die Bedingungen des Arbeitsmarktes anpassen.

Auch blieb die Erwerbsbeteiligung der Schweizerinnen und Schweizer in den letzten beiden Jahrzehnten relativ konstant während sie bei ausländischen Erwerbstätigen leicht zurückgegangen ist. Diese Entwicklung zeigt, dass Zuwächse in der Erwerbsbevölkerung auf dem Arbeitsmarkt grundsätzlich gut aufgefangen wurden. Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass sich hinter dieser Entwicklung auch teilweise die Zunahme von offener und versteckter Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung oder auch Zuwächse bei Teilzeitarbeit verbergen können.

Zudem gibt es nach wie vor Gruppen von Erwerbstätigen und Arbeitslosen, für die es zu Problemen hinsichtlich des Verbleibs am oder der Reintegration in den Arbeitsmarkt kommt. Welche Problematiken führen zu Langzeitarbeitslosigkeit und was ist die Auswirkung? Was bedeutet der Strukturwandel in dem für den Berufseinstieg wichtigen Gastgewerbe für Beschäftigung und Arbeitslose. Wie werden sich die Entwicklungen rund um die Finanzbranche auf die Arbeitslosigkeit auswirken? Die spezifischen Herausforderungen und Chancen verschiedener Risikogruppen, die Entwicklungen der Arbeitslosigkeit in ausgewählten Branchen und auch der Umgang damit seitens der Arbeitsmarktbehörden klären die Arbeitsberichte 3 bis 6.

## Literaturverzeichnis

- Borjas, G. J. (2008). *Labor Economics* (Vol. 4). New York: McGraw-Hill.
- Buhmann, B., Weber, B. A., Zürcher, B., & Fässler, A. (2000). Statistiken zur Arbeitslosigkeit. Was messen sie wirklich? *Die Volkswirtschaft, 1*, 2-5.
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2011). Datensatz Erwerbslosenquote gemäss ILO im internationalen Vergleich, 2. Quartal. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2012). Arbeit und Erwerb: Definitionen. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Franz, W. (2010). *Arbeitsmarktökonomik* (Vol. 6). Berlin Heidelberg: Springer.
- Frick, A., & Lampart, D. (2007). Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt seit 1980. In N. Arbeitsmarkt (Hrsg.), *Arbeitsmarkt 2010. Chance für alle?* (1 ed., pp. 15-47). Zürich und Chur: Verlag Rüegger.
- Layard, R., Nickell, S., & Jackman, R. (2003). *Unemployment. Macroeconomic Performance and the Labour Market*. (Vol. 2). New York: Oxford University Press.
- Sesselmeier, W., Funk, L., & Waas, B. (2010). *Arbeitsmarkttheorien: Eine ökonomisch-juristische Einführung* (Vol. 3). Heidelberg, Dordrecht u.a.: Physica-Verlag.
- Sheldon, G. (2010). Der Schweizer Arbeitsmarkt seit 1920: Langfristige Tendenzen. *Die Volkswirtschaft, 1/2*, 15-19.

## **Arbeitsbericht 2 Arbeitsmarktpolitik im AMOSA-Gebiet 1997 bis 2011**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**

Isabelle Anderhalden, AMOSA

**Mai 2013**

**AMOS**A

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

c/o Amt für Wirtschaft und Arbeit, Lagerstrasse 107, Postfach, 8090 Zürich, Tel. 043 259 66 20, Fax 043 259 66 39  
[kontakt@amosa.net](mailto:kontakt@amosa.net), [www.amosa.net](http://www.amosa.net)

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	3
2	Schweizer Arbeitslosenquote .....	4
3	Entwicklung der der Arbeitslosenversicherung vor der Einführung der RAV .....	5
4	Die AVIG-Revision 1995 und die Einführung der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV)....	6
5	Die AVIG-Revisionen 2003 und 2011 .....	8
6	Personenfreizügigkeit .....	15
7	Kantonale Wirtschaft .....	20

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Arbeitslosenquote und Wirtschaftswachstum .....	4
Abbildung 2:	Zeitstrahl AVIG und RAV .....	13
Abbildung 3:	Zeitstrahl Personenfreizügigkeit .....	18

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.	Wichtige Änderungen der AVIG-Revision 1995 .....	7
Tabelle 2.	Rahmenfristen .....	7
Tabelle 3.	Wirkungsindikatoren .....	9
Tabelle 4.	AVIG-Revision 2003 und technische Revision 2001 .....	10
Tabelle 5.	Wichtige Änderungen der AVIG-Revision 2011 .....	11
Tabelle 6.	Zeittabelle AVIG-Revision .....	14
Tabelle 7.	Länderschlüssel Personenfreizügigkeit .....	17
Tabelle 8.	Zeittabelle Personenfreizügigkeit .....	19
Tabelle 9:	Kantonale Daten, Bevölkerung und Geografie .....	21
Tabelle 10:	Kantonale Daten, Einkommen und Steuern .....	21
Tabelle 11:	Kantonale Daten, Wirtschaft und Beschäftigung .....	21

# 1 Einleitung

Dieser Arbeitsbericht gibt eine kurze Übersicht über den zeitlichen Verlauf einiger arbeitsmarktlich relevanter Themenbereiche. Der Hauptfokus wird dabei auf die letzten 14 Jahre gelegt. Seit Mitte der 90er Jahre haben sich der Schweizer Arbeitsmarkt und insbesondere die Arbeitsmarktbehörden stark gewandelt. Am Anfang dieser Zeitperiode standen die plötzlich explodierenden Arbeitslosenzahlen und die darauf folgende Einführung der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV).

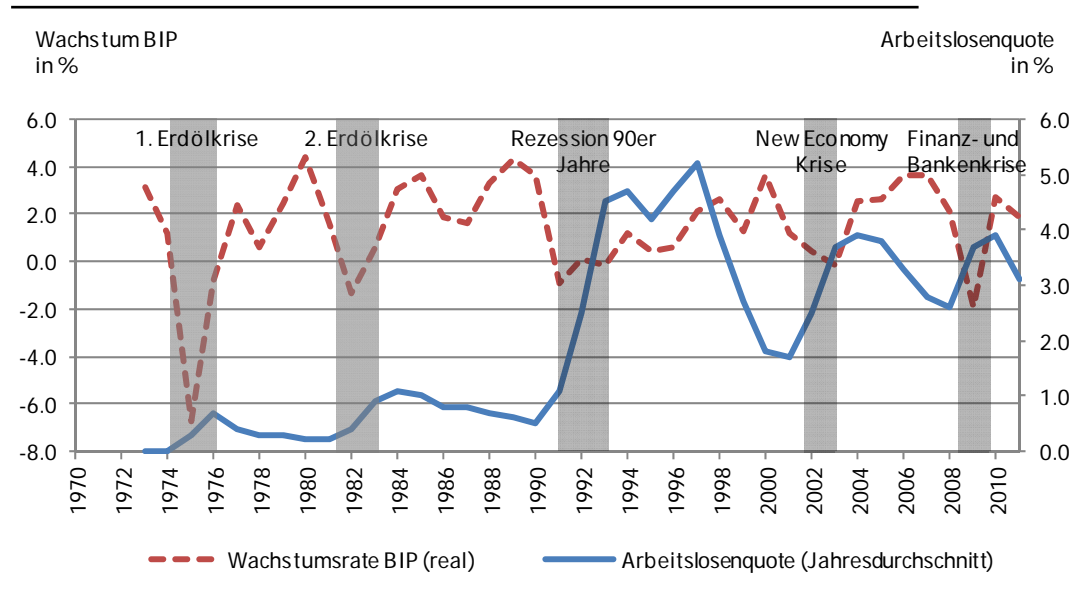
Einleitend wird dementsprechend auf die Entwicklung der Schweizer Arbeitslosenquote eingegangen. Der Hauptteil dieses Arbeitsberichts befasst sich anschliessend mit dem Wandel des Arbeitslosenversicherungs- und Insolvenzgesetzes (AVIG) und der RAV.

Der Wandel des Schweizer Arbeitsmarktes in den letzten zehn Jahren wird häufig im Zusammenhang mit der Personenfreizügigkeit gesehen. Deswegen schneidet dieser Bericht auch dieses Thema an. Inwiefern sich die Personenfreizügigkeitsabkommen auf die Schweizer Arbeitslosenquote auswirkt, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Der Bericht beschränkt sich auf eine Beschreibung des zeitlichen Verlaufs der Einführung der Personenfreizügigkeit sowie der Änderung des Schweizer Ausländergesetzes.

Da sich das AMOSA-Gebiet aus zehn Schweizer Kantonen zusammensetzt, kommt immer wieder die Frage nach kantonalen Eigenheiten auf. Auf dem Gebiet der Arbeitslosigkeit setzt sich AMOSA regelmässig mit solchen Fragestellungen auseinander. In diesem Bericht werden ergänzend kantonale Daten zu anderen Themenbereichen bereitgestellt.

## 2 Schweizer Arbeitslosenquote

Abbildung 1: Arbeitslosenquote und Wirtschaftswachstum



Daten: SECO, Arbeitslosenquote und reales Wachstum Bruttoinlandprodukt (1973-2011),

Bis Anfang der 90er Jahre war die Schweiz eine Vollbeschäftigungsinsel<sup>1</sup>. Die umliegenden Länder hatten bereits einige Jahre oder Jahrzehnte früher massiv höhere Arbeitslosenquoten erreicht. Solche Szenarien kannte die Schweiz bis dahin nur aus den 20er und 30er Jahren, als die Grosse Depression die Arbeitslosenquote in ungeahnte Höhen steigen liess. In den 70er und 80er Jahren waren es die beiden Ölpreisschocks, welche eine Erhöhung der Anzahl Arbeitslosen, allerdings nur gerade auf 0.5 Prozent, bewirkte. Ansonsten widerspiegelten sich die Wirtschaftszyklen in der Arbeitslosenquote nicht.

Die 90er Jahre brachten eine klare Trendwende und 1991 überschritt die Arbeitslosenquote erstmals stark die Ein-Prozent-Marke. Die folgenden Jahre waren von negativem und schwachem Wachstum geprägt und führten zu einem Strukturwandel der insbesondere im 2. Sektor zu Anpassungen führte. Im Jahr 1994 kletterte die Arbeitslosenrate auf nahezu 4.7 Prozent. Nach einer kurzen Erholung im Jahr 1995 stieg sie sogar weiter auf die vorher nie erlebte Höhe von 5.2 Prozent im Jahr 1997. Es folgte eine Erholungsphase bis ins Jahr 2001, allerdings nur bis auf ein Niveau von 1.7 Prozent. Der vorherige Anstieg blieb also mehr als doppelt so stark, Die Ein-Prozent-Marke konnte nicht mehr unterschritten werden. Dieser Trend setzt sich bis heute fort. Jedem konjunkturellen Anstieg der Arbeitslosigkeit folgte eine Erholungsphase, welche das Vorkrisenlevel nicht mehr zu erreichen vermochte. Dieser Zusammenhang ist auch in Abbildung 1 (S. 4) deutlich zu sehen. Die

1 Von Vollbeschäftigung wird gesprochen wenn das Produktionspotenzial einer Volkswirtschaft ausreichend ausgelastet ist und alle arbeitswilligen Erwerbspersonen Beschäftigungsmöglichkeiten vorfinden. In der Praxis bedeutet dieser Zustand aber keine Arbeitslosenquote von null Prozent, da sich eine gewisse Anzahl an Personen immer im Prozess der Arbeitssuche befindet (Sucharbeitslosigkeit). Als Vollbeschäftigung wird daher jener Zustand bezeichnet, in dem die Zahl der offenen Stellen der Arbeitslosen entspricht oder diese übersteigt. Je nachdem wie hoch der Satz der Sucharbeitslosigkeit angesetzt wird, kann entsprechend von Vollbeschäftigung gesprochen werden. Der Massstab für Vollbeschäftigung wird national unterschiedlich definiert und unterlag auch Veränderungen über die Zeit. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) legt als Richtwert für Vollbeschäftigung eine Arbeitslosenquote unter drei bis vier Prozent fest. In der politischen Diskussion in der Schweiz wird heute vielfach eine Arbeitslosenrate von unter zwei Prozent als Vollbeschäftigungssatz verwendet. George Sheldon, der die Vollbeschäftigung mit der Sockelarbeitslosigkeit in Relation setzt, bezeichnet eine Quote von unter drei Prozent von Vollbeschäftigung.

Arbeitslosenquote verfolgt also seit den 90er Jahren einen positiven Trend und die Sockelarbeitslosigkeit steigt seither stetig an. Auch nach der letzten Krise (2009) ist keine Trendwende sichtbar. Das Ausmass der Arbeitslosigkeit unterschritt in seiner Erholungsphase nie das Niveau der vorangehenden Zyklen. In Abbildung 1 (S. 4) wird der Verlauf der Arbeitslosenquote von 1991 bis 2010 dem realen Wirtschaftswachstum gegenübergestellt. Die Arbeitslosenquote verlief in den letzten zwanzig Jahren, wie zu erwarten war, gegenläufig zum Wachstum. Konjunkturellen Aufschwüngen folgte um einige Monate nachgelagert einer Senkung der Arbeitslosigkeit. Dieselbe negative Korrelation lässt sich auch bei Wachstumsrückgängen beobachten. Wie bereits erläutert erfolgt der Anstieg der Arbeitslosigkeit in stärkerem Ausmass als der darauf folgende Abschwung.

### 3 Entwicklung der der Arbeitslosenversicherung vor der Einführung der RAV

Historisch betrachtet stellte Arbeitslosigkeit in der Schweiz bis auf einige Krisenjahre kein Problem dar (Abb. 1). Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Arbeitslosenquote bis in die 70er Jahre nie über 0.5 Prozent, man konnte also von Vollbeschäftigung sprechen. Ab 1974 begann sich die allgemeine Arbeitsmarktsituation jedoch langfristig zu ändern. Auf die schnellen Anstiege der Arbeitslosenquote mit den Ölpreisschocks Mitte der 70er und 80er Jahre folgte zwar jeweils eine Erholungsphase, das Vorkrisenniveau konnte jedoch in beiden Fällen nicht wieder erreicht werden. Diese Tendenz konnte seither nach jeder Krise beobachtet werden. Dementsprechend folgt die Arbeitslosenquote seit Mitte der 70er Jahre einem positiven Trend.<sup>2</sup> Bereits Anfang der 70er Jahre verlangte mehrere parlamentarische Vorstösse die Revision der Arbeitslosenversicherung. Obwohl infolge der Vollbeschäftigung 1974 nur 18 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz gegen Arbeitslosigkeit versichert waren (Degen, 2011), stimmten das Volk und die Kantone 1976 schliesslich einem in der Bundesverfassung verankerten gesamtschweizerischen Versicherungsobligatorium und der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung über Lohnprozente zu.<sup>3</sup> Eingeführt wurden diese Bestimmungen Mitte 1977 durch einen dringlichen Bundesratsbeschluss. Es sollte jedoch noch bis 1984 dauern, bis das neue Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung (ALV) und die Insolvenzenschädigung (AVIG) in Kraft trat (Engeler, 2005). Neben dem Obligatorium und der Finanzierung änderte sich auch die gesetzlich verankerte Aufgabe der Arbeitslosenversicherung, welche bis heute im Grundgedanken gleich geblieben ist. Die Vermeidung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mittels ALV-mitfinanzierter Massnahmen ersetzte die reine Taggeldfinanzierung. Allerdings dauerte es noch gut zehn Jahre, bis dieser Ansatz zur allgemein fokussierten Strategie wurde und noch einmal einige Jahre, bis das definierte Ziel der effizienten Wiederintegration Stellensuchender in den Arbeitsmarkt dominant in den Vordergrund rückte.

---

2 Einen Überblick zur Entwicklung des Schweizer Arbeitsmarkt im 20. Jahrhundert bietet der Beitrag von Sheldon (2010).

3 Dabei wurde der 1951 in die Bundesverfassung eingeführte Art. 34 im Jahr 1976 dementsprechend geändert.

*Literatur zur Geschichte des Schweizer Arbeitsmarktes und der Entstehung der  
Arbeitslosenversicherung :*

- Degen, B. (2011). Arbeitslosenversicherung. *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. URL: [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch)
- Engeler, H. (2005). *10 Jahre regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV)*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Sheldon, G. (2010). Der Schweizer Arbeitsmarkt seit 1920: Langfristige Tendenzen. *Die Volkswirtschaft(01)*, 15-19.

## 4 Die AVIG-Revision 1995 und die Einführung der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV)

Bis Anfang der 90er Jahre konnte die Vollbeschäftigung in der Schweiz weitgehend gehalten werden. Zwischen 1991 und 1995 setzte jedoch ein schneller Anstieg der Arbeitslosigkeit ein, dem die Arbeitslosenversicherung nicht mehr gewachsen war. Die Strategie und Finanzierung des AVIG musste überarbeitet und angepasst werden. Es folgte ein eigentlicher Systemwechsel, welcher im Juni 1995 mit der Revision des AVIG in Kraft trat. Ab Januar 1997<sup>4</sup> wurden die Kantone neu zur Führung von Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) verpflichtet. Mit diesem Schritt erfolgte der bereits in der ersten AVIG Version vorgesehene Wechsel von der passiven Auszahlung von Taggeldern hin zu verbesserter Beratung und dem Angebot Arbeitsmarktlicher Massnahmen (AMM)<sup>5</sup> mit dem Ziel der Prävention und Verkürzung der Arbeitslosigkeit.

Der beobachtete Wandel im Schweizer Arbeitsmarkt machte auch die Umstrukturierung der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung notwendig. Dabei versuchte man, sowohl den rasant ansteigenden Kosten der Versicherungsleistungen als auch der beobachteten Verlängerung der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit gerecht zu werden. Letzterem begegnete man mit der Erhöhung der Anzahl Taggelder auf maximal 520 Bezugstage. Entsprechend der neuen Strategie war der Bezug dieser Gelder zum Teil zwingend mit der Teilnahme an Arbeitsmarktlicher Massnahmen verbunden<sup>6</sup>. Zur Bereitstellung einer Mindestanzahl dieser Massnahmen wurden die Kantone per Gesetz verpflichtet (Engeler, 2005).

Die verlängerte Bezugsdauer stand im Konflikt zur Lösung der allgemeinen Kostenexplosion. Zum Ausgleich wurden bereits vor der Revision, im Jahr 1993, Anpassungen der Ausgabenseite umgesetzt. Der Taggeldsatz entsprach neu für Versicherte ohne Unterstützungspflicht nur noch 70 Prozent anstelle von 80 Prozent. Dieser Parameter wurden bis heute nicht mehr verändert. Die folgende Revision passte die ALV-Finanzierung auch auf der Einnahmeseite an. Die Beitragserhöhung von zwei auf drei Lohnprozente brachte beträchtliche Mehreinnahmen. Gleichzeitig sorgte das neu eingeführte Solidaritätsprozent auf Löhne über dem versicherten Verdienst für ein ausgeglichenes Budget. Die Auszahlung von Arbeitslosengeld war seit jeher an die Erarbeitung von Ansprüchen innerhalb einer sogenannten Rahmenfrist geknüpft. Rahmenfrist umfasst einen Zeitraum vor und einen Zeitraum nach der Anmeldung auf dem RAV. Die erste Rahmenfrist bestimmt den Zeitraum, welcher zur Bestimmung des Taggeldanspruchs herangezogen wird. Während dieser Rahmenfrist müssen also, zwölf Monate Beitragszeit geleistet worden sein. Die zweite Rahmenfrist beginnt nach der Abklärung der Leistungsansprüche und dauert ebenfalls zwei Jahre. In diesem Zeitraum müssen die Leistungsansprüche bezogen werden. Nach zwei Jahren wird eine neue Rahmenfrist eröffnet, für

4 Seit diesem Zeitpunkt werden die in den RAV gesammelten Daten zu Arbeitslosigkeit umfassend und konsistent in allen Kantone erhoben.

5 Zu diesem Zeitpunkt wurden Arbeitsmarktliche Massnahmen noch Präventivmassnahmen genannt.

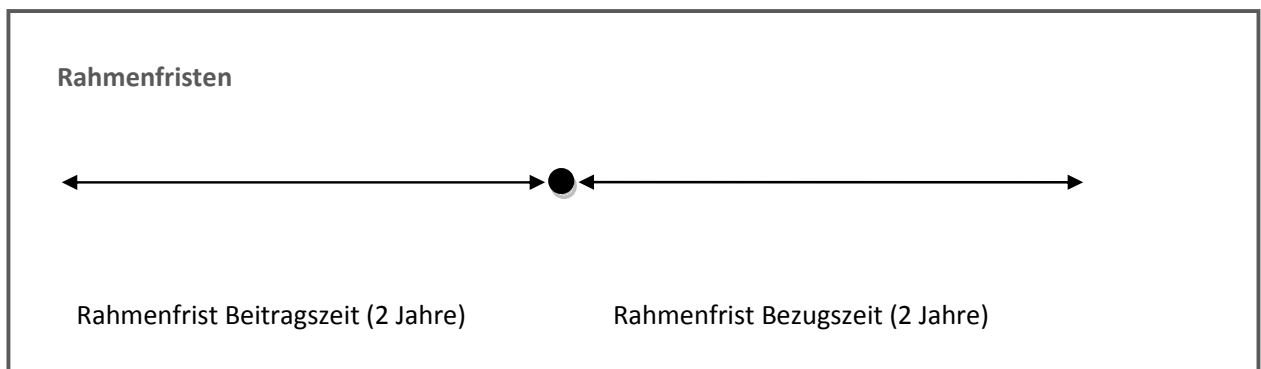
6 Die Versicherung umfasste 150 Taggelder ohne Auflagen und zusätzliche 370 Taggelder, welche nur während dem Besuch einer Arbeitsmarktlichen Massnahme ausbezahlt wurden.

welche die Ansprüche wieder von neuem berechnet werden. Für weitere Ansprüche müssen also wieder neue Beitragszeiten vorgelegt werden können (Tab. 2).

**Tabelle 1. Wichtige Änderungen der AVIG-Revision 1995**

Wichtige Änderungen der AVIG-Revision 1995	
Änderungen für Versicherte	
•	Erhöhung des ALV-Beitragssatzes auf 3 Prozent (vorher 2 Prozent)
•	Einführung des Solidaritätsprozents
•	Erhöhung des maximalen Taggelds auf 520 Tage
•	Unterscheidung von <i>Taggeldern</i> (Taggeld 1 bis 150) und <i>besonderen Taggeldern</i> (Taggeld 151 bis 520), welche an die Teilnahme an AMM gebunden sind
•	Einführung von Ausbildungszuschüssen für über 30 Jährige
•	Einführung von Massnahmen zur Förderung der selbständigen Erwerbstätigkeit
Änderungen für Bund und Kantone	
•	Pflicht der Kantone Regionalen Arbeitsvermittlungszentren zu betreiben (ALV-finanziert)
•	Pflicht der Kantone ein Mindestangebot von 25'000 AMM-Plätzen bereitzustellen (1999 auf 15'000 Plätze reduziert)
•	Kostenbeteiligung der Kantone von 3000 Franken pro AMM-Platz und Jahr
•	Regionale Erhöhung der Taggelder auf 520 Tage bei überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit möglich
•	Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit

**Tabelle 2. Rahmenfristen**



Unter diesen Rahmenbedingungen nahmen die RAV 1996 ihre Arbeit auf. Diese umfasst die Arbeitsvermittlung, die Beratung der Stellensuchenden und die Kontrolle der Bezüger von Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Der Leistungsauftrag war zu diesem Zeitpunkt quantitativ formuliert. Messgrößen ihrer Leistungen waren unter anderem die Anzahl Vermittlungsgespräche, Vermittlungen und bereitgestellter Massnahmen, wobei eine höhere Anzahl Leistungen durchaus als Qualitätsmerkmal gewertet wurde (Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), 1999-2011).

## 5 Die AVIG-Revisionen 2003 und 2011

Der Grundsatz der Wiedereingliederung mithilfe von Massnahmen war im politischen Seilziehen um die ALV seit 1995 kein Thema mehr. Umso mehr zeigten sich aber Differenzen bezüglich der konkreten Finanzierungskanäle und dem Ausmass erbrachter Leistungen. Hinzu kamen Schwierigkeiten bei der Voraussage zukünftig zu erbringender Leistungen. In der Folge war auf der Ausgabenseite der Taggeldbezug bis heute mehrfacher Revisionsgegenstand.<sup>7</sup> Auf der Einnahmenseite sind der Beitragssatz und das Solidaritätsprozent die wohl meist debattierten und geänderten Parameter der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung. In Abbildung 2 (S. 13) zeigt der Zeitstrahl AVIG und RAV die Veränderungen der wichtigsten Parameter seit 1993 auf.

Im Hinblick auf die nächste AVIG-Revision von 2003 ist an dieser Stelle auch auf die Finanzierung der RAV hinzuweisen. Obwohl der Kanton als Vollzugsorgan und, innerhalb der gesetzlichen Schranken, als Entscheidungsträger über die RAV-Tätigkeiten auftrat, wurden fast alle anfallenden Kosten durch die Arbeitslosenversicherung auf nationaler Ebene getragen. Die Kantone steuerten bei der Einführung der RAV einzig einen Beitrag von 3000 Franken pro Massnahmenplatz und Jahr bei. Als problematisch erwies sich dabei die Trennung der Entscheidungsträger von der finanziellen Trägerschaft gepaart mit dem gegebenen quantitativen Leistungsauftrag. Diese Strategie entstand wohl aus „einem geradezu euphorischen Glauben an die Wirksamkeit Arbeitsmarktlicher Massnahmen“ (Engeler, 2005, S. 10). Nur so lässt sich erklären, weshalb die Probleme des bestehenden Systems nicht von Anfang an erkannt wurden.

Die Kantone als Entscheidungsträger bestimmten die Menge und Ausgestaltung der Beratungs- und Vermittlungstätigkeit. Das jährliche Budget musste zwar auf Bundesebene abgesehen werden, Eingriffsmöglichkeiten in die konkrete Nutzung der bereitgestellten Gelder hatte das zuständige Bundesamt hingegen nur begrenzt. Man musste sich also darauf verlassen können, dass die Kantone die bereitgestellten Gelder effizient nutzen. Die gesetzlich verankerten Pflichten der RAV und die gesetzten Anreize zur Lenkung der RAV-Tätigkeit sollten diese Effizienz sicher stellen. Die Hauptpfeiler dieser Vorschriften markierten die gesetzliche Vorschrift zur Bereitstellung vieler Arbeitsmarktlicher Massnahmen, die Bindung der Taggelder an die Teilnahme an diesen Massnahmen und die Tendenz zur Beurteilung der RAV nach der Quantität der vergebenen Leistungen. Unter der Annahme, dass das Problem der Arbeitslosigkeit durch die Vergabe vieler Arbeitsmarktlicher Massnahmen und durch hohen Beratungsaufwand gelöst werden kann,<sup>8</sup> würden diese Lenkungen vielleicht die gewünschte effiziente Nutzung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel erreichen können. Es wurde aber schnell klar, dass die maximal mögliche Menge an Beratungen und Massnahmen pro stellensuchender Person nicht dem effizienten Optimum entspricht.<sup>9</sup> Gleichzeitig stellte sich immer klarer heraus, dass neben dem allgemeinen Ziel der Wiedereingliederung Stellensuchender in den Arbeitsmarkt auch der Prävention von Phänomenen wie Langzeit- oder Jugendarbeitslosigkeit gezielte Lösungsstrategien entgegengesetzt werden müssen. Die bestehenden Anreize entsprachen solchen Zielen aber kaum, begünstigten ein grosses Volumen an Massnahmen ohne detaillierte Zielsetzung und standen der optimalen Verwendung der Gelder der Arbeitslosenversicherung entgegen. Diese Unstimmigkeit brachte 1998 dann auch die nächste Revision des AVIG ins Rollen. Die Motion von Nationalrat Bonny (FDP) ersuchte die Prüfung einer Reorganisation der Arbeitslosenversicherung. Nicht zur Debatte standen die Prävention und Wiedereingliederung als Ziel der Beratungs- und Vermittlungstätigkeit. Vielmehr prangerte Nationalrat Bonny die hohe Verschuldung des ALV-Fonds und die komplizierten Organisationsstrukturen an (Bonny, 1998). Diese rein technische Revision der Arbeitslosenversicherung sollte falsche Anreizsysteme gegenüber den RAV beseitigen und den Fokus der Arbeit der RAV weg von der Quantität der erbrachten Leistungen und hin zur erzielten Wirkung dieser Leistungen lenken. Damit wurde auch der Zwang zur Bereitstellung einer Mindestanzahl Arbeitsmarktlicher Massnahmen hinfällig.

---

7 Der Taggeldsatz hingegen ist seit 1995 unverändert geblieben.

8 Volkswirtschaftlich ist hier die Annahme eines konstanten oder steigenden Grenznutzes von Arbeitsmarktlicher Massnahmen und Beratungsaufwand gemeint.

9 Volkswirtschaftlich ausgedrückt unterliegen die Arbeitsmarktlichen Massnahmen und der Beratungsaufwand einem abnehmenden Grenznutzen.

### Wirkungsindikatoren

Die entsprechenden Anpassungen wurden bereits in den Folgejahren eingeführt, also vor der eigentlichen AVIG-Revision. Gestrichen wurde neben der Pflicht der RAV zur Bereitstellung einer Mindestanzahl AMM-Plätze auch die Pflicht der Taggeldbezüger zur täglichen Teilnahme an diesen Massnahmen. Sowohl den Kantonen als auch den Arbeitslosenkassen sprach man einen grösseren Spielraum zu, damit verbunden waren aber auch höhere finanzielle Risiken. Dafür wurde Anfang 2000 zwischen den Kantonen und dem auf Bundesebene zuständigen SECO ein neuer Leistungsauftrag definiert, der bis heute alle paar Jahre erneuert worden ist. Die Qualität der RAV-Tätigkeiten wird seither anhand von Wirkungsindikatoren gemessen.

**Tabelle 3. Wirkungsindikatoren**

#### Wirkungsindikatoren – Qualitätsmerkmale der RAV (mit Gewichtung in Prozent)

- Rasche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (50 Prozent)
- Langzeitarbeitslosigkeit vermeiden/senken (20 Prozent)
- Aussteuerungen vermeiden/senken (20 Prozent)
- Nachhaltige Wiedereingliederung - Vermeidung Wiederholter Arbeitslosigkeit (10 Prozent)

Diese widerspiegeln, inwiefern ein RAV die anzustrebenden Wirkungen erreicht und macht die RAV vergleichbar. Ein besonders gutes oder schlechtes Abschneiden wurde in der Vergangenheit belohnt oder sanktioniert. Heute wird allerdings nur noch bei unterdurchschnittlicher Performance eingegriffen. Gemessen werden die erreichten Wiedereingliederungen, die Dauer der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit und der Anteil Langzeitarbeitsloser und wiederholt Stellensuchender.

Diese Vereinbarung macht es für die Kantone attraktiv, das klar definierte Ziel der schnellen und nachhaltigen Integration Stellensuchender auf möglichst effizientem Weg zu erreichen. Die Zusammensetzung der Indikatoren greift auch die veränderte Wahrnehmung der Phänomene der Langzeitarbeitslosigkeit und wiederholten Stellensuche auf und setzt somit Anreize zur Minimierung dieser Problemstellungen. Ein höherer Erreichungsgrad der gewünschten Wirkungen geht einher mit der effizienteren Nutzung der finanziellen Mittel. Der Konflikt zwischen dem finanzielle Träger der Arbeitslosenversicherung und den kantonalen Entscheidungsträgern konnte damit weitgehend aufgelöst werden. Ein Fokus der Reintegrationsstrategie ist weiterhin auf Arbeitsmarktliche Massnahmen gerichtet. Wird die Maximierung der definierten Wirkungen angestrebt, so müssen diese jedoch mehr denn je auf das Ziel der raschen Wiederintegration ausgelegt sein und können somit nicht der reinen Beschäftigung Stellensuchender dienen.

Auch wenn die Notwendigkeit der Wirkungsmessung grundsätzlich akzeptiert wird, blieb das System der Wirkungsindikatoren nicht ohne Kritik. Um Vergleiche zwischen den Kantonen aber auch zwischen einzelnen RAV mit unterschiedlichen ökonomischen oder demographischen Rahmenbedingungen möglichst korrekt durchführen zu können, wurden in der Wirkungsmessung Korrekturfaktoren eingeführt. Die Korrekturfaktoren dienen dazu, die Wirkungsmessung der beteiligten Kantone und RAV um exogene, nicht beeinflussbare Faktoren zu bereinigen. Dabei handelt es sich um geographische und sozio-ökonomischen Vor- und Nachteile wie beispielsweise der Anteil Stellensuchender aus saisonalen Branchen. Auch wenn dadurch die Vergleichsbasis verbessert wurde gibt es bis heute Diskussionen, wie die notwendige Bereinigung optimal zu gestalten wäre.

### AVIG-Revision 2003

Als die eigentliche AVIG-Revision Anfang Juli 2003 und Anfang 2004 umgesetzt wurde, spielten die gesetzlich nötigen Änderungen der technischen Revision allerdings nur noch eine Nebenrolle. Sie war bereits in Kraft gesetzt. Der Fokus der folgenden AVIG-Revision liegt neben den organisatorischen Änderungen auch auf einer weiteren Umgestaltung der Finanzierungskanäle und der bereitgestellten

Taggeld-Leistungen. Die wichtigsten Veränderungen der technischen Revision und der folgenden Revision sind in Tabelle 3 (S. 9) zusammengefasst.

Eine der Veränderungen betraf den Anspruch und die Anzahl an Taggeldern. Nachdem die Bindung ihrer Auszahlung an die Teilnahme an AMM weggefallen war, wurde ein einheitlicher Satz von 400 Taggeldern festgelegt. Altersbedingt konnten teilweise höhere Ansprüche geltend gemacht werden. Einzig an der Rahmenfrist änderte die Revision nichts. Ein Anspruch auf Taggelder konnte wie gehabt nach zwölf Monaten Beitragszeit innerhalb der Rahmenfrist von zwei Jahren geltend gemacht werden.

Der Beitragssatz für die Versicherten und deren Arbeitgeber wurde auf zwei Prozent gesenkt. Zusätzlich verzichtete man auf das 1995 eingeführte Solidaritätsprozent. Die Senkung der Einnahmen folgte mit wissenschaftlicher Begründung. Eine vom SECO in Auftrag gegebene Prognose durch George Sheldon kam zum Schluss, dass man im Schweizer Arbeitsmarkt im Durchschnitt mit 2.5 Prozent Stellensuchenden rechnen müsse (Sheldon, 2000). Unter dieser Annahme und dem Status Quo der Finanzierung, hätte die Arbeitslosenversicherung im Durchschnitt Überschüsse generiert. In der Folge wurden die Beiträge reduziert. Auch das jährliche Budget der Kantone richtete sich neu nach der besagten Prognose.

**Tabelle 4. AVIG-Revision 2003 und technische Revision 2001**

<b>Wichtige Änderungen der technischen AVIG-Revision 2001 und der AVIG-Revision 2003</b>
<p>Änderungen für Versicherte</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Reduktion des ALV-Beitragssatzes auf 2 Prozent (vorher 3 Prozent; 2.5 Prozent 2003)</li> <li>• Streichung des Solidaritätsprozents (vorher 1 Prozent; 2 Prozent von 2'000 bis 2002)</li> <li>• Beitragszeit von mindestens zwölf Monaten (vorher sechs Monate)</li> <li>• Kürzung des maximalen Taggelds auf 400 Tage (vorher 520 Tage) [Über 55-jährige erhalten ab 18 Beitragsmonaten (vorher 6 Monate) weiterhin 520 Taggelder]</li> <li>• Die Auszahlung von Taggeldern ist grundsätzlich nicht mehr an die Teilnahme an AMM gebunden</li> <li>• Erhöhung der Taggelder zur Förderung selbständig Erwerbender auf 90 (vorher 60)</li> </ul> <p>Änderungen für Bund und Kantone</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung der Wirkungsindikatoren</li> <li>• Aufhebung des zwingenden Mindestangebots Arbeitsmarktlicher Massnahmen (vorher 25'000 Plätze; 15'000 Plätze 1999)</li> <li>• Konjunkturunabhängige Kostenbeteiligung von Bund und Kantonen</li> <li>• Regional Erhöhung der Taggelder auf 520 Tage bei überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit wird auf Antrag des betreffenden Kantons möglich</li> <li>• Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit</li> </ul>

### **AVIG-Revision 2011**

Rückblickend muss festgestellt werden, dass die damalige Prognose zu tief angesetzt waren. Bereits 2006 befasste sich der Bundesrat nämlich wieder mit dem Gesetz. Im November 2006 lag bereits ein weiterer Expertenbericht vor, der eine weitere Revision vorschlug (Sheldon, 2006). Das rasant steigende Defizit der Arbeitslosenversicherung war besorgniserregend und machte die Fehleinschätzung über zukünftige Arbeitslosenzahlen immer offensichtlicher. Im Jahr 2010 lag die durchschnittliche Stellensuchendenquote bei 3.3 Prozent, also 0.8 Prozent über dem vorhergesagten Wert. Im Gegensatz zur finanziellen Lage erwies sich die neue Wirkungsvereinbarung allerdings als erfolgreich. Mehrere Evaluationen der Effizienz der Arbeitsvermittlung zeigten ein erfreuliches Bild (Bieri & Bachmann, 2006). Dieser Befund blieb bis heute unverändert und die Wirkungsindikatoren sind in ihrer ursprünglichen Form beibehalten worden. Das Streben der RAV nach möglichst effizienter

Wiedereingliederung hat wohl auch weitere Veränderungen der RAV-Strategien mitgetragen. Zum Beispiel die Vernetzung der RAV mit Arbeitgebern<sup>10</sup> und privaten Stellenvermittlern oder auch die Intensivierung interinstitutioneller Zusammenarbeit können einen Beitrag zur schnellen Integration in den Arbeitsmarkt leisten.

Die 4. Teilrevision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes konzentrierte sich also auf die langfristige Finanzierungssicherung, die Arbeit der RAV musste sich keiner weiteren Revision unterziehen. Dasselbe gilt für die Grundleistungen der ALV. Diese blieben unverändert. Fehlanreize waren diesmal bei den Versicherten und Stellensuchenden festgestellt worden. Die Teilrevision versuchte diesen entgegen zu wirken und verstärkte gleichzeitig das Versicherungsprinzip des AVIG. So ist die maximale Anzahl Taggelder neu stärker an die geleisteten Beiträge gebunden und verschiedenen Anspruchsgruppen können Wartetage zugemutet werden. Diese Revisionen können in der Folge der Einführung und Ausweitung der Personenfreizügigkeit auch als Anpassungen an den veränderten Arbeitsmarkt gesehen werden.

**Tabelle 5. Wichtige Änderungen der AVIG-Revision 2011**

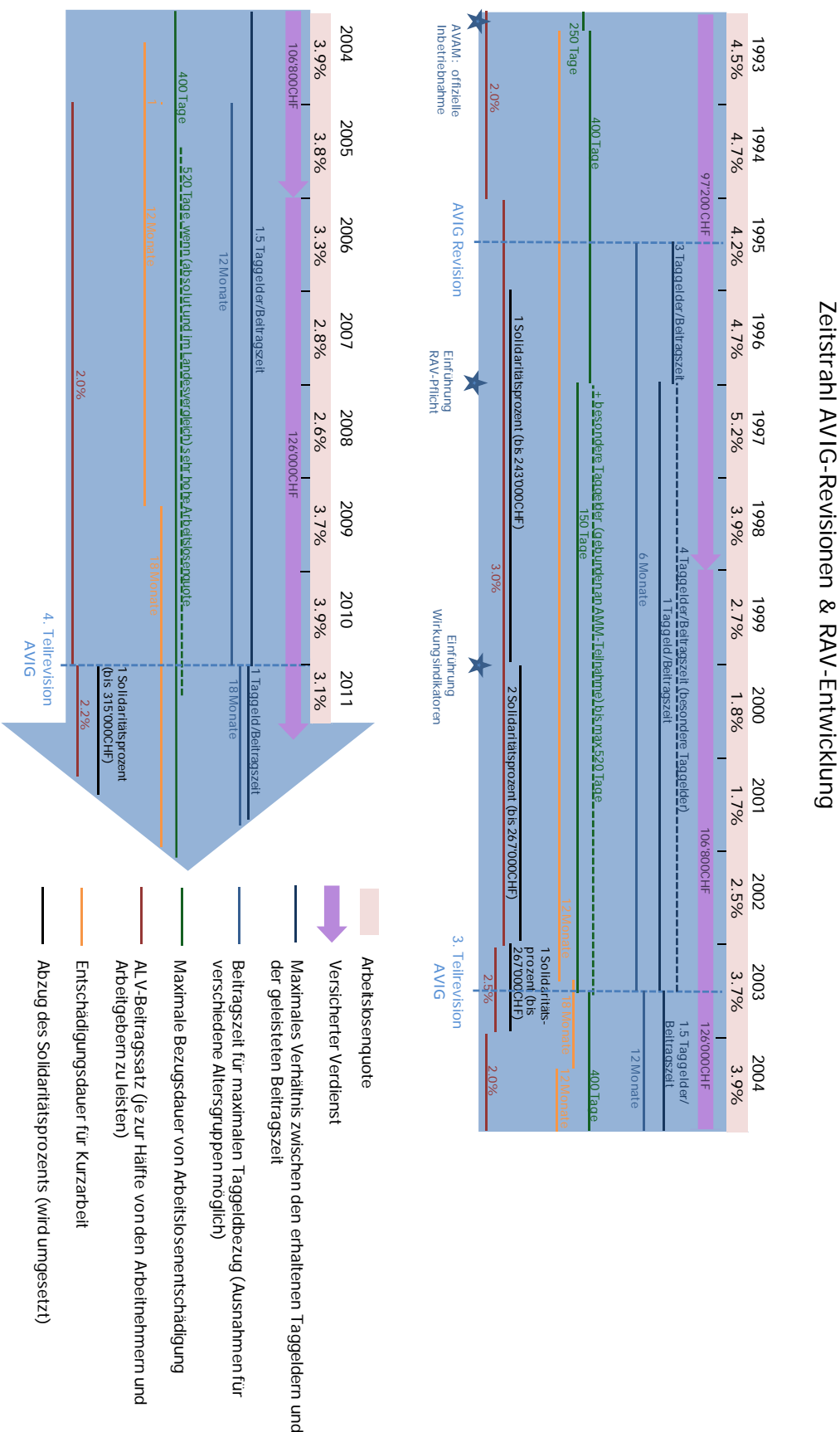
<b>Wichtige Änderungen AVIG-Revision 2011</b>
<p>Änderungen für Versicherte</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhöhung des ALV-Beitragsatzes auf 2.2 Prozent (vorher 2 Prozent)</li> <li>• Wiedereinführung des Solidaritätsprozents</li> <li>• Engere Kopplung von Beitrags- und Bezugsdauer: minimale Beitragszeit zum Anspruch auf die individuell maximale Bezugsdauer entspricht der maximalen Bezugsdauer</li> <li>• Neu zählt nur ordentliche Erwerbsarbeit zur Beitragszeit; Kompensationszahlungen (bei Zwischenverdienst) können nicht mehr angerechnet werden</li> <li>• Nach Schul- und Studienabschluss muss neu eine Wartezeit von 120 Tagen erfüllt werden</li> <li>• Abhängig vom versicherten Verdiensts können Wartetage zugemutet werden</li> <li>• Kürzung des maximalen Taggeldbezugs für unter 25-Jährige ohne Unterhaltspflicht auf 200 Tage</li> </ul> <p>Änderungen für Bund und Kantone</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Kosten für Integrationsmassnahmen von Nichtversicherten werden zu 50 Prozent vom Kanton getragen (vorher 20 Prozent)</li> <li>• Reduzierung des Plafonds der Kantone für die AMM-Finanzierung</li> <li>• Die regionale Erhöhung des Taggeldbezugs auf 520 Tage ist nicht mehr möglich</li> </ul>

<sup>10</sup> Zum Beispiel die Arbeitgeberstrategie im Kanton Zürich.

*Literatur zur den AVIG-Revisionen und RAV-Tätigkeit seit 1996:*

- Bieri, O., & Bachmann, R. (2006). RAV-Strategien zur Arbeitsmarktintegration und deren Wirksamkeit. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Engeler, H. (2005). 10 Jahre regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV). Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Sheldon, G. (2000). Bestimmung der Höhe der konjunkturalneutralen Arbeitslosigkeit. Studie erstellt im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO). Basel.
- Sheldon, G. (2006). Die Höhe der konjunkturalneutralen Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Bericht erstellt im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO). Basel.
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (1999-2011). Gesammelte Medienmitteilungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO).
  - Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (17.11.1999)
  - Inkraftsetzung des AVIG per 1. Juli 2003 (30.06.2003)
  - Schafft Praktikumsplätze für die Jungen! (07.08.2003)
  - Expertenbericht empfiehlt Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (22.11.2006)
  - Erhöhte Vermittlungseffizienz der öffentlichen Stellenvermittlung (06.10.2006)
- Factsheets und Informationsblätter zur 4. Teilrevision des AVIG unter [www.seco.admin.ch](http://www.seco.admin.ch)

Abbildung 2: Zeitstrahl AVIG und RAV



**Tabelle 6. Zeittabelle AVIG-Revision**

<b>Zeitraum/Datum</b>	<b>Event</b>
Dez 1982	Versuchsbetrieb AVAM gestartet.
Nov 1989	Die Stellenvermittlungsdatenbank AVAM wird gesamtschweizerisch betrieben. Allerdings sind die wenigsten Kanton daran angeschlossen.
Anfang 1990er Jahre	Es wird deutlich, dass mit der zunehmenden Belastung das Angebot der zuständigen Stellen für Arbeitslosigkeit (in vielen Kantonen die Gemeinden) nicht mehr genügt. Neben der starken Belastung fehlt oft qualifiziertes Personal.
01.01.1993	AVAM wird in Betrieb genommen und löst den technischen Versuchsbetrieb ab.
März 1994	Der von der BIGA in Auftrag gegebene Bericht zur Reform der Arbeitsvermittlung in der Schweiz schlägt die Schaffung von "Interinstitutionellen regionalen Arbeitsvermittlungszentren" vor. Er bildet die konzeptionelle Grundlage für die RAV.
1994 bis 1995	RAV Pilotversuche in den Kantonen Waadt und Solothurn mit positiven Resultaten.
März 1994	Bericht der Beratungsfirma Arthur Anderson mit Vorschlägen zur Reform der Arbeitsvermittlung in der Schweiz.
01.01.1995	Mit dem dritten Sanierungsprogramm des Bundeshaushalts wird der Beitragssatz ALV von 2 auf 3 Prozent erhöht.
23.06.1995	Die AVIG-Revision tritt in Kraft.
01.01.1997	Verpflichtung der Kantone zur Führung von RAV.
01.01.2000	Einführung der Wirkungsindikatoren.
01.07.2003	Revision des AVIG wird, mit Ausnahme der Reduktion des ALV-Beitragssatzes und der Abschaffung des Solidaritätsprozents, in Kraft gesetzt.
01.01.2004	Die Reduktion des ALV-Beitragssatzes von 2.5 Prozent auf 2 Prozent und die Abschaffung des Solidaritätsprozents werden als letzter Teile der AVIG Revision in Kraft gesetzt.
01.07.2005	Bedingte Erhöhung der Taggelder in gesuchstellenden Kantonen mit (im Vergleich zum nationalen Durchschnitt) überdurchschnittlicher und über 5% liegender Arbeitslosenquote wird möglich. Dabei kann diese Regelung auch auf einzelne Altersgruppen angewendet werden.
26.09.2010	In der Eidgenössischen Volksabstimmung wird die 4. Teilrevision des AVIG angenommen.
01.01.2011	Erhöhung der ALV-Beiträge auf 2.2 Prozent und Wiedereinführung des Solidaritätsprozents.
01.04.2011	4. Teilrevision des AVIG wird in Kraft gesetzt.

## 6 Personenfreizügigkeit

Den ersten Schritt zur Personenfreizügigkeit nahm die Schweiz mit der Unterzeichnung der Bilateralen Abkommen I mit der Europäischen Union. Das erste Personenfreizügigkeitsabkommen wurde im Juni 1999 zwischen der EU und der Schweiz unterzeichnet. Nach dem Referendum stimmte das Schweizer Volk den Bilateralen Verträgen fast ein Jahr später zu. Nun stand der Personenfreizügigkeit mit den EU-15 Staaten sowie den Staaten der Europäische Freihandelsassoziation (EFTA) Norwegen, Island und Lichtenstein nichts mehr im Wege. Allerdings galten in den ersten fünf Jahren nach der Inkraftsetzung Anfang Juni 2002 noch Inländervorrang und Kontingente. Diese erste Version der Personenfreizügigkeit wurde für eine vorerst begrenzte Zeitdauer von sieben Jahren vereinbart (Bundesamt für Migration (BFM), 2011b).

Abbildung 3 (S. 18) stellt den zeitlichen Verlauf der Einführung der Personenfreizügigkeit grafische in einem Zeitstrahl dar. Das neue Ausländergesetz ist thematisch passend ebenfalls abgebildet.

Inländervorrang bedeutet, dass die Einstellung eines Arbeitnehmers aus einem Staat mit Personenfreizügigkeitsabkommen in einem Schweizer Unternehmen nur dann bewilligt wird, wenn sich kein für diese Arbeit gleich gut geeigneter Schweizer finden lässt. Findet sich also ein Stellensuchender Schweizer, der die ausgeschriebene Arbeit in gleicher Qualität ausführen kann, so muss diesem der Vorzug gegeben werden. Diese Regelung soll bestmöglich verhindern, dass sich die Situation inländischer Arbeitnehmender auf dem Schweizer Arbeitsmarkt durch Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte verschärfen kann.

Die Kontingentierung ausländischer Arbeitnehmer verfolgt ähnliche Ziele. Ist die festgelegte jährliche Höchstzahl Arbeitsbewilligungen erteilt, werden keine weiteren Bewilligungen mehr erteilt. Den vor der Einführung der Personenfreizügigkeit bestehenden Ungewissheit und den geschürten Ängste über die bevorstehende Zuwanderung konnte damit entgegnet werden.

Zusätzlich wurden im Jahr 2004 flankierende Massnahmen in Kraft gesetzt, welche den Schweizer Arbeitsmarkt vor möglichen negativen Einflüssen im Bereich des Lohn- und Sozialdumpings schützen sollen. Sie umfassen das Entsendegesetz, die erleichterte Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen und Normalarbeitsverträge mit zwingenden Mindestlöhnen. Durch das Entsendegesetz sind auch vorübergehend in die Schweiz entsendete Arbeitnehmer an die minimalen Arbeits- und Lohnbedingungen gebunden. Die erleichterte Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen soll Missbrauchsfällen vorbeugen und vereinfacht Massnahmen gegen festgestelltes Lohndumping. Wird wiederholter Missbrauch festgestellt, so kann ein Gesamtarbeitsvertrag für allgemeingültig erklärt werden. Auch für Branchen ohne Gesamtarbeitsvertrag können bei wiederholtem Lohndumping zwingende Mindestlöhne festgelegt werden. Die Beobachtung des Arbeitsmarktes und die Kontrolle der zwingenden Normalarbeitsverträge untersteht der Tripartiten Kommission. Diese besteht zu gleichen Teilen aus Vertretern der Behörden, Arbeitgebern und Gewerkschaften.

Die flankierenden Massnahmen werden gegenwärtig angepasst. Die Kontrollen der vergangenen sieben Jahre attestieren den Massnahmen zwar wirksamen Schutz vor Lohndumping, es existierten allerdings noch einige Lücken. Diese sollen durch weitere Massnahmen gefüllt werden. Ein Fokus liegt dabei bei Sanktionsmöglichkeiten bei Verstössen gegen die bereits existierenden Massnahmen. Ein weiteres Ziel ist die Bekämpfung von Scheinselbstständigkeit (Bundesamt für Migration (BFM), 2011a).

Im selben Jahr wurde das Protokoll II zur Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Mitgliedsstaaten und Malta und Zypern unterzeichnet. Ein Jahr später, im September 2005, wurde diese Erweiterung vom Schweizer Volk angenommen und im April 2006 in Kraft gesetzt. Wiederum galten für fünf Jahre begrenzte Kontingente und der Inländervorrang. Die flankierenden Massnahmen wurden gleichzeitig verschärft.

Mit der fortschreitenden Liberalisierung des Arbeitsmarktes drängte es sich zur selben Zeit auch auf, das Ausländergesetz zu überarbeiten. Die bisherige Version von 1931 führte zu hohem bürokratischem Aufwand. Zwar gelten die enthaltenen Bestimmungen für ausländische Arbeitsbewilligungen nicht für Personen aus den EU-25 Ländern, wohl aber die erstmals in einem Gesetz enthaltenen Grundsätze der Integration. Bewilligungen können mit dem neuen Gesetz auch an die Bedingung des Besuchs eines Integrations- oder Sprachkurses geknüpft werden und es wird explizit auf die Notwendigkeit der persönlichen Integrationsbereitschaft hingewiesen. Ein weiterer Fokus wird auf die Missbrauchsbekämpfung gelegt. Die Verweigerung der Eheschliessung bei offensichtlichen Scheinehen wird zum Beispiel (Bundesamt für Migration (BFM), 2011a).

Das neue Ausländergesetz gilt in seinen Grundbestimmungen grösstenteils, komplementär zur Personenfreizügigkeit, nur für Drittstaaten. So wurde die Zulassung zum Schweizer Arbeitsmarkt für diese Drittstaaten auf Spezialisten, Führungskräfte und andere qualifizierte Arbeitskräfte beschränkt. Daneben wurden der Familiennachzug und der Wechsel von Wohn- und Arbeitskanton geregelt. Die Integrationsbestimmungen traten Anfang 2007 gefolgt vom gesamten Ausländergesetz Anfang 2008 in Kraft.

Ebenfalls im Jahr 2007 lief auch die Übergangsfrist für die EU-17 und EFTA-Staaten aus. Seit Juni 2007 gelten für Arbeitskräfte aus diesen Staaten weder Kontingente noch der Inländervorrang. Die Personenfreizügigkeit ist hier vollständig umgesetzt.

Als bisher letzte Erweiterung folgten in den Jahren 2008 und 2009 die Unterzeichnung und Volksabstimmung zur Erweiterung auf Rumänien und Bulgarien. Da die Inkraftsetzung der Personenfreizügigkeit bereits sieben Jahre her war, wurde dieser Volksentscheid mit der Abstimmung zur definitiven Weiterführung der Personenfreizügigkeit kombiniert.

Wie bereits für die EU-15 und EFTA-Staaten geschehen, wurden im Jahr 2011 die Kontingente und der Inländervorrang für die EU-8-Staaten fallengelassen. Ende 2011 hatte die Schweiz also die vollständige Personenfreizügigkeit mit der EU-25 und die beschränkte Personenfreizügigkeit mit Rumänien und Bulgarien. Die Kontingente und der Inländervorrang für diese beiden Länder werden im Jahr 2014 auslaufen.

Bis 2014 besteht zudem eine Schutzklausel, welche die Wiedereinführung von Kontingente für die EU-25 bei Bedarf ermöglicht.

**Tabelle 7. Länderschlüssel Personenfreizügigkeit**

**Personenfreizügigkeit: Länderschlüssel**

EU-15

Italien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Spanien, Portugal, Großbritannien, Irland, Dänemark, Schweden, Finnland, Belgien, Niederlande, Luxemburg und Griechenland

Zusätzliche EFTA-Staaten

Norwegen, Island und Lichtenstein

EU-8

Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei, Estland, Lettland, Litauen und Slowenien

EU-2

Rumänien und Bulgarien

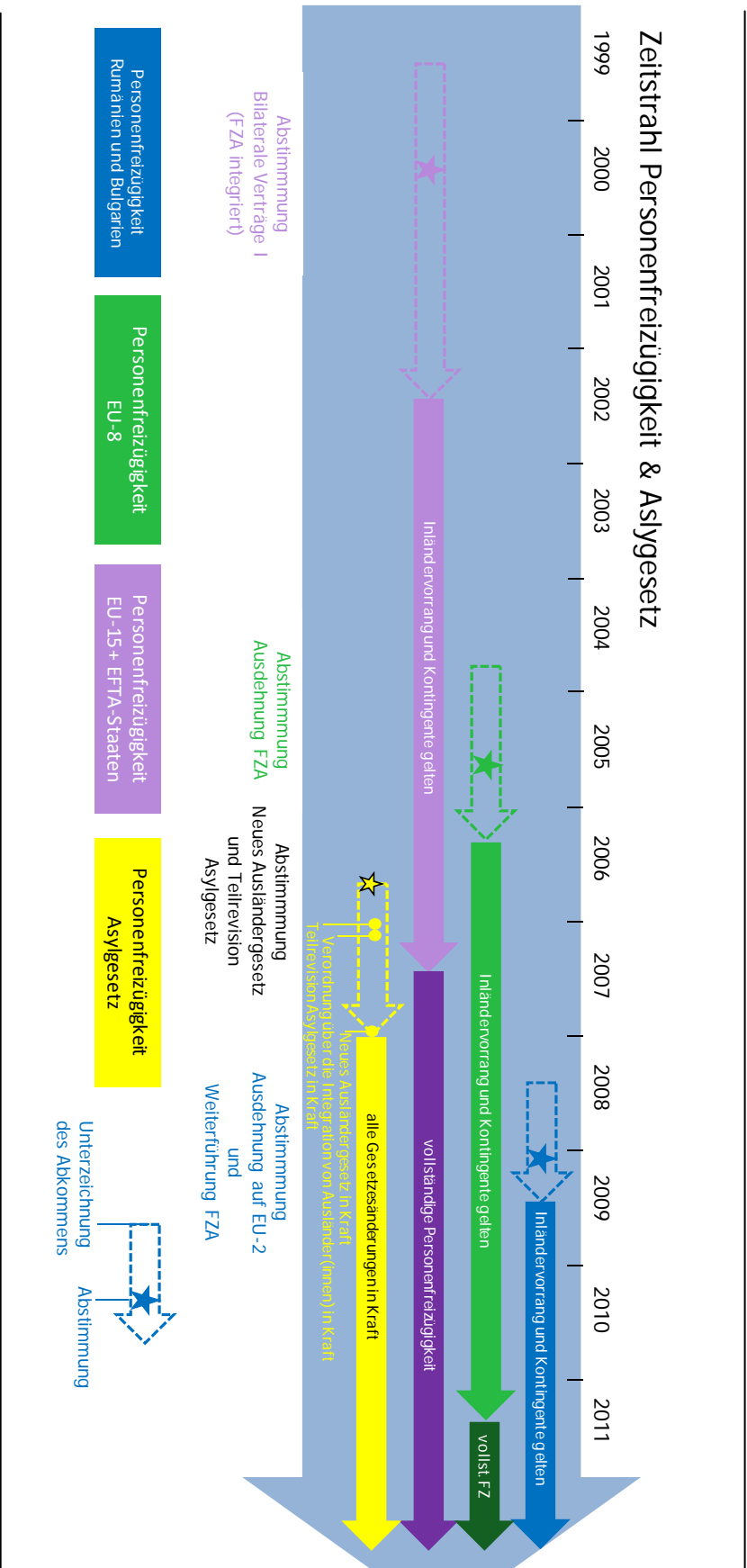
EU-17: EU-15 mit Malta und Zypern

EU-25: EU-17 und EU-8

*Literatur zur Personenfreizügigkeit:*

- Bundesamt für Migration (BFM). (2011a). *Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer (AuG). Die wichtigsten Punkte*. Bern: Bundesamt für Migration (BFM).
- Bundesamt für Migration (BFM). (2011b). *Factsheet Personenfreizügigkeit mit der Europäischen Union*. Bern: Bundesamt für Migration (BFM).
- Gaillard, S., & Weber, B. (2011). Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt. *Die Volkswirtschaft*(6), 43-46.

Abbildung 3: Zeitstrahl Personenfreizügigkeit



**Tabelle 8. Zeittabelle Personenfreizügigkeit**

<b>Personenfreizügigkeit mit der EU-15 und den EFTA-Staaten Norwegen, Island, Lichtenstein.</b>	
Datum	Event
21.06.1999	Unterzeichnung des Personenfreizügigkeitsabkommen (FZA) wird zwischen der Europäischen Union (EU) und der Schweiz.
21.05.2000	In der Eidgenössischen Volksabstimmung nimmt das Schweizer Volk die Bilateralen Verträge I an. Die FZA ist ein Teil davon.
01.06.2002	Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU-15 und den EFTA-Staaten Norwegen, Island, Lichtenstein. Während 5 Jahren gelten jedoch Inländervorrang und Kontingente. Das Abkommen ist vorerst auf 7 Jahre beschränkt.
<b>Personenfreizügigkeit mit EU-8, Malta und Zypern</b>	
Datum	Event
26.10.2004	Unterzeichnung des Protokolls II zur Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Mitgliedsstaaten und Malta und Zypern.
25.09.2005	In der Eidgenössischen Volksabstimmung nimmt das Schweizer Volk die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf EU-8, Malta und Zypern an.
01.04.2006	Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf EU-8, Malta und Zypern. Mit Ausnahme von Malta und Zypern gelten (wie bereits bei den alten EU-Ländern) während den ersten fünf Jahren der Inländervorrang und Kontingente.
<b>Teilrevision des Asylgesetzes</b>	
Datum	Event
24.09.2006	In der Eidgenössischen Volksabstimmung nimmt das Schweizer Volk das neue Ausländergesetzes und die Teilrevision des Asylgesetzes an.
01.01.2007	Inkrafttreten der Teilrevision des Asylgesetzes. Vorläufig Aufgenommene haben verbesserter Zugang zur Erwerbstätigkeit und Familiennachzug nach drei Jahren. Eine Prüfung der Aufenthaltsbewilligung erfolgt nach 5 Jahren.
01.02.2007	Inkrafttreten der Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern Neu kann die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung bei gewissen Personengruppen mit der Verpflichtung verbunden werden, Sprach- und Integrationskurse zu besuchen.
01.06.2007	<a href="#">Aufhebung des Inländervorrangs und der Kontingente für die EU-17 und EFTA-Staaten Norwegen, Island und Lichtenstein.</a>
01.01.2008	Inkrafttreten des neuen Ausländergesetzes und weiterer Bestimmungen der Teilrevision des neuen Asylgesetzes: Gilt, mit Ausnahme der Integrationsforderungen weitgehend nur für Personen aus Drittstaaten. Die Zulassung und den Aufenthalt für EU- und EFTA-Angehörige regelt das Freizügigkeitsabkommen. Die Zulassung zum Arbeitsmarkt ausserhalb der EU ist neu begrenzt auf Spezialisten und andere qualifizierte Arbeitskräfte. Es gelten (wie bisher üblich, neu gesetzlich geregelt) Höchstzahlen, Vorrang der Inländer und die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden (auf ihre Ortsüblichkeit) kontrolliert. Unnötige Bewilligungsverfahren werden entfernt: Nach der Bewilligung ist die Erwerbstätigkeit und Berufs-/und Stellenwechsel (bei Daueraufenthalt) in der ganzen Schweiz möglich. Der Wohnortswechsel (->Wechsel RAV) in einen anderen Kanton ist neu ebenfalls erlaubt.
<b>Personenfreizügigkeit mit EU-2</b>	
Datum	Event
27.05.2008	Unterzeichnung des Protokolls II zur Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf Rumänien und Bulgarien (EU-2).
08.02.2009	In der Eidgenössischen Volksabstimmung nimmt das Schweizer Volk die <a href="#">zeitlich unbegrenzten Weiterführung</a> und die Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf Rumänien und Bulgarien an. Die Weiterführung des FZA wird mit der Erweiterung auf Rumänien und Bulgarien verbunden. Für die Erweiterungsländer gelten während den ersten fünf Jahren der Inländervorrang und Kontingente.
01.05.2011	<a href="#">Aufhebung des Inländervorrangs und der Kontingente für die EU-8</a>

## 7 Kantonale Wirtschaft

Das AMOSA-Gebiet setzt sich aus sehr heterogenen Kantonen zusammen. Bereits bei der Kantonsgrösse kommen die Unterschiede zum Ausdruck und ziehen sich durch viele Bereiche aus Bevölkerung und Wirtschaft. Dieser Abschnitt sammelt einige kantonal vergleichbare Werte bezüglich der Bevölkerung, Einkommen, Steuern, Wirtschaft und Beschäftigung. Die Daten sind in Tabelle 9, Tabelle 10 und Tabelle 11 (ab S. 21) zusammengestellt.

Mit 7105 km<sup>2</sup> ist der Kanton Graubünden mit Abstand am grössten. Im Gegensatz dazu ist ungefähr die Hälfte der Kantone im AMOSA-Gebiet vergleichsweise klein. Die flächenmässige Grösse der AMOSA-Kantone sagt jedoch wenig über die Wohnbevölkerung aus. Fast die Hälfte der Wohnbevölkerung der betrachteten Kantone lebt im Kanton Zürich. Auch die kleineren Kantone rund um Zürich haben eine relativ hohe Bevölkerungsdichte. Einen zweiten Schwerpunkt neben Zürich bilden hier die Kantone Aargau und St.Gallen. In der Tendenz zog es die Bevölkerung in den vergangenen 14 Jahren auch immer mehr in die Wohngebiete im Umfeld von Zürich. Das Bevölkerungswachstum seit 1993 ist in den Kantonen Zug und Thurgau am grössten. Diese Kantone weisen zusammen mit Aargau und Zürich auch die höchste Quote an Einwohnern im erwerbsfähigen Alter auf. Das Problem der Überalterung kommt eher in den ländlichen Kantonen zum Tragen.

Anders sieht es beim frei verfügbaren Einkommen aus. Hier stehen die Appenzeller Halbkantone und Glarus an der Spitze. Auch die Höhe des Volkseinkommens pro Einwohner kann nicht pauschal den Städten zugewiesen werden. Auch hier sind wieder Glarus, aber auch Zug und Zürich die Spitzenreiter.<sup>11</sup> Umgekehrt verhält es sich bei den Steuern. In allen Einkommenssegmenten finden sich grosse Unterschiede in der Steuerbelastung. In Appenzell Innerrhoden und Zug wurden 2011 die tiefsten Steuern bezahlt. Im Verlauf der letzten 14 Jahre sind die Steuerfüsse in allen AMOSA-Kantonen gefallen. Neben den bereits erwähnten Kantonen sticht dabei der Kanton Glarus heraus. Hier wurde die Steuerbelastung für Privatpersonen in der betrachteten Periode neben Appenzell Innerrhoden am stärksten gesenkt. Für Unternehmen und Privatpersonen ist der Vergleich zwischen den Kantonen ähnlich. Ausnahme ist dabei der Kanton Appenzell Ausserrhoden, der im Gegensatz zu den Privatpersonen die Unternehmen relativ niedrig besteuert.

Die in den AMOSA-Kantonen angesiedelten Unternehmen betätigen sich grösstenteils im Dienstleistungssektor. Eine sehr starke Konzentration auf diesen Sektor weisen die Kantone Zürich und Zug mit ihren Finanzplätzen sowie der Kanton Graubünden mit seiner Dominanz im Tourismusbereich auf. Im Anteil der Landwirtschaft bestehen grosse Unterschiede. Es stechen die beiden Appenzeller Kantone sowie die Kantone Thurgau und Graubünden heraus. In diesen Kantonen bildet die Landwirtschaft nach wie vor ein bedeutender Bestandteil. Als Industriekanton kann man den Kanton Glarus bezeichnen. Schon im 18. Jahrhundert waren hier sehr viele Industriebetriebe angesiedelt. Damals war die Glarner Industrie sogar europaweit gross und bekannt (Credit Suisse Economic Research, 2009). Auch im Kanton Aargau ist die industrielle Prägung bis heute stark und leistet trotz zunehmendem Strukturwandel einen wichtigen Beitrag zum kantonalen Wachstum (Credit Suisse Economic Research, 2010).

In allen Kantonen sind prozentual am meisten Erwerbstätige in den Sektoren Handel, Gastgewerbe sowie in Industrie, Gewerbe und Energieversorgung beschäftigt. Einige Unterschiede weisen aber beispielsweise die Beschäftigungssektoren Gesundheits- und Sozialwesen und Baugewerbe auf. Während in Appenzell jeder fünfte Erwerbstätige im Gesundheits- und Sozialwesen tätig ist, beschränkt sich die Beschäftigung in diesem Sektor im Kanton Zug auf sieben Prozent. Ein ähnliches Ungleichgewicht zeigt sich zwischen Graubünden und Zürich. Während das Baugewerbe im Kanton Graubünden am zweitmeisten Personen beschäftigt, steht der Anteil dieses Sektors in Zürich auf den hintersten Plätzen.

---

11 Das Bundesamt für Statistik hat die Produktion von Zahlen zu den kantonalen Volkseinkommen seit dem Jahr 2006 aufgrund methodischer Schwierigkeiten eingestellt. Die letzten verfügbaren Daten zu den kantonalen Volkseinkommen stammen daher aus dem Jahr 2005. Es ist zu erwarten, dass es diesbezüglich in den vergangenen Jahren zu Veränderungen gekommen ist.

Das stärkste Beschäftigungswachstum seit 1995 kann der Kanton Zug verzeichnen. Zug wird auch für die Zukunft eine deutlich günstigere Positionierung attestiert als dem Schweizer Durchschnitt. Es siedeln sich viele Unternehmen der Spitzenindustrie, des (Pharma-) Grosshandels und der unternehmensbezogenen Dienstleistungen in Zug an (Credit Suisse Economic Research, 2011). Weit weniger optimistisch sah die Industrie- und Handelskammer in ihrem Bericht die Situation in Appenzell Ausserrhoden, da hier ein „kräftiges Zugpferd für die Wirtschaft“ fehle (Industrie- und Handelskammer (IHK), 2007). Der Kanton St.Gallen hingegen baut auf einem stark diversifizierten Grundgerüst auf und schafft sich ein solides Standbein in der Metall- und Maschinenindustrie. Ebenfalls Unternehmen aus dieser Branche haben sich im Kanton Thurgau niedergelassen. Genau wie im Nachbarkanton Schaffhausen sind aber auch hier viele landwirtschaftliche Betriebe angesiedelt.

**Tabelle 9: Kantonale Daten, Bevölkerung und Geografie**

Fläche	Einheiten	Jahr	Zürich	Glarus	Zug	Schaff- hausen	Appen- zell AR	Appen- zell LR	St. Gallen	Grau- bünden	Aargau	Thurgau
			in km <sup>2</sup>	in 1000	in %	in 1/ km <sup>2</sup>	in %	Höchster und zweithöchster Wert	Tiefster und zweitiefster Wert			
<b>Bevölkerung</b>			1729	685	239	298	243	173	2026	7105	1404	991
mittlere Wohnbevölkerung	in 1000	2009	1366.8	38.3	111.2	75.7	52.7	15.5	474.3	194.8	596.8	244.1
jährliches Bevölkerungswachstum 2000-2006	in %	2000-2006	1.7	-0.2	2.2	0.5	-0.4	0.8	0.9	0.5	1.5	1.0
Bevölkerungsdichte	in 1/ km <sup>2</sup>	2009	813.6	56.5	535.4	253.8	218.4	90.9	243.3	27	430.1	283.7
Wachstum der Bevölkerungsdichte 1993-2009	in %	1993, 2009	19.5	-0.9	45.1	3.6	-1.2	9.5	12.6	3.8	17.2	33.2
<b>Altersstruktur</b>												
0-19 Jahre	in %	2009	19.7	21.5	22.3	19.4	21.9	24.7	22.4	20.3	21.4	22.2
20-64 Jahre	in %	2009	64.0	61.0	63.1	60.9	59.8	58.8	61.6	62.2	63.3	62.4
>64 Jahre	in %	2009	16.3	17.5	14.6	19.7	18.4	16.5	16.1	17.5	15.4	15.5
Alterlastquotient (Personen im Rentenalter pro Personen im erwerbsfähigen Alter)	in %	2009	25.5	28.6	23.1	32.3	30.7	28.1	26.1	28.1	24.3	24.8

Datenquellen: Die Volkswirtschaft 12/1995, S. 44-45  
Die Volkswirtschaft 12/2011, S. 112-113  
Industrie- und Handelskammer (IHK) (2007): Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007 - Die Ostschweiz in Bewegung, S. 20  
admn.ch (2009): Ständige Wohnbevölkerung nach Kantonen und Alter

**Tabelle 10: Kantonale Daten, Einkommen und Steuern**

	Einheiten	Jahr	Zürich	Glarus	Zug	Schaff- hausen	Appen- zell AR	Appen- zell UR	St. Gallen	Grau- bünden	Aargau	Thurgau
<b>Volkseinkommen</b>												
Volkseinkommen pro Einwohner	in Fr.	2005	68804	73236	93753	55126	44215	45936	44866	49355	49209	44918
Veränderung des Volkseinkommens pro Einwohner 1993-2005	in %	1993, 2005	+27.1	+53.0	+26.2	+25.7	+20.0	+44.7	+14.0	+20.1	+14.1	+17.1
Frei verfügbares Einkommen	Indikator (CH = 0)	2008	-0.3	1.4	0.2	0.8	1.2	1.5	0.7	0.7	0.6	1.3
<b>Steuerbelastung Unternehmen</b> (BAK Taxation Index 2010 für in % Unternehmen, Effektive Durchschnittssteuerbelastung)												
	in %	2011	18.2	13.7	13	13.9	10.8	--	14.2	--	--	--
<b>Steuerbelastung Privatpersonen</b>												
50000 Fr. Einkommen	in %	2010	4.78	6.16	2.04	5.5	6.24	4.64	4.26	2.61	3.64	3.82
100000 Fr. Einkommen	in %	2010	9.72	10.63	4.5	11.15	11.45	8.86	11.4	9.22	9.43	10.8
200000 Fr. Einkommen	in %	2010	17.8	17.8	10.98	19.36	19.44	15.73	20.36	17.79	17.69	18.6
Veränderung Steuerbelastung privat 1994-2011 ( bei 100000 Fr. Punkten Einkommen)	in % Punkten	1994, 2011	-2.75	-4.68	-4.26	-4.02	-1.96	-5.05	-4.13	-3.61	-3.61	-3.15
				Höchster Wert								Tiefster und zweitiefster Wert

Datenquellen: Die Volkswirtschaft 12/1995, S. 44-45  
Die Volkswirtschaft 12/2011, S. 112-113  
Credit Suisse Economic Research (2009): Der Kanton Glarus: Struktur und Perspektiven, S. 16  
BAK Basel (2011): BAK Taxation Index 2011

**Tabelle 11: Kantonale Daten, Wirtschaft und Beschäftigung**

Beschäftigte Wohnbevölkerung (9)	Einheiten	Jahr	Zürich	Glarus	Zug	Schaff- hausen	Appen- zell AR	Appen- zell UR	St. Gallen	Grau- bünden	Aargau	Thurgau
			pro in %	2008	50.9	42.2	63.7	44.5	--	--	45.2	45.7
<b>Sektorenverteilung</b>												
Sektor I: Landwirtschaft	in %	2008	1.5 (3)	5.6 (2.1)	2.2 (8)	4.7 (1)	7.9 (3)	16.1 (3)	4.9 (3)	7.6 (4)	4.0 (3)	7.8 (6)
Sektor II: Industrie und Gewerbe	in %	2008	17.6 (3)	46.5 (2.1)	24.8 (8)	34.6 (1)	33.5 (3)	30.5 (3)	34.5 (3)	24.2 (4)	33.6 (3)	35.2 (6)
Sektor III: Dienstleistungen	in %	2008	80.8 (3)	47.9 (2.1)	73.0 (8)	60.7 (1)	58.6 (3)	53.4 (3)	60.7 (3)	68.2 (4)	62.4 (3)	56.9 (6)
<b>Wichtigste Beschäftigungssektoren (8)</b>												
Handel, Gastgewerbe	% Beschäftigung (Rang)	2008	20.8 (1)	19.0 (2)	26.5 (1)	18.9 (2)	17.2 (3)	29.9 (1)	19.4 (2)	30.2 (1)	21.0 (2)	19.4 (2)
Industrie, Energieversorgung	Gewerbe, % Beschäftigung (Rang)	2008	11.7 (3)	32.9 (1)	18.0 (2)	29.9 (1)	28.9 (1)	24.3 (2)	27.8 (1)	12.0 (3)	26.6 (1)	28.9 (1)
Immobilien, Informatik, Dienst- leistungen für Unternehmen	% Beschäftigung (Rang)	2008	16.0 (2)	6.8 (5)	17.7 (3)							12.8 (3)
Gesundheits- und Sozialwesen	% Beschäftigung (Rang)	2008			7.0 (6)	13.8 (3)	20.9 (2)		11.2 (3)		10.8 (3)	
Baugewerbe	% Beschäftigung (Rang)	2008	6.2 (8)	12.3 (3)				12.0 (3)		14.0 (2)		
Jährliche Beschäftigungsentwicklung	in %	2010	0.9 (7)	-0.9 (2.2)	2.7 (7)	--	-0.5 (5)	0.1 (5)	-0.2 (5)	0.2 (4)	0.9 (7)	0.1 (5)
<b>Standortqualität (Credit Suisse Index SGI) (7)</b>		2010	1.6	-0.4	2.1	0.6	0.6	0.1	0.2	-0.6	0.9	0.6
				Höchster Wert	und zweithöchster			Tiefster Wert	und zweitiefster			

<sup>1</sup>Schaffhauser Kantonalbank (2011): Der Kanton Schaffhausen in Zahlen (Herausgegeben durch die Schaffhauser Kantonalbank in Zusammenarbeit mit der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Schaffhausen), S. 6 (Daten 2008)

<sup>2</sup>Credit Suisse Economic Research (2009): Der Kanton Glarus: Struktur und Perspektiven, (2.1) S. 27 Daten von 2005/ (2.2) S.29 Wachstum von 1995-2005

<sup>3</sup>Statistisches Amt Aargau (2010): Betriebszahlung 2008 Statistische Mitteilung Nr. 112 (Juni 2010), S. 6, Daten von 2008

<sup>4</sup>Graubündner Kantonalbank (2010): Durchblick 2010 (Herausgegeben von der Graubündner Kantonalbank und dem Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden), S. 9 Wachstum von 2001-2008

<sup>5</sup>Industrie- und Handelskammer (IHK) (2007): Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007 - Die Ostschweiz in Bewegung, S.26, Wachstum von 2001 bis 2005

<sup>6</sup>Staatskanzlei Dienststelle für Statistik Thurgau (2011): Thurgau in Zahlen 2011 (Daten von 2010)

<sup>7</sup>Credit Suisse Economic Research (2009): Der Wirtschaftsraum Zug Struktur und Perspektiven, S. 29 Wachstum von 1995 bis 2008, nur 2. und 3. Sektor!

<sup>8</sup>BAK Basel (2010): Auswertung der Betriebszahlungsergebnisse 2008, S. 19, Daten von 2008

<sup>9</sup>Greater Zurich Area (2010): Wirtschaftsraum Zürich Standortmonitoring, S. 20

<sup>10</sup>Die Volkswirtschaft 12/2011, S. 112-113

## Literaturverzeichnis

- Bieri, O., & Bachmann, R. (2006). *RAV-Strategien zur Arbeitsmarktintegration und deren Wirksamkeit*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Bonny, J.-P. (1998). *Arbeitslosenversicherung. Reorganisation (98.3105 - Motion)*. Cura Vista Geschäftsdatenbank.
- Bundesamt für Migration (BFM). (2011a). *Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer (AuG). Die wichtigsten Punkte*. Bern: Bundesamt für Migration (BFM).
- Bundesamt für Migration (BFM). (2011b). *Factsheet Personenfreizügigkeit mit der Europäischen Union*. Bern: Bundesamt für Migration (BFM).
- Credit Suisse Economic Research (Ed.). (2009). *Swiss Issues Regionen: Der Kanton Glarus. Struktur und Perspektiven*. Zürich.
- Credit Suisse Economic Research (Ed.). (2010). *Der Kanton Aargau im wirtschaftlichen Strukturwandel*. Zürich.
- Credit Suisse Economic Research (Ed.). (2011). *Swiss Issues Regionen: Der Wirtschaftsraum Zug: Struktur und Perspektiven*. Zürich.
- Degen, B. (2011). Arbeitslosenversicherung. *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. URL: [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch) website:
- Engeler, H. (2005). *10 Jahre regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV)*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Industrie- und Handelskammer (IHK). (2007). *Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007 - Die Ostschweiz in Bewegung*.
- Sheldon, G. (2000). *Bestimmung der Höhe der konjunkturalneutralen Arbeitslosigkeit. Studie erstellt im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO)*. Basel.
- Sheldon, G. (2006). *Die Höhe der konjunkturalneutralen Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Bericht erstellt im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO)*. Basel.
- Sheldon, G. (2010). Der Schweizer Arbeitsmarkt seit 1920: Langfristige Tendenzen. *Die Volkswirtschaft(01)*, 15-19.
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (1999-2011). *Gesammelte Medienmitteilungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO)*. URL:

## **Arbeitsbericht 3: Entwicklung und Determinanten der Langzeitarbeitslosigkeit**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**  
Florian Schneider, AMOSA

**Mai 2013**

**AMOSA**  
**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellungen .....	5
2	Eine kurze Übersicht theoretischer Erklärungsansätze der Langzeitarbeitslosigkeit .....	5
3	Verwendete Daten und Definitionen .....	10
3.1	Daten .....	10
3.2	Definitionen .....	10
4	Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 .....	11
4.1	Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit im AMOSA-Gebiet .....	11
4.1.1	Messung des Ausmasses der Langzeitarbeitslosigkeit .....	11
4.1.2	Konjunkturelle Einflüsse auf die Langzeitarbeitslosigkeit .....	12
4.1.3	Abmeldung ohne Stelle .....	15
4.1.4	Die Dauer der Arbeitslosigkeit .....	17
4.2	Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit nach Branchen .....	18
4.3	Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit in den Kantonen .....	21
5	Determinanten der Langzeitarbeitslosigkeit 2009 .....	25
5.1	Einleitung .....	25
5.2	Methode .....	25
5.3	Verwendete Daten .....	27
5.4	Diskussion der Regressionsresultate .....	29
5.4.1	Einfluss verschiedener kategorialer Variablen .....	32
5.4.2	Einfluss der gesuchten Stellenprozente .....	34
5.4.3	Einfluss der Arbeitslosigkeitshistorie .....	35
5.4.4	Negative Dauerabhängigkeit .....	36
6	Fazit .....	38

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verschiedene Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit .....	11
Abbildung 2: Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen an den Abmeldungen .....	13
Abbildung 3: Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen an den Beständen .....	14
Abbildung 4: Eintrittskohorten 2007 bis 2009 nach Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit .....	15
Abbildung 5: Entwicklung Abmeldung mit Stelle .....	16
Abbildung 6: Entwicklung des Bestandes, der Eintritte und der Dauer .....	18
Abbildung 7: Unterschiede zwischen den Branchen .....	19
Abbildung 8: Entwicklung Anteil Langzeitarbeitsloser an den Eintritten nach Branchen.....	20
Abbildung 9: Zerlegung Arbeitslosenquote nach Kanton.....	21
Abbildung 10: Entwicklung Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Abmeldungen nach Kanton .....	22
Abbildung 11: Einfluss gesuchte Stellenprozente auf Dauer .....	34
Abbildung 12: Einfluss vergangene Arbeitslosigkeiten auf Dauer.....	36
Abbildung 13: Hazardrate nach Dauer der Arbeitslosigkeit nach Alter .....	37
Abbildung 14: Arbeitslosigkeit über die Zeit .....	40
Abbildung 15: Anteile berechnet aus den Abmeldungen und Beständen .....	44
Abbildung 16: Anteile berechnet aus den Eintritten und Beständen.....	44
Abbildung 17: Entwicklung Anteil sichtbarer Langzeitarbeitslosen an den Beständen nach Kanton ....	47
Abbildung 18: Entwicklung Anteil sicht- und unsichtbarer Langzeitarbeitslosen an den Beständen nach Kanton .....	48

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Determinanten der Arbeitslosigkeitsdauer .....	9
Tabelle 2: Anteil Abmeldungen ohne Stelle nach Kanton .....	23
Tabelle 3: Eintrittskohorte 2009 nach Abmeldegrund .....	28
Tabelle 4: Regressionsresultat .....	30
Tabelle 5: Interaktion Geschlecht und Zivilstand .....	33
Tabelle 6: Beispiel Verteilung Zugangskohorte .....	41
Tabelle 7: Beispiel Verteilung Bestand .....	42
Tabelle 8: Korrelation zwischen den Anteilen .....	45
Tabelle 9: Regressionsergebnisse Branchen .....	46
Tabelle 10: Deskription Eintrittskohorte 2009 nach kategorialen Variablen .....	49
Tabelle 11: Deskription Eintrittskohorte 2009 nach metrischen Variablen .....	52

# 1 Einleitung und Fragestellungen

Der vorliegende Teilbericht steht in enger Verbindung mit der Studie „Langzeitarbeitslosigkeit - Situation und Massnahmen“ der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug (AMOSA) aus dem Jahr 2007. Die Studie aus dem Jahr 2007 befasste sich mit der Frage, welche Personengruppen besonders von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Es werden folgende Risikofaktoren genannt: zunehmendes Alter, ausländische Staatsangehörigkeit, Fehlen einer höheren Ausbildung, Branchenzugehörigkeit (insbesondere verarbeitendes Gewerbe sowie Banken und Versicherungen) und die Kantone Glarus, Appenzell Ausserrhoden, Zug und Thurgau.

Wie in der Studie aus dem Jahr 2007 stehen auch im vorliegenden Teilbericht die Risikogruppen der Langzeitarbeitslosigkeit im Fokus. Dabei wird ein Querschnitt mittels Regressionsverfahren analysiert, um den isolierten Einfluss verschiedener Variablen zu untersuchen. Als zweiter Schwerpunkt wird die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 im AMOSA-Gebiet aufgezeigt. Dabei wird die Entwicklung in den einzelnen AMOSA-Kantonen und Branchen sowie auf dem Vergleich zur Entwicklung der Konjunktur betrachtet. Der Arbeitsbericht beginnt in Kapitel 2 mit einer Übersicht der Erklärungsansätze der Langzeitarbeitslosigkeit. Nachdem in Kapitel 3 die verwendeten Daten und Definitionen kurz erläutert werden, folgt in Kapitel 4 die Deskription der Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit. Kapitel 5 beschäftigt sich schlussendlich mit den Determinanten der Arbeitslosigkeitsdauer.

## 2 Eine kurze Übersicht theoretischer Erklärungsansätze der Langzeitarbeitslosigkeit

Da nur eine Minderheit der Arbeitslosen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist, handelt es sich dabei um ein Phänomen der ungleichen Verteilung des Verbleibrisikos auf die arbeitslosen Personen. In der Literatur wird Langzeitarbeitslosigkeit daher vielfach als Problemgruppenarbeitslosigkeit betrachtet. Es gibt mehrere ökonomische und soziologische Theorien, welche diesen Effekt zu erklären versuchen.

Wird der Fokus auf den Stellensuchenden gerichtet, bietet die **Suchtheorie**<sup>1</sup> einen ersten Erklärungsansatz. Ausgangspunkt der Suchtheorie ist die Annahme, dass eine arbeitslose Person nach einer Stelle mit bestmöglicher Entlohnung sucht. Der Suchprozess ist aber mit Opportunitätskosten<sup>2</sup> verbunden, insbesondere dem entgangenen Lohn abgelehnter Stellen. Daher sucht der Arbeitslose nur solange, wie die aus der Suche resultierenden erwarteten Mehreinkommen die Suchkosten übersteigen. Da die Arbeitslosenversicherung den entgangenen Lohn eine gewisse Zeit teilweise ersetzt, senkt sie die Kosten der Stellensuche und erhöht damit deren Dauer. Kombiniert mit Senioritätslöhnen kann dieses Suchverhalten auch mit dem Alter steigende Arbeitslosigkeitsdauern erklären.<sup>3</sup> Als Folge dieses Ansatzes wird Arbeitslosigkeit als freiwillig betrachtet. Die Stärke der Suchtheorie liegt mehr in der Erklärung der kurzfristigen als der langfristigen Arbeitslosigkeit.

1 Sesselmeier, Funk und Waas (2010, S. 158-163) und Franz (2010, S. 158-165) liefern eine gute Einführung in die Suchtheorie.

2 Die Opportunitätskosten bestehen aus dem entgangenen Ertrag der zweitbesten alternativen Möglichkeit und entstehen bei jeder getroffenen Wahl. In diesem Zusammenhang besteht die Wahl zwischen Arbeit, Freizeit und Arbeitssuche. Da bei der Arbeitssuche im Gegensatz zu der Arbeit kein Einkommen erzielt wird, stellt der entgangene Lohn die Opportunitätskosten der Suche dar.

3 Bei Senioritätslöhnen handelt es sich um im Verlauf des Alters ansteigende Löhne. Deren Ursache liegt laut der Shirking-Theorie von Lazear in den damit verbundenen Leistungsanreizen. Einer arbeitnehmenden Person wird in der frühen Beschäftigungsphase ein Lohn unterhalb ihrer Produktivität gezahlt. Dieser Lohnrückbehalt wird mit steigender Betriebszugehörigkeit über höhere Löhne zurückerstattet. Die Person wird so zur Leistung motiviert, um in den Genuss des hohen Lohnes zu kommen und nicht vorzeitig die Stelle zu verlieren. Wird eine alte Person, die einen Senioritätslohn erhält, arbeitslos, liegt ihr vorangegangener resp. versicherter Lohn aufgrund langer Betriebszugehörigkeit oberhalb der Produktivität, entsprechend ist auch die Arbeitslosenversicherung im Verhältnis zum Marktlohn hoch (Brussig & Bellmann, 2008, S. 37-38). Zusätzlich haben Unternehmen, welche Senioritätslöhne einsetzen, Anreize, keine älteren Arbeitskräfte ein, da diese aufgrund des kürzeren Erwerbshorizonts schwerer mit ebendiesen zu motivieren sind. Eine Studie von Heywood, Jirjahn und Tsertsvarde (2010) kommt für Deutschland zum Schluss, dass Senioritätslöhne einen negativen Einfluss auf die Einstellung älterer Personen haben.

Die Arbeitslosenversicherung hat einen weiteren Einfluss auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Unterscheiden sich die Struktur des Arbeitsangebotes und der Arbeitsnachfrage betreffend Ausbildung, Beruf oder Region (**Mismatch**), kann eine Arbeitslosenversicherung das Festhalten an nicht markträumenden Löhnen und mangelnde Mobilität begünstigen und so den notwendigen Strukturwandel verhindern. Als Folge entsteht langfristige, strukturelle Arbeitslosigkeit.<sup>4</sup>

Der Einfluss der Arbeitslosenversicherung auf die Dauer der Arbeitslosigkeit ist Untersuchungsgegenstand vieler Studien. Es scheint tatsächlich ein positiver Zusammenhang zwischen der Dauer der Taggeldzahlung und der Dauer der Arbeitslosigkeit zu bestehen. Sheldon (1999b, S. 93-101) untersucht unter anderem den Einfluss der Verlängerung der Bezugsdauer von Taggeldern im Jahr 1992 und 1993. Er zeigt, dass die Verbleibsquoten der betroffenen Dauerklassen sowie das Langzeitarbeitslosigkeitsrisiko signifikant stiegen.<sup>5</sup> Spycher (2000, S. 19-22) kritisiert an den Resultaten, dass nicht klar ist, in wie weit die Betroffenen tatsächlich länger in der Arbeitslosigkeit verbleiben oder ob es sich nicht nur um einen Meldeeffekt handelt<sup>6</sup>, kommt aber durch eigene Untersuchungen dennoch zum Schluss, „dass es in den 1990er Jahren nicht zu einem substantiellen Meldeeffekt von nicht-registrierten Erwerbslosen gekommen ist“.

Die im Rahmen der **Humankapitaltheorie** vorgenommene Unterscheidung in allgemeine und betriebsspezifische Qualifikation kann ebenfalls einen Beitrag zur Erklärung der unterschiedlichen Verteilung des Verbleibrisikos liefern. Die betriebsspezifische Qualifikation erhöht die Produktivität nur im jeweiligen Betrieb und führt auf dem internen Arbeitsmarkt daher zu einem höheren Lohn als auf dem externen Arbeitsmarkt. Wird eine Person mit betriebsspezifischem Kapital arbeitslos, richtet sich die Dauer der Arbeitslosigkeit nach der Anpassungsgeschwindigkeit an den tieferen externen Marktlohn.<sup>7</sup> Eine weitere auf der Humankapitaltheorie basierender Ansatz geht davon aus, dass die erwartete Betriebszugehörigkeit bei jungen Arbeitnehmenden und Männern höher ist als diejenige von älteren Personen und Frauen und sich die Investitionen betriebsspezifische Qualifikationen bei ersteren daher eher amortisiert.<sup>8</sup> Dies verstärkt die Anstellungschancen von jungen und männlichen Arbeitslosen. Der beobachtete Anstieg der durchschnittlichen Arbeitslosigkeitsdauer mit fortschreitendem Alter kann damit aber nur ungenügend erklärt werden. Einerseits geht die Dauer der Betriebszugehörigkeit nach einer Neueinstellung erst ab einem Alter von etwa 55 Jahren deutlich zurück und andererseits gibt es Evidenz, dass die Arbeitgeber auch in die Weiterbildung älterer Arbeitnehmer bis kurz vor der Pensionierung investieren.<sup>9</sup>

Da der Arbeitgeber meist die Wahl zwischen mehreren verfügbaren Stellensuchenden hat, nimmt er eine wichtige Rolle bei der Begründung von Langzeitarbeitslosigkeit ein. Dieser Aspekt der Langzeitarbeitslosigkeit wird in den Diskriminierungstheorien behandelt. In der „**Taste for Discrimination**“-Theorie wird unterstellt, dass einige Arbeitgeber eine Abneigung gegen gewisse Arbeitnehmergruppen haben und diese auf dem Arbeitsmarkt diskriminieren.<sup>10</sup> Davon ist die Theorie der **statistischen Diskriminierung** zu unterscheiden. Ansatzpunkt dieser Theorie sind die

- 
- 4 Zur strukturellen Arbeitslosigkeit siehe Sesselmeier et al. (2010, S. 42-43) und Heise (1997, S. 119). Ragni (2004) befasst sich mit verschiedenen Möglichkeiten zur Messung des bestehenden Mismatches und zeigt für die Schweiz, dass der „regionale Mismatch“ von 1992 bis 2003 abgenommen hat. Sheldon (1999a, S. 13) zeigt, dass der „berufliche Mismatch“ von 1975 bis 1997 gesunken ist. Sollte dieser Trend zu einem besseren Match zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage angehalten haben, senkt dies die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit.
- 5 Die Erhöhung der Bezugsdauer im Jahr 1992 führte zu einer Zunahme der Verbleibsdauer von 19 Prozent, das Langzeitarbeitslosigkeitsrisiko stieg um 27 Prozent und der Anteil an Langzeitarbeitslosen am Erwerbslosenbestand stieg um 51 Prozent. Die Verlängerung im Jahr 1993 hatte nur einen signifikanten Einfluss auf die Verbleibsdauer (+9%) und auf den Anteil Langzeitarbeitsloser (+13%).
- 6 Ein solcher Effekt entsteht, wenn sich durch die längere Taggeldzahlung die Dauer der Meldung beim Arbeitsamt erhöht und sich nicht mehr registrierte erwerbslose Personen wieder anmelden. Sheldon (1999b, S. 93-94) weist zwar darauf hin, dass die Resultate gegen diesen Meldeeffekt sprechen, die Richtigkeit der Argumentation wird aber von Spycher bestritten.
- 7 Zum Erklärung der Langzeitarbeitslosigkeit mittels Humankapitaltheorie siehe Cox und Schwedler (1997, S. 80) sowie Rolle und Suntum (1997, S. 36-37)
- 8 Zum Einfluss des Alters siehe beispielsweise Andress (1989, S. 19) sowie Rolle und Suntum (1997, S. 36), zum Geschlecht siehe Franz (2010, S. 342).
- 9 Siehe Riphahn und Sheldon (2006), welche sich mit dem Arbeitsmarkt für ältere Menschen beschäftigen.
- 10 Die Diskriminierung könnte auch die Folge von den Präferenzen der Kunden oder der Angestellten sein. Basiert die Diskriminierung auf den Arbeitgeberpräferenzen, werden aufgrund der mit der Diskriminierung einhergehenden höheren Lohnkosten die diskriminierenden Unternehmen in Konkurrenzmärkten aber langfristig aus dem Markt gedrängt. Zur „Tast for Discrimination“-Theorie siehe z.B. Borjas (2008, S. 365-378).

unvollständigen Informationen des Arbeitgebers über die individuelle Produktivität der Bewerber. Da die Informationsbeschaffung, beispielweise über verschiedene Tests, unvollständig und teuer ist, greift der Arbeitgebende auf leicht zugängliche Indikatoren zurück, mit welchen auf die Produktivität geschlossen werden kann. Als wichtiger Indikator dient die durchschnittliche Produktivität einzelner Gruppen, z.B. getrennt nach Geschlecht, Alter, Nationalität, Ausbildung sowie deren Alterung, Dauer aktuellen Arbeitslosigkeit sowie Dauer und Zahl vorheriger Arbeitslosigkeiten<sup>11</sup>. Obwohl diese Indikatoren bei einzelnen Individuen auf eine falsche Produktivität schliessen lassen, können sie für das Unternehmen dennoch kostenminimierend sein.<sup>12</sup> Arbeitnehmergruppen, von welchen Arbeitgebende eine tiefere Produktivität erwarten, sind daher besonders stark von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen.

Es gibt Studien, die belegen, dass in der Schweiz gewisse Gruppen auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert werden. Fibbi, Kaya und Piguet (2003) sendeten jeweils zwei fiktive Bewerbungen an ausgeschriebene Stellen für Jugendliche, die sich lediglich betreffend dem Herkunftsland unterschieden. In der Deutschschweiz wurden dabei als Herkunftsländer neben der Schweiz die Türkei sowie das albanisch sprechende Ex-Jugoslawien verwendet. Es zeigte sich, dass bei 100 Einladungen Schweizer Bewerberinnen und Bewerber, Jugendliche mit türkischer Herkunft rund 30 mal und Jugendliche mit ex-jugoslawischer Herkunft 59 mal nicht eingeladen wurden. Höpflinger, Beck, Grob und Lüthi (2006) befragten 804 Personalverantwortliche von Schweizer Unternehmen zur Arbeit im Alter. Die Auswertung ergab unter anderem, dass diese für die Besetzung einer Stelle bei gleicher Eignung eher jüngere Personen bevorzugen (mit Ausnahme von Geschäftsleitungsstellen).<sup>13</sup>

Nachdem bisher Erklärungsansätze ökonomischen Ursprungs für die ungleiche Verteilung des Verbleibsrisikos herangezogen wurden, wird nun ein Ansatz der Soziologie vorgestellt, welcher **soziale Netzwerke** in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Mehrere Effekte führen dazu, dass soziale Kontakte die Chance eines Arbeitssuchenden auf eine Stelle erhöht und somit die erwartete Dauer der Stellensuche senkt.<sup>14</sup> Die Nutzung privater Netzwerke zur Personalrekrutierung bzw. zur Stellensuche kann für Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgrund mehrerer Effekte effizient sein. Aus Sicht der Arbeitgeber ist die damit verbundene kostengünstige Verfügbarkeit von Informationen (tiefere Rekrutierungskosten) zu nennen. Da der Bewerber besser über die Stelle informiert ist, kann eine tiefere Fluktuationswahrscheinlichkeit erwartet werden und damit sinkende Anlern- und Ausbildungskosten. Schlussendlich sind auch die Kosten der Kontrolle tiefer, da die Kontaktperson sich vielfach für die angeworbene Person verantwortlich fühlt. Der Arbeitssuchende kann seine Kontakte verwenden, um detailliertere und exklusivere Informationen über freie Stellen zu erhalten und damit schneller und mit geringerem Suchaufwand eine Stelle finden. Mit sozialen Beziehungen kann auch die Marktabschottungen durch Insider<sup>15</sup> umgangen werden. Schlussendlich können soziale Beziehungen durch Konformitätsdruck und soziale Kontrolle auch die Suchintensität erhöhen. Als Problemgruppen der Langzeitarbeitslosigkeit wären daher auch Personen mit wenigen sozialen Beziehungen zu nennen. Dies wird wahrscheinlich auf eingewanderte Personen zutreffen, deren soziales Netzwerk grösstenteils

11 Wenn die Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten Einfluss auf die Dauer der aktuellen Arbeitslosigkeit hat wird von „lagged Duration Dependence“ gesprochen, im Falle der Zahl der vorherigen Arbeitslosigkeiten von „Occurrence Dependence“. Beide fallen neben der Duration Dependence (wird im Folgenden thematisiert) unter den Begriff der State Dependence (Heckman & Borjas, 1980, S. 247-248).

12 Ein knappe Darstellung der Theorie der statistischen Diskriminierung, angewendet auf die Diskriminierung von Frauen, findet sich bei Schellenbauer (1999, S. 44-45). Zur Verknüpfung der Theorie mit der Langzeitarbeitslosigkeit siehe Address (1989, S. 20).

13 Folgender Anteil der befragten Personalverantwortlichen bevorzugen eher jüngere Personen für die jeweiligen Stelle: Geschäftsleitungsstellen: 42%, Leitungsfunktionen/Spezialisten: 61% und sonstige Mitarbeitende: 80%. Folgender Anteil der befragten Personalverantwortlichen bevorzugen eher ältere Personen für die jeweiligen Stelle: Geschäftsleitungsstellen: 47%, Leitungsfunktionen/Spezialisten: 27% und sonstige Mitarbeitende: 6%.

14 Freitag (2000, S. 191-192) zeigt die verschiedenen Einflüsse des sozialen Kapitals auf die Arbeitslosigkeit. Einen Literaturüberblick mit Bezug auf schwache Beziehungen (Weak Ties) sowie ein Überblick der bestehenden empirischen Arbeiten zur Bedeutung sozialer Kontakte bei Arbeitsmarktprozessen findet sich bei Haug und Kropp (2002).

15 Der Insider-Outsider-Ansatz geht davon aus, dass Beschäftigte (Insider) mehr Verhandlungsmacht haben als die Arbeitslosen (Outsider), unter anderem durch die Austauschkosten, und sie so einen nicht markträumenden Lohn aushandeln können. Die Outsider finden trotz Unterbieten des bestehenden Lohnes keine Beschäftigung. Zu einer ausführlicheren Darstellung siehe beispielsweise Sesselmeier et al. (2010, S. 231-239).

im Herkunftsland liegt und daher nicht genutzt werden kann. Auch junge Personen können auf ein geringeres Netzwerk zurückgreifen als ältere Arbeitnehmer.<sup>16</sup>

Zum Einfluss sozialer Kontakte auf die Arbeitslosigkeit liegt in der Schweiz nur eine Studie von Freitag (2000) vor. Er zeigt, dass Unterschiede im sozialen Kapital eine wichtige Variable zur Erklärung von kantonal unterschiedlichen Arbeitslosenquoten darstellt. Brandt (2006) zeigt für Deutschland mit Daten des Niedrigeinkommens-Panel, dass die Grösse und die Heterogenität<sup>17</sup> des sozialen Netzwerk von stellensuchenden Niedrigeinkommensbezieher die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus der Erwerbslosigkeit beeinflusst.<sup>18</sup>

Die bisher dargestellten Theorien beschreiben alle einen Sortierprozess, aufgrund dessen Personen mit gewissen Merkmalen in der Arbeitslosigkeit verbleiben und so zu Langzeitarbeitslosen werden. In der Literatur wird dies als Heterogenitätseffekt bezeichnet. Aber auch die Dauer der Arbeitslosigkeit selbst kann die Austrittswahrscheinlichkeit senken. Dieser Effekt wird **negative Dauerabhängigkeit**<sup>19</sup> („Negative Duration Dependence“) genannt.

Laut einer Begründung dieser Theorie entwertet sich das Humankapital mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit.<sup>20</sup> Gehen Arbeitgeber davon aus, dass diese Entwertung besteht, kann die Dauer der Arbeitslosigkeit im Rahmen der statistischen Diskriminierung als Indikator für eine tiefe Produktivität verwendet werden.<sup>21</sup> Dieser Ansatz hat insbesondere auch daher eine grosse Bedeutung, da er die Langzeitarbeitslosigkeit mit dem Anstieg der Sockelarbeitslosigkeit (bzw. den Hysteresis/Persistenz-Ansätzen) in Verbindung bringt.<sup>22</sup> Nehmen die Abgänge aus der Arbeitslosigkeit in Zeiten schlechter Konjunktur ab und steigt damit die Dauer der Arbeitslosigkeit, führt dies zu einer teilweisen Entwertung des Humankapitals der Betroffenen. Dies senkt die Konkurrenzfähigkeit und damit den Lohnsenkungsdruck der Outsider<sup>23</sup> gegenüber den Insidern und verhindert in einem folgenden Konjunkturaufschwung einen Rückgang der Arbeitslosigkeit auf das ursprüngliche Niveau. Als Folge verfestigt sich die Arbeitslosigkeit, bzw. die Sockelarbeitslosigkeit steigt.

Ein weiterer Erklärungsansatz der negativen Dauerabhängigkeit liegt in der Veränderung des Bewerbungsverhaltens. Mit der Dauer der Arbeitslosigkeit kann ein Entmutigungseffekt eintreten, der einerseits die Suchintensität senkt, und andererseits den Arbeitslosen bei Bewerbungsgesprächen weniger überzeugend und ängstlicher wirken lässt.

Die Differenzierung zwischen Heterogenitätseffekt und negativer Dauerabhängigkeit ist für die Arbeitsmarktpolitik zentral, wie Sheldon (1999b, S. 67) betont: „Wenn beim Vorliegen negativer Dauerabhängigkeit es nicht gelingt, Arbeitslose relativ schnell in die Erwerbstätigkeit zu führen, besteht die Gefahr, sie nie wieder eingliedern zu können. Ist dagegen die Heterogenität der Arbeitslosen bestimmend, bleiben Verhärtungen aus, sofern sich die vermittlungshemmenden Merkmale beseitigen lassen“.

Ob in der Schweiz eine negative Dauerabhängigkeit besteht, wurde von Sheldon (1999b, S. 101-116&139-141) geprüft.<sup>24</sup> Er kommt zum Resultat, dass sowohl ein Heterogenitätseffekt wie auch der Effekt der negativen Dauerabhängigkeit existiert, ersterer aber eher dominiert. Da aber die Gefahr von

16 Eine Darstellung des Einflusses der sozialen Netzwerke auf die Jugendarbeitslosigkeit findet sich bei Dietrich und Abraham (2005, S. 79-80).

17 Heterogene soziale Netzwerke unterscheiden sich von homogenen Netzwerken dadurch, dass der Stellensuchende bei ersteren auf mehr neue Informationen Zugriff hat. Daher handelt es sich bei der Heterogenität um eine wichtige Einflussgrösse.

18 Ab einer gewissen Grösse des Netzwerkes sinken die Ausstiegschancen aber wieder. Die Autorin nennt als mögliche Erklärung die mit dem Netzwerk einhergehenden Verpflichtungen, welche die Stellensuche erschweren.

19 Birk (2001, S. 31-32) gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Ansätze zur Erklärung der „Negative Duration Dependence“.

20 Grassinger (1993, S. 49-51) nennt mehrere Effekte, die zu einer solchen Abwertung führen können. Wegen der fehlenden Anwendung kann Fachwissen verloren gehen. Zusätzlich aktualisiert der Arbeitslose sein Humankapital nicht, da dies meist über die Beschäftigung geschieht. Mit der Dauer der Arbeitslosigkeit nehmen auch die disziplinierte Arbeitseinstellung und die Zuverlässigkeit ab (beides kann als Humankapital verstanden werden).

21 Die Arbeitgeber könnten aber als Ursache für die Arbeitslosigkeitsdauer auch einen Sortierprozess der Arbeitslosen nach Produktivität unterstellen. Somit könnte die negative Dauerabhängigkeit auch über den (erwarteten) Heterogenitätseffekt erklärt werden.

22 Siehe dazu beispielsweise Cox und Schwedler (1997, S. 87) sowie Grassinger (1993).

23 Siehe Fussnote 15.

24 Eine Übersicht über die Ergebnisse bisheriger internationaler Studien (die unbeobachteter Heterogenität berücksichtigen) findet sich bei Serneels (2008, S. 29-30).

unbeobachteter Heterogenität besteht, kann nicht abschliessend beantwortet werden, ob die negative Dauerabhängigkeit wirklich besteht.

Zusammenfassend können aus der Literatur die in Tabelle 1 dargestellten Determinanten der Arbeitslosigkeitsdauer resp. der Langzeitarbeitslosigkeit abgeleitet werden.

**Tabelle 1: Determinanten der Arbeitslosigkeitsdauer**

Individuelle Determinanten	Strukturelle Determinanten
Humankapitaltheorie	Missmatch
Betriebsspezifische Qualifikation	Ausbildung
Alter	Beruf
Geschlecht	Region/Kanton
Diskriminierungstheorien	Gesuchte Stellenprozent
Alter	Mobilitätsbereitschaft
Geschlecht	Höhe und Dauer der Arbeitslosenversicherung
Nationalität	Suchttheorie
Ausbildung	Höhe und Dauer der Arbeitslosenversicherung
Alterung der Ausbildung	
Dauer der Arbeitslosigkeit	
Dauer und Anzahl vorheriger Arbeitslosigkeiten	
Soziales Netzwerk	
Grösse des sozialen Netzwerkes	
Heterogenität des sozialen Netzwerkes	

## 3 Verwendete Daten und Definitionen

### 3.1 Daten

Als Datengrundlage des vorliegenden Arbeitsberichtes dient das Informationssystem für die Arbeitsvermittlung- und Arbeitsmarktstatistik (AVAM) des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO). Diese Datenbank enthält alle bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) registrierten Stellensuchenden und Arbeitslosen und stellt daher eine statistische Vollerhebung dar. Nicht enthalten sind erwerbslose Personen, die nicht bei den RAVs angemeldet sind, sowie Personen, welche die Arbeitsstelle ohne Unterbruch der Erwerbstätigkeit wechseln.

Die AVAM-Daten wurden bereinigt, im Zusammenhang mit der Langzeitarbeitslosigkeit sind dabei zwei Änderungen erwähnenswert:

- Teilweise überschneiden sich mehrere Arbeitslosigkeiten einer Person zeitlich. Die sich überschneidenden Arbeitslosigkeiten wurden zu einer Arbeitslosigkeit vereint.
- Bei einigen abgeschlossenen Arbeitslosigkeiten fehlen die Abmeldedaten sowie die Abmeldegründe. Auffallend bei diesen Fällen ist, dass deren durchschnittliche Zeit bis zur nächsten Arbeitslosigkeit bedeutend tiefer ist als bei den restlichen Einträgen. Unter der Annahme, dass es sich um fälschlicherweise abgemeldete Arbeitslosigkeiten handelt, wurden diese mit der nächsten Arbeitslosigkeit der gleichen Person vereint, falls dazwischen nicht mehr als 30 Tage liegen.

Beide Änderungen führen dazu, dass die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit leicht ansteigt. Da diese Bereinigungen in der ursprünglichen Studie von AMOSA zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit nicht in dieser Form durchgeführt wurde, liegt der ausgewiesene Anteil an Langzeitarbeitslosen in dieser Studie etwas höher.

### 3.2 Definitionen

**Dauer der Arbeitslosigkeit:** Die Dauer beginnt mit dem ersten möglichen Eintrittstag eines Stellensuchenden in einen neuen Job (und nicht mit dem Tag der Registrierung bei den RAVs). Im Gegensatz zur Berechnung des Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) (2010, S. 14) werden Zeitspannen, in der eine Person nicht-arbeitslos<sup>25</sup> ist, nicht von der Dauer subtrahiert. Damit wird (annähernd) die Dauer der unfreiwilligen Abwesenheit vom Arbeitsmarkt gemessen.

**Langzeitarbeitslosigkeit:** Personen, die gemäss obiger Definition der Arbeitslosigkeitsdauer länger als 365 Tage arbeitslos sind.

---

25 Betrifft Personen in Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung, in Umschulung/Weiterbildung, im Zwischenverdienst sowie einige weitere Fälle (Militär, Krankheit etc.).

## 4 Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011

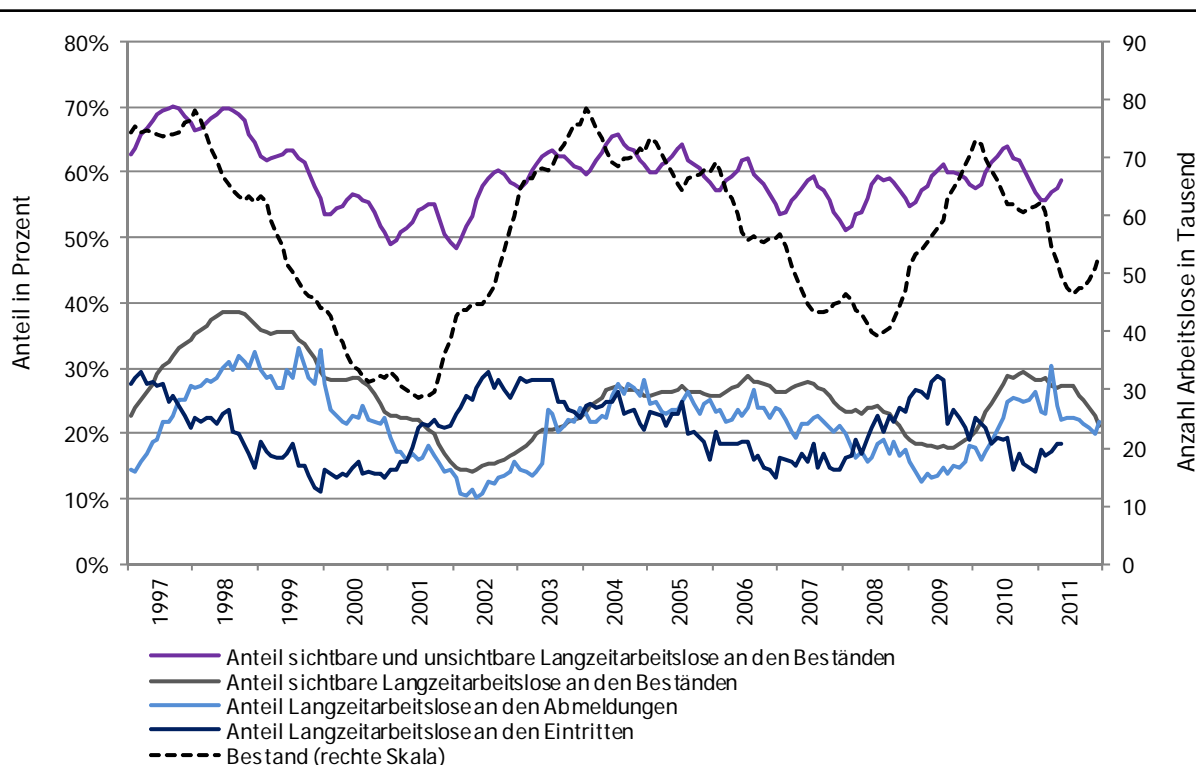
### 4.1 Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit im AMOSA-Gebiet

#### 4.1.1 Messung des Ausmasses der Langzeitarbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit lässt sich einerseits zu einem bestimmten Zeitpunkt (Bestandesgrössen) wie auch über eine Zeitperiode hinweg (Flussgrössen) messen. Ob in der Arbeitslosenstatistik Bestandes- oder Flussgrössen verwendet werden sollten, hängt von der jeweiligen Fragestellung ab.<sup>26</sup> Je nachdem ob der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen aus den Abgängen, Eintritten oder aus den Beständen berechnet wird, ergeben sich unterschiedliche Resultate.<sup>27</sup> In Anhang A findet sich eine mathematische Darstellung der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Anteilen. Insgesamt können vier Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit berechnet werden, wovon drei dieser Anteile verschiedene Aspekte der Langzeitarbeitslosigkeit messen und verschieden interpretiert werden müssen.

Wird der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten<sup>28</sup> oder den Abmeldungen berechnet, handelt es sich in beiden Fällen um eine Kennzahl dafür, welcher Anteil der arbeitslosen Personen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist. In Abbildung 1 ist ersichtlich, dass etwa jede fünfte arbeitslose Person von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist (Anteil an den Abmeldungen resp. Anteil an den Eintritten).

Abbildung 1: Verschiedene Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit



Daten: AVAM (SECO) Längsschnitt 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

26 Cramer, Karr und Rudolph (1986) liefern eine gute Einführung zum richtigen Umgang mit Bestandes- und Flussgrössen.

27 Zu den verschiedenen Anteilen der Langzeitarbeitslosigkeit siehe Karr (1997) sowie Riese (1986, S. 27-52).

28 Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten wird berechnet, in dem die Situation der Eintrittskohorte ein Jahr später betrachtet wird. Daher kann der Anteil der Eintritte nur mit einem Jahr Verzögerung berechnet werden.

Wird der Anteil der Langzeitarbeitslosigkeit aus den Beständen berechnet, ist zwischen zwei Kennzahlen zu unterscheiden. Einerseits kann der Anteil aus allen Personen im Bestand, die zum Zeitpunkt der Messung langzeitarbeitslos sind, berechnet werden (im Folgenden sichtbare Langzeitarbeitslose genannt). Andererseits können auch diejenigen Personen in den Beständen als Langzeitarbeitslose berücksichtigt werden, die zum Messzeitpunkt noch nicht langzeitarbeitslos sind, es im Verlauf der Arbeitslosigkeit aber noch werden (im Folgenden unsichtbare Langzeitarbeitslose genannt).

Der Anteil der sichtbaren Langzeitarbeitslosen am Bestand kann als Anteil der in Langzeitarbeitslosigkeit verbrachten Dauer an der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer aller Arbeitslosen<sup>29</sup> interpretiert werden. Diese Kennzahl ist vor allem daher von Interesse, da die „psychischen und finanziellen Belastungen im Laufe der Arbeitslosigkeit beträchtlich variieren“ (Riese, 1983, S. 508).

Der Anteil der sichtbaren und unsichtbaren Langzeitarbeitslosen am Bestand kann als Anteil der langzeitarbeitslosen Personen an der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer betrachtet werden.<sup>30</sup> Abbildung 1 zeigt, dass die langzeitarbeitslosen Personen durchschnittlich etwa 60 Prozent der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer<sup>31</sup> tragen, wovon sie aber nur knapp die Hälfte der Zeit in der Langzeitarbeitslosigkeit verbringen<sup>32</sup>.

Da sich die Arbeitslosenquote aus den Beständen berechnet, lassen sich auch etwa 60 Prozent der Arbeitslosenquote auf die (sichtbaren und unsichtbaren) Langzeitarbeitslosen zurückführen. Im konkreten Fall bedeutet dies, dass bei einer Abnahme der Zahl der Langzeitarbeitslosen um ein Prozent, was einem Rückgang von 0.2 Prozent aller Arbeitslosen entspricht, die Arbeitslosenquote um 0.6 Prozent sinkt. Nimmt dagegen die Zahl der nicht Langzeitarbeitslosen um ein Prozent ab, sinkt die Arbeitslosenquote nur um 0.4 Prozent, obwohl dies einem Rückgang von 0.8 Prozent aller Arbeitslosen entspricht.

An dieser Stelle soll auf ein Problem bei der Messung der Dauer der Arbeitslosigkeit aufmerksam gemacht werden. Rund ein Drittel der Personen melden sich ohne Stelle bei den RAVs ab. Diese Personen sind teilweise weiterhin arbeitslos, dennoch entfallen sie aus der Statistik.<sup>33</sup> Das vierte Kapitel basiert bisher und auch im Weiteren auf der Dauer der Arbeitslosigkeit bis zur Abmeldung aus dem RAV, unabhängig ob mit oder ohne Stelle. Um eindeutig von der Arbeitslosigkeitsdauer zu differenzieren, wird von Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit gesprochen. Da es sich dabei in zwei Dritteln der Fälle um die wahre Arbeitslosigkeitsdauer handelt, ist aber eine gleiche Entwicklung der beider Grössen zu erwarten, bei der Interpretation der absoluten Zahlen wird das Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit hingegen unterschätzt.

#### 4.1.2 Konjunkturelle Einflüsse auf die Langzeitarbeitslosigkeit

Als Mass für die konjunkturelle Entwicklung ist in Abbildung 1 auch der Bestand der Arbeitslosen eingezeichnet. Aus diesen Zahlen sind die New Economy Krise von Ende 2001 bis Ende 2003, sowie die Finanz- und Bankenkrise von Mitte 2008 bis Ende 2009 ersichtlich.

29 Die gesamte Arbeitslosigkeitsdauer ist die Summe der Arbeitslosigkeitsdauer aller arbeitslosen Personen. Vielfach wird unter dem Begriff Arbeitslosigkeit eine solche Summe verstanden. Näheres findet sich im Anhang A.

30 Der Anteil sichtbarer und unsichtbarer Langzeitarbeitslose kann daher als Konzentrationsmass verwendet werden. Bei der Interpretation über die Zeit ist aber Vorsicht geboten. Der Verlauf des Anteils sichtbarer und unsichtbarer Langzeitarbeitslose über die Zeit in Abbildung 1 erweckt den Eindruck, dass die Konzentration der Arbeitslosigkeit in Zeiten schlechter Konjunktur zunimmt. Auswertungen mittels GINI-Koeffizienten zeigen aber, dass die Konzentration der Arbeitslosigkeitsdauer während Krisenzeiten eher abnimmt. Der Grund für die gegenläufige Entwicklung liegt darin, dass in Zeiten schlechter Konjunktur gleichzeitig mit der Erhöhung des Anteils sichtbarer und unsichtbarer Langzeitarbeitsloser ein höherer Anteil der Personen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen wird. Daher verteilt sich erster Anteil auf einen höheren Anteil Personen.

31 Siehe „Anteil sichtbare und unsichtbare Langzeitarbeitslose an den Beständen“ in Abbildung 1.

32 Siehe „Anteil sichtbare Langzeitarbeitslose an den Beständen“ in Abbildung 1.

33 Wird davon ausgegangen, dass nach der Abmeldung ohne Stelle weiter gesucht wird und die Abmeldung ohne Stelle zufällig erfolgt, können Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit, welche sich auf die tatsächliche Arbeitslosigkeitsdauer beziehen, geschätzt werden (Kaplan-Meier Schätzer). Mit Zufällig ist gemeint, dass die zum Zeitpunkt  $t$  zensierten Arbeitslosigkeiten repräsentativ (in Bezug auf die restliche Dauer der Arbeitslosigkeit) für alle zum Zeitpunkt  $t$  in der Arbeitslosigkeit verbleibenden Subjekte sind (Kleinbaum & Klein, 2012, S. 38). Eine entsprechende Auswertung bei den Anteilen an den Eintritten ergibt gleich verlaufende aber rund 1.5-mal so hohe Anteile.

Alle Anteile entwickeln sich gleichläufig mit dem Bestand. Der aus den Eintritten berechnete Anteil steigt vor den Beständen, da bei der Berechnung die zukünftige Entwicklung einbezogen wird. Die drei anderen Anteile reagieren mit einer Verzögerung auf die Veränderung der Bestände.

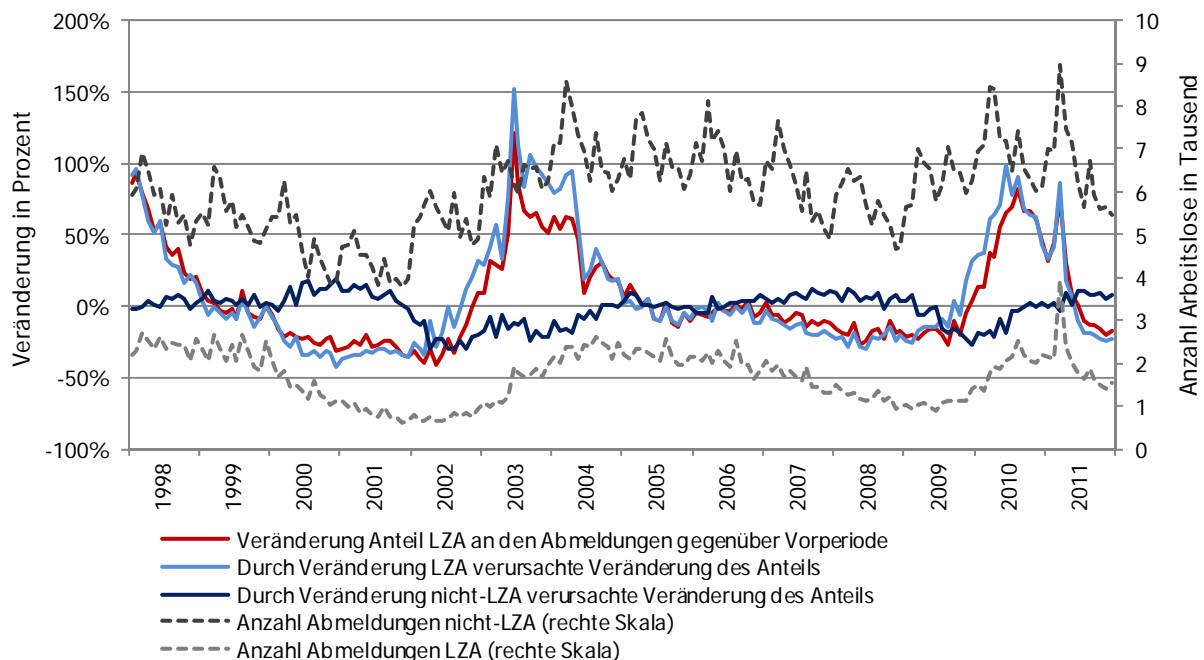
In den späten Neunzigerjahren hat eine Reduktion aller Anteile eingesetzt, welche auf Rückgänge des Ausmasses der Langzeitarbeitslosigkeit im Kanton Zürich zurückzuführen ist (siehe Abschnitt 4.3), danach scheint neben den konjunkturbedingten Schwankungen kein Trend mehr ersichtlich.

Sowohl die New Economy Krise wie auch die Finanz- und Bankenkrise führte zu einem erheblichen Anstieg aller Anteile. Zwischen beiden Krisen gingen die Anteile wieder auf ein niedrigeres Level zurück. Auffallend ist, dass die Anteile während der Erholungsphase, welche auf die New Economy Krise folgte, nicht auf das ursprüngliche Niveau vor der Krise zurückgingen. Dies erweckt den Eindruck eines Anstieges der „Sockellangzeitarbeitslosigkeit“.

Im Folgenden wird nun geklärt, weshalb die Anteile in Zeiten hoher Bestände und somit in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit, steigen und wie es zur Verzögerung in der Entwicklung kommt.

Dazu ist in Abbildung 2 die Anzahl Langzeitarbeitsloser und die Anzahl nicht-Langzeitarbeitsloser<sup>34</sup>, die sich jeden Monat abmelden sowie die Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen an den Abmeldungen gegenüber der Vorperiode eingezeichnet. Da sich der Anteil Langzeitarbeitslosen aus der Zahl der Langzeitarbeitslosen und nicht-Langzeitarbeitslosen berechnet, ist die Veränderung beider Arbeitslosengruppen die Ursache für Veränderung des Anteils. Daher ist zusätzlich eingezeichnet, welche Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen auf die Veränderung der Zahl der Langzeitarbeitslosen und welche auf die Veränderung der Zahl nicht-Langzeitarbeitslosen zurückzuführen ist.<sup>35</sup> In Abbildung 3 ist die gleiche Auswertung betreffend des Anteils der sichtbaren Langzeitarbeitslosen an den Beständen eingezeichnet. Abbildung 2 und 3 zeigen, dass die Veränderung des Anteils in erster Linie auf Veränderungen der Anzahl der Langzeitarbeitslosen und nicht auf Veränderungen der Anzahl nicht-Langzeitarbeitslosen zurückzuführen ist. Die Krisen werden dagegen von einer Veränderung der Zahl der nicht-Langzeitarbeitslosen eingeleitet.

**Abbildung 2: Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen an den Abmeldungen**

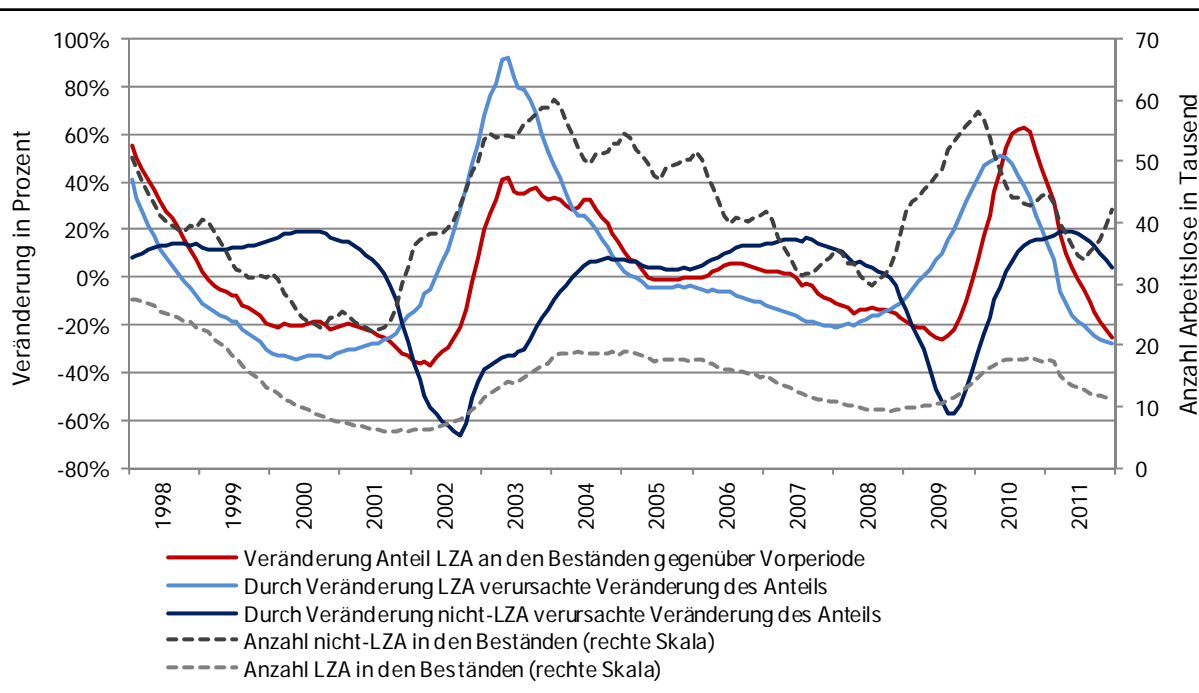


Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

34 Damit sind alle arbeitslosen Personen gemeint, die nicht langzeitarbeitslos sind, also eine Dauer  $\leq 365$  Tagen aufweisen.

35 Zur Berechnung wurde die Elastizität des Anteils der Langzeitarbeitslosen bezüglich der Anzahl Langzeitarbeitsloser resp. der Anzahl nicht-Langzeitarbeitsloser verwendet. Wird die Veränderung der Anzahl Langzeitarbeitsloser resp. nicht-Langzeitarbeitsloser mit der entsprechenden Elastizität gewichtet, ergibt sich die daraus resultierende relative Änderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen.

Abbildung 3: Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen an den Beständen



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Zu Beginn der New Economy Krise und der Finanz- und Bankenkrise steigt die Zahl der Personen, welche in die Arbeitslosigkeit eintreten, und gleichzeitig auch die Anzahl Personen, welche sich aus der Arbeitslosigkeit abmelden. Dies äussert sich in einer Zunahme der Abmeldungen von nicht-Langzeitarbeitslosen in Abbildung 2. Da mehr Personen in die Arbeitslosigkeit eintreten als sich wieder abmelden, nehmen auch die Bestände an nicht-Langzeitarbeitslosen zu (Abbildung 3). Der Anstieg der Eintritte schlägt sich erst mit Verzögerung in der Anzahl der Langzeitarbeitslosen nieder, daher sinkt der Anteil Langzeitarbeitsloser an den Abmeldungen und an den Beständen im ersten Jahr.

Mit einer Verzögerung von einem Jahr treten die Krisenkohorten per Definition in die Langzeitarbeitslosigkeit ein. In den Krisenjahren verzögert sich die Reintegration in den Arbeitsmarkt für viele Arbeitssuchende; die durchschnittliche Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit steigt und ein grösserer Anteil der Eintritte ist von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen.<sup>36</sup> Der Übergang der Krisenkohorten in die Langzeitarbeitslosigkeit erhöht daher die Anzahl Langzeitarbeitslose in den Beständen und damit verbunden auch an den Abmeldungen erheblich. Als Folge steigen sowohl die Anteile der Langzeitarbeitslosen an den Beständen wie auch an den Abmeldungen, wie in Abbildung 2 und 3 ersichtlich ist. Nach der New Economy Krise sinken die Zahl der Eintritte (und Abmeldungen) nicht in gleichem Masse wie sie während der Krise zugenommen haben, auch die durchschnittliche Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit bleibt erhöht. Als Folge bleiben sowohl der Bestand der Arbeitslosen wie auch die Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit auf einem höheren Niveau als vor der Krise.

Der Anteil der sichtbaren und unsichtbaren Langzeitarbeitslosen ist von derselben Verzögerung betroffen wie der Anteil der sichtbaren Langzeitarbeitslosen. Da bei der Berechnung des ersten Anteils, wie bei dem Anteil an den Eintritten, die zukünftige Entwicklung einbezogen wird, hebt sich diese Verzögerung aber teilweise wieder auf.

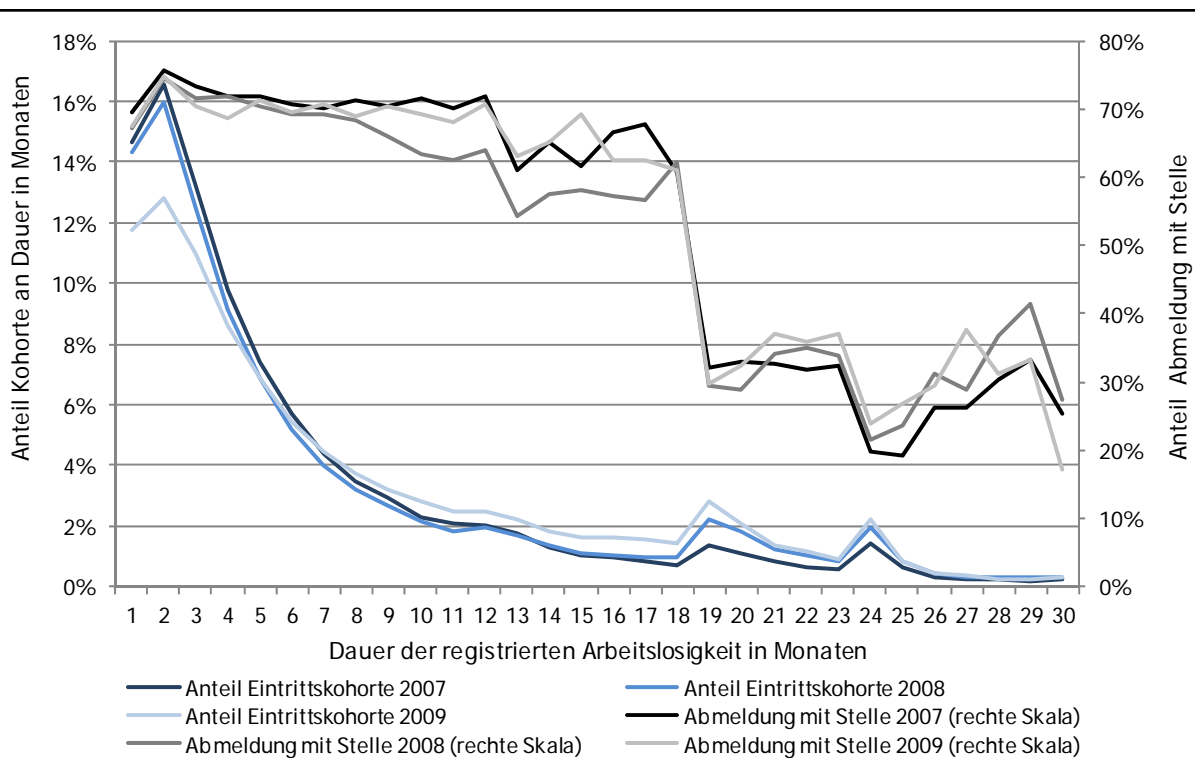
Abbildung 4 verdeutlicht die verzögerte Reintegration in den Arbeitsmarkt der Eintrittskohorten anhand der Finanz- und Bankenkrise. In der Abbildung ist ersichtlich, welcher Anteil aller Eintritte von

<sup>36</sup> Letzteres ist in Abbildung 1 sichtbar: der Anteil der Eintritte von Personen die langzeitarbeitslos werden, steigt kurz vor einer Krise. In Abschnitt 4.1.4 wird die Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit behandelt.

verschiedenen Kohorten auf jede in Monaten gemessene Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit fällt (entspricht einer Wahrscheinlichkeitsfunktion). Die Kohorte 2007 tritt vor der Finanz- und Bankenkrise in die Arbeitslosigkeit, während die beiden folgenden Kohorten von der Krise getroffen werden. Von den Personen, die im Jahr 2007 in die Arbeitslosigkeit eintreten, melden sich rund 15 Prozent im ersten Monat ab. In der Eintrittskohorte 2009 sind es unter 12 Prozent. In allen Kohorten melden sich im zweiten Monat am meisten Personen aus der Arbeitslosigkeit ab. Auffallend sind auch die erhöhten Anteile im 19. und 24. Monat. Diese sind auf die Aussteuerung zurückzuführen. Nach dem 30. Monat verbleiben in allen Kohorten nur noch unter zwei Prozent in der Arbeitslosigkeit. Es verbleiben also keine Arbeitslosen aus den Krisen in den Beständen, was aufgrund mit der Aussteuerung verbunden Abmeldungen zu erwarten war.

In den Krisenkohorten meldet sich gegenüber der Kohorte von 2007 ein kleinerer Anteil der Arbeitslosen in den ersten fünf bis sechs Monaten ab, dafür steigen die Anteile in den folgenden Monaten. Die Reintegration in den Arbeitsmarkt verzögert sich also für viele Arbeitslose und die durchschnittliche Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit erhöht sich. Gleichzeitig steigt auch der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten. Dieser entspricht der Fläche unter den Kurven nach der Arbeitslosigkeitsdauer von 12 Monaten. In der Abbildung ist erkennbar, dass diese Fläche in den 2008er und 2009er Kohorten steigt.

**Abbildung 4: Eintrittskohorten 2007 bis 2009 nach Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit**



Bemerkungen: Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit in Monaten beinhaltet alle Personen, deren Arbeitslosigkeit kleiner gleich dem angegebenen Monat und grösser dem letzten Monat beträgt.

Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

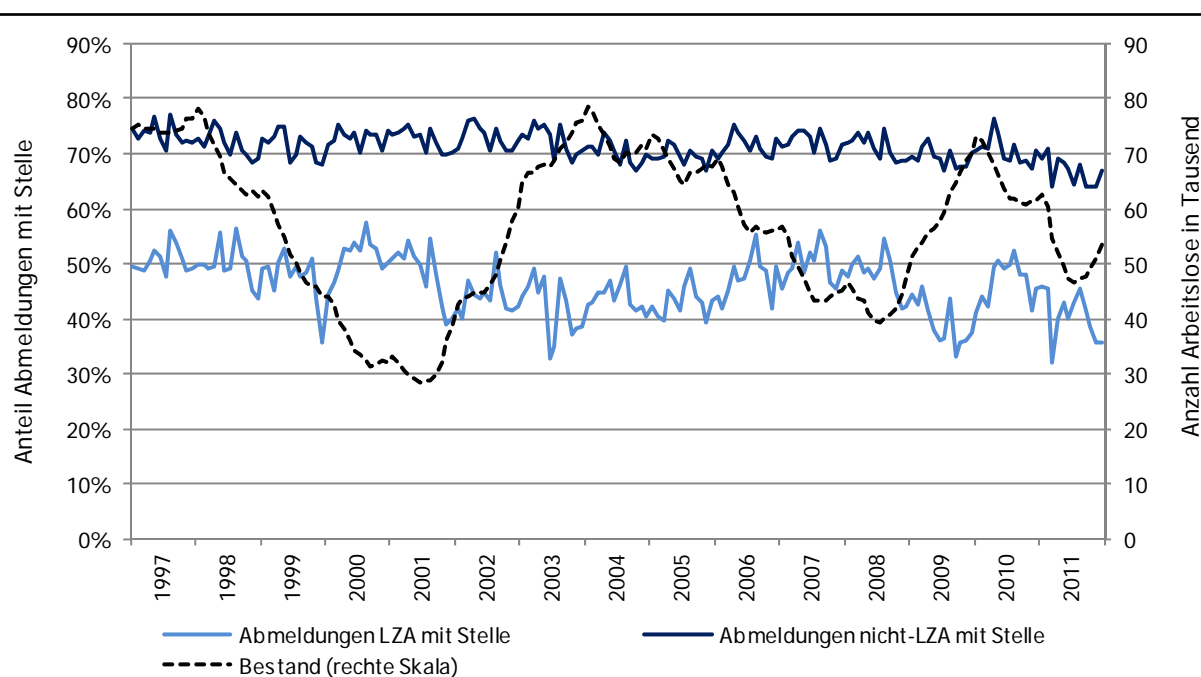
#### 4.1.3 Abmeldung ohne Stelle

In Abbildung 4 ist auch für jede Kohorte der Anteil der Personen, die sich in jedem Monat ohne Stelle abmelden, eingezeichnet. Bis zum 19. Monat ist ein Abwärtstrend zu erkennen, der Anteil der Personen, die sich mit Stelle abmeldet, sinkt mit steigender Arbeitslosigkeit. Im 19. Monat halbiert sich der Anteil. Dies ist mit der Aussteuerung zu erklären und begründet den hohen Anteil an allen

Abmeldungen in diesem Monat.<sup>37</sup> Gleiches gilt für den 24. Monat. Erstaunlicherweise findet nach dem 18. Monat der Anteil der Personen, die sich mit Stelle abmelden, nicht wieder zu einem höheren Level zurück. Dies hat einerseits den Grund, dass ab dem 18. Monat ein grösserer Anteil der Personen auf die Vermittlung verzichtet, der Anteil verdoppelt sich von etwa 10 auf 20 Prozent aller Abmeldungen. Andererseits steigt gleichzeitig auch der Anteil der Personen, welche sich mit dem Abmeldegrund „keine Stelle (anderer Grund)“ abmelden von 20 auf rund 40 Prozent.

Abbildung 5 zeigt, dass die Zahl der langzeitarbeitslosen Personen, die sich mit Stelle abmelden in Zeiten mit hohen Beständen sinkt.

**Abbildung 5: Entwicklung Abmeldung mit Stelle**



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Dies hat zwei Gründe, welche in Abbildung 4 ersichtlich sind. Einerseits findet eine Verschiebung der Arbeitslosen in die Kategorien mit höheren Dauern der registrierten Arbeitslosigkeit statt, aus welchen sich ein tieferer Anteil der Personen mit Stelle abmeldet. Auf der anderen Seite sinkt die Zahl der Abmeldungen ohne Stelle in den meisten Dauerklassen, insbesondere im Jahr 2008. Dies kann möglicherweise mit einer krisenbedingten Entmutigung der Arbeitslosen erklärt werden.

Insgesamt zeigt sich also, dass der Anteil der Abmeldung mit Stelle mit fortschreitender Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit der Arbeitslosigkeit sowie in Krisen sinkt. Die Krisenkohorten erhöhen den Arbeitslosenbestand, werden aber dennoch innert 30 Monaten beinahe vollständig abgebaut. Aufgrund des hohen Anteils von Abmeldungen ohne Stellen, scheint es sich hierbei aber nicht immer um eine erfolgreiche Reintegration in den Arbeitsmarkt zu handeln.

<sup>37</sup> Die Anzahl Personen, die sich mit dem Abmeldegrund „keine Stelle (anderer Grund)“ abmelden steigt von 340 auf 1521. Die Anzahl der Personen, die sich mit dem Abmeldegrund „vermittelt durch Behörden“ und „selber Stelle gefunden“ abmelden, bleibt dagegen stabil.

#### 4.1.4 Die Dauer der Arbeitslosigkeit

Im Durchschnitt von 1997 bis 2009 war eine arbeitslose Person etwa 235 Kalendertage beim RAV registriert, bis sie sich mit oder ohne Stelle abmeldete. Werden lediglich die langzeitarbeitslosen Person betrachtet, lag deren durchschnittliche Dauer dagegen bei rund 650 Tage.

Der Dauer der Arbeitslosigkeit kommt eine zentrale Rolle bei der Bestimmung des Ausmasses der Arbeitslosigkeit zu, da sich die Anzahl Personen im Bestand aus den Personen vergangener Zugangskohorten, die aufgrund der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit noch nicht aus der Arbeitslosigkeit ausgeschieden sind, zusammensetzt. Der Bestand B kann daher unter bestimmten Annahmen (siehe Anhang A) als eine Funktion der Zahl der Eintritte Z pro Periode und der durchschnittlichen Dauer dieser Eintritte d (gemessen in Anzahl Perioden) dargestellt werden:<sup>38</sup>

$$B = Z * d \quad (4.1)$$

Gleiches gilt für die Arbeitslosenquote. Diese lässt sich mittels Division durch die Erwerbsbevölkerung (E) berechnen:

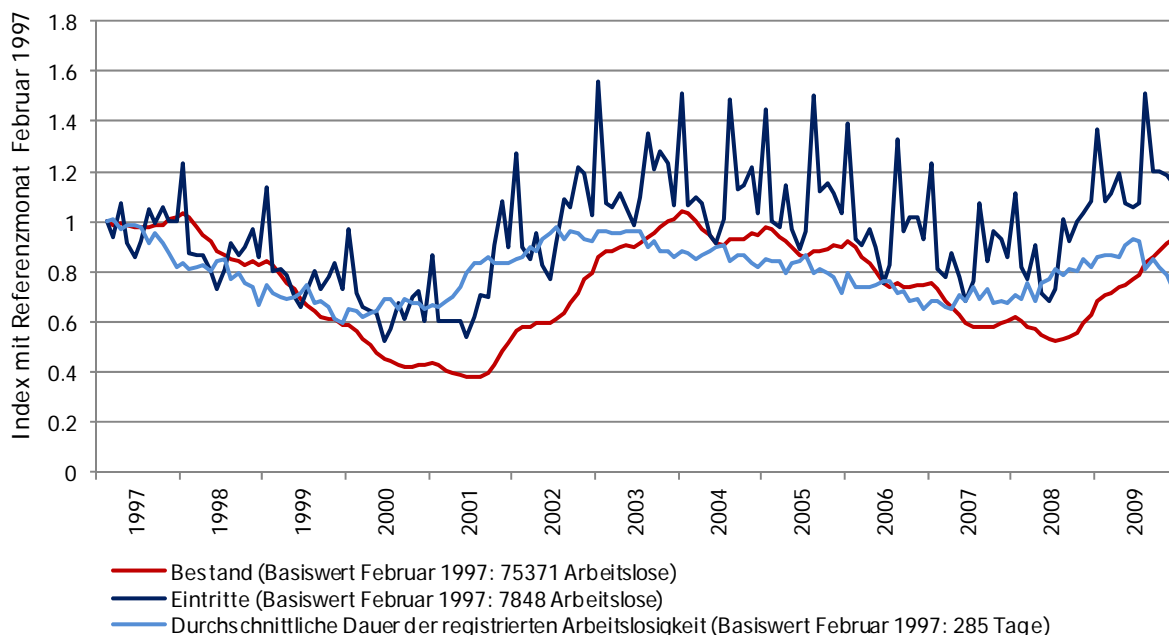
$$ALQ = \frac{B}{E} = \frac{Z}{E} * d \quad (4.2)$$

Es kann daher die Frage gestellt werden, ob Veränderungen im Bestand der Arbeitslosigkeit auf Veränderungen der Eintritte oder der Dauer zurückzuführen sind. Abbildung 6 zeigt den Verlauf dieser Grössen von 1997 bis 2009 an. Wie aus der Grafik ersichtlich wird, ist der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen bis zum Jahr 2001 sowohl auf einen Rückgang der Zahl der Eintritte wie auch der Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Wie bereits in Abschnitt 4.1.2 besprochen, steigt mit der New Economy Krise sowohl die Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit wie auch die Zahl der Eintritte. Nach der New Economy Krise kommt es zu einem erheblichen Rückgang der Dauer, während die Zahl der Eintritte nicht im gleichen Masse zurückgeht. Der Anstieg des Bestandes zum Tiefpunkt Mitte 2008 gegenüber 2001 kann daher in einem höheren Masse auf einen Anstieg der Eintritte als auf einen Anstieg der Dauer zurückgeführt werden. Im Jahr 2008 steigen mit der Finanz- und Bankenkrise sowohl die Dauer wie auch die Zahl der Eintritte erheblich. Insgesamt scheinen Bewegungen in den Beständen zur Hälfte auf Veränderungen der Dauer und zur Hälfte auf Veränderungen der Eintritte zurückzuführen sein. Dies deckt sich mit empirischen Befunden aus den USA, in den meisten anderen Ländern scheint aber die durchschnittliche Dauer die bestimmende Grösse zu sein.<sup>39</sup>

38 Die Beziehung gilt natürlich auch für die registrierte Arbeitslosigkeit. So bestimmt sich der Bestand der in den RAVs registrierten Arbeitslosen durch die Neumeldungen (Eintritte) sowie die registrierte Dauer. Auch der Zusammenhang mit der Arbeitslosenquote bleibt bestehen, die offizielle Arbeitslosenquote basiert auch auf gemeldeten Arbeitslosen.

<sup>39</sup> Siehe Layard, Nickell und Jackman (2003, S. 224-225)

Abbildung 6: Entwicklung des Bestandes, der Eintritte und der Dauer



Bemerkungen: Durchschnittliche Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit bezieht sich auf die Eintritte im jeweiligen Monat.

Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

## 4.2 Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit nach Branchen

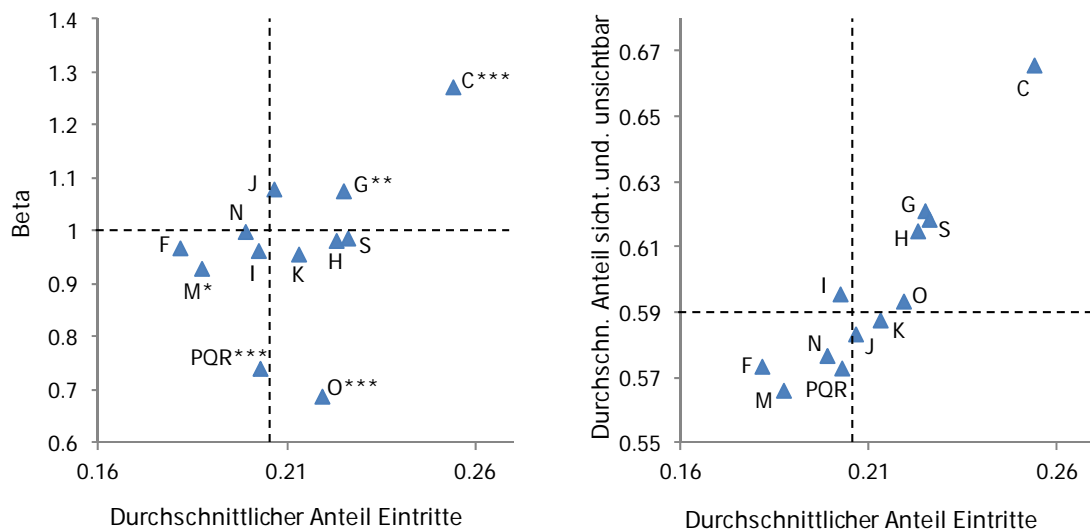
Im Folgenden wird der Fokus auf den Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten gelegt. Es wird also betrachtet, welcher Anteil der arbeitslosen Personen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten (und auch der Anteil an den Abmeldungen) steigt und fällt über die Zeit in jeder Branchen gleichzeitig mit dem Anteil der Langzeitarbeitslosen über alle Branchen. Die verschiedenen Branchen unterscheiden sich in erster Linie dadurch, um welche Höhe der Anteil der Langzeitarbeitslosen schwankt und wie stark er auf Veränderungen der Konjunktur reagiert. Die erste Grafik von Abbildung 7 unterscheidet die verschiedenen Branchen aufgrund dieser Kriterien. Beta misst, um wie viele Prozentpunkte der Anteil in der jeweiligen Branche steigt, falls der Anteil an allen Branchen um einen Prozentpunkt steigt. Die Anteile in den Branchen mit einem Beta über/unter eins reagieren daher stärker/schwächer auf Veränderungen der Konjunktur als der Anteil aller Branchen.

Die beiden Branchen mit den durchschnittlich meisten Eintritten pro Monat sind der „Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Motorfahrzeuge“ (1225 Eintritte) und das „verarbeitende Gewerbe/Herstellung von Waren“ (1039 Eintritte). Beide stechen durch einen hohen Anteil an Langzeitarbeitsloser sowie durch ein hohes Beta hervor (siehe Abbildung 7). Der Anteile der Langzeitarbeitslosen in der Branche „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“ ist erhöht, reagiert aber nur schwach auf konjunkturelle Veränderungen.<sup>40</sup> Letzteres trifft auch auf die Branche „Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung“ zu. Langzeitarbeitslosigkeit in staatlich organisierten und staatsnahen Branchen charakterisiert sich daher durch eine tiefe Konjunktursensitivität. Im „Baugewerbe/Bau“ und in der „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ werden nur etwa 18 Prozent der Arbeitslosen langzeitarbeitslos. Die Branchen „Verkehr und Lagererei“ und

<sup>40</sup> Dies ist auch in Abbildung 8 ersichtlich.

„Erbringung von sonstigen Dienstleistungen“ zeichnen sich dagegen mit einem durchschnittlichen Anteil über 22 Prozent durch eine hohe Betroffenheit aus.

**Abbildung 7: Unterschiede zwischen den Branchen**



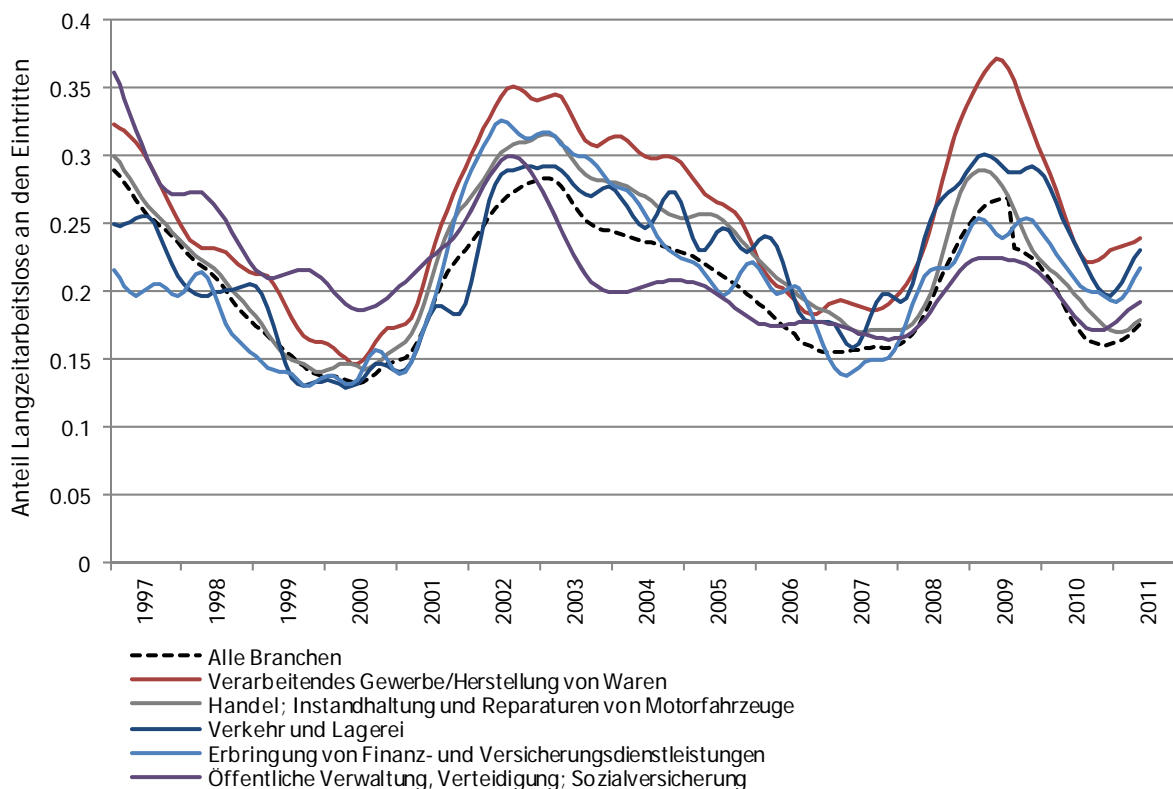
- |   |   |
|---|---|
| C Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren              | M Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen             |
| F Baugewerbe/Bau  | N Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen                                      |
| G Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Motorfahrzeuge | O Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung  |
| H Verkehr und Lagerei                                       | PQR Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung |
| I Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie                  | S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen   |
| J Information und Kommunikation                             |   |
| K Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen  |   |

Bemerkungen: Branche basiert auf NOGA 2008 Code des letzten Arbeitsgebers. Nur die 14 Branchen mit den meisten Eintritten sind dargestellt, wobei P, Q und R wurden aufgrund des gleichen Verlaufs addiert sind. Beta ergibt sich durch die Schätzung folgender Regressionsgleichung:  $\text{Anteil}_{\text{Branche } k} = a_k + \beta_k(\text{Anteil}_{\text{Alle Branchen}}) + u_k$ , Resultate siehe Anhang B. Signifikanz Beta basiert auf  $H_0: B = 1$ , wobei  $*$  =  $p < 0.10$ ,  $**$  =  $p < 0.05$  und  $***$  =  $p < 0.01$ . Bei Durchschnittlicher Anteil Eintritte handelt es sich um das arithmetische Mittel des monatlichen Anteils der Langzeitarbeitslosen vom Januar 2007 bis und mit Mai 2011. Beim durchschn. Anteil sicht. und unsichtbar handelt es sich um den Durchschnitt aller Anteile sichtbarer und unsichtbarer Langzeitarbeitslose (an den Beständen Ende Monat) vom Januar 2007 bis und mit Mai 2011. Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Die zweite Grafik von Abbildung 7 verbindet den Anteil der Langzeitarbeitslosigkeit an den Eintritten mit dem Anteil der sichtbaren und unsichtbaren Langzeitarbeitslosen am Bestand, also dem Anteil, welchen die langzeitarbeitslosen Personen an der gesamten in Arbeitslosigkeit verbrachten Zeit tragen.<sup>41</sup> Wie zu erwarten, steigt der Anteil sichtbarer und unsichtbarer Langzeitarbeitsloser mit dem Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten. In allen Branchen tragen die Langzeitarbeitslosen den grössten Teil der insgesamt in Langzeitarbeitslosigkeit verbrachten Zeit, der Anteil bewegt sich zwischen 56 Prozent und 67 Prozent. Dennoch finden sich Unterschiede zwischen den Branchen. Im Baugewerbe tragen die Langzeitarbeitslosen im Verhältnis des Anteils an den Eintritten einen hohen Anteil an der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer; auf einen Prozentpunkt des Anteils an den Eintritten entfallen 3.16 Prozent der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer. Im verarbeitenden Gewerbe entfallen dagegen auf einen Prozentpunkt des Anteils an den Eintritten lediglich 2.62 Prozent der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer.

41 siehe Abschnitt 4.1.1

Abbildung 8: Entwicklung Anteil Langzeitarbeitsloser an den Eintritten nach Branchen



Bemerkungen: Zahlen sind saisonbereinigt und geglättet (Methode: X-12-ARIMA)  
Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

In einigen Branchen hat seit 1997, abgesehen von den konjunkturellen Schwankungen, auch eine Veränderung stattgefunden. In Abbildung 8 ist ersichtlich, dass seit dem Jahr 2000 der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Eintritten im „verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren“ und im „Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Motorfahrzeuge“ gegenüber dem Anteil aller Branchen gestiegen ist. Der Anstieg im verarbeitenden Gewerbe könnte auf einen Strukturwandel zurückzuführen sein, welcher die Reintegration der Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt erschwert.

In der Branche „Verkehr und Lagerei“ sind die Anteile seit 2002 erhöht, mit der Finanz- und Bankenkrise hat sich die Situation weiter verschärft.

Die Branche „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ wurde schwer von der New Economy Krise getroffen, was sich auch in einem überproportionaler Anstieg des Anteils der Langzeitarbeitslosen äussert. Obwohl eine gleiche Entwicklung während der Finanz- und Bankenkrise zu erwarten wäre, findet sich diese nicht in den Daten. Ursachen könnten möglicherweise darin liegen, dass sich die arbeitslosen Personen nicht im Arbeitsamt melden. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen in der Branche „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“ ist während den Jahren 2002 und 2003 erheblich zurückgegangen und ist seither auf dem tieferem Niveau verblieben.

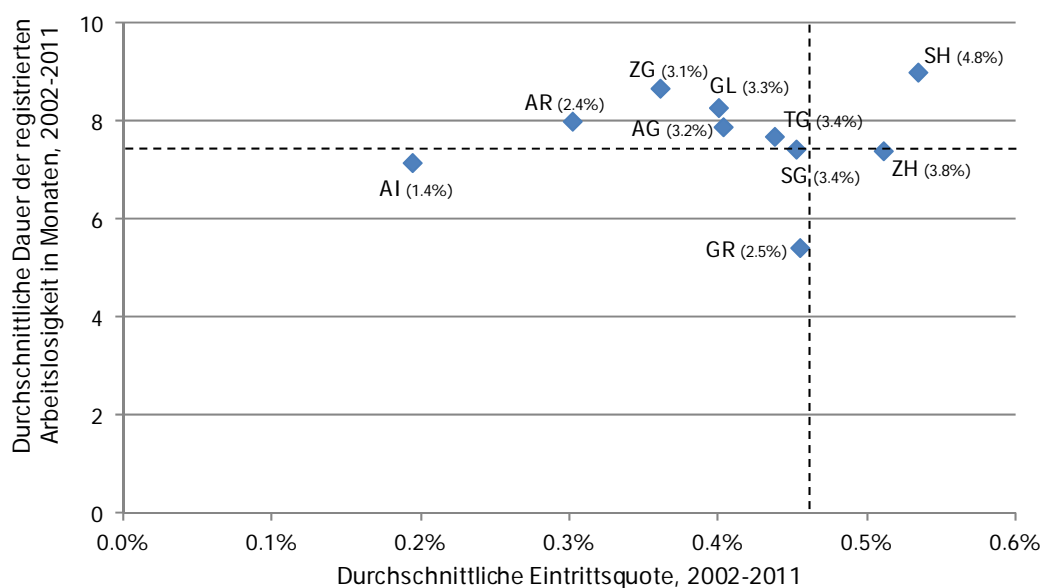
### 4.3 Ausmass der Langzeitarbeitslosigkeit in den Kantonen

Die Höhe der (auf den registrierten Arbeitslosen basierenden) Arbeitslosenquote bestimmt sich aus der Eintrittsquote<sup>42</sup> und aus der durchschnittlichen Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit. Diese bereits in Abschnitt 4.1.4 angesprochene Zerlegung der Arbeitslosenquote kann verwendet werden, um zwischen den Formen der Arbeitslosigkeiten in den AMOSA-Kantonen zu differenzieren. Situationen mit hoher Arbeitslosigkeitsdauer und tiefer Eintrittsquote sind problematisch, da ein kleiner Teil der Erwerbspersonen eine hohe Arbeitslosigkeit zu tragen hat, die Arbeitslosigkeit also besonders ungleich verteilt ist.

Die Zerlegung legt offen (siehe Abbildung 9), dass Appenzell Innerrhoden (AI) die sehr tiefe Arbeitslosenquote einer tiefen Eintrittsquote verdankt, verhältnismässig also wenige Personen arbeitslos werden. Gleiches gilt für Appenzell Ausserrhoden (AR), Zug (ZG), Glarus (GL) und Aargau (AG), wobei dieser Effekt durch eine im Vergleich zum restlichen AMOSA-Gebiet leicht erhöhte Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit teilweise aufgehoben wird.

Die Gründe der tiefen Arbeitslosenquote im Kanton Graubünden (GR) liegen hingegen in einer sehr tiefen durchschnittlichen Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit. Die Kantone Thurgau (TG) und St.Gallen (SG) liegen auf beiden Ebenen im Durchschnitt des AMOSA-Gebietes. Schaffhausen (SH)<sup>43</sup> und Zürich (ZH) fallen durch hohe Arbeitslosenquoten deutlich von den anderen Kantonen ab. Zürich unterscheidet sich durch eine hohe Eintrittsquote, Schaffhausen sowohl durch eine hohe Eintrittsquote wie auch durch eine hohe Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit.

Abbildung 9: Zerlegung Arbeitslosenquote nach Kanton



Bemerkungen: In Klammern ist die sich aus der Dauer und Eintrittsquote ergebende Arbeitslosenquote angegeben. Die gestrichelten Linien geben die Werte des gesamten AMOSA-Gebietes an. Bei der durchschnittlichen Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit und der Eintrittsquote handelt es sich um den Durchschnitt der jeweiligen monatlichen Werte vom Januar 2002 bis und mit Dezember 2011.

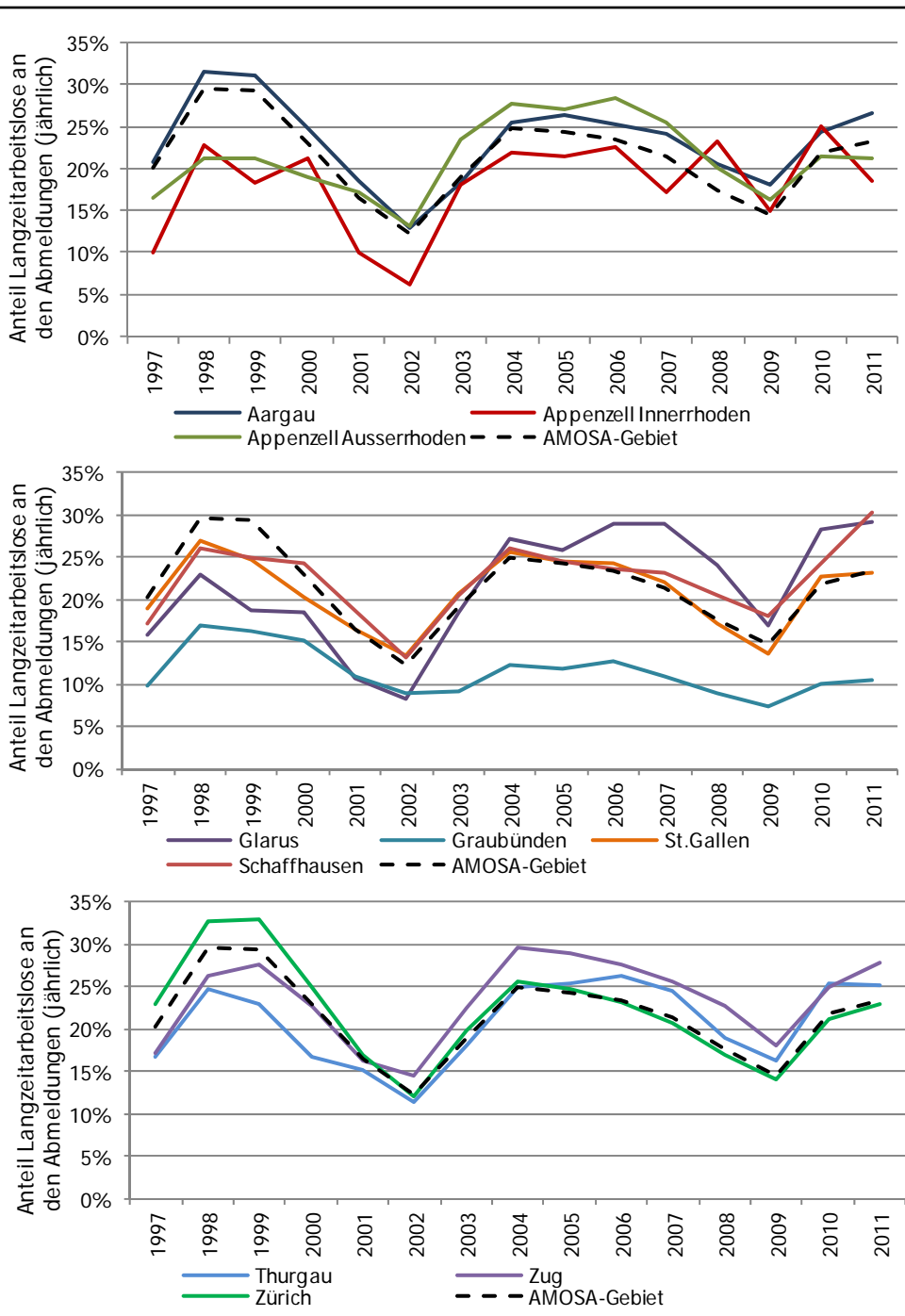
Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet, SAKE (BFS) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet

42 Um die Eintrittsquote zu berechnen, wird die Anzahl der Personen, welche in einem Monat in die Arbeitslosigkeit eintreten durch alle Erwerbspersonen dividiert.

43 Dies widerspricht der offiziellen Statistik des SECO, wo Schaffhausen im Vergleich der Arbeitslosenquoten zwischen den Kantonen im AMOSA-Gebiet eine mittlere Position einnimmt. Der Grund liegt in der vom SECO abweichenden Definition der Arbeitslosigkeitsdauer. Siehe dazu die Definition der Dauer in Abschnitt 3.2.

Eine tiefe durchschnittliche Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit ist meist auch mit einem tiefen Anteil an langzeitarbeitslosen Personen verbunden, wie das Beispiel Graubünden zeigt. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (an den Abmeldungen) im Kanton Graubünden schwankt seit 2002 um einen Wert von nur 10 Prozent (Abbildung 10). Graubünden fällt auch durch eine tiefe Konjunktursensitivität des Anteils auf.

**Abbildung 10: Entwicklung Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Abmeldungen nach Kanton**



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Im Kanton Zürich findet sich der höchste Anteil im Jahr 1998. Danach setzt bis 2002 ein starker Rückgang der Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit, insbesondere auch in Relation zum Rückgang in den anderen Kantonen, ein und senkt den Anteil der Langzeitarbeitslosigkeit im gesamten AMOSA-Gebiet dauerhaft.<sup>44</sup> Neben Zürich scheinen nur die Anteile von Graubünden, St.Gallen und Aargau einem negativen Trend über die gesamte Zeitreihe zu folgen.

Die New Economy Krise hat sich besonders stark auf die Anteile in den Kantonen Glarus, Zug und Appenzell Ausserrhoden ausgewirkt. In Glarus und Zug liegen die Anteile seit der Krise beträchtlich über dem Durchschnitt des AMOSA-Gebietes. In Appenzell Ausserrhoden spiegelt sich die Finanz- und Bankenkrise dagegen nur schwach in den Anteilen wieder, seither ist der Kanton wieder unter dem Durchschnitt aller AMOSA-Kantone.

Im Kanton Schaffhausen blieb die Erholung nach New Economy Krise aus, die durchschnittliche Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit und damit auch die Anteile der Langzeitarbeitslosen sind auf einem hohen Level verblieben. Die Finanz- und Bankenkrise verschärfte die Situation in Schaffhausen weiter. Ein ähnliches Bild liefert die Entwicklung im Kanton Aargau, wenn auch hier die Höchstwerte von 1998 und 1999 nicht mehr erreicht wurden.

Im kantonalen Vergleich der Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit an den Abmeldungen sollte berücksichtigt werden, dass sich in den Kantonen ein unterschiedlicher Anteil der nicht Langzeitarbeitslosen ohne Stelle abmeldet. Da es sich dabei um potenzielle Langzeitarbeitslose handelt, die von den AVAM-Daten nicht mehr erfasst werden, wäre zu erwarten, dass in den Kantonen mit einem hohen Anteil an Abmeldung ohne Stelle der Anteil der Langzeitarbeitslosigkeit in höherem Umfang unterschätzt werden als in den anderen Kantonen. Dies ist in St.Gallen und Zürich der Fall (siehe Tabelle 2). Für Appenzell Innerrhoden, Zug, Graubünden und Appenzell Ausserrhoden gilt gegenteiliges. Auch ein Blick auf die Anteile Abmeldung ohne Stelle bei den Langzeitarbeitslosen lohnt. Dieser zeigt, dass sich im Kanton Schaffhausen besonders wenig Langzeitarbeitslose ohne Stelle von den RAVs abmelden. In Schaffhausen verbindet sich die hohe Dauer der Arbeitslosigkeit also damit, dass Langzeitarbeitslosen erfolgreicher in den Arbeitsmarkt integriert werden können als in den anderen Kantonen.

**Tabelle 2: Anteil Abmeldungen ohne Stelle nach Kanton**

Kanton	Anteil Abmeldung ohne Stelle nicht-LZA	Anteil Abmeldung ohne Stelle LZA
Aargau	25.52%	53.76%
Appenzell Innerrhoden	19.86%	54.41%
Appenzell Ausserrhoden	20.96%	52.27%
Glarus	27.49%	55.92%
Graubünden	20.64%	47.48%
Schaffhausen	28.34%	43.49%
St.Gallen	31.42%	55.03%
Thurgau	27.10%	54.17%
Zürich	31.43%	54.70%
Zug	20.65%	49.10%
AMOSA-Gebiet	28.76%	53.80%

Bemerkungen:

Es handelt sich um den Durchschnitt von 1997 - 2011

Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Die Entwicklung der aus den Beständen berechneten Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit, d.h. die Anteile der sichtbaren und die Anteile der sichtbaren und unsichtbaren Langzeitarbeitslosen, unterscheidet sich nur wenig von derjenigen der gerade besprochenen Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit an den Abmeldungen. Zeitreihen dieser Anteile finden sich in Anhang C. Erwähnenswert ist dabei, dass Zug und Schaffhausen über die gesamte Zeitreihe hinweg (1997 bis

44 Ab diesem Zeitpunkt veränderte sich die relative Position vieler Kantone im AMOSA-Gebiet, deshalb ist in Abbildung 9 erst die Situation ab 2002 abgebildet.

2011) mit durchschnittlich etwa 30 Prozent einen im Vergleich zum AMOSA-Gebiet (26%) hohen Anteil sichtbarer Langzeitarbeitsloser hat, die Langzeitarbeitslosen also einen besonders grossen Teil ihrer Zeit in der Langzeitarbeitslosigkeit verbringen. Dies lässt sich direkt auf die überdurchschnittlich hohen Dauern der registrierten Arbeitslosigkeit in beiden Kantonen zurückführen. Zug fällt zusätzlich durch einen hohen Anteil an sichtbarer und unsichtbarer Langzeitarbeitsloser auf. Im Durchschnitt von 1997 bis 2010 tragen die Langzeitarbeitslosen dort rund 65 Prozent der totalen in gemeldeter Arbeitslosigkeit verbrachten Zeit, dies ist fünf Prozentpunkte mehr als der Durchschnitt im gesamten AMOSA-Gebiet. In Graubünden tragen die Langzeitarbeitslosen dagegen nur 46 Prozent der total gemeldeten Arbeitslosigkeitsdauer.

## 5 Determinanten der Langzeitarbeitslosigkeit 2009

### 5.1 Einleitung

Nachdem die Entwicklung der Arbeitslosigkeit untersucht wurde, rücken nun die Determinanten der Dauer der Arbeitslosigkeit in den Vordergrund der Analyse. Als Grundlage dienen wie bei den bisherigen Auswertungen die Daten des AVAM, es wird aber kein Längsschnitt sondern ein Querschnitt untersucht. Im Folgenden wird nun zuerst das verwendete Regressionsmodell, anschliessend die Datengrundlage vorgestellt.

### 5.2 Methode

Um den Informationsgehalt der Daten nicht unnötig zu senken, wird als abhängige Variable die Dauer der Arbeitslosigkeit verwendet und nicht eine binäre Variable, die lediglich Informationen darüber enthält ob eine Person langzeitarbeitslos war oder nicht. Die ausgewiesenen Determinanten beziehen sich daher auf die Dauer der Arbeitslosigkeit und nicht direkt auf die Langzeitarbeitslosigkeit. Da mit einem Anstieg der Dauer aber gleichzeitig die Gefahr der Langzeitarbeitslosigkeit steigt, können die Determinanten der Dauer auch als die Determinanten der Langzeitarbeitslosigkeit betrachtet werden. Da es sich bei der abhängigen Variable um eine Dauer bis zum Eintritt eines Ereignisses handelt (Austritt aus der Arbeitslosigkeit) bieten sich verschiedene Methoden der Survival-Analyse an. Vorgängig sollen zwei wichtige Begriffe der Survival-Analyse erklärt werden: die Überlebensfunktion und die Hazardrate.<sup>45</sup>

Die Überlebensfunktion  $S(t)$  gibt die Wahrscheinlichkeit an, dass eine Person länger als eine beliebige Zeit  $t$  in der Arbeitslosigkeit verbleibt (überlebt):

$$S(t) = P(T > t) \quad (5.1)$$

Wobei  $T$  die Dauer der Arbeitslosigkeit darstellt. Bei der Hazardrate  $h(t)$  handelt es sich um das sofortige Potenzial zu einem Zeitpunkt  $t$  aus der Arbeitslosigkeit auszutreten, gegeben dass die Person bis zum Zeitpunkt  $t$  in der Arbeitslosigkeit verblieben ist:

$$h(t) = \lim_{\Delta t \rightarrow 0} \frac{P(t \leq T < t + \Delta t | T \geq t)}{\Delta t} \quad (5.2)$$

Mit Hilfe des Verlaufes der Hazardrate kann überprüft werden ob und in welcher Form die Dauer der Arbeitslosigkeit selbst die Austrittswahrscheinlichkeit (Dauerabhängigkeit) beeinflusst (Franz, 2010, S. 369). Ist die Hazardrate konstant, hängt die Hazardrate nicht von der bisherigen Dauer der Arbeitslosigkeit ab und es liegt keine negative Dauerabhängigkeit vor (Kiefer, 1988, S. 652). Begrifflich wird ein solches Überlebensmodell als exponentialverteilt bezeichnet.

Bei der Modellwahl stellt sich die Frage, ob ein semiparametrisches oder ein parametrisches Modell<sup>46</sup> verwendet werden soll.

Das in der verwendeten Statistiksoftware (Stata) verfügbare semiparametrische Modell (Cox-Regression) basiert auf der Annahme proportionaler Hazardraten (PH). Parametrische Modelle können dagegen neben der PH Annahme auch mit der sogenannten „Accelerated Failure Time“<sup>47</sup> Annahme (AFT) spezifiziert werden. Die geschätzten Koeffizienten in auf der AFT Annahme basierenden Regressionen beziehen sich auf die Veränderung der Überlebensdauer, während die Koeffizienten, welche durch auf der PH Annahme aufbauenden Regressionen geschätzt werden, über die

45 Die Darstellung der Überlebensfunktion und der Hazardrate basiert auf Kleinbaum und Klein (2012, S. 9-12).

46 Bei parametrischen Modellen wird eine gewisse Verteilung der Überlebenszeit (=Dauer der Arbeitslosigkeit) angenommen, beispielsweise Weibull, Exponential oder Log-Logistische. Bei semiparametrischen Modellen bleibt die Verteilung der Überlebenszeit dagegen unbekannt (Kleinbaum & Klein, 2012, S. 292-293).

47 Die AFT Annahme besagt, dass die unabhängigen Variablen proportional auf die Überlebenszeit wirken, während die PH Annahme davon ausgeht, dass die unabhängigen Variablen proportional auf die Hazardrate wirkt. Eine ausführliche Darstellung findet sich in Lehrbüchern zum Thema Survival Analyse, wie z.B. bei Kleinbaum und Klein (2012, S. 298-300), Cleves, Gutierrez, Gould und Marchenko (2010) und Hosmer, Lemeshow und May (2008).

Veränderung des Austrittsrisikos informieren. Ersteres ist in der vorliegenden Arbeit eine einfacher zu verstehende Grösse und setzt kein Wissen über Hazardraten zur Interpretation der Ergebnisse voraus. Der für diese Studie wichtigste Vorteil parametrischer Modelle liegt darin, dass bei einigen unter der AFT Annahme verfügbaren Verteilungen keine proportionalen Hazards unterstellt werden.<sup>48</sup> Beispielsweise geht die Log-Logistische Verteilung entgegen der PH Annahme davon aus, dass die Survival-odds<sup>49</sup> proportional sind. Für die vorliegenden Daten zeigt sich, dass die Survival-Odds Annahme besser erfüllt ist als die PH Annahme.<sup>50</sup>

Die Wahl der Log-Logistische Verteilung hat weitere Vorteile. So kann sie, wie die vielfach verwendete Weibull Verteilung, eine negative Dauerabhängigkeit modellieren. Die der PH Annahme unterliegende Weibull Verteilung kann dabei aber lediglich eine monoton fallende Form annehmen, während die Log-Logistische Verteilung zusätzlich auch zuerst ansteigen und anschliessend fallen kann. Ein Vorteil der Weibull Verteilung liegt dagegen darin, dass die Exponentialverteilung ein Spezialfall der Weibull Verteilung darstellt und damit auf Dauerabhängigkeit getestet werden kann.<sup>51</sup>

Die Log-Logistische Verteilung zeigt, basierend auf den Cox-Snell-Residuen, einen guten globalen Fit auf die verwendeten Daten und auch im Vergleich zu anderen in Stata<sup>52</sup> implementierten Verteilung mittels des Akaike Information Criterion (AIC) schneidet die Log-Logistische Verteilung sehr gut ab.<sup>53</sup> Daher wurde eine auf der Log-Logistischen Verteilung basierende parametrische Regression verwendet.

Bei der Log-Logistischen Verteilung wird von folgender Hazardfunktion ausgegangen<sup>54</sup>:

$$h(t) = \frac{\lambda^{\frac{1}{\gamma}} t^{\frac{1}{\gamma}-1}}{\gamma(1 + [\lambda t]^{\frac{1}{\gamma}})} \quad (5.3)$$

Wobei  $\gamma$  der Shape-Parameter ist. Falls  $\gamma \geq 1$  fällt die Hazardrate monoton, falls  $\gamma < 1$  steigt die Hazardfunktion und fällt anschliessend. Die zugehörige Überlebensfunktion hat folgende Form:

$$S(t) = \frac{1}{1 + (\lambda t)^{\frac{1}{\gamma}}} \quad (5.4)$$

Um die AFT Parametrisierung zu erhalten, muss die Überlebensfunktion nach  $t$  umgestellt werden:<sup>55</sup>

$$t = \left( \frac{1}{S(t)} - 1 \right)^{\gamma} \frac{1}{\lambda} \quad (5.5)$$

Um die unabhängigen Variablen zu integrieren wird  $\lambda$  durch  $e^{-(x\beta)}$  ersetzt (StataCorp, 2009, S. 361). Daraus ergibt sich:

$$t = \left( \frac{1}{S(t)} - 1 \right)^{\gamma} e^{(x\beta)} \quad (5.6)$$

Der Shape Parameter  $\gamma$  und die Koeffizienten der unabhängigen Variablen  $\beta$  werden mit er Maximum-Likelihood Methode geschätzt.

48 Zu den Vorteilen der parametrischen Regression siehe Royston und Lambert (2011, S. 13).

49 Bei den Survival-odds handelt es sich um die Chance, bis zu einem Zeitpunkt  $t$  zu überleben:  $S(t)/(1-S(t))$ .

50 Für eine Beschreibung der grafischen Methode zur Überprüfung der Proportionalität der Survival-Odds siehe Kleinbaum und Klein (2012, S. 311-312)

51 Die Verteilungen werden an dieser Stelle nicht weiter vorgestellt. Informationen finden sich in Lehrbüchern. Für alle in Stata zur Verfügung stehenden Verteilungen siehe Kapitel 13 in Cleves et al. (2010).

52 Bei Stata handelt es sich um eine gebräuchliche Statistiksoftware.

53 Zu den Cox-Snell-Residuen und dem Vergleich mittels AIC siehe Cleves et al. (2010, S. 219-223; 281-282)

54 Die Hazardfunktion ist Kiefer (1988, S. 655) entnommen. Dabei wurde aber die in Stata übliche Schriftweise (siehe StataCorp, 2009, S. 361) verwendet, da die Resultate inkl. des Shape-Parameters durch Stata geschätzt wurden. Dabei entspricht das von Kiefer verwendete  $\alpha$  in der hier verwendeten Formulierung  $1/\gamma$  und ursprüngliche  $\gamma$  entspricht in dieser Formulierung  $\lambda^{(1/\gamma)}$ .

55 Siehe Kleinbaum und Klein (2012, S. 312), wobei auch hier eine andere Schriftweise verwendet wird. Das von Kleinbaum und Klein verwendete  $p$  entspricht hier  $1/\gamma$  und  $\lambda$  entspricht in dieser Formulierung  $\lambda^{(1/\gamma)}$ .

Wird nun in (5.6) für  $S(t)$  ein beliebiges Quartil  $q$  eingesetzt, dann gibt  $t$  diejenige Arbeitslosigkeitsdauer an, bei welcher nur noch  $q \cdot 100$  Prozent der ursprünglichen Personen in der Arbeitslosigkeit verbleiben ( $S(t)=q$ ), wobei die unabhängigen Variablen die Dauer (proportional) verzögern oder verkürzen können. Dies verdeutlicht die AFT Annahme. Als Beispiel wird ein (fiktives) Modell mit nur einer unabhängigen Variable, dem Geschlecht  $x_1$  ( $1 = \text{Frau}$ ,  $0 = \text{Mann}$ ), angenommen. Die Konstante  $\beta_0$  sei 3, der Koeffizient des Geschlechtes  $\beta_1$  ist  $-0.02$  und der Shape Parameter  $\gamma$  wurde auf  $0.75$  geschätzt. Es wird nun die Frage gestellt, wie lange es dauert, bis die Hälfte der Personen aus der Arbeitslosigkeit ausgetreten sind ( $S(t)=0.5$ ). Bei Frauen wäre dies laut (5.6):  $(1/0.5-1)^{0.75} \cdot \exp(3-0.02 \cdot 1)$ , also 19.69 Tage. Bei Männern dagegen  $(1/0.5-1)^{0.75} \cdot \exp(3-0.02 \cdot 0) = 20.09$  Tage. Werden die Anzahl Tage der Frauen durch diejenige der Männer geteilt, erhalten wird  $0.98$ . Diese Zahl wird Time Ratio (TR) oder Acceleration Factor genannt und ergibt sich bei der Wahl jedes beliebigen Quartils:

$$TR = \frac{\left(\frac{1}{S(t)} - 1\right)^\gamma e^{(\beta_0 + \beta_1)}}{\left(\frac{1}{S(t)} - 1\right)^\gamma e^{\beta_0}} = e^{\beta_1} \quad (5.7)$$

Das berechnete Time Ratio kann so interpretieren werden, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit (=Überlebenszeit) der Frauen auf 98 Prozent derjenigen der Männer geschätzt wird.<sup>56</sup> Das Time Ratio wird aufgrund der Einfachheit später für die Diskussion der Regressionsergebnisse verwendet.

### 5.3 Verwendete Daten

Grundlage ist die Eintrittskohorte 2009, also alle Personen welche im Jahr 2009 in die Arbeitslosigkeit eingetreten sind. Es wird eine Eintrittskohorte verwendet, da diese im Gegensatz zu Bestandeszahlen nicht einer Dauergewichtung unterliegt (siehe Abschnitt 4.1.1). Da der Stand der Datenbank bei der Analyse der Mai 2012 ist, können die Personen maximal bis zu diesem Zeitpunkt beobachtet werden. Um die arbeitslosen Personen über eine längeren Zeitraum beobachten zu können wird daher das Jahres 2009 gewählt. Die Eintrittskohorte 2009 umfasst 111'495 Arbeitslosigkeiten. Davon fehlen bei 14'904 Arbeitslosigkeiten wichtige Informationen, weshalb diese nicht verwendet werden. Zusätzlich werden die Arbeitslosigkeiten von Personen der Alterkategorie 65-69 Jahre<sup>57</sup> entfernt. Es bleiben 96'322 Arbeitslosigkeiten zur Analyse übrig, die in Tabelle 3 nach dem Abmeldegrund ausgezählt dargestellt sind.

790 Arbeitslosigkeiten sind rechtszensiert<sup>58</sup>, daher am Mai 2012 immer noch beim RAV als arbeitslos gemeldet. Diese Datensätze können mittels der Methoden der Survival-Analyse dennoch verwendet werden. Weitere 62'444 haben sich mit einer Stelle aus der Arbeitslosigkeit abgemeldet. 33'088 Arbeitslosigkeiten wurden beendet ohne dass eine Stelle gefunden wurde. In den meisten Fällen wurde als Grund der Verzicht auf die Vermittlung sowie „keine Stelle (anderer Grund)“ angegeben. Bei diesen Fällen kann weder vom Eintritt des untersuchten Ereignisses (Austritt aus der Arbeitslosigkeit) noch von der allgemein als Aufgabe der Arbeitssuche, also Austritt aus der Erwerbsbevölkerung betrachtet ausgegangen werden. Die Gründe des letzteren liegen einerseits darin, dass einige Abmeldegründe nicht dafür sprechen und sich andererseits viele Personen bei der Aussteuerung mit den Gründen „Verzicht auf Vermittlung“ und „keine Stelle (anderer Grund)“ vom RAV abmelden und wahrscheinlich vielfach selbst weiter nach einer Stelle suchen. Für das vorliegende Modell werden diese Fälle als rechtszensiert betrachtet.<sup>59</sup>

56 Eine gute Darstellung des Time Ratio findet sich bei Hosmer et al. (2008, S. 250-251).

57 Von den 126 in diese Kategorie fallenden Arbeitslosigkeiten endete nur eine mit einer erfolgreichen Wiedereingliederung. 110 endeten mit der Angabe „keine Stelle (anderer Grund)“, bei den meisten dieser Fälle wird es sich um die Pensionierung handeln.

58 Von Zensierung wird gesprochen, wenn Informationen zu Arbeitslosigkeiten vorliegen, die Dauer der Arbeitslosigkeit aber nicht genau bekannt ist (Kleinbaum & Klein, 2012, S. 5-8). Im vorliegenden Fall liegt die Information vor, dass die Arbeitslosigkeit mindestens bis zum Mai 2012 dauert, aber es ist unbekannt wie lange die Arbeitslosigkeit danach weiter anhält.

59 Dabei muss die Zensierung als unabhängig angenommen werde. Dies bedeutet, dass in jeder durch die unabhängigen Variablen gebildeten Subgruppe die zum Zeitpunkt  $t$  zensierten Arbeitslosigkeiten repräsentativ (in Bezug auf die restliche Dauer der Arbeitslosigkeit) sind für alle zum Zeitpunkt  $t$  in der Arbeitslosigkeit verbleibenden Subjekte dieser Subgruppe (Kleinbaum & Klein, 2012, S. 38&437). Bei einigen Abmeldegründen (insbesondere „Kontrollpflicht ferngeblieben“ und „nicht

**Tabelle 3: Eintrittskohorte 2009 nach Abmeldegrund**

Abmeldegrund	n	in %
<b>Abmeldung mit Stelle</b>	62'444	64.83%
vermittelt durch Behörden	8'246	8.56%
vermittelt durch private Arbeitsvermittlung	1'335	1.39%
vermittelt durch private Arbeitsvermittlung und Behörde	629	0.65%
selber Stelle gefunden	51'304	53.26%
Stelle gefunden (anderer Grund)	930	0.97%
<b>Abmeldung ohne Stelle</b>	33'088	34.35%
Kontrollpflicht ferngeblieben	3'557	3.69%
Verzicht auf Vermittlung	10'877	11.29%
weggezogen	863	0.90%
nicht vermittlungsfähig	2'240	2.33%
keine Stelle (anderer Grund)	14'525	15.08%
Leistungsexport	164	0.13%
Unbekannt	862	0.89%
<b>Arbeitslosigkeit nicht beendet</b>	790	0.82%

Die verwendeten Variablen richten sich grundsätzlich an den in Kapitel 2 vorgestellten Determinanten (siehe Tabelle 1). Im AVAM sind Informationen über Geschlecht, Alter, Nationalität, Ausbildungsstufe, Anzahl und Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten seit 1997, zuletzt ausgeübter Beruf, Wohnkanton, Gesuchte Stellenprozent und Mobilitätsbereitschaft verfügbar.

Das Alter liegt in Form von Kategorien vor (15-19, 20-24, 25-29, 30-34, 35-39, 40-44, 45-49, 50-54, 55-59, 60-64, 65-69 Jahre). Der zuletzt ausgeübte Beruf ist nach der Schweizer Berufsnomenklatur 2000 kodiert. Es werden nur die beiden ersten Stellen verwendet. Die Variable Nationalität wird umcodiert, abgesehen von der Schweiz und den zehn Ländern mit den absolut meisten Arbeitslosen im Jahr 2009 (Deutschland, Italien, Portugal, Türkei, Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Kosovo und Österreich) wurden alle Länder ihrem entsprechenden Kontinent zugeordnet (sonstiges Europa, Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien). Im AVAM wird eine Variable Qualifikation der letzten Stelle erfasst, welche gelernt, angelernt oder ungelernnt enthalten kann. Die Eingabe angelernt könnte ein Hinweis auf das Vorliegen von betriebsspezifischer Qualifikation darstellen. Aus diesem Grund wird auch die Variable Qualifikation verwendet. Die einzigen drei metrischen Variablen sind gesuchte Stellenprozent sowie Anzahl und Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten. Um eine passende funktionale Form zu erhalten, werden die beiden Variablen Anzahl und Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten zusätzlich in quadrierter Form verwendet.<sup>60</sup> Über das soziale Netzwerk der Arbeitslosen liegen keine Informationen vor, daher können keine entsprechenden unabhängigen Variablen in der Analyse berücksichtigt werden.

Um weitere Heterogenität zwischen den Arbeitslosigkeiten in die Analyse mit einzubeziehen wurde dem Modell zusätzlich die Variablen Zivilstand, Funktion bei der zuletzt ausgeübten Stelle, der Eintrittsmonat sowie die Sprachkenntnisse hinzugefügt. Im AVAM sind die schriftlichen und mündlichen Sprachkenntnisse der Arbeitslosen Personen erfasst. Im Modell wurden die Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch und Französisch verwendet. Italienisch wurde aufgrund fehlender Signifikanz nicht verwendet. Aufgrund starker Korrelation<sup>61</sup> der schriftlichen und mündlichen Sprachkenntnisse wurde jeweils der Durchschnitt beider Grössen verwendet.

vermittlungsfähig“) ist fragwürdig, ob diese Annahme erfüllt ist. Daher wurden Sensitivitätsanalysen (siehe Kleinbaum & Klein, 2012, S. 440-443) mit folgenden „worst-case“-Annahmen durchgeführt: a) dass die zensierten Arbeitslosigkeiten gleich nach der Abmeldung ohne Stelle enden (entspricht einer Regression auf die Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit) und b) dass die Dauer der zensierten Arbeitslosigkeiten der höchsten gemessenen Arbeitslosigkeitsdauer entspricht. Es zeigte sich, dass sich die Koeffizienten der unabhängigen Variablen des Modells mit der Unabhängigkeitsannahme und den Modellen mit den „worst-case“-Annahme nur wenig unterscheiden. Wenn die Unabhängigkeitsannahme also tatsächlich verletzt ist, wäre nur mit einer kleinen Verzerrung zu rechnen.

60 Zur Bestimmung der passenden Form wurden Martingale Residuen sowie die Methode der „multivariable fractional polynomials“ verwendet (siehe Cleves et al., 2010, S. 182-185&214-218).

61 Die Korrelation zwischen Deutsch mündlich und Deutsch schriftlich liegt bei 0.92. Bei Englisch und Französisch beträgt die entsprechende Korrelation 0.96.

Zur weiteren Beschreibung der Stichprobe ist für die verschiedenen Ausprägungen der vorgestellten Variablen der Median der Arbeitslosigkeitsdauer (in Tagen) berechnet. Dazu werden zwei unterschiedliche Methoden verwendet. Einerseits wurde die Zeit bis zur Abmeldung mit Stelle oder bis zur Zensierung als Grundlage verwendet. Nachteil dieser Vorgehensweise ist, dass es sich dabei nicht um den Median der echten Arbeitslosigkeitsdauer handelt, sondern um den Median der Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit. Um diese Problematik zu umgehen, kann eine mittels Kaplan-Meier<sup>62</sup> geschätzte Überlebensfunktion zur Ermittlung eines alternativen Medians verwendet werden. Dieser entspricht (unter der Annahme der Unabhängigkeit der Zensierung) der tatsächlichen Mediandauer der Arbeitslosigkeit. Die Resultate sowie die Zahl der Beobachtungen nach Ausprägungen der verschiedenen Variablen finden sich in Anhang D.

Es zeigt sich dass die Mediane der Arbeitslosigkeit mit dem Alter sowie der Anzahl und kumulierter Dauer vorheriger Arbeitslosigkeiten steigt und mit den gesuchten Stellenprozenten sinkt. Ledige Personen fallen durch tiefe Dauer auf.<sup>63</sup> In den Kantonen Glarus und Schaffhausen sind im kantonalen Vergleich die höchsten Mediane zu verzeichnen während Graubünden und Appenzell Innerrhoden besonders tiefe Mediane aufweist. Gruppirt nach Nationalität sind Türkei, Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Afrika oder Asien diejenigen Ausprägungen mit den höchsten Medianen, während Portugal und Deutschland durch einen besonders tiefen Median auffällt.

Folgende Berufsgruppen sind mit einem hohen Median verbunden: Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung, Übrige be- und verarbeitende Berufe sowie Berufe des Post- und Fernmeldewesens. Ein tiefer Median findet sich dagegen bei „Technische Zeichnerberufe“. Bei den Deutschkenntnissen ergibt sich kein eindeutiges Bild. Der Median der Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit steigt von „gar keine Kenntnisse“ bis zu „gute Kenntnisse“ und fällt erst mit „sehr guten Kenntnissen“, während der Kaplan-Meier-Median mit besseren Kenntnissen über alle Kategorien hinweg sinkt. Die Ursache für die Unterschiedlichen Resultate liegt darin, dass Personen mit schlechten Deutschkenntnissen sich vermehrt frühzeitig ohne Stelle abmelden, falls sie gemeldet bleiben aber schlechte Chancen haben eine Stelle zu finden. In Englisch und Französisch sinkt der Median mit besseren Sprachkenntnissen. Eine Ausnahme bildet dabei die Ausprägung „sehr gute Kenntnisse“. Diese ist mit einem höheren Median verbunden als die Ausprägung „gute Kenntnisse“. Als weitere Fälle, die mit einem hohen Median verbunden sind, können aufgeführt werden: Ausbildung auf Sekundarstufe 1 sowie die Funktionen „Hilfsfunktion“, beim Kaplan-Meier-Median auch „selbständigerwerbend“. Die Qualifikation „gelernt“ sowie die Funktionen „Lehrling“ und „Student“ sind dagegen mit einem tiefen Median verbunden.

## 5.4 Diskussion der Regressionsresultate

Vor der Besprechung der Resultate soll kurz auf die Problematik der Kausalität aufmerksam gemacht werden. Obwohl bereits der Titel dieses Kapitels das Wort Determinanten beinhaltet, kann die Kausalität der Effekte nicht eindeutig bestimmt werden. Wenn auch ein Einfluss der Dauer der Arbeitslosigkeit auf die unabhängigen Variablen zumeist ausgeschlossen werden kann, besteht die Möglichkeit, dass eine unabhängige Variable den Effekt einer nicht in der Regression enthaltenen Variable auf die Dauer der Arbeitslosigkeit beinhaltet. In diesem Fall wäre die nicht enthaltene Variable die eigentliche Ursache. Zur besseren Lesbarkeit werden im Folgenden dennoch Wörter wie Einfluss und Determinante, welche eine Kausalität unterstellen, verwendet.

Tabelle 4 zeigt nun das auf der Log-Logistischen Verteilung basierende Resultat der Regression auf die Eintrittskohorte 2009. Bei der Spalte 2 ( $\exp(\beta\text{-coeff.})$ ) handelt es sich um das bereits in Abschnitt 5.2 (S.27) besprochene Time Ratio. Das Time Ratio bezieht sich jeweils auf die angegebene Referenzkategorie, besagt also auf welchen Anteil der Referenzkategorie die Dauer der Arbeitslosigkeit der jeweiligen Ausprägung geschätzt wird. Beispielsweise wird die Arbeitslosigkeitsdauer einer 15-19 jährigen Person auf 0.92 mal derjenigen einer 35-39 jährigen Person (Referenzkategorie) geschätzt. Das Time Ratio kann mit Ausnahme der drei metrischen Variablen Anzahl und kumulierte Dauer der

62 Dabei handelt es sich um eine weit verbreitete nichtparametrische Methode der Survival Analyse. Die Methode wird an dieser Stelle nicht genauer beschrieben, Darstellungen finden sich in verschiedenen Lehrbüchern zur Survival Analyse, z.B. Kapitel 2 in Kleinbaum und Klein (2012).

63 Um ein Resultat der folgenden Regression vorwegzunehmen: Ursache ist nicht der ledige Status sondern das damit verbundene tiefere durchschnittliche Alter.

vorherigen Arbeitslosigkeiten sowie den gesuchten Stellenprozent immer auf diese Art interpretiert werden. Die Interpretation im Falle der drei Ausnahmen wird später diskutiert.

**Tabelle 4: Regressionsresultat**

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Persönliche Merkmale</b>					
Alterskategorie (Referenz: 35-39 Jahre)					
15-19 Jahre	-0.085	0.918	0.025	0.001	*
20-24 Jahre	-0.151	0.860	0.017	0.000	**
25-29 Jahre	-0.126	0.881	0.016	0.000	**
30-34 Jahre	-0.071	0.932	0.016	0.000	**
40-44 Jahre	0.024	1.024	0.017	0.164	
45-49 Jahre	0.119	1.126	0.018	0.000	**
50-54 Jahre	0.286	1.331	0.020	0.000	**
55-59 Jahre	0.624	1.867	0.023	0.000	**
60-64 Jahre	1.560	4.759	0.035	0.000	**
Geschlecht (Referenz: Weiblich)	0.009	1.009	0.010	0.383	
Zivilstand (Referenz: ledig)					
verheiratet/getrennt	0.068	1.070	0.011	0.000	**
verwitwet	-0.034	0.966	0.055	0.531	
geschieden	0.077	1.080	0.016	0.000	**
Kanton (Referenz: Aargau)					
Appenzell Innerrhoden	-0.098	0.906	0.082	0.228	
Appenzell Ausserrhoden	-0.031	0.969	0.037	0.399	
Glarus	0.134	1.143	0.042	0.001	*
Graubünden	-0.559	0.572	0.021	0.000	**
St.Gallen	-0.020	0.980	0.014	0.154	
Schaffhausen	0.185	1.203	0.026	0.000	**
Thurgau	-0.041	0.960	0.017	0.018	
Zug	-0.097	0.908	0.027	0.000	**
Zürich	-0.072	0.931	0.012	0.000	**
Nationalität (Referenz: Schweiz)					
Deutschland	-0.013	0.987	0.016	0.409	**
Italien	0.016	1.016	0.020	0.425	
Portugal	-0.316	0.729	0.029	0.000	**
Türkei	0.291	1.338	0.028	0.000	**
Serbien	0.210	1.234	0.023	0.000	**
Kroatien	0.262	1.299	0.040	0.000	**
Bosnien und Herzegowina	0.237	1.267	0.041	0.000	**
Mazedonien	0.242	1.274	0.028	0.000	**
Kosovo	0.265	1.303	0.035	0.000	**
Österreich	0.059	1.060	0.039	0.133	
Sonstiges Europa	0.012	1.012	0.023	0.610	
Afrika	0.310	1.363	0.037	0.000	**
Amerika	0.178	1.194	0.040	0.000	**
Asien	0.145	1.157	0.030	0.000	**
Ozeanien	-0.252	0.778	0.189	0.182	
Unbekannt	0.334	1.397	0.219	0.126	
<b>Individuelle Arbeitsmarktsituation</b>					
Ausbildung (Referenz: Sekundarstufe 1)					
Sekundarstufe 2	-0.104	0.901	0.013	0.000	**
Tertiär	-0.057	0.944	0.019	0.002	*
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten	-0.064		0.007	0.000	**
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten <sup>^</sup> 2	-0.003		0.001	0.000	**
Kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten	0.001		0.000	0.000	**
Kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten <sup>^</sup> 2	-2.7E-07		0.000	0.000	**

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Mobilität (Referenz: nicht mobil)</b>					
Tagespendler	0.032	1.032	0.035	0.370	
in Teilen der Schweiz mobil	0.032	1.033	0.048	0.501	
in der ganzen Schweiz mobil	0.061	1.063	0.063	0.330	
auch im Ausland mobil	0.355	1.427	0.067	0.000	**
<b>Letzte Stelle</b>					
<b>Qualifikation (Referenz: gelernt)</b>					
angelern	0.373	1.452	0.016	0.000	**
ungelernt	0.190	1.210	0.016	0.000	**
unbekannt	0.574	1.775	0.011	0.000	**
<b>Beruf (Referenz: Kaufmännische und administrative Berufe)</b>					
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	-0.177	0.838	0.036	0.000	**
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung und -verarbeitung	-0.118	0.888	0.044	0.007	
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	0.264	1.302	0.061	0.000	**
Berufe der Keramik- und Glasverarbeitung	0.059	1.060	0.150	0.697	
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	0.064	1.066	0.024	0.007	
Elektrotechnik, Elektronik, Uhrenindustrie, Fahrzeug- u. Gerätebaus u. -unterhalt	-0.047	0.954	0.031	0.129	
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	-0.119	0.888	0.047	0.012	
Berufe der graphischen Industrie	0.244	1.276	0.051	0.000	**
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	0.126	1.134	0.057	0.028	
Übrige be- und verarbeitende Berufe	0.213	1.238	0.027	0.000	**
Ingenieurberufe	-0.138	0.871	0.039	0.000	**
Techniker/innen	-0.210	0.811	0.046	0.000	**
Technische Zeichnerberufe	-0.442	0.643	0.073	0.000	**
Technische Fachkräfte	-0.109	0.896	0.038	0.004	*
Maschinen/Maschinistinnen	-0.047	0.954	0.037	0.200	
Berufe der Informatik	0.010	1.010	0.031	0.760	
Berufe des Baugewerbes	-0.208	0.812	0.021	0.000	**
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- u. Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	0.159	1.172	0.157	0.311	
Berufe des Handels und des Verkaufs	-0.049	0.953	0.019	0.009	
Berufe der Werbung u. des Marketings, des Tourismus u. des Treuhandwesens	0.060	1.062	0.032	0.058	
Transport- und Verkehrsberufe	-0.063	0.939	0.028	0.024	
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	0.407	1.503	0.069	0.000	**
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	-0.227	0.797	0.019	0.000	**
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	-0.026	0.974	0.026	0.309	
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	-0.051	0.950	0.024	0.032	
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	0.090	1.094	0.044	0.043	
Berufe der Ordnung und Sicherheit	0.045	1.046	0.059	0.449	
Berufe des Rechtswesens	0.134	1.143	0.074	0.069	
Medienschaffende und verwandte Berufe	0.192	1.212	0.047	0.000	**
Künstlerische Berufe	0.259	1.296	0.045	0.000	**
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	-0.147	0.864	0.032	0.000	**
Berufe des Unterrichts und der Bildung	-0.098	0.907	0.043	0.022	
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	0.161	1.174	0.049	0.001	*
Berufe des Gesundheitswesens	-0.145	0.865	0.026	0.000	**
Berufe des Sports und der Unterhaltung	-0.132	0.877	0.104	0.205	
Dienstleistungsberufe, wna	-0.144	0.866	0.083	0.084	
Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit	0.023	1.024	0.020	0.245	
<b>Funktion (Referenz: Hilfsfunktion)</b>					
selbständigerwerbend	0.197	1.217	0.068	0.004	*
Kaderfunktion	-0.017	0.983	0.022	0.436	
Fachfunktion	-0.045	0.956	0.012	0.000	**
Lehrling	0.005	1.005	0.027	0.847	
Heimarbeit	-0.053	0.948	0.161	0.741	
Schüler	0.530	1.698	0.208	0.011	
Student	-0.101	0.904	0.103	0.327	
Praktikant	0.061	1.063	0.084	0.469	

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Gesuchte Stelle</b>					
Gesuchte Stellenprozent	-0.009		0.000	0.000	**
<b>Sprachkenntnisse</b>					
Deutschkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)					
gar keine Kenntnisse	0.464	1.590	0.048	0.000	**
Grundkenntnisse	0.167	1.182	0.019	0.000	**
sehr gute Kenntnisse	-0.211	0.810	0.016	0.000	**
Englischkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)					
gar keine Kenntnisse	0.018	1.018	0.013	0.159	
Grundkenntnisse	0.061	1.063	0.013	0.000	**
sehr gute Kenntnisse	-0.004	0.996	0.014	0.793	
Französischkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)					
gar keine Kenntnisse	0.074	1.076	0.014	0.000	**
Grundkenntnisse	0.029	1.030	0.015	0.058	
sehr gute Kenntnisse	0.005	1.005	0.020	0.818	
<b>Sonstiges</b>					
Eintrittsmonat (Referenz: Januar)					
Februar	0.004	1.004	0.020	0.848	
März	-0.008	0.992	0.020	0.672	
April	-0.069	0.933	0.019	0.000	**
Mai	-0.029	0.972	0.020	0.153	
Juni	0.093	1.098	0.020	0.000	**
Juli	0.125	1.133	0.020	0.000	**
August	0.094	1.099	0.019	0.000	**
September	0.136	1.146	0.019	0.000	**
Oktober	0.141	1.152	0.019	0.000	**
November	0.110	1.116	0.019	0.000	**
Dezember	-0.040	0.961	0.019	0.039	
Konstante	5.977		0.057	0.000	**
<b>Shape</b>					
ln Gamma ( $\gamma$ )	-0.410	0.664	0.003	0.000	**
Observations	96322				
Log likelihood	-118243				
Model L.R. Chi-Square	23701.7				
df	117				
p	0.000 **				
* = $p < 0.005$ , ** = $p < 0.001$					

### 5.4.1 Einfluss verschiedener kategorialer Variablen

Wie erwartet scheint die Dauer der Arbeitslosigkeit mit dem Alter signifikant zu steigen. So wird die Dauer der Arbeitslosigkeit einer 20-24 jährigen Person auf 86 Prozent derjenigen einer 35-39 jährigen (betreffend den anderen berücksichtigten Variablen gleiche) Person geschätzt. Das entsprechende Time Ratio von 55-59 jährigen liegt dagegen bei 187 Prozent.

Interessanterweise ergibt sich kein signifikanter Einfluss des Geschlechtes auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Dies ist aufgrund der grossen Zahl an Beobachtungen umso erstaunlicher. Die Resultate sprechen daher gegen eine diskriminierende Wirkung des Geschlechtes betreffend Dauer der Arbeitslosigkeit. Bei der Nationalität weisen die Resultate dagegen in eine andere Richtung. Für eine Person türkischer Nationalität wird beispielsweise die 1.34-fache Arbeitslosigkeitsdauer eines

Schweizern geschätzt. Ähnliche Resultate ergeben sich für Personen mit serbischer, kroatischer, bosnisch-herzegowinischer, mazedonischer, kosovarischer und afrikanischer Nationalität. Ob dies auf diskriminierendes Verhalten von Arbeitgebern zurückzuführen ist, kann nicht abschliessend beantwortet werden, Ursache könnte auch nicht berücksichtigte Heterogenität (beispielsweise das erwähnte Netzwerk) sein. In Anbetracht der Studie von Fibbi et al. (2003) ist aber wahrscheinlich, dass zumindest ein Teil des ausgewiesenen Effektes auf Diskriminierung zurückzuführen ist. Bei Personen mit Nationalität Italien, Österreich und dem sonstigen Europa resultiert im Vergleich zu Personen schweizerischer Nationalität kein signifikanter Unterschied. Die Dauer der Arbeitslosigkeit bei Personen mit der Nationalität Deutschland oder Portugal werden dagegen auf 98.7 resp. 72.9 Prozent einer Person schweizerischer Nationalität geschätzt.

Der Zivilstand scheint nur schwachen Einfluss auf die Arbeitslosigkeitsdauer zu haben. Weitere Analysen<sup>64</sup> zeigen aber eine interessante Interaktion mit dem Geschlecht. Die Dauer der Arbeitslosigkeit einer verheirateten/getrennten Frau wird auf 132 Prozent derjenigen einer ledigen Frau geschätzt (Tabelle 5). Ein verheirateter/getrennter Mann ist dagegen schätzungsweise nur 0.71-mal so lang arbeitslos wie ein lediger. Ein gleiches, wenn auch weniger ausgeprägtes Muster findet sich bei geschiedenem Zivilstand. Eine mögliche Erklärung könnte in Partnerschaften die finanzielle Verantwortung mehr bei Männern als bei Frauen liegt und daher im die Arbeitslosigkeit für letztere daher mit höheren Kosten verbunden ist. Dass verheiratete/getrennte Frauen länger arbeitslos sind als ledige lässt sich wahrscheinlich auch auf die vielfach damit verbundene Mutterschaft zurückführen.

**Tabelle 5: Interaktion Geschlecht und Zivilstand**

Zivilstand (Referenz: ledig)	Mann		Frau	
	exp( $\beta$ -coeff.)	sig	exp( $\beta$ -coeff.)	sig
verheiratet/getrennt	0.706	**	1.319	**
verwitwet	0.825		1.065	
geschieden	0.936		1.128	**

\* =  $p < 0.005$ , \*\* =  $p < 0.001$

Eine arbeitslose Person im Kanton Schaffhausen hat mit einer 1.2-mal so langen Arbeitslosigkeit zu rechnen wie eine entsprechende Person im Referenzkanton Aargau. Auch im Kanton Glarus ist das Time Ratio mit 1.14 erhöht. Im Kanton Graubünden hat eine arbeitslose Person im Vergleich zum Aargau dagegen eine tiefe Dauer zu erwarten. Gleiches gilt in beschränktem Ausmass auch für die Kantone Zug und Zürich. Für die restlichen Kantone kann keine signifikante Abweichung zum Kanton Aargau festgestellt werden.

Auch das Niveau der Ausbildung wirkt sich positiv auf die Dauer der Arbeitslosigkeit aus. Bei einer Person mit einer tertiärer Ausbildung wird die Dauer der Arbeitslosigkeit auf 94 Prozent einer Person mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe 1 geschätzt. Liegt einer Ausbildung auf Sekundarstufe 2 vor, liegt der geschätzte Prozentsatz überraschenderweise um vier Prozentpunkte tiefer. Die Ausbildung hat damit im Vergleich zu anderen Variablen aber wenig Einfluss auf die Dauer der Arbeitslosigkeit.

Bei einer Person mit der Qualifikation „angelernt“ wird gegenüber einer Person mit der Qualifikation „gelernt“ eine 1.5-fache Arbeitslosigkeitsdauer geschätzt. Bei der Qualifikation „ungelernt“ liegt das gleiche Verhältnis bei nur 1.2. Dies könnte mit dem vorliegen betriebsspezifischen Humankapitals und damit verbundenen überhöhten Lohnvorstellungen begründet werden.

64 Die Regression wurde um die Interaktion Geschlecht\*Zivilstand ergänzt. Die Koeffizienten haben sich dabei nur unwesentlich verändert (Ausnahmen sind natürlich die Variablen Geschlecht und Zivilstand). In Tabelle 5 sind die natürlichen Exponentialfunktionen der Koeffizienten von Zivilstand und Geschlecht\*Zivilstand abgebildet. Ersteres misst dabei den Einfluss (mittels Time Ratio) des Zivilstandes auf die Dauer der Arbeitslosigkeit von Frauen, zweites misst das Gleiche bei Männern.

Die Mobilitätsbereitschaft scheint wider erwarten nur wenig Einfluss auf die Dauer der Arbeitslosigkeit auszuüben. Der einzige signifikante Koeffizient ist derjenige der Ausprägung „auch im Ausland mobil“. Überraschenderweise wird für eine Person mit dieser Ausprägung eine höhere Dauer geschätzt als für eine Person mit der Ausprägung „nicht mobil“. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass Personen mit schlechten Arbeitsmarktchancen aufgrund im Modell nicht enthaltenen Variablen (beispielsweise weiche Faktoren) eine hohe Mobilitätsbereitschaft wählen, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Bei den Berufen wird bei den Technische Berufen (Technische Zeichnerberufe, Techniker/innen, Ingenieurberufe, Technische Fachkräfte), Berufen des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe, Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht, Berufe des Baugewerbes, Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge sowie den Berufen des Gesundheitswesens gegenüber den Kaufmännischen und administrativen Berufen eine verkürzte Arbeitslosigkeit geschätzt. Gegenteiliges gilt für die Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften, Medienschaffende und verwandte Berufe, Übrige be- und verarbeitende Berufe, Berufe der graphischen Industrie, Künstlerische Berufe, Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung und Berufe des Post- und Fernmeldewesens.

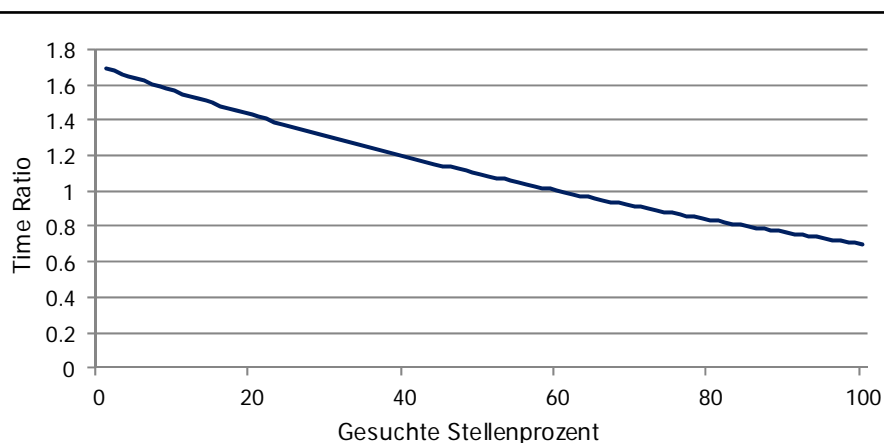
Die Funktion bei der zuletzt ausgeübten Beschäftigung scheint nur wenig mit der Dauer der Arbeitslosigkeit zusammen zu hängen. Im Vergleich zu der Ausprägung „Hilfsfunktion“ sind nur die Ausprägungen „selbstständigerwerbend“ und „Fachfunktion“ signifikant. Für ersteres wird eine erhöhte, für zweiteres eine gesenkte Arbeitslosigkeitsdauer geschätzt.

Bei den Sprachkenntnissen scheinen insbesondere die Deutschkenntnisse wichtig für die Reintegration in den Arbeitsmarkt, je besser die Sprache beherrscht wird, umso tiefer wird die Dauer der Arbeitslosigkeit geschätzt. Eine Person mit gar keinen Deutschkenntnissen hat beispielsweise eine 1.59-fache Arbeitslosigkeitsdauer einer Person mit guten Deutschkenntnissen zu erwarten. Die Englisch- und Französischkenntnisse scheinen keine wichtige Rolle einzunehmen. Auch wenn die wenigsten Koeffizienten signifikant sind, ist bei beiden Sprachen dennoch ein positiver Einfluss von besseren Kenntnissen erkennbar.

### 5.4.2 Einfluss der gesuchten Stellenprozente

Mit der Höhe der gesuchten Stellenprozente scheint die Dauer der Arbeitslosigkeit abzunehmen. Mit jedem zusätzlichen gesuchten Stellenprozentpunkt wird ein Rückgang der Arbeitslosigkeitsdauer um 1 Prozent geschätzt. In Abbildung 11 ist das Time Ratio zwischen jedem möglichen Stellenprozent und 60 Stellenprozent abgebildet. Die Arbeitslosigkeitsdauer für eine Person die eine 20 Prozent Stelle sucht wird beispielsweise auf 144 Prozent derjenigen einer Person welche eine 60 Prozent Stelle sucht geschätzt.

Abbildung 11: Einfluss gesuchte Stellenprozente auf Dauer



Daten: AVAM (SECO) 2009-2011 AMOSA-Gebiet

### 5.4.3 Einfluss der Arbeitslosigkeitshistorie

Die Zahl und kumulierte Dauer der vorhergehenden Arbeitslosigkeiten ist schwierig zu interpretieren, da ein quadratischer Term berücksichtigt werden muss und die beiden Variablen in direktem Zusammenhang stehen. Einerseits kann eine Person mit keinen vorherigen Arbeitslosigkeiten auch keine dazugehörige Dauer haben, andererseits muss eine Person deren Zahl der vorherigen Arbeitslosigkeiten grösser als null ist auch eine kumulierte Dauer von mehr als 0 aufweisen.

Aufgrund des negativen Vorzeichens der Koeffizienten von Anzahl vorherigen Arbeitslosigkeiten und Anzahl vorherigen Arbeitslosigkeiten  $\wedge 2$  kann gesagt werden, dass bei gegebener kumulierter Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten die geschätzte Arbeitslosigkeitsdauer der aktuellen Arbeitslosigkeit mit der Zahl der vorherigen Arbeitslosigkeiten abnimmt. Verteilt sich die kumulierte vorherige Arbeitslosigkeitsdauer auf viele Arbeitslosigkeiten, scheint dies also vorteilhaft betreffend der Dauer der Arbeitslosigkeit.

Wie stark dieser Effekt ausfällt, hängt von der Zahl der Arbeitslosigkeiten ab. Allgemein beträgt das Time Ratio von einer Person mit  $x$  vorheriger Arbeitslosigkeiten gegenüber einer Person mit  $x-1$  vorheriger Arbeitslosigkeiten  $\exp(-0.064 - 0.003[2x-1])$ . Solange  $x \leq 10$  ist, ergibt dies etwa 0.9 (es sinkt von 0.93 bei  $x=2$  auf 0.89 bei  $x=10$ , bei  $\max(x)=24$  beträgt es 0.81).

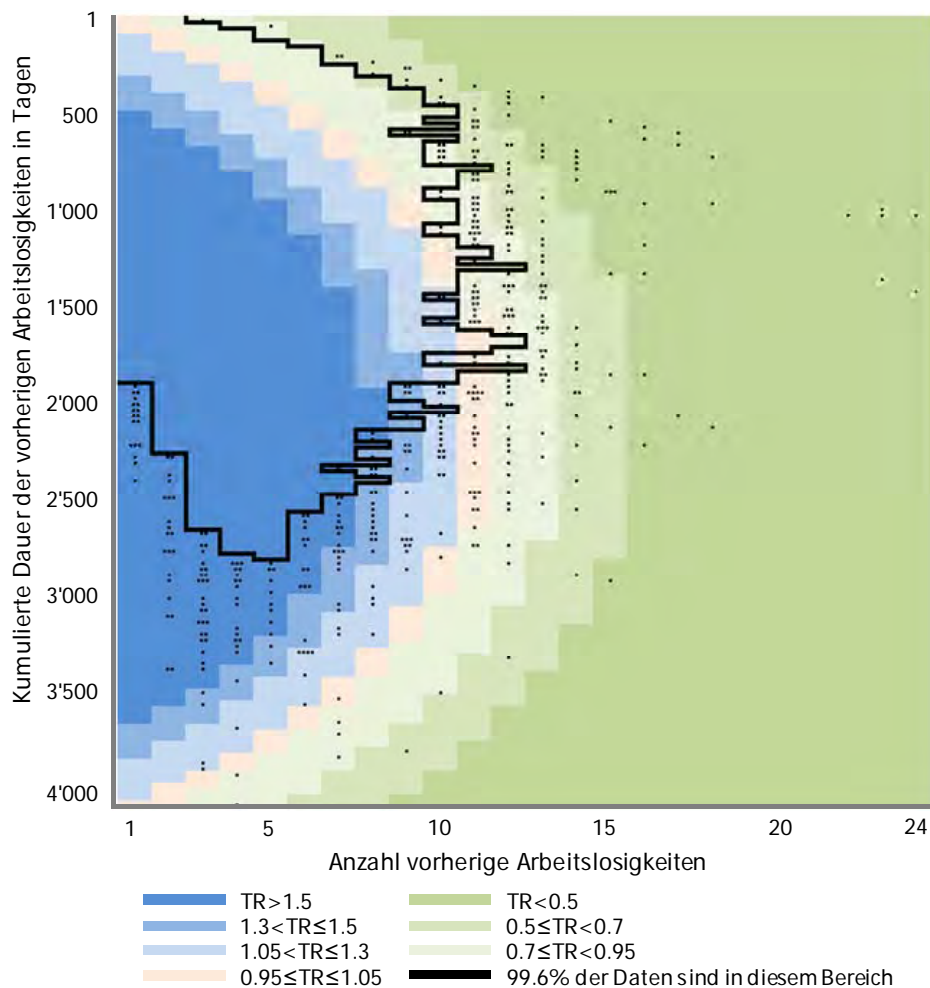
Eine mögliche Erklärung dieses Resultats könnte darin liegen, dass kurze Arbeitslosigkeiten im Lebenslauf besser verdeckt werden können und somit dem potentiellen Arbeitgeber verborgen bleiben. Eine alternative Ursache kann auch darin liegen, dass Arbeitgeber eine lange andauernde Arbeitslosigkeit als schlechteres Zeichen (resp. Indikator) betreffend der Produktivität des Bewerbers werten als mehrere kurze Arbeitslosigkeiten. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn von langen Arbeitslosigkeitsperioden besonders starke Humankapitalwertungen erwartet werden.

Bei der Interpretation der kumulierten Dauer wird nun die Zahl der Arbeitslosigkeiten fixiert. Bis zu einer kumulierten Dauer von 2'055 Tage erreicht wird, scheint ein positiver Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und der kumulierten Dauer vorheriger Arbeitslosigkeiten zu bestehen, danach ein negativer. Bei 99.3 Prozent der Beobachtungen liegt die kumulierte Dauer aber unter 2'055 Tagen. Das Time Ratio zwischen einer Person mit einer kumulierten Dauer von  $y$  Tagen und einer Person mit  $y-30$  Tagen berechnet sich durch:  $\exp(30 \cdot 0.001 - 0.000000268 \cdot [60y - 900])$ . Dabei fällt das Time Ratio von 1.03 bei  $y=60$  über 1 bei  $y=2'055$  auf 0.97 bei  $\max(y)=4'004$ .

Bisher wurden nur Personen miteinander verglichen, welche vorherige Arbeitslosigkeiten aufzuweisen haben. Bei einem Vergleich zwischen Personen mit und ohne vorherige Arbeitslosigkeiten muss immer sowohl ein Wert für die Anzahl wie auch für die kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten gegeben sein.

In Abbildung 12 ist daher das (in Kategorien eingeteilte) Time Ratio, welches sich aus jeder Kombination ergeben würde, ersichtlich. Das Time Ratio zwischen einer Person mit einer kumulierten Dauer von 1'500 und zehn vorherigen Arbeitslosigkeiten und einer Person ohne vorherige Arbeitslosigkeiten würde beispielsweise zwischen 1.3 und 1.5 liegen, für erstere Person wird also eine 1.3 bis 1.5-fache Arbeitslosigkeitsdauer geschätzt. Dass der grösste Teil der Grafik ein TR von unter 1 aufweist, sollte nicht viel Bedeutung beigemessen werden. Die durch die Schwarze Linie eingekreiste Fläche fasst 99.6 Prozent aller Arbeitslosigkeiten, in die Fläche mit einem TR von unter 0.7 fallen nur sehr wenige Beobachtungen. 79 Prozent der Personen mit vorherigen Arbeitslosigkeiten fallen in einen Bereich mit einem Time Ratio von über 1, weitere 15 Prozent zwischen 1 und 0.95 und nur 6 Prozent von unter 0.95. Insgesamt kann daher davon ausgegangen werden, dass vorherige Arbeitslosigkeit die Dauer negativ beeinflusst. Dieses Resultat kann damit erklärt werden, dass Arbeitgebende vergangene Arbeitslosigkeiten als Indikator für tiefe Produktivität werten und daher Personen ohne vergangene Arbeitslosigkeitsperioden bevorzugen.

Abbildung 12: Einfluss vergangene Arbeitslosigkeiten auf Dauer



Bemerkungen: Jede Beobachtung die nicht in den schwarz umrahmten Bereich fällt ist mit einem schwarzen Punkt eingezeichnet.

Daten: AVAM (SECO) 2009-2011 AMOSA-Gebiet, sowie Schätzergebnisse

#### 5.4.4 Negative Dauerabhängigkeit

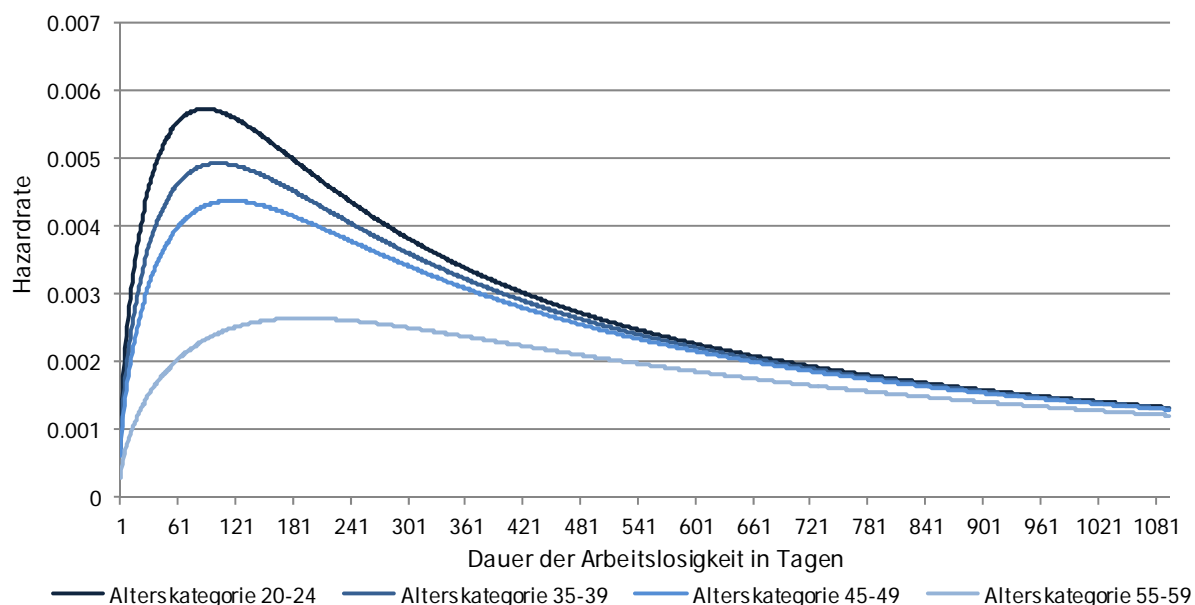
Zuletzt soll nun der Einfluss der Dauer der Arbeitslosigkeit selbst auf die Wiedereintrittschance mit Hilfe der Hazardrate betrachtet werden. In Abbildung 13 sind, basierend auf (5.3), Hazardraten verschiedener Altersklassen abgebildet. Wie daraus ersichtlich ist, steigt die Hazardrate anfänglich, um anschliessend zu fallen. Dies lässt sich auch direkt aus dem Regressionsoutput lesen ( $\gamma$  ist unter 1).

Diese Form überrascht nicht, da die Hazardrate unter Annahme der Log-Logistischen Verteilung nur eine fallende oder eine steigende und anschliessend fallende Hazardrate modellieren kann und keine konstante oder positive Form. Die log-logistische Verteilung scheint aber, wie bereits besprochen, die Daten gut zu treffen und hat ein tieferes Akaike Information Criterion als die Exponential- und die Weibull Verteilung. Eine weitere Auswertung mittels der Generalised Gamma Verteilung kommt zu einem ähnlichen Verlauf der Hazardrate wie die log-logistische Regression. Da sowohl die Exponential- wie auch die Weibull Verteilung Spezialfälle der Generalised Gamma Verteilung sind, kann das Vorliegen dieser beider Verteilungen getestet werden.<sup>65</sup> Beide Verteilungen konnten dabei

65 Siehe Cleves et al. (2010, S. 278-281)

hochsignifikant verworfen werden.<sup>66</sup> Die Resultate deuten daher auf das Vorliegen von negativer Dauerabhängigkeit hin. Es sollte aber erwähnt werden, dass nicht ausgeschlossen werden, dass dies auch auf unbeobachtete Heterogenität zurückzuführen sein könnte, wie in Kiefer (1988, S. 671-672) beschrieben.

**Abbildung 13: Hazardrate nach Dauer der Arbeitslosigkeit nach Alter**



Bemerkungen: Abgesehen von der Alterskategorie entsprechen die Variablen der Referenzkategorie, die gesuchten Stellenprozent wurden auf 100, die Anzahl und Dauer vorheriger Arbeitslosigkeiten auf null gesetzt.

Daten: AVAM (SECO) 2009-2011 AMOSA-Gebiet

Der Anstieg in den ersten Monaten kann daran liegen, dass viele Arbeitslose eine gewisse Zeit zur Informationssuche verwenden, wie dies mit der Suchtheorie erklärt werden kann. Nach einer gewissen Zeit scheint aber die negative Dauerabhängigkeit einzusetzen, und die Wahrscheinlichkeit eine Stelle zu finden sinkt. Dabei bleibt unklar, in wie fern dies auf eine Entwertung der Humankapitals, auf eine vom Arbeitgeber unterstellte Sortierfunktion der Arbeitslosigkeitsdauer nach der Produktivität oder auf die Entmutigung des Arbeitslosen zurückzuführen ist. Die verschiedenen Ursachen implizieren unterschiedliche Massnahmen, beispielsweise wären bei ersterem arbeitsmarktlche Massnahmen zum Erhalt des Humankapitals notwendig, bei letzterem dagegen Ermutigungskurse. Eine weitere Untersuchung dieses Gebietes scheint daher lohnend.

<sup>66</sup> Die Weibull Verteilung kann mit einem Chi-Quadrat Wert von 2780.74 (df=1) verworfen werden, die Exponentialverteilung mit einem Chi-Quadrat Wert von 3392.58 (df=2). (Auch die Log-Normal Verteilung kann verworfen werden, der entsprechende Chi-Quadrat Wert beträgt 1268.3 (df=1).)

## 6 Fazit

Im AMOSA-Gebiet ist jede fünfte arbeitslose Person von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Die betroffenen Personen tragen 60 Prozent der gesamten in gemeldeter Arbeitslosigkeit verbrachten Zeit, wovon sie etwa die Hälfte in Langzeitarbeitslosigkeit verbringen. Die Resultate dieser Studie deuten darauf hin, dass die Chance eine Stelle zu finden mit der Dauer der Arbeitslosigkeit sinkt. Dies spricht für die Notwendigkeit einer raschen Integration von arbeitslosen Personen in den Arbeitsmarkt.

Im AMOSA-Gebiet scheint sich die Problematik der Langzeitarbeitslosigkeit in den späten 1990er Jahren leicht entschärft zu haben. Dies ist auf einen Rückgang des Anteils der Langzeitarbeitslosen Personen<sup>67</sup> im Kanton Zürich zurückzuführen. Seither ist kein entsprechender Trend mehr ersichtlich. Daher scheint sich die Problematik der Langzeitarbeitslosigkeit seit dem Erscheinen der ersten AMOSA-Studie im Jahr 2007 nicht wesentlich geändert zu haben.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen Personen reagiert erheblich auf konjunkturelle Veränderungen. In Rezessionen verlängert sich die Dauer der Arbeitslosigkeit und es resultiert ein antizyklischer Verlauf des angesprochenen Anteils. Im Rahmen der New Economy Krise stieg der Anteil der Langzeitarbeitslosen von 10 Prozent im Jahr 2002 auf über 25 Prozent im Jahr 2004. Anschliessend sank er bis 2009 wieder auf etwas über 10 Prozent, um mit der Finanzkrise erneut die Schwelle von 25 Prozent zu übersteigen. Die Auswertungen zeigen, dass die Konjunktursensitivität der Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit in den Branchen „Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Motorfahrzeuge“ sowie „verarbeitende Gewerbe/Herstellung von Waren“ besonders ausgeprägt ist. Die Anteile in den Branchen „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“, „Erziehung und Unterricht“, „Gesundheits- und Sozialwesen“ sowie „Kunst, Unterhaltung und Erholung“, welche sich allesamt durch grosse Nähe zum Staat auszeichnen, reagieren dagegen wenig auf konjunkturelle Änderungen.

Das beobachtete Verhalten der Dauer der Arbeitslosigkeit im Konjunkturverlauf sowie die gleichläufige Entwicklung des Zugangsrisikos in die Arbeitslosigkeit ergründen zusammen die antizyklischen Bewegungen des Bestandes an Arbeitslosen resp. der Arbeitslosenquote.

Neben der Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit untersucht die Studie auch die Determinanten der Dauer der Arbeitslosigkeit im Querschnitt. Es wird eine auf Regressionstechnik basierende Analyse der Eintrittskohorte des Jahres 2009 durchgeführt. Die Arbeitslosigkeitsdauer steigt mit dem Alter der arbeitslosen Person. Das Geschlecht scheint die Dauer dagegen nicht zu beeinflussen. Im Kanton Graubünden hat eine Person eine besonders kurze, in den Kantonen Glarus und Schaffhausen dagegen eine erhöhte Arbeitslosigkeitsdauer zu erwarten. Im Kanton Glarus wird dies teilweise durch ein tiefes Zugangsrisiko der Arbeitslosigkeit kompensiert, so dass daraus keine erhöhte Arbeitslosenquote resultiert. Die Nationalität Türkei, Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Kosovo sowie aus afrikanischen Ländern wirkt sich ebenfalls negativ auf die Dauer der Arbeitslosigkeit aus. Dies lässt sich vermutlich teilweise auf ein diskriminierendes Verhalten der Arbeitgebenden zurückführen.

Die Höhe des Ausbildungsniveaus scheint einen positiven, vergleichsweise aber geringen Einfluss auf die Dauer der Arbeitslosigkeit zu haben. Eine angelernte Person hat aber eine erheblich längere Dauer der Arbeitslosigkeit als eine gelernte oder ungelernete Person zu erwarten. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass angelernte Personen ein hohes Mass an betriebsspezifischer Ausbildung aufweisen. Diese wirkt sich im externen Arbeitsmarkt, im Gegensatz zum internen, nicht auf die Lohnhöhe aus. Die Dauer der Arbeitslosigkeit richtet sich in diesem Fall nach der Anpassungsgeschwindigkeit an den tieferen externen Marktlohn.

Die bisherige Arbeitslosigkeitsgeschichte beeinflusst die Dauer der Arbeitslosigkeit ebenfalls. Arbeitslose Personen, die in der Vergangenheit arbeitslos waren, haben zumeist eine erhöhte Dauer der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Verteilt sich die kumulierte Dauer der bisherigen Arbeitslosigkeiten auf viele Arbeitslosigkeiten, fällt der Einfluss auf die Dauer aber geringer aus, kann diese im Extremfall sogar senken. Der Einfluss der Arbeitslosigkeitsgeschichte kann damit erklärt werden, dass Arbeitgebende vergangene Arbeitslosigkeiten als Indikator für tiefe Produktivität werten und daher Personen ohne vergangene Arbeitslosigkeitsperioden bevorzugen.

---

67 Damit sind die Anteile an den Abmeldungen gemeint. Siehe dazu Abschnitt 4.1.1.

Auch der zuletzt ausgeübte Beruf beeinflusst die Arbeitslosigkeitsdauer. Arbeitslose mit „Übrige be- und verarbeitende Berufe“, „Berufe der graphischen Industrie, Künstlerische Berufe“, „Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung“ und „Berufe des Post- und Fernmeldewesens“ haben eine höhere Dauer zu erwarten, Arbeitslose mit „Technische Zeichnerberufe“, „Techniker/innen“, „Ingenieurberufe“, „Technische Fachkräfte“, „Berufen des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe“, „Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht“, „Berufe des Baugewerbes“, „Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge“ sowie „Berufe des Gesundheitswesens“ eine tiefere. Dies kann mit Unterschieden in der Struktur des Arbeitsangebotes und der Arbeitsnachfrage in den betroffenen Branchen erklärt werden. Die Suche nach einer Stelle mit wenig Stellenprozent verzögert die Reintegration in den Arbeitsmarkt. Die Resultate zeigen auch, dass die Dauer mit der Güte der Deutschkenntnisse steigt.

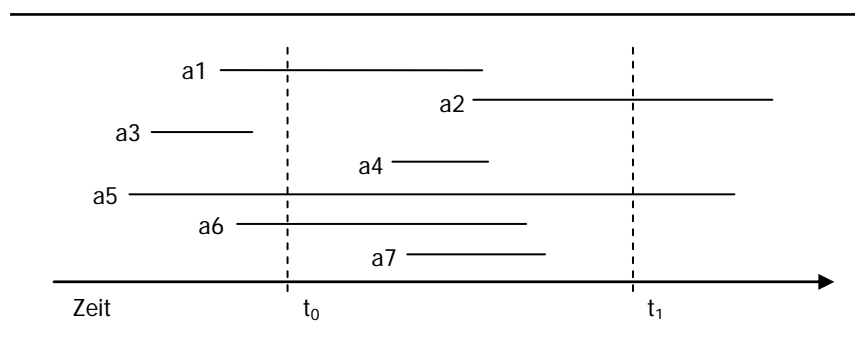
## Anhang A. Messung des Anteils der Langzeitarbeitslosigkeit mittels Eintritten, Beständen und Abmeldungen

Arbeitslosigkeit lässt sich einerseits zu einem bestimmten Zeitpunkt (Bestandesgrößen) wie auch über eine Zeitperiode hinweg (Stromgrößen) messen.

Dies lässt sich anhand der Abbildung 14 gut illustrieren. Darauf sind sieben Arbeitslosigkeiten (a1-a7) über die Zeit abgebildet. Zum Zeitpunkt  $t_0$  sind drei (a1, a5, a6), zum Zeitpunkt  $t_1$  zwei (a2, a5) Personen im Arbeitslosenbestand.

Der Fokus kann auch auf die Ströme in und aus der Arbeitslosigkeit gelegt werden. Zwischen  $t_0$  und  $t_1$  sind beispielsweise 3 Zugänge und 4 Abgänge zu verzeichnen. Diese Ströme bestimmen die zukünftigen Bestände:  $B_t = B_{t-1} + Z_t - A_t$

**Abbildung 14: Arbeitslosigkeit über die Zeit**



Quelle: eigene Darstellung

Um den Zusammenhang zwischen Bestandes- und Flussgrößen vertieft aufzuzeigen, wird von einem vereinfachten (stationären) Prozess ausgegangen<sup>68</sup>:

- Jede Periode tritt eine gleiche Anzahl Personen in die Arbeitslosigkeit (Zugänge),
- deren (zukünftigen) Arbeitslosigkeitsdauern immer gleich verteilt sind.

Zusätzlich wird die Zeit diskret skaliert. Der Bestand an Arbeitslosen ist nun vollständig durch die (gleichbleibende) Zugangskohorte bestimmt. Sobald die ersten Perioden durchwandert wurden, verändert sich der Bestand an Arbeitslosen nicht mehr<sup>69</sup>. Die Abgangskohorte aus der Arbeitslosigkeit entspricht ab diesem Zeitpunkt der Zugangskohorte (Anzahl Zugänger/Abgänger sowie deren Dauerverteilung entsprechen sich).

Tabelle 6 zeigt zur Illustration eine mögliche Zugangskohorte. Wie beschrieben wird nun angenommen, dass jeden Monat eine solche Zugangskohorte in die Arbeitslosigkeit eintritt. Wie leicht ersichtlich ist, weist die Zugangskohorte einen Anteil der Langzeitarbeitslosen von 40 Prozent aus.

68 Die folgenden Ausführungen, bis und mit (A.3), basieren auf Cramer et al. (1986, S. 412-413)

69 Es müssen genau Perioden in Höhe der maximalen Dauer der Zugänge durchlaufen werden, im Beispiel also 14 Perioden. Ab diesem Zeitpunkt entsprechen sich Zugänge und Abgänge, daher verändert sich der Bestand nicht mehr.

**Tabelle 6: Beispiel Verteilung Zugangskohorte**

Dauer	Anzahl Personen
2 Monate	2
7 Monate	1
14 Monate	2

Aus den (zukünftigen) Dauern  $d_1, d_2, \dots, d_m$  und der dazugehörigen Anzahl Personen  $Z_1, Z_2, \dots, Z_m$  der Zugangskohorte lässt sich nun berechnen (jeweils mit Resultat des Beispiels aus Tabelle 6):

Der Umfang der Zugänge jeder Periode:

$$Z = \sum_{i=1}^m Z_i (= 5) \quad (\text{A.1})$$

Das arithmetische Mittel der Verweildauer:

$$d = \frac{1}{Z} \sum_{i=1}^m d_i Z_i (= 7.8) \quad (\text{A.2})$$

Der Umfang der Zugänge (zukünftiger) Langzeitarbeitsloser jeder Periode:

$$Z_{LZA} = \sum_{i=T+1}^m Z_i (= 2) \quad (\text{A.3})$$

wobei T die Periode bezeichnet, nach welcher eine Person als langzeitarbeitslos gilt<sup>70</sup>.

Das arithmetische Mittel der Verweildauer der (zukünftigen) Langzeitarbeitslosen lässt sich ebenfalls berechnen:

$$d_{LZA} = \frac{1}{Z_{LZA}} \sum_{i=T+1}^m d_i Z_i (= 14) \quad (\text{A.4})$$

Aus (A.1) und (A.3) ergibt sich der Anteil Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen, gemessen an den Zugängen<sup>71</sup>:

$$A_Z = \frac{Z_{LZA}}{Z} (= 0.4) \quad (\text{A.5})$$

Die Anzahl Personen im Bestand zu einem bestimmten Zeitpunkt setzt sich aus den Personen vergangener Zugänge, die aufgrund der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit noch nicht aus der Arbeitslosigkeit ausgeschieden sind, zusammen. Dies ist in Tabelle 7 illustriert, wobei K für jeweils eine Zugangskohorte steht, K 1 beispielsweise für eine Kohorte vor 14 Monaten und K 14 für die aktuelle Zugangskohorte. Der Bestand ergibt sich aus der Summe der verbleibenden Stellensuchen der aktuellen und vergangenen Kohorten.

<sup>70</sup> Wird eine Person ab einem Jahr als langzeitarbeitslos bezeichnet, und wird in monatlichen Perioden gemessen wird, beträgt  $T = 12$ .

<sup>71</sup> Da, wie bereits erwähnt, die Abgangskohorte der Zugangskohorte entspricht, gilt:  $A_Z =$  Langzeitarbeitslosenanteil Abgangskohorte ( $A_A$ ).

**Tabelle 7: Beispiel Verteilung Bestand**

Dauer	K1	K2	K3	K4	K5	K6	K7	K8	K9	K10	K11	K12	K13	K14	Bestand
2 Monate	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	4
7 Monate	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	7
14 Monate	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	28

Nun lässt sich dieser Zusammenhang zwischen Bestand und Zugang einfach mathematisch darstellen:

$$B = Z * d \quad (A.6)$$

Z steht dabei für die Anzahl Zugänge pro Periode und d deren durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer (gemessen in Anzahl Perioden). Es wird ersichtlich, dass der Bestand an Arbeitslosen der dauergewichteten Zugangskohorte entspricht. Die Zugangskohorte ist daher ein geeignetes Mass für die betroffene Anzahl Personen, während der Bestand die insgesamt verbrachte Dauer in der Arbeitslosigkeit dieser Personen misst<sup>72</sup>.

Gleiches gilt für die Arbeitslosenquote. Diese lässt sich mittels Division durch die Erwerbsbevölkerung (E) berechnen:

$$ALQ = \frac{B}{E} = \frac{Z}{E} * d \quad (A.7)$$

Die Arbeitslosenquote kann daher in zwei Risiken zerlegt werden, in das Zugangsrisiko (Z) und das Verbleibsrisiko (d).<sup>73</sup> Die Dauer der Arbeitslosigkeit und damit auch die Langzeitarbeitslosigkeit nimmt daher eine zentrale Rolle in der Arbeitslosigkeit ein.

Aus der Zerlegung der Arbeitslosenbestandes lässt sich ein weiterer Schluss ziehen: je länger die Arbeitslosigkeitsdauer einer Personengruppe ist, desto stärker ist sie in den Beständen vertreten. Dies trifft natürlich auf Langzeitarbeitslose zu. Eine Besonderheit bei der Langzeitarbeitslosigkeit ist aber, dass sich dieses Merkmal erst im Verlauf der Arbeitslosigkeit einstellt. Daher lassen sich nun zwei verschiedene Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit aus den Beständen berechnen. Einerseits kann der Anteil aus allen Personen, die zum Messzeitpunkt langzeitarbeitslos sind, berechnet werden (im Folgenden sichtbare Langzeitarbeitslose genannt resp.  $A_B$ ). Andererseits können auch Personen als Langzeitarbeitslose berücksichtigt werden, die erst in der Zukunft langzeitarbeitslos werden (im Folgenden unsichtbare Langzeitarbeitslose genannt resp.  $A_V$ ).

Unter Berücksichtigung von (A.6) kann nun gezeigt werden, dass der Anteil der sichtbaren und unsichtbaren Langzeitarbeitslosen im Bestand folgendermassen aus dem Langzeitarbeitslosigkeitsanteil der Zugangskohorte berechnet werden kann:

$$A_V = A_Z * \frac{d_{LZA}}{d} \quad (A.8)$$

Dabei handelt es sich beim Faktor  $d_{LZA}/d$  um die Dauergewichtung der Zugänge, angewendet auf die Anteile.

Wie Karr (1997, S. 42) zeigt<sup>74</sup>, kann der Anteil der sichtbaren Langzeitarbeitslosigkeit folgendermassen berechnet werden:

$$A_B = A_V * \frac{d_{LZA} - T}{d_{LZA}} \quad (A.9)$$

72 Es handelt sich dabei gleichzeitig um die Anzahl Personen, die zu einem Zeitpunkt arbeitslos sind. Aufgrund der aufgezeigten Dauergewichtung handelt es sich beim Bestand aber dennoch nicht um ein geeignetes Mass für die Anzahl Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind. So könnte ein durchschnittlicher Bestand von 12 Arbeitslosen sowohl auf jährlich 144 Arbeitslose, die jeweils einen Monat arbeitslos sind, wie auch auf jährlich 12 Arbeitslose, die ein Jahr arbeitslos sind, zurückgeführt werden.

73 Zusätzlich könnte das Risiko, wiederholt Arbeitslose zu werden, berücksichtigt werden. Die Problematik der wiederholten Arbeitslosigkeit wird im Rahmen dieser Teilstudie aber nicht behandelt. Franz (2010, S. 361-362) behandelt die Risikozuordnung ausführlich.

74 Die verwendete Darstellung weicht aber von derjenigen von Karr (1997), entspricht dieser aber.

Der Faktor ist dabei als Anteil der sichtbaren Langzeitarbeitslosigkeit an der gesamten Langzeitarbeitslosigkeit zu verstehen.

Wird (A.8) und (A.9) kombiniert, kann der Anteil der Langzeitarbeitslosen am Bestand direkt aus dem Anteil der Langzeitarbeitslosen der Zugangskohorte berechnet werden:

$$A_B = A_Z * \frac{d_{LZA} - T}{d} \quad (\text{A.10})$$

Damit können alle drei Anteil ( $A_Z$ ,  $A_B$ ,  $A_V$ ) aus der Zugangskohorte berechnet werden. Alle drei Anteile messen verschiedene Aspekte der Langzeitarbeitslosigkeit und müssen unterschiedlich interpretiert werden.

Bei  $A_Z$  handelt es sich um eine Kennzahl dafür, welcher Anteil der arbeitslosen Personen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist.

$A_V$  ist der Anteil der heutigen und künftigen Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen im Bestand zu einem Zeitpunkt. Gleichzeitig kann diese Kennzahl auch als derjenige Anteil, welchen die langzeitarbeitslosen Personen an der gesamten Arbeitslosigkeitsdauer tragen, interpretiert werden:

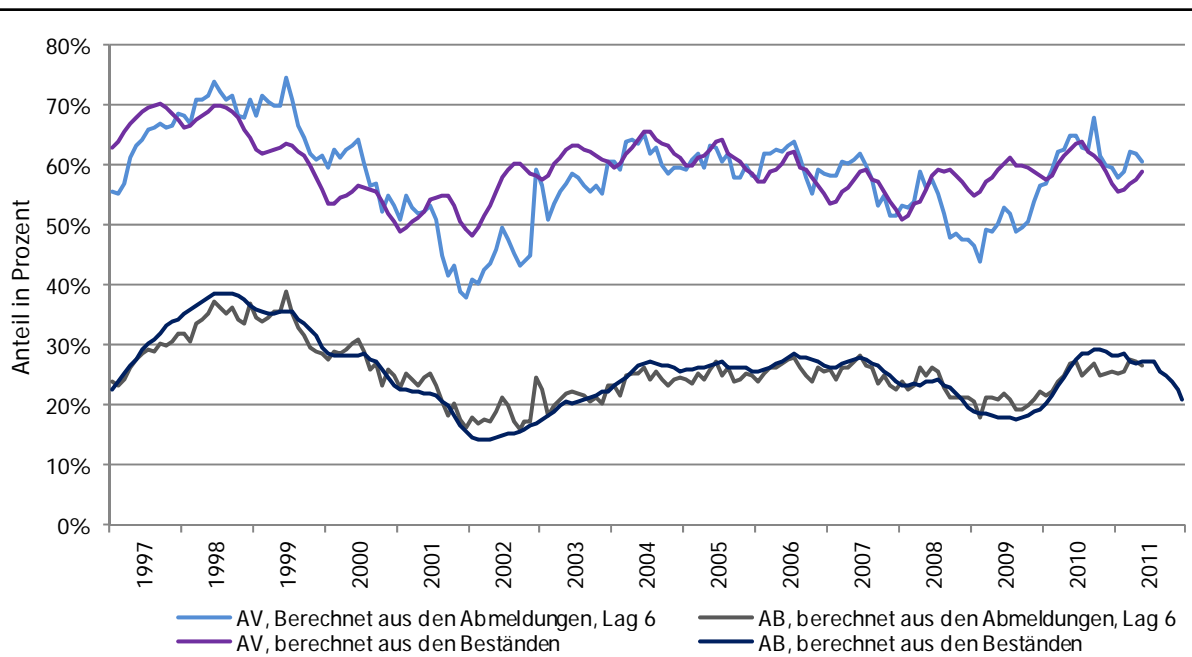
$$\text{Anteil LZA an gesamte ALD} = \frac{\sum_{i=T+1}^m d_i Z_i}{\sum_{i=1}^m d_i Z_i} = A_Z * \frac{d_{LZA}}{d} = A_V \quad (\text{A.11})$$

Bei dem Anteil der sichtbaren Langzeitarbeitslosen am Bestand ( $A_B$ ) handelt es sich einerseits um den Anteil der Langzeitarbeitslosen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Andererseits handelt es sich dabei auch um den Anteil der in Langzeitarbeitslosigkeit verbrachten Dauer an der Gesamtdauer:

$$\text{Anteil in LZA verbrachten D an gesamte ALD} = \frac{\sum_{i=T+1}^m (d_i - T) Z_i}{\sum_{i=1}^m d_i Z_i} = A_Z * \frac{d_{LZA} - T}{d} = A_B \quad (\text{A.12})$$

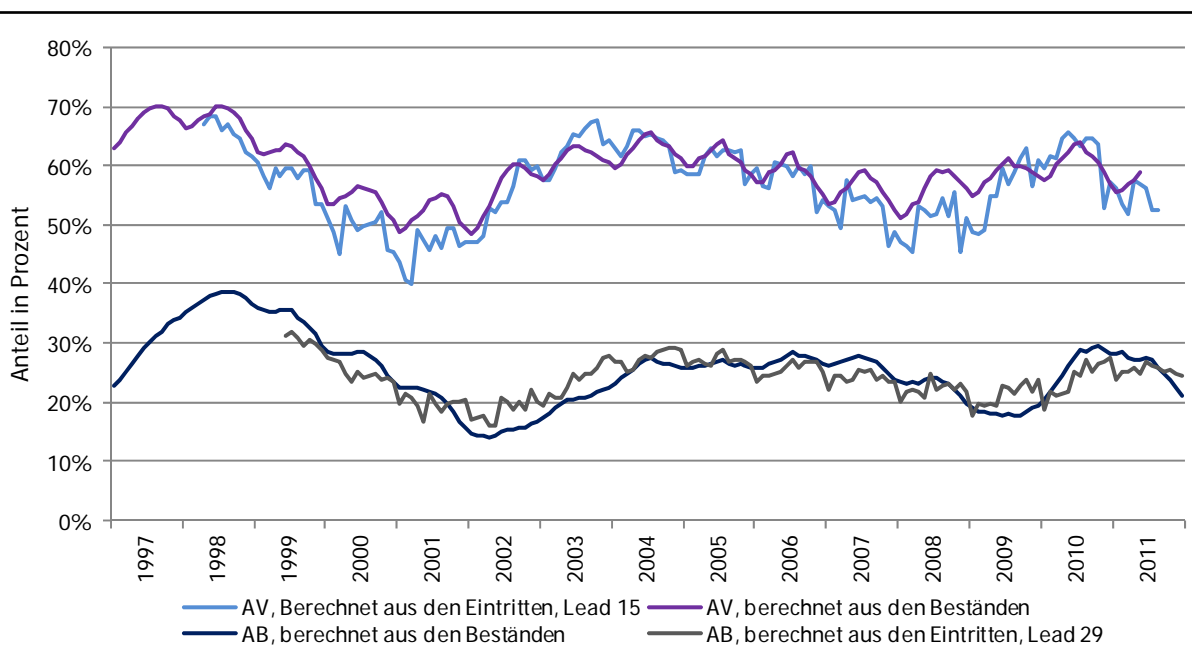
Damit sind die mathematischen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Anteilen, unter Annahme der Stationarität, aufgezeigt. Es stellt sich die Frage, in wie weit diese Zusammenhänge auf den realen Arbeitslosigkeitsprozess übertragen werden können, da dort die Stationarität nicht gegeben ist. Wie folgende Abbildungen zeigen, gelten die Schlüsse näherungsweise auch für die Realität und die Kennzahlen können wie beschrieben interpretiert werden.

Abbildung 15: Anteile berechnet aus den Abmeldungen und Beständen



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Abbildung 16: Anteile berechnet aus den Eintritten und Beständen



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

In Abbildung 15 und 16 wurde  $A_V$  sowie  $A_B$  sowohl aus den Abmeldungen resp. Eintritten wie auch aus den Beständen berechnet. Es zeigt sich, dass sich die aus den Fluss- und Bestandesgrößen berechneten Anteile in der gleichen Grössenordnung befinden und, mit einem Lag resp. Lead sich auch gleichläufig entwickeln. Tabelle 8 zeigt, dass die verschiedenen Anteile aus Abbildung 15 und 16 auch stark zusammen korrelieren.

**Tabelle 8: Korrelation zwischen den Anteilen**

	A <sub>V</sub> Bestand	A <sub>B</sub> Bestand
A <sub>V</sub> Abmeldungen, lag 6	0.6753	-
A <sub>B</sub> Abmeldungen, lag 6	-	0.9439
A <sub>V</sub> Eintritte, lead 15	0.8802	-
A <sub>B</sub> Eintritte, lead 29	-	0.8110

## Anhang B. Regressionsergebnisse Branchen

**Tabelle 9: Regressionsergebnisse Branchen**

Regression	$\alpha$	$\beta$ (Beta)	SE (HC3)	p-Value*	R <sup>2</sup>
$A_C = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	-0.00731	1.272	0.037	0.000	0.881
$A_F = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	-0.01719	0.968	0.052	0.268	0.693
$A_G = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.00398	1.076	0.031	0.007	0.868
$A_H = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.02131	0.982	0.059	0.380	0.601
$A_I = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.00462	0.963	0.043	0.195	0.754
$A_J = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	-0.01515	1.079	0.068	0.123	0.647
$A_K = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.01663	0.956	0.072	0.273	0.548
$A_M = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	-0.00352	0.929	0.037	0.029	0.772
$A_N = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	-0.00625	0.999	0.037	0.488	0.782
$A_O = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.07791	0.688	0.078	0.000	0.357
$A_{PQR} = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.05072	0.740	0.030	0.000	0.790
$A_S = \alpha + \beta \cdot A_{Tot}$	0.02342	0.987	0.061	0.413	0.608

\*p-Value basiert auf Hypothese  $\beta=1$

$A_{Tot}$  = Anteil Langzeitarbeitslosen an den Einritten

$A_X$  = Anteil Langzeitarbeitslosen an den Einritten in der Branche X, wobei:

C = Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren

F = Baugewerbe/Bau

G = Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Motorfahrzeuge

H = Verkehr und Lagerei

I = Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie

J = Information und Kommunikation

K = Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen

M = Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen

N = Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen

O = Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung

PQR = Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung

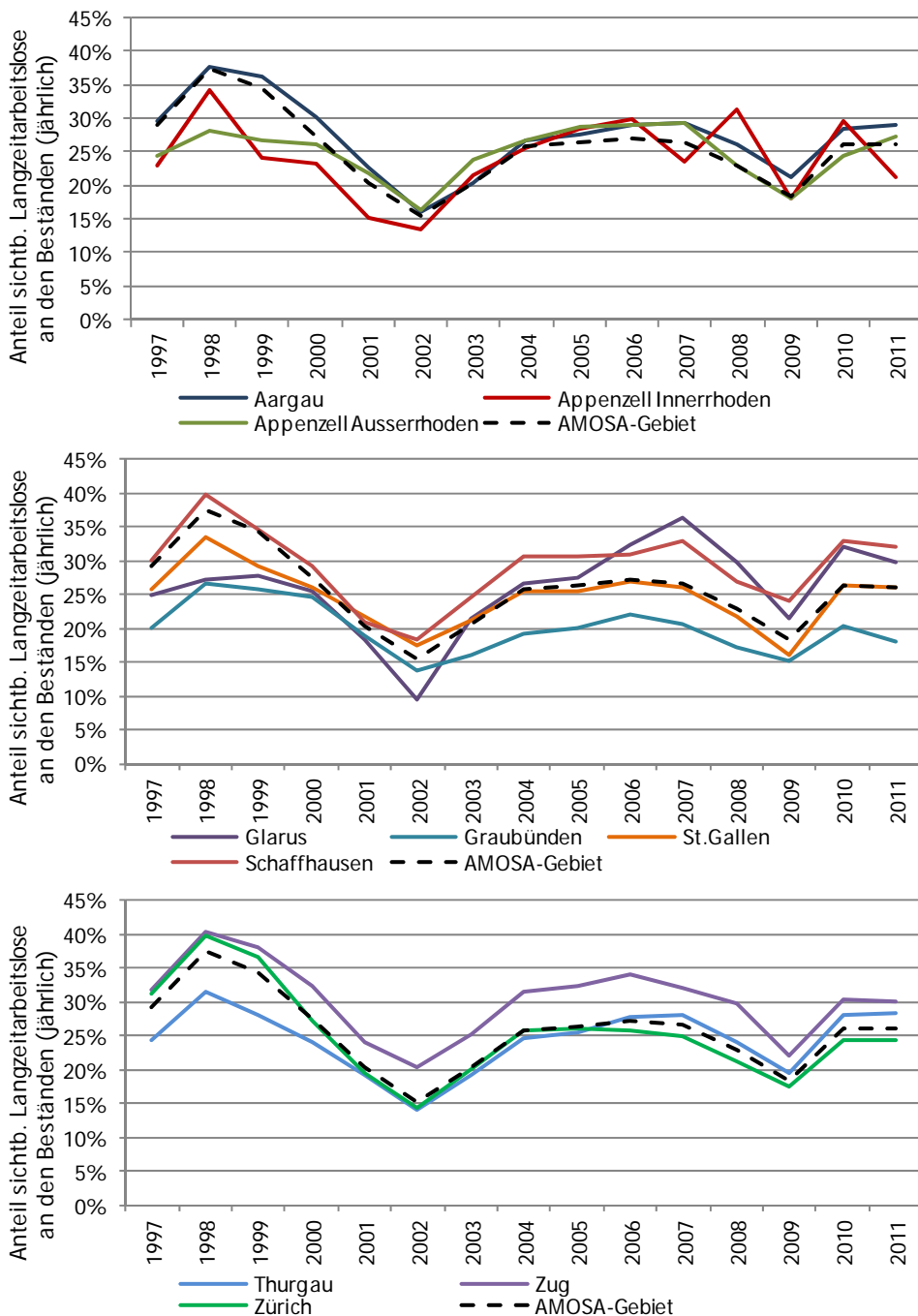
S = Erbringung von sonstigen Dienstleistungen

SE (HC3) = Heteroskedastie-robuster Standardfehler (HC3-Ansatz)

Quelle: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

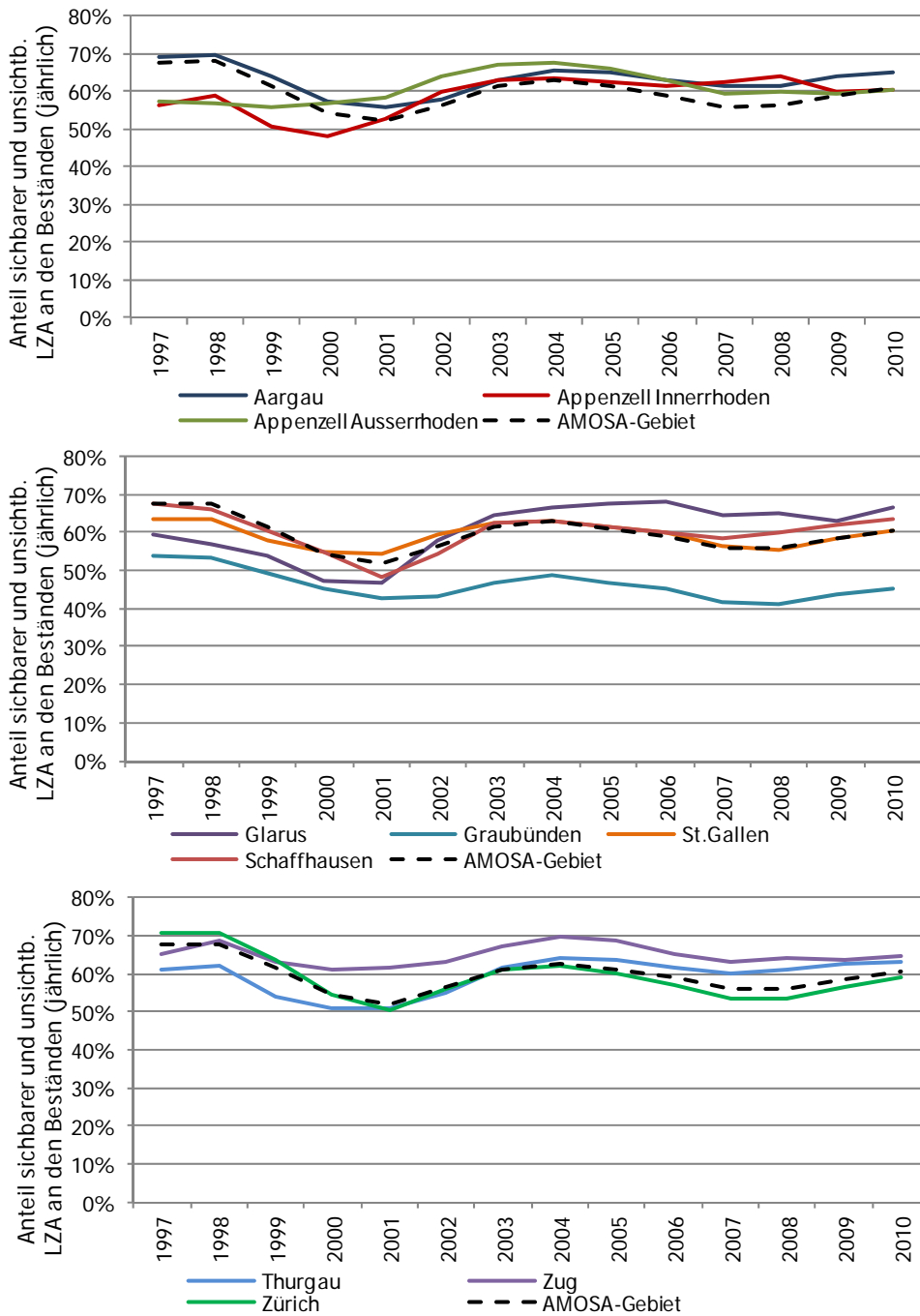
## Anhang C. Entwicklung Anteile der Langzeitarbeitslosigkeit nach Kantonen

Abbildung 17: Entwicklung Anteil sichtbarer Langzeitarbeitslosen an den Beständen nach Kanton



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

**Abbildung 18: Entwicklung Anteil sicht- und unsichtbarer Langzeitarbeitslosen an den Beständen nach Kanton**



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

## Anhang D. Deskription der Eintrittskohorte 2009

**Tabelle 10: Deskription Eintrittskohorte 2009 nach kategorialen Variablen**

Kategoriale Variablen	n	in %	Median Dauer <sup>1</sup>	Median K-M Dauer <sup>2</sup>
<b>Persönliche Merkmale</b>				
<b>Alterskategorie</b>				
15-19 Jahre	4'998	0.052	106	171
20-24 Jahre	17'652	0.183	111	152
25-29 Jahre	15'141	0.157	135	184
30-34 Jahre	12'442	0.129	153	217
35-39 Jahre	10'691	0.111	183	258
40-44 Jahre	10'752	0.112	192	268
45-49 Jahre	9'622	0.100	211	301
50-54 Jahre	7'132	0.074	243	374
55-59 Jahre	4'947	0.051	343	588
60-64 Jahre	2'945	0.031	435	-
<b>Geschlecht</b>				
Weiblich	41'087	0.427	167	242
Männlich	55'235	0.573	156	235
<b>Zivilstand</b>				
ledig	47'245	0.490	122	166
verheiratet/getrennt	37'732	0.392	226	360
verwitwet	660	0.007	242	433
geschieden	10'685	0.111	213	342
<b>Kanton</b>				
Aargau	16'718	0.174	183	266
Appenzell Innerrhoden	236	0.002	136	181
Appenzell Ausserrhoden	1'238	0.013	161	242
Glarus	1'064	0.011	196	309
Graubünden	4'509	0.047	98	113
St. Gallen	16'007	0.166	167	266
Schaffhausen	2'475	0.026	216	295
Thurgau	7'694	0.080	172	238
Zug	2'361	0.025	181	238
Zürich	44'020	0.457	153	237
<b>Nationalität</b>				
Schweiz	58'157	0.604	150	211
Deutschland	7'914	0.082	124	163
Italien	4'510	0.047	183	261
Portugal	2'347	0.024	122	156
Türkei	2'647	0.027	264	473
Serbien	4'135	0.043	258	426
Kroatien	1'120	0.012	236	401
Bosnien und Herzegowina	1'057	0.011	244	419
Mazedonien	2'570	0.027	256.5	395
Kosovo	1'547	0.016	281	454
Österreich	1'051	0.011	140	224
Sonstiges Europa	3'780	0.039	153	260
Afrika	1'678	0.017	211.5	454
Amerika	1'272	0.013	185	367
Asien	2'458	0.026	241	425
Ozeanien	42	0.000	118	203
Unbekannt	37	0.000	287	450

## Individuelle Arbeitsmarktsituation

Ausbildung				
Sekundarstufe 1	23'645	0.245	211	396
Sekundarstufe 2	59'698	0.620	149	205
Tertiär	12'979	0.135	166	212
Mobilität				
nicht mobil	1'487	0.015	150	220
Tagespendler	92'543	0.961	161	241
in Teilen der Schweiz mobil	1'309	0.014	147	183
in der ganzen Schweiz mobil	533	0.006	144	179
auch im Ausland mobil	450	0.005	213.5	277

## Letzte Stelle

Qualifikation				
gelernt	39'546	0.411	109	144
angelern	8'531	0.089	199	314
ungelernt	13'065	0.136	139	272
unbekannt	35'180	0.365	244	364
Beruf				
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	1'453	0.015	119	171
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung und -verarbeitung	941	0.010	137	190
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	514	0.005	333	545
Berufe der Keramik- und Glasverarbeitung	77	0.001	150	244
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	5'016	0.052	196	285
Elektrotechnik, Elektronik, Uhrenindustrie, Fahrzeug- u. Gerätebaus u. -unterhalts	2'125	0.022	127	182
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	797	0.008	122	181
Berufe der graphischen Industrie	655	0.007	229	333
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	512	0.005	179	270
Übrige be- und verarbeitende Berufe	3'937	0.041	257	473
Ingenieurberufe	1'128	0.012	124	152
Techniker/innen	805	0.008	152	185
Technische Zeichnerberufe	282	0.003	89	106
Technische Fachkräfte	1'184	0.012	165.5	231
Maschinen/Maschinstinnen	1'439	0.015	223	331
Berufe der Informatik	1'970	0.020	162	215
Berufe des Baugewerbes	9'040	0.094	125	168
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- u. Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	71	0.001	214	306
Berufe des Handels und des Verkaufs	10'369	0.108	152	211
Berufe der Werbung u. des Marketings, des Tourismus u. des Treuhandwesens	1'975	0.021	172	216
Transport- und Verkehrsberufe	3'138	0.033	189	303
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	413	0.004	304	506
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	11'405	0.118	137	213
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	4'515	0.047	198	393
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	5'038	0.052	181	229
Kaufmännische und administrative Berufe	7'637	0.079	152	197
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	854	0.009	176	224
Berufe der Ordnung und Sicherheit	489	0.005	179	253
Berufe des Rechtswesens	282	0.003	147	165
Medienschaffende und verwandte Berufe	818	0.008	186.5	299
Künstlerische Berufe	878	0.009	162.5	242
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	2'022	0.021	148	214
Berufe des Unterrichts und der Bildung	993	0.010	147	201
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	692	0.007	147	185
Berufe des Gesundheitswesens	3'341	0.035	121	162
Berufe des Sports und der Unterhaltung	152	0.002	137	186
Dienstleistungsberufe, wna	235	0.002	147	197
Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit	9'130	0.095	242	365

Funktion				
selbständigerwerbend	533	0.006	123	428
Kaderfunktion	5'956	0.062	185.5	239
Fachfunktion	61'478	0.638	150	205
Hilfsfunktion	24'956	0.259	211	392
Lehrling	2'903	0.030	107	163
Heimarbeit	73	0.001	166	304
Schüler	40	0.000	188	348
Student	134	0.001	114.5	138
Praktikant	249	0.003	124	227

### Sprachkenntnisse

Deutschkenntnisse				
gar keine Kenntnisse	978	0.010	201	518
Grundkenntnisse	8'720	0.091	245	486
gute Kenntnisse	13'388	0.139	246.5	424
sehr gut Kenntnisse	73'236	0.760	147	199
Englischkenntnisse				
gar keine Kenntnisse	44'314	0.460	182	303
Grundkenntnisse	17'291	0.180	152	217
gute Kenntnisse	19'792	0.205	141	186
sehr gut Kenntnisse	14'925	0.155	151	196
Französischkenntnisse				
gar keine Kenntnisse	63'650	0.661	171	272
Grundkenntnisse	15'817	0.164	145	183
gute Kenntnisse	11'174	0.116	150	186
sehr gut Kenntnisse	5'681	0.059	164	218

### Sonstiges

Eintrittsmonat				
Januar	8'861	0.092	162	242
Februar	7'007	0.073	174	271
März	7'379	0.077	171	277
April	7'969	0.083	162	250
Mai	7'275	0.076	181	286
Juni	7'201	0.075	184	290
Juli	7'370	0.077	183	273
August	10'172	0.106	152	212
September	8'346	0.087	171	241
Oktober	8'315	0.086	157	228
November	8'387	0.087	151	207
Dezember	8'040	0.083	131	161

<sup>1</sup> Median Dauer bezieht sich auf die Dauer der Arbeitslosigkeit (in Tagen) bis zum Austritt aus dem Bestand, unabhängig ob eine Stelle gefunden wurde. Es handelt sich also um den Median der Meldedauer beim RAV.

<sup>2</sup> Bei Median K-M handelt es sich um einen durch den Kaplan-Meier Schätzer berechneten Median. Dieser entspricht (unter Annahme der Unabhängigkeit der Zensierung) der tatsächlichen Mediandauer der Arbeitslosigkeit.

**Tabelle 11: Deskription Eintrittskohorte 2009 nach metrischen Variablen**

Metrische Variablen	$\bar{x}$	Std. Dev.	Median	Min	Max
<b>Individuelle Arbeitsmarktsituation</b>					
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten (x1)	1.394	1.798	1	0	24
Median K-M <sup>1</sup> Dauer Arbeitslosigkeit:					
x1 <=0	188				
0 < x1 <= 1	245				
1 < x1 <= 2	288				
2 < x1 <= 24	303				
Kummulierte Dauer des vorherigen Arbeitslosigkeiten (x2)	278.267	429.350	72	0	4'004
Median K-M <sup>1</sup> Dauer Arbeitslosigkeit:					
x2 <=0	188				
0 < x2 <= 72	169				
72 < x2 <= 406	217				
406 < x2 <= 4004	424				
<b>Gesuchte Stelle</b>					
Gesuchte Stellenprozent (x3)	94.431	14.897	100	2	100
Median K-M <sup>1</sup> Dauer Arbeitslosigkeit:					
x3 <=60	425				
60 < x3 <= 80	303				
80 < x3 <= 100	218				

<sup>1</sup> Bei Median K-M handelt es sich um einen durch den Kaplan-Meier Schätzer berechneten Median. Dieser entspricht (unter Annahme der Unabhängigkeit der Zensierung) der tatsächlichen Mediandauer der Arbeitslosigkeit.

## Literaturverzeichnis

- Andress, H.-J. (1989). Instabile Erwerbskarrieren und Mehrfacharbeitslosigkeit – ein Vergleich mit der Problemgruppe der Langzeitarbeitslosen. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 1, 19-32.
- Birk, A. (2001). *Langzeitarbeitslosigkeit im Wachstumsprozess: eine theoretische Analyse*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Borjas, G. J. (2008). *Labor Economics* (Vol. 4). New York: McGraw-Hill.
- Brandt, M. (2006). Soziale Kontakte als Weg aus der Erwerbslosigkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 3, 468-488.
- Brussig, M., & Bellmann, L. (2008). Betriebliche Einflussfaktoren auf Rekrutierungen Älterer und deren Bewerbungen. *Zeitschrift für Personalforschung*, 22 (1), 35-57.
- Cleves, M., Gutierrez, R. G., Gould, W., & Marchenko, Y. V. (2010). *An Introduction to Survival Analysis using Stata* (Vol. 3). Texas: Stata Press.
- Cox, H., & Schwedler, T. (1997). Langzeitarbeitslosigkeit: Hat die ökonomische Theorie Antworten? In G. Klein & H. Strasser (Hrsg.), *Schwer vermittelbar: Zur Theorie und Empirie der Langzeitarbeitslosigkeit* (S. 69-106). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Cramer, U., Karr, W., & Rudolph, H. (1986). Über den richtigen Umgang mit der Arbeitslosen-Statistik. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 3, 409-421.
- Dietrich, H., & Abraham, M. (2005). Eintritt in den Arbeitsmarkt. In M. Abraham & T. Hinz (Hrsg.), *Arbeitsmarktsoziologie: Probleme, Theorien, empirische Befunde* (S. 69-98). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fibbi, R., Kaya, B., & Piguët, E. (2003). *Nomen est omen: Quand s'appeler Pierre, Afrim ou Mehmet fait la différence*. Bern: Schweizerischer Nationalfonds.
- Franz, W. (2010). *Arbeitsmarktökonomik* (Vol. 6). Berlin Heidelberg: Springer.
- Freitag, M. (2000). Soziales Kapital und Arbeitslosigkeit. Eine empirische Analyse zu den Schweizer Kantonen. *Zeitschrift für Soziologie*, 3, 186-201.
- Grassinger, R. (1993). *Verfestigte Arbeitslosigkeit. Das Hysteresis-Phänomen unter besonderer Berücksichtigung des Humankapitalansatzes*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB).
- Haug, S., & Kropp, P. (2002). Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig. *Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie*, 32.
- Heckman, J. J., & Borjas, G. J. (1980). Does Unemployment Cause Future Unemployment? Definitions, Questions and Answers from a Continuous Time Model of Heterogeneity and State Dependence. *Economica*, 47, 247-283.
- Heise, A. (1997). Langzeitarbeitslosigkeit als eine Folge von Sklerose oder Selektion? In G. Klein & H. Strasser (Hrsg.), *Schwer vermittelbar: Zur Theorie und Empirie der Langzeitarbeitslosigkeit* (S. 107-127). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heywood, J. S., Jirjahn, U., & Tsertsvardze, G. (2010). Hiring older workers and employing older workers: German evidence. *Journal of Population Economics* 23 (2), 595-615.
- Höpflinger, F., Beck, A., Grob, M., & Lüthi, A. (2006). *Arbeit und Karriere: Wie es nach 50 weitergeht. Eine Befragung von Personalverantwortlichen in mehr als 800 Schweizer Unternehmen*. Zürich: Avenir Suisse.
- Hosmer, D. W., Lemeshow, S., & May, S. (2008). *Applied Survival Analysis. Regression Modeling of Time-to-Event Data* (Vol. 2). New Jersey: John Wiley & Sons.

- Karr, W. (1997). Die konzeptionelle Untererfassung der Langzeitarbeitslosigkeit. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 1, 37-46.
- Kiefer, N. M. (1988). Economic Duration Data and Hazard Functions. *Journal of Economic Literature*, 26, 646-679.
- Kleinbaum, D. G., & Klein, M. (2012). *Survival Analysis. A Self-Learning Text* (Vol. 3). New York Dordrecht Heidelberg London: Springer.
- Layard, R., Nickell, S., & Jackman, R. (2003). *Unemployment. Macroeconomic Performance and the Labour Market*. (Vol. 2). New York: Oxford University Press.
- Ragni, T. (2004). „Beveridge-Kurve und Mismatch-Indikator“. *Welche Verbindungen gibt es zwischen diesen beiden Konzepten zur Erfassung der konjunkturneutralen Arbeitsmarktverfassung?* Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft.
- Riese, M. (1983). Eine Rehabilitation des Konzeptes der "bisherigen Dauer der Arbeitslosigkeit". *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 6, 505-510.
- Riese, M. (1986). *Die Messung der Arbeitslosigkeit*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Riphahn, R. T., & Sheldon, G. (2006). *Arbeit in der alternden Gesellschaft. Der Arbeitsmarkt für ältere Menschen in der Schweiz*. Zürich: Zürcher Kantonalbank.
- Rolle, C., & Suntum, U. v. (1997). *Langzeitarbeitslosigkeit im Ländervergleich. Zum Einfluss von sozialen Sicherungssystemen und Tariffindungssystemen auf die Beschäftigung in Deutschland, Österreich, Schweiz und USA*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Royston, P., & Lambert, P. C. (2011). *Flexible Parametric Survival Analysis using Stata: Beyond the Cox Model*. Texas: Stata Press.
- Schellenbauer, P. (1999). Die wirtschaftliche Diskriminierung von Frauen, deren gesellschaftliche Ursachen und ökonomische Folgen. In G. Zierau (Hrsg.), *Arbeitswelt im Wandel zur Informationsgesellschaft : Perspektiven für das 21. Jahrhundert für Beruf, Familienarbeit und Arbeitsmarkt* (S. 29-48). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Serneels, P. (2008). Unemployment duration, job search and labour market segmentation Evidence from urban Ethiopia. *School of Development Studies Working Paper*, 11.
- Sesselmeier, W., Funk, L., & Waas, B. (2010). *Arbeitsmarkttheorien: Eine ökonomisch-juristische Einführung* (Vol. 3). Heidelberg, Dordrecht u.a.: Physica-Verlag.
- Sheldon, G. (1999a). *Arbeitsmarkt, Arbeitslosenversicherung*. Basel: Universität Basel.
- Sheldon, G. (1999b). *Die Langzeitarbeitslosigkeit in der Schweiz: Diagnose und Therapie*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Spycher, S. (2000). *Moral-Hazard-Verhalten der Arbeitnehmer/innen in der Arbeitslosenversicherung. Empirische Untersuchung mit den Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 1991 bis 1999*. Bern: Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien.
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (2010). *Arbeitslosigkeit in der Schweiz 2009*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- StataCorp. (2009). *Stata survival analysis and epidemiological tables reference Manual. Release 11*. Texas: Stata Press.

## **Arbeitsbericht 4: Jugendarbeitslosigkeit**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**  
Florian Schneider, AMOSA

**Mai 2013**

**AMOS**A  
**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellungen .....	5
2	Eine kurze Übersicht theoretischer Erklärungsansätze zur Jugendarbeitslosigkeit .....	5
3	Verwendete Daten und Definitionen .....	8
3.1	Daten .....	8
3.2	Definitionen.....	8
4	Die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 im AMOSA-Gebiet .....	9
4.1	Stellensuchendenquote.....	9
4.2	Erwerbslosenquote und Erwerbsquote .....	13
4.3	Qualifikation .....	16
4.4	Einfluss der Demographie und Konjunktur.....	19
5	Die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 in den AMOSA-Kantonen .....	23
6	Determinanten der Jugendarbeitslosigkeit .....	26
6.1	Verbleibsrisiko .....	26
6.1.1	Methode .....	26
6.1.2	Diskussion der Regressionsresultate.....	27
6.2	Determinanten der Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit.....	29
6.2.1	Verwendete Daten.....	29
6.2.2	Methode .....	30
6.2.3	Diskussion der Regressionsresultate.....	30
7	Fazit .....	32

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stellensuchendenquote nach Alter .....	9
Abbildung 2: Erstzugangsquote nach Alter .....	11
Abbildung 3: Dauer der Stellensuche nach Alter .....	12
Abbildung 4: Anzahl wiederholter Stellensuchen nach Alter .....	12
Abbildung 5: Erwerbslosenquote gemäss ILO nach Alter .....	13
Abbildung 6: Anteil in Ausbildung nach Alter .....	14
Abbildung 7: Erwerbsquote nach Alter .....	14
Abbildung 8: Anteil Stellensuchende (Anmeldungen) mit Ausbildung auf Sekundarstufe I nach Alterskategorie .....	17
Abbildung 9: Anteil Stellensuchende (Anmeldungen) mit Ausbildung auf Sekundarstufe II nach Alterskategorie .....	17
Abbildung 10: Anteil Stellensuchende (Anmeldungen) mit Ausbildung auf Tertiärstufe nach Alterskategorie .....	18
Abbildung 11: Entwicklung Ständige Wohnbevölkerung und Stellensuchendenquote .....	19
Abbildung 12: Stellensuchendenquote Jugendliche und 25-49 Jährige .....	20
Abbildung 13: Stellensuchendenquote und Kohortengrösse Jugendliche .....	21
Abbildung 14: Stellensuchendenquote nach Kanton .....	23
Abbildung 15: Erwerbslosenquote gemäss ILO und Stellensuchendenquote im Alter 15-19 .....	34
Abbildung 16: Erwerbslosenquote gemäss ILO und Stellensuchendenquote im Alter 20-24 .....	34
Abbildung 17: Erwerbslosenquote 15-24 gemäss ILO in europäischen Ländern .....	35
Abbildung 18: Erwerbsquote 15-24 in europäischen Ländern .....	36

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zerlegung der Stellensuchendenquote nach Altersklassen.....	10
Tabelle 2: Internationaler Vergleich Erwerbslosenquote und Erwerbsquote.....	15
Tabelle 3: Regressionen zur Einfluss der Kohortengrösse und Konjunktur.....	22
Tabelle 4: Stellensuchendenquote und Youth-to-Adult-Ratio nach Kanton.....	24
Tabelle 5: Stellensuchendenquote und Erwerbsquote nach Kanton.....	25
Tabelle 6: Regressionsergebnisse betreffend Kanton.....	27
Tabelle 7: Regressionsergebnisse betreffend Ausbildung.....	28
Tabelle 8: Regressionsergebnisse betreffend Sprachkenntnissen.....	29
Tabelle 9: Regressionsergebnisse Logit-Regression.....	31
Tabelle 10: Resultate Log-Logistische Survivalregression auf Arbeitslose im Alter von 15-24.....	37
Tabelle 11: Resultate Log-Logistische Survivalregression mit Interaktionen.....	40
Tabelle 12: Deskription SAKE 2011 nach kategorialen Variablen.....	44
Tabelle 13: Deskription SAKE 2011 nach metrischen Variablen.....	45

## 1 Einleitung und Fragestellungen

Der vorliegende Arbeitsbericht steht in enger Verbindung mit der Studie „Jugendarbeitslosigkeit – Situationsanalyse 04 und Massnahmen für die Zukunft“ der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug (AMOSA) aus dem Jahr 2004. Diese befasste sich mit der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit von 1995 bis 2004 und der Frage, welche Personengruppen besonders von Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind. Die Studie zeigt auf, dass die Arbeitslosenquote der 20-24 Jährigen sehr sensibel auf konjunkturelle Veränderungen reagiert und erheblich über der Arbeitslosenquote der 15-19 Jährigen liegt. Als Risikofaktoren der Jugendarbeitslosigkeit werden weibliches Geschlecht sowie ausländische Staatsangehörigkeit genannt. Zusätzlich bestehen auch kantonale Unterschiede.

Auch in dieser Teilstudie stehen die Entwicklung und die Risikogruppen der Jugendarbeitslosigkeit im Fokus. Der Arbeitsbericht beginnt in Kapitel 2 mit einer Übersicht der Erklärungsansätze der Jugendarbeitslosigkeit. Nachdem in Kapitel 3 die verwendeten Daten und Definitionen kurz erläutert werden, folgt in Kapitel 4 eine Beschreibung der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 im AMOSA-Gebiet. Dabei wird die Stellensuchendenquote betrachtet, sowie deren Zerlegung in das Zugangs- und das Verbleibsrisiko sowie das Risiko der wiederholten Stellensuche. Weiter wird auch der Unterschied zur Erwerbslosenquote thematisiert. Deren Entwicklung wie auch diejenige der Erwerbsquote wird aufgezeigt. In diesem Kapitel wird die Jugenderwerbslosigkeit im AMOSA-Gebiet auch international verglichen. Schliesslich wird im vierten Kapitel auch der Einfluss der Demographie sowie der Konjunktur auf die Stellensuchendenquote analysiert. In Kapitel 5 wird die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit in den AMOSA-Kantonen aufgezeigt. Kapitel 6 beschäftigt sich schlussendlich mit den Determinanten der Jugendarbeitslosigkeit.

## 2 Eine kurze Übersicht theoretischer Erklärungsansätze zur Jugendarbeitslosigkeit

Die Erwerbssituation Jugendlicher ist von zwei Übertritten geprägt. Einerseits der Wechsel von der obligatorischen Schule in den Lehrstellen- oder Arbeitsmarkt (Übergang 1), andererseits der Eintritt in den Arbeitsmarkt nach der Sekundarstufe II (Übergang 2), also nach der Berufsausbildung oder einer allgemeinen Schule. Diese Übergänge „und die damit notwendig werdende Stellensuche verbindet sich zwangsläufig auch mit einem erhöhten Risiko, arbeitslos zu werden“ (Sacchi & Salvisberg, 2012, S. 3). Ausbildungssysteme, welche einen frühen Übergang vorsehen, wie das duale Ausbildungssystem, sind offensichtlich mit höheren Jugendarbeitslosenquoten der betroffenen Altersstufe verbunden.<sup>1</sup> Ob ein Übergang gelingt oder nicht, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wobei die fehlenden Berufserfahrung, die Konjunktur sowie die Demographie wichtige Rollen spielen.

Im Rahmen gängiger Arbeitsmarkttheorien unterscheiden sich die Jugendlichen hauptsächlich durch ihre Arbeitserfahrung und ihr Humankapital von den älteren Arbeitnehmenden. Im Vergleich zu älteren Erwerbstätigen weisen sie einen aktuelleren Grundstock an allgemeinen Kenntnissen vor, dagegen fehlen ihnen aber vielfach Berufserfahrung, berufsbezogene Netzwerke, sowie Arbeitszeugnisse und Auskunftsmöglichkeiten vorheriger Arbeitgeber. Die fehlende Berufserfahrung kann sich nachteilig auf die jugendlichen Einsteiger auswirken, wenn ältere Personen mit mehr Berufserfahrung die Arbeit zum selben Lohn erledigen.<sup>2</sup> Sacchi und Salvisberg (2012, S. 15) werten Daten des Stellenmarktmonitors Schweiz betreffend der Anforderungen des Stellenangebotes aus. Für Berufseinsteiger stellt fehlende Berufserfahrung ein erhebliches Problem dar, für 70 Prozent aller Fachkräftestellen<sup>3</sup> ist Berufserfahrung notwendig.

1 In der Schweiz ist das duale Ausbildungssystem in der Deutschschweiz stärker verbreitete als in der lateinischsprachigen Schweiz, daher ist in der Deutschschweiz die Jugendarbeitslosenquote der 15-19 Jährigen höher (Credit Suisse Economic Research, 2006, S. 16).

2 siehe Dietrich und Abraham (2005, S. 73).

3 Definiert als Stellen, welche einen Abschluss der beruflichen Grundausbildung sowie ev. eine Weiterbildung voraussetzen (Sacchi & Salvisberg, 2012, S. 23).

Vor dem Hintergrund der Job-Shopping-Theorie kommt dem Eintritt in den Arbeitsmarkt auch die Rolle einer Experimentierphase zu. Die Theorie basiert auf der Annahme, dass sich erst nach einer gewissen Arbeitserfahrung zeigt, ob eine Stelle den Vorstellungen und Leistungen des Arbeitnehmenden entspricht. Wegen der mangelnden Erfahrung sind typischerweise Jugendliche davon betroffen, was eine erhöhte berufliche Mobilität bei Jugendlichen erwarten lässt.<sup>4</sup>

Wegen fehlender Arbeitszeugnisse und Auskunftsmöglichkeiten vorheriger Arbeitsgeber können die Jugendlichen den Arbeitgebenden ihre Produktivität vielfach nur über den Schulabschluss zeigen. Daher ist ihre Einstellung gegenüber älteren Arbeitnehmern mit zusätzlicher Unsicherheit verbunden.<sup>5</sup> Auf beiden Seiten bestehen also Informationsdefizite, was die Wahrscheinlichkeit einer missglückten Anstellung (Mismatch) erhöht.<sup>6</sup>

Wird die Unsicherheit nicht mit tieferen Löhnen ausgeglichen, könnten sie die Chancen von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt gegenüber älteren Arbeitnehmern senken und daher eine erhöhte Jugendarbeitslosigkeit begründen. Eine Folge der Informationsdefizite könnten auch befristete Arbeitsformen darstellen.<sup>7</sup>

Verbunden mit dem Fehlen vorheriger Arbeitserfahrung verfügen Jugendliche gegenüber älteren Arbeitnehmenden auch über weniger berufsbezogene Kontakte, welche sie zur Beschaffung von detaillierteren und exklusiveren Informationen über freie Stellen verwenden könnten.<sup>8</sup>

Die Jugendarbeitslosigkeit reagiert stark auf Veränderungen des Konjunkturzyklus. O'Higgins (2001, S. 41-42) liefert verschiedene Erklärungsansätze: Falls die auf dem erwähnte Job-Shopping basierenden Kündigungen weniger konjunktursensitiv sind als die verfügbaren Stellen, sind Jugendliche besonders stark von einem Rückgang der offenen Stellen betroffen. Weiter ist die Kündigung von Jugendlichen billiger da die Firmen aufgrund der kurzen Betriebszugehörigkeit weniger in ihr Humankapital investiert haben (Last-in-First-Out-Hypothese). Reagieren Unternehmen mit Einstellungsstopps auf Rezessionen, trifft dies ebenfalls die frisch und aus befristeter Tätigkeit in die Erwerbstätigkeit eintretenden Jugendlichen besonders. All diese Begründungen setzen rigide Löhne voraus, welche einen Anpassungsprozess behindern. Sacchi und Salvisberg (2011, S. 46-48) zeigen für die Schweiz mittels SAKE Daten, dass jugendliche Fachkräfte<sup>9</sup> im Alter von 18-25 Jahren in einem geringeren Umfang von Entlassung betroffen sind als 26-50 jährige Fachkräfte, was gegen die Last-in-First-Out-Hypothese spricht. In ihrem Bericht zum Jahr 2011 zeigen sie, dass sich die Zahl der ausgeschriebenen Stellen für Berufseinsteiger zyklisch verhält, die Unternehmen also auf Rezessionen mit Einstellungsstopps reagieren (Sacchi & Salvisberg, 2012, S. 15).

Vielfach wird in der Literatur auch die Möglichkeit eines Einfluss der Demographie auf die Jugendarbeitslosigkeit erwähnt. Dabei wird die Frage gestellt, ob der Arbeitsmarkt flexibel genug ist, um grosse Jugendkohorten aufzunehmen. Internationale Studien weisen eher darauf hin, dass die

4 Zur Job-Shopping-Theorie siehe Johnson (1978, S. 261). Eine weitere Konsequenz der mangelnden Erfahrung im Zusammenhang mit der Suchtheorie könnte auch eine schnelle Annahme einer Stelle sein, welche bei anschliessend negativer Beurteilung schnell wieder aufgegeben wird (Gütinger, 1998, S. 66).

5 Hier wird Bezug auf die Screening-Modelle genommen. Ansatzpunkt sind dabei die unvollständigen Informationen des Arbeitgebers über die individuelle Produktivität der Bewerber. Da die Informationsbeschaffung, beispielweise über verschiedene Tests, teuer ist, greift der Arbeitgebende auf leicht zugängliche Indikatoren zurück, mit welchen auf die Produktivität geschlossen werden kann. Siehe dazu beispielsweise Franz (2010, S. 218-219). Zur Verbindung mit der Jugendarbeitslosigkeit siehe Gütinger (1998, S. 74-81) sowie Dietrich und Abraham (2005, S. 73).

6 Wenn der Arbeitgebende in das Humankapital des Jugendlichen investiert und auf eine gewisse Betriebszugehörigkeit zur Amortisierung der Kosten angewiesen ist, erhöht dies die mit dem Mismatch verbundenen Kosten zusätzlich. Diese Problematik könnte aber mit langfristigen Arbeitsverträgen behoben werden. Der Nachteil könnte auch durch eine mögliche stärkere Lernbereitschaft und -fähigkeit der Jugendlichen kompensiert werden (Gütinger, 1998, S. 80).

7 Jugendliche sind besonders stark von prekären Arbeitsverhältnissen betroffen. Schmid (2011, S. 15) zeigt, dass Jugendliche in Europa besonders stark in Praktika, Werkverträge und terminierten Arbeitsverhältnissen tätig sind. Auch in der Schweiz nehmen rund zwölf Prozent der Absolventen einer beruflichen Grundausbildung eine prekäre Beschäftigung an (Sacchi & Salvisberg, 2012, S. 10). Laut Reckinger (2010, S. 20) sind Jugendliche besonders stark betroffen, „denn durch ihre inferiore Stellung auf dem Arbeitsmarkt müssen Jugendliche die Bedingungen akzeptieren, die sich ihnen bieten, weil ihnen sonst eine Abwertung ihrer Laufbahn und dauerhafter Ausschluss vom Arbeitsmarkt drohen“. Vor dem Hintergrund der Job-Shopping-Theorie könnte die erhöhte Betroffenheit von befristeter Arbeitstätigkeit zumindest teilweise auch auf die Mobilitätswünsche der Jugendlichen zurückzuführen sein.

8 Siehe Dietrich und Abraham (2005, S. 79). Eine genauere Darstellung der Theorie rund um soziale Netzwerke und deren Vorteile für Arbeitnehmende und Arbeitgebende findet sich auch im Arbeitsbericht 3a: Langzeitarbeitslosigkeit.

9 Als Fachkräfte bezeichnen Sacchi und Salvisberg (2012, S. 22) Personen mit abgeschlossener beruflicher Grundausbildung als höchstem Abschluss.

demographische Entwicklung die Jugendarbeitslosigkeit nicht oder nur wenig beeinflusst.<sup>10</sup> Auch der Schweizer Arbeitsmarkt scheint bis zu einem gewissen Mass flexibel auf die Grösse der Jugendkohorten zu reagieren: Mühlemann, Wolter und Wüest (2009, S. 8-9) zeigen, dass eine Erhöhung der Kohorte der Jugendlichen, welche die Schule abschliesst, um zehn Personen mit 2.7 neuen Lehrstellen einher gehen. Dabei ist zu beachten, dass nur etwa die Hälfte der Kohorte der Schulabgänger eine Lehrstelle sucht.

Bisher wurden Einflussfaktoren genannt, welche jeweils die ganze oder grosse Teile der jugendlichen Eintrittskohorten betreffen und daher ausschlaggebend für die Höhe der Jugendarbeitslosigkeit sind. Zusätzlich existieren individuelle Faktoren, welche die ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die Individuen begründen.<sup>11</sup> Da die Stellensuche der Jugendlichen zumeist auf die beschriebenen Übergänge zurück zu führen ist, stellt sich in erster Linie die Frage, welche Gründe den Verbleib in der Stellensuche bedingen resp. einen lückenlosen Übergang verhindern. Ein Überblick über entsprechende Theorien findet sich bereits im Arbeitsbericht 3a: Langzeitarbeitslosigkeit, und wird an dieser Stelle nicht wiederholt. Es soll lediglich auf zwei besonders zentrale Faktoren aufmerksam gemacht werden.

Erstens sind Jugendliche mit gewissen Merkmalen von Diskriminierung<sup>12</sup> betroffen. Fibbi, Kaya und Piguët (2003) zeigen, dass bei Jugendlichen bereits ein ausländischer Name genügt, um unter sonst gleichen Bedingungen eine bedeutend tiefere Chance aufzuweisen, eine Einladung zu einem Bewerbungsgespräch zu erhalten.<sup>13</sup> Neben der nationalen Herkunft kann das Geschlecht als weiterer potenzieller Diskriminierungsfaktor genannt werden.

Zweitens ist wegen den damit verbundenen sozialen Netzwerken auch die Schichtzugehörigkeit von Interesse: „Da Berufsanfänger [...] in der Regel über keine berufsbezogenen Kontakte verfügen, ergeben sich Unterschiede hinsichtlich der nutzbaren Kontakte vor allem aufgrund unterschiedlicher sozialer Herkunft“ (Dietrich & Abraham, 2005, S. 79).

---

10 Fares, Montenegro und Orazem (2006, S. 18-20) finden mittels Daten vieler Entwicklungsländer keinen signifikanten Effekt der relativen Jugendkohortengrösse auf die Jugendarbeitslosenquote. Levin (1983, S. 236) kommt für Australien und die USA zu folgendem Schluss: „while the demographic situation may have accounted for some increase in youth unemployment, it does not appear to be a major cause. The time patterns of increase in the youth population do not coincide well with the levels of youth unemployment“. Korenman und Neumark (2000) untersuchen den Einfluss der (relativen) Jugendkohortengrösse in der OECD-Ländern von 1970 und 1994. Sie finden einen positiven Zusammenhang zwischen der (relativen) Jugendkohortengrösse und der Arbeitslosenquote.

11 Rückschlüsse von individuellen Faktoren auf die Ursachen des Ausmasses der Jugendarbeitslosigkeit sind vielfach nicht zulässig. So ist beispielsweise gut dokumentiert, dass Jugendliche mit tiefer Bildung stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Dies bedeutet aber nicht, dass mit einer Erhöhung der durchschnittlichen Bildung der Jugendlichen die Jugendarbeitslosigkeit sinken muss, da dies beispielsweise nicht mit einer Erhöhung der Stellen für Jugendliche einher gehen muss oder die Bildung eine mögliche Screeningfunktion verlieren könnte. Für eine ausführlichere Darstellung siehe Levin (1983, S. 234-235).

12 Eine Darstellung sowie Literaturangaben zu verschiedenen Diskriminierungstheorien finden sich im Arbeitsbericht 3a: Langzeitarbeitslosigkeit.

13 Methodisch schickten sie jeweils zwei fiktive Bewerbungen an ausgeschriebene Stellen für Jugendliche, die sich lediglich betreffend dem Herkunftsland unterschieden. In der Deutschschweiz wurden dabei als Herkunftsländer neben der Schweiz die Türkei sowie das albanisch sprechende Ex-Jugoslawien verwendet. Es zeigte sich, dass bei 100 Einladungen Schweizer Bewerberinnen und Bewerber, Jugendliche mit türkischer Herkunft rund 30 mal und Jugendliche mit ex-jugoslawischer Herkunft 59 mal nicht eingeladen wurden.

## 3 Verwendete Daten und Definitionen

### 3.1 Daten

Als Datengrundlage des vorliegenden Arbeitsberichtes dient das Informationssystem für die Arbeitsvermittlung- und Arbeitsmarktstatistik (AVAM) des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO). Diese Datenbank enthält alle bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) registrierten Stellensuchenden und Arbeitslosen und stellt daher eine statistische Vollerhebung dar. Nicht enthalten sind erwerbslose Personen, die nicht bei den RAVs angemeldet sind, sowie Personen, welche die Arbeitsstelle ohne Unterbruch der Erwerbstätigkeit wechseln.

Die AVAM-Daten wurden bereinigt, zwei Änderungen sind dabei hervorzuheben, welche die Dauer der Stellensuche betreffen:

- Teilweise überschneiden sich mehrere Stellensuchen einer Person zeitlich. Die überschneidenden Arbeitslosigkeiten wurden zu einer Stellensuche vereint.
- Bei einigen abgeschlossenen Stellensuchen fehlen die Abmeldedaten sowie die Abmeldegründe. Auffallend bei diesen Fällen ist, dass deren durchschnittliche Zeit bis zur nächsten Stellensuche bedeutend tiefer ist als bei den restlichen Einträgen. Unter der Annahme, dass es sich um fälschlicherweise abgemeldete Stellensuchen handelt, wurde diese mit der nächsten Arbeitslosigkeit der gleichen Person vereint, falls dazwischen nicht mehr als 30 Tage liegen.

Beide Änderungen führen dazu, dass die durchschnittliche Dauer der Stellensuche leicht ansteigt.

Neben den AVAM-Daten wurde auch auf die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) des Bundesamts für Statistik (BFS) zurückgegriffen.

### 3.2 Definitionen

Die Definitionen orientieren sich im Allgemeinen am Bundesamt für Statistik (BFS) (2012) und am Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) (2010).

**Jugendliche:** Mit Jugendliche sind alle 15 bis 24 jährigen Personen gemeint. Dies entspricht der Verwendung des Begriffes des SECO (siehe bspw. Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), 2012, S. 4).

**Stellensuchendenquote:** Die Stellensuchendenquote setzt sich aus den registrierten Arbeitslosen und registrierten nichtarbeitslosen Personen<sup>14</sup> zusammen, gemessen an den Erwerbspersonen. Die Zahl der Erwerbspersonen basiert auf der SAKE. Sowohl der Einbezug registrierter nichtarbeitsloser Personen wie auch die Ermittlung der Erwerbspersonen auf Grundlage der SAKE und nicht der Volkszählung unterscheidet sich von der vom SECO ausgewiesenen Arbeitslosenquote.

**Erwerbslosenquote gemäss ILO (International Labour Organization):** Erwerbslose gemäss ILO, gemessen an den Erwerbspersonen (Grundlage: SAKE). Als Erwerbslose gemäss ILO gelten Personen von 15 bis 74 Jahren, die in der Referenzwoche der Erhebung nicht erwerbstätig sind, aktiv Arbeit suchen und für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen.

14 Dabei handelt es sich um Personen in Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung, in Umschulung/Weiterbildung, im Zwischenverdienst, während der Kündigungsfrist sowie einige weitere Fälle (Militär, Krankheit etc.).

## 4 Die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 im AMOSA-Gebiet

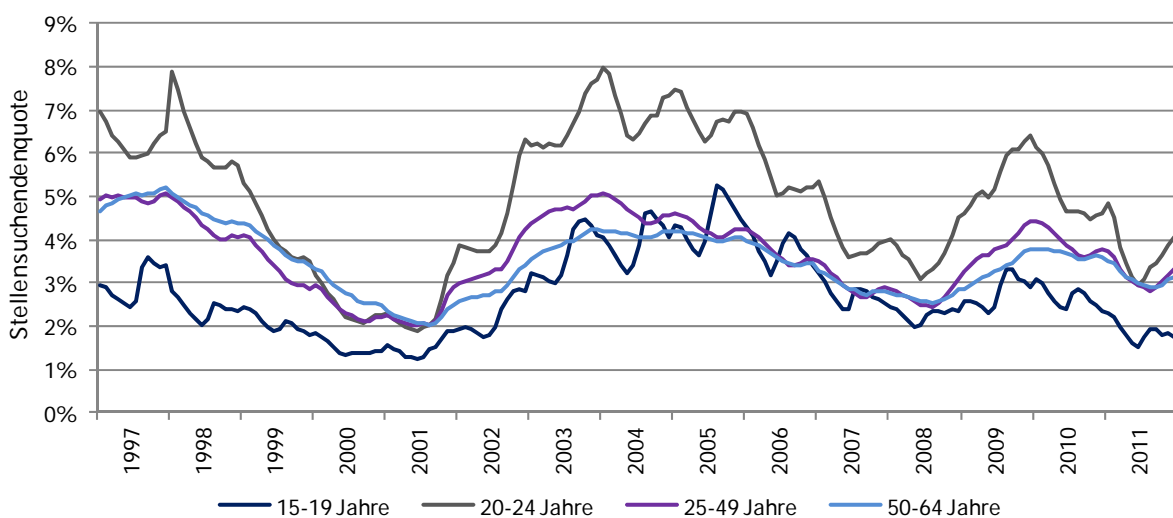
### 4.1 Stellensuchendenquote

Die zur Verfügung stehenden AVAM Daten erlauben lediglich eine Unterteilung der jugendlichen Stellensuchenden, definiert als Personen im Alter von 15-24 Jahren, in die Alterskategorien 15-19 und 20-24. Diese Unterteilung nutzt auch das SECO (siehe z.B. Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), 2012, S. 20). In die Kategorie der 15-19 Jährigen fallen Jugendliche im Übertritt von obligatorischer Schule in den Lehrstellen- und Arbeitsmarkt sowie ein Teil der Jugendlichen im Übertritt von der Sekundarstufe II in den Arbeitsmarkt. In der zweiten Kategorie sind ebenfalls Jugendliche im Übergang 2 sowie Jugendliche im frühen Erwerbsverlauf, welche den Übergang bereits hinter sich haben, enthalten.<sup>15</sup> Aus den beiden Alterskategorien kann daher nicht auf die Übergänge 1 und 2 geschlossen werden. Da in der früheren Studie von AMOSA beträchtliche Unterschiede zwischen beiden Alterskategorien festgestellt wurden und aufgrund der vorliegenden Daten keine andere Einteilung möglich ist, wird diese Differenzierung, trotz des festgestellten Mangels, im Folgenden verwendet.

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Stellensuchenden nach verschiedenen Alterskategorien. Die Stellensuchendenquote der 15-19 Jährigen ist tiefer, die der 20-24 Jährigen höher als die Stellensuchendenquote aller anderen Altersklassen. Wie in Abschnitt 4.2 anhand der Erwerbslosenquote gezeigt wird, lässt sich die Differenz hauptsächlich darauf zurückführen, dass sich stellensuchende Personen im Alter von 15-19 Jahren weniger bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) melden und daher nicht in den AVAM-Daten erscheinen.

Die Stellensuchendenquoten beider Gruppen von Jugendlicher weisen aufgrund der Abschlussstermine der Schulen und der Lehren starke saisonale Muster auf. Jeweils im August erhöhen sich die Quoten erheblich. In den Stellensuchendenquoten aller Alterskategorien sind die New Economy Krise (2001-2003) sowie die Finanz- und Bankenkrise (2008-2010) ersichtlich. Die Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen ist, wie aufgrund der in Kapitel 2 dargelegten Theorien erwartet, sehr konjunktursensitiv. Dies wird in Abschnitt 4.4 genauer untersucht. Über die Zeit von 1997 bis 2011 scheint sich das Ausmass der Jugendarbeitslosigkeit, abgesehen von den erwähnten zyklischen Schwankungen, nicht wesentlich verändert zu haben.

Abbildung 1: Stellensuchendenquote nach Alter



Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

<sup>15</sup> Sacchi und Salvisberg (2012, S. 6) kommen mittels Auswertungen von Daten des schweizerischen Jugendlängsschnitts TREE zum Schluss, dass der Übergang von Absolventen beruflicher Grundbildungen in den Arbeitsmarkt im Alter von 18-21 stattfindet. Im Alter von 22-25 sind diese Jugendlichen typischerweise bereits im frühen Erwerbsverlauf.

Die Anzahl stellensuchender Personen im Bestand setzt sich aus den Personen vergangener Anmeldekohorten zusammen, die aufgrund der Dauer der Stellensuche noch nicht aus dem Bestand ausgeschieden sind. Bei der Anmeldekohorte kann wiederum zwischen Personen mit erstmaliger und mit wiederholter Arbeitslosigkeit differenziert werden. Gleiches gilt für die auf Basis der Bestände berechnete Stellensuchendenquote. Es kann gezeigt werden, dass die Stellensuchendenquote (unter der Annahme stationärer Stellensuchendenzahlen) in drei Teile zerlegt werden kann:<sup>16</sup>

$$ALQ = \frac{Z_{\text{Neu}}}{E} * W * d \quad (4.1)$$

$Z_{\text{Neu}}$  steht dabei für die Anzahl während einer bestimmten Zeitperiode  $j$  erstmalig in die Arbeitslosigkeit zugehenden Personen pro Monat,  $E$  für die Erwerbsbevölkerung,  $W$  für die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosigkeiten innerhalb der Zeitperiode  $j$  und  $d$  für die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten. Wird  $Z_{\text{Neu}}$  durch  $E$  dividiert, resultiert die monatliche Erstzugangsquote. Die Zerlegung der Stellensuchendenquote ist hilfreich, um zwischen dem Risiko stellensuchend zu werden (Zugangsrisiko resp.  $Z_{\text{Neu}}/E$ ), dem Risiko stellensuchend zu bleiben (Verbleibsrisiko resp.  $d$ ) sowie dem Risiko der Mehrfacharbeitslosigkeit ( $W$ ) zu unterscheiden. Tabelle 1 zeigt für die Anmeldekohorten von 1998 bis 2009 den Durchschnitt der monatlichen Erstzugangsquote ( $j=1$  Jahr), der Dauer der Stellensuche in Monaten sowie der Zahl der wiederholten Stellensuche innerhalb eines Jahres nach verschiedenen Altersklassen.

**Tabelle 1: Zerlegung der Stellensuchendenquote nach Altersklassen**

Alterskategorie	Stellensuchenden- quote	= Erstzugangsquote *	durchschn. Dauer der Stellensuche in Monaten	Anz. wiederholter Stellensuchen während 1 Jahr
15-19 Jahre	3.26%	0.52%	5.0259	1.2414
20-24 Jahre	5.19%	0.76%	4.9560	1.3841
25-49 Jahre	3.61%	0.37%	7.2692	1.3458
50-64 Jahre	3.25%	0.21%	11.5774	1.3213

Daten: AVAM (SECO) Anmeldekohorten 1998-2009 (Dauer bis 5.2012), SAKE (BFS) 1998-2009

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die hohe Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen einer hohen Erstzugangsquote, sowie einer erhöhten Betroffenheit von wiederholter Arbeitslosigkeit geschuldet ist. Ersteres lässt sich durch die wegen des Übergangs in den Arbeitsmarkt unumgängliche Stellensuche erklären, letzteres ist wahrscheinlich auf befristete Arbeitsverträge zurückzuführen.

20-24 Jährige haben aber eine tiefe Dauer der Stellensuche zu erwarten. Die Stellensuche scheint sich daher auf viele Jugendliche zu verteilen, die jeweils kurze Zeit stellensuchend sind. Es stellt sich die Frage, ob dies auch unter Einbezug der mehrfachen Arbeitslosigkeit gilt, resp. wie lange ein stellensuchender Jugendlicher während der Periode vom 20 bis zum 24 Altersjahr insgesamt in der Stellensuche verbringt. Weitere Auswertungen haben ergeben, dass eine stellensuchende Person während dem Alter von 15-19 Jahren im Durchschnitt insgesamt 5.9 Monate (177 Tage) in der Stellensuche verbringt, im Alter von 20-24 Jahren 7.1 Monate (213 Tage), im Alter von 25-49 Jahren 9.8 Monate (293 Tage) und zwischen 50 und 65 Jahren insgesamt 14.1 Monate (422 Tage).<sup>17</sup>

Die Situation der 15-19 Jährigen unterscheidet sich von derjenigen der 20-24 Jährige hauptsächlich durch eine tiefere Betroffenheit von Mehrfacharbeitslosigkeit sowie durch eine etwas tiefere

16 Siehe Franz (2010, S. 361-362). Zur Zerlegung in Zugangsquote und Dauer, ohne Einbezug der Mehrfacharbeitslosigkeit siehe auch Arbeitsbericht 3a: Langzeitarbeitslosigkeit.

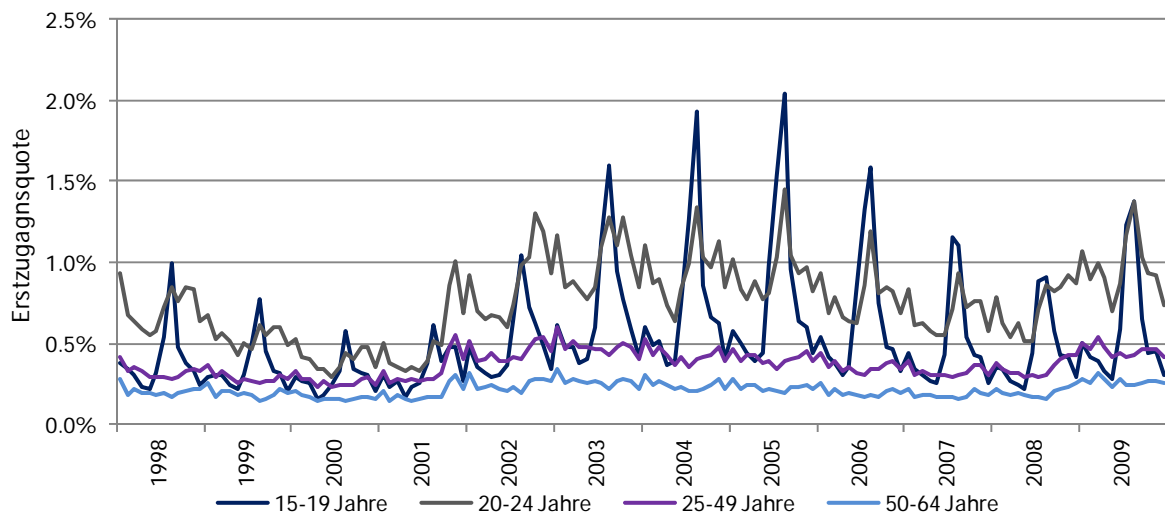
17 Die durchschnittliche aggregierte Dauer der Stellensuche einer Person während einer Altersperiode  $t_1$  bis  $t_2$  wurde folgendermassen berechnet:  $\frac{1}{P} \sum_{i=1}^P \sum_{j=1}^{Z_i} d_{Z_i}$ , wobei  $P$  der Anzahl verschiedener Personen die von 1997 bis 2011 im Alter zwischen  $t_1$  und  $t_2$  Stellensuchend wurden oder beim Erreichen  $t_1$  bereits Stellensuchend waren,  $Z_i$  der Zahl der Stellensuche der  $i$ -ten Person während ihr Alter zwischen  $t_1$  und  $t_2$  liegt (wobei durch einen Wechsel der Altersperiode angerissen Stellensuchen für beide Altersklassen zählen) und  $d_{Z_i}$  der Dauer der  $z$ -ten Stellensuche der  $i$ -ten Person (bzw. der Dauer von/bis zum Wechsel der Altersperiode) entspricht.

Erstzugangsquote. Die 15-19 Jährigen weisen wie die 20-24 Jährigen mit rund 5 Monaten eine tiefe durchschnittliche Dauer der Stellensuche aus.

Die Wiedereingliederung von Jugendlichen scheint daher wenig problematisch, was gegen die Annahme spricht, dass junge Stellensuchende gegenüber älteren Arbeitnehmern unter anderem wegen der fehlenden Berufserfahrung und fehlenden Berufsnetzwerken schlechtere Arbeitsmarktchancen haben. Unklar bleibt aber, ob die Jugendlichen die tiefe Dauer prekären Arbeitsbedingungen und tiefen Löhnen verdanken.

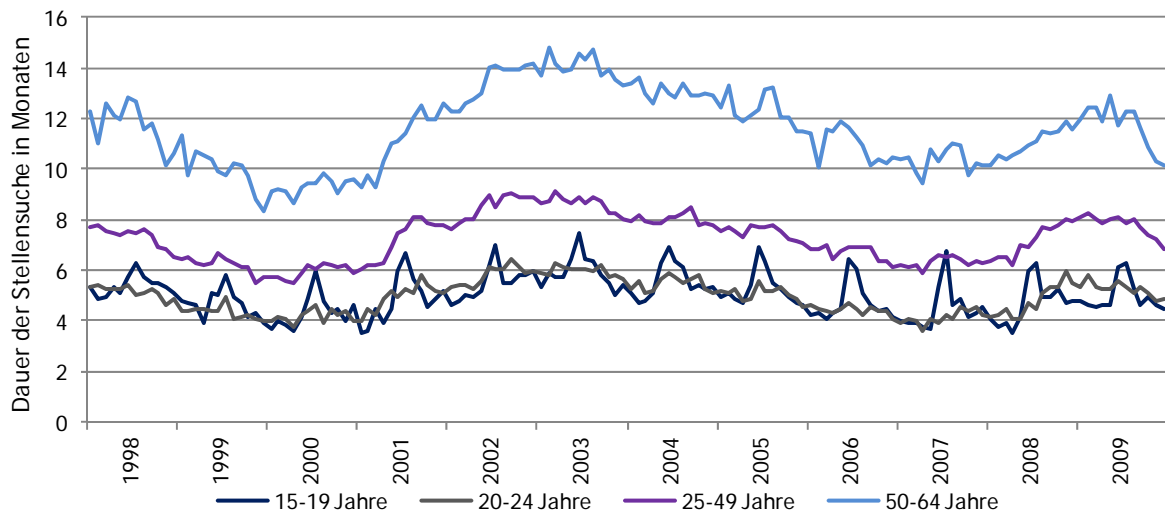
Die drei Teile der Arbeitslosenquote können auch über die Zeit hinweg betrachtet werden (siehe Abbildung 2 bis 4). Es zeigt sich für alle Altersklassen, dass die Zahl der Erstzugänge und die Dauer der Stellensuche während der New Economy Krise und der Finanz- und Bankenkrise stieg und die durchschnittliche Zahl der wiederholten Arbeitslosigkeiten sank. Eine mögliche Begründung für letzteres liegt darin, dass in Krisenzeiten vermehrt Personen stellensuchend werden, welche nicht von wiederholter Arbeitslosigkeit betroffen sind und damit die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosigkeiten senken.

**Abbildung 2: Erstzugangsquote nach Alter**



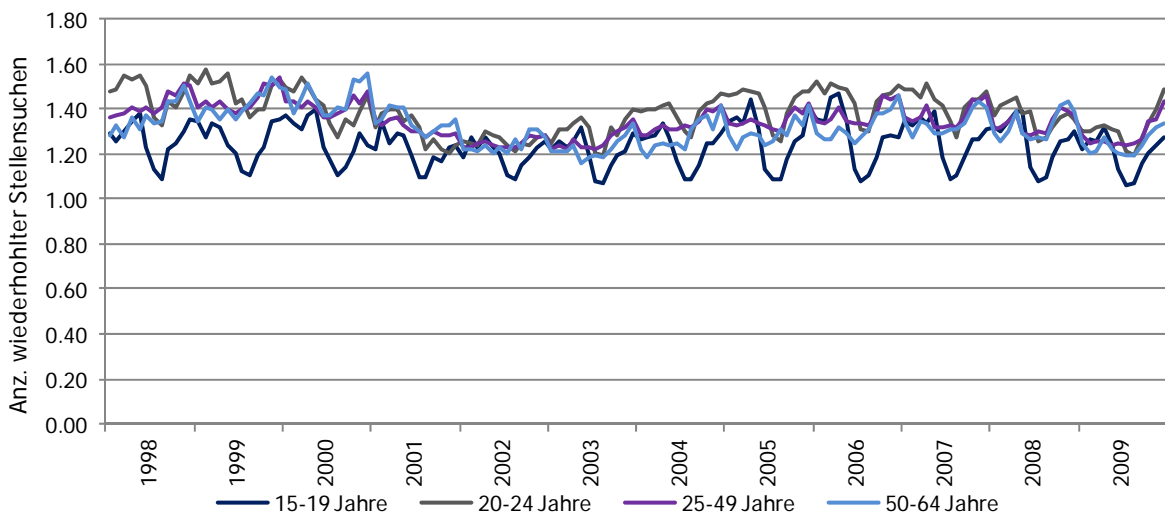
Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

**Abbildung 3: Dauer der Stellensuche nach Alter**



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

**Abbildung 4: Anzahl wiederholter Stellensuchen nach Alter**



Daten: AVAM (SECO) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Das saisonale Muster bei der Stellensuche lässt sich in allen drei Grafiken erkennen. Mit dem Ende der Schule/Lehre tritt gleichzeitig eine grosse Menge Jugendlicher in die Stellensuche, wie aus der Erstzugangsquote zu erkennen ist (Abbildung 2). Bei den 15-19 Jährigen steigt dabei gleichzeitig die Dauer der Stellensuche etwas (Abbildung 3). Da die eintretenden Jugendlichen vielfach im vorherigen Jahr nicht von einer Stellensuche betroffen waren, sinkt bei beiden Alterskategorien die durchschnittliche Zahl der wiederholten Stellensuche (Abbildung 4).

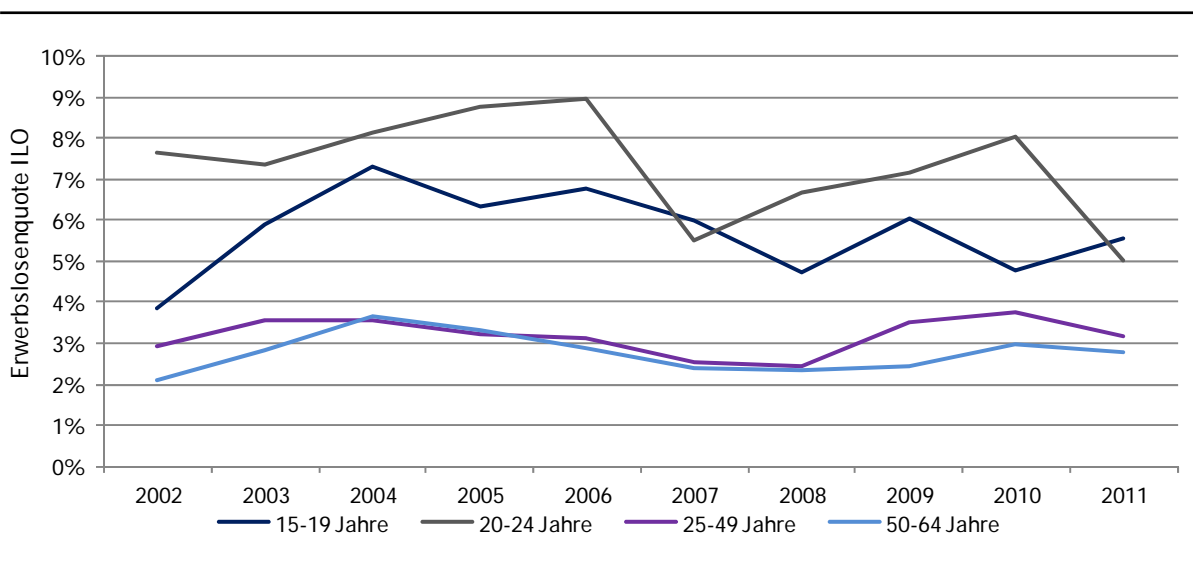
Ein relativer Vergleich zwischen den Alterskategorien nach den drei Teilen der Arbeitslosenquote erweckt den Eindruck, dass die hohe Konjunktursensitivität der Jugendlichen in erster Linie auf ein entsprechendes Verhalten der Erstzugangsquote zurückgeführt werden kann.

## 4.2 Erwerbslosenquote und Erwerbsquote

Neben den AVAM Daten des SECO kann auch die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) als Datengrundlage für die Auswertungen herangezogen werden. Die Daten der SAKE haben zwei grosse Vorteile gegenüber den AVAM Daten. Erstens umfassen sie auch nicht bei den RAV registrierte Arbeitslose. Da viele arbeitslose Jugendliche nicht bei den RAVs gemeldet<sup>18</sup> sind sollten daher bei einer Untersuchung der Jugendarbeitslosigkeit auch die SAKE Daten berücksichtigt werden. Um vom Begriff der Arbeitslosigkeit, mit welchem die registrierte Arbeitslosigkeit der AVAM-Daten gemeint ist, zu differenzieren, wird bei der SAKE von Erwerbslosigkeit gesprochen. Zweitens sind die Erwerbslosenzahlen (gemäss ILO) international vergleichbar.<sup>19</sup>

Abbildung 5 zeigt die Entwicklung der Erwerbslosenquote gemäss ILO im AMOSA-Gebiet von 2002 bis 2011. Es fällt auf, dass nicht nur die 20-24 Jährigen eine erhöhte Erwerbslosenquote haben, sondern auch die 15-19 Jährigen. Bei der auf den AVAM-Daten basierenden Stellensuchendenquote ist die Stellensuchendenquote der 15-19 Jährigen dagegen besonders tief (siehe Abbildung 1). Dies bestätigt, dass viele der 15-19 Jährigen nicht bei den RAV registriert sind und die AVAM-Daten daher die Stellensuche resp. Arbeitslosigkeit der 15-19 Jährigen unterschätzt. Ein grafischer Vergleich zwischen der Stellensuchendenquote und der Erwerbslosenquote gemäss ILO der Alterskategorien 15-19 und 20-24 findet sich im Anhang A.

**Abbildung 5: Erwerbslosenquote gemäss ILO nach Alter**



Daten: SAKE (BFS) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet

Viele Jugendliche sind im Alter von 15-24 noch in der Ausbildung und zählen daher nicht als Erwerbepersonen (Abbildung 6). Um die Tragweite des Problems der Jugendarbeitslosigkeit richtig einschätzen zu können, bietet sich die die Erwerbsquote als Ergänzung der Erwerbslosenquote<sup>20</sup> an. Die Multiplikation der Erwerbslosenquote mit der Erwerbsquote ergibt die Erwerbslosen dividiert durch die gesamte Bevölkerung im entsprechenden Alter (Erwerbslosigkeit gemessen an der Bevölkerung).

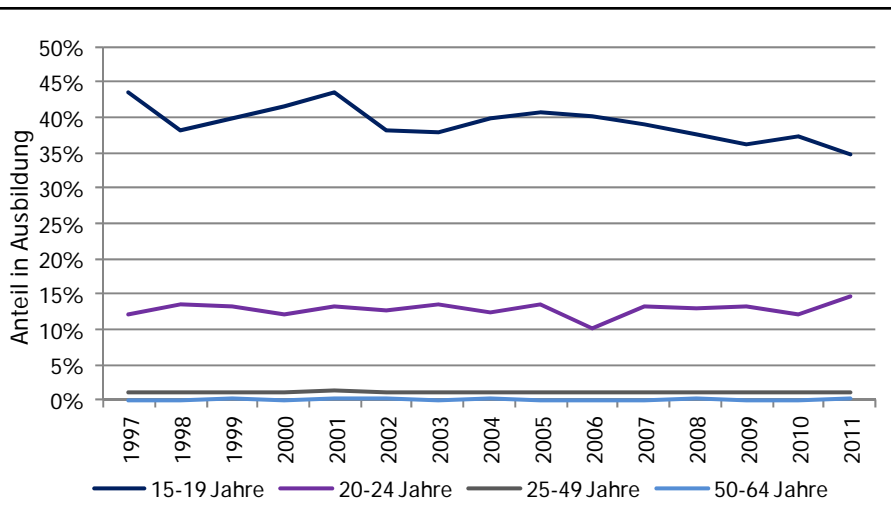
18 Jugendliche melden sich aufgrund ihrer Lebensbedingungen (z.B. Einbindung in Familie) in der Regel weniger als ältere Stellensuchende in den RAVs. Zudem sind für die Integration in den Arbeitsmarkt und Anschlusslösungen von Jugendlichen nicht ausschliesslich die Arbeitsmarktbehörden verantwortlich sondern auch andere Institutionen wie z.B. die Berufsbildungsbehörden.

19 Für eine detaillierte Darstellung der Unterschiede siehe Buhmann, Weber, Zürcher und Fässler (2000) sowie Bundesamt für Statistik (BFS) (2004, S. 10-11).

20 Da Jugendliche kaum weder einem Erwerb nachgehen noch in einer Ausbildung sind, gilt für Jugendliche approximativ, dass 1 minus der Erwerbsquote dem Anteil in Ausbildung entspricht. Mit dem Alter steigt der Anteil der Personen, welche weder einem Erwerb nachgehen, noch in einer Ausbildung sind: mit 15-19 Jahren beträgt dieser zwischen 1997 bis 2011 im Durchschnitt 1.7 Prozent, mit 20-24 Jahren 4.5 Prozent, mit 25-49 Jahren 9.4 Prozent und mit 50-64 Jahren 21.8 Prozent.

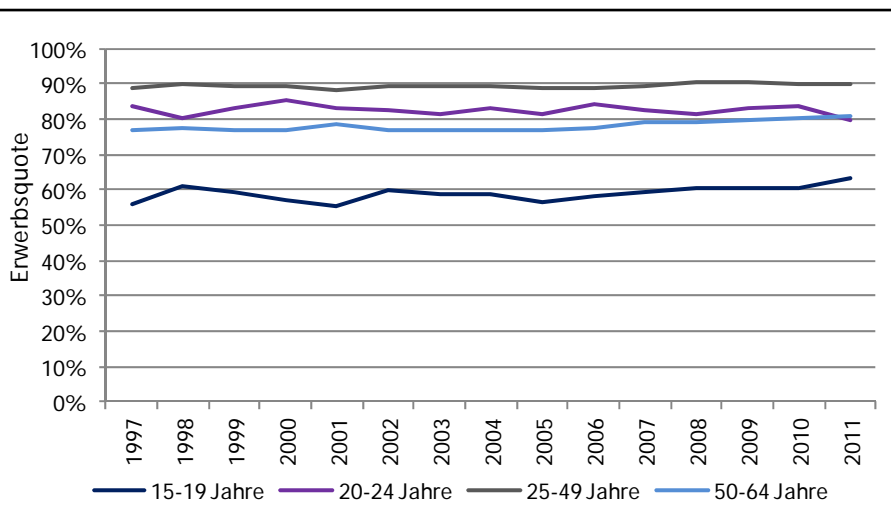
Abbildung 7 zeigt die Entwicklung der Erwerbsquote nach den verschiedenen Alterskategorien auf. Bei den 20-24 Jährigen entspricht die Erwerbsquote mit 83 Prozent fast derjenigen der 25-49 jährigen (etwa 90 Prozent). Die 15-19 Jährigen weisen dagegen lediglich eine Erwerbsquote von etwa 60 Prozent auf. Die Multiplikation mit dem arithmetischen Mittel der Erwerbslosenquote ergibt 3.38 Prozent für die 15-19 Jährigen, 6.06 Prozent für die 20-24 Jährigen, 2.84 Prozent für die 25-49 Jährigen und 2.16 Prozent für die 50-64 Jährigen. Gemessen an der gesamten Bevölkerung im entsprechenden Alter weisen die 20-24 Jährigen daher die mit Abstand grösste Betroffenheit aus.

**Abbildung 6: Anteil in Ausbildung nach Alter**



Daten: SAKE (BFS) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

**Abbildung 7: Erwerbsquote nach Alter**



Daten: SAKE (BFS) 1997 – 2011 AMOSA-Gebiet

Die Erwerbsquote ist bei einer Veränderung der Konjunktur von zwei gegenläufigen Effekten betroffen. Einerseits erschwert eine Rezession die Jobsuche. Dies wirkt sich entmutigend auf die Stellensuchende aus und kann die Betroffenen zum Austritt aus der Erwerbsbevölkerung bewegen, also die Erwerbsbevölkerung senken (discouraged worker effect). Andererseits sinken während Rezessionen aufgrund von Arbeitslosigkeit und Lohnkürzungen die Familieneinkommen. Dies kann zusätzliche Personen in den Arbeitsmarkt drängen, um die Einbussen auszugleichen (added worker

effect).<sup>21</sup> Obwohl eine besondere Betroffenheit der Jugendlichen von beiden Effekten erwartet werden kann<sup>22</sup>, ist weder im Anteil in der Ausbildung noch in der Erwerbsquote ein zyklisches Muster ersichtlich. Bei den 15-19 Jährigen zeigt sich aber zwischen 1997 und 2011 ein Trend zu einer höheren Erwerbsquote auf Kosten eines tieferen Anteils in Ausbildung.

Wie bereits angesprochen, eröffnen die Erwerbslosenquoten gemäss ILO auch die Möglichkeit für internationale Vergleiche. Tabelle 2 zeigt die Erwerbslosenquote gemäss ILO der 15-24 Jährigen sowie deren Erwerbsquote von verschiedenen europäischen Ländern, der Schweiz und dem AMOSA-Gebiet für das vierte Quartal 2011. Die Erwerbslosenquote im AMOSA-Gebiet liegt mit sechs Prozent zwei Prozentpunkte unter der Erwerbslosenquote der ganzen Schweiz. Im Vergleich mit den verschiedenen europäischen Ländern schneidet das AMOSA-Gebiet am besten ab. Aufgrund der Finanz-, Bankenkrise und Schuldenkrise ist die Jugenderwerbslosenquote aktuell in vielen europäischen Ländern auf Höchstwerte gestiegen. Deutschland, Niederlande und Österreich sind die einzigen aufgelisteten Länder mit einer Jugenderwerbslosigkeit unter zehn Prozent. Spanien hatte Ende 2007 eine Jugenderwerbslosenquote unter 20 Prozent (Dez. 2007: 18.9%), seither ist die Quote aber auf beinahe 50 Prozent gestiegen (eine Darstellung der Entwicklung der Jugenderwerbslosenquote in den aufgelisteten Ländern von 2007 bis Mitte 2012 findet sich in Anhang B). Ähnliches gilt für Griechenland, als tiefster Wert im Mai 2008 betrug die Erwerbslosenquote der 15-24 Jährigen 18.7 Prozent, bis im Mai 2012 stieg die Quote auf 54.6 Prozent. In Italien betrug die Jugenderwerbslosenquote im Jahr 2007 und 2008 rund 20 Prozent und ist anschliessend auf über 30 Prozent im Jahr 2012 gestiegen. In Irland hat sich die Finanz- und Bankenkrise erheblich in der Erwerbslosenquote der 15-24 Jährigen niedergeschlagen. Die Quote hat sich von knapp unter zehn Prozent Ende 2007 bis Mitte 2010 verdreifacht und verbleibt seither auf diesem Niveau. Auch in Dänemark und Frankreich ist die Jugenderwerbslosenquote der Jugendlichen etwas gestiegen. In Österreich und der Niederlande hat die Quote nur wenig auf die veränderte Konjunktursituation reagiert, in Deutschland scheint die Jugenderwerbslosenquote seit 2007 gar abgenommen zu haben.

**Tabelle 2: Internationaler Vergleich Erwerbslosenquote und Erwerbsquote**

Land	Erwerbslosenquote 15-24 gemäss ILO	Erwerbsquote 15-24	Erwerbslosigkeit gem. an Bevölkerung
Schweiz	8.00%	73.20%	5.86%
AMOSA	6.00%	69.10%	4.15%
Belgien	16.63%	33.20%	5.52%
Dänemark	13.67%	64.40%	8.80%
Deutschland	7.33%	53.20%	3.90%
Irland	29.53%	39.50%	11.67%
Griechenland	49.93%	29.70%	14.83%
Spanien	48.53%	39.20%	19.03%
Frankreich	24.20%	37.40%	9.05%
Italien	32.53%	28.70%	9.34%
Luxemburg	19.20%	24.70%	4.74%
Niederlande	8.23%	69.80%	5.75%
Österreich	8.70%	59.40%	5.17%
Portugal	35.43%	38.90%	13.78%
Finnland	16.23%	43.10%	7.00%
Schweden	20.80%	48.00%	9.98%
Vereinigtes Königreich	21.80%	59.40%	12.95%

Daten: SAKE (BFS), EUROSTAT (Harmonisierte Arbeitslosenquote) 4. Quartal 2011

21 Zu den beiden Effekten siehe beispielsweise Borjas (2008, S. 75-77).

22 Einerseits haben viele Jugendliche die Wahl einer Ausbildung an Stelle der Erwerbstätigkeit, was den discouraged worker effect verstärken sollte, andererseits kann sich fehlendes Einkommen der Eltern auch negativ auf den Ausbildungsentscheid auswirken, und somit den added worker effect verstärken. Dass sich keine ausgeprägten zyklischen Muster in der Erwerbs- und Ausbildungsquote finden, bedeutet nicht, dass diese Effekte nicht bestehen, da sich die beiden Effekt ausgleichen können.

Der grösste Teil der Differenz zwischen den Erwerbsquoten lässt sich sicherlich durch Unterschiede im Schulsystem zurückführen. Wird nun die Erwerbslosenquote mit der Erwerbsquote in Beziehung gesetzt, zeigt sich, dass eine hohe Erwerbslosenquote vielfach mit einer tiefen Erwerbsquote einher geht. In Griechenland sind beispielsweise nur rund 30 Prozent der 15-24 Jährigen entweder erwerbstätig oder erwerbslos. Ein solcher Zusammenhang kann zum Teil damit begründet werden, dass Jugendliche einer schlechten konjunkturellen Situation und der damit verbundenen Gefahr einer Arbeitslosigkeit durch den Verbleib im Schulsystem zu entgehen versuchen oder sich aufgrund von Entmutigung aus der Erwerbstätigkeit zurückziehen (discouraged worker effect). Hinweise auf das Vorliegen solcher Effekte finden sich in den länderspezifischen Zeitreihen (In Anhang B findet sich die Entwicklung der Erwerbsquoten verschiedener europäischer Länder von 2000 bis Mitte 2012). Von 2008 bis 2012 ist in Irland die Erwerbsquote der 15-24 Jährigen von 52 Prozent auf 37 Prozent gefallen, in Spanien von 46 Prozent auf 38 Prozent. In Griechenland und Italien hat sich die Erwerbsquote in der gleichen Zeitspanne dagegen nur unwesentlich verändert, obwohl die Erwerbslosenquote der Jugendlichen gleichzeitig erheblich gestiegen ist.

Auch eine umgekehrte Kausalität wäre denkbar, also dass die Höhe der Erwerbsquote die Erwerbslosenquote beeinflusst. Geht eine tiefe Erwerbsquote mit einem nicht auf die Berufslehre ausgerichteten Bildungssystem einher und kommen die qualifizierten Jugendlichen erst zu einem späteren Zeitpunkt auf dem Arbeitsmarkt, kann es sich bei den 15-24 Jährigen Erwerbspersonen hauptsächlich um geringqualifizierte Personen handeln, welche schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

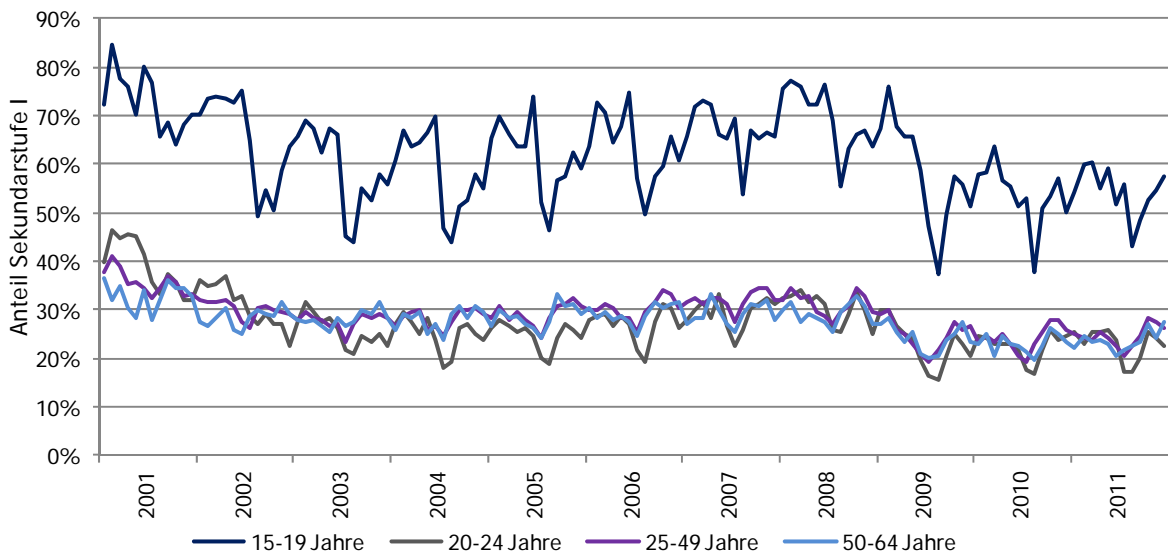
Um eine bessere Vorstellung des Ausmasses der Erwerbslosigkeit zu erhalten, ist auch die Multiplikation der Erwerbslosenquote mit der Erwerbsquote, also die Erwerbslosigkeit gemessen an der Bevölkerung, interessant. Es zeigt sich, dass in den Ländern mit hoher Jugenderwerbslosigkeit, also Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und Irland, nur zwischen 10 und 20 Prozent der 15-24 Jährigen (zu einem bestimmten Zeitpunkt) erwerbslos sind. Die Erwerbslosenquote zeichnet daher in diesen Ländern eher ein zu dramatisches Bild. Im vereinigten Königreich sind dagegen ebenfalls 13 Prozent der Jugendlichen stellensuchend (mehr als in Griechenland), in Schweden, Frankreich und Dänemark sind um die 9 Prozent erwerbslos. Im AMOSA-Gebiet ist die Erwerbslosigkeit gemessen an der Bevölkerung im entsprechenden Alter sowohl im Vergleich zur Schweiz wie auch im europäischen Verhältnis sehr tief. Nur in Deutschland ist ein geringerer Teil der Jugendlichen erwerbslos.

### 4.3 Qualifikation

Die Stellensuchenden im Alter von 15-19 Jahren, welche sich im Jahr 2011 bei einem RAV angemeldet haben, setzten sich zu 54 Prozent aus Personen mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe I (Abbildung 8) und zu 45 Prozent aus Personen mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe II (Abbildung 9) zusammen. Der hohe Anteil an Personen mit einer Sekundarstufe I Ausbildung erstaunt nicht, da die Lehrstellensuche in dieses Alter fällt. So geben auch viele Jugendliche als letzte Funktion Schüler an. Bei den 20-24 Jährigen hatten 23 Prozent der gemeldeten Personen eine Ausbildung auf Sekundarstufe I, 75.5 Prozent einen Abschluss auf Sekundarstufe II und 2.5 Prozent einen Abschluss auf Tertiärstufe. Der Anteil der Personen mit Sekundarstufe I Abschluss bewegt sich etwas unter demjenigen der 25-49 Jährigen (25 %), der Anteil mit Sekundarstufe II Abschluss ist aber rund 1.5 Mal so hoch wie bei den 25-49 Jährigen (55 %). Der Rückgang des Anteils Stellensuchender mit Sekundarstufe I Abschluss gegenüber den 15-19 Jährigen zeigt, dass die Differenzen der verschiedenen Altersklassen betreffend der Qualifikation in erheblichem Masse unterschiedliche Positionen im Bildungsprozess widerspiegeln. Der hohe Anteil an Personen mit Sekundarstufe II Abschluss verdeutlicht demnach, dass sich die Stellensuchenden im Alter von 20-24 Jahren vielfach im Übergang II, also von der Berufsbildung in die Erwerbstätigkeit, sowie im frühen Erwerbsverlauf befinden.

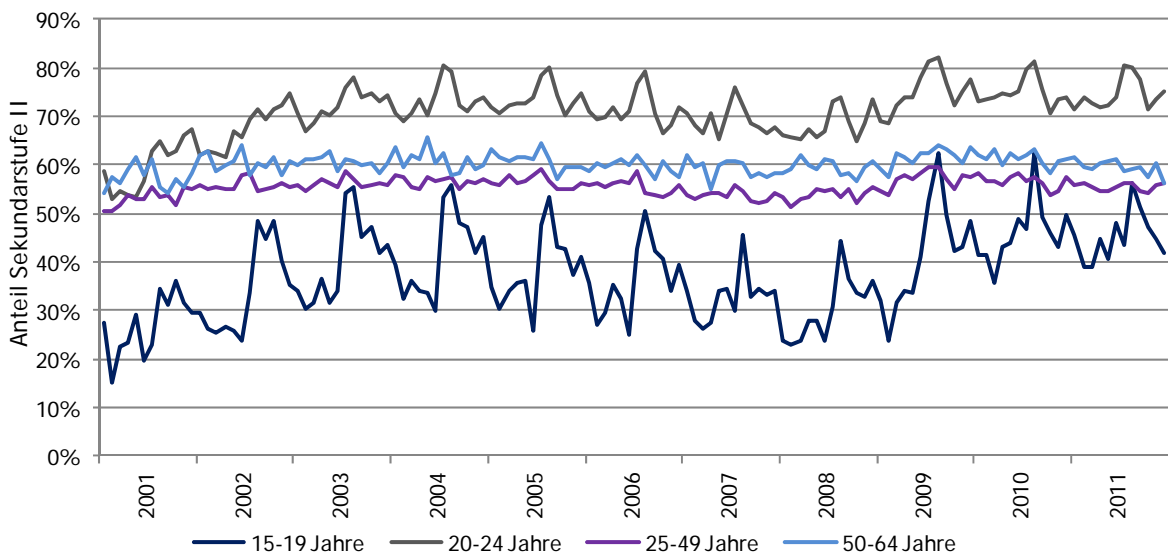
Abbildung 8 zeigt den Anteil der Stellensuchenden, welche sich mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe I anmelden, gemessen an allen Anmeldungen, nach verschiedenen Alterskategorien über die Zeit. In Abbildung 9 ist gleiches für Stellensuchende mit Ausbildung auf Sekundarstufe II und in Abbildung 10 für Stellensuchende mit Ausbildung auf Tertiärstufe abgebildet.

**Abbildung 8: Anteil Stellensuchende (Anmeldungen) mit Ausbildung auf Sekundarstufe I nach Alterskategorie**



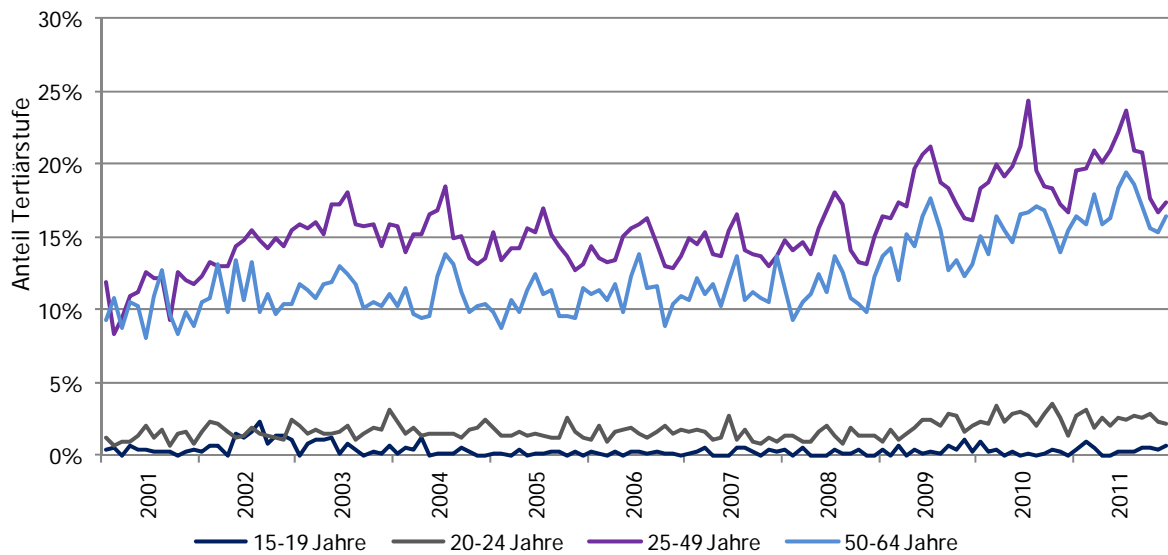
Daten: AVAM (SECO) 2001 – 2011 AMOSA-Gebiet

**Abbildung 9: Anteil Stellensuchende (Anmeldungen) mit Ausbildung auf Sekundarstufe II nach Alterskategorie**



Daten: AVAM (SECO) 2001 – 2011 AMOSA-Gebiet

**Abbildung 10: Anteil Stellensuchende (Anmeldungen) mit Ausbildung auf Tertiärstufe nach Alterskategorie**



Daten: AVAM (SECO) 2001 – 2011 AMOSA-Gebiet

Von 2001 bis 2010 hat der Anteil der Stellensuchenden mit Sekundarstufe I Abschluss in allen Alterskategorien abgenommen. Gleichzeitig hat der Anteil der Stellensuchenden mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe zugenommen. Diese Entwicklung ist auf eine steigende absolute Zahl der Stellensuchenden mit Sekundarstufe II und Tertiärstufe bei gleichbleibender Zahl der Stellensuchenden mit Sekundarstufe I zurückzuführen. Auffallend sind auch konjunkturelle Muster.

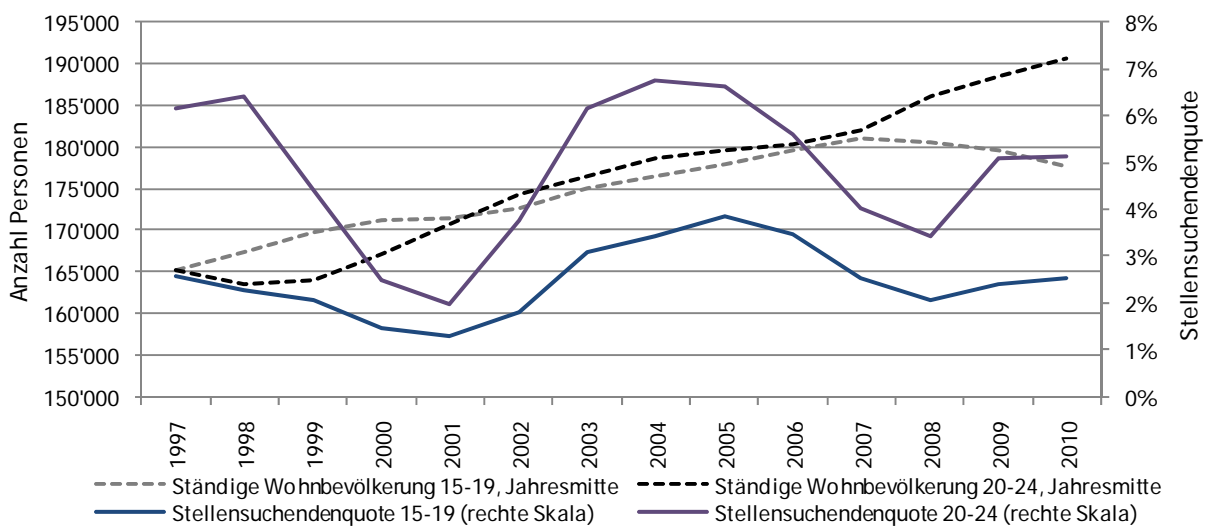
Während der New Economy Krise stieg die Zahl der Stellensuchenden auf Sekundarstufe I Niveau in allen Alterskategorien etwas an, bei den unter 25 Jährigen kam es im Vergleich zu einer überproportionaler Zunahme der Stellensuchenden mit Sekundarstufe II Abschluss. Bei den 25-65 Jährigen gilt gleiches für die Stellensuchenden mit tertiärem Abschluss. Insgesamt sinkt daher der Anteil der Stellensuchenden mit Sekundarstufe I Abschluss während der New Economy Krise in allen Altersklassen.

Personen mit Sekundarstufe I Abschluss waren nur wenige von der Finanz- und Bankenkrise betroffen, aber auch hier stieg die Zahl der Stellensuchenden mit Sekundarstufe II und tertiärem Abschluss. Entsprechend sinken auch während der Finanz- und Bankenkrise die Anteile der Stellensuchenden mit Sekundarstufe I Abschluss in allen Altersklassen während die Anteile der Personen mit Sekundarstufe II und tertiärem Abschluss steigen.

#### 4.4 Einfluss der Demographie und Konjunktur

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit stellt sich auch die Frage, wie die demographische Entwicklung die Jugendarbeitslosigkeit beeinflusst. Von grosser Bedeutung ist dabei die Frage, ob der Arbeitsmarkt flexibel genug ist, um grosse Jugendkohorten aufzunehmen. Abbildung 11 zeigt die Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung im Alter von 15-19 Jahren und im Alter von 20-24 Jahren sowie die entsprechenden Stellensuchendenquoten im AMOSA-Gebiet. Die Wohnbevölkerung im Alter von 15-19 Jahren weist von 1997 bis 2007 einen positiven Trend auf, zwischen 2007 und 2010 fällt die Anzahl wieder. Die Wohnbevölkerung im Alter von 20-24 Jahren sank von 165'239 Jugendlichen im Jahr 1997 auf 163'568 Jugendlichen im Jahr 1998, um anschliessend monoton auf 190'509 Jugendliche im Jahr 2010 zu steigen. Beim grafischen Vergleich mit den Stellensuchendenquoten findet sich kein offensichtlicher Zusammenhang.

Abbildung 11: Entwicklung Ständige Wohnbevölkerung und Stellensuchendenquote



Bemerkung: Bei der Stellensuchendenquote handelt es sich um den Durchschnitt der Stellensuchendenquote vom ersten Tag im April, letzten Tag im April, letzten Tag im Mai und letzten Tag im Juni des jeweiligen Jahres.  
Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS), ESPOP (BFS) 1997-2010 AMOSA-Gebiet

Für die weiteren Analysen werden auf kantonale Daten zurückgegriffen und in Anlehnung an Korenman und Neumark (2000), O'Higgins (2003) und Fares et al. (2006) folgende Regressionsgleichung geschätzt:

$$\ln(Q_{it}^j) = \beta_0 + \beta_1 \ln\left(\frac{K_{it}^j}{K_{it}^{25-49}}\right) + \beta_2 \ln(Stq_{it}^{25-49}) + \varepsilon_{it} \quad (4.2)$$

Wobei Q ein Mass für den Arbeitsmarkterfolg darstellt, dabei handelt es sich um die Stellensuchendenquote sowie die Erwerbsquote. Weiter steht j für die untersuchte Alterskategorie der Jugendlichen, wie bei den bisherigen Analysen wird auch hier 15-19, 20-24 sowie 15-24 verwendet. Das Subskript i steht für die verschiedenen AMOSA-Kantone und t für die Zeit (1997-2010). K stellt die Zahl der Personen im jeweiligen Alter (im i.ten Kanton zum t.ten Zeitpunkt) dar, die Division der Zahl der Jugendlichen durch die Zahl der 25-49 Jährigen wird als Mass für die relative Kohortengrösse verwendet.  $Stq_{it}^{25-49}$  beinhaltet die Stellensuchendenquote der 25-49 Jährigen und wird als Mass für die Konjunktur verwendet.

$\beta_1$  misst daher den Einfluss der (relativen) Kohortengrösse auf die Stellensuchendenquote. Da sowohl die abhängige wie auch die unabhängige Variable logarithmiert sind, handelt es sich bei  $\beta_1$  um eine

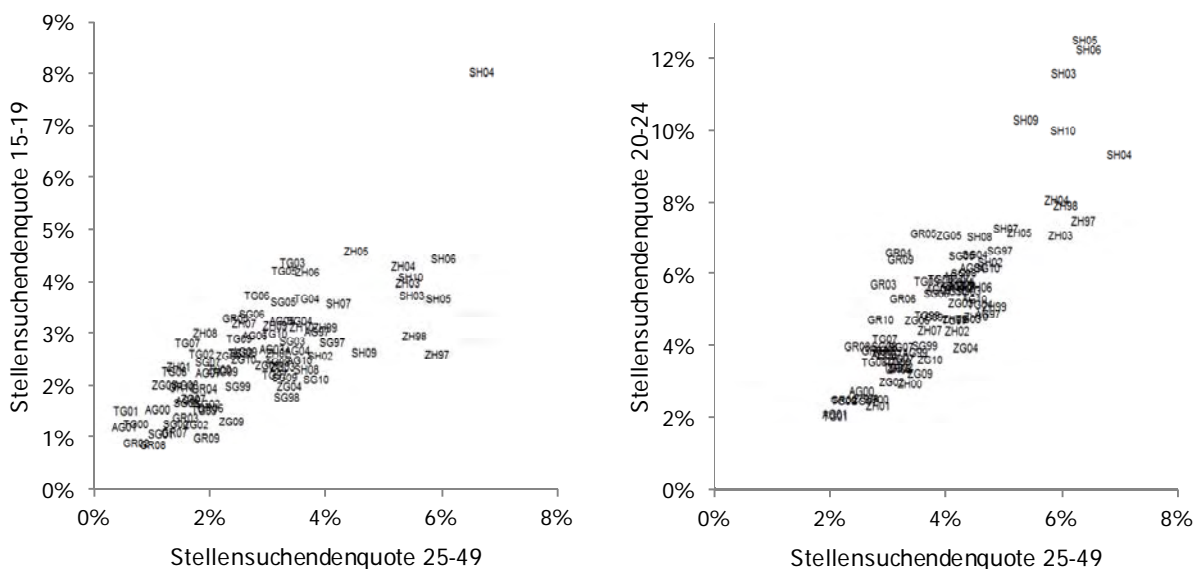
Elastizität.<sup>23</sup> Weist  $\beta_1$  ein signifikant positives Vorzeichen auf, wenn die Stellensuchendenquote der Jugendlichen als Kennzahl für den Arbeitsmarkterfolg verwendet wird<sup>24</sup>, spricht dies für die Hypothese, dass grosse Jugendkohorten die Stellensuchendenquote der Jugendlichen erhöhen.<sup>25</sup>

$\beta_2$  misst, wie stark die verschiedenen Kennzahlen auf die Konjunktur reagieren. Auch hier handelt es sich um eine Elastizität. Im Zusammenhang mit der Stellensuchendenquote als abhängige Variable ist dabei von Interesse, ob sich  $\beta_2$  signifikant von 1 unterscheidet.<sup>26</sup> Bei einem  $\beta_2 > 1$  reagiert die Stellensuchendenquote der Jugendlichen gegenüber derjenigen der 25-49 jährigen überproportional auf eine Konjunkturänderung, ist daher konjunktursensitiver. Bei einem  $\beta_2 < 1$  reagiert sie dagegen unterproportional. Weist  $\beta_2$  gar ein negatives Vorzeichen auf, würde sich die Jugendstellensuchendenquote antizyklisch verhalten.

Wird die Erwerbsquote als abhängige Variable verwendet, dominiert bei einem negativen Vorzeichen von  $\beta_2$  der „discouraged worker“ Effekt, bei einem positiven dagegen der „added worker“ Effekt (siehe dazu Abschnitt 4.2).

Als Datengrundlage dienen Stellensuchendenquoten und Kohortengrössen aus den AMOSA-Kantonen von 1997 bis 2010. Aufgrund der tiefen Zahl an Beobachtungen (insbes. SAKE) wurden die Daten aus Glarus und Appenzell nicht verwendet und diejenigen von Zug, Graubünden und Schaffhausen erst ab 2002 (Aufstockung Stichprobe SAKE). Abbildung 12 zeigt Scatterplots der Stellensuchendenquote der 15-19 resp. 20-24 Jährigen und der Stellensuchendenquote der 25-49 jährigen. Ein positiver Zusammenhang zwischen beiden Grössen ist gut erkennbar. Die Grafiken erwecken auch den Eindruck, dass die Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen konjunktursensitiver ist, während sich die Stellensuchendenquote der 15-19 Jährigen proportional zu derjenigen der 25-49 Jährigen verhält. Abbildung 13 zeigt Scatterplots zwischen der Stellensuchendenquote der 15-19 resp. 20-24 Jährigen und der entsprechenden relativen Kohortengrösse. Hier ist kein klarer Zusammenhang erkennbar.

**Abbildung 12: Stellensuchendenquote Jugendliche und 25-49 Jährige**



Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS), ESPOP (BFS) 1997-2010 ZH, SG, AG, TG 2002-2010 ZG, GR, SH

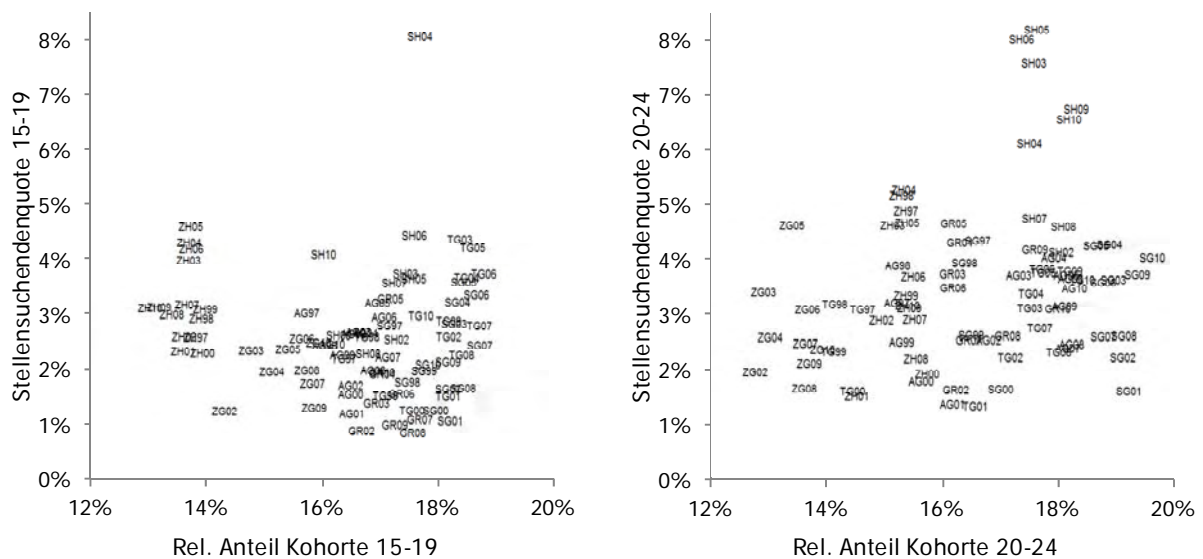
23 Dies bedeutet, dass  $\beta_1$  angibt, um wie viel Prozent die abhängige Variable sich verändert, wenn die relative Kohortengrösse um ein Prozent steigt.

24 Bei der Erwerbsquote müsste das Vorzeichen dagegen signifikant negativ sein.

25 Genauer: die Hypothese, dass die Jugendkohorte keinen oder einen negativen Einfluss auf die Jugendstellensuchendenquote hat, kann zu einem gewissen Signifikanzniveau verworfen werden. Dies sagt aber nichts über die Kausalität aus.

26 Entsprechend wurde bei den Regressionen die Hypothese getestet, ob  $\beta_2=1$  und nicht wie üblich ob  $\beta_2=0$ .

Abbildung 13: Stellensuchendenquote und Kohortengrösse Jugendliche



Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS), ESPOP (BFS) 1997-2010 ZH, SG, AG, TG 2002-2010 ZG, GR, SH

Die Regressionsgleichung 4.2 wurde mit verschiedenen Methoden geschätzt, welchen verschiedene Annahmen zum Fehlerterm  $\varepsilon_{it}$  zu Grunde liegen. Es wurde a) eine gepoolte OLS Regression verwendet, b) ein Fixed-Effects-Modell (fixer Kantonseffekt), sowie c) ein Fixed-Effects-Modell (fixer Kantonseffekt) welches zusätzlich unterstellt, dass der Fehler einem autoregressiven Prozess erster Ordnung (AR(1)) folgt.<sup>27</sup> Da sowohl das Vorliegen von kantonsspezifischen Effekten, welche die Stellensuchendenquote wie auch die Erwerbsquote beeinflussen, plausibel erscheint und die Daten Autokorrelationen aufweisen, wird das Modell c) den beiden anderen vorgezogen.

Die Resultate finden sich in der Tabelle 3. Betreffend der Konjunktursensitivität der Stellensuchendenquote weisen alle Modelle ähnliche Koeffizienten auf. Das  $\beta_2$  der 20-24 Jährigen bewegt sich zwischen 1.13 und 1.29 und unterscheidet sich jeweils signifikant von 1. Werden die Resultate des Modell c) als am vertrauenswürdigsten betrachtet, so wäre bei einem Anstieg der Stellensuchendenquote der 25-29 Jährigen um ein Prozent, ein Anstieg der Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen um 1.29 Prozent zu erwarten. Bei den 15-19 Jährigen findet sich in keinem Modell ein  $\beta_2$  welches signifikant höheres als eins ist, die Quoten scheinen sich also proportional zu entwickeln. Bei den Modellen b) und c) weist die Stellensuchendenquote der 15-24 Jährigen, wie zu erwarten ist, eine  $\beta_2$  auf, dass sich zwischen demjenigen der 15-19 Jährigen und der 20-24 Jährigen bewegt.

Der Zusammenhang zwischen der Stellensuchendenquote und der relativen Kohortengrösse reagiert bedeutend sensibler auf die Modellwahl. Zwar weisen die Koeffizienten ( $\beta_1$ ) in allen Modellen ein positives Vorzeichen auf, sie schwanken aber je nach Modell erheblich. Wird das Modell b) mit dem Modell c) verglichen, zeigt sich, dass ein Einbezug der Autokorrelation den Koeffizienten bei den 15-24 Jährigen sowie bei den 20-24 Jährigen erheblich senkt und die Standardfehler bei allen drei Alterskategorien erhöht. Der Koeffizient der 15-19 Jährigen verändert sich dagegen nicht und bleibt als einziger auch in Modell c) signifikant.

Die Erwerbsquote der Jugendlichen scheint kaum von der konjunkturellen Lage abzuhängen. Es findet sich lediglich ein schwach signifikanter (p-Value: 0.06 in Modell c) negativer Zusammenhang zwischen der Erwerbsquote der 20-24 Jährigen und der Stellensuchendenquote der 25-49 Jährigen. Bei einem Anstieg der Stellensuchendenquote der 25-49 Jährigen um ein Prozent wird ein Rückgang der Erwerbsquote der 20-24 Jährigen um 0.06 Prozent geschätzt. Betreffend dem Zusammenhang

27 Die Methoden werden an dieser Stelle nicht näher vorgestellt. Eine Darstellung verschiedener Methoden der Panelanalyse findet sich beispielsweise in Cameron und Trivedi (2010, S. 235-285).

zwischen Erwerbsquote und relativer Kohortengrösse finden sich in den Modellen b) und c) keine signifikanten Effekte.

**Tabelle 3: Regressionen zur Einfluss der Kohortengrösse und Konjunktur**

Abhängige Variable	Alters- gruppe	ln(rel. Anteil Jugendkoh.)			ln(Stellensuch.quote 25-49)			n		
		$\beta_1$ -coeff.	SE	p-Value	sign.	$\beta_2$ -coeff.	SE		p-Value	sign.
<i>a. Pooled OLS</i>										
ln(Stellensuchendenquote)	15-24	0.76	0.21	0.00	***	1.20	0.05	0.00 <sup>1</sup>	***	83
	15-19	0.10	0.32	0.75		1.15	0.11	0.16 <sup>1</sup>		83
	20-24	1.06	0.31	0.00	***	1.13	0.07	0.07 <sup>1</sup>	*	83
ln(Erwerbsquote)	15-24	0.30	0.10	0.00	***	0.03	0.03	0.00	***	83
	15-19	0.42	0.16	0.01	***	0.05	0.05	0.00	***	83
	20-24	-0.05	0.11	0.65		-0.01	0.03	0.00	***	83
<i>b. Fixed-Effects</i>										
ln(Stellensuchendenquote)	15-24	1.37	0.50	0.01	***	1.26	0.07	0.00 <sup>1</sup>	***	83
	15-19	3.12	0.92	0.00	***	1.08	0.12	0.51 <sup>1</sup>		83
	20-24	0.74	0.40	0.07	*	1.29	0.07	0.00 <sup>1</sup>	***	83
ln(Erwerbsquote)	15-24	-0.16	0.23	0.47		0.00	0.03	0.98		83
	15-19	-0.60	0.49	0.21		0.00	0.06	0.94		83
	20-24	-0.15	0.18	0.40		-0.05	0.03	0.09	*	83
<i>c. Fixed-Effects, AR(1) Error</i>										
ln(Stellensuchendenquote)	15-24	0.78	0.95	0.41		1.24	0.08	0.00 <sup>1</sup>	***	76
	15-19	3.12	1.52	0.04	**	1.07	0.14	0.60 <sup>1</sup>		76
	20-24	0.27	0.53	0.60		1.29	0.08	0.00 <sup>1</sup>	***	76
ln(Erwerbsquote)	15-24	0.23	0.36	0.53		0.00	0.04	0.99		76
	15-19	-0.44	0.60	0.46		0.02	0.07	0.76		76
	20-24	-0.05	0.21	0.82		-0.06	0.03	0.06	*	76

<sup>1</sup>: p-Value bezieht sich auf  $H_0: \beta=1$

Bemerkung: Grundlage sind die verschiedenen AMOSA-Kantone, ohne Appenzell und ohne Glarus.

In den Kantonen Zürich, St.Gallen, Aargau und Thurgau wurden Datensätze von 1997-2010 verwendet.

Für Zug, Graubünden und Schaffhausen erst ab 2002 (Aufstockung Stichprobe SAKE).

Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS), ESPOP (BFS)

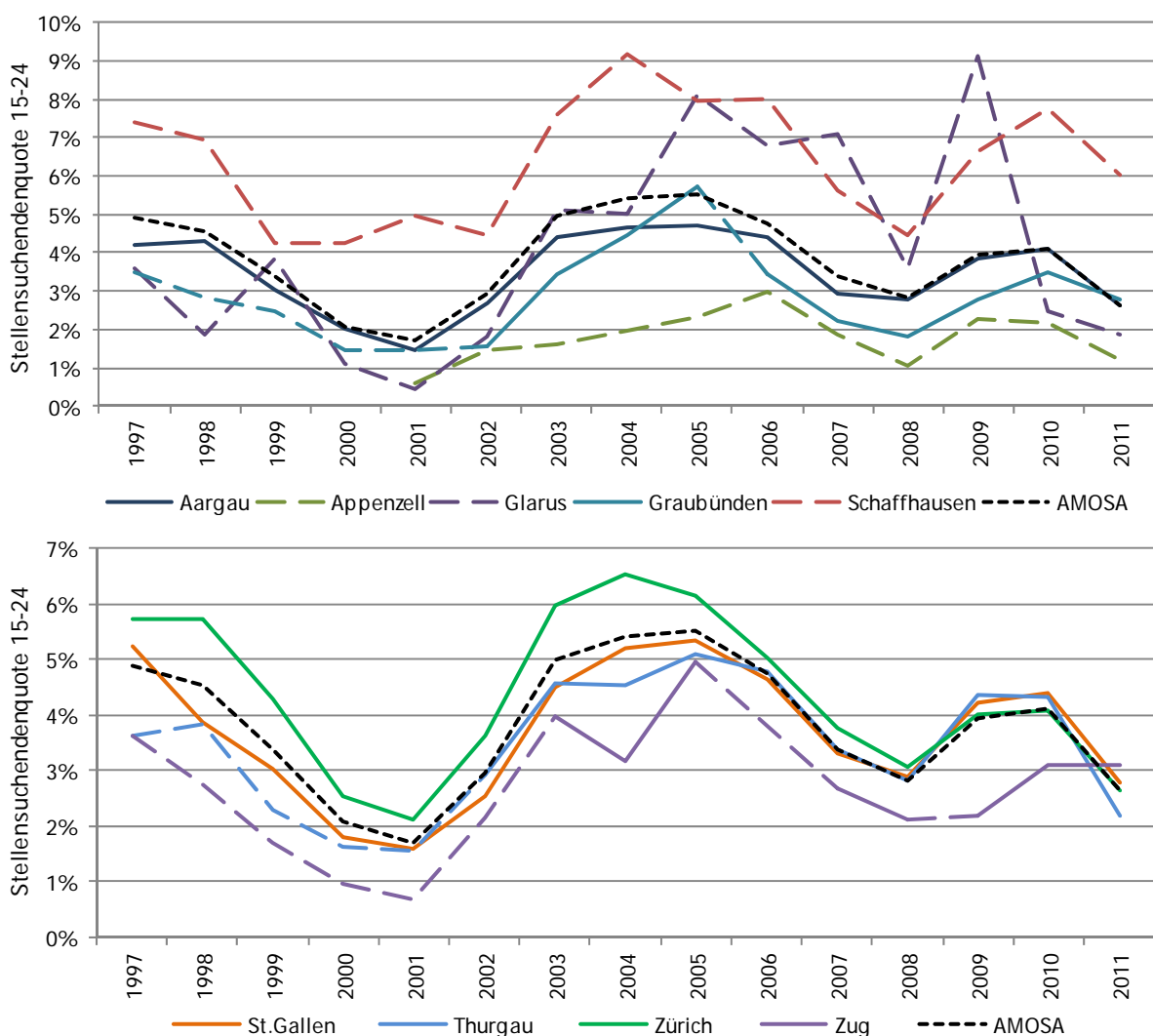
\* =  $p < 0.1$ , \*\* =  $p < 0.05$ , \*\*\* =  $p < 0.01$

Die Frage, ob die Grösse der Kohorte einen Einfluss auf die Jugendarbeitslosigkeit hat oder nicht, kann nicht endgültig beantwortet werden. Insgesamt sprechen die Resultate aber, insbesondere bei den 15-19 Jährigen dafür, dass es einen solchen Effekt gibt. Die Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen scheint konjunktursensitiv zu sein, während diejenige der 15-19 Jährigen sich proportional zu derjenigen der 25-49 Jährigen entwickelt. Die Erwerbsquote der Jugendlichen scheint nur wenig auf Veränderungen der Konjunktur zu reagieren.

## 5 Die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit von 1997 bis 2011 in den AMOSA-Kantonen

Die Stellensuchendenquote kann auch für die einzelnen AMOSA-Kantone betrachtet werden. Aufgrund der tiefen Fallzahl in der SAKE wurde nur eine Quote für alle 15-24 Jährigen berechnet. Zusätzlich wurden die Datensätze für Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden kombiniert und erst ab 2002 verwendet, vorher liegt N unter 5. Dennoch basiert die Stellensuchendenquote für Schaffhausen, Appenzell, Zug und Glarus während der gesamten Periode von 1997 bis 2011 auf einer tiefen Zahl von Beobachtungen betreffend der Erwerbspersonen und sollte daher mit Vorsicht interpretiert werden. Abbildung 14 zeigt die Entwicklung der Stellensuchendenquote der 15-24 Jährigen für alle AMOSA-Kanton auf.

Abbildung 14: Stellensuchendenquote nach Kanton



Bemerkung: Grob gestrichelte Linien bedeuten, dass die Zahl der Erwerbspersonen (SAKE) auf weniger als 50 Beobachtungen basieren. In diesem Fall ist die Stellensuchendenquote mit Vorsicht zu interpretieren.

Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS) 1997-2011 AMOSA-Gebiet

Im Kanton Zürich liegt die Stellensuchendenquote bis 2004 erheblich über der Stellensuchendenquote des gesamten AMOSA-Gebiets, seither haben sich beide Quoten aber angeglichen und die Zürcher Quote liegt nur noch wenig über derjenigen des AMOSA-Gebietes (Abbildung 14). Eine weitere interessante Entwicklung findet sich im Kanton Glarus. Dort stieg die Stellensuchendenquote im Jahr 2005 über die Stellensuchendenquote des AMOSA Gebietes, seit 2010 liegt sie wieder darunter. Die Stellensuchendenquote von Glarus weist aufgrund der tiefen Zahl an Beobachtungen erhebliche Schwankungen auf<sup>28</sup>, welche möglicherweise die Ursache für diese Entwicklung darstellen könnte. Aus der Abbildung ist auch ersichtlich, dass Schaffhausen eine hohe Stellensuchendenquote hat und Graubünden, Appenzell sowie Zug eine tiefe Stellensuchendenquote. Im Aargau, Thurgau und St.Gallen liegt die Stellensuchendequote etwa auf derjenigen des AMOSA-Gebietes.

Diese absoluten Grössen sollten aber jeweils in Zusammenhang mit der Stellensuchendenquote der Erwachsenen (25-49 Jährige) betrachtet werden, um die relative Situation der Jugendlichen zu erfassen. Das Verhältnis dieser beiden Grössen wird Youth-to-Adult-Ratio genannt.

In Tabelle 4 findet sich die durchschnittliche Stellensuchendenquote der 15-24 Jährigen sowie das durchschnittliche Youth-to-Adult-Ratio im Zeitraum von 2002 bis 2011. Die Tabelle gibt die gleiche Situation wieder wie Abbildung 14. Die höchsten Stellensuchendenquoten der 15-24 Jährigen haben Schaffhausen mit 6.8 Prozent sowie Glarus mit 5.1 Prozent. Besonders tief ist die entsprechende Quote mit 1.9 Prozent im Appenzell.

**Tabelle 4: Stellensuchendenquote und Youth-to-Adult-Ratio nach Kanton**

Kanton	Ste.Q. 15-24	Ste.Q. 25-49	Y-t-A-Ratio
Aargau	3.71%	3.41%	1.08
Appenzell	(1.90%)	2.07%	(0.92)
Glarus	(5.10%)	3.09%	(1.67)
Graubünden	3.18%	2.53%	1.22
Schaffhausen	(6.77%)	5.39%	(1.25)
St.Gallen	3.98%	3.57%	1.11
Thurgau	3.90%	3.32%	1.17
Zürich	4.49%	4.21%	1.06
Zug	(3.12%)	3.13%	(1.00)
AMOSA-Gebiet	4.05%	3.72%	1.08

**Bemerkungen:**

Durchschnitte in Klammern basieren auf Einzelwerten, die auf weniger als 50 Beobachtungen (SAKE) beruhen und sind daher mit Vorsicht zu interpretieren.

Ste.Q 15-24 = durchschnittliche Stellensuchendenquote der 15-24 Jährigen von 2002 bis 2011

Ste.Q 25-49 = durchschnittliche Stellensuchendenquote der 25-49 Jährigen von 2002 bis 2011

Y-t-A-Ratio = Youth-to-Adult-Ratio = Ste.Q. 15-24/Ste.Q. 25-49

Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet

Im Kanton Appenzell und Zug ist die Stellensuchendenquote der Jugendlichen tiefer als diejenige der Erwachsenen, daher ist das Youth-to-Adult-Ratio unter eins. Die Jugendlichen sind in diesen Kantonen also weniger von Stellensuche betroffen als die Erwachsenen. Bemerkenswert ist der Unterschied zwischen der absoluten und der relativen Grösse im Kanton Schaffhausen und Zürich. Beide Kantone weisen sowohl eine hohe Jugendstellensuchendenquote wie auch eine hohe Erwachsenenstellensuchendenquote auf. Daher ist das Youth-to-Adult-Ratio für Zürich tief, es liegt unter dem Ratio des gesamten AMOSA-Gebietes, und Schaffhausen rückt nah an die Situation in den anderen AMOSA-Kantonen heran. Gegenteiliges gilt für den Kanton Graubünden. Er weist mit 3.2

<sup>28</sup> Die ist gut durch den hohen Variationskoeffizient der Erwerbspersonen im Kanton Glarus ersichtlich. Die Variationskoeffizienten der Erwerbspersonen über die Zeit sind: Aargau 0.05, Appenzell (ab 2002) 0.18, Glarus 0.43, Graubünden 0.16, Schaffhausen 0.15, St.Gallen 0.10, Thurgau 0.12, Zürich 0.06, Zug 0.24.

Prozent eine sehr tiefe Jugendstellensuchendenquote auf, im Vergleich mit der Erwachsenenstellensuchendenquote von 2.5 Prozent handelt es sich aber um eine hohe Betroffenheit der Jugendlichen. Das höchste Youth-to-Adult-Ratio weist mit 1.67 Glarus auf, hier sollte aber wieder auf die tiefe Zahl der Beobachtungen aufmerksam gemacht werden. Insgesamt werden die Unterschiede zwischen den AMOSA-Gebieten kleiner, wenn das Youth-to-Adult-Ratio betrachtet wird.

Neben dem Youth-to-Adult-Ratio sollte, wie in Abschnitt 4.2 behandelt, auch die Erwerbsquote in die Betrachtung der Stellensuchendenquote mit einbezogen werden. Tabelle 5 zeigt die durchschnittliche Erwerbsquote der 15-24 Jährigen in den AMOSA-Kantonen. Zusätzlich sind auch der Anteil der Jugendlichen, die eine Lehrstelle haben, sowie der Anteil der Jugendlichen, die in Ausbildung sind, angegeben.

Die Erwerbsquoten unterscheiden sich nicht erheblich. Graubünden, Zürich und Zug weisen tiefe Erwerbsquoten auf. In Graubünden liegt die Ursache im hohen Anteil an Jugendlichen in Ausbildung in den Jahren 2004 bis 2007. Für Zug gilt gleiches für die Jahre 2005 bis 2008. Der Kanton Zürich weist über die gesamte Zeitperiode hinweg eine tiefe Erwerbsquote der 15-24 Jährigen aus. Ursache scheint eine vergleichsweise tiefe Lehrlingsquote, dafür aber erhöhte Ausbildungsquote zu sein. Die Jugendlichen scheinen in Zürich also vermehrt eine Ausbildung in der allgemeinen Schule und nicht eine Berufsausbildung zu wählen. Der Thurgau weist dagegen eine hohe Erwerbsquote aus.

**Tabelle 5: Stellensuchendenquote und Erwerbsquote nach Kanton**

Kanton	Ste.Q. 15-24	E.Q. 15-24	Ste.Q. * E.Q	L.Q. 15-24	A.Q. 15-24
Aargau	3.71%	72.67%	2.69%	27.41%	24.24%
Appenzell	(1.90%)	(72.59%)	(1.38%)	(24.86%)	(25.56%)
Glarus	(5.10%)	(72.70%)	(3.71%)	(29.36%)	(21.09%)
Graubünden	3.18%	67.21%	2.13%	30.89%	29.13%
Schaffhausen	(6.77%)	(73.34%)	(4.97%)	(30.34%)	(24.78%)
St.Gallen	3.98%	72.59%	2.89%	25.96%	23.87%
Thurgau	3.90%	76.08%	2.97%	27.33%	21.47%
Zürich	4.49%	69.78%	3.13%	23.78%	26.46%
Zug	(3.12%)	(64.56%)	(2.02%)	(23.62%)	(32.81%)
AMOSA-Gebiet	4.05%	71.21%	2.88%	25.85%	25.41%

**Bemerkungen:**

Werte in Klammern basieren auf Einzelwerten, die auf weniger als 50 Beobachtungen (SAKE) beruhen und sind daher mit Vorsicht zu interpretieren.

Ste.Q 15-24 = durchschnittliche Stellensuchendenquote der 15-24 Jährigen von 2002 bis 2011

E.Q. 15-24 = durchschnittliche Erwerbsquote der 15-24 Jährigen von 2002 bis 2011

L.Q. 15-24 = durchschnittliche Lehrlingsquote (Anz. Lehrlinge/Bevölkerung) der 15-24 Jährigen von 2002 bis 2011

A.Q. 15-24 = durchschnittliche Ausbildungsquote (Anz. in Ausbildung/Bevölkerung) der 15-24 Jährigen von 2002 bis 2011

Es wurden Durchschnitte verwendet, um langfristig stabile Unterschiede darzustellen und nicht die Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Daten: AVAM (SECO), SAKE (BFS) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet

Die Multiplikation der Stellensuchendenquote mit der Erwerbsquote ergibt den Anteil der Stellensuchenden an der gesamten Bevölkerung im entsprechenden Alter. Wie die Tabelle 5 zeigt, ergibt sich unter der Verwendung dieser Kennzahl kein anderes Bild als bei der Stellensuchendenquote, da sich die Erwerbsquote zwischen den Kantonen nicht erheblich unterscheidet.

## 6 Determinanten der Jugendarbeitslosigkeit

Bisher wurde die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit aufgezeigt. Im Folgenden steht nun die Frage im Mittelpunkt, welche Faktoren das individuelle Risiko der Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen bestimmen. Diese Fragestellung wird anhand von Querschnittsdaten beantwortet.

Die Arbeitslosenquote misst die Wahrscheinlichkeit, zu einem Zeitpunkt arbeitslos zu sein. Wie in Abschnitt 4.1 besprochen, kann dieses Risiko zerlegt werden in das Zugangsrisiko sowie das Verbleibsrisiko.<sup>29</sup> Es kann daher einerseits die Frage gestellt werden, was die Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden, und was die Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu bleiben, bestimmt. Mit den AVAM-Daten lässt sich nur das Verbleibsrisiko mikroökonomisch untersuchen, da keine erwerbstätigen Personen erfasst sind. Die SAKE-Daten eignen sich dagegen zur Untersuchung der Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein. Das Zugangsrisiko lässt sich in keiner der beiden Datenbanken adäquat analysieren.

### 6.1 Verbleibsrisiko

Grundlage zur Analyse der Dauer der Arbeitslosigkeit<sup>30</sup> der Jugendlichen ist die Eintrittskohorte 2009, also alle Personen welche im Jahr 2009 in die Arbeitslosigkeit eingetreten sind. Es wird eine Eintrittskohorte verwendet, da diese im Gegensatz zu Bestandeszahlen nicht einer Dauergewichtung unterliegt. Da der Stand der Datenbank bei der Analyse der Mai 2012 ist, können die Jugendlichen maximal bis zu diesem Zeitpunkt beobachtet werden. Um die arbeitslosen Personen über einen längeren Zeitraum beobachten zu können, wird daher die Eintrittskohorte des Jahres 2009 gewählt.

#### 6.1.1 Methode

Die Daten wurden mittels einer Log-Logistischen Survivalregression analysiert. Dabei handelt es sich um dieselbe Methode und dieselben Daten, welche zur Analyse der Dauer der Arbeitslosigkeit im Teilprojekt 3a zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit verwendet werden. Aus diesem Grund wird betreffend den verwendeten Daten und Variablen, der Beschreibung der verwendeten Methode sowie der Begründung der Methodenwahl auf diesen Arbeitsbericht verwiesen. Um die Regressionsresultate zu verstehen, wird an dieser Stelle kurz das Time Ratio erklärt. Das Time Ratio ergibt sich, wenn die  $\beta$ -Koeffizienten exponenziert (Basis  $e$ ) werden. Das Time Ratio bezieht sich jeweils auf die angegebene Referenzkategorie und besagt auf wie viel Prozent der Referenzkategorie die Dauer der Arbeitslosigkeit der jeweiligen Ausprägung geschätzt wird. Bei den 15-19 Jährigen beträgt das Time Ratio beispielsweise 1.064 (siehe Anhang C, Tabelle 10). Die Referenzkategorie ist die Arbeitslosigkeitsdauer der 20-24 Jährigen. Das Time Ratio besagt daher, dass für die 15-19 Jährigen eine 1.064 mal so lange Arbeitslosigkeitsdauer geschätzt wird wie diejenige der 20-24 Jährigen, resp. dass die Dauer der Arbeitslosigkeit der 15-19 Jährigen auf 106.4 Prozent derjenigen der 20-24 Jährigen geschätzt wird.

Um den Zusammenhang verschiedener Variablen mit der Dauer der Jugendarbeitslosigkeit zu messen, werden zwei Modelle gerechnet. Einerseits (a) eine Log-Logistische Survivalregression, in welcher lediglich die Datensätze der unter 25 Jährigen Arbeitslosen berücksichtigt werden. Diese Regressionsresultate dienen zur Bestimmung der Determinanten<sup>31</sup> der Dauer der Jugendarbeitslosigkeit. Andererseits wurde auch (b) eine Log-Logistische Survivalregression mit allen Arbeitslosen gerechnet, welche Interaktionen zwischen dem jugendlichen Alter (Dummyvariable: 1 falls Alter <25, sonst 0) und den Variablen Geschlecht, Kanton, Nationalität, Ausbildung, Qualifikation, Funktion, gesuchte Stellenprozente sowie Sprachkenntnisse beinhaltet. Mit Hilfe der zweiten

29 Im Folgenden wird auf die Berücksichtigung der wiederholten Arbeitslosigkeit verzichtet. Das Zugangsrisiko beinhaltet daher sowohl die Wahrscheinlichkeit erstmalig wie auch wiederholt arbeitslos zu werden.

30 Definition Arbeitslosigkeitsdauer: Die Dauer beginnt mit dem ersten möglichen Eintrittstag eines Stellensuchenden in einen neuen Job (und nicht mit dem Tag der Registrierung bei den RAVs). Im Gegensatz zur Berechnung des Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) werden Zeitspannen, in der eine Person nicht-arbeitslos ist (z.B. Zwischenverdienst), nicht von der Dauer subtrahiert.

31 Obwohl bereits der Übertitel dieses Abschnittes das Wort Determinanten beinhaltet, kann die Kausalität der Effekte nicht eindeutig bestimmt werden. Wenn auch ein Einfluss der Dauer der Arbeitslosigkeit auf die unbestimmten Variablen zumeist ausgeschlossen werden kann, besteht die Möglichkeit, dass eine unabhängige Variable den Effekt einer nicht in der Regression enthaltenen Variable auf die Dauer der Arbeitslosigkeit beinhaltet. In diesem Fall wäre die nicht enthaltene Variable die eigentliche Ursache. Zur besseren Lesbarkeit werden im Folgenden dennoch Begriffe wie Einfluss und Determinante, welche bereits eine Kausalität unterstellen, verwendet.

Regression können Unterschiede zwischen den Determinanten der Dauer der Jugendarbeitslosigkeit und den Determinanten der Dauer der Arbeitslosigkeit der über 25 Jährigen (im Folgenden „Erwachsene“ genannt) auf statistische Signifikanz überprüft werden.

### 6.1.2 Diskussion der Regressionsresultate

Die Regressionsresultate finden sich im Anhang C. Wie bereits erwähnt wurde, liegt die Dauer der Arbeitslosigkeit bei den 15-19 Jährigen etwas über derjenigen der 20-24 Jährigen. Für jugendliche Männer wird eine (signifikante) leicht höhere Dauer als für Frauen geschätzt. Für erwachsene Arbeitslose kann kein entsprechender Effekt ausgewiesen werden.

Tabelle 6 zeigt Auszüge aus den Regressionsresultaten zum Einfluss des Kantons auf die Dauer der Jugendarbeitslosigkeit. Wie ersichtlich, ist die Dauer der Arbeitslosigkeit im Kanton Graubünden besonders tief, sie wird auf lediglich 0.7-mal derjenigen im Kanton Aargau geschätzt (Spalte 2). Die Regression mit den Interaktionen zeigt aber, dass das entsprechende Time Ratio bei den Erwachsenen lediglich 0.54 beträgt (Spalte 4), die Jugendlichen weisen im Vergleich ein 1.32 Mal so hohes Time Ratio (Spalte 6) auf<sup>32</sup>. Die Jugendlichen haben daher eine im Vergleich zu den Erwachsenen im Kanton Graubünden hohe Dauer der Arbeitslosigkeit. Für Schaffhausen resultiert sowohl im Vergleich zum Kanton Aargau wie auch im Vergleich zu den Erwachsenen innerhalb des Kantons eine erheblich höhere Dauer der Jugendarbeitslosigkeit. Zuletzt weist auch Zug eine signifikante Abweichung vom Kanton Aargau aus.

**Tabelle 6: Regressionsergebnisse betreffend Kanton**

Kanton (Referenz: Aargau)	<i>(a) nur Jugendliche</i>		<i>(b) Alle mit Interaktion</i>			
	Kanton		Kanton	Interaktion		
	exp( $\beta$ -coeff.)	sig	exp( $\beta$ -coeff.)	sig	exp( $\beta$ -coeff.)	sig
Appenzell Innerrhoden	0.711		1.009		0.706	
Appenzell Ausserrhoden	0.952		0.975		0.975	
Glarus	1.100		1.161	**	0.938	
Graubünden	0.693	***	0.537	***	1.319	***
St.Gallen	0.967		0.990		0.986	
Schaffhausen	1.417	***	1.135	***	1.250	***
Thurgau	0.975		0.952		1.029	
Zug	0.835	**	0.920	*	0.907	
Zürich	0.953		0.919	***	1.050	

\* = p<0.01, \*\* = p<0.005, \*\*\* = p<0.001

32 Um die Interaktion richtig zu Interpretieren, muss auf die Formel zur Berechnung des Time Ratio zurückgegriffen werden, wie beschrieben im Arbeitsbericht 3a, Abschnitt 5.2. Mit Interaktion ergibt sich folgende Berechnung, wobei  $X\beta$  alle verwendeten, nicht explizit ausgedruckten Variablen enthält,  $\beta_{GR}$  die Dummyvariable Graubünden und  $\beta_{GR*Jugendlich}$  die Interaktion zwischen Alter und Kanton:

$$TR = \frac{\left(\frac{1}{S(t)} - 1\right)^Y e^{(X\beta + \beta_{GR} + \beta_{Jugendlich} + \beta_{GR*Jugendlich})}}{\left(\frac{1}{S(t)} - 1\right)^Y e^{(X\beta + \beta_{GR})}} = e^{(\beta_{Jugendlich})} * e^{(\beta_{GR*Jugendlich})}$$

Exp( $\beta_{Jugendlich}$ ) lässt sich dabei als das Verhältnis zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen und derjenigen der 35-39 Jährigen (Referenzalter) im Aargau (Referenzkanton) interpretieren. Exp( $\beta_{GR*Jugendlich}$ ) ist nun der Effekt der Interaktion. Dieser besagt, mit welchem Faktor das eben angesprochene für den Kanton Aargau gültige Verhältnis multipliziert werden muss, damit sich die entsprechende Kennzahl für einen anderen Kanton, in diesem Fall Graubünden, ergibt. Wird die Interaktion exponenziert, ergibt sich also ein Mass dafür, wie stark das Verhältnis der Arbeitslosigkeitsdauern von Jugendlichen und Erwachsenen in einem beliebigen Kanton von demjenigen des Kantons Aargau abweicht. Zu erwähnen ist, dass sich die gleiche Messzahl unabhängig von der Wahl des Referenzalters (der Erwachsenen) ergibt, also nicht nur das Verhältnis zwischen Jugendlichen und 35-39 Jährigen misst.

Für jugendliche Arbeitslose mit der Nationalität Portugal, wird eine tiefere Dauer der Arbeitslosigkeit geschätzt als für Schweizer. Die Nationalitäten Türkei, Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Kososvo sowie diejenigen der Kontinente Afrika und Amerika scheinen die Dauer der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen dagegen erheblich zu erhöhen. Ob dies auf diskriminierendes Verhalten von Arbeitgebern zurückzuführen ist, kann nicht abschliessend beantwortet werden. Ursache könnte auch nicht berücksichtigte Heterogenität (beispielsweise das erwähnte Netzwerk) sein. In Anbetracht der Studie von Fibbi et al. (2003) (siehe Kapitel 2) ist aber anzunehmen, dass zumindest ein Teil des ausgewiesenen Effektes auf Diskriminierung zurückzuführen ist. Die genannten Nationalitäten, abgesehen von der Türkei, scheinen die Dauer der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen stärker zu erhöhen als die der entsprechenden Erwachsenen. Dieser Unterschied ist aber nur bei der Nationalität Kosovo signifikant (auf dem 1% Signifikanzniveau).

Das Ausbildungsniveau erweist sich bei den Jugendlichen als wichtige Einflussgrösse auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Tabelle 7 zeigt die Ergebnisse der beiden Regressionen betreffend der Ausbildung. Die Dauer der Arbeitslosigkeit für eine Person mit einer Ausbildung auf Niveau Sekundarstufe 2 oder Tertiärstufe wird lediglich rund 80% derjenigen einer Person mit Ausbildung auf Sekundarstufe 1 Niveau geschätzt. Bei den Erwachsenen weist lediglich die Sekundarstufe 2 ein signifikantes Time Ratio von 0.95 auf. Das Ausbildungsniveau scheint daher für Jugendliche von stärkerer Bedeutung zu sein als für Erwachsene.

**Tabelle 7: Regressionsergebnisse betreffend Ausbildung**

Ausbildung (Referenz: Sekundarstufe 1)	<i>(a) nur Jugendliche</i>		<i>(b) Alle mit Interaktion</i>			
	Ausbildung exp( $\beta$ -coeff.)	sig	Ausbildung exp( $\beta$ -coeff.)	sig	Interaktion exp( $\beta$ -coeff.)	sig
Sekundarstufe 2	0.816	***	0.951	**	0.839	***
Tertiär	0.806	**	0.984		0.778	**

\* =  $p < 0.01$ , \*\* =  $p < 0.005$ , \*\*\* =  $p < 0.001$

Auch der Beruf ist von Bedeutung. Jugendliche mit einem technischen Zeichnerberuf haben nur rund die Hälfte der Arbeitslosigkeitsdauer eines Jugendlichen mit kaufmännischen oder administrativen Beruf zu erwarten. Das entsprechende Time Ratio ist auch bei den Berufen der Lebens- und Genussmittelherstellung und -verarbeitung, der Elektrotechnik, Elektronik, Uhrenindustrie, Fahrzeug- u. Gerätebaus u. -unterhalts, den Berufen des Baugewerbes, den Berufen des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe, den Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitenden Beamten/Beamtinnen, den Berufen der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge sowie den Berufen des Gesundheitswesens tief, es bewegt sich in einer Spanne von 0.74 bis 0.89. Bei den Berufen des Post- und Fernmeldewesens ist die Dauer der Arbeitslosigkeit dagegen erhöht, die Arbeitslosigkeitsdauer wird auf das 1.6 fache von derjenigen mit kaufmännischen oder administrativen Berufen geschätzt. Auch die Qualifikation scheint wichtig, angelernte wie auch ungelernete Jugendliche weisen eine höhere Dauer der Arbeitslosigkeit auf als gelernte Jugendliche.

Zudem nehmen auch die Sprachkenntnisse eine wichtige Rolle ein. Die Dauer für einen Arbeitslosen, der gar keine Deutschkenntnisse hat, wird auf 170 Prozent derjenigen einer Person mit guten Kenntnissen geschätzt (Tabelle 8). Mit sehr guten Deutschkenntnissen hat er dagegen nur 0.85 Mal dessen Arbeitslosigkeitsdauer zu erwarten. Bei den Erwachsenen ist dieser Effekt aber stärker ausgeprägt, das Time Ratio beträgt gar 0.768. Die Englischkenntnisse weisen dagegen eine weniger wichtige Rolle auf. Bei Französisch ist insbesondere erwähnenswert, dass sehr gute Kenntnisse die Dauer der Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen erheblich zu senken scheinen. Dies ist umso bemerkenswerter, da gleiches bei Erwachsenen nicht gilt. Wie in Tabelle 8 ersichtlich, ist die entsprechende Interaktion (TR=0.847), und damit auch der Unterschied bei der Schätzung zwischen den Erwachsenen und Jugendlichen, signifikant.

**Tabelle 8: Regressionsergebnisse betreffend Sprachkenntnissen**

Sprachkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)	<i>(a) nur Jugendliche</i>		<i>(b) Alle mit Interaktion</i>			
	Sprachkennt. exp( $\beta$ -coeff.)	sig	Sprachkennt. exp( $\beta$ -coeff.)	sig	Interaktion exp( $\beta$ -coeff.)	sig
Deutschkenntnisse						
gar keine Kenntnisse	1.701	***	1.568	***	1.077	
Grundkenntnisse	1.237	***	1.191	***	1.023	
sehr gute Kenntnisse	0.858	***	0.768	***	1.118	*
Englischkenntnisse						
gar keine Kenntnisse	1.014		1.021		0.999	
Grundkenntnisse	1.062	*	1.055	**	1.016	
sehr gute Kenntnisse	0.939		1.008		0.924	
Französischkenntnisse						
gar keine Kenntnisse	1.082	*	1.072	***	1.011	
Grundkenntnisse	1.047		1.024		1.024	
sehr gute Kenntnisse	0.861	*	1.015		0.847	*

\* =  $p < 0.01$ , \*\* =  $p < 0.005$ , \*\*\* =  $p < 0.001$

Die Nationalität, der Wohnkanton, das Ausbildungsniveau, der Beruf, gute Deutschkenntnisse sowie sehr gute Französischkenntnisse erweisen sich daher als wichtige Determinanten der Dauer der Jugendarbeitslosigkeit.

## 6.2 Determinanten der Erwerbslosigkeitswahrscheinlichkeit

### 6.2.1 Verwendete Daten

Zur Untersuchung der Wahrscheinlichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt erwerbslos<sup>33</sup> zu sein, werden die SAKE Jahresdaten 2011 verwendet. Darin enthalten sind schweizweit 319 Beobachtungen zu jugendlichen Erwerbslosen, sowie 3683 Beobachtungen zu jugendlichen Erwerbstätigen. Aufgrund fehlender Angaben zur Dauer seit dem Abschluss der Ausbildung können von Ersteren 2 Beobachtungen und von Zweiteren 14 Beobachtungen nicht verwendet werden. Aufgrund der tiefen Fallzahl sind die Beobachtungen für die ganze Schweiz und nicht nur für das AMOSA-Gebiet enthalten. Kategoriale Variablen zu Ausbildung, Geschlecht, Grossregion, städtisches/ländliches Gebiet sowie zum Sprachgebiet finden Eingang in das Modell. Auf eine Variable zum zuletzt ausgeübten Beruf wird verzichtet, da bei den Erwerbslosen sehr viele Missings vorhanden sind. Der Gesundheitszustand wird als Dummyvariable berücksichtigt, welche bei einem mittelmässigen bis sehr schlechten allgemeinen Gesundheitszustand eins beinhaltet. Die Nationalität wird aufgrund der tiefen Fallzahl ebenfalls in Form einer Dummyvariable, welche eins beinhaltet, falls die Person bei der Geburt Schweizer war, ins Modell integriert. Bei Personen mit Schweizer Nationalität bei Geburt wird geprüft, ob der Geburtsort eines Elternteils im Ausland liegt, um einen möglichen Migrationshintergrund zu berücksichtigen. Als metrische Variablen sind das Alter sowie die Dauer seit dem Abschluss der höchsten Ausbildung in Tagen enthalten. Da bei letzterer für Personen mit Sekundarstufe I Abschluss in 75 Prozent der Fälle keine Angaben vorliegen, wird eine Interaktion zwischen der Dauer seit dem Abschluss der höchsten Ausbildung und eine Dummyvariable, welche im Falle eines Sekundarstufe I Abschlusses 0 enthält, verwendet.

Eine Deskription der verwendeten Daten findet sich im Anhang D. Sie zeigt, dass Personen mit tertiärer Ausbildung überproportional in den Erwerbslosenzahlen enthalten sind, Personen mit Sekundarstufe II Ausbildung dagegen unterproportional. Die erwerbslosen Jugendlichen haben auch vermehrt einen mittel bis sehr schlechten Gesundheitszustand. Geographisch besteht ein grösseres Erwerbslosenrisiko in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz sowie in Städten. Die erwerbstätigen Jugendlichen sind in 71 Prozent der Fälle Schweizer bei Geburt, die Erwerbslosen

33 Da SAKE-Daten verwendet werden, wird im Folgenden wieder der Begriff der Erwerbslosigkeit anstelle von Arbeitslosigkeit verwendet. Siehe dazu Abschnitt 4.2.

dagegen nur in 55 Prozent. Schliesslich haben die Erwerbslosen auch eine erheblich tiefere Dauer seit dem Abschluss der höchsten Ausbildung (621 Tage) als die Erwerbstätigen (856 Tage). Um den isolierten Einfluss verschiedener Variablen zu untersuchen wird der Querschnitt im Folgenden mittels Regressionsverfahren analysiert.

### 6.2.2 Methode

Als abhängige Variable wird eine binäre Variable  $y$  verwendet, welche 1 beinhaltet falls die Person erwerbslos und 0 falls sie erwerbstätig ist. Geschätzt wird die Wahrscheinlichkeit, dass  $y$  1 beinhaltet, also die Wahrscheinlichkeit, dass die Person erwerbslos ist.

Zur Modellierung und Schätzung des Einflusses verschiedener Determinanten auf die (bedingte) Wahrscheinlichkeit wurde eine Logit-Regression verwendet. Der Vorteil der Logit-Regression gegenüber einer Linearen Regression liegt darin, dass gewährleistet ist, dass die prognostizierten Wahrscheinlichkeiten zwischen 0 und 1 liegen. Die (bedingte) Wahrscheinlichkeit bei der Logit Regression basiert auf folgendem Modell<sup>34</sup>:

$$\Pr(y_i = 1|X_i) = \frac{e^{X_i'\beta}}{1+e^{X_i'\beta}} \quad \text{Wobei } X_i \text{ die unabhängigen Variablen beinhaltet und } \beta \text{ die zugehörigen Koeffizienten. Die Schätzung der } \beta\text{-Koeffizienten erfolgt über die Maximum-Likelihood Methode.} \quad (6.1)$$

Es musste berücksichtigt werden, dass es sich bei SAKE um eine komplexe Stichprobe handelt.<sup>35</sup> Zur Interpretation der Koeffizienten wird auf das Odds Ratio zurückgegriffen.<sup>36</sup> Bei Odds handelt es sich um die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person erwerbslos ist, geteilt durch die Gegenwahrscheinlichkeit:

$$\text{Odds}_i = \frac{\Pr(y_i=1|X_i)}{1 - \Pr(y_i=1|X_i)} \quad (6.2)$$

Ein Odds von 2 wäre so zu verstehen, dass die Chancen, erwerbslos zu sein, bei 2:1 stehen. Das Odds Ratio, oder auch Chancenverhältnis, ist das Resultat der Division zweier Odds:

$$\text{Odds Ratio} = \frac{\text{Odds}_i}{\text{Odds}_j} \quad (6.3)$$

Ein Odds Ratio von 1.5 bedeutet beispielsweise, dass die Person  $i$  eine 1.5 Fache Chance der Erwerbslosigkeit hat, wie die Person  $j$ .

Wird (6.1) in (6.2) eingesetzt ergibt sich  $e^{X_i'\beta}$ , was wiederum in (6.3) eingesetzt werden kann, um die Odds Ratios zu schätzen. Gibt es 3 unabhängige Variablen  $x_1, x_2, x_3$  und zwei Personen unterscheiden sich nur betreffend  $x_3$ , so ergibt sich folgendes Odds Ratio:

$$\text{Odds Ratio} = \frac{e^{x_1\beta_1+x_2\beta_2+x_3i\beta_3}}{e^{x_1\beta_1+x_2\beta_2+x_3j\beta_3}} = \frac{e^{x_3i\beta_3}}{e^{x_3j\beta_3}} = e^{(x_{3i}-x_{3j})\beta_3} \quad (6.4)$$

Werden die  $\beta$ -Koeffizienten exponenziert (Basis  $e$ ), ergeben sich daher die Odds Ratios für den Fall, dass die unabhängige Variable jeweils um eins erhöht wird.

### 6.2.3 Diskussion der Regressionsresultate

Tabelle 9 zeigt die Resultate der Logit-Regression. Zunehmendes Alter scheint die Chance einer Erwerbslosigkeit zu senken, für ein zusätzliches Altersjahr wird eine Abnahme der Chance um 7 Prozent geschätzt. Zu berücksichtigen ist aber, dass dieses Resultat nur schwach signifikant ist.

Eine höhere Ausbildung als Sekundarstufe 1 scheint dagegen das Odds Ratio erheblich zu erhöhen. Dies widerspricht den Resultaten aus Abschnitt 6.1, welche zeigten, dass eine höhere Ausbildung die Dauer der Arbeitslosigkeit senkt. Dafür kann es mehrere Erklärungen geben. Das Zugangsrisiko der Personen mit Sekundarstufe 1 Abschluss könnte tief sein, so dass sie trotz hoher Arbeitslosigkeitsdauer eine tiefe Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit aufweisen. Es könnte aber auch sein, dass die AVAM-Daten von einem Selektionsprozess betroffen sind. Registrieren sich Jugendliche im Übergang 1 (daher Sek. I Abschluss), welche mit kurzen Dauern der Stellensuche

34 Zur Logit-Regression siehe beispielsweise Cameron und Trivedi (2010, S. 459-489).

35 Sowohl Gewicht wie Schichtung wurden berücksichtigt. Dazu wurde auf die svy-Befehle von Stata zurückgegriffen. Die Logit Regression wurde mit svy: logit geschätzt. Standardfehler wurden mittels Taylorlinearisierung berechnet.

36 Folgende Darstellung der Odds Ratios basiert auf Kleinbaum, Klein und Pryor (2010, S. 16-28)

rechnen, nicht bei den RAVs, würde dies zu einer Überschätzung der Arbeitslosigkeitsdauer der Jugendlichen mit Sekundarstufe I Abschluss führen.

Mit zunehmender Dauer seit dem Abschluss der höchsten Ausbildung scheint die Chance der Erwerbslosigkeit zu sinken. Für ein zusätzliches Jahr seit dem Abschluss wird das Odds Ratio auf 79 Prozent des ursprünglichen geschätzt. Da die Abschlüsse zumeist mit Übergängen auf dem Arbeitsmarkt verbunden sind, deutet dieses Resultat darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit mit der zeitlichen Distanz zu den Übergängen sinkt, also im frühen Erwerbsverlauf tiefer ist als während den Übergängen.

**Tabelle 9: Regressionsergebnisse Logit-Regression**

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE <sup>1</sup>	p-Value	sign.	95% - KI <sup>2</sup>	
Alter	-0.071	0.931	0.043	0.096	*	0.856	1.013
Ausbildung (Rev: Sekundarstufe I)							
Sekundarstufe II	0.625	1.869	0.222	0.005	***	1.209	2.889
Tertiärstufe	0.892	2.440	0.358	0.013	**	1.210	4.918
Ausbildung > Sek I *							
Dauer seit Abschluss Ausbildung in Tagen	-0.00065	0.999	0.000	0.014	**	0.999	1.000
Geschlecht (Rev: Weiblich)	0.022	1.022	0.138	0.873		0.780	1.339
Gesundheitszustand mittelmässig-sehr schlecht	0.209	1.233	0.266	0.432		0.731	2.077
Schweizer bei Geburt	-0.676	0.509	0.147	0.000	***	0.381	0.678
Schweizer bei Geburt *							
Geburtsort Vater u/o Mutter im Ausland	0.700	2.013	0.250	0.005	***	1.232	3.289
Grossregion (Rev: Zürich)							
Genferseeregion	0.659	1.932	0.368	0.074	*	0.938	3.978
Espace Mittelland	0.507	1.660	0.284	0.075	*	0.951	2.899
Nordwestschweiz	0.665	1.944	0.291	0.022	**	1.100	3.437
Ostschweiz	0.716	2.046	0.278	0.010	**	1.185	3.532
Zentralschweiz	0.531	1.700	0.296	0.073	*	0.952	3.034
Tessin	0.152	1.164	1.176	0.897		0.116	11.67
Städtisches/ländliches Gebiet (Rev: Kernstadt einer Agglo.)							
Andere Agglomerationsgemeinde	-0.177	0.837	0.164	0.279		0.607	1.155
Isolierte Stadt	-0.712	0.491	0.780	0.362		0.106	2.265
Ländliche Gemeinde	-0.437	0.646	0.187	0.020	**	0.447	0.933
Sprachgebiet (Rev: Deutsch)							
Französisch	0.717	2.047	0.280	0.011	**	1.182	3.547
Italienisch	1.401	4.059	1.133	0.216		0.440	37.40
Rätoromanisch	0.650	1.916	1.007	0.518		0.266	13.80
Konstante	-1.410	0.244	0.846	0.096	*	0.046	1.284
Observations		3986					
F(20, 3943)		6.21					
p		0.000			***		

<sup>1</sup>: Taylor linearized Varianz Schätzung  
<sup>2</sup>: Konfidenzintervall bezieht sich auf exp( $\beta$ -coeff.)  
\* = p<0.10, \*\* = p<0.05, \*\*\* = p<0.01

Für das Geschlecht wird weder ein erheblicher Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit geschätzt, noch ist dieser signifikant. Ein schlechter Gesundheitszustand scheint dagegen die Chance, erwerbslos zu sein, zu erhöhen, der Effekt ist aber nicht signifikant. Sehr grossen Einfluss scheint

dagegen die Nationalität zu haben. Für eine Person, die bei der Geburt Schweizer ist, wird nur eine Chance von 38 bis 68 Prozent (95%-Konfidenzintervall) von derjenigen einer Person mit ausländischer Nationalität bei Geburt geschätzt. Dies gilt nicht, falls mindestens ein Elternteil des Jugendlichen im Ausland geboren ist. Schweizer mit Migrationshintergrund scheinen erheblich höhere Chancen der Erwerbslosigkeit aufzuweisen.

Die Grossregion Zürich schneidet im Vergleich zu den Grossregionen<sup>37</sup> sehr gut ab, bis auf das Tessin scheinen die Chancen der Erwerbslosigkeit signifikant tiefer zu sein. Für die Nordwestschweiz und die Ostschweiz wird etwa ein doppelt so hohe Odds Ratio wie für den Kanton Zürich geschätzt, für die Zentralschweiz etwa ein 1.7 faches. Wie die Analyse der Dauer der Arbeitslosigkeit zeigt, weisen die in den Grossregionen enthaltenen Kantone erhebliche Unterschiede auf, daher würde ein Vergleich zwischen der Wahrscheinlichkeit, erwerbslos zu sein, zwischen dem Kanton Zürich und den einzelnen Kantonen sicherlich anders ausfallen.

Schlussendlich zeigt sich auch, dass die Chance der Erwerbslosigkeit in den ländlichen Gemeinden sowie der deutschsprachigen Schweiz erheblich tiefer ist als in der Kernstadt einer Agglomerationsgemeinde sowie der französischsprachigen Schweiz.

## 7 Fazit

Jugendarbeitslosigkeit zeichnet sich gegenüber Erwachsenenarbeitslosigkeit durch eine grosse Zahl von Betroffenen und tiefe Verbleibsdauern aus. Die hohe Betroffenheit lässt sich auf unumgängliche Übergängen auf dem Arbeitsmarkt nach der obligatorischen Schule und vielfach auch nach der Lehre zurückführen. Die tiefe Verbleibsdauer spricht gegen ein erhebliches Problem betreffend Jugendarbeitslosigkeit im AMOSA-Gebiet. Auch im internationalen Vergleich schneidet das AMOSA-Gebiet, wie auch die gesamte Schweiz, betreffend Jugendarbeitslosigkeit sehr gut ab.

In der vorliegenden Studie wird zwischen der Jugendarbeitslosigkeit der 15-19 Jährigen und der 20-24 Jährigen differenziert. Die Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen (Arithmetische Mittel von 1997-2011: 4.8%) ist im Vergleich zu derjenigen der Erwachsenen (AM 25-49 Jährige: 3.5%) erhöht und zeichnet sich durch eine hohe Konjunktursensitivität aus. Bei einem Anstieg der Stellensuchendenquote der 25-49 Jährigen um ein Prozent, wäre ein Anstieg der Stellensuchendenquote der 20-24 Jährigen von 1.29 Prozent zu erwarten, sowie ein Rückgang der Erwerbsquote um 0.06 Prozent.

Bei den 15-19 Jährigen liegt die Stellensuchendenquote (AM: 2.8%) unter derjenigen der Erwachsenen. Dies lässt sich grösstenteils darauf zurückführen, dass 15-19 jährige Arbeitslose vielfach nicht in den RAVs registriert sind. Entsprechend ist die Differenz zwischen beiden Alterskategorien bei den Erwerbslosenquoten, welche auch nicht registrierte Arbeitslose umfassen, erheblich tiefer. Für die Stellensuchendenquote der 15-19 Jährigen kann keine von der Stellensuchendenquote der Erwachsenen abweichende Konjunktursensitivität festgestellt werden. In der Studie wird auch der Einfluss der Demographie auf die Jugendarbeitslosigkeit untersucht. Die Resultate deuten auf einen Einfluss der Kohortengrösse bei den 15-19 Jährigen hin, die Stellensuchendenquote scheint bei einem Anstieg der Zahl der Jugendlichen zu steigen.

Abgesehen von den zyklischen Schwankungen scheint sich das Ausmass der Jugendarbeitslosigkeit über die Zeit von 1997 bis 2011 aber nicht wesentlich verändert zu haben. Seit dem Erscheinen der ersten Studie von AMOSA zum Thema Jugendarbeitslosigkeit im Jahr 2004 hat sich an der Problematik der Jugendarbeitslosigkeit daher wenig verändert.

Neben der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit untersucht die Studie auch die Determinanten der Jugendarbeitslosigkeit im Querschnitt. Die Wahrscheinlichkeit, zu einem Zeitpunkt arbeitslos zu sein, kann in das Zugangsrisiko sowie das Verbleibsrisiko zerlegt werden. Mit den SAKE-Daten ist es

<sup>37</sup> Aargau bildet mit Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Grossregion Nordwestschweiz. Die Ostschweiz setzt sich nur aus AMOSA-Kantonen zusammen: Glarus, Schaffhausen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. Zug ist neben Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden im Grossgebiet Zentralschweiz.

möglich, direkt die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit<sup>38</sup> zu messen, mit den AVAM-Daten lässt sich dagegen das Verbleibsrisiko untersuchen. Daher wurden zwei eigenständige Analysen durchgeführt.

Betreffend dem Verbleibsrisiko zeigt sich, dass Jugendliche im Kanton Graubünden und Zug tiefe, im Kanton Schaffhausen hohe Dauern der Arbeitslosigkeit zu erwarten haben. Wird die Dauer der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen dagegen mit derjenigen der Erwachsenen im selben Kanton verglichen, zeigt sich für den Kanton Graubünden und Schaffhausen, dass die Jugendliche eine höhere Dauer als die Erwachsenen zu erwarten haben.

Für Jugendliche mit Nationalität Türkei, Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Kososvo sowie derjenigen der Kontinente Afrika und Amerika wird eine höhere Dauer der Arbeitslosigkeit geschätzt als für Jugendliche mit Schweizer Nationalität. Dies kann wahrscheinlich teilweise auf diskriminierendes Verhalten der Arbeitgebenden zurückgeführt werden. Die Ausbildung auf Niveau Sek. I erhöhen die Dauer der Jugendarbeitslosigkeit ebenfalls. Das Ausbildungsniveau ist für die jugendliche Stellensuche von stärkerer Bedeutung als für Erwachsene.

Jugendliche mit technischen Zeichnerberufen, Berufen der Lebens- und Genussmittelherstellung und -verarbeitung, der Elektrotechnik, Elektronik, Uhrenindustrie, Fahrzeug- u. Gerätebaus u. -unterhalts, den Berufen des Baugewerbes, den Berufen des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe, den Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitenden Beamten/Beamtinnen, den Berufen der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge sowie den Berufen des Gesundheitswesens haben eine tiefe Dauer der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Bei den Berufen des Post- und Fernmeldewesens ist die Dauer der Arbeitslosigkeit dagegen erhöht.

Mit der Qualität der Deutschkenntnisse sinkt die Dauer der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen. Auch sehr gute Französischkenntnisse senken die Dauer. Dies ist umso bemerkenswerter, da gleiches bei Erwachsenen nicht gilt.

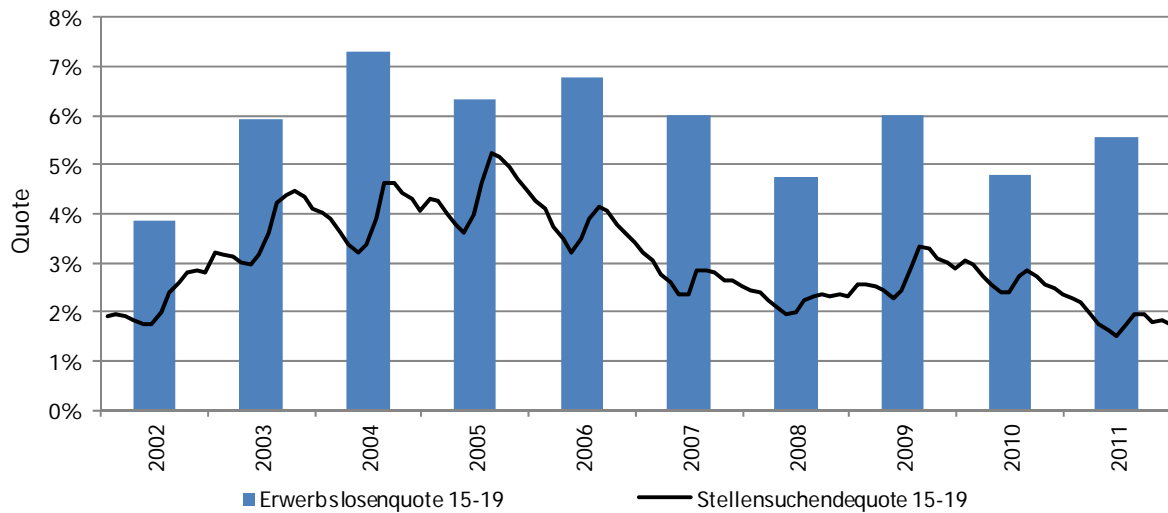
Die Wahrscheinlichkeit zu einem Zeitpunkt erwerbslos zu sein, ist bei einem Sek. I Abschluss tiefer als bei höheren Abschlüssen. Diese Wahrscheinlichkeit sinkt auch bei zunehmender Dauer seit dem Abschluss der höchsten Ausbildung. Dies deutet darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit während den Übergängen höher ist als während dem frühen Erwerbsverlauf. Eine Person, die bei Geburt Schweizer ist, hat ebenfalls eine tiefere Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit, dies gilt nicht wenn zumindest ein Elternteil im Ausland geboren ist. Schlussendlich liegt die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit in den ländlichen Gemeinden sowie der deutschsprachigen Schweiz auch erheblich tiefer als in der Kernstadt einer Agglomerationsgemeinde sowie der französischsprachigen Schweiz.

---

38 Da SAKE-Daten verwendet werden, wird der Begriff der Erwerbslosigkeit anstelle von Arbeitslosigkeit verwendet. Siehe dazu Abschnitt 4.2.

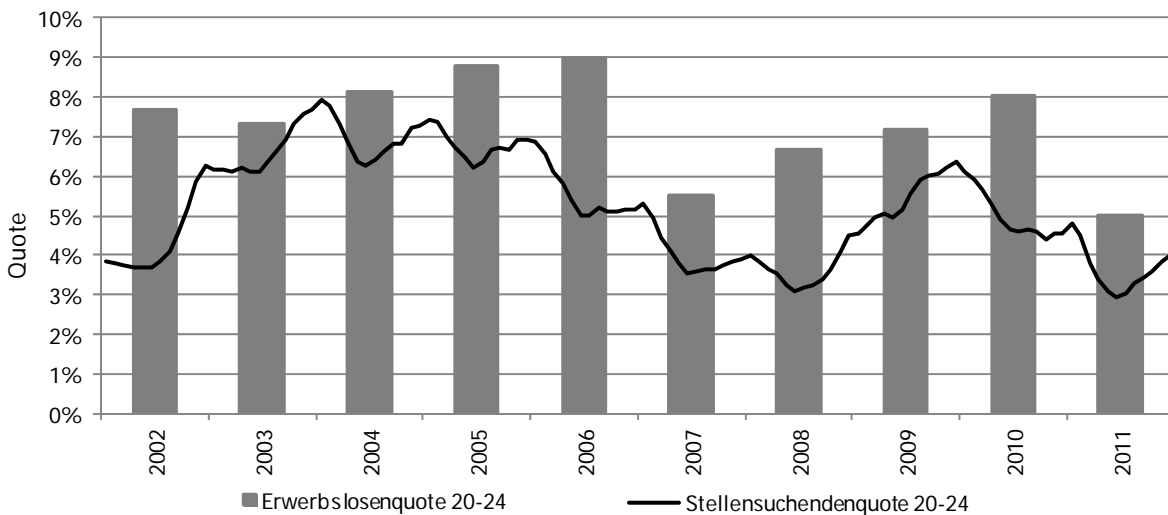
## Anhang A. Vergleich Stellensuchendenquote und Erwerbslosenquote

Abbildung 15: Erwerbslosenquote gemäss ILO und Stellensuchendenquote im Alter 15-19



Daten: AVAM (SECO) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet, SAKE (BFS) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet

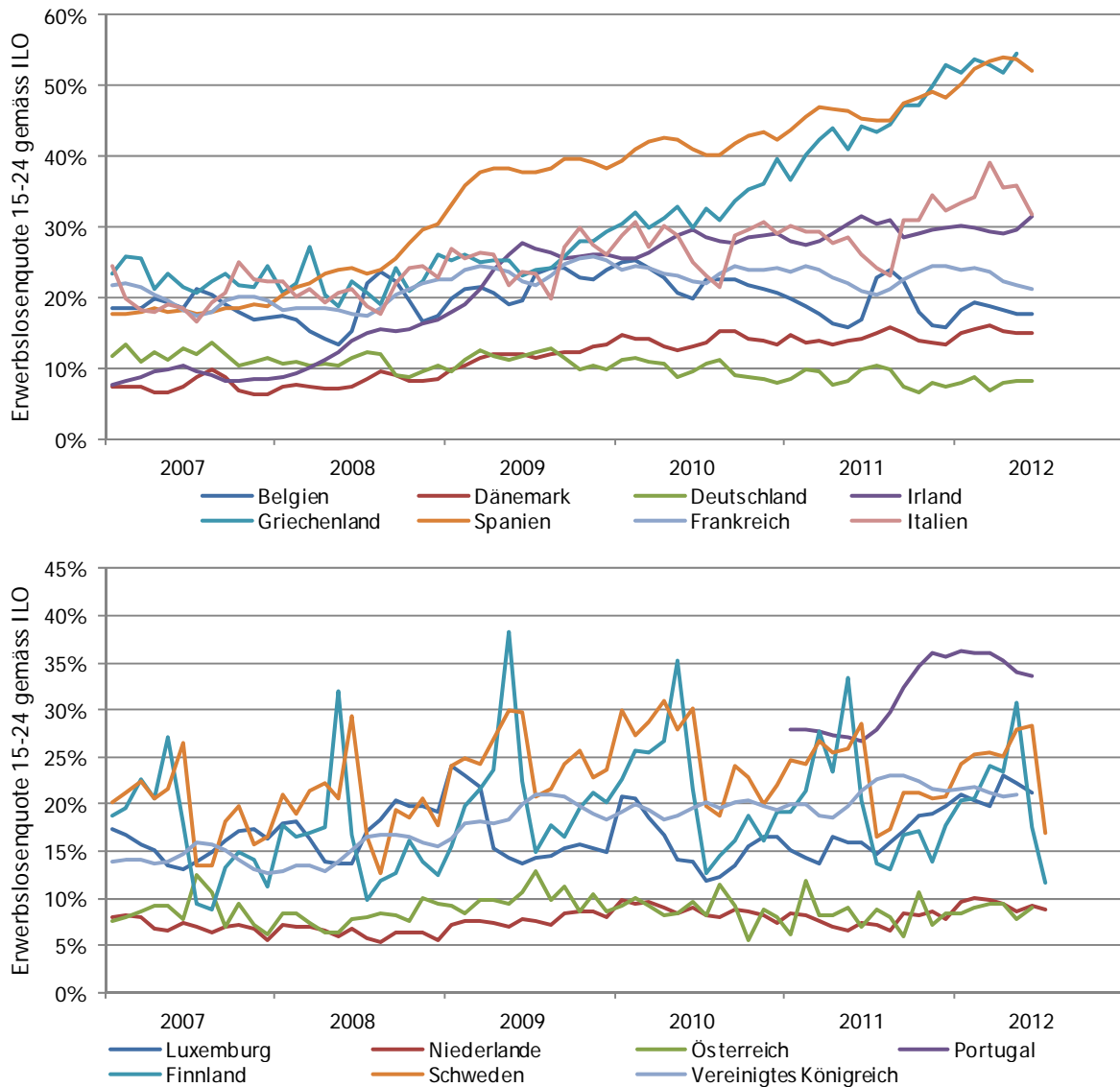
Abbildung 16: Erwerbslosenquote gemäss ILO und Stellensuchendenquote im Alter 20-24



Daten: AVAM (SECO) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet, SAKE (BFS) 2002 – 2011 AMOSA-Gebiet

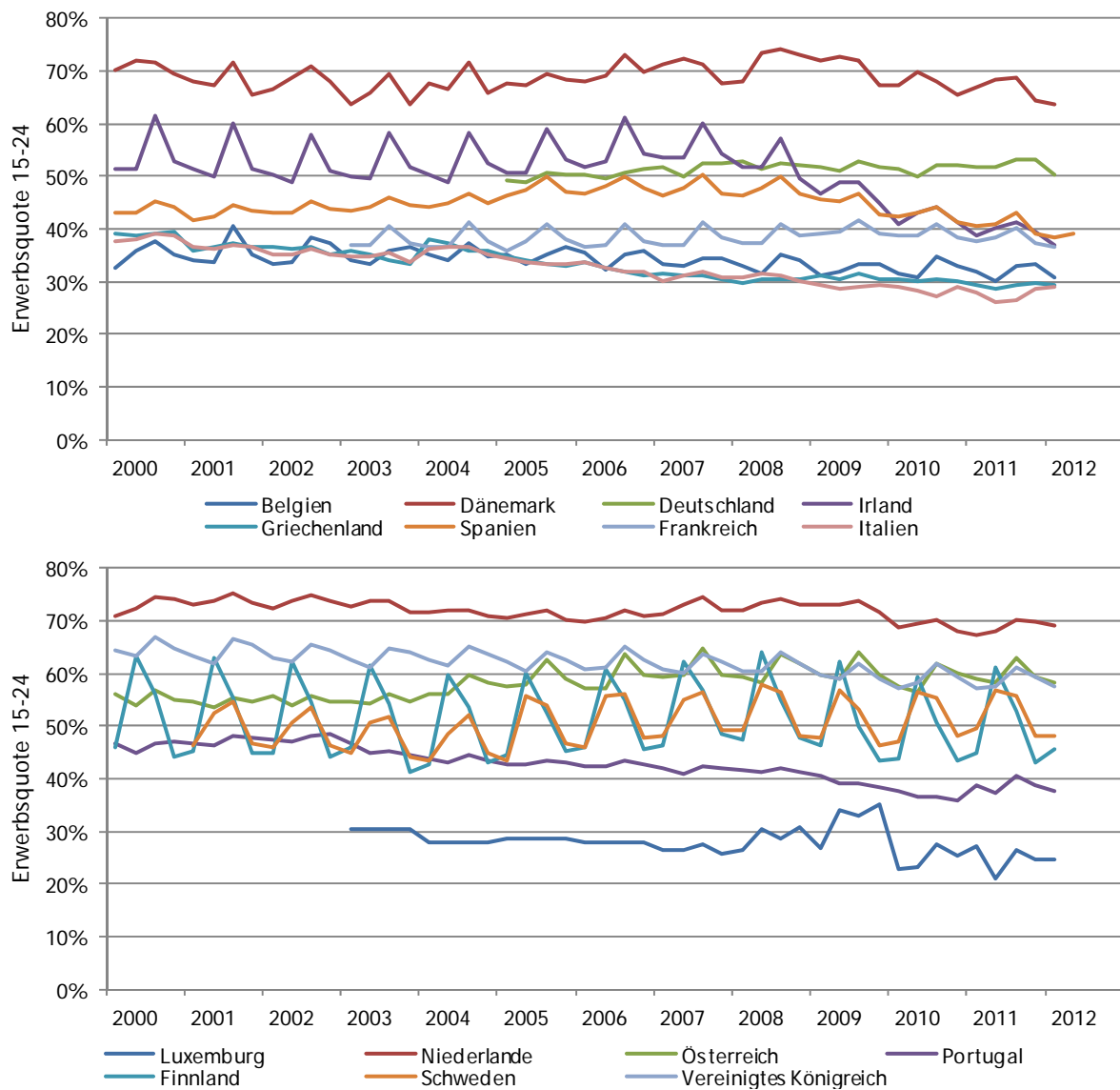
## Anhang B. Entwicklung Erwerbslosenquote 15-24 gemäss ILO und Erwerbsquote in europäischen Ländern

Abbildung 17: Erwerbslosenquote 15-24 gemäss ILO in europäischen Ländern



Daten: EUROSTAT 2007-2012 (Harmonisierte Arbeitslosenquote)

Abbildung 18: Erwerbsquote 15-24 in europäischen Ländern



Daten: EUROSTAT 2000-2012

## Anhang C. Regressionsresultate Dauer der Arbeitslosigkeit

Tabelle 10: Resultate Log-Logistische Survivalregression auf Arbeitslose im Alter von 15-24

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Persönliche Merkmale</b>					
Alterskategorie (Referenz: 20-24 Jahre)	0.062	1.064	0.021	0.004	**
Geschlecht (Referenz: Weiblich)	0.053	1.054	0.019	0.005	**
Kanton (Referenz: Aargau)					
Appenzell Innerrhoden	-0.340	0.711	0.137	0.013	
Appenzell Ausserrhoden	-0.050	0.952	0.066	0.450	
Glarus	0.095	1.100	0.068	0.160	
Graubünden	-0.367	0.693	0.040	0.000	***
St.Gallen	-0.034	0.967	0.025	0.178	
Schaffhausen	0.349	1.417	0.046	0.000	***
Thurgau	-0.025	0.975	0.030	0.401	
Zug	-0.181	0.835	0.057	0.002	**
Zürich	-0.048	0.953	0.022	0.029	
Nationalität (Referenz: Schweiz)					
Deutschland	-0.024	0.976	0.047	0.609	
Italien	-0.006	0.994	0.042	0.890	
Portugal	-0.233	0.792	0.062	0.000	***
Türkei	0.215	1.240	0.052	0.000	***
Serbien	0.292	1.339	0.038	0.000	***
Kroatien	0.403	1.497	0.074	0.000	***
Bosnien und Herzegowina	0.245	1.278	0.072	0.001	**
Mazedonien	0.323	1.381	0.043	0.000	***
Kosovo	0.413	1.511	0.058	0.000	***
Österreich	0.047	1.048	0.112	0.674	
Sonstiges Europa	-0.031	0.969	0.056	0.578	
Afrika	0.376	1.457	0.091	0.000	***
Amerika	0.360	1.433	0.103	0.000	***
Asien	0.146	1.157	0.078	0.061	
Ozeanien	7.610	2018.088	363.4	0.983	
Unbekannt	-0.673	0.510	0.526	0.201	
<b>Individuelle Arbeitsmarktsituation</b>					
Ausbildung (Referenz: Sekundarstufe 1)					
Sekundarstufe 2	-0.204	0.816	0.024	0.000	***
Tertiär	-0.215	0.806	0.072	0.003	**
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten	-0.040		0.024	0.093	
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten ^ 2	-0.003		0.005	0.603	
Kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten	0.001		0.000	0.000	***
Kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten ^ 2	-7.9E-07		0.000	0.000	***
<b>Letzte Stelle</b>					
Qualifikation (Referenz: gelernt)					
angelern	0.415	1.515	0.031	0.000	***
ungelernt	0.228	1.256	0.030	0.000	***
unbekannt	0.642	1.900	0.024	0.000	***

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Beruf (Referenz: Kaufmännische und administrative Berufe)</b>					
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	-0.139	0.870	0.056	0.014	
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung und -verarbeitung	-0.175	0.839	0.067	0.009	*
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	0.229	1.257	0.123	0.062	
Berufe der Keramik- und Glasverarbeitung	-0.153	0.858	0.230	0.505	
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	0.029	1.029	0.042	0.491	
Elektrotechnik, Elektronik, Uhrenindustrie, Fahrzeug- u. Gerätebaus u. -unterhalt	-0.135	0.874	0.045	0.003	**
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	-0.117	0.889	0.073	0.108	
Berufe der graphischen Industrie	0.027	1.027	0.092	0.769	
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	0.192	1.212	0.096	0.045	
Übrige be- und verarbeitende Berufe	0.087	1.091	0.049	0.077	
Ingenieurberufe	-0.088	0.916	0.194	0.651	
Techniker/innen	-0.073	0.929	0.120	0.542	
Technische Zeichnerberufe	-0.660	0.517	0.106	0.000	***
Technische Fachkräfte	0.051	1.053	0.087	0.554	
Maschinen/Maschinistinnen	0.035	1.035	0.085	0.684	
Berufe der Informatik	-0.065	0.937	0.069	0.347	
Berufe des Baugewerbes	-0.119	0.887	0.037	0.001	**
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- u. Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	0.268	1.307	0.286	0.350	
Berufe des Handels und des Verkaufs	-0.017	0.983	0.032	0.597	
Berufe der Werbung u. des Marketings, des Tourismus u. des Treuhandwesens	-0.173	0.841	0.097	0.075	
Transport- und Verkehrsberufe	-0.111	0.895	0.067	0.097	
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	0.486	1.627	0.174	0.005	**
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	-0.236	0.790	0.035	0.000	***
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	-0.018	0.982	0.047	0.700	
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	-0.299	0.742	0.097	0.002	**
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	0.016	1.016	0.127	0.898	
Berufe der Ordnung und Sicherheit	-0.317	0.728	0.123	0.010	
Berufe des Rechtswesens	0.456	1.578	0.415	0.272	
Medienschaffende und verwandte Berufe	-0.043	0.958	0.131	0.744	
Künstlerische Berufe	0.188	1.207	0.089	0.035	
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	-0.161	0.852	0.060	0.008	*
Berufe des Unterrichts und der Bildung	-0.019	0.981	0.153	0.902	
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	0.057	1.059	0.157	0.715	
Berufe des Gesundheitswesens	-0.142	0.868	0.044	0.001	**
Berufe des Sports und der Unterhaltung	-0.555	0.574	0.231	0.016	
Dienstleistungsberufe, wna	-0.221	0.802	0.225	0.327	
Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit	-0.040	0.961	0.039	0.312	
<b>Funktion (Referenz: Hilfsfunktion)</b>					
selbständigerwerbend	0.006	1.006	0.304	0.984	
Kaderfunktion	0.017	1.017	0.119	0.888	
Fachfunktion	-0.009	0.991	0.025	0.723	
Lehrling	0.047	1.048	0.032	0.140	
Heimarbeit	0.190	1.209	0.471	0.687	
Schüler	0.563	1.757	0.200	0.005	**
Student	-0.085	0.919	0.238	0.722	
Praktikant	0.208	1.232	0.093	0.025	
<b>Gesuchte Stelle</b>					
Gesuchte Stellenprozent	-0.012	0.988	0.001	0.000	***
<b>Sprachkenntnisse</b>					
<b>Deutschkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.531	1.701	0.104	0.000	***
Grundkenntnisse	0.213	1.237	0.056	0.000	***
sehr gute Kenntnisse	-0.153	0.858	0.037	0.000	***
<b>Englischkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.014	1.014	0.023	0.537	
Grundkenntnisse	0.061	1.062	0.022	0.007	*
sehr gute Kenntnisse	-0.063	0.939	0.031	0.045	

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Französischkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.079	1.082	0.030	0.008	*
Grundkenntnisse	0.046	1.047	0.030	0.129	
sehr gute Kenntnisse	-0.150	0.861	0.057	0.008	*
<b>Sonstiges</b>					
<b>Eintrittsmonat (Referenz: Januar)</b>					
Februar	0.025	1.026	0.039	0.514	
März	0.004	1.004	0.039	0.915	
April	-0.046	0.956	0.038	0.235	
Mai	0.030	1.030	0.042	0.479	
Juni	0.231	1.260	0.041	0.000	***
Juli	0.208	1.231	0.040	0.000	***
August	0.072	1.075	0.032	0.024	
September	0.131	1.140	0.036	0.000	***
Oktober	0.221	1.247	0.038	0.000	***
November	0.129	1.137	0.037	0.000	***
Dezember	0.063	1.065	0.038	0.096	
Konstante	6.002	404.047	0.110	0.000	***
<b>Shape</b>					
ln Gamma ( $\gamma$ )	-0.486	0.615	0.007	0.000	***
Observations	22650				
Log likelihood	-27347				
Model L.R. Chi-Square	4031				
df	102				
p	0.000 ***				
* = $p < 0.01$ , ** = $p < 0.005$ , *** = $p < 0.001$					

**Tabelle 11: Resultate Log-Logistische Survivalregression mit Interaktionen**

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Persönliche Merkmale</b>					
Alterskategorie (Referenz: 35-39 Jahre)					
15-19 Jahre	0.027	1.028	0.022	0.211	
20-24 Jahre	-0.181	0.834	0.119	0.127	
25-29 Jahre	-0.117	0.890	0.119	0.324	
30-34 Jahre	-0.038	0.963	0.119	0.751	
40-44 Jahre	-0.008	0.993	0.119	0.949	
45-49 Jahre	0.095	1.100	0.119	0.424	
50-54 Jahre	0.265	1.303	0.119	0.026	
55-59 Jahre	0.605	1.832	0.120	0.000	***
60-64 Jahre	1.540	4.665	0.122	0.000	***
Geschlecht (Referenz: Weiblich)					
	-0.014	0.986	0.011	0.207	
Geschlecht * Jugendlich (Referenz: Weiblich)					
	0.073	1.075	0.020	0.000	***
Kanton (Referenz: Aargau)					
Appenzell Innerrhoden	0.009	1.009	0.098	0.929	
Appenzell Ausserrhoden	-0.025	0.975	0.043	0.552	
Glarus	0.149	1.161	0.048	0.002	**
Graubünden	-0.622	0.537	0.024	0.000	***
St.Gallen	-0.010	0.990	0.017	0.555	
Schaffhausen	0.126	1.135	0.031	0.000	***
Thurgau	-0.049	0.952	0.021	0.018	
Zug	-0.083	0.920	0.030	0.006	*
Zürich	-0.085	0.919	0.014	0.000	***
Kanton * Jugendlich (Referenz: Aargau)					
Appenzell Innerrhoden	-0.348	0.706	0.176	0.048	
Appenzell Ausserrhoden	-0.025	0.975	0.082	0.762	
Glarus	-0.064	0.938	0.086	0.454	
Graubünden	0.277	1.319	0.049	0.000	***
St.Gallen	-0.014	0.986	0.031	0.662	
Schaffhausen	0.223	1.250	0.058	0.000	***
Thurgau	0.029	1.029	0.038	0.446	
Zug	-0.098	0.907	0.068	0.149	
Zürich	0.049	1.050	0.027	0.067	
Nationalität (Referenz: Schweiz)					
Deutschland	-0.016	0.984	0.016	0.335	
Italien	0.013	1.014	0.022	0.548	
Portugal	-0.331	0.718	0.033	0.000	***
Türkei	0.328	1.388	0.032	0.000	***
Serbien	0.183	1.201	0.028	0.000	***
Kroatien	0.216	1.241	0.047	0.000	***
Bosnien und Herzegowina	0.245	1.278	0.048	0.000	***
Mazedonien	0.219	1.245	0.035	0.000	***
Kosovo	0.218	1.243	0.042	0.000	***
Österreich	0.057	1.058	0.041	0.170	
Sonstiges Europa	0.002	1.002	0.025	0.919	
Afrika	0.299	1.349	0.040	0.000	***
Amerika	0.145	1.156	0.043	0.001	**
Asien	0.144	1.155	0.032	0.000	***
Ozeanien	-0.289	0.749	0.189	0.126	
Unbekannt	0.458	1.580	0.232	0.049	

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Nationalität * Jugendliche (Referenz: Schweiz)</b>					
Deutschland	-0.015	0.985	0.052	0.768	
Italien	-0.019	0.982	0.050	0.709	
Portugal	0.125	1.133	0.073	0.087	
Türkei	-0.107	0.898	0.063	0.091	
Serbien	0.117	1.125	0.048	0.015	
Kroatien	0.192	1.211	0.091	0.035	
Bosnien und Herzegowina	0.001	1.001	0.090	0.989	
Mazedonien	0.094	1.098	0.057	0.098	
Kosovo	0.194	1.214	0.074	0.009	*
Österreich	-0.006	0.994	0.126	0.959	
Sonstiges Europa	-0.032	0.969	0.065	0.624	
Afrika	0.084	1.087	0.104	0.423	
Amerika	0.245	1.277	0.117	0.037	
Asien	0.002	1.002	0.088	0.984	
Ozeanien	7.899	2694.2	290.0	0.978	
Unbekannt	-1.122	0.326	0.603	0.063	
<b>Individuelle Arbeitsmarktsituation</b>					
Ausbildung (Referenz: Sekundarstufe 1)					
Sekundarstufe 2	-0.050	0.951	0.015	0.001	**
Tertiär	-0.016	0.984	0.020	0.421	
Ausbildung * Jugendliche (Referenz: Sekundarstufe 1)					
Sekundarstufe 2	-0.175	0.839	0.030	0.000	***
Tertiär	-0.252	0.778	0.076	0.001	**
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten	-0.069		0.007	0.000	***
Anzahl vorherige Arbeitslosigkeiten <sup>2</sup>	-0.003		0.001	0.000	***
Kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten	0.001		0.000	0.000	***
Kumulierte Dauer der vorherigen Arbeitslosigkeiten <sup>2</sup>	-2.7E-07		0.000	0.000	***
<b>Letzte Stelle</b>					
Qualifikation (Referenz: gelernt)					
angelern	0.342	1.408	0.019	0.000	***
ungelernt	0.161	1.175	0.018	0.000	***
unbekannt	0.549	1.732	0.012	0.000	***
Qualifikation * Jugendliche (Referenz: gelernt)					
angelern	0.096	1.101	0.037	0.010	
ungelernt	0.085	1.089	0.036	0.017	
unbekannt	0.096	1.101	0.026	0.000	***
Beruf (Referenz: Kaufmännische und administrative Berufe)					
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	-0.180	0.836	0.036	0.000	***
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung und -verarbeitung	-0.112	0.894	0.044	0.010	
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	0.262	1.299	0.061	0.000	***
Berufe der Keramik- und Glasverarbeitung	0.056	1.058	0.150	0.709	
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	0.060	1.061	0.024	0.013	
Elektrotechnik, Elektronik, Uhrenindustrie, Fahrzeug- u. Gerätebaus u. -unterhalt	-0.050	0.951	0.031	0.108	
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	-0.133	0.876	0.047	0.005	*
Berufe der graphischen Industrie	0.236	1.266	0.051	0.000	***
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	0.123	1.130	0.057	0.032	
Übrige be- und verarbeitende Berufe	0.210	1.233	0.027	0.000	***
Ingenieurberufe	-0.149	0.861	0.039	0.000	***
Techniker/innen	-0.206	0.813	0.046	0.000	***
Technische Zeichnerberufe	-0.448	0.639	0.073	0.000	***
Technische Fachkräfte	-0.108	0.898	0.038	0.005	*
Maschinen/Maschinistinnen	-0.041	0.959	0.037	0.260	
Berufe der Informatik	0.006	1.006	0.031	0.853	
Berufe des Baugewerbes	-0.211	0.809	0.021	0.000	**
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- u. Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	0.145	1.156	0.157	0.353	

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
Berufe des Handels und des Verkaufs	-0.039	0.962	0.019	0.040	
Berufe der Werbung u. des Marketings, des Tourismus u. des Treuhandwesens	0.053	1.055	0.032	0.092	
Transport- und Verkehrsberufe	-0.060	0.942	0.028	0.033	
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	0.406	1.500	0.069	0.000	***
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	-0.225	0.799	0.019	0.000	***
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	-0.011	0.989	0.026	0.659	
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	-0.054	0.947	0.024	0.024	
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	0.088	1.092	0.044	0.047	
Berufe der Ordnung und Sicherheit	0.043	1.044	0.059	0.469	
Berufe des Rechtswesens	0.113	1.119	0.074	0.126	
Medienschaffende und verwandte Berufe	0.178	1.195	0.047	0.000	***
Künstlerische Berufe	0.253	1.288	0.045	0.000	***
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	-0.156	0.855	0.032	0.000	***
Berufe des Unterrichts und der Bildung	-0.115	0.891	0.043	0.007	*
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	0.143	1.154	0.049	0.004	**
Berufe des Gesundheitswesens	-0.143	0.867	0.026	0.000	***
Berufe des Sports und der Unterhaltung	-0.127	0.880	0.104	0.220	
Dienstleistungsberufe, wna	-0.156	0.855	0.083	0.061	
Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit	0.018	1.018	0.020	0.377	
<b>Funktion (Referenz: Hilfsfunktion)</b>					
selbständigerwerbend	0.213	1.237	0.070	0.002	**
Kaderfunktion	-0.015	0.985	0.023	0.522	
Fachfunktion	-0.048	0.953	0.014	0.001	**
Lehrling	-0.215	0.806	0.113	0.056	
Heimarbeit	-0.078	0.925	0.171	0.649	
Schüler	0.113	1.120	0.938	0.904	
Student	-0.095	0.910	0.112	0.400	
Praktikant	-0.347	0.707	0.171	0.043	
<b>Funktion * Jugendliche (Referenz: Hilfsfunktion)</b>					
selbständigerwerbend	-0.265	0.767	0.332	0.424	
Kaderfunktion	-0.020	0.981	0.125	0.876	
Fachfunktion	0.026	1.026	0.029	0.378	
Lehrling	0.234	1.264	0.117	0.045	
Heimarbeit	0.266	1.305	0.529	0.615	
Schüler	0.425	1.529	0.962	0.659	
Student	0.034	1.034	0.273	0.901	
Praktikant	0.507	1.660	0.197	0.010	
<b>Gesuchte Stelle</b>					
Gesuchte Stellenprozent	-0.009		0.000	0.000	***
Gesuchte Stellenprozent * Jugendliche	-0.003		0.001	0.001	**
<b>Sprachkenntnisse</b>					
<b>Deutschkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.450	1.568	0.054	0.000	***
Grundkenntnisse	0.175	1.191	0.020	0.000	***
sehr gute Kenntnisse	-0.263	0.768	0.017	0.000	***
<b>Deutschkenntnisse * Jugendliche (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.074	1.077	0.122	0.544	
Grundkenntnisse	0.023	1.023	0.062	0.710	
sehr gute Kenntnisse	0.112	1.118	0.042	0.009	*
<b>Englischkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.021	1.021	0.015	0.145	
Grundkenntnisse	0.053	1.055	0.016	0.001	**
sehr gute Kenntnisse	0.008	1.008	0.016	0.593	
<b>Englischkenntnisse * Jugendliche (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	-0.001	0.999	0.028	0.961	
Grundkenntnisse	0.016	1.016	0.028	0.585	
sehr gute Kenntnisse	-0.079	0.924	0.037	0.030	

Parameter	$\beta$ -coeff.	exp( $\beta$ -coeff.)	SE	p-Value	sign.
<b>Französischkenntnisse (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.070	1.072	0.016	0.000	***
Grundkenntnisse	0.024	1.024	0.018	0.174	
sehr gute Kenntnisse	0.015	1.015	0.022	0.500	
<b>Französischkenntnisse * Jugendliche (Referenz: gute Kenntnisse)</b>					
gar keine Kenntnisse	0.011	1.011	0.035	0.745	
Grundkenntnisse	0.023	1.024	0.036	0.518	
sehr gute Kenntnisse	-0.166	0.847	0.064	0.009	*
<b>Sonstiges</b>					
<b>Eintrittsmonat (Referenz: Januar)</b>					
Februar	0.004	1.004	0.020	0.860	
März	-0.008	0.992	0.020	0.697	
April	-0.069	0.934	0.019	0.000	***
Mai	-0.025	0.975	0.020	0.208	
Juni	0.094	1.099	0.020	0.000	***
Juli	0.128	1.137	0.020	0.000	***
August	0.108	1.114	0.019	0.000	***
September	0.139	1.149	0.019	0.000	***
Oktober	0.144	1.155	0.019	0.000	***
November	0.112	1.119	0.019	0.000	***
Dezember	-0.036	0.964	0.019	0.058	
Konstante	6.097	444.684	0.112	0.000	***
<b>Shape</b>					
ln Gamma ( $\gamma$ )	-0.411	0.663	0.003	0.000	***
Observations	96322				
Log likelihood	-118151				
Model L.R. Chi-Square	23887				
df	159				
p	0.000 ***				
* = p<0.01, ** = p<0.005, *** = p<0.001					

## Anhang D. Deskription jugendliche Erwerbslose und Erwerbstätige SAKE 2011

Tabelle 12: Deskription SAKE 2011 nach kategorialen Variablen

Variable	Erwerbstätige		Erwerbslose	
	Rel. (n)	Rel. gewichtet (n)	Rel. (n)	Rel. gewichtet (n)
<b>Ausbildung</b>				
Sekundarstufe I	49.39% (1812)	45.19% (262181)	52.37% (166)	45.99% (22168)
Sekundarstufe II	45.27% (1661)	49.17% (285289)	41.32% (131)	44.94% (21662)
Tertiärstufe	5.34% (196)	5.64% (32733)	6.31% (20)	9.06% (4369)
<b>Geschlecht</b>				
Männlich	51.68% (1896)	52.02% (301820)	50.79% (161)	51.27% (24713)
Weiblich	48.32% (1773)	47.98% (278382)	49.21% (156)	48.73% (23486)
<b>Gesundheitszustand</b>				
gut-sehr gut	94.58% (3470)	94.94% (550827)	93.06% (295)	92.91% (44781)
mittelmässig-sehr schlecht	5.42% (199)	5.06% (29375)	6.94% (22)	7.09% (3418)
<b>Schweizer bei Geburt</b>				
nein	37.97% (1393)	28.67% (166365)	53.00% (168)	45.32% (21845)
ja	62.03% (2276)	71.33% (413837)	47.00% (149)	54.68% (26355)
<b>Schweizer bei Geburt *</b>				
<b>Geburtsort Vater u/o Mutter im Ausland</b>				
nein	93.68% (3437)	92.74% (538097)	91.48% (290)	88.89% (42846)
ja	6.32% (232)	7.26% (42106)	8.52% (27)	11.11% (5354)
<b>Grossregion</b>				
Genferseeregion	14.09% (517)	16.04% (93087)	26.50% (84)	30.76% (14828)
Espace Mittelland	22.10% (811)	23.34% (135417)	20.19% (64)	20.46% (9861)
Nordwestschweiz	13.36% (490)	13.87% (80453)	11.36% (36)	12.09% (5828)
Zürich	15.92% (584)	16.96% (98386)	9.15% (29)	8.57% (4131)
Ostschweiz	16.16% (593)	16.24% (94203)	15.14% (48)	14.30% (6895)
Zentralschweiz	14.99% (550)	10.61% (61550)	10.41% (33)	6.87% (3312)
Tessin	3.38% (124)	2.95% (17107)	7.26% (23)	6.94% (3345)
<b>Städtlich/Ländliches Gebiet</b>				
Kernstadt einer Agglo.	23.90% (877)	22.35% (129698)	30.91% (98)	30.59% (14743)
Andere Agglomerationsgemeinde	42.93% (1575)	43.07% (249870)	42.59% (135)	43.42% (20926)
Isolierte Stadt	0.82% (30)	1.01% (5886)	0.63% (2)	0.56% (271)
Ländliche Gemeinde	32.35% (1187)	33.57% (194749)	25.87% (82)	25.43% (12259)
<b>Sprachgebiet</b>				
Deutsch	76.53% (2808)	75.43% (437626)	58.04% (184)	53.49% (25781)
Französisch	19.73% (724)	21.20% (122992)	34.07% (108)	38.73% (18667)
Italienisch	3.49% (128)	3.05% (17673)	7.57% (24)	7.34% (3540)
Rätoromanisch	0.25% (9)	0.33% (1912)	0.32% (1)	0.44% (212)

**Tabelle 13: Deskription SAKE 2011 nach metrischen Variablen**

Variable	n	$\bar{X}$	Std. Dev.	Min	Max
<b>Alter</b>					
Erwerbstätig	3669	20.03	2.578	15	24
Erwerbslos	317	19.61	2.654	15	24
<b>Alter, gewichtet</b>					
Erwerbstätig	3669	20.16	2.523	15	24
Erwerbslos	317	19.90	2.646	15	24
<b>Ausbildung &gt; Sek I * Dauer seit Abschluss Ausbildung in Tagen</b>					
Erwerbstätig	1857	892.07	703.175	7	8086
Erwerbslos	151	653.97	697.209	15	4435
<b>Ausbildung &gt; Sek I * Dauer seit Abschluss Ausbildung in Tagen, gewichtet</b>					
Erwerbstätig	1857	855.69	655.546	7	8086
Erwerbslos	151	612.16	651.363	15	4435

## Literaturverzeichnis

- Borjas, G. J. (2008). *Labor Economics* (Vol. 4). New York: McGraw-Hill.
- Buhmann, B., Weber, B. A., Zürcher, B., & Fässler, A. (2000). Statistiken zur Arbeitslosigkeit. Was messen sie wirklich? *Die Volkswirtschaft*, 1, 2-5.
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2004). *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Konzepte - Methodische Grundlagen - Praktische Ausführung*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2012). Arbeit und Erwerb: Definitionen. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Cameron, C. A., & Trivedi, P. K. (2010). *Microeconometrics using Stata* (Revised ed.). Texas: Stata Press.
- Credit Suisse Economic Research. (2006). Jugendarbeitslosigkeit als Ergebnis einer anderen Nachfrage nach Arbeit? *Swiss Issues Wirtschaftspolitik*.
- Dietrich, H., & Abraham, M. (2005). Eintritt in den Arbeitsmarkt. In M. Abraham & T. Hinz (Hrsg.), *Arbeitsmarktsoziologie: Probleme, Theorien, empirische Befunde* (S. 69-98). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fares, J., Montenegro, C. E., & Orazem, P. F. (2006). How are Youth Faring in the Labor Market? Evidence from Around the World. *World Bank Policy Research Working Paper*, 4071.
- Fibbi, R., Kaya, B., & Piguët, E. (2003). *Nomen est omen: Quand s'appeler Pierre, Afrim ou Mehmet fait la différence*. Bern: Schweizerischer Nationalfonds.
- Franz, W. (2010). *Arbeitsmarktökonomik* (Vol. 6). Berlin Heidelberg: Springer.
- Güttinger, C. (1998). *Erklärungsversuche der Jugendarbeitslosigkeit. Internationaler Vergleich*. Aachen: Shaker Verlag.
- Johnson, W. R. (1978). A Theory of Job Shopping. *The Quarterly Journal of Economics*, 92 (2), 261-278.
- Kleinbaum, D. G., Klein, M., & Pryor, E. R. (2010). *Logistic Regression: A Self-Learning Text*: Springer.
- Korenman, S., & Neumark, D. (2000). Cohort Crowding and Youth Labor Markets. A Cross-National Analysis. In D. G. Blanchflower & R. B. Freeman (Hrsg.), *Youth Employment and Joblessness in Advanced Countries* (S. 57-105). Chicago: University of Chicago Press.
- Levin, H. M. (1983). Youth Unemployment and Its Educational Consequences. *American Educational Research Association*, 5 (2), 231-247.
- Mühlemann, S., Wolter, S. C., & Wüest, A. (2009). *Apprenticeship Training and the Business Cycle*. Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA).
- O'Higgins, N. (2001). *Youth unemployment and employment policy: a global perspective*. Genf: International Labour Organization (ILO).
- O'Higgins, N. (2003). *Trends in the Youth Labour Market in Developing and Transition Countries. Social Protection Discussion Paper No. 0321*. Washington: World Bank.
- Reckinger, G. (2010). *Perspektive Prekarität. Wege benachteiligter Jugendlicher in den transformierten Arbeitsmarkt*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Sacchi, S., & Salvisberg, A. (2011). *Berufseinsteiger-Barometer 2010. Report im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie. Ausführliche Version*. Zürich: Stellenmarkt-Monitor Schweiz.
- Sacchi, S., & Salvisberg, A. (2012). *Berufseinsteiger-Barometer 2011. Report im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie*. Zürich: Stellenmarkt-Monitor Schweiz.
- Schmid, G. (2011). *Übergänge am Arbeitsmarkt. Arbeit, nicht nur Arbeitslosigkeit versichern*. Berlin: Edition Sigma.

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (2010). *Arbeitslosigkeit in der Schweiz 2009*. Bern:  
Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (2012). *Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Juli 2012*. Bern:  
Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).

## **Arbeitsbericht 5: Der Arbeitsmarkt in den Finanzdienstleistungen, im Gastgewerbe, bei Geringqualifizierten, wiederholt Stellensuchenden sowie im Gesundheitswesen. Eine Neubetrachtung von Themen und Prognosen früherer AMOSA-Studien.**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**

Dr. Thomas Oegerli, Fachstelle für Statistik, Kanton St.Gallen

**Mai 2013**

**AMOSA**

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

c/o Amt für Wirtschaft und Arbeit, Lagerstrasse 107, Postfach, 8090 Zürich, Tel. 043 495 81 71, Fax 043 495 81 65  
[kontakt@amosa.net](mailto:kontakt@amosa.net), [www.amosa.net](http://www.amosa.net)

## Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung .....	4
2	Einleitung .....	5
3	Finanzdienstleistungen .....	6
3.1	Einleitung .....	6
3.2	Die Entwicklung der Beschäftigung: Szenarien und Realität .....	7
3.3	Arbeitslosigkeit und offene Stellen .....	10
4	Aktuelle Entwicklungen im Bereich Gastgewerbe .....	12
4.1	Einleitung .....	12
4.2	Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe .....	13
4.3	Kurzfristige Wiederanmeldungen in Gastgewerberufen im Vergleich mit anderen Berufsgruppen.....	15
4.4	Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe.....	18
4.5	Entwicklung des Ausbildungsstands und des Ausländeranteils .....	19
5	Die Arbeitslosigkeit Geringqualifizierter.....	21
5.1	Einleitung .....	21
5.2	Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit Geringqualifizierter .....	21
5.3	Stellensuchdauer und Stellenchancen Geringqualifizierter .....	22
6	Wiederholte Arbeitslosigkeit .....	26
6.1	Einleitung .....	26
6.2	Die Entwicklung wiederholter Arbeitslosigkeit in den Jahren 2010 und 2011 .....	26
7	Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen .....	28
7.1	Einleitung .....	28
7.2	Die Arbeitslosigkeit im Gesundheitswesen seit 2009 .....	28
8	Fazit .....	30

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Entwicklung der Beschäftigung in der Finanzbranche und in der Gesamtwirtschaft der Schweiz; Indexiert (1. Quartal 2002=100) .....	7
Abbildung 2: Die Entwicklung der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) in der Finanzbranche und in den Finanzdienstleistungen im engeren Sinne; Indexiert (1. Quartal 2002=100), Vergleich mit den Szenarien von Bernet et al, 2003 .....	8
Abbildung 3: Stellensuchende in den AMOSA-Kantonen inkl. Anteile aus der Finanzbranche (gleitende 12-Monats-Durchschnittswerte) .....	10
Abbildung 4: Die Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe in den AMOSA-Kantonen .....	13
Abbildung 5: Die Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe (Ausgeübter Beruf) nach Kantonen .....	14
Abbildung 6: Die Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe (Schweiz) .....	18
Abbildung 7: Erwerbstätige in Gastgewerbeberufen (Schweiz) .....	20
Abbildung 8: Stellensuchende Geringqualifizierte, AMOSA-Kantone Jan 2002 – Sep 2012 .....	21
Abbildung 9: Stellensuchdauer Geringqualifizierter in den AMOSA-Kantonen .....	22
Abbildung 10: Anteil Abmeldungen mit Stelle; AMOSA-Kantone Jan 2002 - -Sep 2012 .....	23
Abbildung 11: Anteil Abmeldungen mit Stelle; Kanton Graubünden Jan 2011 - Sep 2012 .....	24
Abbildung 12: Anteil Abmeldungen in Berufe des Bau- und des Gastgewerbes an allen Abmeldungen im Kanton Graubünden .....	25
Abbildung 13: Wiederholte Arbeitslosigkeit in Prozent aller Anmeldungen; AMOSA-Kantone 2010-2011 .....	26
Abbildung 14: Wiederholte Arbeitslosigkeit in Prozent der Anmeldungen; AMOSA-Kantone Jan 2011 - Jul 2012 .....	27
Abbildung 15: Anteil Stellensuchende aus Pflegeberufen seit 2009; AMOSA-Kantone .....	28
Abbildung 16: Offene Stellen aus dem Pflegebereich seit 2009 (AMOSA-Kantone) .....	29

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stellensuchende aus der Finanzbranche nach Berufen: Prozentwerte für die AMOSA-Kantone, September 2012 (N=3720) .....	11
Tabelle 2: Abmeldungen vom RAV mit Angabe des Berufes, AMOSA-Kantone (2005, 2009) .....	15
Tabelle 3: Wiederanmeldungen innerhalb eines Jahres nach Abmeldung von Personen mit Abmeldung bei einem RAV der AMOSA-Kantone .....	16
Tabelle 4: Wiederabmeldungen innerhalb eines Jahres .....	16
Tabelle 5: Wiederabmeldungen: Dauer bis zur Wiederabmeldung in Tagen .....	17
Tabelle 6: Entwicklung der Beschäftigung in den AMOSA-Kantonen 2001-2008: Vollzeitäquivalente ..	19

# 1 Zusammenfassung

Die vorliegende Teilstudie rekapituliert fünf Themen, die in den vergangenen zehn Jahren Gegenstand von AMOSA-Studien waren:

**Finanzdienstleistungen (2003):** Die These, dass in den fünf Jahren nach Erscheinen der Studie ein markanter Strukturwandel stattfinden werde, der die Beschäftigung in der Branche reduzieren und die Arbeitslosigkeit ansteigen lassen werde, wird widerlegt. Der Autor der ersten Studie, Prof. Beat Bernet, weist darauf hin, dass der Boom, der 2006 einsetzte, zum Publikationszeitpunkt nicht vorausgesehen werden konnte. Dieser bewirkte, dass die Produktivitätsgewinne des zunehmenden Informatikeinsatzes überkompensiert wurden. Für die Zukunft stehen die Zeichen erneut auf Stellenabbau, langfristige Prognosen sind aber kaum möglich.

**Gastgewerbe (2005):** Es werden zwei Annahmen aus der Studie überprüft. Die eine lautet, dass der Anteil ausländischer Arbeitskräfte zunehmen, die zweite, dass das Qualifikationsniveau der in dieser Branche Beschäftigten abnehmen werde. Beide Thesen lassen sich nicht verifizieren, wobei sich auch Probleme bei der Datenlage zeigen. So erfasst die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung nur Jahresaufenthalter und Niedergelassene. Es zeigt sich auch, dass diese Fragen in einem längeren Zeithorizont analysiert werden müssten. Ebenfalls untersucht wird die Frage, ob sich erfolgreiche Stellensuchende aus dem Gastgewerbe häufiger kurzfristig wieder anmelden als solche aus anderen Berufen. In einem Vergleich mit Stellensuchenden aus dem Baugewerbe und aus kaufmännischen Berufen wird deutlich, dass dies tatsächlich der Fall ist, aber kein spezifisches Problem des Gastgewerbes, sondern generell von saisonalen Branchen zu sein scheint.

**Geringqualifizierte (2008):** Die Chancen Geringqualifizierter, definiert als Personen ohne Berufs- oder höheren Bildungsabschluss, haben sich auf dem Arbeitsmarkt in den Jahren seit Erscheinen der Studie nicht wesentlich verändert. Sie sind nach wie vor länger auf dem RAV angemeldet als Höherqualifizierte und sie melden sich seltener mit einer Stelle ab. Eine Ausnahme bildet, wenigstens zum Teil, der Kanton Graubünden, was sich aber mit dem hohen Anteil an Saisonbranchen erklären lässt.

**Wiederholte Arbeitslosigkeit (2010):** In den zwei Jahren seit Erscheinen des Berichts hat sich nichts am Umfang wiederholter Arbeitslosigkeit geändert. Nach wie vor ist einer von zwei Abgemeldeten in den vergangenen fünf Jahren bereits mindestens einmal auf dem RAV angemeldet gewesen. Ob sich ihr Anteil aufgrund der Auswirkungen der AVIG-Revision vom April 2011 vergrössern wird, ist eine offene Frage, die derzeit noch nicht beantwortet werden kann.

**Arbeitslosigkeit im Gesundheitswesen (2011):** Eines der Ziele der Studie bestand darin, die Zusammenarbeit zwischen dieser Branche und den RAV zu vertiefen. Zumindest in einem Punkt scheint ein gewisser Wandel feststellbar: der Anteil der offenen Stellen aus dem Gesundheitswesen, gemessen an den Stellensuchenden, die in diesem Bereich arbeiten möchten, hat in den Monaten nach Erscheinen des Berichts zugenommen.

## 2 Einleitung

Der vorliegende Bericht befasst sich mit fünf Themen, die in den letzten zehn Jahren im Rahmen der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug bearbeitet worden sind. Es handelt sich um drei Branchenstudien sowie um zwei Studien, die sich mit der Situation bestimmter Gruppen von Stellensuchenden befassen, den Geringqualifizierten und den wiederholt Arbeitslosen.

Die Abfolge der Kapitel entspricht der Chronologie der Berichte: Finanzdienstleistungen, Gastgewerbe, Geringqualifizierte, wiederholt Stellensuchende, Gesundheitswesen. Es geht im vorliegenden Bericht nicht darum, die früheren Studien einfach fortzuschreiben, sondern es werden Aspekte herausgegriffen, die aus heutiger Perspektive von Interesse sind. Mehr Gewicht wird den ersten drei Themen gegeben, deren Publikation bereits länger zurückliegt. Das Kapitel über wiederholte Arbeitslosigkeit ist aber auch darum etwas knapper ausgefallen, weil Auswertungen in diesem Bereich sehr zeitaufwändig sind.

## 3 Finanzdienstleistungen

### 3.1 Einleitung

Die AMOSA-Studie zum Arbeitsmarkt in den Finanzdienstleistungen<sup>1</sup> erschien im Jahr 2003 als erste überhaupt. Sie ist auf der AMOSA-Website abrufbar. Der Bericht umfasste im Wesentlichen verschiedene Szenarien zur weiteren Entwicklung und warf in den Medien grosse Wellen, was unter anderem auf einen bestimmten Satz zurückzuführen war:

"Je nach Szenario werden bis zum Jahr 2010 rund 40000 bis 60000 Arbeitsplätze abgebaut (die Hälfte davon in den Kantonen des Untersuchungsgebiets)" (AMOSA, 2003, S. 10).

Dieser Fall trat bis zum genannten Jahr nicht ein, wie unten aufgezeigt wird. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, könnte man einwenden, denn im Lichte der aktuellen Finanzkrise werden erneut pessimistische Szenarien entwickelt. So geht eine Studie im Auftrag des Amts für Wirtschaft und Arbeit (AWA ZH, 2011) davon aus, dass sich, zumindest im Raum Zürich, die Beschäftigung im Finanzbereich in den Jahren 2010-2020 deutlich schlechter entwickeln wird als in der Gesamtwirtschaft. Während die Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft in jedem Fall wachsen werde (Ebd., S. 119), geht die Studie für den Finanzsektor, je nach Szenario, von einem Rückgang um 1,2 Prozent bis zu einer Zunahme von 0,6 Prozent aus.

Im Folgenden wird die tatsächliche Entwicklung der Beschäftigung im Finanzbereich und in der Gesamtwirtschaft den damaligen Szenarien der Autoren der AMOSA-Studie (Bernet et al, 2003) gegenübergestellt. Ferner wird auf die Arbeitslosigkeit und die offenen Stellen in diesem Bereich eingegangen.

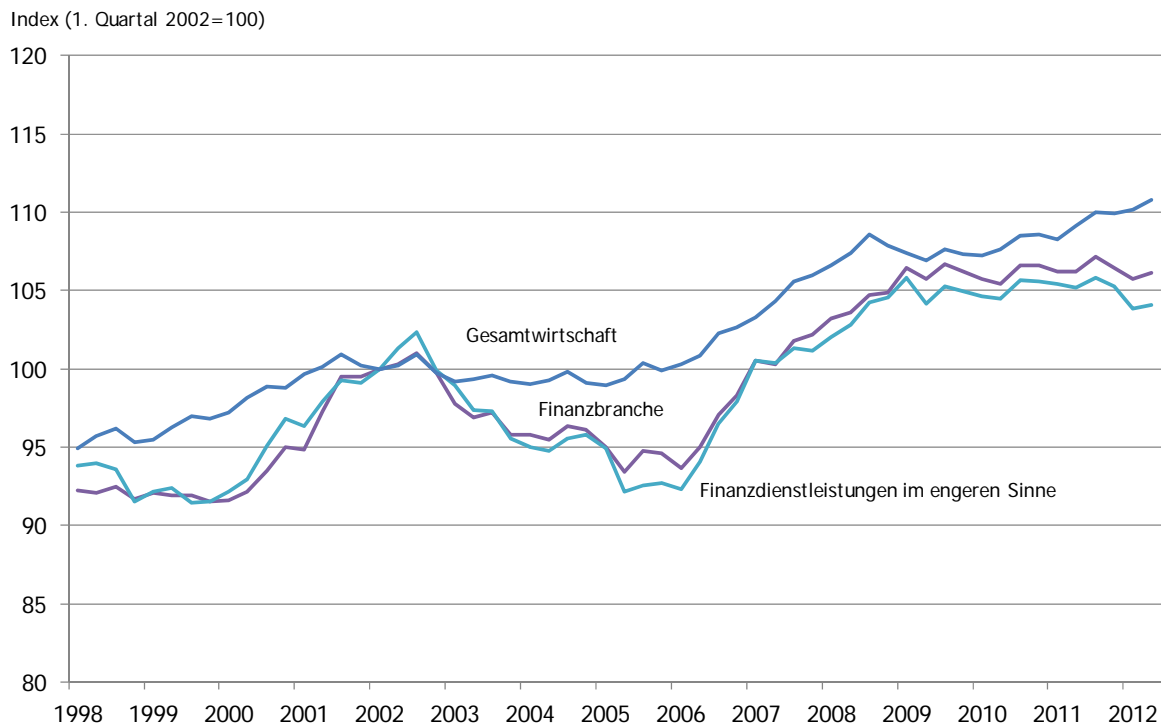
---

1 Unter Finanzdienstleistungen wird hier sowohl der Banken- wie auch der Versicherungsbereich verstanden. Dies entspricht der Abteilung K in der Nomenklatur NOGA 2008, der Branchen-Nomenklatur des Bundesamts für Statistik.

### 3.2 Die Entwicklung der Beschäftigung: Szenarien und Realität

Die Beschäftigung im Finanzbereich lässt sich auf gesamtschweizerischer Ebene leicht berechnen, auf Ebene von Grossregionen oder Kantonen ist die Datenlage allerdings unsicherer. Die Auswertungen wurden unter Verwendung der Beschäftigungsstatistik des Bundes (BESTA) vorgenommen.

**Abbildung 1: Die Entwicklung der Beschäftigung in der Finanzbranche<sup>2</sup> und in der Gesamtwirtschaft der Schweiz; Indexiert (1. Quartal 2002=100); Quartalswerte: 1. Quartal 1998 – 1. Quartal 2013**

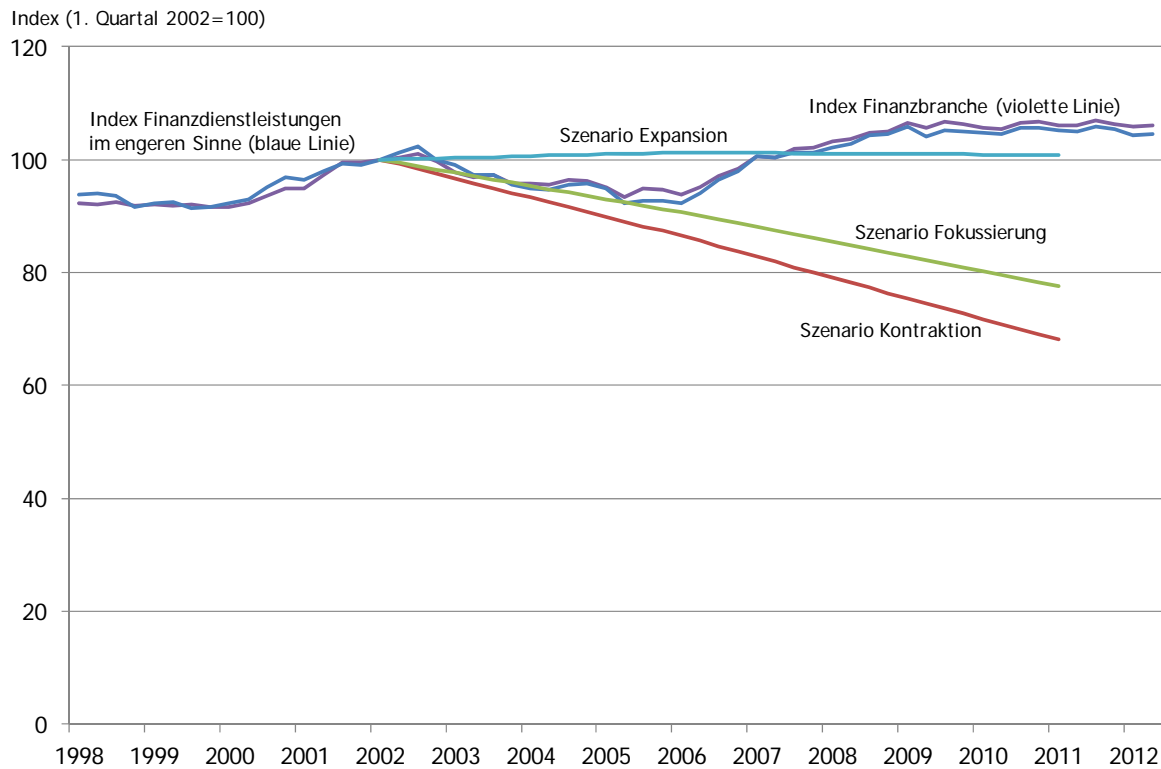


Daten: Beschäftigungsstatistik BESTA (Bundesamt für Statistik); Vollzeitäquivalente ohne Primärsektor  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie aus Abbildung 1 deutlich wird, ist die Beschäftigung im Finanzbereich zwar zwischen 2002 und 2011 etwas schwächer und mit grösseren Schwankungen gewachsen als in der Gesamtwirtschaft. Die Szenarien gingen allerdings entweder von einer klaren Schrumpfung oder im allerbesten Falle von einer Stagnation aus. Zwischen der Finanzbranche als ganzer und den Finanzdienstleistern im engeren Sinne, also den Banken, gibt es, ausser 2005, kaum Unterschiede. Erst in jüngster Zeit entwickeln sich die Kurven etwas auseinander.

2 Finanzdienstleistungen im engeren Sinne: entspricht Abschnitt 64 in der NOGA-Nomenklatur.

**Abbildung 2: Die Entwicklung der Beschäftigung (Vollzeitäquivalente)<sup>3</sup> in der Finanzbranche und in den Finanzdienstleistungen im engeren Sinne in der Schweiz; Indexiert (1. Quartal 2002=100); Quartalswerte (1. Quartal 1998 – 2. Quartal 2012); Vergleich mit den Szenarien von Bernet et al, 2003<sup>4</sup>**



Daten: Beschäftigungsstatistik BESTA (Bundesamt für Statistik)  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

In Abbildung 2 sind die Szenarien der Universität St.Gallen (AMOSA, 2003) linear abgetragen. Das Szenario "Kontraktion" postulierte einen Rückgang der Beschäftigung um einen runden Drittel, das Szenario "Fokussierung" um etwa ein Viertel, das Szenario "Expansion" ging von einer Stagnation aus. Die Wahrscheinlichkeit des Eintretens wurde mit 30 Prozent ("Kontraktion"), 60 Prozent ("Fokussierung") und 10 Prozent ("Expansion") beziffert (Ebd., S. 32).

Es ist deutlich zu sehen, dass keines der Szenarien einfach die Entwicklung vor 2002 extrapolierte, in denen ein leichtes Wachstum zu verzeichnen war. Der postulierte Rückgang der Beschäftigung im Finanzbereich fand tatsächlich statt. Sie sank bis ins Jahr 2006 und folgte dem Szenario "Fokussierung" recht gut. Dann setzte allerdings ein beispielloses Wachstum ein, dass im Jahr 2007 das optimistischste Szenario "Expansion" überholte und in der Folge hinter sich liess.<sup>5</sup>

Wir haben den Hauptautor der Studie, Beat Bernet, bis 2010 Professor für Banken und Finanzen an der Universität St.Gallen, mit diesen Ergebnissen konfrontiert. Er gab plausible Erklärungen für das Auseinanderklaffen seiner Prognosen und der realen Entwicklung. In einem E-Mail zog er folgendes Fazit:

3 Vollzeitäquivalente sind rechnerische Vollzeitstellen. Teilzeitstellen werden dabei zu Vollzeitstellen umgerechnet.

4 Dort: Tabellen 13, 14 und 16.

5 Die verwendete Datenbasis bezieht sich zwar auf die Gesamtschweiz. Eine Kontrolle mit Zahlen aus den Betriebszählungen 2001, 2005 und 2008 des Bundesamts für Statistik ergab aber, dass die Entwicklung für die AMOSA-Region analog verläuft.

"Sicher ist, dass die Finanzwelt sich anders entwickelt hat, als wir das damals unterstellt hatten. Vor allem mit dem jahrelangen Börsenboom haben wir nicht gerechnet, und haben natürlich damals auch die Finanzkrise nicht voraussehen können. Im Jahr 2002, nach dem Platzen der Dotcom-Blase und 9/11 sah die Welt etwas anders aus, und nichts wies auf einen neuen Boom an den Märkten hin. Dieser Boom verzögerte dann auch die eigentlich längst überfällige Strukturbereinigung in der Bankenbranche um fast ein Jahrzehnt. Im Nachhinein muss ich feststellen, dass wir uns vor allem ab 2005 mit unseren Szenarien abseits der Realität befanden. Aber das ist leider das Schicksal solcher langfristigen Prognosen."

Prof. Bernet führte ferner aus, dass der Beschäftigungsverlauf keinem der von ihm und seinem Team prognostizierten Szenarien entsprochen habe. Bereits ab 2004/05 sei an den Börsen die Tendenz zu einer neuen Blase entstanden, die zu einer starken Nachfrage im Beratungs- und Vermögensverwaltungsgeschäft führte. Gleichzeitig zog die Konjunktur über Erwartung an, was die Kreditnachfrage ebenfalls anheizte. Alles zusammen führte zu einem starken Wachstum, auch bei den Arbeitsplätzen in der Branche. Die steigenden Margen und Gewinne hätten den Druck, durch vermehrten Technologieeinsatz und Geschäftsmodelle, die auf Kooperationen basieren, teure Arbeitsplätze zu substituieren, reduziert: "Der vorausgesagte Strukturwandel ist schlicht nicht eingetreten."

Vor allem die Grossbanken, weniger die Kantonal- und Regionalbanken, hätten stark ausgebaut. Er stellte fest, dass die unterstellten Rahmenbedingungen für den Abbau von Arbeitsplätzen im Finanzbereich nicht gegeben waren. Insbesondere der Börsenboom bis 2008 und ab 2010 sei nicht in die Modellrechnungen einbezogen gewesen. Stattgefunden habe der Zuwachs fast ausschliesslich in den Bereichen Vermögensverwaltung, Asset Management und Investment Banking. Professor Bernet führt ihn auf die (ebenfalls falsche) Annahme eines weiteren jahrelangen Wachstums in diesen Bereichen zurück.

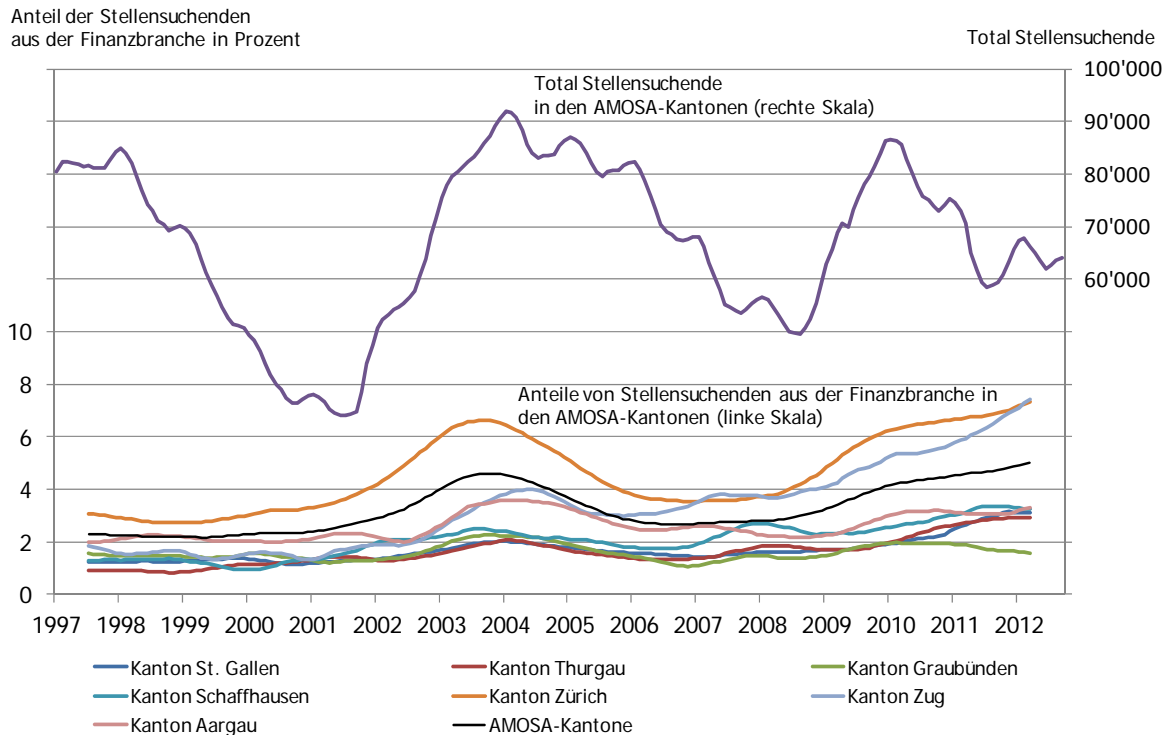
Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Modelle immerhin während vier Jahren die wirkliche Beschäftigungsentwicklung abbildeten. Was danach kam, konnte 2002 nicht erkannt werden. Entsprechend vorsichtig äussert sich Professor Bernet zur weiteren Entwicklung. Er ist aber überzeugt, dass der seit zehn Jahren vorausgesagte Strukturwandel<sup>6</sup> jetzt stattfinden wird. Mit den aktuell erzielten Margen liessen sich die heutigen Personalkosten nicht abdecken.

---

6 Auf mündliche Rückfrage präzisierte Professor Bernet, dass der Strukturwandel sich insbesondere über den vermehrten Einsatz von Informatikmitteln vollziehen werde.

### 3.3 Arbeitslosigkeit und offene Stellen

**Abbildung 3: Stellensuchende in den AMOSA-Kantonen inkl. Anteile aus der Finanzbranche (gleitende 12-Monats-Durchschnittswerte); Monatswerte: Jan 1997 – Sep 2012**



Daten: AVAM (SECO); wegen sehr kleiner Werte ohne AR, AI und GL  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Der Anteil Stellensuchender aus dem Bereich der Finanzdienstleistungen zeigt, verglichen mit dem Gesamtbestand, einige Besonderheiten. So veränderte sich der Anteil in der Phase sinkender Arbeitslosigkeit bis 2001 überhaupt nicht, folgte dann bis 2010 ungefähr dem Gesamtverlauf, um in der darauffolgenden Phase sinkender Arbeitslosigkeit weiter anzusteigen. Insbesondere die letzte Phase deutet auf eine Strukturbereinigung hin. Vergleicht man die Kantone miteinander, so fällt einerseits auf, dass der Kanton Zürich mit seinem bedeutenden Finanzplatz während der ganzen Periode über dem Mittel liegt, während der Kanton Zug bis 2006 immer darunter liegt, dann aber eine stark ansteigende Tendenz zeigt und sich den Anteilen des Kantons Zürich annähert.

**Tabelle 1: Stellensuchende aus der Finanzbranche nach Berufen: Prozentwerte für die AMOSA-Kantone, September 2012 (N=3720)**

Berufsgruppen	Prozentanteile
Bank- und Versicherungsberufe	20.8%
Berufe des Handels und Verkaufs	14.4%
Kaufmännisch-administrative Berufe	14.4%
Direktoren und Angestellte in Leistungsfunktionen	9.8%
Berufe der Werbung und des Marketings	7.7%
Berufe der Informatik	6.1%
Übrige Berufe	26.8%
Total	100.0%

Quelle: AVAM (SECO)

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Verlässt man die Branchenperspektive und betrachtet die Zusammensetzung der Stellensuchenden nach Berufen (Tabelle 1), so zeigt sich keine eindeutige Konzentration. Die klassischen Bank- und Versicherungsberufe machen rund einen Fünftel aus. Dann folgen Berufe des Handels und Verkaufs sowie kaufmännische und administrative Berufe mit je 14,4 Prozent. Ungefähr jede zehnte Person hatte eine Leitungsfunktion inne. Ein analoges Bild zeigt sich bei den höchsten Bildungsabschlüssen. Personen mit Berufslehre ohne tertiäre Weiterbildung machen 48,7 Prozent aus, Personen mit einem höheren Bildungsabschluss 41,0 Prozent.

Den RAV werden in den AMOSA-Kantonen nur sehr wenige offene Stellen aus dem Bereich der Finanzdienstleistungen gemeldet, sie machen kaum je mehr als ein Prozent aller Stellen aus, in der Regel sind es gesamtschweizerisch weniger als 100. Ausserdem ist die Zahl seit etwa zwei Jahren laufend am Sinken.

Als Schlussfolgerung lässt sich bemerken, dass die Voraussagen des AMOSA-Berichts von 2003 solange Bestand hatten, als dessen Prämissen gültig waren. Im Nachgang zu den Anschlägen vom September 2001 und der IT-Krise nach 2002 standen alle Zeichen auf Strukturbereinigung. Diese kehrten sich ab 2006 um, als vor dem Hintergrund grosser Wachstumsraten der Wertschöpfung im Finanzsektor (AWA ZH, 2011, S. 49) massiv Personal aufgestockt wurde. Seit 2008 sinkt die Bruttowertschöpfung wieder (Ebd.) und auch das Beschäftigungswachstum stagniert (Abbildung 1).

## 4 Aktuelle Entwicklungen im Bereich Gastgewerbe

### 4.1 Einleitung

Die AMOSA-Studie über Entwicklungen im Gastgewerbe erschien 2005. Sie ist, zusammen mit dem Umsetzungsbericht, auf der Website von AMOSA zu finden.<sup>7</sup>

Es sollen im Folgenden drei Fragestellungen abgehandelt werden:

- Wie hat sich die Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe seit dem Erscheinen des Berichts weiterentwickelt?
- Wie hat sich der Anteil Wiederanmeldungen im Gastgewerbe entwickelt?
- Wie hat sich die Beschäftigung im Gastgewerbe entwickelt?

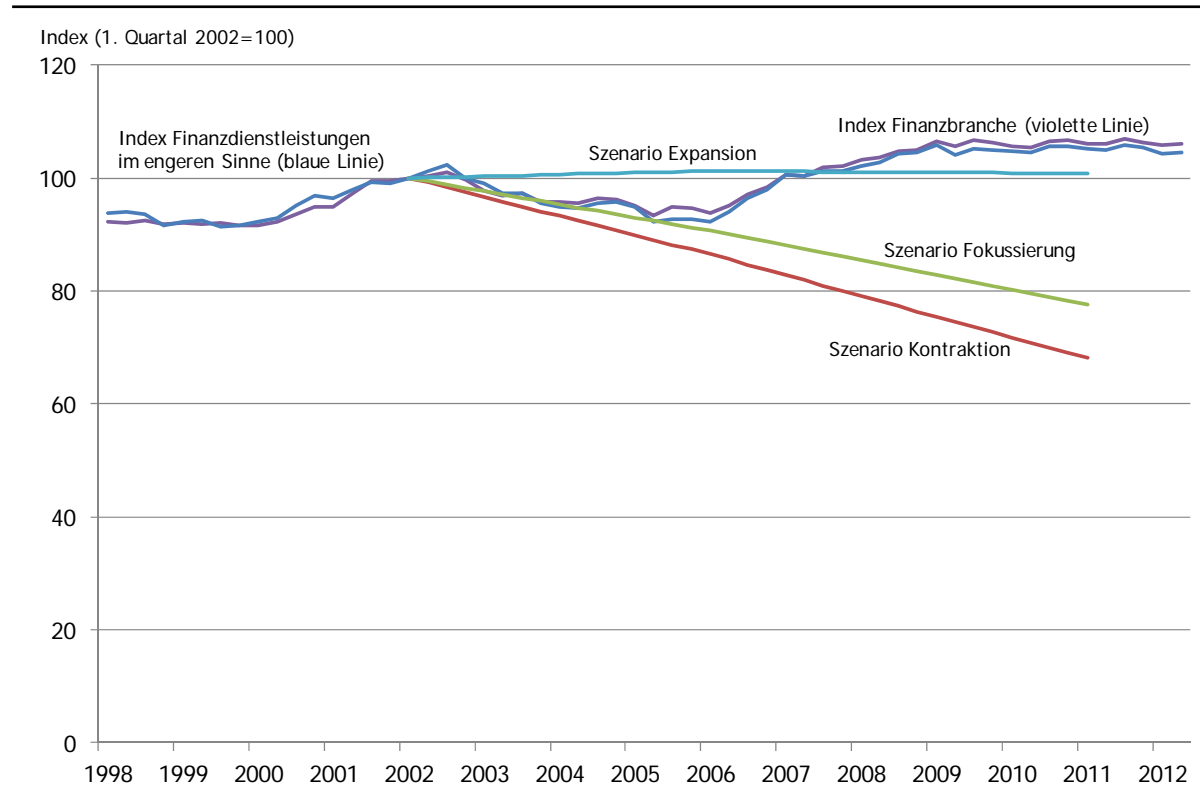
Die ersten beiden Punkte sind als Fortschreibungen der ersten Studie zu sehen. Der zweite Punkt bezieht sich auf die Beobachtung aus dem AMOSA-Projekt zur wiederholten Arbeitslosigkeit, dass das Gastgewerbe (nach der Temporärbranche) derjenige Wirtschaftszweig war, der am stärksten davon betroffen war (AMOSA, 2010, S. 13). Schliesslich nehmen wir eine Prognose aus der Studie zum Gastgewerbe auf, die von einem Rückgang der Beschäftigung in diesem Bereich ausging (AMOSA, 2005, S. 9). In diesem Zusammenhang ist auch die Entwicklung des Anteils ausländischer Arbeitskräfte (Stichwort "Personenfreizügigkeit") von Interesse.

---

<sup>7</sup> Dem Gastgewerbe als personalintensiver Branche gilt auch das besondere Augenmerk der Sozialpartner, vgl. etwa die ausführliche Studie der Gewerkschaft UNIA (2008).

## 4.2 Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe

**Abbildung 4: Die Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 1997- Sep 2012**

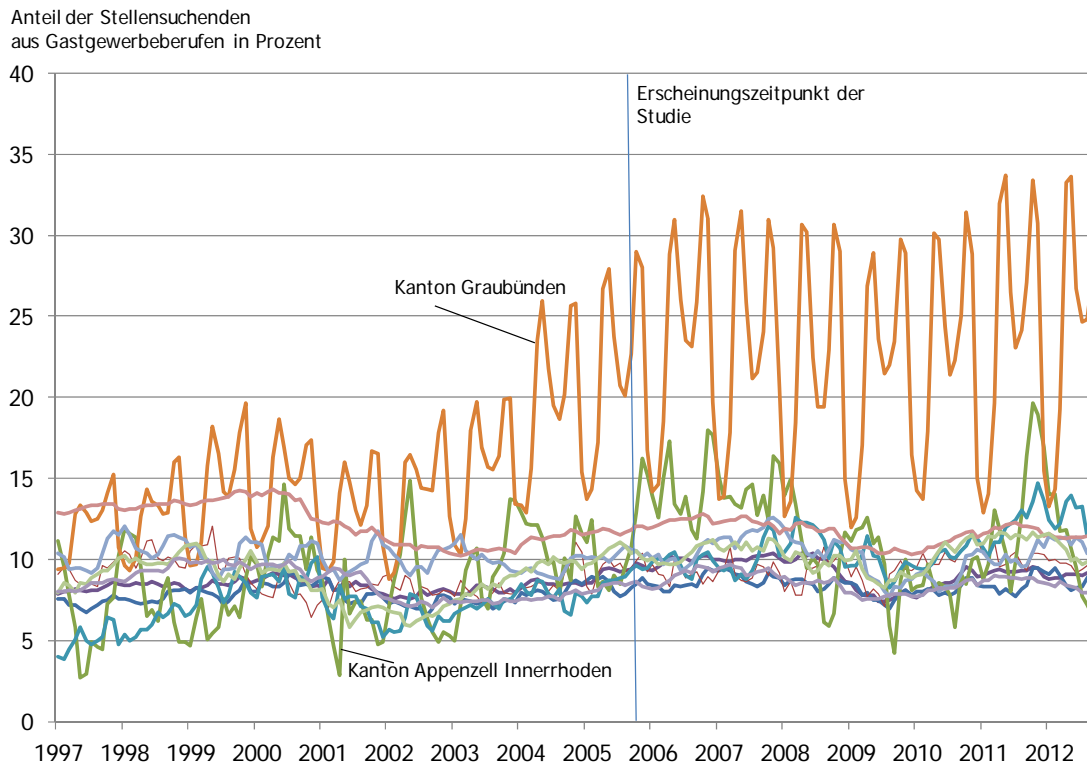


Daten: AVAM (SECO)  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Aus Abbildung 4 wird deutlich, dass der Anteil von Stellensuchenden aus dem Gastgewerbe über die Zeit relativ stabil ist, aber grosse saisonale Ausschläge aufweist.<sup>8</sup> Dieser Umstand hat sich seit dem Erscheinen der Studie nicht verändert. In Abbildung 5 zeigt sich, dass die saisonalen Ausschläge in den Kantonen Graubünden und Appenzell Innerrhoden am stärksten ausgeprägt sind, wo der Tourismus eine überdurchschnittliche Bedeutung aufweist.

<sup>8</sup> Sichtbar wird auch, dass sich die Werte für das Gastgewerbe als Branche und für die Berufe aus dem Gastgewerbe um 2009 annähern und dann weitgehend parallel verlaufen. Mitte 2009 wurde die Datenbank des Bundes für die Arbeitslosigkeit, AVAM, grundlegend revidiert und die Datenqualität stieg stark an. Dies und der Umstand, dass sich die Branchenwerte nach 2009 viel stärker verändert haben als die Berufswerte, lässt darauf schliessen, dass letztere über die Zeitreihe als zuverlässiger anzusehen sind.

**Abbildung 5: Die Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe (Ausübter Beruf) nach AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 1997 – Sep 2012**



Daten: AVAM (SECO)  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

### 4.3 Kurzfristige Wiederanmeldungen in Gastgewerbeberufen im Vergleich mit anderen Berufsgruppen

Dass das Gastgewerbe bei den Wiederanmeldungen innerhalb von fünf Jahren, um die es in Kapitel 4 geht, eine hohe Quote aufweist, ist bekannt. Darum soll in diesem Abschnitt der Aspekt der relativ kurzfristigen Wiederanmeldungen, innerhalb eines Jahres, etwas genauer betrachtet werden. Es werden zwei Zeitpunkte, das Jahr 2005 und das Jahr 2009, analysiert<sup>9</sup>. Als Vergleich wird eine andere stark saisonale Berufsgruppe, die Bauberufe, sowie eine Berufsgruppe ohne saisonale Komponente, die kaufmännisch-administrativen Berufe, herangezogen.

Im Jahr 2005 meldeten sich rund 30'000 Personen im AMOSA-Gebiet mit einer Stelle sowie mit einer konkreten Berufsangabe ab, 2009 waren es 37'000<sup>10</sup> (vgl. Tabelle 1). Rund 4'000 oder 13,7 Prozent davon gaben als gefundenen Beruf einen Gastgewerbeberuf an, 2009 waren es 4'700 oder 12,6 Prozent.

**Tabelle 2: Abmeldungen vom RAV mit Angabe des Berufes, AMOSA-Kantone (2005, 2009)**

	2005		2009	
	Abgemeldete		Abgemeldete	
Gastgewerbeberufe	4154	(13.7%)	4686	(12.6%)
Bauberufe	2710	(8.9%)	3531	(9.5%)
Kaufmännisch-administrative Berufe	2488	(8.2%)	2943	(7.9%)
Rest	20984	(69.2%)	25988	(70.%)
Total	30336		37148	

Quelle: AVAM (SECO)

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Innerhalb eines Jahres<sup>11</sup> meldeten sich von den Abgemeldeten des Jahres 2005 ein knappes Viertel, 24.2 Prozent, erneut an (2009: 26,3%), vgl. Tabelle 2. Bei den Personen mit einem Gastgewerbeberuf betrug dieser Anteil 2005 wie auch 2009 weit über ein Drittel (38,9, resp. 38,5%). Bei den Bauberufen lagen diese Werte sogar noch höher, nämlich 42,1 Prozent im Jahr 2005, resp. 48,0 Prozent im Jahr 2009. Bei den kaufmännisch-administrativen Berufen ist die Quote deutlich geringer.

9 2005 wurde gewählt als Erscheinungsjahr der ersten Studie. 2009 ist das letztmögliche Jahr für die Analyse, weil die beiden Folgejahre einbezogen werden müssen.

10 Gezählt wurde nur die jeweils erste Abmeldung im Jahr. Bei den Abmeldungen kann nur mit den Berufen gearbeitet werden. Die Branche der neuen Stelle ist im verwendeten Datensatz (AVAM-Schnittstellenfiles mit Einzeldaten) nicht vorhanden.

11 Ohne Abmeldungen innert eines Monats.

**Tabelle 3: Wiederanmeldungen<sup>12</sup> innerhalb eines Jahres nach Abmeldung von Personen mit Abmeldung bei einem RAV der AMOSA-Kantone; 2005 und 2009**

	2005		2009	
	Abgemeldete		Abgemeldete	
Gastgewerbeberufe	1615	(38.9%)	1806	(38.5%)
Bauberufe	1141	(42.1%)	1695	(48.%)
Kaufmännisch-administrative Berufe	360	(14.5%)	514	(17.5%)
Rest	4229	(20.2%)	5771	(22.2%)
Total	7345	(24.2%)	9786	(26.3%)

Quelle: AVAM (SECO)

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Die durchschnittliche Dauer bis zur Wiederanmeldung unterschied sich zwischen den verschiedenen Berufsgruppen nur geringfügig. Sie lag in beiden Jahren bei etwa einem halben Jahr. Betrachtet man die Wiederanmeldungen monatsweise, so zeigt es sich, dass sich bei den Gastgewerbe- wie auch bei den kaufmännisch-administrativen Berufen mehr Stellensuchende bereits in den ersten Monaten wieder anmelden, während bei den Bauberufen ein grösserer Teil nach sieben bis zehn Monaten erneut ein RAV aufsucht. Ohne dieses Ergebnis überinterpretieren zu wollen, deutet dies auf einen stärkeren saisonalen Effekt auf dem Bau hin.

**Tabelle 4: Wiederabmeldungen<sup>13</sup> innerhalb eines Jahres; 2005 und 2009**

	2005		2009	
	Abgemeldete		Abgemeldete	
Gastgewerbeberufe	849	(52.6%)	1057	(58.5%)
Bauberufe	609	(53.4%)	1040	(61.4%)
Kaufmännisch-administrative Berufe	147	(40.8%)	259	(50.4%)
Rest	1755	(41.5%)	2756	(47.8%)
Total	3360		5112	

Quelle: AVAM (SECO)

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

2005 meldete sich etwas weniger als die Hälfte der genannten Gruppe (45,7%) innerhalb eines Jahres (erneut ohne sofortige Wiederabmeldungen innerhalb eines Monats) wieder mit einer Stelle von den RAV ab, 2009 waren es mehr (52,2%), wie aus Tabelle 4 ersichtlich wird. Dabei sind sich wiederum die Gastgewerbe- und die Bauberufe ähnlich. Der Anteil schneller Wiederabmeldungen ist in diesen Berufsgruppen deutlich höher als bei den kaufmännisch-administrativen Gruppen.

Das berufliche Beharrungsvermögen ist in den untersuchten Gruppen unterschiedlich. Von den Wiederabmeldern aus dem Gast- und aus dem Baugewerbe kehrten in beiden untersuchten Perioden um die achtzig Prozent wieder in den gleichen Beruf zurück, während diese Quoten in den kaufmännisch-administrativen Berufen um die vierzig Prozent beträgt.

12 Wiederanmeldungen in der ganzen Schweiz von Personen der Tabelle 2 innerhalb eines Jahres. Die Prozentwerte beziehen sich auf die absoluten Werte dort.

13 Wiederabmeldungen von Personen aus Tabelle 3 innerhalb eines Jahres in der ganzen Schweiz. Die Prozentwerte beziehen sich auf die absoluten Werte dort.

**Tabelle 5: Wiederabmeldungen: Dauer bis zur Wiederabmeldung in Tagen; 2005 und 2009**

	2005 Abgemeldete		2009 Abgemeldete	
	Dauer bis zur Wiederabmeldung	Bei Abmeldung in den gleichen Beruf	Dauer bis zur Wiederabmeldung	Bei Abmeldung in den gleichen Beruf
Gastgewerbeberufe	134	126	134	128
Bauberufe	137	132	146	142
Kaufmännisch-administrative Berufe	153	155	152	161
Rest	156	-	158	-
Total	147	-	150	-

Quelle: AVAM (SECO), Wiederabmeldungen der Kohorten aus Tabelle 4 innerhalb eines Jahres.

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

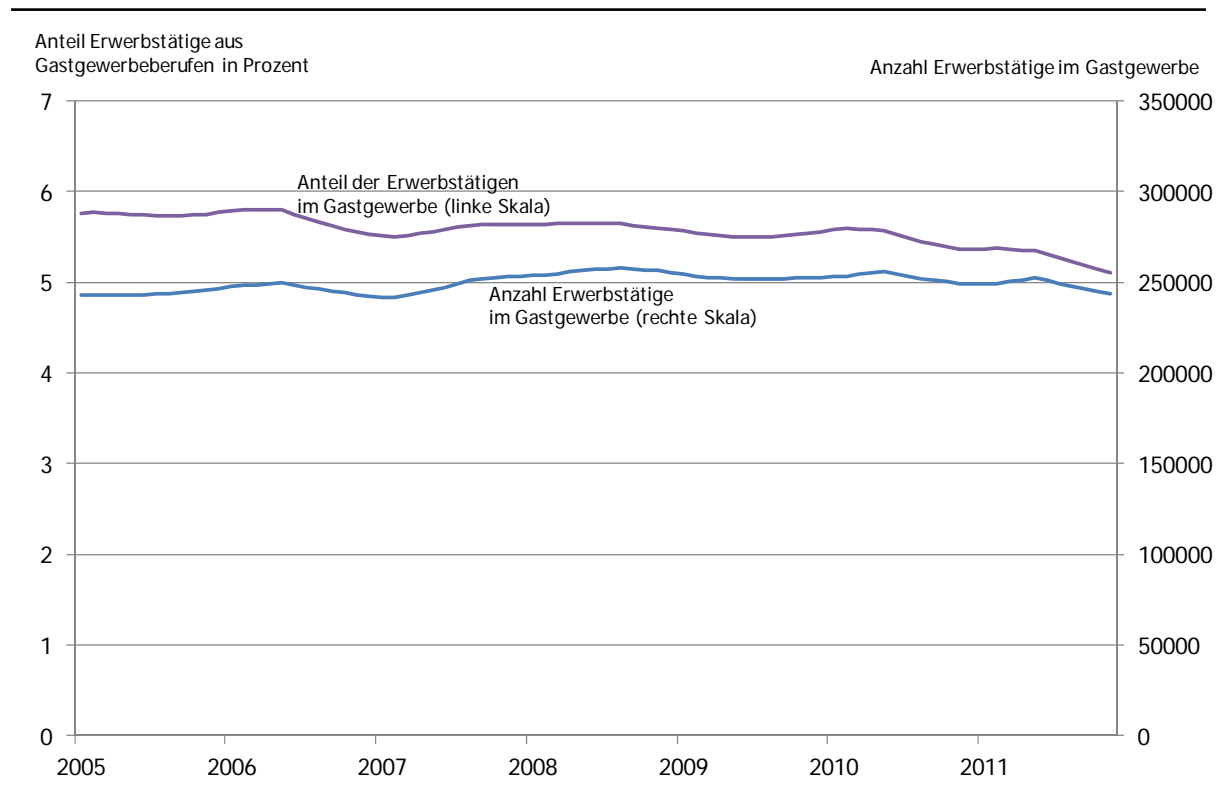
Hinsichtlich der Dauer bis zur erfolgreichen Wiederabmeldung unterscheiden sich die verschiedenen Berufsgruppen (Tabelle 5), wobei Personen aus Gastgewerbeberufen deutlich am schnellsten waren. Stellensuchende aus Gast- und Bauberufen, die in den Herkunftsberuf zurückkehrten, konnten ihre Stellensuchdauer noch etwas verkürzen, die Unterschiede sind aber nicht sehr gross. Im Falle der kaufmännisch-administrativen Berufe spielt dieser Umstand keine Rolle, im Jahr 2009 wirkte er sich sogar verlängernd auf die Stellensuchdauer aus.

Es lässt sich feststellen, dass Stellensuchende aus Gastgewerbeberufen tatsächlich ein hohes Risiko kurzfristiger wiederholter Arbeitslosigkeit tragen. Dies ist kein isoliertes Phänomen, sondern gilt auch für die Bauberufe. Allerdings ist die Chance, sich relativ rasch wieder einzugliedern, ebenfalls höher als im Mittel aller Berufe, namentlich auch der kaufmännisch-administrativen Berufe.

#### 4.4 Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe

Wie einleitend erwähnt, wurde in der AMOSA-Studie von 2005 davon ausgegangen, dass sich die Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe zurückbilden würde. Dies ist tatsächlich geschehen, aber erst mit einer gewissen Verzögerung. Im ersten Quartal 2005 waren in der Schweiz 243'000 Personen im Gastgewerbe tätig, fünf Jahre später waren es 253'000, also 4,2 Prozent mehr (Abbildung 6). Im gleichen Zeitraum nahm aber die Gesamtzahl der Erwerbstätigen um 7,0 Prozent zu. Daher nahm auch der relative Anteil der im Gastgewerbe Arbeitenden von 5,8 auf 5,6 Prozent ab. Diese Entwicklung hat sich seither noch verstärkt. Im vierten Quartal 2011 waren nämlich noch 244'000 Personen im Gastgewerbe tätig, das sind nur noch 0,2 Prozent mehr als anfangs 2005. Auch der relative Anteil hat sich klar zurückgebildet, auf 5,1 Prozent.

**Abbildung 6: Die Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe (Schweiz); Monatswerte Jan 2005- Dez 2011<sup>14</sup>**



Daten: SAKE( Bundesamt für Statistik)  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Betrachtet man die Beschäftigung auf Ebene der Betriebe, sind aufgrund der Betriebszählungen auch Aussagen für die AMOSA-Kantone möglich, aber nur bis 2008 (Tabelle 6).

<sup>14</sup> Die Werte liegen als Quartalsmittelwerte vor. Der besseren Lesbarkeit halber wurden diese den mittleren Monaten jedes Quartals zugewiesen (Februar, Mai, August, November) und die übrigen Werte intrapoliert.

**Tabelle 6: Entwicklung der Beschäftigung in den AMOSA-Kantonen 2001-2008: Vollzeitäquivalente**

	2001	2005	2008	%- Veränderung 2001-2008
<b>Gastgewerbe (Beherbergung und Gastronomie)</b>	74847	68506	72189	-3.6%
Beherbergung	26439	22894	24251	-8.3%
Hotels, Gasthöfe, Pensionen	25847	22260	23546	-8.9%
Sonstige Beherbergungsbetriebe	592	634	705	19.1%
Gastronomie	48408	45611	47938	-1.0%
Restaurants, Cafés usw.	40078	38193	40196	0.3%
Bars, Diskotheken, Kantinen, Caterer usw.	8330	7418	7742	-7.1%

Daten: Betriebszählungen 2001, 2005, 2008 (BFS).

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Gemäss Betriebszählungen hat die Beschäftigung in den AMOSA-Kantonen in den Jahren 2001 bis 2008 um 3,5 Prozent abgenommen. In grösserem Masse trifft dies auf die Beherbergung zu. Dort beträgt der Rückgang 8,3 Prozent, wobei die "klassischen" Hotelbetriebe, Gasthöfe und Pensionen mit 8,9 Prozent einen noch stärkeren Rückgang aufweisen. In der Gastronomie ist die Entwicklung weniger dramatisch. Dort ist eine Abnahme um 1,0 Prozent festzustellen.<sup>15</sup>

Das heisst, dass das Gastgewerbe seine Rolle als beschäftigungsintensives Auffangbecken gerade auch im weniger qualifizierten Bereich immer weniger spielen kann. Dies trifft offensichtlich vor allem auf den Aufenthaltstourismus zu, während sich tagestouristische Strukturen noch stärker behaupten können.

#### 4.5 Entwicklung des Ausbildungsstands und des Ausländeranteils

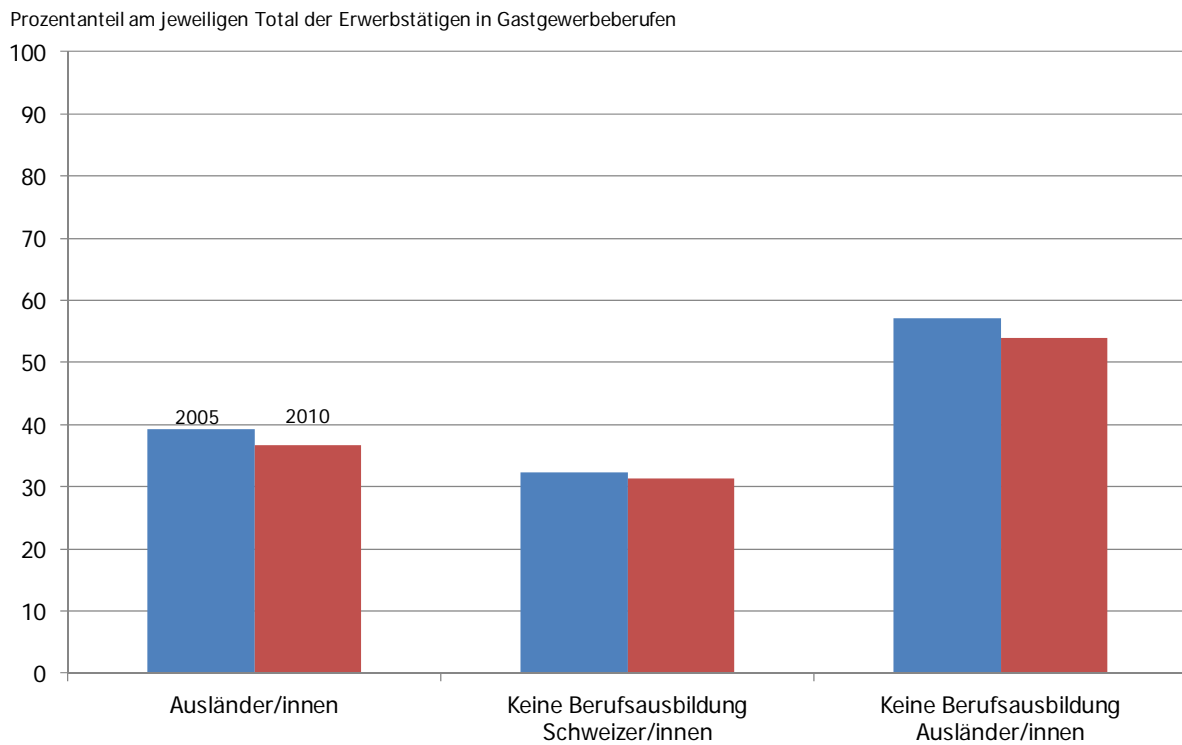
Als weitere These wurde in der Gastgewerbe-Studie postuliert: "Die AMOSA-Expertengruppe rechnet damit, dass die Zahl der qualifizierten Fachkräfte, die in der Branche verbleiben, über die nächsten fünf Jahre eher sinken wird. Verbessert sich die Konjunktur, ist es daher wahrscheinlich, dass vermehrt eine Ausweitung auf Arbeitskräfte aus den neuen EU-Mitgliedstaaten stattfindet." (AMOSA, 2005, S. 12). Um dies zu prüfen, wurden die SAKE-Daten der Jahre 2005 und 2010 herangezogen.<sup>16</sup> Eine Verlagerung zu ausländischen Arbeitskräften fand nicht statt. Der Anteil Ausländerinnen und Ausländer mit B- oder C-Bewilligung, also ohne KurzaufenthalterInnen, verringerte sich gar leicht von rund 39 auf 37 Prozent (Abbildung 7)<sup>17</sup>. Kaum verändert hat sich ebenfalls der Ausbildungsstand. Bei den Schweizerinnen und Schweizern hat der Anteil Erwerbstätiger, die über keine Berufsausbildung verfügen, von 32,3 auf 31,3 Prozent abgenommen. Bei den Ausländerinnen und Ausländern ist er leicht gesunken, liegt aber immer noch bei mehr als fünfzig Prozent. Alle Differenzen in Abbildung 7 sind auch statistisch nicht signifikant.

15 Dies lässt sich auch auf Ebene der Betriebe nachweisen. Im genannten Zeitraum nahm die Zahl der Arbeitsstätten im Beherbergungsbereich in den AMOSA-Kantonen von 2220 auf 1837 ab, in der Gastronomie von 8515 auf 8942 zu (Quelle wie in Tabelle 6). Vgl. für neueste Zahlen die Tourismusstatistik des Bundesamts für Statistik (BFS; 2012).

16 Weil in diesem Zeitraum die Branchencodierung in der SAKE geändert hatte, wurde auf die Berufe zurückgegriffen. Um über genügend Fälle zu verfügen, wurde die oberste Stufe der Berufsnomenklatur 2000 gewählt, genauer die Gruppe 6: Berufe der Hauswirtschaft und des Gastgewerbes. Ausgewertet wurden gesamtschweizerische Zahlen.

17 Gemäss Arbeitsvolumenstatistik des Bundesamts für Statistik (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/06.html>) betrug der Anteil der im Jahre 2011 von Ausländerinnen und Ausländern im Gastgewerbe geleisteten Arbeitsstunden 52 Prozent. Auch dieser Prozentsatz hat sich in den Jahren davor kaum verändert.

**Abbildung 7: Erwerbstätige in Gastgewerbeberufen (Schweiz); 2005 und 2010**



Daten: SAKE (Bundesamt für Statistik)  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

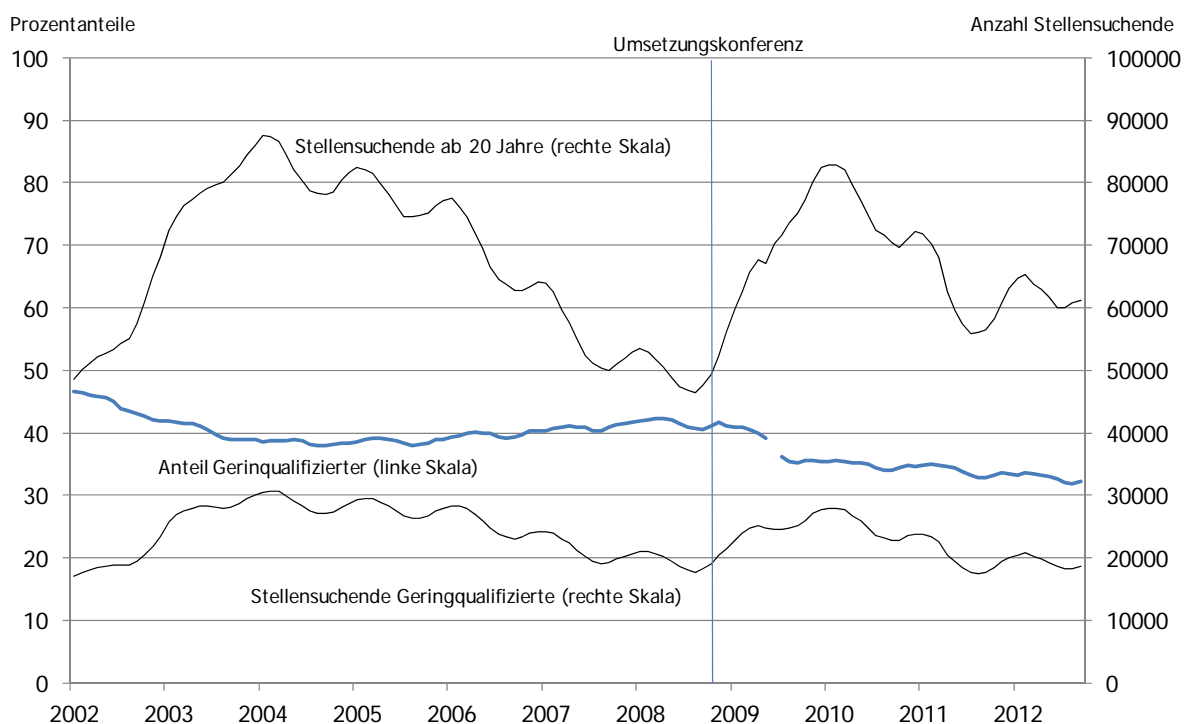
## 5 Die Arbeitslosigkeit Geringqualifizierter

### 5.1 Einleitung

Die AMOSA-Studie über Geringqualifizierte erschien im Jahre 2008. Sie war als international vergleichende Studie konzipiert. Das Projekt mündete in eine Umsetzungskonferenz, an der die Regionalkonferenz Ost des Verbands Schweizerischer Arbeitsämter, die Arbeitsmarktservices Liechtenstein und Vorarlberg sowie die Agenturen für Arbeit Kempten, Konstanz und Ravensburg beteiligt waren. Trotz der geographischen Nähe und einer grossen Bereitschaft zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zeigte sich das Problem der Vergleichbarkeit von statistischen Informationen aus dem Bereich Arbeitsmarkt, sofern es sich nicht um standardisierte Inhalte wie Arbeitslosenzahlen etc. handelt. Im Folgenden wird in aller Kürze die Entwicklung in den AMOSA-Kantonen dargestellt.

### 5.2 Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit Geringqualifizierter<sup>18</sup>

**Abbildung 8: Stellensuchende Geringqualifizierte in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 2002 – Sep 2012**



Daten: SAKE( Bundesamt für Statistik)

Bemerkung: Stellensuchende ab 20 Jahren, Anteile Geringqualifizierter unter Ausschluss fehlender Werte, Bruch der Anteilslinie: Einführung der neuen AVAM-Datenbank

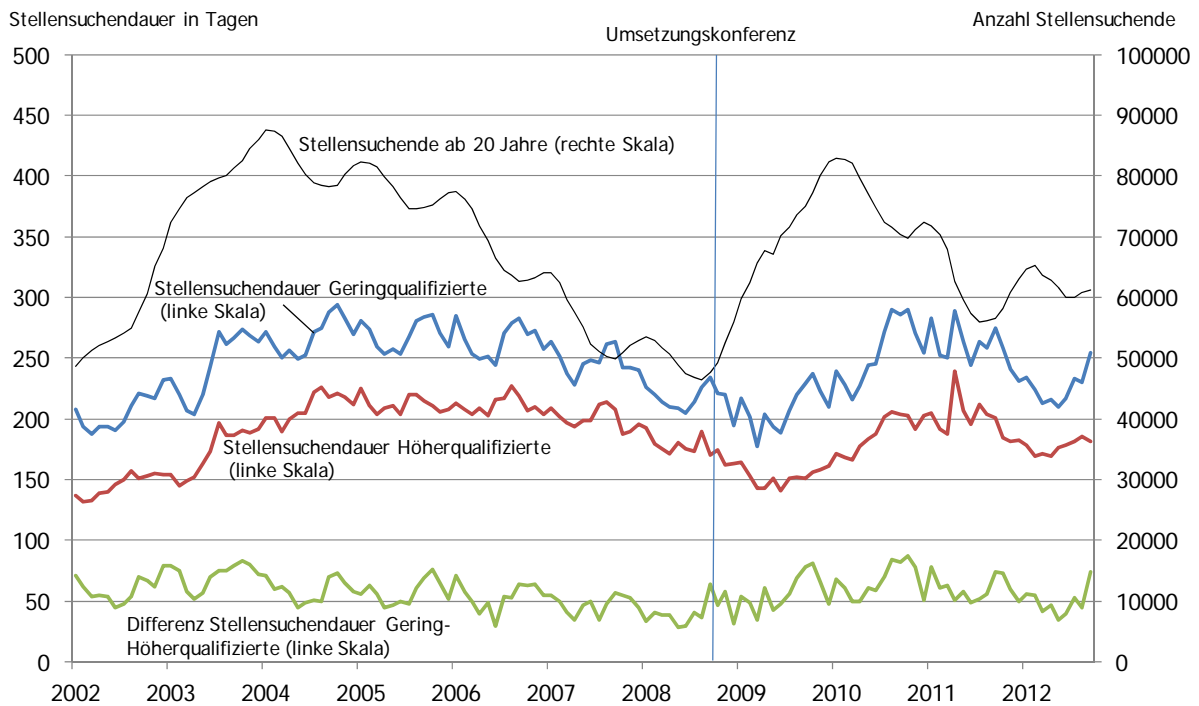
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

18 Als geringqualifiziert gelten Personen ohne Berufsabschluss oder weiterführende Ausbildung.

Wie aus Abbildung 8 deutlich wird, folgt der Anteil der Geringqualifizierten bis Mitte 2009 einem annähernd inversen Verlauf gegenüber der Gesamtzahl der Stellensuchenden. In Phasen stark steigender Arbeitslosigkeit (2002-2004) nimmt der Anteil ab, was damit erklärt werden kann, dass in solchen Phasen auch Personen mit einer höheren Bildung von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Sinkt die Arbeitslosigkeit dagegen rasch (2006-2008), steigt der Anteil der Geringqualifizierten, weil die Höherqualifizierten in der Regel schneller eine Stelle finden. Dieser Zusammenhang, der sich auch statistisch nachweisen lässt, kehrt sich seit Mitte 2009 um. Trotz sinkenden Stellensuchendenzahlen sinkt auch der Anteil der Geringqualifizierten. Diese Tendenz scheint sich seit Mitte 2011 sogar noch ein wenig zu verstärken. Ob dies mit den gesetzlichen Anpassungen bei der Arbeitslosenversicherung zusammenhängt, die höhere Anforderungen an die minimalen Beitragszeiten stellen, die erfüllt sein müssen, um Arbeitslosenentschädigung zu beziehen, kann im jetzigen Moment noch nicht beurteilt werden, sollte aber weiter beobachtet werden.

### 5.3 Stellensuchdauer und Stellenchancen Geringqualifizierter

**Abbildung 9: Stellensuchdauer<sup>19</sup> Geringqualifizierter in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 2002 – Sep 2012**



Daten: AVAM (SECO)

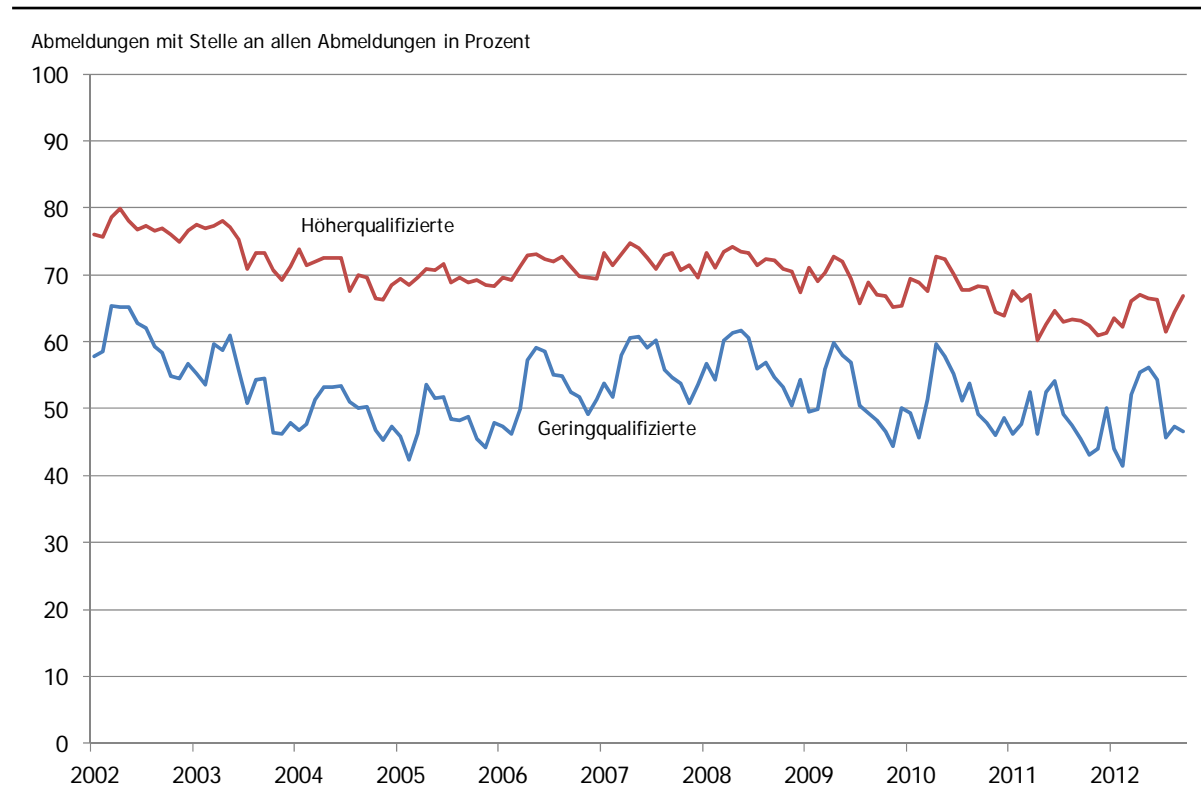
Bemerkung: Stellensuchende ab 20 Jahren, Anteile Geringqualifiziert unter Ausschluss fehlender Werte

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

<sup>19</sup> Die Stellensuchdauer wird als Abstand zwischen dem ersten möglichen Arbeitstag und der Abmeldung von der Stellensuche definiert.

Geringqualifizierte sind nach wie vor länger auf dem RAV als Höherqualifizierte (Abbildung 9) und sie melden sich seltener mit einer Stelle ab (Abbildung 10). Betrachtet man die Stellensuchdauer, so zeigt sich, wie konstant diese Unterschiede sind. Geringqualifizierte waren seit 2002 immer zwischen 40 und 80 Tage länger auf Stellensuche. Diese Differenz steigt ein wenig bei steigender Arbeitslosigkeit und bildet sich etwas zurück bei sinkenden Zahlen.

**Abbildung 10: Anteil Abmeldungen mit Stelle in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 2002 - -Sep 2012**



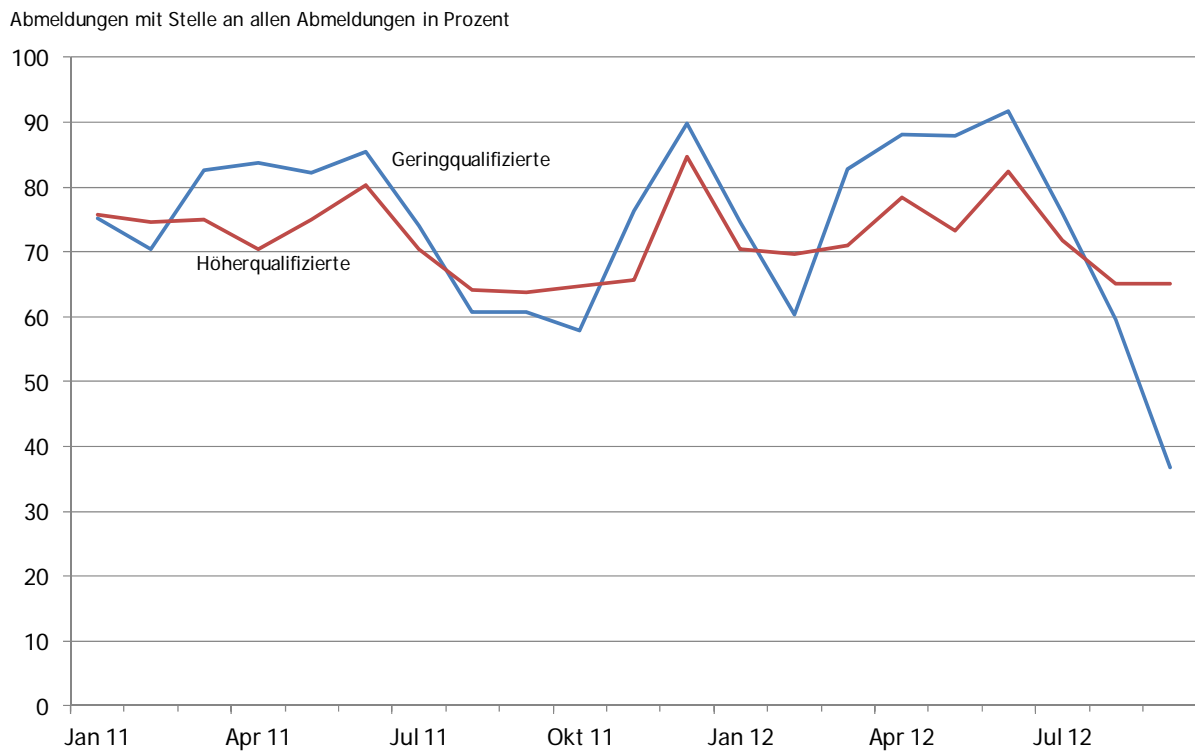
Daten: AVAM (SECO)

Bemerkung: Stellensuchende ab 20 Jahren, Anteile Geringqualifizierte unter Ausschluss fehlender Werte

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Der Anteil Stellensuchender mit Stelle unterscheidet ebenfalls sehr stark nach Bildung (Abbildung 10). Geringqualifizierte haben sich während der ganzen Untersuchungsperiode weniger häufig mit Stelle abgemeldet als Höherqualifizierte. Überdies ist die Abmeldung mit Stelle sehr stark von saisonalen Faktoren abhängig, was zu einem guten Teil von den Kantonen mit starken saisonalen Branchen determiniert wird.

**Abbildung 11: Anteil Abmeldungen mit Stelle im Kanton Graubünden; Monatswerte: Jan 2011 - Sep 2012**



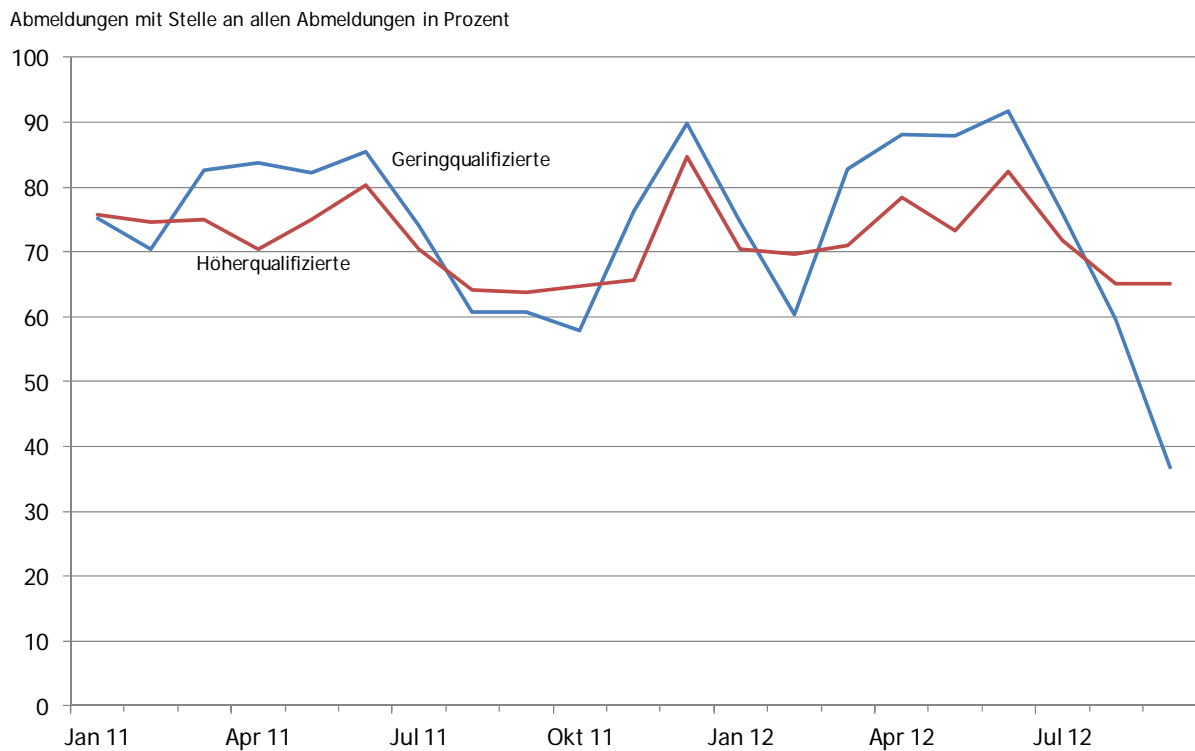
Daten: AVAM (SECO)

Bemerkung: Stellensuchende ab 20 Jahren, Anteile unter Ausschluss fehlender Werte

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

In gewissem Sinne ein Spezialfall stellt der Kanton Graubünden dar (Abbildung 11). Einerseits liegt in diesem Kanton der Anteil an Abmeldungen mit Stelle generell höher als in anderen Kantonen, andererseits weisen Geringqualifizierte in vielen Phasen eine höhere Erfolgsquote als Höherqualifizierte auf.

**Abbildung 12: Anteil Abmeldungen in Berufe des Bau- und des Gastgewerbes an allen Abmeldungen im Kanton Graubünden; Monatswerte: Jan 2011 – Sep 2012**



Daten: AVAM (SECO)

Bemerkung: Stellensuchende ab 20 Jahren, Anteile unter Ausschluss fehlender Werte

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

In Abbildung 12 wird einer der Gründe dafür ersichtlich. Von allen Abmeldungen beträgt in gewissen Monaten bei den Geringqualifizierten der Anteil derjenigen, die eine Anstellung im Bau- oder im Gastgewerbe gefunden haben, annähernd oder über fünfzig Prozent. Der Kanton Graubünden profitiert also in dieser Hinsicht in starkem Mass von seiner Wirtschaftsstruktur. Allerdings wurde in Kapitel 2 aufgezeigt, dass Abmeldungen in diese saisonal geprägten Berufe weniger nachhaltig sind.

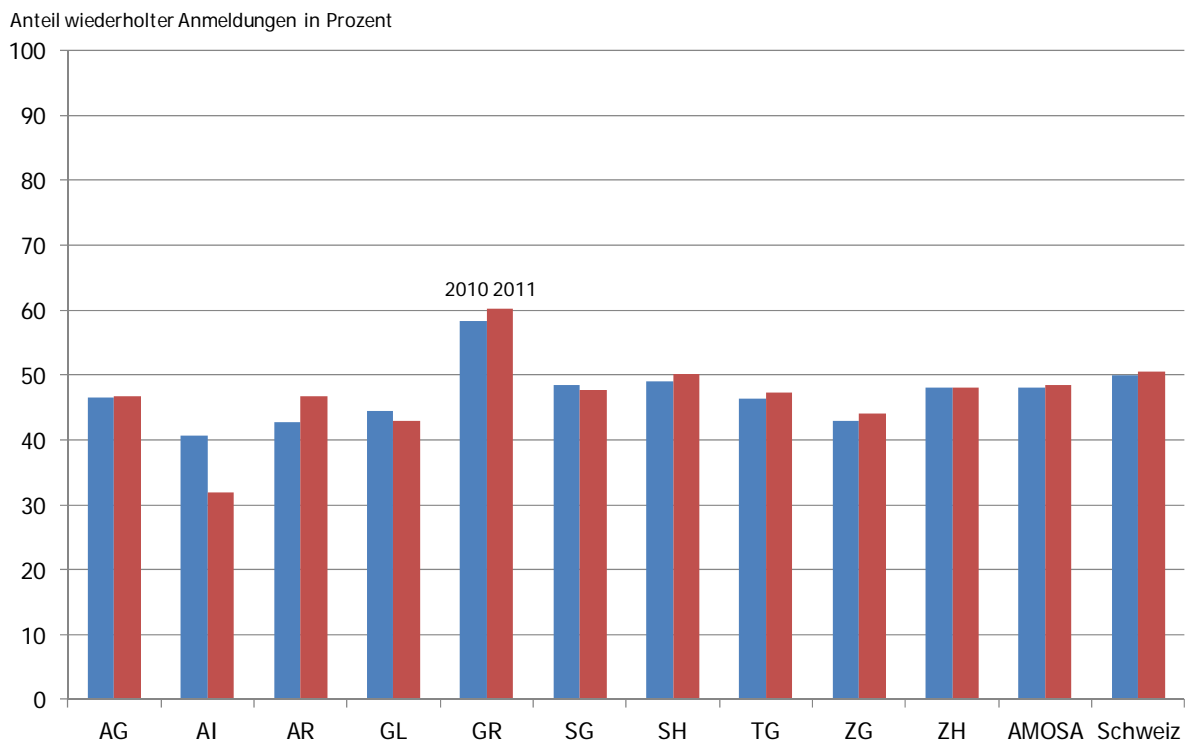
## 6 Wiederholte Arbeitslosigkeit<sup>20</sup>

### 6.1 Einleitung

Die AMOSA-Studie über wiederholte Arbeitslosigkeit erschien im Jahre 2010. Sie ist auf der AMOSA-Homepage abrufbar. In der Studie wurden das Ausmass und die möglichen Erklärungsansätze dafür eingehend diskutiert. Weil das Erscheinungsdatum des Berichts nur wenig zurückliegt und darum davon ausgegangen werden kann, dass sich an den Gründen wiederholter Arbeitslosigkeit nicht viel geändert hat, wird im Folgenden nur die Entwicklung seit 2010 beleuchtet.

### 6.2 Die Entwicklung wiederholter Arbeitslosigkeit<sup>21</sup> in den Jahren 2010 und 2011

Abbildung 13: Wiederholte Arbeitslosigkeit in in Prozent aller Anmeldungen<sup>22</sup> in den AMOSA-Kantonen; 2010 und 2011



Daten: AVAM (SECO)

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

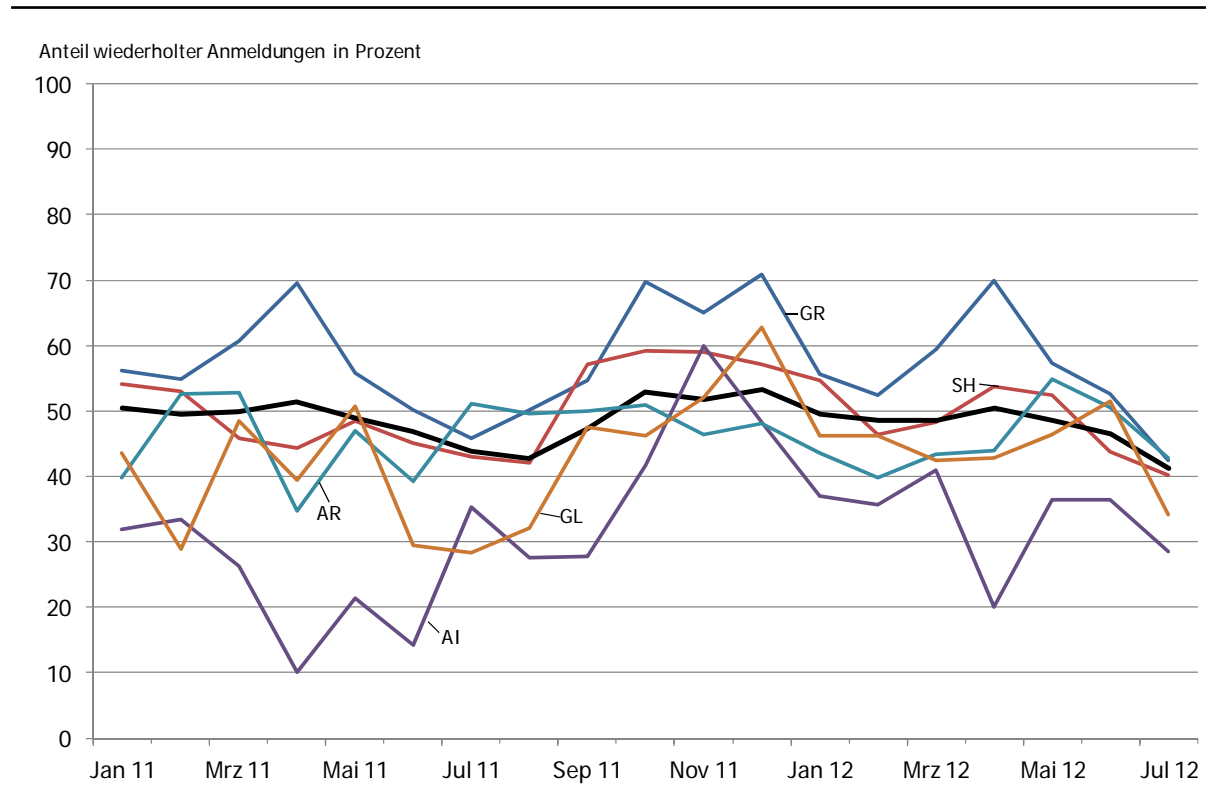
20 Bei der untersuchten Gruppe handelt es sich immer um Stellensuchende, also alle bei einem RAV gemeldeten Personen. Trotzdem wird der Ausdruck "Arbeitslosigkeit" demjenigen der "Stellensuche" vorgezogen, weil letzteres umgangssprachlich nicht unbedingt mit dem Verlust einer Stelle verbunden ist. Auf Stellensuche sein kann auch jemand, der eine Stelle hat und sich verändern möchte.

21 Der Begriff "wiederholt" meint alle Personen, die in einem Monat bei einem RAV gemeldet waren, aber im Vormonat nicht. Liegt die letzte Abmeldung mehr als fünf Jahre zurück, gilt die Person nicht als wiederholt stellensuchend, weil davon ausgegangen wird, dass die beiden Perioden kausal nichts mehr miteinander zu tun haben.

22 Jede Person wird in jedem Jahr einmal gezählt.

In den Jahren 2010 und 2011 waren in den AMOSA-Kantonen etwas weniger als die Hälfte aller Stellensuchenden, die sich auf einem RAV meldeten, in den vergangenen fünf Jahren bereits mindestens einmal auf Stellensuche (Abbildung 13). Dabei wurde jede Person pro Kalenderjahr nur einmal gezählt. Damit liegt die Region unter dem gesamtschweizerischen Mittel. Die Werte der einzelnen Kantone liegen zwischen 30 und 60 Prozent, wobei der Kanton Appenzell Innerrhoden (bei kleinen Fallzahlen) die tiefsten, der Tourismuskanton Graubünden dagegen die höchsten Werte aufweist.

**Abbildung 14: Wiederholte Arbeitslosigkeit in Prozent der Anmeldungen in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 2011 - Jul 2012**



Daten: AVAM (SECO)

Bemerkung: Gesamttotal (schwarze Linie) und Kantone, die sich klar vom Mittelwert abheben

Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Betrachtet man Monat für Monat (Abbildung 14), so zeigt sich, dass wiederholte Anmeldungen mit einer relativ deutlichen saisonalen Komponente auftreten, die namentlich im Tourismuskanton Graubünden besonders ausgeprägt ist. Aber auch im AMOSA-Gebiet als ganzem ist eine Abnahme in den Sommermonaten erkennbar, wenn sich besonders viele jüngere Stellensuchende, die nach Abschluss ihrer Ausbildungen keine weiterführende Lösung gefunden haben, neu auf den RAV melden und dadurch den Wert drücken.

Die Frage, ob die AVIG-Revision vom April 2011 mit der damit verbundenen Verkürzung der Bezugszeiten für gewisse Gruppen die Tendenz zu wiederholter Arbeitslosigkeit verstärkt, kann noch nicht beantwortet werden.

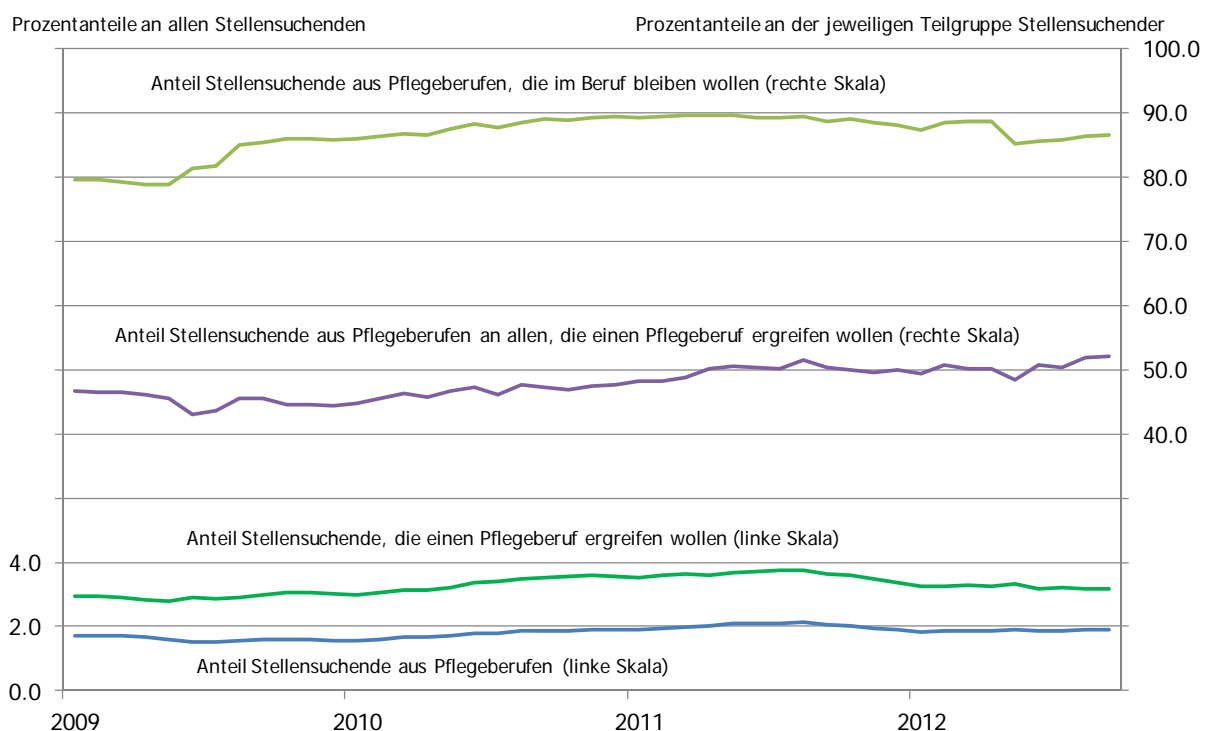
## 7 Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen

### 7.1 Einleitung

Die AMOSA-Studie über das Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen ist die bisher letzte in der Reihe und erschien im Jahre 2011. Ausgehend von den Beobachtungen, dass sich viele Stellen im Gesundheitswesen, insbesondere im Pflegebereich, nicht besetzen lassen, dass sich aber laufend Stellensuchende aus Gesundheitsberufen auf den RAV melden und dass zudem viele Stellensuchende den Wunsch äussern, in einem Gesundheitsberuf, zu arbeiten, wurde untersucht, inwiefern Stellensuchende geeignet wären, die offenen Stellen zu besetzen. Ein weiterer Schwerpunkt lag bei den offenen Stellen. Noch immer werden relativ wenige Stellen aus dem Gesundheitswesen den RAV gemeldet. Auch diese Studie mündete in einen Umsetzungsworkshop, in dem mögliche Lösungsansätze diskutiert wurden. In diesem Kapitel wird die Zeitreihe fortgeschrieben.

### 7.2 Die Arbeitslosigkeit im Gesundheitswesen seit 2009

**Abbildung 15: Anteil Stellensuchende aus Pflegeberufen in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte: Jan 2009 -Sep 2012**



Daten: AVAM (SECO)

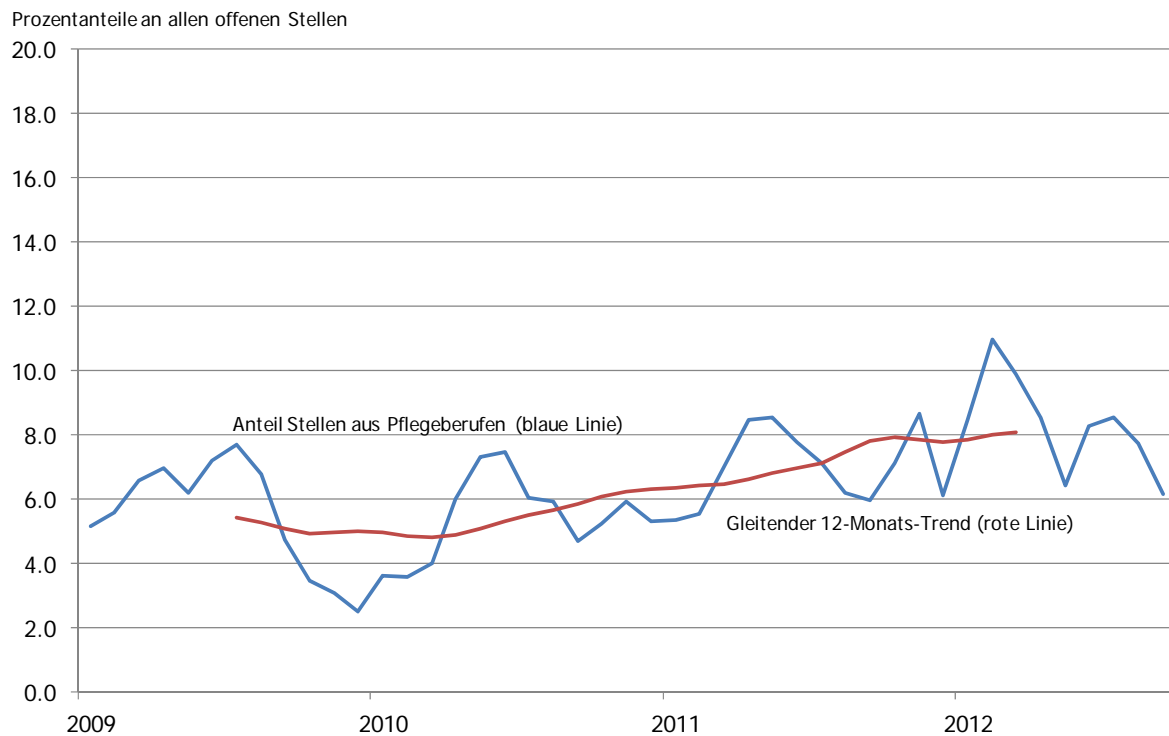
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Die Arbeitslosigkeit im Gesundheitswesen zeichnet sich seit 2009 durch eine bemerkenswerte Stabilität aus (Abbildung 15). Im ganzen Zeitraum lag der Anteil Stellensuchender aus Pflegeberufen zwischen 1,5 und 2 Prozent, der Anteil Stellensuchender, die einen Pflegeberuf ergreifen möchten, bewegte sich zwischen 3 und 4 Prozent. Der Anteil der ehemals Pflegenden, die sich eine Rückkehr in ihren Beruf vorstellen könnten, lag immer zwischen 80 und 90 Prozent. Weil das Stellenangebot die Stellennachfrage übertrifft, liegen die Gründe für einen Ausstieg aus einem Pflegeberuf aus Sicht der

Stellensuchenden mehrheitlich bei gesundheitlichen Problemen (48%) oder bei Konflikten im Arbeitsteam (31%).

Der Anteil Quereinsteiger hat in der untersuchten Periode ganz leicht zugenommen, von etwas über 40 auf 50 Prozent. Da hier aber nur der zuletzt ausgeübte Beruf betrachtet wird, dürften sich hier auch Personen befinden, die bereits früher in einem Pflegeberuf gearbeitet haben.

**Abbildung 16: Offene Stellen aus dem Pflegebereich in den AMOSA-Kantonen; Monatswerte Jan 2009 – Sep 2012**



Daten: AVAM (SECO)  
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Eine wichtige Aussage des Berichts lautete dahin, dass die RAV als Rekrutierungskanal zu wenig genutzt würden. Hier scheint sich so etwas wie eine Trendwende anzubahnen (Abbildung 16). Nach einem Tief Ende 2009, als der Anteil der offenen Stellen gemessen an den Suchenden im Pflegebereich nur 2,5 Prozent betrug, ist diese Quote relativ stetig gewachsen und erreichte anfangs 2012 über 10 Prozent. Seither ist wieder eine gewisse Abflachung festzustellen. Möglicherweise hat, nicht zuletzt auch dank des AMOSA-Berichts, eine Sensibilisierung bei den Verantwortlichen stattgefunden, auch auf die bei den RAV gemeldeten Stellensuchende als Rekrutierungspotenzial zurückzugreifen.

## 8 Fazit

Die fünf behandelten Themen haben nichts von ihrer Aktualität eingebüsst. Im Falle des Wirtschaftszweigs Finanzdienstleistungen müsste man vielleicht präzisieren, dass er nach einer Phase des mehr oder weniger ungebrochenen Wachstums erneut in die Schlagzeilen geraten ist. Heute wie im Jahr 2003 geht die Erwartung in Richtung eines Rückgangs der Beschäftigung. Allerdings ist unklar, inwieweit ein solcher Rückgang auch einen Anstieg der Arbeitslosigkeit bedeuten muss. Ein Indikator dafür ist der relative Anstieg der gemeldeten Stellensuchenden aus dieser Branche. Ihr Anteil an allen Stellensuchenden ist in den AMOSA-Kantonen von 2-3 Prozent im Jahre 2006 auf 5 Prozent im Jahr 2012 angestiegen, während sich ihr Anteil an den Beschäftigten zwischen 5 und 6 Prozent bewegt.

Bereits nachweisen lässt sich der Beschäftigungsrückgang im Gastgewerbe. Diese Branche, die auch für Personen mit einem kleineren Bildungsruksack Erwerbsmöglichkeiten bietet, spürt einen Strukturwandel, der sich seit einigen Jahren vollzieht. Erschwert wird die Analyse durch die Tatsache, dass personenbezogene Statistiken wie die SAKE gewisse Gruppen wie Personen mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung nicht einschliessen und die Beschäftigungsstatistik sich nicht auf einzelne Branchen in begrenzten geographischen Gebieten herunter brechen lässt.

Die beiden Themengebiete "wiederholte Arbeitslosigkeit" und "Arbeitslosigkeit Geringqualifizierter" könnten in Zukunft neue Aktualität erhalten, wenn die Auswirkungen der AVIG-Revision vom April 2011 sichtbar werden. Dafür ist es allerdings momentan noch zu früh. Besonders im Falle der Geringqualifizierten fällt auf, wie stabil ihre absolute Zahl über die Zeit ist, ungeachtet der Bewegung der Gesamtzahl der Stellensuchenden. Dies deutet darauf hin, dass es vornehmlich weniger Qualifizierte sind, die von der sogenannten Sockelarbeitslosigkeit betroffen sind, also demjenigen Teil der Arbeitslosigkeit, der auch in konjunkturell günstigeren Zeiten kaum verschwindet.

Einen Spezialfall bildet die Arbeitslosigkeit in Gesundheitsberufen, die vor allem aus der Perspektive der Nachfrage nach Arbeitskräften thematisiert wird. Diese wird immer noch zu einem geringen Teil über die RAV gedeckt, auch wenn sich dieser Anteil, vielleicht sogar als Folge der AMOSA-Studie, in den letzten Jahren leicht erhöht hat.

## Literaturverzeichnis

AMOSA (2003): Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Bereich Finanzdienstleistungen. Zürich.

AMOSA (2005): Der Arbeitsmarkt im Gastgewerbe. Zürich.

AMOSA (2008): Chancen für Geringqualifizierte in der internationalen Bodenseeregion. Zürich.

AMOSA (2010): Wiederholte Arbeitslosigkeit. Situation und Massnahmen. Zürich.

AMOSA (2011): Rekrutierungspotenzial von Stellensuchenden für das Gesundheitswesen. Zürich.

Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich (Hg.) (2011): Finanzplatz Zürich 2011. Monitoring, Prognose, Perspektiven bis 2020. Zürich.

Bernet, Beat und Mitautorinnen (2003): Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Bereich Finanzdienstleistungen. Szenarien zur Entwicklung des Arbeitsmarktes. Unveröffentlichtes Projektpapier. St.Gallen.

Gewerkschaft Unia (2008): Die Perspektiven im Gastgewerbe. Ziele und Vorschläge der Unia. Bern.

## **Arbeitsbericht 6: Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen im AMOSA-Gebiet im Zeitraum von 2007 bis 2011**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**

Angelo Wetli, AMOSA

**Mitarbeit:**

Sandra Buchenberger, LAM, Kanton Zug

**Mai 2013**

**AMOSA**

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	5
2	Theoretischer Hintergrund .....	6
2.1	Arbeitslosigkeit in der Schweiz .....	6
2.2	Rahmenbedingungen der Schweizer Arbeitsmarktpolitik .....	6
2.3	Arbeitsmarktliche Massnahmen (AMM) .....	7
2.4	Struktur von Arbeitsmarktlichen Massnahmen.....	8
3	Ziele, Gegenstand der Untersuchung und Fragestellungen .....	9
4	Vorgehen und Methodik.....	11
4.1	Datengrundlage und -aufbereitung .....	11
4.2	Hinweise zu Stichproben und Vollerhebungen.....	12
4.3	Datenstruktur und erfasste Variablen .....	12
4.4	Deskriptive Analyse und Komponenten der AMM-Verfügungspraxis.....	15
4.5	Weiterführende, regressionsanalytische Analysen und Methodik .....	16
4.5.1	Modellierung Massnahmenteilnahme .....	16
4.5.2	Modellierung Massnahmenmix .....	18
4.5.3	Modellierung Dauer bis Erstmassnahme: Reaktionszeit.....	19
4.5.4	Besonderheit: Keine zensierte Daten .....	21
4.5.5	Operationalisierung der früheren AMOSA-Thematiken .....	22
5	Deskriptive Resultate zur AMM-Verfügungspraxis .....	23
5.1	Zeitliche Entwicklung der AMM-Verfügungspraxis.....	23
5.2	AMM-Verfügungspraxis (Querschnitt 2007 bis 2011) .....	29
5.2.1	Teilnahme, kumulierte Dauer und Anzahl Massnahmen .....	29
5.2.2	AMM-Mix: Anteil mit Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen .....	30
5.2.3	Reaktionszeit: Dauer bis erste Bildungs- und Beschäftigungsmassnahme .....	31
5.3	Deskription nach den bisherigen AMOSA-Thematiken .....	32
5.3.1	Schema zum Darstellungsmodus .....	32
5.3.2	Jugendarbeitslosigkeit (JALK).....	33
5.3.3	Langzeitarbeitslosigkeit (LZA) .....	36
5.3.4	Geringqualifikation (GQ) .....	38
5.3.5	Wiederholte Arbeitslosigkeit (wAL) .....	41
5.3.6	Berufe im Bereich Finanzdienstleistungen (FDL) .....	43
5.3.7	Berufe des Gastgewerbes (GG) .....	45
5.3.8	Berufe des Gesundheitswesens (GES).....	48
5.4	Tabellarische Zusammenfassung nach AMOSA-Thematiken.....	51
5.5	Tabellarische Zusammenfassung nach AMOSA-Kantonen.....	52
6	Regressionsanalytische Resultate.....	53
6.1	Resultate Regressionsmodell der AMM-Teilnahme.....	53
6.2	Resultate Modell zum AMM-Mix .....	58
6.3	Resultate zum Modell der Reaktionszeit .....	65
7	Zusammenfassung und Fazit .....	73

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zeitverlauf auf Personenebene .....	11
Abbildung 2: Regressionsanalytische Aspekte der AMM-Verfügungspraxis.....	16
Abbildung 3: Schema Logit-Modell mit Zielvariablen «AMM-Teilnahme».....	18
Abbildung 4: Schema AMM-Mix (Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen).....	18
Abbildung 5: Schema Multinomiales Modell mit Zielvariablen «AMM-Mix» .....	19
Abbildung 6: Schema gewichtetes Cox-Modell mit Zielvariablen «Dauer bis Erstmassnahme.....	21
Abbildung 7: Entwicklung: AMM-Teilnahme .....	23
Abbildung 8: Entwicklung: Besuch mehrerer, unterschiedlicher Massnahmen.....	24
Abbildung 9: Entwicklung: Kumulierte Massnahmendauer .....	25
Abbildung 10: Entwicklung: Anteil Personen mit BiM.....	26
Abbildung 11: Entwicklung: Anteil Personen mit BeM.....	27
Abbildung 12: Entwicklung: Reaktionszeit BiM.....	28
Abbildung 13: Entwicklung: Reaktionszeit BeM.....	28
Abbildung 14: Allgemein: Übersicht AMM-Verfügungspraxis .....	30
Abbildung 15: Allgemein: AMM-Mix .....	31
Abbildung 16: Allgemein: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM) .....	32
Abbildung 17: Darstellungsmodus.....	33
Abbildung 18: JALK: Übersicht AMM-Verfügungspraxis.....	34
Abbildung 19: JALK: AMM-Mix .....	34
Abbildung 20: JALK: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM).....	35
Abbildung 21: LZA: Übersicht AMM-Verfügungspraxis .....	36
Abbildung 22: LZA: AMM-Mix.....	37
Abbildung 23: LZA: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM) .....	38
Abbildung 24: GQ: Übersicht AMM-Verfügungspraxis .....	39
Abbildung 25: GQ: AMM-Mix.....	39
Abbildung 26: GQ: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM) .....	40
Abbildung 27: wAL: Übersicht AMM-Verfügungspraxis .....	41
Abbildung 28: wAL: AMM-Mix .....	42
Abbildung 29: wAL: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM) .....	42
Abbildung 30: FDL: Übersicht AMM-Verfügungspraxis.....	43
Abbildung 31: FDL: AMM-Mix .....	44
Abbildung 32: FDL: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM) .....	45
Abbildung 33: GG: Übersicht AMM-Verfügungspraxis .....	46
Abbildung 34: GG: AMM-Mix.....	46
Abbildung 35: GG: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM) .....	47
Abbildung 36: GES: Übersicht AMM-Verfügungspraxis.....	48
Abbildung 37: GES: AMM-Mix .....	49
Abbildung 38: GES: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM).....	50
Abbildung 39: AMM-Teilnahme: Die bedeutendsten Effekte.....	57
Abbildung 40: AMM-Mix: $\beta$ -Werte zu den Kantonseffekten .....	59
Abbildung 41: AMM-Mix: $\beta$ -Werte zu den Effekten der Berufsgruppen.....	61
Abbildung 42: AMM-Mix: Die bedeutendsten Effekte.....	62
Abbildung 43: $\beta$ -Werte zu den Reaktionszeiten nach Kantonen.....	66
Abbildung 44: AMM-Reaktionszeit: Die bedeutendsten Effekte.....	68
Abbildung 45: Zeitliche Entwicklung: STE-Quote und Prozentanteil AMM .....	75

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: SECO-Struktur und Massnahmenarten.....	8
Tabelle 2: Im Datensatz enthaltene massnahmenspezifische Merkmale .....	13
Tabelle 3: Im Datensatz enthaltene personenspezifische Merkmale, A.....	13
Tabelle 4: Im Datensatz enthaltene personenspezifische Merkmale, B.....	14
Tabelle 5: AMM-Verfügungspraxis: Komponenten der deskriptiven Analyse .....	15
Tabelle 6: Operationalisierung AMOSA-Thematiken .....	22
Tabelle 7: Zusammenfassung Deskription AMOSA-Thematiken .....	51
Tabelle 8: Zusammenfassung Deskription AMOSA-Kantone .....	52
Tabelle 9: Regressionsanalyse AMM-Teilnahme, Teil A.....	55
Tabelle 10: Regressionsanalyse AMM-Teilnahme, Teil B .....	56
Tabelle 11: Regressionsanalyse AMM-Mix, Teil A .....	63
Tabelle 12: Regressionsanalyse AMM-Mix, Teil B .....	64
Tabelle 13: Regressionsanalyse Reaktionszeit BiM, Teil A.....	69
Tabelle 14: Regressionsanalyse Reaktionszeit BiM, Teil B.....	70
Tabelle 15: Regressionsanalyse Reaktionszeit BeM, Teil A.....	71
Tabelle 16: Regressionsanalyse Reaktionszeit BeM, Teil B.....	72
Tabelle 17: Deskriptive Daten «Allgemein» .....	76
Tabelle 18: Deskriptive Daten «JALK» .....	76
Tabelle 19: Deskriptive Daten «LZA» .....	77
Tabelle 20: Deskriptive Daten «GQ» .....	77
Tabelle 21: Deskriptive Daten «wAL» .....	78
Tabelle 22: Deskriptive Daten «FDL» .....	78
Tabelle 23: Deskriptive Daten «GG».....	79
Tabelle 24: Deskriptive Daten «GES» .....	79
Tabelle 25: Deskriptive Übersicht unabhängige Variablen, Teil A.....	80
Tabelle 26: Deskriptive Übersicht unabhängige Variablen, Teil B.....	81
Tabelle 27: Globale Regression Reaktionszeit, Teil A.....	82
Tabelle 28: Globale Regression Reaktionszeit, Teil B.....	83

# 1 Einleitung

Seit der Krise in den Zwanziger- und Dreissigerjahren bis in die Neunzigerjahre hinein war verbreitete Arbeitslosigkeit in der Schweiz unbekannt. In den Neunzigerjahren wurde der Industriesektor von einem Strukturwandel erfasst und im Zuge dessen kam es zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die damals wenig ausgebauten Arbeitsmarktbehörden wurden in kurzer Zeit mit einer grossen Masse arbeitsloser Personen konfrontiert. Um dem zu begegnen wurden in allen Kantonen Regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV) aufgebaut. Gleichzeitig wurden auch deren zur Verfügung stehenden Instrumentarien erweitert und so genannte Arbeitsmarktliche Massnahmen (AMM) eingeführt. Diese haben zum Ziel, sowohl die Beschäftigungsfähigkeit arbeitsloser Personen zu erhalten oder zu erhöhen als auch deren rasche und nachhaltige Wiedereingliederung in die Erwerbstätigkeit sicherzustellen.

Von grosser Bedeutung für die operativen und strategischen Tätigkeiten vieler Akteure des Arbeitsmarktes sind fundierte Kenntnisse über die Verfügungspraxis Arbeitsmarktlicher Massnahmen. Diese Kenntnisse können helfen, die Wirkung solcher Massnahmen sicherzustellen und zu verbessern. Mit Verfügungspraxis wird auf die Fragen verwiesen, welche arbeitslosen Personen zu welchem Zeitpunkt mit welchen Massnahmen konfrontiert sind. Angesprochen sind damit drei wichtige Komponenten der Verfügungspraxis: Ausmass, Zusammensetzung und Reaktionszeit.

Die vorliegende Teilstudie fokussiert auf den früheren AMOSA-Thematiken und den AMOSA-Kantonen. Dabei ist anzumerken, dass die AMOSA-Kantone hinsichtlich lokaler Wirtschaftsstrukturen, Strategien der Arbeitsmarktbehörden sowie Zusammensetzung und Merkmale der arbeitslosen Personen unterschiedlich aufgestellt sind. Eine Berücksichtigung und Diskussion all dieser Faktoren kann die vorliegende Arbeit aufgrund beschränkter Ressourcen nicht leisten. Auf dem Hintergrund der früheren AMOSA-Thematiken und AMOSA-Kantonen wird die Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen ausführlich deskriptiv dargestellt und beschrieben. Damit werden verständliche und praxisbezogene Informationen für die unterschiedlichen Akteure zur Verfügung gestellt. Zudem lässt sich so schnell ein Überblick erstellen und es können erste Erkenntnisse abgeleitet werden.

In einem zweiten Teil dieser Arbeit wird der Einfluss von sozioökonomischen und berufsrelevanten Merkmalen der arbeitslosen Personen auf die Verfügungspraxis Arbeitsmarktlicher Massnahmen untersucht. Damit können die zugrunde liegende Wirkungsmechanismen offengelegt werden. Um dies zu leisten werden die Daten mittels regressionsanalytischen Verfahren analysiert, um die drei Komponenten der AMM-Verfügungspraxis zu modellieren. Die verwendeten statistischen Modelle werden kurz vorgestellt und die Resultate diskutiert. Schliesslich werden alle erarbeiteten Resultate ausführlich zusammengefasst und zu einer Gesamtperspektive verdichtet.

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Arbeitslosigkeit in der Schweiz<sup>1</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Schweiz während der Nachkriegsdepression der Zwanzigerjahre und während der Weltwirtschaftskrise der Dreissigerjahre erstmals von einer hohen Arbeitslosigkeit betroffen (Schmid, 1998). Nach einer darauf folgenden Phase von fast 50 Jahren Vollbeschäftigung kam es erst in den Siebzigerjahren im Kontext der ersten Erdölkrise erneut zu einem signifikanten, aber im Vergleich zur heutigen Situation geringen Anstieg der Arbeitslosigkeit mit einer Gesamtquote von etwa einem halben Prozent. Ein weiterer Anstieg erfolgte Anfang bis Mitte der Achtzigerjahre. Die Gesamtquote lag mit einem Prozent jedoch immer noch sehr tief. Im wesentlichen lässt sich festhalten, dass bis Anfang der Neunzigerjahre Jahre verbreitete Arbeitslosigkeit unbekannt war und die Schweiz lange Zeit eine Vollbeschäftigungsinsel (Sheldon, 2010) war und damit ein Sonderfall im Vergleich zu den umliegenden Ländern darstellte (Flückiger, 1998). Diese hatten wie beispielsweise Italien oder Frankreich bereits Jahre früher massiv höhere Arbeitslosenquoten aufzuweisen. Wie angedeutet, änderte sich das Gesamtbild der Arbeitslosigkeit in der Schweiz ab den Neunzigerjahren. 1991 überschritt die Arbeitslosenquote zum ersten Mal die Ein-Prozentmarke und ist bis heute nicht mehr auf dieses Niveau oder darunter zurückgegangen. In den folgenden Jahren nach 1991 war der Arbeitsmarkt von einer schwachen, kriselnden Wirtschaft und Wachstum geprägt. Im Zuge dieser Veränderungen ist ein Strukturwandel festzustellen, der insbesondere im 2. Sektor (Industrie) zu einer Bereinigung führte. Einen ersten Höhepunkt erreichte die Arbeitslosigkeit in der Schweiz im Jahr 1994, als die Arbeitslosenquote fast 5 Prozent betrug und nach einer kurzen Erholung im Jahr 1997 diese noch leicht übertraf. Zeitweise waren so bis zu 250'000 Personen stellensuchend gemeldet. Mit Einführung der Arbeitslosenversicherung musste diese erste grosse Arbeitsmarktkrise bewältigt werden. Zu dieser Zeit war Arbeitslosigkeit zu einer verbreiteten Tatsache geworden, deren Ausmass und Folgen deutlich sichtbar waren. Die Höhe der Leistungen und Umfang der Versicherungsbeiträge wurden seither mehrmals angepasst. Bereits seit 1973 ist eine weitere Entwicklung zu erkennen: Die Arbeitslosigkeit folgt einem positiven Trend. Am Ende einer konjunkturellen Erholungsphase verbleibt die Arbeitslosenquote auf einem höheren Niveau als vor der jeweiligen, vorangehenden Krise (Sheldon, 1999).

### 2.2 Rahmenbedingungen der Schweizer Arbeitsmarktpolitik

In der Schweiz ist der Bundesrat bzw. das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) für die Wirtschaftspolitik verantwortlich. Wirtschaftspolitik bezeichnet dabei vor allem Aussenwirtschaftspolitik und Standortpolitik. Über eine grosse Zeitperiode während den wirtschaftlich starken Nachkriegsjahrzehnten wurde Arbeitsmarktpolitik fast ausschliesslich im Bereich der Migration und Bewilligungen für ausländische Arbeitskräfte betrieben (Winkler, 2002). Dabei teilt die Arbeitsmarktpolitik viele Gemeinsamkeiten mit anderen Bereichen der Politik. Sie wird wesentlich beeinflusst durch die in der Schweiz vergleichsweise starken föderalistischen Strukturen und kennzeichnenden direktdemokratischen Umsetzungen. Geprägt sind Politik und Umsetzung auch von einem starken vorparlamentarischen Teil, in welchem Verbände, Sozialpartner aber auch Kantone frühzeitig Einfluss nehmen. Wie bereits im letzten Abschnitt erwähnt, stieg die Arbeitslosenquote nach dem zweiten Weltkrieg bis in die Siebzigerjahre nie über ein halbes Prozent. Erst mit dem Anstieg der Arbeitslosigkeit im Zuge der Erdölkrise änderte sich die Situation ab 1974 für die Schweiz langfristig. Verschiedene parlamentarische Vorstösse verlangten Anfang der Siebzigerjahre eine Revision der Arbeitslosenversicherung, um der sich ändernden Situation gerecht zu werden. Nur knapp 20 Prozent der Schweizer waren 1974 gegen Arbeitslosigkeit versichert (Degen, 2002). Die Kantone sowie die Stimmbevölkerung stimmten im Jahr 1976 einem in der Bundesverfassung verankerten gesamtschweizerischen Versicherungsobligatorium zu. Es dauerte allerdings noch bis 1984, bis das neue Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung (ALV) und die Insolvenzenschädigung (AVIG) in Kraft trat (Engler, 2005). Aufgrund des AVIG verfügt der Bund über weitgehende Regelungskompetenz, während der Vollzug vor allem bei den Kantonen liegt (Winkler,

---

<sup>1</sup> Ausführliche Informationen zur historischen Entwicklung der Arbeitslosigkeit findet sich ausserdem im Arbeitsbericht 1 (J. Casutt) und Arbeitsbericht 2 (I. Anderhalden).

2002). Strategisch geführt wird das Ganze durch das EVD und dem darin angesiedelten Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). Mit der Einführung des Versicherungsobligatoriums und einer neuen Finanzierung änderte auch die im Gesetz verankerte Aufgabe der Arbeitslosenversicherung. Diese ist bis heute im Grundgedanken gleich geblieben: Die Vermeidung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mittels von der ALV mitfinanzierten Arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM). Damit rückte die effiziente (Re-)Integration von arbeitslosen Personen in den Fokus und wurde zur hauptsächlichen strategischen Ausrichtung.

### 2.3 Arbeitsmarktliche Massnahmen (AMM)

1995 wurde das Arbeitslosenversicherungsgesetz einer grösseren Revision unterzogen, um der damals deutlich veränderten Arbeitsmarktlage mit einer hohen Arbeitslosigkeit gerecht zu werden. In den Kantonen wurden regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV) geschaffen, die Beratung der Stellensuchenden wurde in vielen Bereichen verstärkt und verbessert (Lechner, Frölich & Steiger, 2004, S. 11) und die Struktur der Arbeitsmarktbehörden entsprechend umgestaltet. Es wurde ein Systemwechsel von einer passiven Arbeitsmarktpolitik zu einer aktiven Unterstützungsarbeit vollzogen.<sup>2</sup> Zusätzlich wurde das Instrumentarium der Arbeitsmarktbehörden um Arbeitsmarktliche Massnahmen (AMM) erweitert, die eine schnellere und nachhaltigere Integration arbeitsloser Personen in den Arbeitsmarkt als Ziel haben. Ebenso wurde der Bezug von Taggeldern mit der Bereitschaft verknüpft, an solche Massnahmen teilzunehmen. Die Arbeitslosenversicherung hat in den Jahren zwischen 1997 bis 2003 durchschnittlich 500 Millionen Schweizer Franken pro Jahr für Arbeitsmarktliche Massnahmen ausgegeben (Bieri, Müller & Balthasar, 2004). Auf dem Höhepunkt im Jahr 1997 wurden sogar 800 Millionen Franken dafür aufgewendet. Nur schon aufgrund dieser finanziellen Relevanz ist klar, dass auch die Wirksamkeit Arbeitsmarktlicher Massnahmen immer wieder Gegenstand von Politik und Wissenschaft war und bis heute ist. Seit 1996 werden Arbeitsmarktliche Massnahmen systematisch wissenschaftlich evaluiert (Aeberhardt & Ragni, 2010) und unterliegen einer dauernden Anpassung und Optimierung. Die bisherigen Studien befassten sich allerdings in erster Linie mit der Analyse der in der Vergangenheit erreichten Wirkungsergebnisse der eingesetzten Massnahmen. Eines der wichtigsten Ziele ist, die Beschäftigungsfähigkeit der arbeitslosen Personen zu erhöhen und so zu einer raschen und dauerhaften (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt beizutragen. Weitere Ziele sind die Prävention von Arbeitslosigkeit, die Reduktion der Gefahr von Langzeitarbeitslosigkeit und Aussteuerungen, die Förderung der beruflichen Qualifikationen entsprechend den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und ein effizienter Vollzug des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (Egger, 2000).

---

2 Unter passiver Arbeitsmarktpolitik versteht man die Linderung der wirtschaftlichen Folgen von Arbeitslosigkeit durch Lohnersatzleistungen (finanzielle Unterstützung der arbeitslosen Personen mittels Taggelder). Eine aktive Arbeitsmarktpolitik verfolgt dagegen das Ziel, die (Re-)Integration von arbeitslosen Personen in die Erwerbstätigkeit sicherzustellen.

## 2.4 Struktur von Arbeitsmarktlichen Massnahmen

Der Vollzug des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erfolgt dezentral in den Kantonen und trägt den föderalistischen Strukturen Rechnung; entsprechend unterschiedliche Massnahmen bestehen in den Kantonen<sup>3</sup>. Die Palette reicht von Bildungsmassnahmen über Beschäftigungsmassnahmen bis hin zu Einarbeitungs-/Ausbildungszuschüssen, Förderung der selbständigen Erwerbstätigkeit sowie Pendler- und Wochenaufenthalterbeiträgen. Nach Lechner, Frölich, et al. (2004) lassen sich in der Schweiz mindestens 40 verschiedene Arbeitsmarktliche Massnahmen unterscheiden. Das SECO stellt jedoch eine einfache Struktur zur Verfügung, in welcher sich alle Massnahmen verorten lassen müssen. Inhaltlich lassen sich auf der obersten Hierarchiestufe Bildungsmassnahmen (BiM), Beschäftigungsmassnahmen (BeM) und spezielle Massnahmen (Spez) voneinander abgrenzen (Bieri & Bachmann, 2006, S. 10). Diese drei Massnahmencluster beinhalten jeweils drei Subkategorien von Massnahmen. Bildungsmassnahmen umfassen Integrations-, Weiterbildungskurse, Ausbildungspraktika (AP) und die Praxis- bzw. Übungsfirmen (ÜF). Unter Beschäftigungsmassnahmen fallen die Programme vorübergehender Beschäftigung (PvB), Praktika (PA) und Motivationssemester (SEMO). Spezielle Massnahmen schliesslich beinhalten Einarbeitungszuschüsse (EAZ), Ausbildungszuschüsse (AZ), Förderung der selbständigen Erwerbstätigkeit (FSE) sowie Pendlerkosten- und Wochenaufenthalterbeiträge (Erb, 2010, S. 40). Die Struktur ist in nachfolgender Tabelle 1 (S. 8) nochmals zusammenfassend dargestellt.

**Tabelle 1. SECO-Struktur und Massnahmenarten**

1. Hierarchiestufe	2. Hierarchiestufe
Bildungsmassnahmen (BiM)	Kurse Übungsfirmen (ÜF) Ausbildungspraktika (AP)
Beschäftigungsmassnahmen (BeM)	Prog. z. vor. Beschäftigung (PVB) Motivationssemester (SEMO) Berufspraktika (BP)
Spezielle Massnahmen (Spez)	Einarbeitungszuschüsse (EAZ) Ausbildungszuschüsse (AZ) Förderung der Selbständigkeit (FSE) Pender und Wochenaufenthalterbeiträge*

\* die verwendete Datengrundlage enthält keine Informationen zu Pendler- und Wochenaufenthalterbeiträgen

Die vorliegende Teilstudie untersucht Arbeitsmarktliche Massnahmen auf der ersten Hierarchiestufe mit den Kategorien Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen sowie spezielle Massnahmen. Nur wenige Prozent aller Personen besuchen jedoch spezielle Massnahmen<sup>4</sup>. Für eine globale Beurteilung der Verfügungspraxis spielen sie eine untergeordnete Rolle und werden in dieser Arbeit nur rudimentär berücksichtigt. Von viel grösserer Bedeutung sind zunächst Bildungsmassnahmen, mit welchen besonders flexibel auf die Bedürfnisse der Stellensuchenden aber auch auf die der Wirtschaft reagiert werden. Im Vordergrund steht bei diversen Kursen zur Weiterbildung die Verbesserung der Vermittlungsfähigkeit von Stellensuchenden auf dem Arbeitsmarkt. Dabei wird auf die individuellen Bedürfnisse der arbeitslosen Personen eingegangen. Dem gegenüber stehen die Beschäftigungsmassnahmen, welche eine zweite wichtige Kategorie darstellen und in der Regel länger dauern als Bildungsmassnahmen. Ihr Ziel ist zum einen die Beschäftigung und damit der Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit sowie die Qualifizierung der arbeitslosen Personen. «Im Gegensatz zu den

3 Gemäss den föderalistischen Strukturen der Schweiz sind die Kantone in der Ausgestaltung der Arbeitsmarktlichen Massnahmen nicht völlig frei. In den vom SECO vorgegebenen Rahmenbedingungen sind auch Vorgaben enthalten. So müssen beispielsweise alle Kantone bestimmte Sprachkurse anbieten.

4 Im Zeitraum von 2007 bis 2011 haben nur etwa vier Prozent aller Personen, die sich vom RAV abmelden, spezielle Massnahmen (EAZ, AZ, FSE) besucht.

Bildungsmassnahmen geschieht dies jedoch in einem an der Praxis orientierten Umfeld» (Bieri & Bachmann, 2006, S. 12). Insbesondere die darunter subsumierten Programme zur vorübergehenden Beschäftigung sind kollektiv angebotene Massnahmen mit dem Zweck, die berufliche (Re-)Integration der arbeitslosen Personen zu erleichtern (Aeppli, 2004, S. 139). Bei diesen Massnahmen werden durch die Ausübung berufsnaher Tätigkeiten berufliche Schlüsselqualifikationen eingesetzt und vertieft. Zudem werden Tagesstrukturen beibehalten und aktiv weiter erzeugt. Darin integrierte Bildungsmodule unterstützen die Erweiterung der beruflichen und persönlichen Qualifikationen. Eine weitere Subkategorie, die Motivationssemester (SEMO), richtet sich an Schulabgängerinnen und Schulabgänger sowie Jugendliche, die eine Lehre abgebrochen haben. Motivationssemester beinhalten in der Regel neben einem Beschäftigungsteil auch Bildungselemente. Während einer praktischen Tätigkeit können sich die Teilnehmenden mit dem beruflichen Umfeld vertraut machen. Ziel ist es, die Wahl eines Ausbildungsweges zu ermöglichen und eine Lehrstelle zu finden.

### 3 Ziele, Gegenstand der Untersuchung und Fragestellungen

Der Erfolg von Arbeitsmarktlichen Massnahmen hängt von verschiedenen Faktoren ab, die sich auf alle an der Reintegration von arbeitslosen Personen beteiligten Akteuren beziehen. Dennoch kann festgehalten werden, dass zwei Faktoren dabei eine wesentliche Rolle spielen (Erb, 2010, S. 41): Der erste Faktor ist die Geschwindigkeit, mit der die Bedürfnisse, Defizite und Potentiale einer arbeitslosen Person evaluiert werden und dementsprechend Massnahmen appliziert werden. Sofern arbeitslose Personen eine oder mehrere Massnahmen benötigen, sollen diese so schnell wie möglich durchgeführt werden. Bisher fokussiert keine Studie auf die Dauer bis zur (ersten) Massnahmenapplikation als zentralen Untersuchungsgegenstand. Nur in einer Studie zur Thematik des Einflusses der RAV auf die Wiedereingliederung arbeitsloser Personen (Frölich, 2007, S. 90) wurde der Durchführungszeitpunkt von Arbeitsmarktlichen Massnahmen als Kontrollvariable in ein statistisches Modell aufgenommen. Der zweite Faktor betrifft den Inhalt der Massnahmen und die Frage, ob die gewählten Massnahmen angemessen und für die Zielpersonen geeignet sind. In einem ersten Schritt stellt sich hier die Frage, welche Personen überhaupt Arbeitsmarktliche Massnahmen benötigen, welchen Personen eher Bildungs- oder Beschäftigungsmassnahmen zugewiesen werden. Schliesslich stellt sich in diesem Kontext auch die Frage, ob die Massnahmen die gewünschte Wirkung erzielen. Diese Frage wurde in den vergangenen 15 Jahren in zwei Forschungswellen mit bis dato widersprüchlichen Ergebnissen auf Mikro- und Makroebene untersucht<sup>5</sup> und ist explizit nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Das Hauptziel der vorliegenden Teilstudie ist es, die Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen sichtbar zu machen. Die Verfügungspraxis verweist darauf, wer zu welchem Zeitpunkt mit welchen Massnahmen konfrontiert ist. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

---

5 Weiterführende Informationen zur Wirkung und Evaluation von Arbeitsmarktlichen Massnahmen finden sich beispielsweise bei Aeberhardt und Ragni (2010) oder Ragni (2007).

- Wie sieht die Verfügungspraxis im AMOSA-Gebiet im Hinblick auf frühere Themen von AMOSA-Projekten und kantonalen Gegebenheiten aus?
  - Wie viele Personen haben bis zur Abmeldung vom RAV Arbeitsmarktliche Massnahmen besucht?
  - Wie viel Zeit haben diese Personen in Arbeitsmarktlichen Massnahmen verbracht?
  - Welche Art von Arbeitsmarktlichen Massnahmen haben diese Personen besucht?
  - Wie viel Zeit vergeht in der Arbeitslosigkeit, bis Arbeitsmarktliche Massnahmen durchgeführt werden?
  - Welche Unterschiede in der Verfügungspraxis bestehen hinsichtlich den AMOSA-Kantonen und den Thematiken<sup>6</sup> früherer AMOSA-Projekte?
  
- Welchen Einfluss haben sozioökonomische und berufsrelevante Merkmale der arbeitslosen Personen auf die Verfügungspraxis Arbeitsmarktlicher Massnahmen?
  - Welche individuellen Merkmale erhöhen die Wahrscheinlichkeit, eine Arbeitsmarktliche Massnahme zu besuchen?
  - Sind individuelle Merkmale mit bestimmten Arten von Arbeitsmarktlichen Massnahmen verknüpft?
  - Wie beeinflussen individuelle Merkmale den Zeitpunkt der ersten Arbeitsmarktlichen Massnahme (Erstmassnahme)?

---

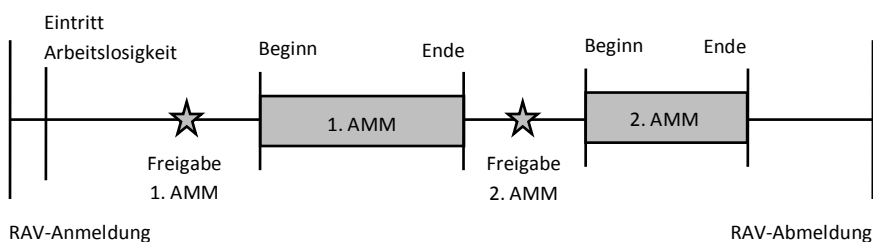
6 Frühere AMOSA-Thematiken: Finanzdienstleistungen, Jugendarbeitslosigkeit, Gastgewerbe, Langzeitarbeitslosigkeit, Geringqualifikation, wiederholte Arbeitslosigkeit und Gesundheitswesen.

## 4 Vorgehen und Methodik

### 4.1 Datengrundlage und -aufbereitung

Um die vorgehend erläuterten Fragestellungen zu beantworten, werden Daten des Informationssystems für die Arbeitsvermittlung- und Arbeitsmarktstatistik (AVAM) verwendet. Darin werden gesamtschweizerisch Informationen von Personen erfasst, die sich bei den RAV angemeldet haben. Um die Begrifflichkeit so einfach wie möglich zu halten, wird im Folgenden von arbeitslosen Personen gesprochen<sup>7</sup>. Neben Angaben zu den gemeldeten Personen enthält das AVAM auch Informationen über verfügte Arbeitsmarktliche Massnahmen<sup>8</sup>. Auf diese kann über eine SQL-Schnittstelle zugegriffen werden. Für die vorliegende Arbeit wurde in Zusammenarbeit mit dem Kanton Zug eine umfangreiche SQL-Skriptabfrage erstellt<sup>9</sup>, um die benötigten Informationen zu extrahieren. Diese Daten wurden in einem nächsten Schritt in die Statistiksoftware R eingelesen. Aufgrund der Abfrage mittels einer SQL-Schnittstelle lag eine listenartige Datenstruktur vor, in welcher mehrere Einträge für die gleiche Massnahme nacheinander eingetragen sind. Mit Hilfe des R-Pakets «reshape2» wurden die Daten nach einem von Wickham (2005, S. 6) beschriebenen Verfahren neu strukturiert und aggregiert. Der so erstellte Massnahmendatensatz enthält pro verfügte Massnahme nur noch einen einzelnen Datensatz bzw. -eintrag. Da Personen aber zuweilen auch mehr als eine Massnahme während ihrer Arbeitslosigkeit besuchen, wurde dieser Massnahmendatensatz mit demselben Verfahren zu einem Personendatensatz weiter restrukturiert. In der finalen Version enthält der Datensatz nur noch einen Eintrag pro Person und Arbeitslosigkeit unter Beibehaltung der Informationen zu allen verfügbaren Massnahmen.

**Abbildung 1: Zeitverlauf auf Personenebene**



Verfolgt man den zeitlichen Verlauf einer Person von der An- bis zur Abmeldung auf bzw. von einem RAV, so ergibt sich das oben abgebildete Schema. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf dem Zeitpunkt der RAV-Abmeldung (Abmeldekohorten). Damit können beispielsweise Aussagen darüber gemacht werden, welche bzw. wie viele Personen bis zur Abmeldung aus der Arbeitslosigkeit eine oder mehrere Massnahmen besucht haben. Der aufbereitete Datensatz enthält Informationen zu

7 Die bei den RAV angemeldeten Personen lassen sich weiter differenzieren. Arbeitslose Personen im engeren Sinne sind Personen, die keine Arbeit haben und sofort eine neue Arbeitsstelle antreten können (BFS, 2012). Alle Übrigen werden als nicht-arbeitslose Stellensuchende bezeichnet. Dies sind vor allem Personen, die einem Zwischenverdienst nachgehen oder eine Arbeitsmarktliche Massnahme besuchen. Beide Gruppen zusammen bilden die stellensuchenden Personen und umfassen alle bei den RAV gemeldeten Personen. Die vorliegende Arbeit unterscheidet nicht zwischen stellensuchenden und arbeitslosen Personen.

8 Arbeitsmarktliche Massnahmen bezeichnen eine Reihe von Programmen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit der arbeitslosen Personen, die im Rahmen einer aktiven Arbeitsmarktpolitik verfügt werden können (siehe Abschnitt 2.3 auf Seite 7). Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Bildungs (BiM) - und Beschäftigungsprogramme (BeM).

9 Besten Dank an dieser Stelle für die professionelle Unterstützung durch S. Buchenberger (LAM, Kanton Zug), welche die entsprechenden Software-Skripts für AMOSA erstellt hat und jederzeit für Diskussionen als AMM-Expertin und Sparring Partnerin zur Verfügung stand.

insgesamt 161'048 Personen, die sich in den AMOSA-Kantonen<sup>10</sup> im Zeitraum von Januar 2007 bis Dezember 2011 von einem RAV abgemeldet haben und mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben. Das Analysedesign ist weitgehend eine Querschnittsanalyse. Für einige Analysen wurden weitere Daten aus dem AVAM von Personen ohne Massnahmen hinzu gezogen. Im selben Zeitraum und Gebiet haben sich insgesamt 534'754 Personen von einem RAV abgemeldet, von denen rund 30 Prozent (161'048 Personen) während ihrer Arbeitslosigkeit bis zur Abmeldung vom RAV mindestens eine Massnahme besucht haben.

## 4.2 Hinweise zu Stichproben und Vollerhebungen

In einigen prüfstatistischen Teilschritten werden alle auf dem RAV gemeldeten Personen im untersuchten Zeitraum und der betrachteten geographischen Region untersucht. Damit stellt diese Erhebungsart eine zeitlich und regional beschränkte Vollerhebung dar; es handelt sich nicht um eine klassische Zufallsstichprobe. Für eine rein deskriptive Analyse mit entsprechenden Aussagen zur vorliegenden Grundgesamtheit wären in diesen Teilschritten keine interferenzstatistische Verfahren notwendig. Von Interesse für die vorliegende Teilstudie ist aber nicht nur die Beschreibung der vorliegenden Grundgesamtheit, sondern es soll auf dahinterliegende, stochastische Prozesse geschlossen werden, die zu der hier beobachteten Grundgesamtheit geführt haben. Deshalb ist es sinnvoll, interferenzstatistische Verfahren anzuwenden und beispielsweise Signifikanztests durchzuführen. Insbesondere dann, wenn «die Vollerhebung in irgendeinem Sinn wie eine Stichprobe behandelt werden kann» (Behnke, 2005, S. O3) und stochastische Prozesse daran beteiligt sind. Nach Broscheid und Gschwend (2005, S. O17) ist Stochastizität immer gegeben, wenn allgemeine Erklärungen für eine soziale Realität empirisch geprüft werden. Die Autoren erläutern, dass «allgemeine Theorien und Modelle indeterministisch sind, weil sie einerseits geringere Komplexität aufweisen als die zu erklärende Realität» und andererseits «die sozialen Prozesse, die es zu erklären gilt, in der Regel selbst stochastisch sind». In der vorliegenden Teilstudie wird deshalb nicht auf interferenzstatistische Verfahren und Aussagen verzichtet; auch nicht in den Teilschritten, in denen die Datengrundlage einer Vollerhebung entspricht.

## 4.3 Datenstruktur und erfasste Variablen

Der verwendete Datensatz beinhaltet Informationen über Personen, die an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teilgenommen haben. Aufgrund der inhaltlichen Leitfragen interessiert zunächst, welche Merkmale dazu beitragen, dass jemand überhaupt eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht. Weiter welche Merkmale mit einer Bildungs- und/oder Beschäftigungsmassnahme verknüpft sind und wie lange es dauert, bis eine entsprechende Erstmassnahme durchgeführt wird. Um diese Fragen zu beantworten, werden die Analysen auf individuellem Level durchgeführt. Hierzu werden die Personenmerkmale zum Zeitpunkt der RAV-Abmeldung mit Merkmalen der besuchten Arbeitsmarktlichen Massnahmen in Verbindung gebracht. Merkmale der Massnahmen betreffen die Art (Bildungs- oder Beschäftigungsmassnahmen) sowie Informationen zur Dauer bis zum individuellen Beginn der ersten Massnahme (Zeitpunkt Erstmassnahme). Zusätzlich wird die individuell kumulierte Dauer aller besuchten Massnahmen für die Deskription des Ausmasses Arbeitsmarktlicher Massnahmen erfasst. Die individuellen Daten enthalten zudem 15 sozioökonomische und berufsrelevante Merkmale der arbeitslosen Personen. Die auf den nächsten Seiten aufgeführten Tabellen (Tabelle 2, Tabelle 3 und Tabelle 4) zeigen, welche Merkmale der arbeitslosen Personen erfasst und im Datensatz enthalten sowie diese definiert sind, und welche Ausprägungen sie haben.

---

<sup>10</sup> AMOSA-Kantone sind die Kantone Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St.Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Zug und Zürich.

**Tabelle 2: Im Datensatz enthaltene massnahmenspezifische Merkmale**

	Variable	Inhalt /Operationalisierung	Niveau	Ausprägungen
Massnahmenspezifische Merkmale	AMM-Typ BiM	Dummy (Indikator): zeigt an, ob die Person (mindestens eine) Bildungsmassnahme (BiM) besucht hat.	binär	0,1
	AMM-Typ BeM	Dummy (Indikator): zeigt an, ob die Person (mindestens eine) Beschäftigungsmassnahme (BeM) besucht hat.	binär	0,1
	Dauer bis Erst-massnahme BiM	Misst die Dauer in Tagen, die bis zur ersten Bildungsmassnahme vergeht. Gemessen wird die Differenz zwischen dem Beginn der ersten Bildungsmassnahme und dem Eintrittsdatum in die Arbeitslosigkeit in Kalendertagen.	intervall	natürliche Zahlen
	Dauer bis Erst-massnahme BeM	Misst die Dauer in Tagen, die bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme vergeht. Gemessen wird die Differenz zwischen dem Beginn der ersten Beschäftigungsmassnahme und dem Eintrittsdatum in die Arbeitslosigkeit in Kalendertagen.	intervall	natürliche Zahlen
	Kumulierte Dauer AMM	Individuelle Summe der Dauer aller besuchten Massnahmen während einer Arbeitslosigkeitsphase (Zeitraum RAV An- bis Abmeldung)	intervall	natürliche Zahlen

**Tabelle 3: Im Datensatz enthaltene personenspezifische Merkmale, A**

	Variable	Inhalt /Operationalisierung	Niveau	Ausprägungen
Personenspezifische Merkmale	Kanton	Kanton, in welchem sich die Person abgemeldet hat.	nominal	AG, AI/AR, GL, GR, SG, SH, TG, ZG, ZH
	Deutsch-kenntnisse	Erfasst, wie gut die arbeitslosen Personen der deutschen Sprache mächtig sind. Entspricht dem abgerundeten Durchschnitt des Sprachniveaus, das mündlich und schriftlich beherrscht wird.	ordinal	keine, Grundkenntnisse, gut, sehr gut
	Bildungs-niveau	Höchstes Bildungsniveau einer Person. Gibt Aufschluss über die höchste Schulbildung, wobei eine Rekodierung in drei Stufen erfolgte.	ordinal	Obligatorische Schule, Sekundarstufe II, Tertiärstufe
	Qualifikation	Gibt das Qualifikationsniveau im letzten ausgeübten Beruf in drei Stufen an	ordinal	gelernt, angelernt, ungelernt
	Funktions-stufe	Höchste, in allen bisher ausgeübten Berufen erreichte Funktionsstufe, wobei eine Rekodierung in in drei Stufen vorgenommen wurde.	ordinal	Hilfsfunktion, Fachfunktion, Kaderfunktion

**Tabelle 4: Im Datensatz enthaltene personenspezifische Merkmale, B**

	<b>Variable</b>	<b>Inhalt /Operationalisierung</b>	<b>Niveau</b>	<b>Ausprägungen</b>
<b>Personenspezifische Merkmale</b>	Geschlecht	Geschlecht einer Person.	nominal	Frau, Mann
	Altersgruppe	Bezeichnet die Altersgruppe der arbeitslosen Personen zum Zeitpunkt der RAV-Abmeldung. Kategorisierung des Alters der Teilnehmenden in drei Gruppen: 0-24 Jahre, 25-49 Jahre, 50-99 Jahre.	ordinal	Jugendliche/junge Erwachsene, Mittleres Alter, 50+
	Nationalität	Nationalität einer Person. Rekodierung der Länderbezeichnung in drei Gruppen.	nominal	Schweiz, EU-27, ausserhalb Schweiz/EU
	Zivilstand	Zivilstand einer Person.	nominal	ledig, verheiratet/getrennt, geschieden
	Vermittelbarkeit	Einschätzung der RAV-Personalberatenden, wie gut vermittelbar eine Person ist. Es handelt sich um eine subjektive Einschätzung, wie gut jemand in den Arbeitsmarkt (re-)integrierbar ist.	ordinal	leicht, mittel, schwer
	Erweiterte Berufssuche	Hinweise auf einen erweiterten Berufssuche. Vergleich letzt ausgeübter Berufe und gesuchte Berufe mittels der Berufsnomenklatur (BN2000). Differenzen auf dem einstelligen Code werden als Hinweise für eineneine erweiterte Berufssuche interpretiert (ev. auch Berufswechsel).	nominal	ja, nein
	Arbeitszeit	Angaben zum gesuchten Beschäftigungsgrad. Kategorisierung des Beschäftigungsgrades (Prozentangaben) in zwei Gruppen. Als Teilzeit gilt ein Beschäftigungsgrad von weniger als 90%.	nominal	Vollzeit, Teilzeit
	wAL	Dummy (Indikator): Zeigt an, ob die Person bereits früher arbeitslos war.	binär	0,1
	Beruf BN2000 1.St.	Berufcode nach BN2000. Erfasst wird die oberste Hierarchiestufe (Einstelliger Code)	nominal	Industrie/Produktion, Technik/Informatik, Baugewerbe, Handel/Verkauf, Gastgewerbe/Pers. Dienstl., Managm./Banken/Ver-sicherungen, Gesundheits-/Lehrberufe
	Eintrittsmonat	Eintrittsmonat in die Arbeitslosigkeit. Monat, in welchem die Person nach der RAV-Anmeldung in die Arbeitslosigkeit eingetreten ist.	ordinal	Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember

#### 4.4 Deskriptive Analyse und Komponenten der AMM-Verfügungspraxis

Die deskriptive Analyse richtet sich nach dem üblichen Vorgehen in empirischen Arbeiten. Zunächst geht es darum, einen Überblick zum Ausmass Arbeitsmarktlicher Massnahmen festzuhalten und die Daten im Hinblick auf die erfassten Variablen zu beschreiben (Benninghaus, 1998, S. 11). Datengrundlage sind Informationen über Personen, die sich im Zeitraum von 2007 bis 2011 aus der Arbeitslosigkeit von einem RAV im AMOSA-Gebiet abgemeldet haben, und mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben (Querschnittsbetrachtung). Entsprechend den in Abschnitt 4.3 ab Seite 12 aufgeführten Massnahmen- und Personenmerkmale wird tabellarisch kurz die Zusammensetzung der Datengrundlage beschrieben. Zur Verwendung kommen zum einen Masse zur Beschreibung der vorliegenden Verteilungen anhand von Häufigkeiten, Lage- und Streuungsparameter. Um dem Informationsbedürfnis der verschiedenen Zielgruppen von AMOSA gerecht zu werden, nimmt die deskriptive Analyse einen wichtigen Stellenwert der vorliegenden Teilstudie ein. Die Deskription wird zum einen differenziert nach den Thematiken früherer AMOSA-Projekten und zum anderen nach den AMOSA-Kantonen. Die Analysen umfassen insgesamt drei Komponenten, mit denen die AMM-Verfügungspraxis sichtbar gemacht wird: Die erste Komponente dient dem allgemeinen Überblick und umfasst die drei Dimensionen Anteil Personen mit AMM, kumulierte individuelle Massnahmendauer und Anteil Personen mit unterschiedlichen Massnahmen. Die zweite Komponente betrifft den AMM-Mix und zeigt, wie viele Personen Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen besucht haben. Eine letzte dritte Komponente schliesslich bezieht sich auf die Reaktionszeit. Zwei Dimensionen liefern Informationen, wie lange es bis zur ersten Bildungs- bzw. Beschäftigungsmassnahme dauert. Die folgende Tabelle zeigt den Inhalt der deskriptiven Analyse zusammengefasst.

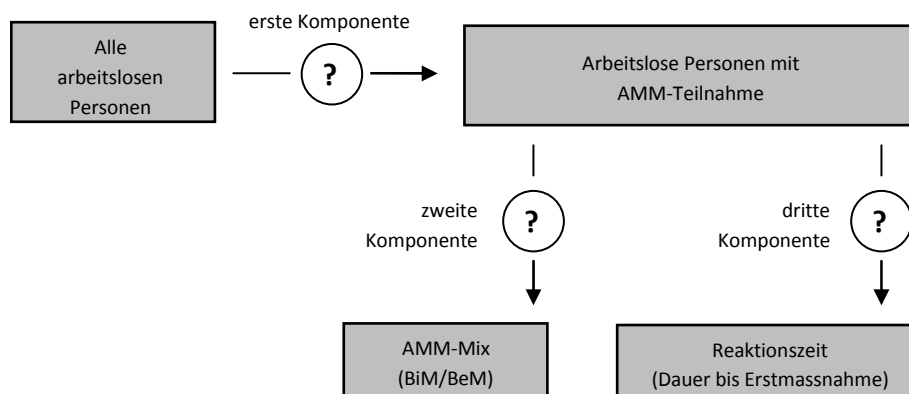
**Tabelle 5: AMM-Verfügungspraxis: Komponenten der deskriptiven Analyse**

	Dimensionen für die Deskription		
<b>Allgemeiner Überblick (erste Komponente)</b>	Anteil Personen, die (mindestens) eine Massnahme besucht haben. Entspricht dem Verhältnis aller vom RAV abgemeldeten Personen zu solchen, die eine AMM besucht haben.	Kumulierte Mediandauer aller individuell besuchten Massnahmen während einer Arbeitslosigkeit. Zeigt, wie lange die Personen in AMM verbrachten.	Prozentsatz Personen, die inhaltlich verschiedene Massnahmen besucht haben. Unterschieden werden Massnahmen auf der 2. Hierarchiestufe (vgl. Abschn. 1.4 S. 8)
<b>Massnahmenmix (zweite Komponente)</b>	Prozentanteil Personen, die (mindestens) eine Bildungsmassnahme besucht haben. Referenz: Personen, die eine AMM besucht haben.	Prozentanteil Personen, die (mindestens) eine Beschäftigungsmassnahme besucht haben. Referenz: Personen, die eine AMM besucht haben.	
<b>Reaktionszeit (dritte Komponente)</b>	Mediandauer in Tagen bis zur ersten Bildungsmassnahme.	Mediandauer in Tagen bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme.	

## 4.5 Weiterführende, regressionsanalytische Analysen und Methodik

Neben der rein deskriptiven Beschreibung der aktuellen Situation nach AMOSA-Thematiken und AMOSA-Kantonen wird in einem weiteren Analyseteil die Frage nach Determinanten der Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen aufgeworfen und beantwortet. Hierzu werden regressionsanalytische Verfahren eingesetzt, um den isolierten Einfluss von sozioökonomischen und berufsrelevanten Merkmale auf die Zielgrössen zu bestimmen<sup>11</sup>. So soll beispielsweise geprüft werden, ob das Alter unabhängig bzw. unter statistischer Kontrolle von anderen Variablen einen Einfluss auf den Durchführungszeitpunkt der Erstmassnahme hat. Diese inhaltliche Problemstellung verweist ganz allgemein auf regressionsanalytische Modelle, da «Eigenschaften einer Zielvariablen in Abhängigkeit von Kovariablen beschrieben werden sollen» (Fahrmeir, Kneib & Lang, 2007, S. 19). Dabei lassen sich ganze verschiedene Regressionsmodelle spezifizieren. Diese unterscheiden sich im Wesentlichen durch verschiedene Typen von Zielvariablen (stetig, binär, nominal, ordinal) und verschiedene Arten von Kovariablen, welche wiederum stetig, binär, nominal oder ordinal sein können. Da in diesen Modellen mehrere erklärende Variablen zur Vorhersage der Zielvariablen verwendet werden, spricht man von multiplen Regressionsverfahren. Aus den im Kapitel 3 ab Seite 9 aufgeführten Ziele und Fragestellungen wird klar, dass verschiedene Zielgrössen definiert und entsprechende Modelle formuliert werden müssen. Abbildung 2 zeigt, wie die AMM-Verfügungspraxis regressionsanalytisch betrachtet wird.

**Abbildung 2: Regressionsanalytische Aspekte der AMM-Verfügungspraxis**



Regressionsanalytisch werden die mit Fragezeichen markierten Pfade untersucht.

### 4.5.1 Modellierung Massnahmenteilnahme

Eine erste wichtige Zielgrösse stellt die Massnahmenteilnahme an sich dar. Etwa 30 Prozent (161'048 Personen) aller Personen, die sich in den Jahren 2007 bis 2011 von einem RAV abgemeldet haben, haben irgendwann während ihrer Arbeitslosigkeit mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht. Von Interesse ist, welche sozioökonomischen und berufsrelevanten Merkmale mit dem Auftreten von Massnahmen verknüpft sind. Dabei lassen sich die Personen in zwei Gruppen einteilen: Eine erste Gruppe stellen Personen dar, die bis zur Abmeldung vom RAV keine Massnahme besucht haben. Dies kann mehrere Gründe haben. Denkbar ist, dass diese Personen keine Massnahmen benötigen, da ihre Vermittlungs- und Beschäftigungsfähigkeit dadurch nicht gesteigert werden kann. Alternativ ist auch denkbar, dass ein Handlungsbedarf und die Notwendigkeit von Massnahmen durch die verantwortlichen RAV-Personalberatenden nicht erkannt werden. Schliesslich ist es auch möglich,

<sup>11</sup> Hierbei ist anzumerken, dass die vorgeschlagene Einflussrichtung (Kausalität) einiger sozioökonomischer und vor allem berufsrelevanter Merkmale auf die Zielgrössen auch in umgekehrter Richtung denkbar ist. Eine Diskussion hierzu findet sich u.a. in Bortz (2005, S. 235).

dass die Personen trotz reduzierter Vermittlungs- und Beschäftigungsfähigkeit sich vor der Massnahmenapplikation wieder abmelden. Eine zweite Gruppe stellen Personen dar, welche mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben. Bei diesen Personen wurde ausgewiesenermassen ein Bedarf verortet. Die mit diesen beiden Gruppenzugehörigkeiten verbundene Zielgrösse ist binär, so dass die Zusammenhänge mit Hilfe einer multiplen (binär-) logistischen Regression <sup>12</sup> (Logit-Modell) modelliert werden können. Diese schätzt die Gruppenzugehörigkeitswahrscheinlichkeit und ermöglicht Aussagen darüber, wie sich diese Wahrscheinlichkeiten verändern, wenn sich die Werte der unabhängigen Variablen (Determinanten, Regressoren) ändern. Damit lässt sich beispielsweise überprüfen, ob Männer im Vergleich zu Frauen unabhängig von anderen Faktoren (d.h. unter statistischer Kontrolle derselben), eher an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilnehmen. Mathematisch formuliert lautet die logistische Regressionsgleichung (Sachs & Hedderich, 2006, S. 586):

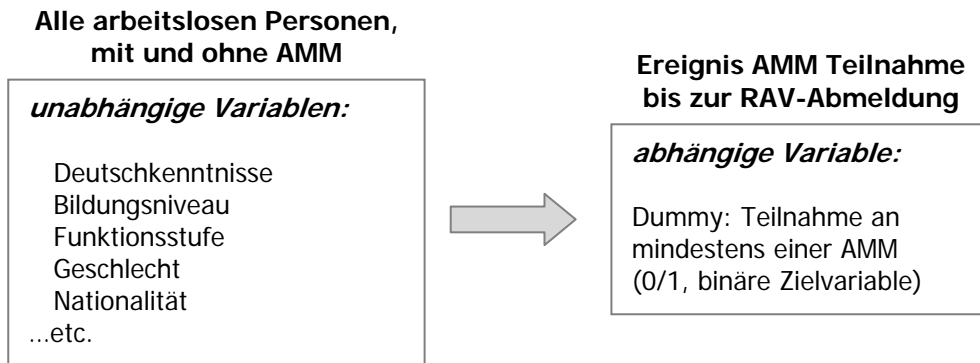
$$\pi(x) = \frac{e^{g(x)}}{1+e^{g(x)}} ; \text{ wobei } g(x) = \beta_0 + \beta_1 X_1 + \beta_2 X_2 + \dots + \beta_p X_p \text{ und } 0 \leq \pi(x) \leq 1$$

Dabei ist  $\pi(x)$  die Wahrscheinlichkeit, an mindestens einer AMM teilzunehmen. Die Funktion  $g(x)$  wird als Logit bezeichnet. Die Regressionskoeffizienten  $\beta$  (auch Logit-Koeffizienten) zeigen den Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme zu besuchen. Werte grösser als Null erhöhen die Auftretenswahrscheinlichkeit, Werte kleiner Null senken das Risiko. Die absolute Höhe der Regressionskoeffizienten zeigt die Stärke des logistischen Einflusses. Einfacher zu interpretieren sind die so genannten Odds Ratios (OR). Diese ergeben sich durch Exponenzieren der  $\beta$ -Koeffizienten zur Basis mit der eulerschen Zahl ( $\text{odds}=\exp(\beta_i)$ ). Die Odds Ratios geben an, wie sich das Chancenverhältnis zu Gunsten des Ereignisses (Teilnahme an Arbeitsmarktlichen Massnahmen) ändert, wenn die entsprechende unabhängige Variable ändert. Ein Odds Ratio von 2 bedeutet beispielsweise, dass Männer eine doppelt so hohe Chance aufweisen wie Frauen, eine Arbeitsmarktliche Massnahme zu besuchen. Fromm (2005, S. 6) oder auch Manderscheid (2011, S. 173) weisen weiter darauf hin, dass für die logistische Regression nur wenige Voraussetzungen nötig sind. Insbesondere werden keine Verteilungsannahmen vorausgesetzt. Die Voraussetzungen betreffen die Multikollinearität der unabhängigen Variablen, die Unabhängigkeit der Ereignisse, die Zellhäufigkeiten der Zielvariablen sowie die Linearität in den Logits. Alle diese Voraussetzungen dürfen als gegeben angesehen werden. Zu beachten gilt es weiter, dass die Datengrundlage alle Personen bilden, die sich im Zeitraum von Januar 2007 bis Dezember 2011 von einem RAV abgemeldet haben (534'754 Personen). Aufgrund technischer Ressourcengrenzen wurden die Analysen anhand einer Zufallsstichprobe von rund 50'000 Personen durchgeführt. Zusammenfassend ist in nachfolgender Abbildung 3 auf Seite 18 das verwendete logistische Modell nochmals schematisch dargestellt.

---

<sup>12</sup> Weiterführende Informationen zur logistischen Regression finden sich u.a. in Kleinbaum, Klein und Pryor (2010) sowie Sachs und Hedderich (2006, S. 585). Berechnet wurde die logistische Regression mit der Funktion «glm» aus der Basisbibliothek von R.

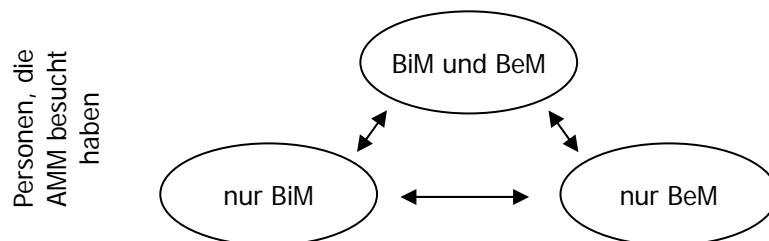
**Abbildung 3: Schema Logit-Modell mit Zielvariablen «AMM-Teilnahme»**



#### 4.5.2 Modellierung Massnahmenmix

Für die Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen interessiert nicht nur, bei welchen arbeitslosen Personen überhaupt Bedarf für Massnahmen besteht. Es interessiert zudem, welche Arten von Massnahmen verfügt werden. Basis für die Überlegungen in diesem Abschnitt bilden im Gegensatz zum vorhergehenden Abschnitt 4.5.1 (ab S. 16) nur Personen, bei denen tatsächlich ein Bedarf an Arbeitsmarktlichen Massnahmen festgestellt wurde und die bei der Abmeldung vom RAV mindestens eine solche besucht haben. Bei diesen Personen lassen sich auf einer ersten Hierarchiestufe Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen unterscheiden. Aufgrund der geringen Bedeutung von speziellen Massnahmen werden diese nicht berücksichtigt. 14 Prozent (22'568 Personen) aller Personen mit AMM, die sich im Zeitraum von 2007 bis 2011 vom RAV abgemeldet haben, haben zudem sowohl eine Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahme besucht. Betrachtet man den Massnahmenmix, lassen sich ohne Berücksichtigung von Spezialmassnahmen, folgende drei Gruppen voneinander unterscheiden:

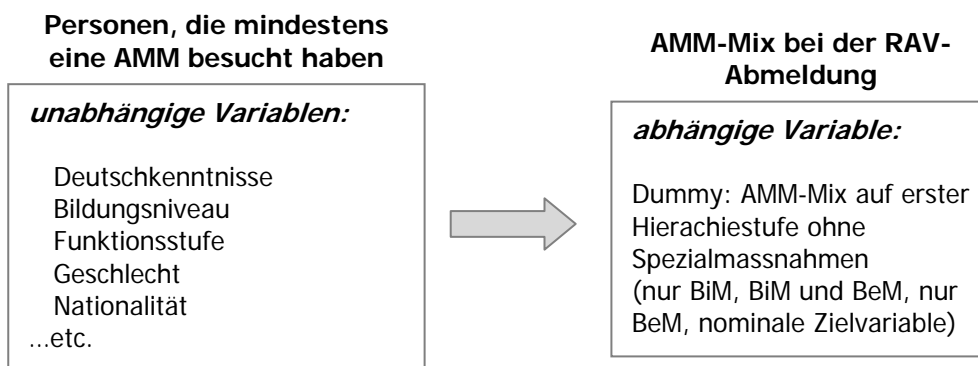
**Abbildung 4: Schema AMM-Mix (Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen)**



Die mit den aufgeführten Gruppenzugehörigkeiten verbundene Zielgrösse ist nicht mehr binär, sondern hat drei nominale Stufen. Modelliert wird der Einfluss der sozioökonomischen und berufsrelevanten Merkmale der arbeitslosen Personen auf diese Gruppenzugehörigkeit. Da nun die Zielvariable im Vergleich zur Modellierung der Massnahmenteilnahme (vgl. Abschnitt 4.5.1, S. 16) drei

nominale Stufen hat, wird eine multinomiale logistische Regression<sup>13</sup> durchgeführt. Diese stellt eine einfache Erweiterung der normalen logistischen Regression dar, welche bereits im vorangehenden Abschnitt eingeführt wurde. Im vorliegenden Fall mit einer dreistufigen Zielgrösse werden nun nicht nur ein, sondern drei Wahrscheinlichkeitsübergänge geschätzt. Das bedeutet, dass anstatt eines Logits (binäre logistische Regression) drei Logits berechnet werden. Da ein Logit aus den anderen beiden bestimmt werden kann, beinhaltet der Regressionsoutput nur zwei Logits mit den entsprechenden  $\beta$ -Koeffizienten für zwei Gruppen. Diese müssen in Bezug zu einer Referenzgruppe gesetzt werden. Die aus den  $\beta$ -Koeffizienten berechneten Odds-Ratios geben dabei die Veränderung der Chance an, mit der eine arbeitslose Person der betreffenden Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe angehört, wenn sich die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht. Zusammenfassend ist in nachfolgender Abbildung 5 auf Seite 19 das verwendete multinomiale logistische Modell nochmals schematisch dargestellt.

**Abbildung 5: Schema Multinomiales Modell mit Zielvariablen «AMM-Mix»**



#### 4.5.3 Modellierung Dauer bis Erstmassnahme: Reaktionszeit

Ebenfalls grosse Bedeutung für die Verfügungspraxis kommt dem Zeitpunkt der Applikation von Arbeitsmarktlichen Massnahmen zu. Damit verknüpft ist die Frage, wie schnell Personen Massnahmen zugeführt werden. Von Interesse ist deshalb, wie viel (Reaktions-)Zeit vergeht, bis Personen erstmals eine Massnahme besuchen (Erstmassnahme<sup>14</sup>). Auch hier gilt wieder, dass die Referenzgruppe diejenigen Personen sein müssen, bei denen ein Bedarf an Massnahmen besteht und welche damit bei der Abmeldung vom RAV über mindestens eine solche verfügen. Untersuchungsgegenstand ist die Zeit bis zur Erstmassnahme, also bis der Zustand *ohne* Massnahmen (ab dem Zeitpunkt Eintritt in die Arbeitslosigkeit) in einen solchen *mit* Massnahmen (Zeitpunkt, ab welchen die Personen an der individuell ersten Massnahme teilnehmen) übertritt. Die Fragestellung betrifft also die Länge eines Zeitintervalls, das zwischen dem von einem Zustand in einen anderen liegt. Zur Schätzung des Einflusses unabhängiger Variablen auf diese «Überlebenszeit» (Dauer bis zum Zustandswechsel) werden so genannte Hazardratenmodelle<sup>15</sup> eingesetzt (Fahrmeir et al., 2007, S. 53). Besonders eignen sich diese Modelle, wenn das Ziel die Schätzung und Interpretation der Zustandsverweildauer ist und der «Nachweis sowie das Aufstellen von Beziehungen zwischen der Zielgrösse (Verweildauer) und erklärenden Faktoren im Rahmen eines Modells» geprüft werden (Sachs & Hedderich, 2006, S.

13 Weiterführende Informationen zur multinomialen logistischen Regression findet sich u.a. in Agresti (2002, S. 267) sowie Tutz (2000, S. 159). Berechnet wurde die multinomiale Regression in R mit der Funktion «multinom» aus der Bibliothek «nnet».

14 Als zusätzliche Differenzierung kann zwischen der Dauer bis zur ersten Bildungsmassnahme und Dauer bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme unterschieden werden und jeweils separate Regressionen berechnet werden.

15 Diese Modelle werden auch als Verweildauer-, Survival- oder Überlebenszeitmodelle bezeichnet und sind in der ökonomischen, soziologischen und psychologischen Forschung weit verbreitet.

609). In solchen Hazardratenmodellen ist die Hazardrate (Ausfallrate) ein zentrales Konzept. Diese ist formal wie folgt definiert:

$$h_i(t) = \lim_{\Delta t \rightarrow 0} \frac{P(t \leq T_i \leq t + \Delta t | T_i \geq t)}{\Delta t}$$

Im Zähler steht die Wahrscheinlichkeit, dass das Ereignis in einem sehr kurzen Intervall nach dem Zeitpunkt  $t$  stattfindet. Die Hazardrate drückt diese Wahrscheinlichkeit pro Zeiteinheit aus<sup>16</sup>. Von besonderem Interesse sind nun die Hazard Ratios (HR). Diese bezeichnen das Verhältnis zweier Hazardraten (Kleinbaum, 1996, S. 100) und werden als relatives Risiko interpretiert (Spruance, Reid, Grace & Samore, 2004). Ist die Hazard Ratio grösser als 1, bedeutet dies, dass die Wahrscheinlichkeit für das Ereignis in der beobachteten Gruppe über den gewählten Zeitraum größer ist als in der gewählten Vergleichsgruppe. Entsprechend weisen die Personen in der beobachteten Gruppe geringere Verweildauern auf und werden früher Arbeitsmarktlichen Massnahmen zugeführt. Ein naheliegender statistischer Ansatz, der oft verwendet wird, ist das semi-parametrische Cox Proportional Hazard Modell, wie es beispielsweise in Kleinbaum (1996, S. 83) ausführlich dargestellt wird. Die Berechnung eines solchen Cox-Modells<sup>17</sup> und anschliessende Modelldiagnostik zeigen aber, dass die wichtigste Annahme über proportionale Hazardraten signifikant verletzt ist und die Hazards damit nicht-proportional zeitabhängig sind (bedeutsame zeitliche Effektinteraktionen). Bei Verletzung der Annahme proportionaler Hazard Ratios sind die geschätzten  $\beta$ -Koeffizienten verzerrt (der Effekt wird über- oder unterschätzt). Deshalb wird der weniger bekannte Ansatz einer gewichteten Cox-Regression (WCR) verwendet, der in der neuesten Entwicklung von Schemper, Wakounig und Heinze (2009) vorliegt und auf Ideen und Grundlagenarbeiten von Kalbfleisch und Prentice (1981) zurück geht. Die Autoren führen den Begriff des durchschnittlichen Hazard Ratios ein. Der durchschnittliche Effekt über die Zeit wird mit einem nichtverzerrten und erwartungstreuen Schätzer spezifiziert. Diese durchschnittliche Hazard Ratio (AHR) ist durch folgende Formel gegeben:

$$AHR = \frac{\int \frac{h_1(t)}{h(t)} \cdot \omega(t) \cdot f(t) dt}{\int \frac{h_{01}(t)}{h(t)} \cdot \omega(t) \cdot f(t) dt}$$

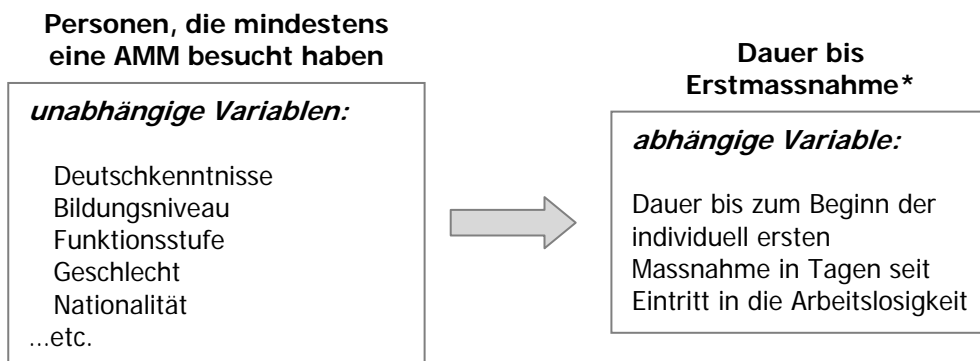
Eine besondere Bedeutung kommt der Gewichtungsfunktion  $\omega(t)$  zu, die dem Modell den Namen gibt. Im Falle der normalen Cox-Regression ohne Zensierung führt der Ansatz zu  $\omega(t)=1$ . Die durchschnittliche Hazard Ratio ist damit unabhängig von der Anzahl Personen, die zum Zeitpunkt  $t$  noch in der Untersuchung verbleiben. Alternativ kann  $\omega(t) = S(t)$  gesetzt<sup>18</sup> werden. Dies macht deshalb Sinn, weil die relative Bedeutung des Hazard Ratios zum Zeitpunkt  $t$  proportional zur Anzahl Personen ist, die zu diesem Zeitpunkt noch in der Untersuchung verbleiben (Schemper et al., 2009, S. 2476). Die Voraussetzungen bezüglich Multikollinearität der unabhängigen Variablen, Unabhängigkeit der Ereignisse, Zellhäufigkeiten der Zielvariablen sowie log-lineare Einflüsse der Kovariablen auf die Zielgrösse wurden soweit möglich geprüft und können als erfüllt angesehen werden. Die Daten wurden mittels der Statistiksoftware «R» ausgewertet. Verwendet wurde die Funktion «coxphw» aus der Bibliothek «coxphw». Aufgrund des rechen- und speicherintensiven Verfahrens wurde auch hier mit Zufallsstichproben gearbeitet. Zusammenfassend ist auf der folgenden Abbildung 6 auf Seite 21 das gewichtete Cox-Modell schematisch abgebildet.

16 Die Hazardrate bezeichnet approximativ das Risiko bzw. die (Übergangs-)Wahrscheinlichkeit, dass ein Ereignis in einem infinitesimal kleinen Zeitraum stattfindet, unter der Bedingung, dass es bis dahin noch nicht eingetreten ist (Blossfeld, Hamerle & Mayer, 1986, S. 32). Die Hazardrate bezeichnet in der vorliegenden Arbeit approximativ das Risiko zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, unter der Bedingung, dass vorher noch keine Massnahme begonnen wurde.

17 Das anhand einer Stichprobe von 52'657 Personen (die sich zwischen Januar 2007 und Dezember 2011 vom RAV-abgemeldet haben) berechnete Cox Proportional Hazard Modell weist ein Nagelkerke  $R^2$  von 15.4% auf (LR Chisq: 8813, df=55, p=0.000).

18 Falls zensierte Daten vorliegen muss die Gewichtungsfunktion noch um eine Kaplan-Meier Korrekturfunktion  $G^{-1}$  ergänzt werden. Somit ist  $\omega(t) = S(t) G^{-1}(t)$ .

**Abbildung 6: Schema gewichtetes Cox-Modell mit Zielvariablen «Dauer bis Erstmassnahme»**



\* die Dauer bis Erstmassnahme kann dahingehend unterschieden werden, ob es sich um eine Bildungs- oder Beschäftigungsmassnahme handelt.

#### 4.5.4 Besonderheit: Keine zensierte Daten

Ein charakteristisches Problem bei Daten von Survival- oder Überlebenszeitmodellen ist, dass für einen mehr oder weniger grossen Anteil der Personen im betrachteten Zeitraum (noch) kein Endergebnis (Endpoint) beobachtet wurde. Dies ist der Fall, wenn die Ereignisse erst nach dem betrachteten Zeitraum eintreffen oder Personen aus der Erhebung aus unspezifischen Gründen ausscheiden. Solche Daten bezeichnet man als zensiert; es ist nur bekannt, dass das Ereignis bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch nicht eingetreten ist und die Dauer damit einen bestimmten Wert nicht unterschreitet (Kessler, 2007, S. 182). In der vorliegenden Teilstudie werden Personen, die bis zur Abmeldung keine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben, als nicht-zensiert betrachtet. Es wird davon ausgegangen, dass es Gründe gibt, warum diese Personen keine Massnahme benötigen (vgl. auch Abschnitt 4.5.1 auf S. 16) und diese somit nicht zur Personengruppe der AMM-Teilnehmenden gehören. Aufgrund des Datenerhebungsverfahrens liegen ausserdem immer die vollständigen Informationen vor. Die Methoden von Survival- oder Überlebenszeitmodellen behalten ihre Korrektheit auch bei Fehlen von zensierten Daten bei. Zudem treten keine «Verzerrungen»<sup>19</sup> bei der klassischen deskriptiven Beschreibung der Daten auf und es kann auf Kaplan-Meier-Schätzer verzichtet werden.

---

<sup>19</sup> Beispielsweise ist der Mittelwert bei Vorhandensein zensierter Daten kein adäquater Schätzer für die mittlere Dauer.

#### 4.5.5 Operationalisierung der früheren AMOSA-Thematiken

In der vorliegenden Arbeit wird immer wieder Bezug zu früheren AMOSA-Thematiken hergestellt. Diesen Thematiken wie beispielsweise Jugendarbeitslosigkeit zu Grunde liegende Operationalisierungen werden in folgender Tabelle aufgeführt und transparent gehalten.

**Tabelle 6: Operationalisierung AMOSA-Thematiken**

<b>Thematik</b>	<b>Operationalisierung</b>	<b>Basierend auf/Literatur</b>
Jugend-arbeitslosigkeit	Arbeitslose Jugendliche bezeichnen arbeitslose Personen, die bei der Abmeldung vom RAV ein Alter zwischen 15 und 24 Jahren aufweisen. Diese Definition ist gebräuchlich und geht auf eine Definition der UN-Generalversammlung von 1985 zurück.	EVD, 2004, S. 2 Villányi, Witte & Sander, 2007, S. 343
Langzeit-arbeitslosigkeit	Als Langzeitarbeitslose gelten Personen, die 365 Tage oder länger arbeitslos sind. Gemessen wird die Dauer zwischen Eintritt in die Arbeitslosigkeit und Abmeldung vom RAV. Damit werden im Gegensatz zur Definition vom SECO Unterbrüche in der Dauer der Arbeitslosigkeit durch Zwischenverdienste oder AMM-Teilnahmen nicht berücksichtigt.	SECO, 2010, S. 14 Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2010, S. 62
Gering-qualifikation	Geringqualifizierte Personen verfügen über keine nachobligatorische Schulbildung. Personen werden als geringqualifiziert erfasst, wenn ihr höchstes Bildungsniveau die obligatorische Schule ist.	Guggisberg & Schmutz, 2007, S. 3
Wiederholte Arbeitslosigkeit	Eine arbeitslose Person gilt als wiederholt arbeitslos, wenn sie vor einer aktuell betrachteten Arbeitslosigkeitphase bereits einmal auf einem RAV angemeldet war. Aufgrund unterschiedlicher Ansätze in der Forschung werden keine zeitlichen Einschränkungen verwendet. Das seit 1997 zurückliegende Vorhandensein einer früheren Arbeitslosigkeit kennzeichnet wiederholt arbeitslose Personen.	Lechner, Puhani & Djurdjevic, 2004, S. 15 Fachinger, 1991, S. 559
Finanz-dienstleister	Personen mit Berufen im Bereich Finanzdienstleistungen werden über ihren BN2000-Code definiert. Dieser muss auf zwei Stellen den Wert 72 (Kaufmännische und administrative Berufe) oder 73 (Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes) aufweisen.	Berufsnomenklatur BN2000
Gastgewerbe	Personen mit Berufen im Gastgewerbe werden über ihren BN2000-Code definiert. Dieser muss auf zwei Stellen den Wert 61 (Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe) aufweisen.	Berufsnomenklatur BN2000
Gesundheits-wesen	Personen mit Berufen im Gesundheitswesen werden über ihren BN2000-Code definiert. Dieser muss auf zwei Stellen den Wert 86 (Berufe des Gesundheitswesens) aufweisen.	Berufsnomenklatur BN2000

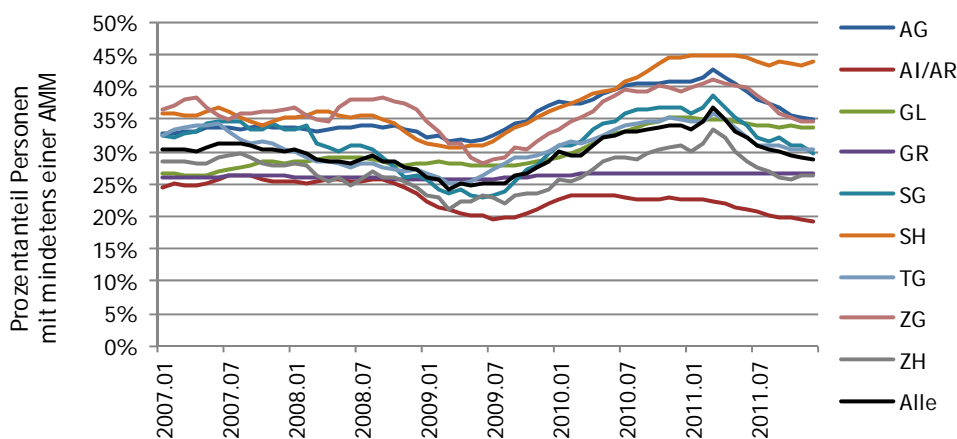
## 5 Deskriptive Resultate zur AMM-Verfügungspraxis

### 5.1 Zeitliche Entwicklung der AMM-Verfügungspraxis

Im folgenden Abschnitt wird die zeitliche Entwicklung der AMM-Verfügungspraxis kurz dargestellt<sup>20</sup>. Dabei werden die drei Komponenten deskriptiv für den Zeitraum von Anfang 2007 bis Ende 2011 dargestellt. Abbildung 7 (S. 23), Abbildung 8 (S. 24) und Abbildung 9 (S. 25) zeigen die Entwicklung bzgl. der ersten Komponente. Diese umfasst die AMM-Teilnahme (Prozentanteil), die kumulierter Dauer, die Personen in Massnahmen verbracht haben, und den Anteil Personen, die mehrere, unterschiedliche Massnahmen besucht haben.

Die folgende Abbildung 7 zeigt zunächst den Anteil Personen, welche bis zu ihrer Abmeldung vom RAV mindestens eine Massnahme besucht haben (Ausmass der AMM-Teilnahmen). Es ist ersichtlich, dass die Werte zeitlichen Schwankungen unterworfen sind. Insbesondere sinken die Werte von 2007 bis Mitte 2009, während sie danach steigen und ein Maximum im März 2011 erreichen. Vergleicht man die Entwicklung der dargestellten Prozentanteile mit der Entwicklung der Stellensuchendenquote (vgl. Abbildung 45, S. 75, Anhang A), so zeigt sich, dass die beiden Kurven einen ähnlichen Verlauf nehmen. Dabei besteht ein Lag von etwa 8 bis 12 Monaten. Die Entwicklung der Prozentanteile von Personen mit AMM bei Abmeldung vom RAV folgt dabei der Stellensuchendenquote (Bestandeszahlen). Dies ist nicht weiter erstaunlich, da Stellensuchendenquoten Bestandeszahlen zu einem bestimmten Zeitpunkt berücksichtigen, während sich der Prozentanteil Personen mit AMM zum Abmeldezeitpunkt vom RAV bezieht. Weiter zeigt sich, dass bis auf Graubünden alle AMOSA-Kantone dieselben Schwankungen mehr oder weniger ausgeprägt aufweisen. Auch die relative Position der Kantone bleibt über die Zeit weitgehend erhalten.

**Abbildung 7: Entwicklung: AMM-Teilnahme**



Daten: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

Bemerkung: Dargestellt sind geglättete<sup>21</sup> Werte.

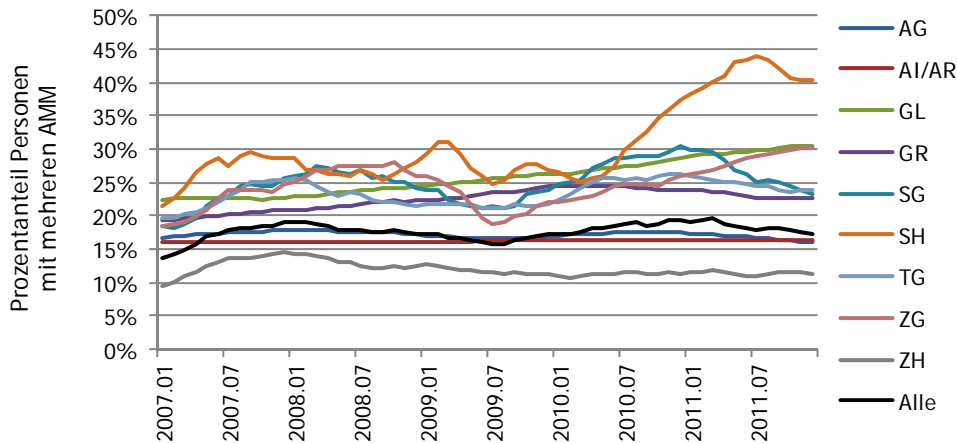
Untenstehende Abbildung 8 zeigt die zeitliche Entwicklung des Prozentanteils Personen mit AMM, die auf Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) mehrere, unterschiedliche Massnahmen besucht haben.

20 Auf Grund der nötigen komplexen Analysen und den beschränkten Ressourcen ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, die zeitliche Entwicklung stärker in den Fokus zu rücken und anhand von statistischen Modellen zu analysieren.

21 Die Zeitreihen wurden mittels eines univariaten «state-space» Modells analysiert. Verwendet wurde die Statistiksoftware R mit der Bibliothek «dlmodeler». Dargestellt sind Trendwerte, bereinigt um eine Zufalls- und Saisonkomponente. Zu beachten gilt es weiter, dass die Trendberechnung für kleine Kantone wie Appenzell Inner- und Ausserrhoden aufgrund deren kleiner Fallzahlen zu grösseren, nicht adäquaten Schwankungen führen kann.

Der Gesamtdurchschnitt weist geringe Schwankungen auf, die mit der Entwicklung des Prozentanteils Personen mit Massnahmen vergleichbar ist (vgl. Abbildung 7, S. 23). Die Differenzierung nach Kantonen zeigt jedoch Unterschiede. Die Kantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden weisen relativ konstante Werte auf, während diese von den Kantonen Glarus und Graubünden steigenden sind. Der Kanton Schaffhausen weist ab März 2003 sehr stark steigende Werte auf. Die restlichen Kantone weisen Schwankungen vergleichbar mit dem Gesamtdurchschnitt auf.

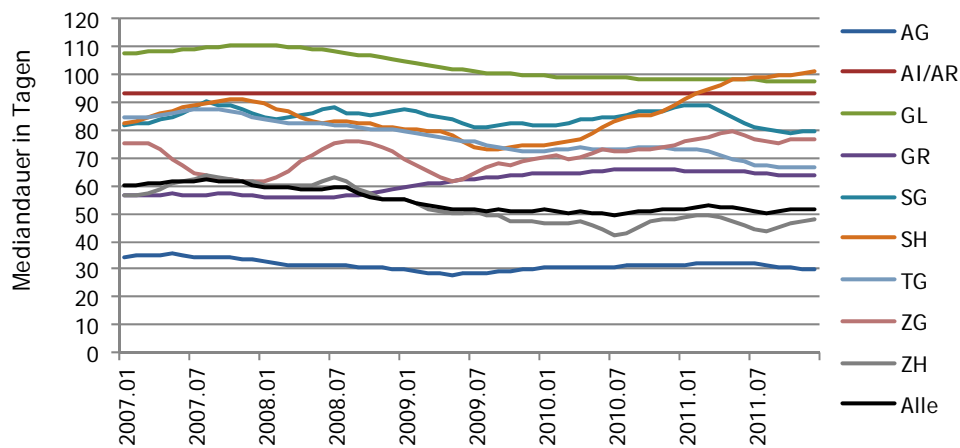
**Abbildung 8: Entwicklung: Besuch mehrerer, unterschiedlicher Massnahmen**



Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Prozentangaben geben an, wie viele Personen mit mindestens einer AMM auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) mehrere, unterschiedliche Massnahmen besucht haben.  
 Bemerkung: Dargestellt sind geglättete Werte (vgl. auch Fusszeile zu Abbildung 7, S. 23)

Abbildung 9 (S. 25) bezieht sich auf die Dauer, die Personen in Arbeitsmarktlichen Massnahmen verbringen. Die Abbildung zeigt die Entwicklung der kumulierten Dauer im Zeitraum 2007 bis 2011. Im Gesamtdurchschnitt ist die kumulierte Dauer relativ konstant, wenn auch ein leichter Trend nach unten auszumachen ist. Die Auswertung nach Kantonen zeigt, dass die Entwicklung nicht in allen Kantonen gleich verläuft. Insbesondere in den Kantonen Schaffhausen und Zug nimmt die kumulierte Dauer seit Sommer/Herbst 2009 vergleichsweise stark zu. Zudem zeigt die Abbildung, dass die Niveaus der Kantone recht unterschiedlich sind.

**Abbildung 9: Entwicklung: Kumulierte Massnahmendauer**

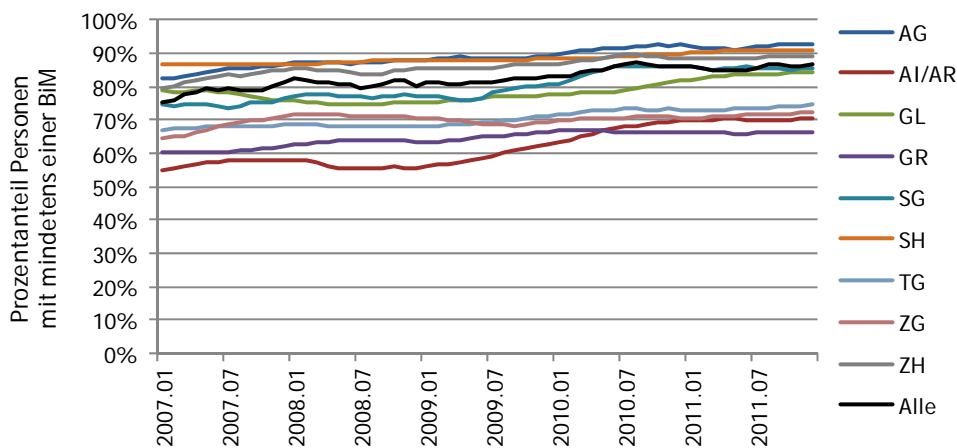


Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

Bemerkung: Dargestellt sind geglättete Werte (vgl. auch Fusszeile zu Abbildung 7, S. 23)

Abbildung 10 (S. 26) und Abbildung 11 (S. 27) zeigen die zeitliche Entwicklung hinsichtlich der zweiten Komponente der AMM-Verfügungspraxis (AMM-Mix). Die erste Abbildung zeigt den Anteil Personen, die eine Bildungsmassnahme besucht haben, die zweite Abbildung bezieht sich auf Beschäftigungsmassnahmen. Die globalen Trends sind dabei deutlich erkennbar: Der Anteil Personen mit Bildungsmassnahmen steigt, während der Anteil Personen mit Beschäftigungsmassnahmen sinkt. Im Gesamtschnitt nimmt sich der Anteil Personen mit Bildungsmassnahmen um plus 11 Prozent (2011: 86%, 2007: 75%), während der Anteil mit Beschäftigungsmassnahmen um 7 Prozent sinkt (2011: 32%, 2007: 26%). Die Kantonale Differenzierung zeigt, dass der zunehmende Trend bei Bildungsmassnahmen alle Kantone erfasst. Der abnehmende Trend hinsichtlich Beschäftigungsmassnahmen gilt nicht für die Kantone Schaffhausen und Zug, welche entgegen dem Trend ab 2009 bzw. 2010 steigende Werte aufweisen.

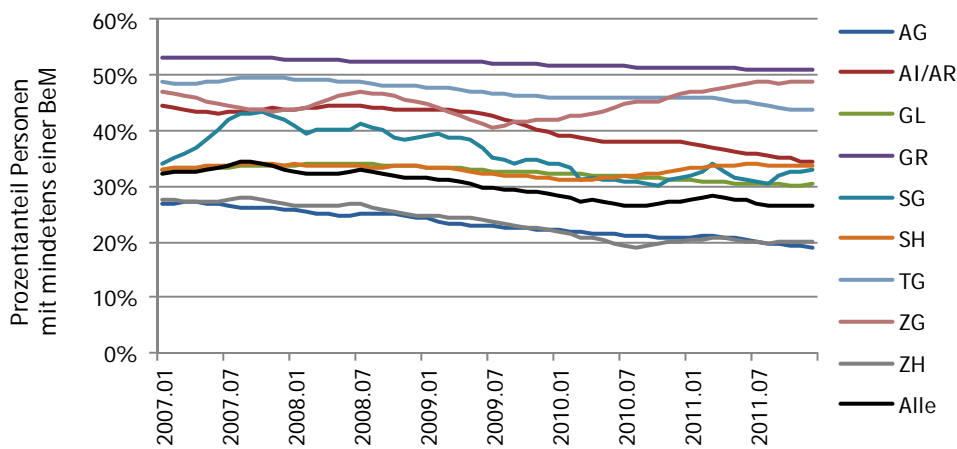
**Abbildung 10: Entwicklung: Anteil Personen mit BiM**



Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

Bemerkung: Dargestellt sind geglättete Werte (vgl. auch Fusszeile zu Abbildung 7, S. 23)

Abbildung 11: Entwicklung: Anteil Personen mit BeM



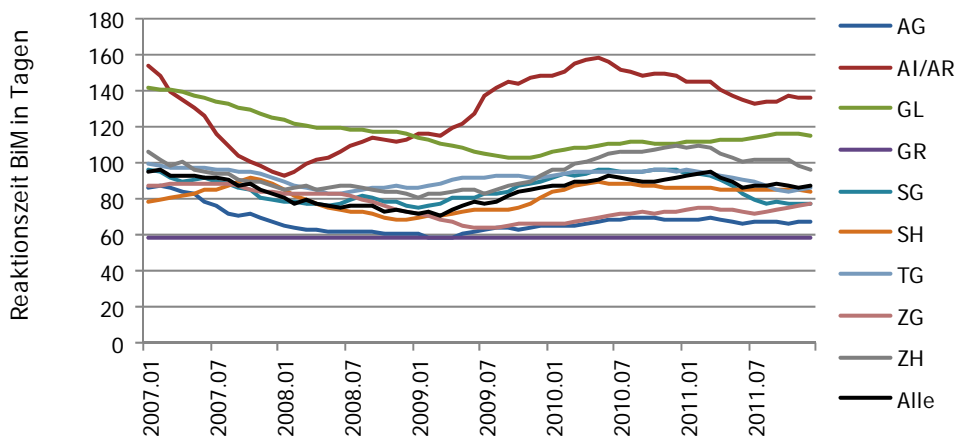
Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

Bemerkung: Dargestellt sind geglättete Werte (vgl. auch Fusszeile zu Abbildung 7, S. 23)

Die dritte Komponente der AMM-Verfügungspraxis bezieht sich auf die Reaktionszeit bis zur ersten Massnahme, wobei zwischen Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen unterschieden wird. Abbildung 12 (S. 28) und

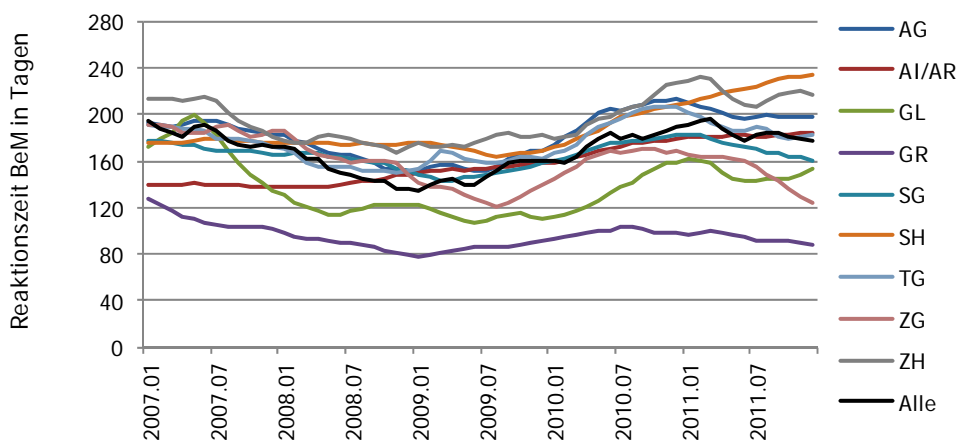
Abbildung 13 (S. 28) zeigen die zeitlichen Entwicklungen der Reaktionszeiten im Zeitraum von 2007 bis 2011. Die Trends beider Reaktionszeiten (BiM/BeM) folgenden, analog der ersten Komponente der Verfügungspraxis, um 8 bis 12 Monaten verzögert der allgemeinen Stellensuchendenquote. Mit zunehmender Arbeitslosigkeit steigen die Reaktionszeiten. Insbesondere die Reaktionszeit zur ersten Beschäftigungsmassnahme steigt von 133 Tagen anfangs 2009 relativ stark auf 196 Tagen im Frühjahr 2011. Im Wesentlichen gelten diese Entwicklungen für alle Kantone.

**Abbildung 12: Entwicklung: Reaktionszeit BiM**



Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.  
Bemerkung: Dargestellt sind geglättete Werte (vgl. auch Fusszeile zu Abbildung 7, S. 23)

**Abbildung 13: Entwicklung: Reaktionszeit BeM**



Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.  
Bemerkung: Dargestellt sind geglättete Werte (vgl. auch Fusszeile zu Abbildung 7, S. 23)

## 5.2 AMM-Verfügungspraxis (Querschnitt 2007 bis 2011)

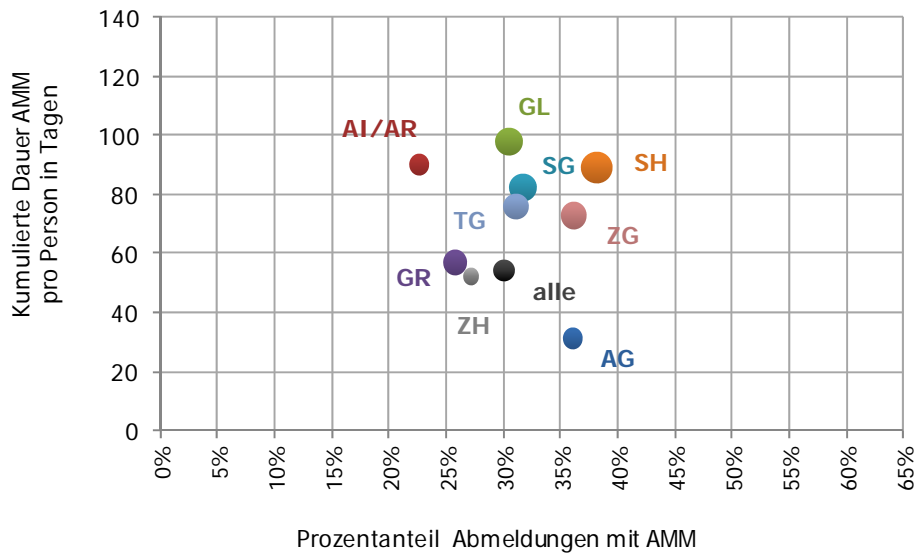
Um die AMM-Verfügungspraxis mit den drei Komponenten AMM-Teilnahme/Ausmass, AMM-Mix und Reaktionszeit deskriptiv sichtbar zu machen, werden die Daten auf den folgenden Seiten nach dem in Abschnitt 4.4 (S. 15) beschriebenen Schema dargestellt. Dabei informiert jeweils eine Abbildung über eine Komponente der AMM-Verfügungspraxis. Die erste Komponente beschreibt das Ausmass der AMM. Hier werden Informationen geliefert, wie viele Personen bei der Abmeldung mindestens eine AMM besucht haben (AMM-Teilnahme), wie lange diese Personen kumuliert in Massnahmen verbracht haben und wie viele Personen unterschiedliche Massnahmen besucht haben. Die zweite Komponente informiert über den AMM-Mix. Hier werden Informationen geliefert, wie viele Personen Bildungsmassnahmen und wie viele Personen Beschäftigungsmassnahmen besucht haben. Die letzte Komponente informiert über die Reaktionszeit. Dargestellt sind Informationen, wie lange es zwischen Eintritt in die Arbeitslosigkeit bis zur ersten Bildungs- bzw. ersten Beschäftigungsmassnahme dauert. Zusätzlich finden sich in Anhang A ab Seite 75 die entsprechenden Tabellen mit den exakten Werten. Die Tabellen enthalten zwei zusätzliche deskriptive Parameter, die nicht in den hier folgenden Grafiken eingetragen sind, aber auf welche bei Bedarf Bezug genommen wird: Bezüglich der Komponente AMM-Mix ist dies der Anteil Personen, die sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahmen besucht haben. Bezüglich der Komponente Reaktionszeit ist dies der Anteil Personen, bei welchen die erste Bildungsmassnahme erst nach der ersten Beschäftigungsmassnahme appliziert wurde. Um der Heterogenität im AMOSA-Gebiet gerecht zu werden und praxisrelevante Informationen bereit zu stellen, werden alle Resultate immer nach allen AMOSA-Kantonen differenziert. Datenbasis für alle Resultate ist ein Querschnitt mit allen RAV-Abmeldungen zwischen Januar 2007 und Dezember 2011 (vgl. auch Abschnitt 4.1 ab Seite 11).

### 5.2.1 Teilnahme, kumulierte Dauer und Anzahl Massnahmen

Abbildung 14 (S. 30, nächste Seite) zeigt das Ausmass Arbeitsmarktlicher Massnahmen im AMOSA-Gebiet im Zeitraum von 2007 bis 2011. Knapp jede dritte Person (30%, 161'048 von 534'754 Personen), die sich in diesem Zeitraum vom RAV abgemeldet hat, hat mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme während ihrer Arbeitslosigkeit besucht. Im Mittel haben diese Personen 54 Tage in den besuchten Massnahmen verbracht. Jede sechste Person mit AMM (16%, 28'614 von 161'048) hat auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) unterschiedliche Massnahmen besucht. Die Differenzierung nach AMOSA-Kantonen zeigt starke Unterschiede. Schaffhausen weist mit 38 Prozent den höchsten Anteil an Personen mit AMM aus. Auch in den Kantonen Zug (36%) und Aargau (36%) haben deutlich überdurchschnittlich viele Personen bis zur Abmeldung vom RAV Arbeitsmarktliche Massnahmen besucht. Auf der anderen Seite haben arbeitslose Personen aus den Kantonen Appenzell (23%), Graubünden (26%) und Zürich (27%) weniger häufig Erfahrungen mit AMM. Auch bezüglich der in Massnahmen verbrachten Dauer gibt es kantonale Differenzen. Betrachtet man, wie viele Tage Personen mit AMM in solchen verbracht haben, belegt Glarus den Spitzenplatz mit einer mittleren, kumulierten Dauer von 98 Tagen. Gefolgt von den beiden Appenzell (90 Tage) und Schaffhausen (89 Tage) sind Personen dieser Kantone etwa drei Mal länger in AMM als arbeitslose Personen aus dem Kanton Aargau. In diesem Kanton liegt die mittlere kumulierte Dauer lediglich bei 31 Tagen. Ebenfalls leicht unterdurchschnittlich ist die mittlere kumulierte Dauer mit 52 Tagen in Zürich. Hinsichtlich des Anteils Personen mit unterschiedlichen Massnahmen weisen Schaffhausen (31%<sup>22</sup>) und Glarus (26%) die höchsten Werte auf. In diesen Kantonen werden also ganz unterschiedliche Massnahmen verfügt. Im Gegensatz dazu haben nur 12 Prozent der Personen mit AMM aus dem Kanton Zürich verschiedene Massnahmen besucht.

22 Die Punktgrössen in Abbildung 14 stellen die Werte visuell dar. Die numerischen, exakten Werte sind nur aus den Tabellen im Anhang A ab Seite 64 ersichtlich.

Abbildung 14: Allgemein: Übersicht AMM-Verfügungspraxis



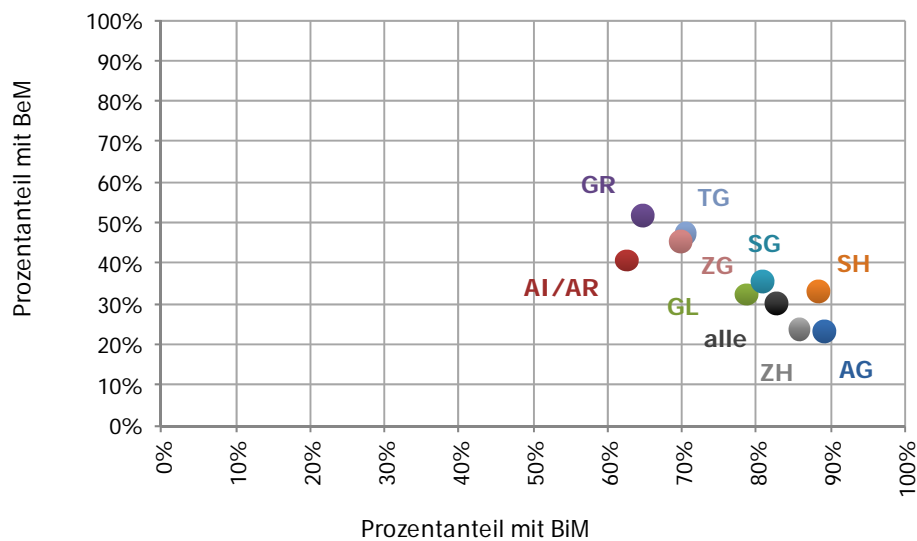
Datengrundlage: Querschnitt alle Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>23</sup> Massnahmen pro Person an.

### 5.2.2 AMM-Mix: Anteil mit Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen

Der AMM-Mix differenziert nach AMOSA-Kantonen ist aus der untenstehenden Abbildung 15 ersichtlich. Rund vier von fünf Personen (83%), die sich im Zeitraum von Januar 2007 bis Dezember 2011 im AMOSA-Gebiet vom RAV abgemeldet und mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben, haben mindestens eine Bildungsmassnahme besucht. Der Anteil Personen mit mindestens einer Beschäftigungsmassnahme beträgt 30 Prozent. Auch hier zeigen sich wieder deutliche Differenzen bezüglich differenzierter Kantone. So weist der Kanton Aargau ein AMM-Mix von 89 Prozent BiM und 23 Prozent BeM auf. In diesem Kanton liegt der Fokus stärker auf Bildungsmassnahmen als in den übrigen Kantonen. Ebenfalls stärker auf Bildungsmassnahmen konzentrieren sind die Kantone Zürich (86%/24%) und Schaffhausen (88%/33%). Im Gegensatz dazu fokussieren die Kantone Appenzell (63%/41%) und Graubünden (65%/52%) stärker auf Beschäftigungsmassnahmen. Auch Thurgau (71%/47%) und Zug (70%/45%) weisen einen AMM-Mix mit überdurchschnittlich starker Fokussierung auf Beschäftigungsmassnahmen auf.

23 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

Abbildung 15: Allgemein: AMM-Mix

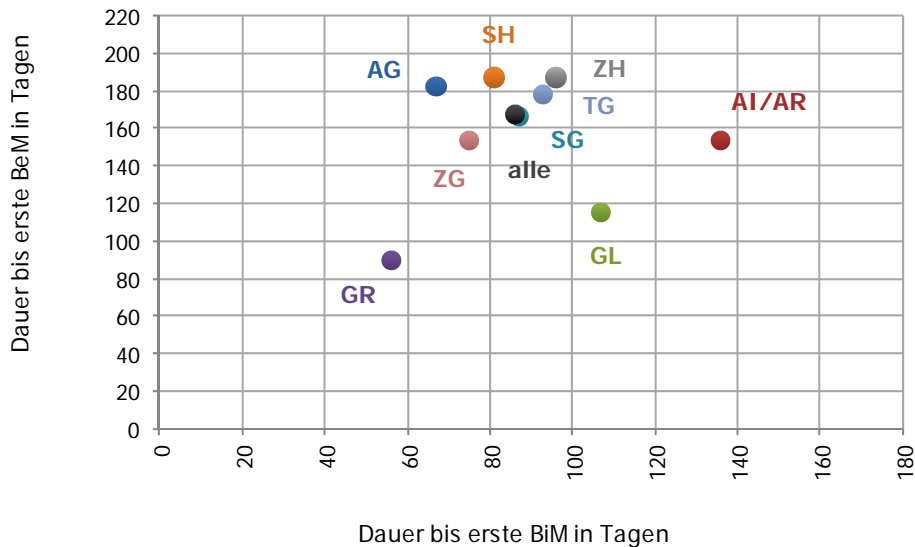


Datengrundlage: Querschnitt alle Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

### 5.2.3 Reaktionszeit: Dauer bis erste Bildungs- und Beschäftigungsmassnahme

Schliesslich kann als dritte Komponente der AMM-Verfügungspraxis die Reaktionszeit gemessen als Dauer bis Erstmassnahme betrachtet werden. Untenstehende Abbildung 16 zeigt die Dauer bis zur ersten Bildungs- und Beschäftigungsmassnahme differenziert nach AMOSA-Kantone. Insgesamt liegt die Mittlere Dauer bis zur ersten Bildungsmassnahme bei 86 Tagen (~2.8 Monate). Die Reaktionszeit bezgl. Bildungsmassnahmen ist in den Kantonen Appenzell (136 Tage) und Glarus (107 Tage) deutlich länger, als in den Kantonen Graubünden (56 Tage) und Aargau (67 Tage). Betrachtet man die Situation der Reaktionszeit bezüglich Beschäftigungsmassnahme, so liegt diese über alle Kantone bei 167 Tagen (~5.5 Monate) und ist damit fast doppelt so hoch wie bei den Bildungsmassnahmen. Auch hier zeigen sich wieder deutliche Unterschiede in den AMOSA-Kantonen: Graubünden (90 Tage) und Glarus (115 Tage) reagieren vergleichsweise früh mit der Applikation von Beschäftigungsmassnahmen. Zeitlich deutlich später reagieren die Kantone Schaffhausen (187 Tage), Zürich (187 Tage) und Aargau (182 Tage) mit dem Einsatz von Beschäftigungsmassnahmen. Anzumerken ist, dass die Reaktionszeiten grundsätzlich relativ hoch sind. Dies kann unter anderem darauf zurück geführt werden, dass die entsprechenden Anspruchsprüfungen einige Zeit benötigen. Zudem ist es denkbar, dass Personen Zwischenverdienste ausüben und dadurch erst später Massnahmen zugeführt werden können.

Abbildung 16: Allgemein: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)



Datengrundlage: Querschnitt alle Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

### 5.3 Deskription nach den bisherigen AMOSA-Thematiken

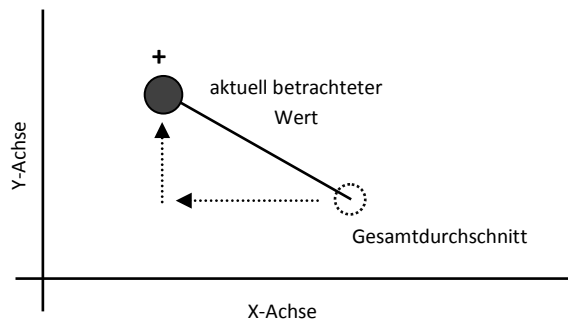
Ein wesentliches Ziel dieser Teilstudie ist es, Rahmeninformationen zur AMM-Verfügungspraxis zu den bisher von AMOSA untersuchten Thematiken<sup>24</sup> zu liefern. Deshalb werden in den folgenden Abschnitten 5.3.2 bis 5.3.8 diese Thematiken einzeln anhand der eingeführten drei Komponenten der AMM-Verfügungspraxis deskriptiv dargestellt und besprochen. Tabellen mit den exakten Werten finden sich im Anhang A ab Seite 75. Ebenfalls immer beibehalten wird die Differenzierung nach AMOSA-Kantone, um der Heterogenität in den untersuchten Kantonen Rechnung zu tragen und praxisrelevante Informationen für diese zur Verfügung zu stellen.

#### 5.3.1 Schema zum Darstellungsmodus

In den folgenden Abschnitten werden die Informationen mit einem speziellen Darstellungsmodus abgebildet. Dieser erlaubt, eine aktuell betrachtete Subgruppe (frühere AMOSA-Thematiken) im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt (vgl. vorangehende Abschnitte 5.2.1, 5.2.2 und 5.2.3) darzustellen. Hierzu werden zwei Features verwendet: Zum einen geben (farbig markierte) Linien an, um wie viel sich der aktuell betrachtete Wert vom Gesamtdurchschnitt mit allen Personen unterscheidet. Der Linienursprung zeigt dabei direkt diesen Gesamtmittelwert aller Personen an. Ein zweites Feature wird nur für die erste Komponente der AMM-Verfügungspraxis verwendet: Mit Vorzeichen wird angezeigt, wie sich die Punktgrössen im Vergleich zum Gesamtschnitt ändert (Plus=vergrössert, Minus=verkleinert). Das Schema in Abbildung 17 (S. 33) zeigt die beiden Features und den verwendeten Darstellungsmodus:

24 Frühere AMOSA-Thematiken: Finanzdienstleistungen, Jugendarbeitslosigkeit, Gastgewerbe, Langzeitarbeitslosigkeit, Geringqualifikation, wiederholte Arbeitslosigkeit und Gesundheitswesen.

**Abbildung 17: Darstellungsmodus**



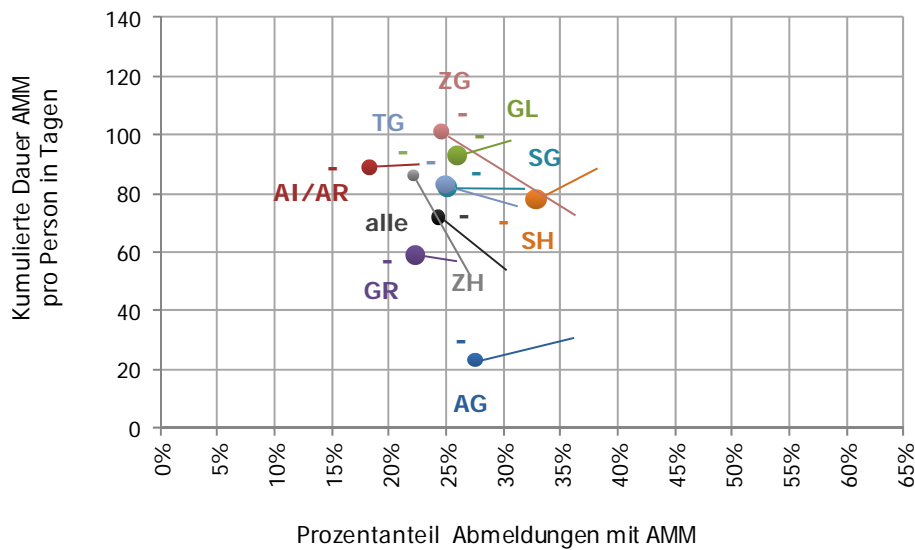
Gestrichelt aufgeführte Elemente sind später nicht mehr dargestellt.

In Abbildung 17 ist der aktuell betrachtete Wert eine betrachteten Subgruppe bezüglich X-Achse kleiner und bezüglich Y-Achse grösser als der Gesamtdurchschnitt mit allen Personen. Das positive Vorzeichen weist ausserdem darauf hin, dass die Punktgrösse des aktuell betrachteten Wertes grösser ist als im Gesamtdurchschnitt.

### 5.3.2 Jugendarbeitslosigkeit (JALK)

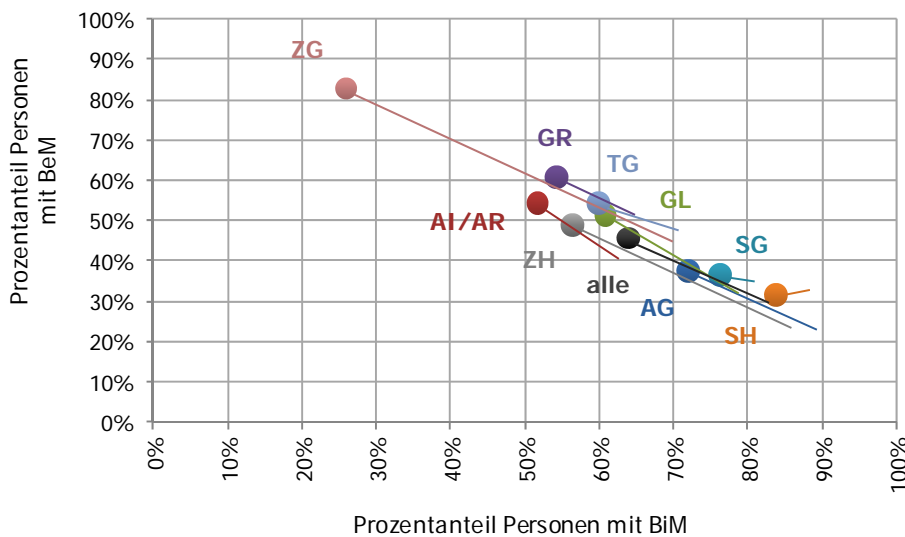
Im Folgenden werden die deskriptiven Resultate zur Jugendarbeitslosigkeit besprochen. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 18 ab S. 76. Abbildung 18 (S. 34) zeigt die Resultate zum Ausmass und der AMM-Teilnahme (ersten Komponente der AMM-Verfügungspraxis). Der schwarz markierte Punkt zeigt den Wert für alle AMOSA-Kantone zusammen: Insgesamt haben 24 Prozent aller Personen, die sich als Jugendliche (15 bis 24-jährig) vom RAV abgemeldet haben, mindestens eine AMM besucht. Die schwarze Linie verläuft auf der X-Achse nach links und zeigt an, dass der Wert auf dieser Achse kleiner ist als der Gesamtdurchschnitt (Anteil mit AMM 30%, Differenz von minus 6%). Jugendliche sind also seltener von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen, als arbeitslose Personen generell. Die mittlere kumulierte AMM-Dauer beträgt bei Jugendlichen 72 Tage. Die schwarze Linie verläuft entlang der Y-Achse nach oben und zeigt damit an, dass der Wert von Jugendlichen höher liegt als der Gesamtdurchschnitt (54 Tage). Jugendliche, die Arbeitsmarktliche Massnahmen besuchen, verbringen also mehr Zeit in solchen Massnahmen als arbeitslose Personen im Allgemeinen. Schliesslich zeigt die Punktgrösse an, wie hoch der Anteil der Personen mit AMM ist, welche verschiedene Massnahmen besucht haben. Gemäss Tabelle 18 im Anhang A auf Seite 76 betrifft dies 12 Prozent der Personen. Das schwarze Minussymbol (negatives Vorzeichen) informiert, dass dieser Wert bei der Jugendarbeitslosigkeit geringer ist als der Gesamtdurchschnitt (18%, Differenz von minus 6%). Arbeitslose Jugendliche besuchen seltener verschiedene Massnahmen. Die Differenzierung nach Kantonen ist sehr informativ und zeigt, dass in allen Kantonen Jugendliche weniger häufig von Massnahmen betroffen sind und auch weniger verschiedene Massnahmen während ihrer Arbeitslosigkeit besuchen. Hinsichtlich der in Massnahmen verbrachten Dauer unterscheiden sich die Kantone Graubünden, Thurgau, Zug und Zürich jedoch von den restlichen Kantonen: In den erstgenannten Kantonen verbringen Jugendliche mehr Zeit in Massnahmen, als im Gesamtschnitt. In den restlichen Kantonen hingegen verbringen die Jugendlichen weniger Zeit in Massnahmen.

Abbildung 18: JALK: Übersicht AMM-Verfügungspraxis



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen LZA vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>25</sup> Massnahmen pro Person an.

Abbildung 19: JALK: AMM-Mix



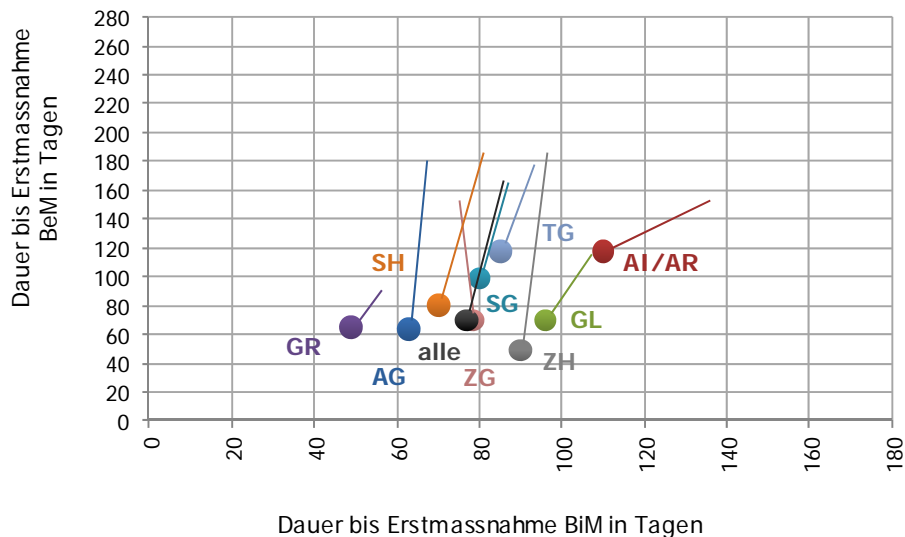
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen JALK vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 19 auf Seite 34 zeigt den AMM-Mix im Kontext der Jugendarbeitslosigkeit. 64 Prozent der Jugendlichen, die sich im untersuchten Zeitraum vom RAV abgemeldet haben, haben mindestens eine Bildungsmassnahme besucht (im Vergleich zu 83% allgemein). 46 Prozent weisen Erfahrungen mit

<sup>25</sup> Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

Beschäftigungsmassnahmen auf (im Vergleich zu 30% allgemein). Die Abbildung zeigt weiter, dass sich der AMM-Mix ganz allgemein in Richtung Beschäftigungsmassnahmen verschiebt. Dies gilt für alle Kantone ausser Schaffhausen (33%/32%). Bei Jugendlichen liegt der Fokus der Massnahmen damit viel stärker auf den Beschäftigungsmassnahmen. Insbesondere in den Kantonen Glarus, Zug, und Zürich «verschiebt» sich der AMM-Mix besonders deutlich in Richtung Beschäftigungsmassnahmen, während die Fokussierung in den Kantonen Schaffhausen und St.Gallen geringer ausfällt.

**Abbildung 20. JALK: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)**



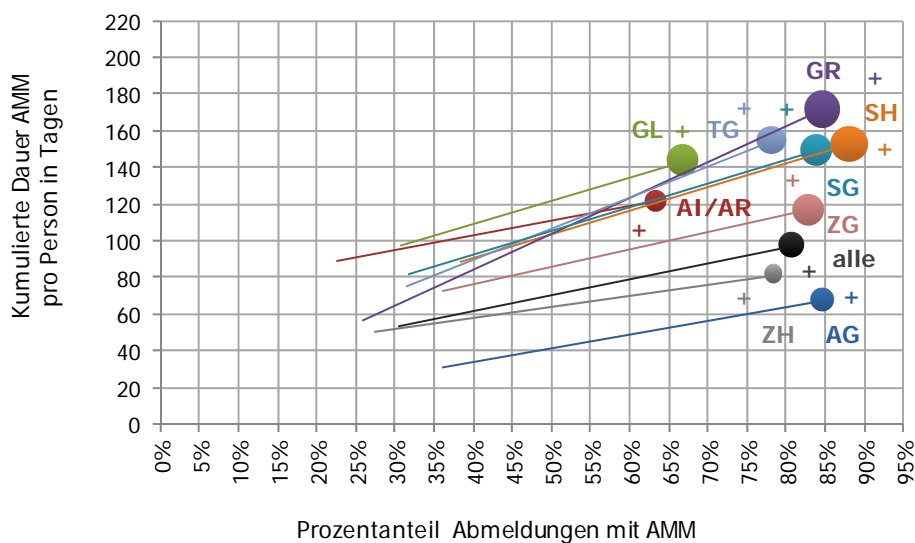
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen JALK vom RAV, AVAM 2007-2011.

Die obige Abbildung 20 zeigt schliesslich die dritte Komponente der AMM-Verfügungspraxis: Die Reaktionszeit im Kontext der Jugendarbeitslosigkeit. Diese zeigt, dass die Reaktionszeit bei Jugendlichen generell kürzer ausfällt und sie damit vergleichsweise individuell früher im Rahmen ihrer Arbeitslosigkeit an Massnahmen teilnehmen. Die erste Bildungsmassnahme (Reduktion von 86 auf 77 Tage) und vor allem die erste Beschäftigungsmassnahme (Reduktion von 167 auf 70 Tage) werden bei Jugendlichen wesentlich früher durchgeführt als bei allen arbeitslosen Personen generell.

### 5.3.3 Langzeitarbeitslosigkeit (LZA)

Nachfolgend werden Resultate der Langzeitarbeitslosigkeit deskriptiv dargelegt. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 19 (S. 77). Abbildung 21 (S. 36) zeigt die Resultate zur ersten Komponente der AMM-Verfügungspraxis mit dem Überblick und Ausmass der AMM-Teilnahme bei Langzeitarbeitslosen. Dabei zeigt sich, dass Langzeitarbeitslose grundsätzlich viel häufiger und intensiver als arbeitslose Personen im Allgemeinen von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen sind. So haben über 81 Prozent aller Langzeitarbeitslosen mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht; dieser Anteil ist 2.7 fach höher als im Durchschnitt (30%). Langzeitarbeitslose Personen haben durchschnittlich 98 Tage in solchen Massnahmen verbracht und weisen eine 1.8 fach höhere Dauer in Massnahmen aus (Durchschnitt liegt bei 54 Tagen). Schliesslich hat rund jede dritte Person mit AMM (28%) auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) unterschiedliche Arten von Massnahmen besucht. Im Durchschnitt aller arbeitslosen Personen liegt dieser Wert nur bei 18 Prozent. In allen dargestellten Dimensionen liegen die Werte bei Langzeitarbeitslosen höher als bei arbeitslosen Personen im Allgemeinen. Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass diese Verschiebungen in den betrachteten Dimensionen alle Kantone in ähnlichem Ausmass betreffen. Dennoch bestehen zwischen den Kantonen deutliche Unterschiede. Beispielsweise haben im Kanton Schaffhausen 88 Prozent aller Langzeitarbeitslosen mindestens eine Massnahme besucht, während in den beiden Kantonen Appenzell nur 63 Prozent der Langzeitarbeitslosen von Massnahmen betroffen sind. 44 Prozent der Personen mit AMM haben in den Kantonen Graubünden und Schaffhausen unterschiedliche Massnahmen besucht, während dies im Kanton Zürich nur 20 Prozent sind. Am längsten in Massnahmen gewesen sind Langzeitarbeitslose im Kanton Graubünden (172 Tage), während Langzeitarbeitslose im Kanton Aargau nur 68 Tage in Massnahmen verbracht haben. Weitere Details können direkt der Abbildung 21 (S. 36) entnommen werden.

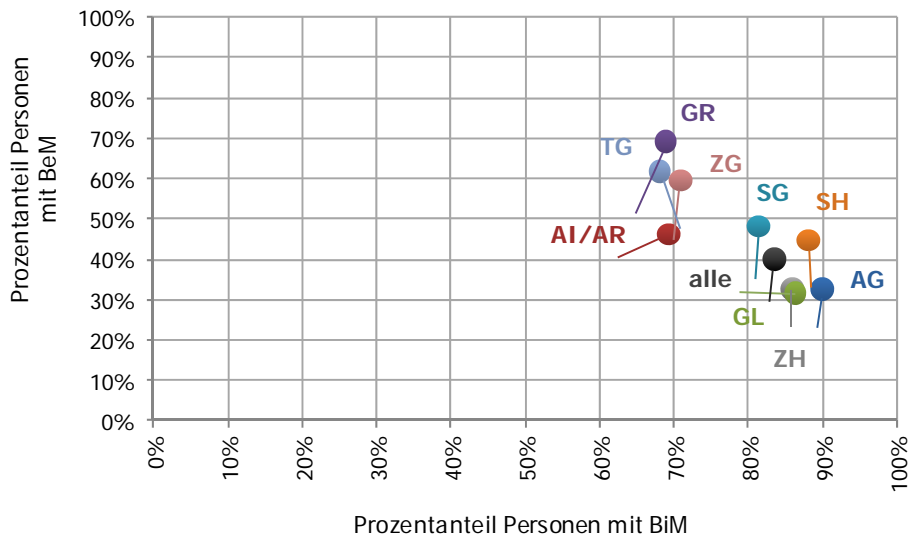
Abbildung 21: LZA: Übersicht AMM-Verfügungspraxis



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen LZA vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>26</sup> Massnahmen pro Person an.

26 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

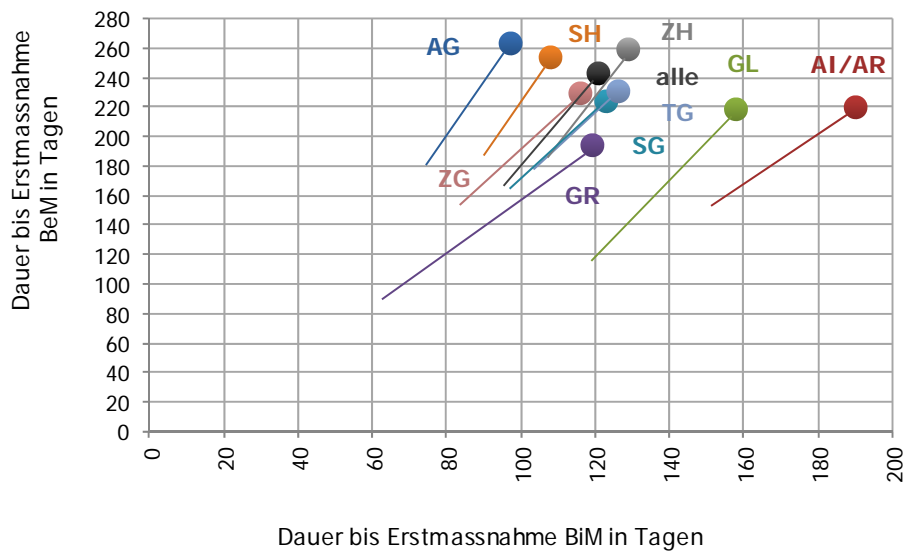
Abbildung 22: LZA: AMM-Mix



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen LZA vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 22 (S. 37) zeigt den AMM-Mix (zweite deskriptive Komponente) von langzeitarbeitslosen Personen und wie sich Langzeitarbeitslose von arbeitslosen Personen im Allgemeinen unterscheiden. Dabei wird deutlich, dass die Verschiebung vor allem bezüglich Beschäftigungsmassnahmen stattfindet: 40 Prozent der langzeitarbeitslosen Personen mit AMM haben mindestens eine solche Massnahme besucht, während dieser Anteil bei arbeitslosen Personen generell nur bei 30 Prozent liegt. Der Anteil Personen mit AMM, die mindestens eine Bildungsmassnahme besucht haben (83%/83%), bewegt sich auf dem Niveau des Gesamtdurchschnitts und ist nicht charakteristisch für Langzeitarbeitslose. Die Analyse der einzelnen AMOSA-Kantone zeigt, dass dies in allen Kantonen ausser Glarus gilt. In Glarus und etwas weniger stark auch in den beiden Kantonen Appenzell ändert sich der AMM-Mix in Richtung einer häufigeren Applikation von Bildungsmassnahmen im Vergleich zu allen arbeitslosen Personen.

Abbildung 23: LZA: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)



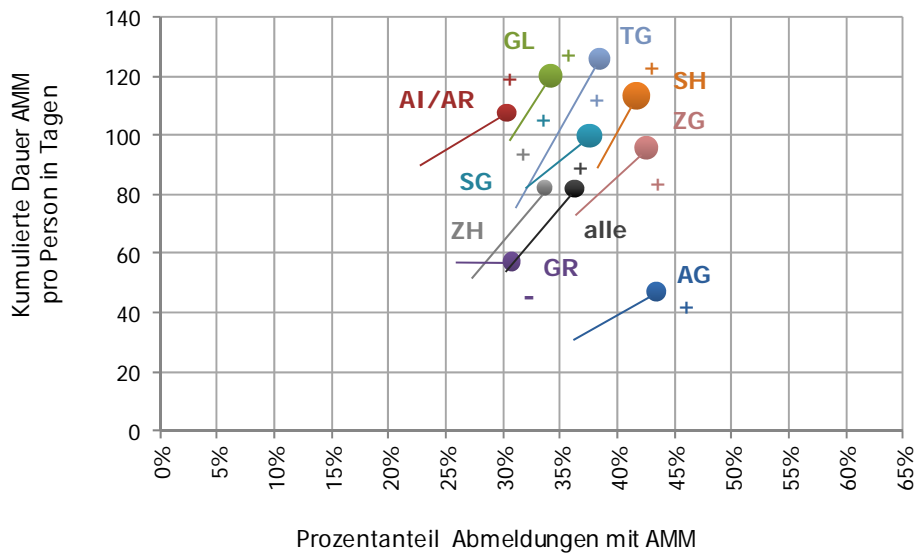
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen LZA vom RAV, AVAM 2007-2011.

In Abbildung 23 (S. 38) dargestellt sind schliesslich die Resultate zu den Reaktionszeiten (dritte Komponente) bei langzeitarbeitslosen Personen. Die Abbildung zeigt, dass die Reaktionszeiten bei langzeitarbeitslosen Personen länger sind, als im Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen. Dies sowohl hinsichtlich erste Bildungsmassnahme (121 Tage/86 Tage) als auch erste Beschäftigungsmassnahme (167 Tage/243 Tage). Das bedeutet, dass Langzeitarbeitslose individuell vergleichsweise spät an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen. Diese Effekte bleiben auch bei der Differenzierung nach Kantonen erhalten.

### 5.3.4 Geringqualifikation (GQ)

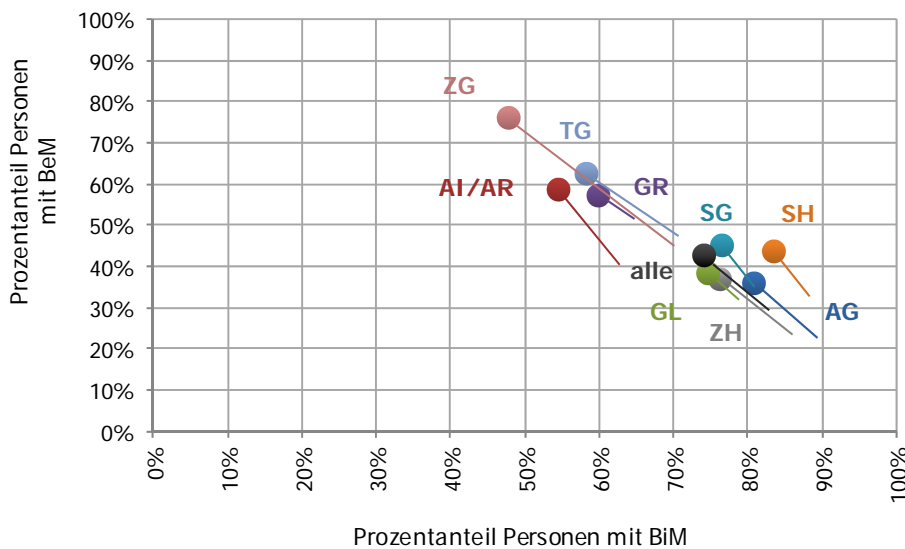
Im Folgenden werden die deskriptiven Resultate zur Thematik der Geringqualifikation dargestellt. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 20 (S. 77). Resultate zur ersten Komponente der AMM-Verfügungspraxis mit dem Überblick zur AMM-Teilnahme von geringqualifizierten Personen zeigt die folgende Abbildung 24 (S. 39). Geringqualifizierte Personen sind in allen drei untersuchten Dimensionen stärker von Massnahmen betroffen, als arbeitslose Personen allgemein. 36 Prozent aller geringqualifizierten Personen haben an mindestens einer Massnahme teilgenommen (Gesamtdurchschnitt liegt bei 30%). Der Anteil Personen, welche auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) unterschiedliche Massnahmen besucht hat, ist mit 19 Prozent nur einen Prozentpunkt höher als bei arbeitslosen Personen generell, die einen Anteil von 18 Prozent aufweisen. Geringqualifizierte Personen verbringen ausserdem mehr Zeit (82 Tage/54 Tage) in Massnahmen. Mit Ausnahme von Graubünden haben alle Kantone die gleiche Verschiebungsrichtung im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt aller Personen. In Graubünden verbringen geringqualifizierte Personen hingegen weniger Zeit in Massnahmen als arbeitslose Personen generell. Zudem haben nur 19 Prozent der geringqualifizierten Personen mit AMM im Kanton Graubünden unterschiedliche Massnahmen besucht (Gesamtdurchschnitt im Kanton Graubünden liegt bei 22%)

Abbildung 24: GQ: Übersicht AMM-Verfügungspraxis



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GQ vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>27</sup> Massnahmen pro Person an.

Abbildung 25: GQ: AMM-Mix



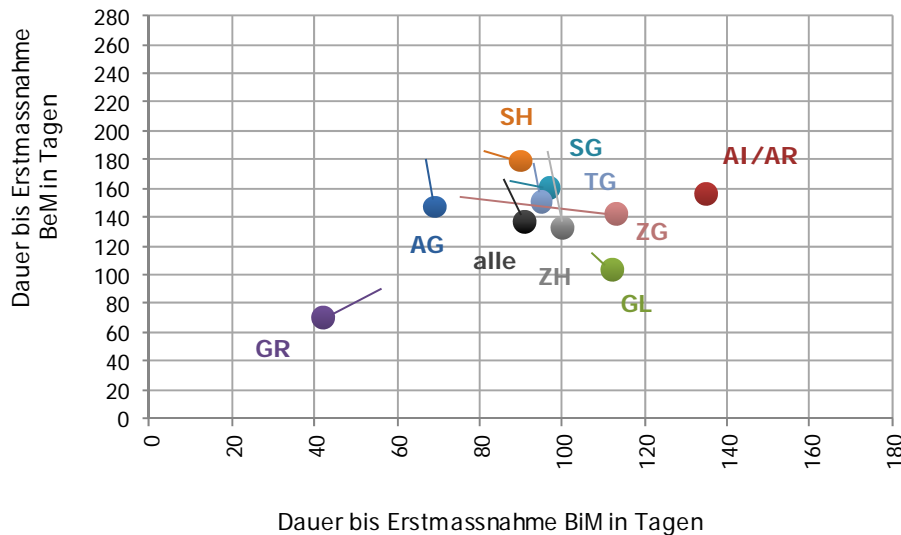
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GQ vom RAV, AVAM 2007-2011.

Der AMM-Mix (zweite deskriptive Komponente) von geringqualifizierten Personen ist in Abbildung 25 (S. 39) dargestellt. Deutlich sichtbar ist eine Verschiebung des AMM-Mix in Richtung

27 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

Beschäftigungsmassnahmen. So haben nur 74 Prozent der geringqualifizierten Personen mit AMM mindestens eine Bildungsmassnahme besucht, während der Anteil bei allen arbeitslosen Personen 83 Prozent beträgt. Weiter haben deutlich mehr Personen, nämlich 43 Prozent, Erfahrungen mit Beschäftigungsmassnahmen. Im Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen liegt der Wert hingegen bei 30 Prozent. Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass die Verschiebung in Richtung Beschäftigungsmassnahmen bei allen Kantonen anzutreffen ist. Am stärksten ist dieser Effekt im Kanton Zug (BiM: -22%, BeM: +31%), am schwächsten im Kanton Glarus (BiM:-4%, BeM: +13%).

**Abbildung 26: GQ: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)**



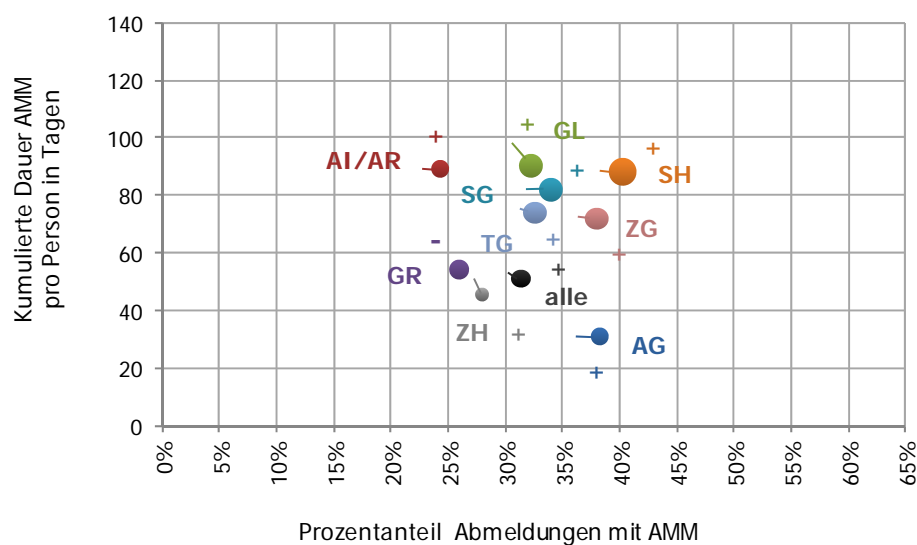
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GQ vom RAV, AVAM 2007-2011.

Die Analyse der dritten deskriptiven Komponente der AMM-Verfügungspraxis zu den Reaktionszeiten bei geringqualifizierten Personen kann der Abbildung 26 (S. 40) entnommen werden. Insgesamt zeigen die Resultate, dass vor allem die Reaktionszeit bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme mit 137 Tagen kürzer ist als im Gesamtdurchschnitt mit allen arbeitslosen Personen (167 Tage). Die Dauer bis zur ersten Bildungsmassnahme ist hingegen leicht erhöht (von durchschnittlich 86 Tage auf 91 Tage bei geringqualifizierten Personen). Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass die Effekte einer verkürzten Dauer bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme in allen Kantonen (ausser den beiden Appenzell) vorhanden sind. Bezüglich Bildungsmassnahme sind die Effekte jedoch unterschiedlich. In Graubünden beispielsweise werden geringqualifizierte Personen schneller (-14 Tage) Bildungsmassnahmen zugeführt, als bei arbeitslosen Personen in Graubünden generell. Im Kanton Zug dagegen werden geringqualifizierte Personen deutlich später (+34.5 Tage) Bildungsmassnahmen zugeführt, als im entsprechenden Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen in Zug. Hier zeigen sich also diametral verschiedene Effekte.

### 5.3.5 Wiederholte Arbeitslosigkeit (wAL)

Nachfolgend werden die deskriptiven Resultate zu arbeitslosen Personen, die zum wiederholten Male arbeitslos geworden sind, aufgeführt. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 21 (S. 78). Resultate zu alle drei deskriptiven Komponenten der AMM-Verfügung finden sich in Abbildung 27 (Überblick zur AMM-Teilnahme, S. 41), Abbildung 28 (AMM-Mix, S. 42) sowie Abbildung 29 (Reaktionszeiten, S. 42). Bei allen drei Komponenten bestehen offensichtlich deutlich weniger Unterschiede als bei allen anderen betrachteten Subgruppen nach AMOSA-Thematiken. Der Anteil arbeitsloser Personen, die bis zur Abmeldung bei RAV mindestens eine Massnahme besucht haben, unterscheidet sich nur geringfügig vom Durchschnitt aller arbeitsloser Personen (+1%). Auch die individuell in Massnahmen verbrachte Dauer ist mit 51 Tagen nur geringfügig kleiner als im Gesamtdurchschnitt (54 Tage). 19 Prozent der Personen mit AMM haben unterschiedliche Massnahmen besucht; im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt liegt der Wert nur 1 Prozentpunkt höher. Bezüglich AMM-Mix und Personenanteile mit Bildungs- sowie Beschäftigungsmassnahmen bestehen ebenfalls nur minimale Unterschiede (maximal zwei Prozentpunkte) zwischen wiederholt arbeitslosen und allen arbeitslosen Personen. Schliesslich ergeben sich auch bezüglich Reaktionszeiten nur geringe Unterschiede. Die stärksten Unterschiede zwischen wiederholt arbeitslos gewordenen und allen arbeitslosen Personen zeigt sich bei der Reaktionszeit bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme: Wiederholt arbeitslose Personen werden dabei leicht verzögert (+ 23 Tage) solchen Massnahmen zugeführt. Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass diese Effekte vor allem auf die Kantone Zürich und Aargau zurückzuführen sind. In den Kantonen Appenzell Auser- und Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St.Gallen und Thurgau bestehen zwischen wiederholt arbeitslosen und jeweils allen arbeitslosen Personen keine Unterschiede hinsichtlich Reaktionszeit zur ersten Beschäftigungsmassnahme.

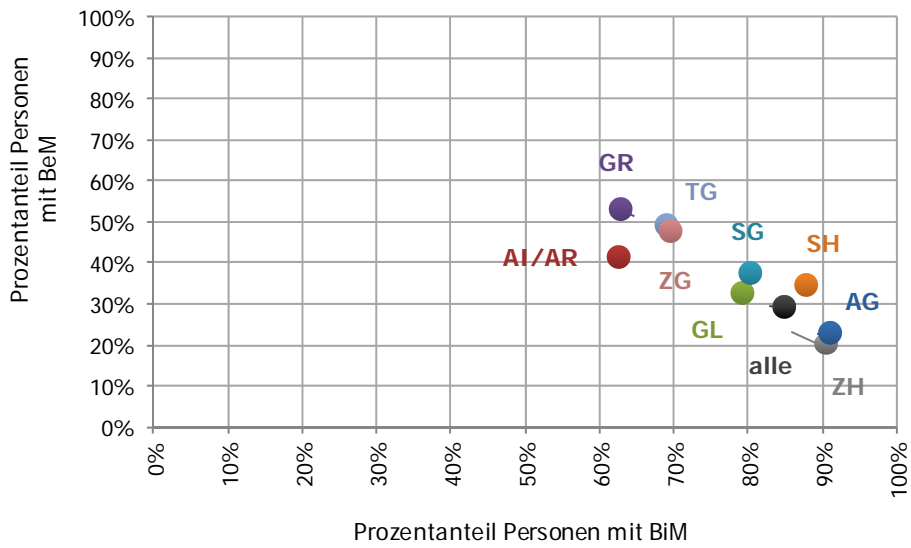
Abbildung 27: wAL: Übersicht AMM-Verfügungspraxis



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen wAL vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>28</sup> Massnahmen pro Person an.

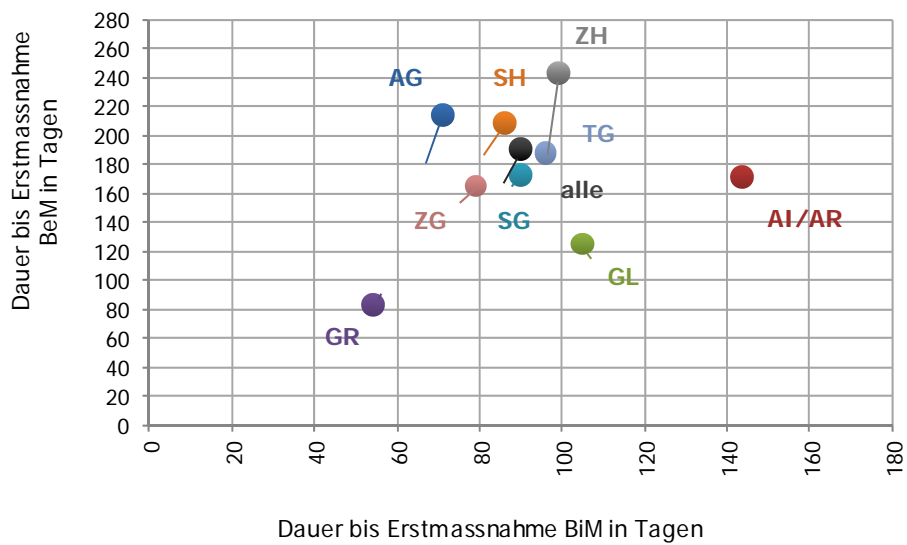
28 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

Abbildung 28: wAL: AMM-Mix



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen wAL vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 29: wAL: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)

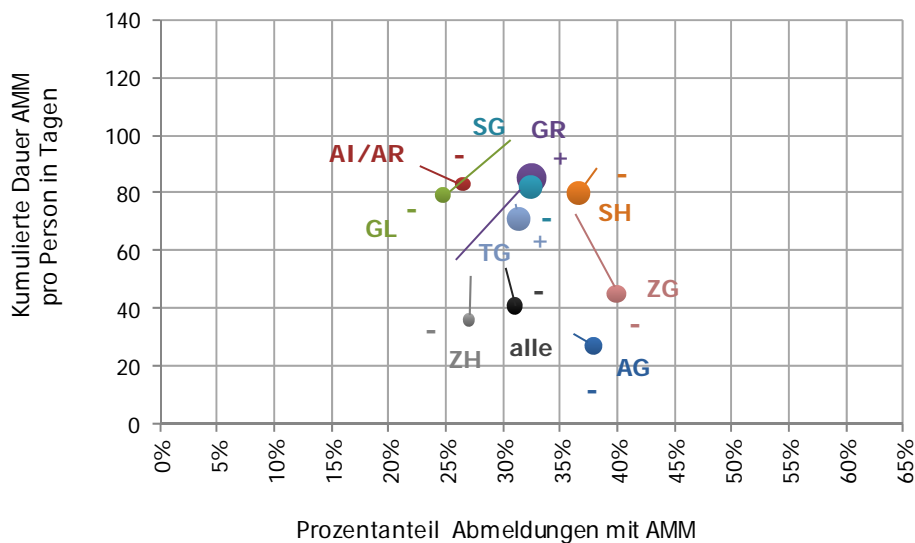


Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen wAL vom RAV, AVAM 2007-2011.

### 5.3.6 Berufe im Bereich Finanzdienstleistungen (FDL)

Im Folgenden werden die deskriptiven Resultate zu arbeitslosen Personen mit Berufen im Bereich Finanzdienstleistungen besprochen. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 22 auf Seite 78. Die folgende Abbildung 30 (S. 43) zeigt die Resultate zur ersten Komponente der AMM-Verfügungspraxis mit einem Überblick und Informationen zur AMM-Teilnahme. Arbeitslose Personen im Bereich Finanzdienstleistungen sind mit einem Anteil von 31 Prozent leicht höher (+1%) von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen. Mit einer individuell kumulierten Dauer von 41 Tagen verbringen sie jedoch unterdurchschnittlich viel Zeit in solchen Massnahmen (-13 Tage). Die Resultate zum Anteil Personen mit unterschiedlichen Massnahmen auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) zeigt, dass arbeitslose Personen im Bereich der Finanzdienstleistungen weniger unterschiedliche Massnahmen besuchen. Der Anteil Personen mit unterschiedlichen Massnahmen liegt bei 17% und ist um ein Prozentpunkt kleiner als bei arbeitslosen Personen im Allgemeinen. Die Auswertung nach Kantonen zeigt, dass kantonal deutliche Unterschiede bestehen und kein einheitliches Bild besteht. Die Mehrheit der Kantone folgt den vorangehend beschriebenen Befunde mit einem höheren Prozentanteil AMM, geringeren kumulierten Dauer und weniger verschiedenen Massnahmen. Auffallend sind die Kantone Glarus, Schaffhausen und Graubünden. In Glarus sind Personen mit Berufen im Bereich der Finanzdienstleistungen weniger häufig (25%/31%) mit Massnahmen konfrontiert, als arbeitslose Personen im selben Kanton generell. Dies trifft in viel geringerem Ausmass auch auf den Kanton Schaffhausen zu. In Graubünden verbringen die arbeitslosen Personen im Bereich der Finanzdienstleistungen im Gegensatz zu den anderen Kantonen mehr Zeit in Arbeitsmarktlichen Massnahmen, als arbeitslose Personen generell (85 Tage/57 Tage).

Abbildung 30: FDL: Übersicht AMM-Verfügungspraxis

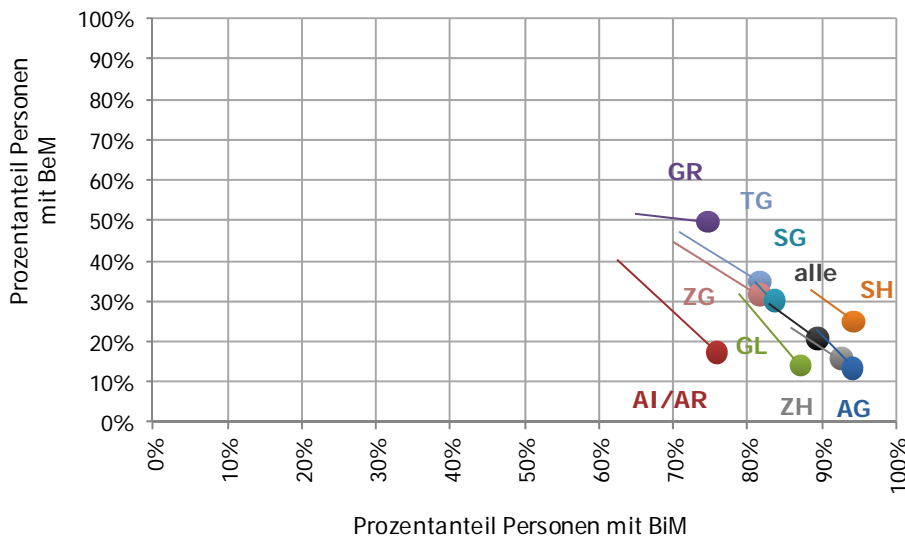


Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen FDL vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>29</sup> Massnahmen pro Person an.

29 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

Abbildung 31 auf der Seite S. 44 zeigt, dass sich der AMM-Mix bei arbeitslosen Personen im Bereich der Finanzdienstleistungen in Richtung Bildungsmassnahmen verschiebt. 89 Prozent aller Personen mit AMM haben mindestens eine Bildungsmassnahme besucht (im Gesamtdurchschnitt aller Personen liegt der Wert bei 83%). Nur 21 Prozent weisen Erfahrungen mit Beschäftigungsmassnahmen auf, während es bei arbeitslosen Personen generell 30 Prozent sind. Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass die Befunden unterschiedlich ausgeprägt für alle Kantone gelten und die Verschiebung in Richtung Bildungsmassnahmen stattfindet.

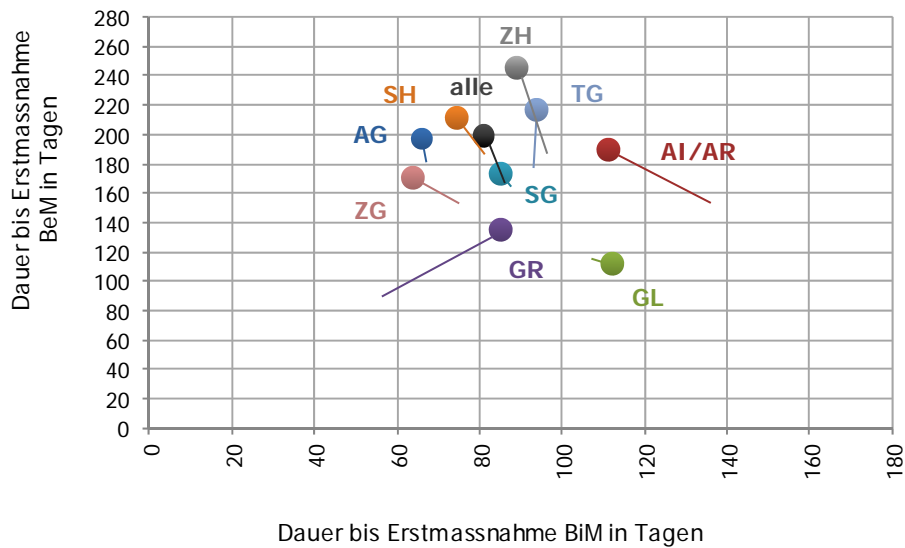
**Abbildung 31: FDL: AMM-Mix**



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen FDL vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 32 (S. 45) zeigt schliesslich die dritte Komponente der AMM-Verfügungspraxis zur Reaktionszeit. Beschäftigungsmassnahmen bei arbeitslosen Personen im Bereich der Finanzdienstleistungen werden verzögert appliziert. So beträgt die mittlere Dauer bis zu ersten Beschäftigungsmassnahme 199 Tage, bei arbeitslosen Personen im Allgemeinen beträgt die Dauer 167 Tage (-32 Tage). Hingegen werden Bildungsmassnahmen leicht schneller appliziert: Sie beträgt bei arbeitslosen Personen im Bereich der Finanzdienstleistungen 81 Tage, während es im Gesamtdurchschnitt bei allen Personen 86 Tage sind. Allerdings bestehen deutliche kantonale Unterschiede: In Graubünden findet die Massnahmenteilnahme sowohl bezüglich erster Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahme deutlich später statt, als im entsprechenden Gesamtdurchschnitt aller Personen (BiM: 85 Tage/56 Tage, BeM: 135 Tage/90 Tage). In viel geringerem Masse trifft dies auch auf die Kantone Glarus und Thurgau zu.

Abbildung 32: FDL: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)

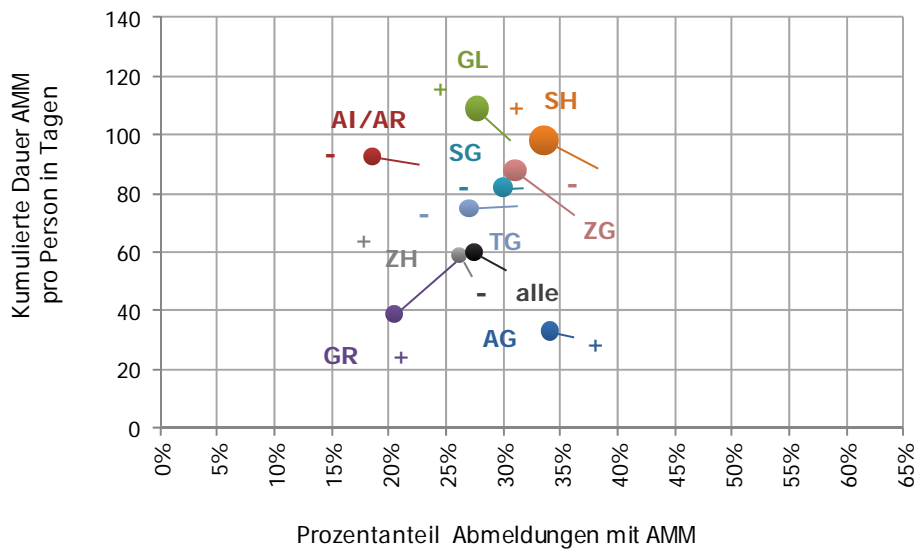


Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen FDL vom RAV, AVAM 2007-2011.

### 5.3.7 Berufe des Gastgewerbes (GG)

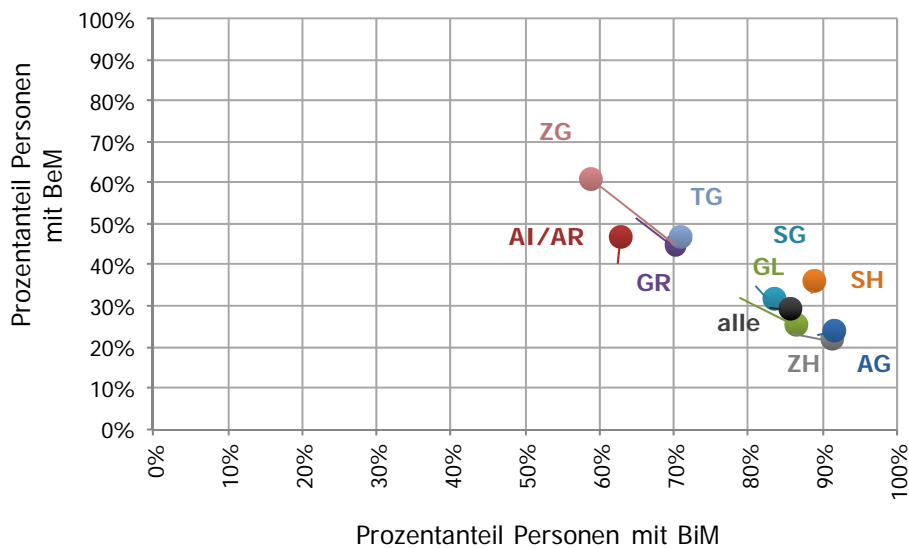
Im Folgenden werden die deskriptiven Resultate zur Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe dargestellt. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 23 (S. 79). Resultate zur ersten Komponente der AMM-Verfügungspraxis mit dem Überblick zur AMM-Teilnahme von arbeitslosen Personen im Gastgewerbe zeigt die folgende Abbildung 33 (S. 46). Arbeitslose Personen mit Berufen im Gastgewerbe sind weniger häufig mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen konfrontiert (Anteil von 27%) als arbeitslose Personen im Allgemeinen (Anteil von 30%). Sie verbringen jedoch etwas mehr Zeit in Massnahmen (60 Tage), als der Gesamtdurchschnitt aller Personen (54 Tage). 17 Prozent der Personen mit AMM weisen unterschiedliche Massnahmen auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) auf. Dieser Wert liegt nur einen Prozentpunkt tiefer, als bei arbeitslosen Personen generell. Die Differenzierung nach Kantonen zeigt einige Unterschiede. Im Kanton Graubünden beispielsweise verbringen arbeitslose Personen im Gastgewerbe weniger Zeit in Massnahmen, als arbeitslose Personen generell im Kanton Graubünden. In Schaffhausen ist der Anteil Personen mit AMM, die unterschiedliche Massnahmen besucht haben, etwas höher als der entsprechende Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen (33%/31%). Dasselbe gilt in viel geringerem Masse auch für die Kantone Glarus, Aargau und Graubünden. Schliesslich unterscheidet sich die kumulierte Dauer in den Kantonen St.Gallen und Thurgau nicht vom entsprechenden Wert des jeweiligen Gesamtdurchschnitts aller arbeitslosen Personen.

Abbildung 33: GG: Übersicht AMM-Verfügungspraxis



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GG vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>30</sup> Massnahmen pro Person an.

Abbildung 34: GG: AMM-Mix



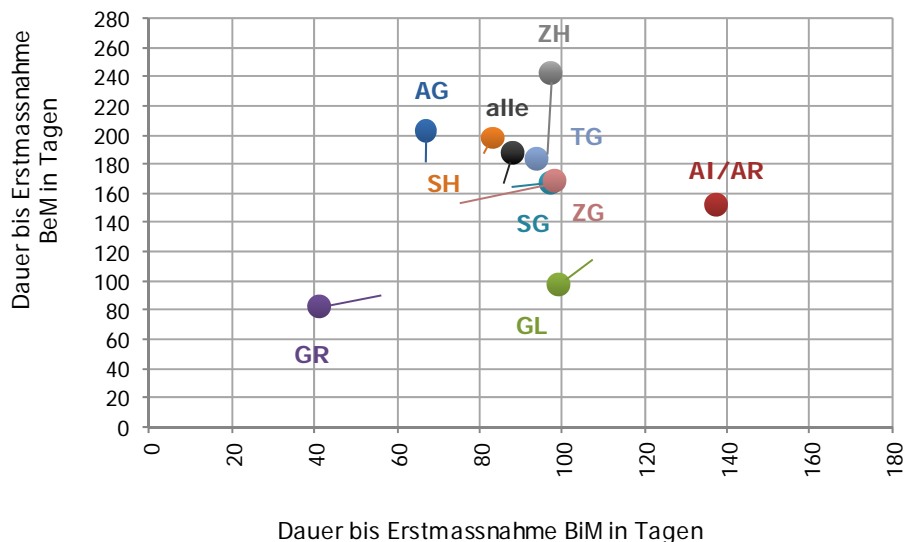
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GG vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 34 (S. 46) zeigt die Resultate zum AMM-Mix (zweite Komponente) bei arbeitslosen Personen mit Berufen im Gastwerbe. Im Vergleich zu allen arbeitslosen Personen unterscheiden sich

30 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

die arbeitslosen Personen im Gastgewerbe nur wenig. Auch die Differenzierung nach Kantonen zeigt nur bei den Kantonen Glarus Graubünden, Zug und Zürich etwas grössere Verschiebungen zum Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen. Allerdings nicht in die gleichen Richtungen. Im Kanton Zug beispielsweise verschiebt sich der AMM-Mix bei Personen im Gastgewerbe in Richtung Beschäftigungsmassnahmen (BiM: 59%/70%, BeM: 61%/45%). In Glarus, Graubünden und Zürich verschiebt sich der AMM-Mix in die entgegengesetzte Richtung, hin zu Bildungsmassnahmen (BiM: GL+7%/GR+5%/ZH+5%, BeM: -GL-6%/GR-7%/ZH-2%).

**Abbildung 35: GG: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)**



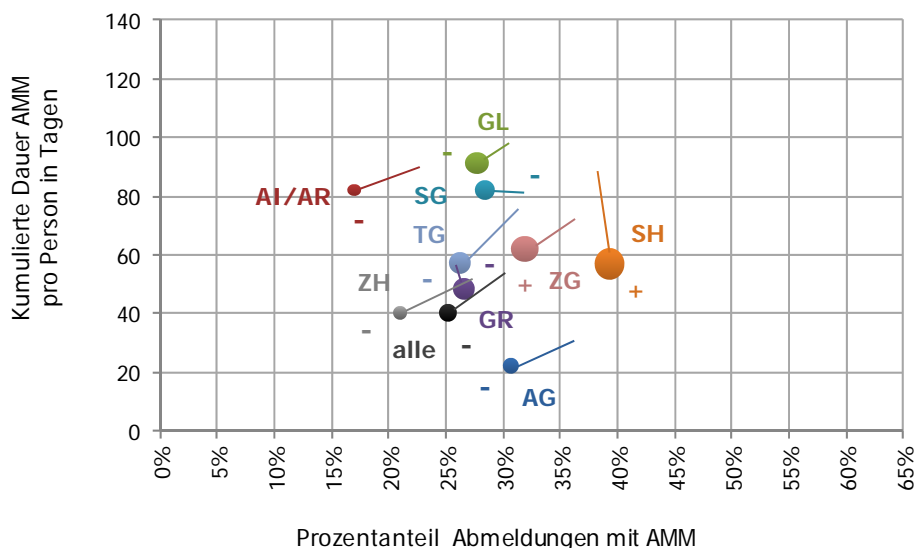
Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GG vom RAV, AVAM 2007-2011.

Schliesslich sind die Resultate zur dritten Komponente der AMM-Verfügungspraxis bezüglich Reaktionszeiten in Abbildung 35 (S. 47) dargestellt. Arbeitslose Personen mit Berufen im Gastgewerbe nehmen demnach etwas später an Massnahmen teil, als der Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen. Insbesondere ist die Dauer bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme mit 188 Tagen etwas höher, als bei arbeitslosen Personen generell (167 Tage). Hinsichtlich Dauer bis zur ersten Bildungsmassnahme sind die Unterschiede sehr gering (+2 Tage). Insgesamt ist das Bild bei kantonaler Differenzierung uneinheitlich. Die Kantone Graubünden und Glarus reagieren schneller und applizieren sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahmen bei Arbeitslosen im Gastgewerbe schneller. In den Kantonen Zug und St.Gallen dauert es im Vergleich zu arbeitslosen Personen generell länger, bis die erste Bildungsmassnahme appliziert wird. In den Kantonen Zürich und Aargau wird mit der Applikation von Beschäftigungsmassnahmen zugewartet. In den beiden Appenzell, Thurgau und auch Schaffhausen unterscheiden sich die Reaktionszeiten nicht bzw. nur leicht vom Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen.

### 5.3.8 Berufe des Gesundheitswesens (GES)

Im Folgenden werden die deskriptiven Resultate zu arbeitslosen Personen mit Berufen des Gesundheitswesens dargestellt. Die exakten Zahlenwerte finden sich in Tabelle 24 (S. 79). Resultate zur ersten Komponente der AMM-Verfügungspraxis mit dem Überblick zur AMM-Teilnahme von arbeitslosen Personen mit Gesundheitsberufen zeigt die folgende Abbildung 36 (S. 48). Arbeitslose Personen mit Berufen des Gesundheitswesens sind weniger häufig von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen, als arbeitslose Personen im Allgemeinen. Jede vierte arbeitslose Person im Gesundheitswesen (25%) verfügt bis zur Abmeldung vom RAV über Erfahrungen mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen. Im Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen sind es 30 Prozent. Arbeitslose Personen mit Gesundheitsberufen sind jedoch nicht nur weniger häufig von Massnahmen betroffen, sie verbringen auch weniger Zeit in solchen Massnahmen (40 Tage/54 Tage). Zudem ist der Anteil Personen mit AMM, die auf der Hierarchiestufe 2 (vgl. Abschnitt 2.4, S. 8) unterschiedliche Massnahmen besucht haben, leicht geringer (17%/18%). Die Analysen nach Kantonen zeigt, dass diese Effekte bei der Mehrheit der Kantone zu finden sind. Auffällig ist vor allem der Kanton Schaffhausen: Im Vergleich zu arbeitslosen Personen generell ist der Anteil arbeitsloser Personen mit Gesundheitsberufen, die mindestens eine AMM besucht haben, leicht höher (39%/38%). Zudem hat ein grössere Teil der Personen mit AMM unterschiedliche Massnahmen besucht (36%/31%). Letztere Aussage zu unterschiedlichen Massnahmen gilt auch für den Kanton Zug.

**Abbildung 36: GES: Übersicht AMM-Verfügungspraxis**

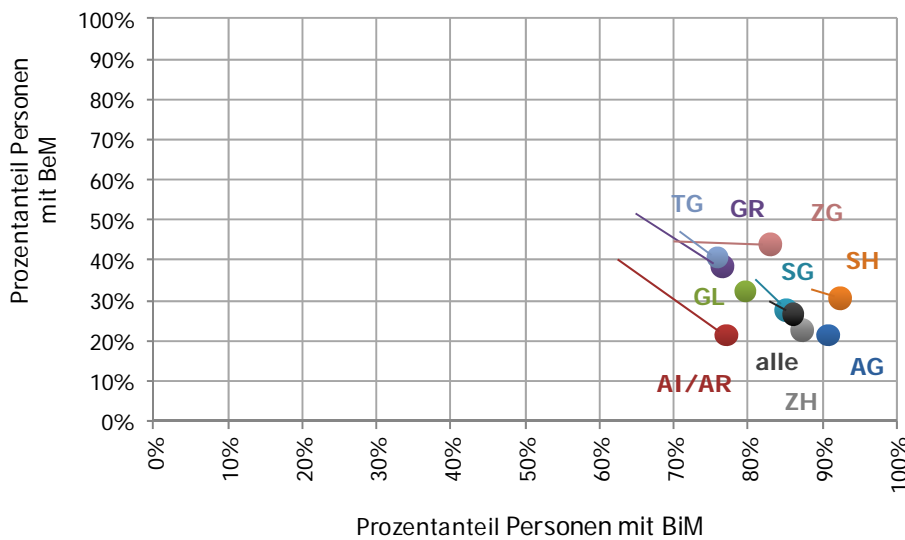


Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GES vom RAV, AVAM 2007-2011. Die Kreisgrösse gibt die durchschnittliche Anzahl unterschiedliche<sup>31</sup> Massnahmen pro Person an.

31 Unterschiedliche Massnahmen werden auf der 2. Hierarchiestufe gemäss SECO gezählt (siehe hierzu Tabelle 1, S. 10). Besucht eine Person beispielsweise einen Sprachkurs und erhält später ein Berufspraktikum, so weist die Person zwei unterschiedliche Massnahmen auf. Mehrere gleiche Massnahmen werden nicht gezählt.

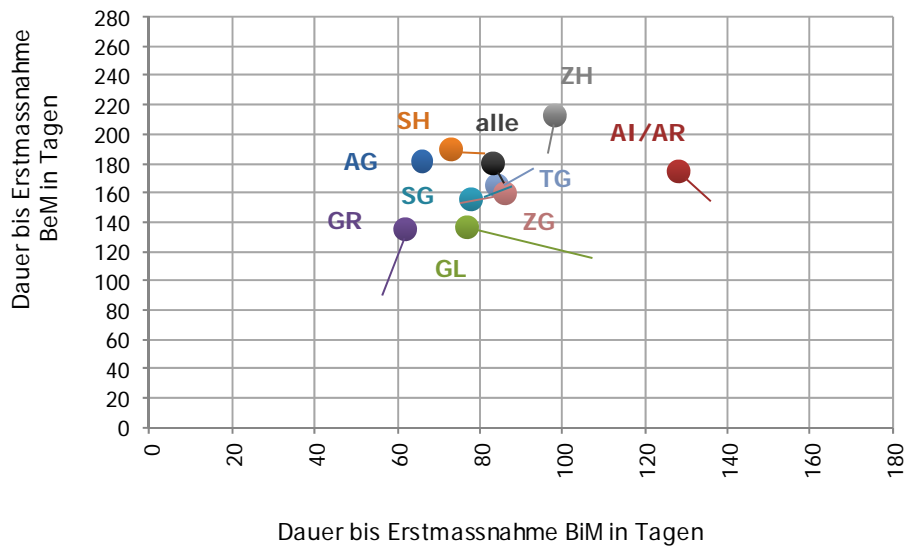
Abbildung 37 (S. 49) zeigt den AMM-Mix (zweite Komponente der AMM-Verfügungspraxis) bei arbeitslosen Personen mit Gesundheitsberufen. Im Vergleich zu arbeitslosen Personen im Allgemeinen findet eine Verschiebung in Richtung Bildungsmassnahmen statt. 86 Prozent aller Personen mit AMM haben mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht. Im Gesamtdurchschnitt mit allen arbeitslosen Personen sind es 83 Prozent. Dagegen haben nur 27 Prozent der Personen mit AMM im Gesundheitswesen mindestens eine Beschäftigungsmassnahme besucht (im Vergleich zu 30% im Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen). Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass dies die Verschiebungsrichtung bei allen Kantonen stattfindet. Deutlichere Verschiebungen gibt es dabei in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden (BiM +14%, BeM -20%), Graubünden (BiM +11%, BeM -14%), Zug (BiM +13%, BeM -1%) und Thurgau (BiM +5%, BeM -6%).

**Abbildung 37: GES: AMM-Mix**



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GES vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 38: GES: Reaktionszeit (Dauer bis Erstmassnahme BiM/BeM)



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen GES vom RAV, AVAM 2007-2011.

Abbildung 38 (S. 50) zeigt schliesslich die dritte Komponente der AMM-Verfügungspraxis zu den Reaktionszeiten. Arbeitslose Personen mit Berufen des Gesundheitswesens weisen vor allem bezüglich erster Beschäftigungsmassnahme höhere Werte als der Gesamtdurchschnitt aller arbeitslosen Personen auf. So vergehen bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme im Mittel 180 Tage, während dies bei arbeitslosen Personen im Allgemeinen nur 167 Tage dauert. Hinsichtlich Reaktionszeit bis zur ersten Bildungsmassnahme sind die Unterschiede gering (83 Tage/86 Tage). Die Differenzierung nach Kantonen zeigt, dass deutliche Unterschiede bestehen. In einigen Kantonen werden sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahmen vergleichsweise später appliziert (Graubünden, Zug und Zürich). In anderen Kantonen werden Bildungsmassnahmen eher und Beschäftigungsmassnahmen später appliziert (beide Appenzell, Glarus und teilweise Schaffhausen). In den Kantonen Thurgau und St.Gallen werden beide Massnahmenarten vergleichsweise früher appliziert. Im Kanton Aargau unterscheiden sich die Reaktionszeiten von arbeitslosen Personen mit Berufen des Gesundheitswesens nicht von arbeitslosen Personen im Allgemeinen.

## 5.4 Tabellarische Zusammenfassung nach AMOSA-Thematiken

Die vorangehend ausführlich dargelegten deskriptiven Resultate zu den AMOSA-Thematiken können summarisch in Tabellenform anhand der drei Komponenten der AMM-Verfügungspraxis (vgl. Abschnitt 4.4 auf Seite 15) zusammengefasst werden (vgl. untenstehende Tabelle 7).

**Tabelle 7: Zusammenfassung Deskription AMOSA-Thematiken**

Parameter AMM-Verfügungspraxis	Alle	AMOSA - Thematiken							
		JALK	LZA	GQ	wAL	FDL	GG	GES	
1. Komp.	Anteil mit AMM	30%	-6%	+51%	+6%	+1%	+1%	-3%	-5%
	Kum. Dauer	54	+18	+44	+28	-3	-13	+6	-14
	Anteil diff. AMM	18%	-5%	+11%	+1%	+1%	-1%	-%	-%
2. Komp.	Anteil BiM	83%	-19%	+1%	-9%	+2%	+7%	+3%	+3%
	Anteil BeM	30%	+16%	+10%	+13%	-1%	-9%	-1%	-3%
3. Komp.	Dauer bis BiM	86	-9	+35	+5	+4	-5	+2	-3
	Dauer bis BeM	167	-97	+76	-30	+23	+32	+21	+13

Farblich markiert sind Differenzen zur Spalte «Alle». Beispielsweise liegt der Anteil Jugendlicher, die bei Abmeldung vom RAV mindestens eine AMM besucht haben, bei 24 Prozent (30%-6%).

Die Übersicht zeigt, dass Jugendliche von Arbeitsmarktliche Massnahmen weniger stark betroffen sind, eher Beschäftigungsmassnahmen besuchen wobei diese relativ schnell appliziert werden. Langzeitarbeitslose sind vergleichsweise stark von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen. Sie sind überdurchschnittlich häufig Teilnehmende von Beschäftigungsmassnahmen und verbringen überdurchschnittlich viel Zeit in solchen Massnahmen. Allerdings wird mit der Massnahmenapplikation länger zugewartet. Geringqualifizierte Personen besuchen ebenfalls häufiger und länger Arbeitsmarktliche Massnahmen, jedoch werden bei ihnen Beschäftigungsmassnahmen relativ zügig appliziert. Personen, die zum wiederholten Male arbeitslos sind, weisen ein sehr unspezifisches Profil der AMM-Verfügungspraxis auf. Bei arbeitslosen Personen im Bereich der Finanzdienstleistungen liegt der Fokus der Arbeitsmarktlichen Massnahmen auf Bildungsmassnahmen, weshalb sie auch weniger Zeit in Massnahmen verbringen. Während Bildungsmassnahmen zügiger appliziert werden, wird mit Beschäftigungsmassnahmen zugewartet. Vergleichsweise neutral verhält sich die Verfügungspraxis bei arbeitslosen im Gastgewerbe. Eine leichte Verschiebung zu Gunsten von Bildungsmassnahmen und einer verzögerten Applikation von Beschäftigungsmassnahmen sind bei dieser Gruppe fest zu stellen. Personen mit Gesundheitsberufe schliesslich sind weniger stark von Massnahmen betroffen. Sie verbringen weniger Zeit in solchen Massnahmen, wobei der AMM-Mix darauf hinweist, dass der Fokus eher bei Bildungs- als Beschäftigungsmassnahmen liegt.

## 5.5 Tabellarische Zusammenfassung nach AMOSA-Kantonen

Analog zum Abschnitt 5.4 (S. 51) lassen sich die aufgeführten deskriptiven Resultate zu den AMOSA-Kantonen zusammenfassend darstellen. Die folgende Tabelle 8 zeigt den Vergleich zwischen den AMOSA-Kantonen in Bezug auf die drei Komponenten der AMM-Verfügungspraxis in tabellarischer Form.

**Tabelle 8: Zusammenfassung Deskription AMOSA-Kantone**

Parameter AMM-Verfügungspraxis	Alle	AMOSA-Kantone									
		AG	AI/AR	GL	GR	SG	SH	TG	ZG	ZH	
1. Komp.	Anteil mit AMM	30%	+6%	-8%	+	-4%	+2%	+8%	+1%	+6%	-3%
	Kum. Dauer	54	-23	+36	+44	+3	+28	+35	+22	+19	-2
	Anteil diff. AMM	18%	-%	-1%	+8%	+4%	+8%	+14%	+6%	+7%	-6%
2. Komp.	Anteil BiM	83%	+6%	-20%	-4%	-18%	-2%	+6%	-12%	-13%	+3%
	Anteil BeM	30%	-7%	+11%	+2%	+22%	+5%	+3%	+17%	+15%	-6%
3. Komp.	Dauer bis BiM	86	-19	+50	+21	-30	+1	-5	+7	-11	+10
	Dauer bis BeM	167	+15	-13	-52	-77	-1	+20	+11	-13	+20

Farblich markiert sind Differenzen zur Spalte «Alle». Beispielsweise liegt der Anteil arbeitsloser Personen im Kanton Aargau, die bei Abmeldung vom RAV mindestens eine AMM besucht haben, bei 36 Prozent (30%+6%)

Aus der Übersicht geht hervor, dass im Kanton Aargau im Vergleich zu den anderen Kantonen sehr viele Personen bei ihrer Abmeldung vom RAV mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben. Der Fokus liegt dabei auf Bildungsmassnahmen und diese werden vergleichsweise schnell verfügt. Beschäftigungsmassnahmen spielen eine geringere Rolle und werden verzögert appliziert. In den beiden Appenzell werden Arbeitsmarktliche Massnahmen vergleichsweise selten verfügt. Der Fokus liegt dann auf Beschäftigungsmassnahmen, wobei bei Massnahmen grundsätzlich länger mit der Applikation gewartet wird. Im Kanton Glarus sind arbeitslose Personen durchschnittlich von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen. Bildungsmassnahmen werden dabei überdurchschnittlich schnell verfügt, mit Beschäftigungsmassnahmen wird vergleichsweise stark zugewartet. Ebenfalls selten von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen sind Personen im Kanton Graubünden. Allerdings werden hier Massnahmen im Vergleich zu den anderen Kantonen sehr schnell verfügt; der Fokus liegt deutlich auf Beschäftigungsmassnahmen. Ganz anders verhält es sich im Kanton Schaffhausen. Hier sind sehr viele arbeitslose Personen von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen und haben überdurchschnittlich häufig verschiedene <sup>32</sup> Massnahmen besucht. Der Fokus liegt eher auf Bildungsmassnahmen, aber auch Beschäftigungsmassnahmen kommen etwas häufiger als im Gesamtschnitt vor. Diese werden aber zögerlicher appliziert. Im Kanton St.Gallen sind Personen häufiger von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen als in den anderen Kantonen, und sie besuchen etwas häufiger auch unterschiedliche Massnahmen. Sonst entsprechen die Werte im Kanton St.Gallen dem Durchschnitt. Im Kanton Thurgau sind arbeitslose Personen leicht überdurchschnittlich von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen, wobei der Fokus eher auf Beschäftigungsmassnahmen liegt. Viele arbeitslose Personen im Kanton Zug weisen bis zu ihrer Abmeldung vom RAV Erfahrungen mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen auf, wobei der Fokus auf Beschäftigungsmassnahmen liegt. Zudem werden Massnahmen vergleichsweise zügig appliziert. Im Kanton Zürich schliesslich sind nur sehr wenige Personen von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen, und haben ebenfalls selten mehrere, unterschiedliche Massnahmen besucht. Der Fokus liegt dabei klar auf Bildungsmassnahmen. Insgesamt wird mit der Applikation der Massnahmen eher zugewartet.

32 Unterschieden werden Arbeitsmarktliche Massnahmen auf der Hierarchiestufe 2 nach SECO (vgl. Abschnitt 2.4, S. 9).

## 6 Regressionsanalytische Resultate

In den folgenden Abschnitten werden die Resultate zu den regressionsanalytischen statistischen Verfahren dargelegt. Eine univariate, deskriptive Beschreibung aller verwendeten Variablen ist in Tabelle 25 und Tabelle 26 in Anhang B ab Seite 80 aufgeführt. Ziel der Regressionsanalysen ist es, Beziehungen zwischen einer abhängigen Zielvariablen (AMM-Teilnahme, AMM-Mix, Dauer bis Erstmassnahme) und weiteren, unabhängigen Variablen (Kovariablen oder auch Prädiktoren) aufzuzeigen. Die Effekte der unabhängigen Variablen auf die Zielgrössen werden dabei isoliert bzw. unter statistischer Kontrolle von anderen Variablen im Modell geschätzt. Abschnitt 6.1 (ab S. 53) zeigt die Resultate zur Modellierung der AMM-Teilnahme, Abschnitt 6.2 (ab S. 58) informiert über die Modellierung des AMM-Mix und Abschnitt 6.3 (ab S. 65) zeigt schliesslich die Resultate zur Modellierung der Erstmassnahmen.

### 6.1 Resultate Regressionsmodell der AMM-Teilnahme

Die AMM-Teilnahme wurde mit einer logistischen Regression modelliert (vgl. 4.5.1, S. 16). Die Resultate enthalten zunächst die  $\beta$ -Werte (Modellparameter), welche die Effekte der entsprechenden (kategorialen) Stufe der unabhängigen Variable im Vergleich zur Referenzgruppe zeigen. Um die Resultate einfach und intuitiv interpretieren zu können, werden Odds Ratios (OR) verwendet. Ein Odds Ratio beschreibt ein Chancenverhältnis zwischen zwei Gruppen. Damit beschreibt das Odds Ratio den Faktor, um den die Chance steigt, an einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, wenn die unabhängige Variable die entsprechende Ausprägung hat<sup>33</sup>.  $\beta$ -Werte und Odds Ratios stehen in engen Zusammenhang. Durch Exponenzieren zur Basis  $e$  der  $\beta$ -Werte erhält man direkt die Odds Ratios.

Die Resultate der Regression zur AMM-Teilnahme sind in Tabelle 9 (S. 55) und Tabelle 10 (S. 56) aufgeführt. Zunächst wird deutlich, dass die untersuchten Kantone deutliche Effekte auf die AMM-Teilnahme ausüben; auch unter statistischer Kontrolle aller anderen Kovariablen im Modell. Als Referenzkategorie wurde der Kanton Zürich gewählt. In den Kantonen Aargau (OR=1.47), Glarus (OR=1.19), St.Gallen (OR=1.38), Schaffhausen (OR=1.45), Thurgau (OR=1.24) und Zug (OR=1.70) werden vergleichsweise viele Personen Arbeitsmarktlichen Massnahmen zugeführt. Das Risiko<sup>34</sup>, an solchen Massnahmen teilzunehmen, ist damit in diesen Kantonen erhöht. Die stärksten Effekte zeigen sich bezüglich Kantons Zug. Im Gegensatz dazu weisen arbeitslose Personen in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden (OR=0.92) sowie Graubünden (OR=0.92) ein geringeres Risiko zur AMM-Teilnahme auf.

Deutschkenntnisse haben einen Einfluss darauf, ob Personen an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen. Als Referenzkategorie wurden sehr gute Deutschkenntnisse gewählt. Personen, die über weniger gute Deutschkenntnisse verfügen, nehmen eher an Massnahmen teil (höheres Teilnehmerisiko). Insbesondere Personen, die nur über Grundkenntnisse der deutschen Sprache verfügen, weisen die stärksten Effekte auf (OR=1.51).

Bezüglich AMM-Teilnahme spielt das Bildungsniveau eine weniger starke Rolle. Von der Referenzkategorie obligatorische Schule unterscheidet sich nur die Sekundarstufe II signifikant, nicht aber die Tertiärstufe. Personen mit Bildungsniveau auf Sekundarstufe II nehmen eher seltener an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teil (OR=0.95).

33 Das Odds Ratio (Chancenverhältnis) besagt, um welchen Faktor sich die Chance (nicht die Wahrscheinlichkeit) ändert, wenn sich die unabhängige Variable von der Referenzkategorie auf eine bestimmte Ausprägung ändert. Beispielsweise liege ein OR von 1.5 bei Frauen vor (Referenzkategorie sind Männer). Die Chancen von Frauen sind damit um 50% höher (oder 1.5-mal so hoch), an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, als die Chancen bei Männern sind. Ein Odds Ratio von ungefähr 1 bedeutet, dass die Chancen gleich sind. Werte grösser 1 erhöhen die Chancen, Werte kleiner 1 reduzieren die Chancen. Vgl. auch Abschnitt 4.5.1 ab Seite 19.

34 Anzumerken ist, dass die Begriffe «Risiko» aber auch «Chance» im Hinblick auf die Arbeitsmarktlichen Massnahmen nicht wertend zu verstehen sind. Ein höheres Risiko an einer Massnahme teilzunehmen, ist nicht negativ zu interpretieren, sondern bezeichnet eine neutrale statistische Beschreibung.

Die Analysen zum Einfluss der Variable Qualifikation mit der Referenzkategorie «gelernt» zeigen, dass die Ausprägung «angelern» ein OR von 1.15 aufweist und das Chancenverhältnis, an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, um 15 Prozent erhöht. Diese Resultate zeigen auch, dass ungelernete Personen sich nicht wesentlich von der Referenzkategorie mit gelerneten Personen unterscheiden.

Betrachtet man die von den arbeitslosen Personen ausgeübte Funktionsstufe mit der Referenzkategorie Fachfunktion, so haben vor allem Lehrlinge und Schüler ein höheres Risiko einer Massnahmenteilnahme (OR=1.50). Aber auch arbeitslose Personen in Kaderfunktion nehmen im Vergleich zur Referenzkategorie eher an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teil. Personen der Kategorie Hilfsfunktion unterscheiden sich nicht signifikant von der Referenzkategorie.

Die Variable Geschlecht übt nur einen geringen, dennoch aber signifikanten Einfluss auf das Risiko einer AMM-Teilnahme aus. Das Chancenverhältnis ändert sich bei Männern im Vergleich zu Frauen um den Faktor 0.93 (-7%). Frauen nehmen also etwas eher an mindestens einer Massnahme teil.

Die Resultate zeigen weiter, dass mit zunehmendem Alter die Chance einer Teilnahme an Arbeitsmarktlichen Massnahmen zunimmt. Die Chancen von Personen im Alter von über 50 Jahren sind um 50% höher (oder 1.59-mal so hoch), an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, als die Chancen bei Jugendlichen sind.

Auch die Staatsangehörigkeit mit Referenzkategorie der schweizerischen Nationalität weist ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf. Personen aus den EU-27 Ländern nehmen eher weniger an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teil (OR=0.91), während Personen ausserhalb der Schweiz und EU-27 eine um den Faktor 1.21 (+21%) Chance aufweisen, mindestens eine AMM zu besuchen im Vergleich zur Chance von Schweizerinnen und Schweizer.

Verheiratete bzw. getrennt lebende als auch geschiedene Personen nehmen im Vergleich zu ledigen Personen eher an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teil. Erstere weisen eine um 13 Prozent (OR=1.13), letztere eine um 10 Prozent (OR=1.10) höhere Chance einer AMM-Teilnahme im Vergleich zur Referenzkategorie der ledigen Personen auf.

Relativ starke Effekte finden sich auch bezüglich der Variablen Vermittelbarkeit mit der Referenzkategorie «mittlere Vermittelbarkeit». Leicht vermittelbare Personen weisen ein OR von 0.61 auf. Ihre Chance an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen sind um fast 40 Prozent geringer, als bei Personen der Referenzkategorie mittlere Vermittelbarkeit. Im Gegensatz dazu haben schwer vermittelbare Personen ein viel höheres Risiko einer AMM-Teilnahme. Ihre Chance steigt um 52 Prozent (OR=1.51) im Vergleich zur Chance mit mittlerer Vermittelbarkeit.

Eine erweiterte Berufssuche erhöht das Risiko einer AMM-Teilnahme. Im Vergleich zur Referenzkategorie (keine erweiterte Berufssuche) erhöht sich bei Personen, die eine erweiterte Berufssuche betreiben die Chance, mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme zu besuchen, um den Faktor 1.30 (+30%).

Auch die Arbeitszeit übt einen Einfluss auf das Risiko einer AMM-Teilnahme aus. Als Referenzkategorie wurden Personen definiert, die eine Vollzeitarbeitsstelle suchen. Im Vergleich dazu weisen Personen, die eine Teilzeitarbeitsstelle suchen, ein geringeres Risiko auf. Ihre Chance ist um 18 Prozent (OR=0.82) geringer als die der Referenzgruppe.

Wiederholte Arbeitslosigkeit spielt keine Rolle und übt keinen signifikanten Effekt auf das Risiko der AMM-Teilnahme aus. Erstmals arbeitslose Personen und wiederholt arbeitslos gewordenen Personen haben die jeweils die gleichen Chancen, an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen.

**Tabelle 9: Regressionsanalyse AMM-Teilnahme, Teil A**

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	OR ( $e^{\beta}$ )	p	sign.
Kanton	ZH					
	AG	0.39	0.014	1.47	0.000	*
	AI/AR	-0.09	0.049	0.92	0.082	
	GL	0.17	0.052	1.19	0.001	*
	GR	-0.09	0.024	0.92	0.000	*
	SG	0.32	0.016	1.38	0.000	*
	SH	0.37	0.034	1.45	0.000	*
	TG	0.21	0.021	1.24	0.000	*
	ZG	0.53	0.031	1.70	0.000	*
Deutschkenntnisse	sehr gut					
	gut	0.22	0.018	1.25	0.000	*
	Grundkenntnisse	0.41	0.022	1.51	0.000	*
	keine	0.26	0.051	1.30	0.000	*
	NA	-0.07	0.032	0.93	0.031	
Bildungsniveau	Oblig. Schule					
	Sekundarstufe II	-0.05	0.016	0.95	0.002	*
	Tertiärstufe	0.00	0.022	1.00	0.855	
	NA	-0.84	0.026	0.43	0.000	*
Qualifikation	gelernt					
	angelernt	0.14	0.020	1.15	0.000	*
	ungelernt	0.02	0.017	1.02	0.169	
	NA	0.73	0.015	2.08	0.000	*
Funktionsstufe	Fachfunktion					
	Lehrlinge/Schüler etc.	0.41	0.025	1.50	0.000	*
	Hilfsfunktion	-0.04	0.015	0.96	0.012	
	Kaderfunktion	0.17	0.024	1.18	0.000	*
Geschlecht	Frau					
	Mann	-0.07	0.012	0.93	0.000	*
Alter	Jugendliche					
	mittleres Alter	0.32	0.016	1.38	0.000	*
	50+	0.46	0.021	1.59	0.000	*
Staat	Schweiz					
	EU-27	-0.09	0.015	0.91	0.000	*
	ausserhalb CH/EU	0.19	0.016	1.21	0.000	*
-2LL restringiert	240544					
-2LL	221050					
L.R. stat	19495					
df	53					
p	0.000					
R <sup>2</sup> (Nagelkerke)	0.134					
Observations (n)	196625					

\* = p<0.01, NA ~ Kategorie für Missings

**Tabelle 10: Regressionsanalyse AMM-Teilnahme, Teil B**

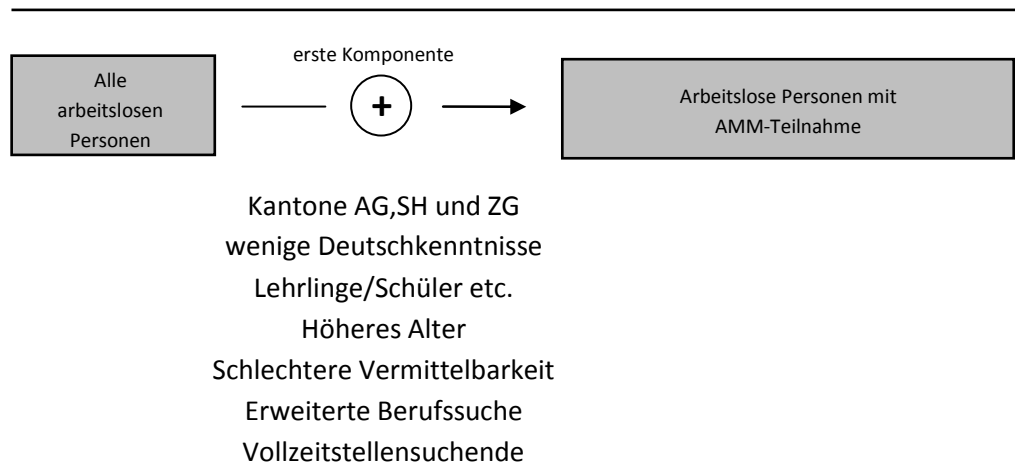
Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	OR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Zivilstand	ledig					
	verheiratet/getrennt	0.13	0.014	1.13	0.000	*
	geschieden	0.09	0.019	1.10	0.000	*
Vermittelbarkeit	mittel					
	leicht	-0.49	0.031	0.61	0.000	*
	schwer	0.42	0.014	1.52	0.000	*
	NA	-0.69	0.013	0.50	0.000	*
Erw. Berufssuche	nein					
	ja	0.26	0.011	1.30	0.000	*
	NA	0.32	0.036	1.38	0.000	*
Arbeitszeit	Vollzeit					
	Teilzeit	-0.20	0.016	0.82	0.000	*
Wiederholt AL	nein					
	ja	0.03	0.011	1.03	0.015	
Beruf BN2002 1.St.	Industrie/Produktion					
	Technik/Informatik	0.01	0.026	1.01	0.677	
	Baugewerbe	-0.47	0.024	0.63	0.000	*
	Handel/Verkauf	0.00	0.020	1.00	0.976	
	Gastgewerbe/Pers. Dienstl.	-0.26	0.020	0.77	0.000	*
	Managm./Banken/Versicherungen	0.09	0.021	1.09	0.000	*
	Gesundheits-/Lehrberufe	-0.11	0.024	0.89	0.000	*
NA	-0.06	0.037	0.94	0.117		
Eintrittsmonat	Januar					
	Februar	-0.07	0.025	0.93	0.003	*
	März	-0.12	0.025	0.88	0.000	*
	April	-0.14	0.024	0.87	0.000	*
	Mai	-0.16	0.025	0.85	0.000	*
	Juni	-0.05	0.026	0.95	0.073	
	Juli	0.13	0.025	1.14	0.000	*
	August	0.32	0.023	1.37	0.000	*
	September	0.13	0.024	1.14	0.000	*
	Oktober	0.08	0.024	1.08	0.001	*
	November	0.05	0.024	1.05	0.055	
	Dezember	0.02	0.024	1.02	0.509	
-2LL restringiert	240544					
-2LL	221050					
L.R. stat	19495					
df	53					
p	0.000					
R <sup>2</sup> (Nagelkerke)	0.134					
Observations (n)	196625					

\* = p<0.01, NA ~ Kategorie für Missings

Die Resultate zu verschiedenen Berufsgruppen<sup>35</sup> zeigen teilweise deutlich signifikante Unterschiede. Als Referenzkategorie dienen Personen mit Berufen in Industrie und Produktion. Die Chance, an mindestens einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, ist bei Berufen des Baugewerbes (OR=0.63), des Gastgewerbes (OR=0.77) sowie bei Gesundheits- und Lehrberufen (OR=0.89) geringer. Eine im Vergleich zur Referenzgruppe erhöhte Chance weisen nur die Berufe des Managements, des Bank- und Versicherungsgewerbes (OR=1.09, +9%) auf.

Zusammenfassend sind die bedeutendsten Effekte zur AMM-Teilnahme (erste Komponente) in Abbildung 39 (S. 57) nochmals abgebildet.

**Abbildung 39: AMM-Teilnahme: Die bedeutendsten Effekte**



Aufgeführt sind die wichtigsten Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer AMM-Teilnahme bedeutend erhöhen.

<sup>35</sup> Die Variable zum zuletzt ausgeübten Beruf enthält sieben Berufsgruppen und eine Missingkategorie (echte Missings und Personen mit Land- und forstwirtschaftliche Berufe sowie Berufen der Tierzucht). Die Kodierung erfolgte auf dem einstelligen BN2000-Code. Vgl. auch Tabelle 4 auf Seite 16.

## 6.2 Resultate Modell zum AMM-Mix

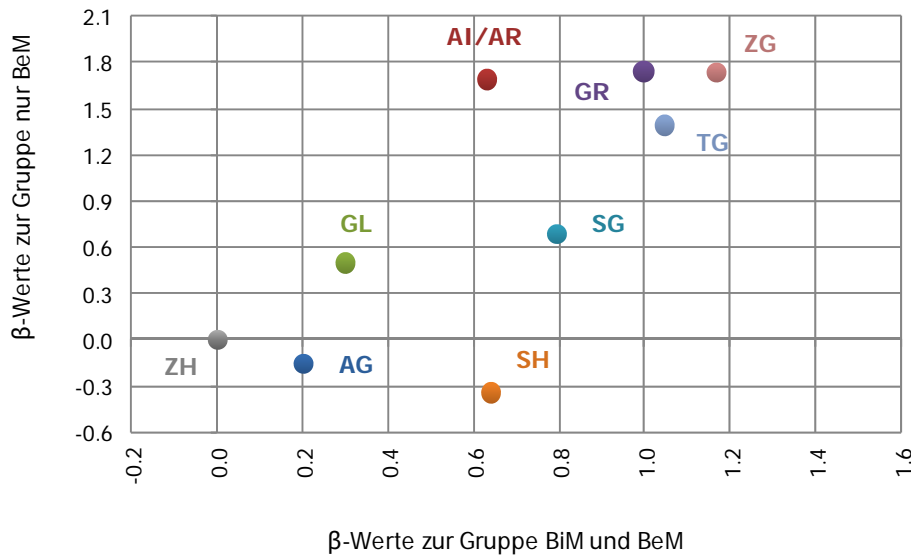
Um den Einfluss der sozioökonomischen und berufsrelevanten Variablen auf den AMM-Mix zu untersuchen, wurde eine multinomiale logistische Regression gerechnet. Die Zielvariable beschreibt den AMM-Mix, wobei drei Gruppen unterschieden werden können: Erstens sind dies arbeitslose Personen, die nur Bildungsmaßnahmen besucht haben, zweitens Personen die sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahmen besucht haben und schliesslich Personen, die nur Beschäftigungsmassnahmen besucht haben. Die Resultate können anhand der  $\beta$ -Koeffizienten diskutiert werden, welche die Stärke des log-linearen Einflusses wiedergeben. Einfacher und intuitiver können die Resultate jedoch anhand der Odds Ratios (vgl. Abschnitt 6.1 ab Seite 53, Abschnitt 4.5.2, ab Seite 18 und Abschnitt 4.5.1 ab Seite 16 interpretiert werden. Diese geben die Veränderung der Chance an, mit der Personen der betrachteten Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe angehören, wenn sich die unabhängige Variable entsprechend ändert<sup>36</sup>.

Die Resultate der Regression zum AMM-Mix sind in Tabelle 11 (S. 63) und Tabelle 12 (S. 64) aufgeführt. Zunächst werden die Resultate bezüglich den AMOSA-Kanonen aufgeführt. Diese zeigen, dass zwischen den Kantonen auch bei statistischer Kontrolle der übrigen Modellvariablen Effekte bestehen. Als Referenzkategorie wurde Zürich gewählt. Im Kanton Aargau verschiebt sich der Mix in Richtung, dass vermehrt sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahmen verfügt werden (OR=1.22, +22%). Besonders zu beachten gilt, dass bei Personen im Kanton Aargau die Chance, der Gruppe 3 mit nur Beschäftigungsmassnahmen anzugehören, verringert ist (OR=0.85, -15%). Ähnlich verhält es sich bei Personen im Kanton Schaffhausen. In noch stärkerem Masse als im Kanton Aargau werden im Vergleich zur Referenzkategorie (Zürich) werden eher Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen appliziert (OR=1.9, +90%), während die Applikation von nur Beschäftigungsmassnahmen reduziert ist (OR=0.71, -29%). Im Vergleich zu den anderen Kantonen haben Personen im Kanton Zug deutlich höhere Chancen, zur Gruppe 2 (BiM und BeM, OR=3.21, +221%) als auch zur Gruppe 3 (nur BeM, OR=5.69, +469%) zu gehören. Bei allen anderen Kantonen liegen die Werte niedriger. Das bedeutet, dass die Chance im Kanton Zug, nur Bildungsmaßnahmen zu besuchen, im Vergleich zu den anderen Kantonen am geringsten ist. Gefolgt wird der Kanton Zug von den Kantonen Graubünden und Thurgau. Beide Kantone weisen im Vergleich zum Kanton Zug signifikant geringere, aber dennoch starke Effekte auf. Auch hier verschiebt sich der AMM-Mix im Vergleich zur Referenzgruppe (Zürich) relativ stark in Richtung Gruppe 2 (BiM und BeM, GR: OR=2.71, +171%, TG: OR=2.85, +185%) und Gruppe 2 (nur BeM, GR: OR=5.70, +470%, TG: OR=4.02, +302%). Die Kantone Glarus und St.Gallen weisen mittlere Effekte auf. Auch bei Personen in diesen Kantonen ist die Chance, zur Gruppe 2 (BiM und BeM) oder 3 (nur BeM) zu gehören, erhöht; aber nicht so hoch wie in den Kantonen Zug, Graubünden und Thurgau. Schliesslich zeigt sich bei Personen in den beiden Appenzell, dass vor allem die Chance, nur Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen deutlich erhöht ist (OR=5.42, +442%) und im Bereich der Kantone Zug und Graubünden liegt. Die  $\beta$ -Werte können graphisch dargestellt werden, so dass die relativen Positionen der Kantone leicht sichtbar werden. Abbildung 40 (S. 59) zeigt die Kantone mit  $\beta$ -Werten nach Gruppenzugehörigkeit (BiM und BeM, nur BeM).

---

36 Beispielsweise bezeichne die Referenzgruppe Personen mit nur Bildungsmaßnahmen und aktuell betrachtet wird die Gruppe der Personen mit nur Beschäftigungsmassnahmen. Ein Odds Ratio (OR) von 1.5 bei Männern (Referenzpersonen sind Frauen) bedeutet, dass die Chance von Männern der Gruppe mit nur Beschäftigungsmassnahmen anzugehören, um 50% höher (1.5-mal so hoch) als bei Frauen ist. Männer weisen damit eher nur Beschäftigungsmassnahmen auf, als Frauen.

Abbildung 40: AMM-Mix:  $\beta$ -Werte zu den Kantonseffekten



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

Deutschkenntnisse spielen für den AMM-Mix und die Gruppenzugehörigkeiten ebenfalls eine wichtige Rolle. Referenzkategorie bilden Personen mit sehr guten Deutschkenntnissen. Personen, welche weniger gute Kenntnisse aufweisen (nur gute, Grundkenntnisse oder keine) haben alle eine signifikant geringere Chance, nur Beschäftigungsmassnahmen (Gruppe 3) zu besuchen (ORs<1). Dies kann daran liegen, dass diese Personen einen Deutschkurs besuchen und damit automatisch nicht nur Beschäftigungsmassnahmen besuchen. Hinsichtlich der Gruppenzugehörigkeit zur Gruppe 2 (BiM und BeM) sind die Befunde unterschiedlich. Personen mit guten Deutschkenntnissen (OR=1.23, +23%) oder Grundkenntnissen (OR=1.11, +11%) weisen im Vergleich zur Referenzgruppe eine höhere Chance auf, sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen. Personen, die über keine Deutschkenntnisse verfügen, weisen eine geringere Chance auf, zur Gruppe 2 (BiM und BeM) zu gehören (OR=0.59, -41%).

Resultate bezüglich der Variablen Bildungsniveau mit Referenzkategorie der Personen mit nur obligatorischer Schule zeigen weitere signifikante Effekte. Personen mit Sekundarstufe II als auch Personen mit Tertiärstufe unterscheiden sich in gleicher Richtung deutlich von der Referenzgruppe. Geringere Chancen, zur Gruppe 2 (BiM und BeM) zu gehören, haben Personen mit Bildungsniveau auf Sekundarstufe II (OR=0.83, -17%) als auch noch deutlicher Personen auf Tertiärstufe (OR=0.66, -34%). Die Chancen sind auch geringer, der Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=0.46/0.49, -54%/-51%). Umgekehrt kann interpretiert werden, dass Personen mit nur obligatorischer Schulausbildung eher der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) angehören.

Auch die Qualifikation der Personen spielt hinsichtlich AMM-Mix eine Rolle. Im Vergleich zur Referenzkategorie der gelernten Personen, haben an- und ungelernte Personen eine höhere Chance, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören. Insbesondere ungelernete Personen haben zudem die höchste Chance, nur Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen (OR=1.45, +45%).

Lehrlinge, Schüler und Praktikanten weisen im Vergleich zur Referenzkategorie der Personen mit Fachfunktion eine klar höhere Chance (OR=1.69, +69%) auf, Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen. Die Chancen nur Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen, sind ebenfalls sehr viel höher (OR=6.72, +572%). Aber auch bei Personen mit Hilfsfunktion erhöhen sich die Chancen, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=1.24/1.11, +25%/+11%). Personen schliesslich, die eine Kaderfunktion ausgeübt haben, weisen geringere

Chancen auf, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=0.67/0.46, -33%/-54%). Anders formuliert, ist die Chance nur Bildungsmassnahmen zu besuchen bei Personen mit Kaderfunktion am höchsten.

Im Vergleich zu Frauen haben Männer eine höhere Chance, Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen (OR=1.14, +14%). Männer haben zudem auch eine erhöhte Chance, nur Beschäftigungsmassnahmen zu absolvieren (OR=1.29, +26%).

Effekte bestehen auch bezüglich der Nationalität der arbeitslosen Personen. Als Referenzkategorie dienen Personen mit Schweizer Nationalität. Im Vergleich dazu haben Personen aus den EU-27 Ländern eine geringere Chance, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=0.85/0.84, -15%/-16%). Personen ausserhalb der Schweiz und der EU haben hingegen eine erhöhte Chance, Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen (OR=1.14, +14%). Ihre Chancen, nur Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen, unterscheiden sich nicht von Personen mit Schweizer Nationalität.

Effekte zum Zivilstand zeigen, dass im Vergleich zur Referenzkategorie der ledigen Personen, verheiratete/getrennte und geschiedene Personen geringere Chancen aufweisen, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören. Anders interpretiert bedeutet dies, dass ledige Personen die höheren Chancen haben, an Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen sowie nur an Beschäftigungsmassnahmen teilzunehmen.

Auch die von den Personalberatenden eingeschätzte Vermittelbarkeit bestimmt den AMM-Mix signifikant mit. Als Referenzkategorie wurden Personen mit einer mittleren Vermittelbarkeit gewählt. Personen, die leicht vermittelbar sind, haben geringere Chancen, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=0.62/0.66, -38%/-34%). Demgegenüber stehen Personen mit schwerer Vermittelbarkeit. Sie weisen in entgegengesetzter Richtung erhöhte Chancen auf, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=1.60/1.69, +60%/+69%). Die Vermittelbarkeit spielt also eine wichtige Rolle mit konsistenten Effekten.

Eine verstärkte Fokussierung auf Beschäftigungsmassnahmen findet sich zudem bei Personen, die eine erweiterte Berufssuche betreiben (Referenzkategorie: keine erweiterte Berufssuche). Sie weisen einerseits erhöhte Chancen auf, Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen (OR=1.11, +11%). Andererseits sind auch die Chancen erhöht, nur Beschäftigungsmassnahmen zu absolvieren (OR=1.12, +12%).

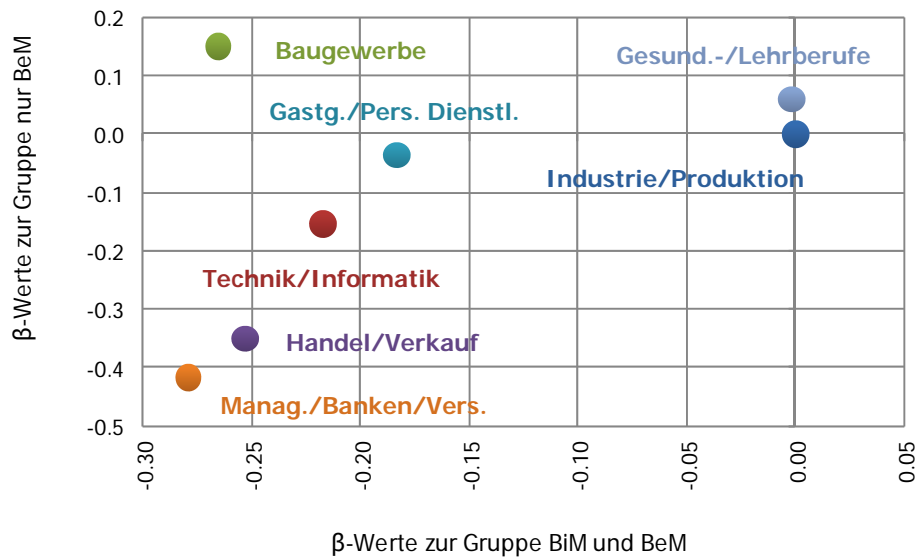
Teilzeitstellensuchende Personen (Referenzkategorie: Personen, die eine Vollzeitarbeitsstelle suchen) weisen insbesondere erhöhte Chancen auf, nur Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen (OR=1.23, +23%). Keine signifikanten Effekte bestehen hinsichtlich der Gruppe 2 (BiM und BeM).

Ebenfalls einen Einfluss auf den AMM-Mix hat das Vorliegen von wiederholter Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zu Personen, welche sich zum ersten Mal arbeitslos sind, haben wiederholt arbeitslose Personen höhere Chancen, der Gruppe 2 (BiM und BeM) und Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören (OR=1.11/1.23, +11%/+23%).

Schliesslich gilt es noch die Resultate zu den Berufsgruppen aufzuzeigen. Um einen intuitiv einfachen Überblick zu bekommen, sind die  $\beta$ -Werte graphisch in Abbildung 41 (S. 61) dargestellt. Als Referenzgruppe wurde die Berufsgruppe «Industrie/Produktion» gewählt. Die Resultate zeigen, dass die meisten Berufsgruppen bezüglich der Gruppenzugehörigkeiten (Gruppe 2 mit BiM und BeM sowie Gruppe 3 mit nur BeM) Odd Ratios von kleiner als 1 aufweisen (negative  $\beta$ -Werte). Dies bedeutet, dass ihre jeweiligen Chancen kleiner sind, der Gruppe 2 (BiM und BeM) sowie Gruppe 3 (nur BeM) anzugehören und damit eher auf nur Bildungsmassnahmen fokussieren. Personen mit Berufen des Managements und der Administration sowie des Bank- und Versicherungsgewerbes weisen die geringsten Chancen auf, der Gruppe 2 (BiM und BeM, OR=0.76, -24%) und der Gruppe 3 (nur BeM, OR=0.66, -34%) anzugehören. Ebenfalls geringe Chancen weisen die Berufe des Handels und Verkaufs auf (OR=0.78/0.70, -22%/-30%). Bei diesen beiden Gruppen stehen Bildungsmassnahmen stärker im Fokus als bei den anderen Berufsgruppen. Deutlich höhere Chancen, nur Beschäftigungsmassnahmen zu besuchen, weisen die Berufe des Baugewerbes sowie des

Gastgewerbes auf (OR=1.16/0.96, +16%/-4%), während sich die Chancen zur Zugehörigkeit zur Gruppe 2 (BiM und BeM) im gleichen Bereich bewegen. Die Gesundheits- und Lehrberufe orientieren sich an der Referenzgruppe. Bei ihnen bestehen keine signifikanten Abweichungen im AMM-Mix zur Referenzgruppe.

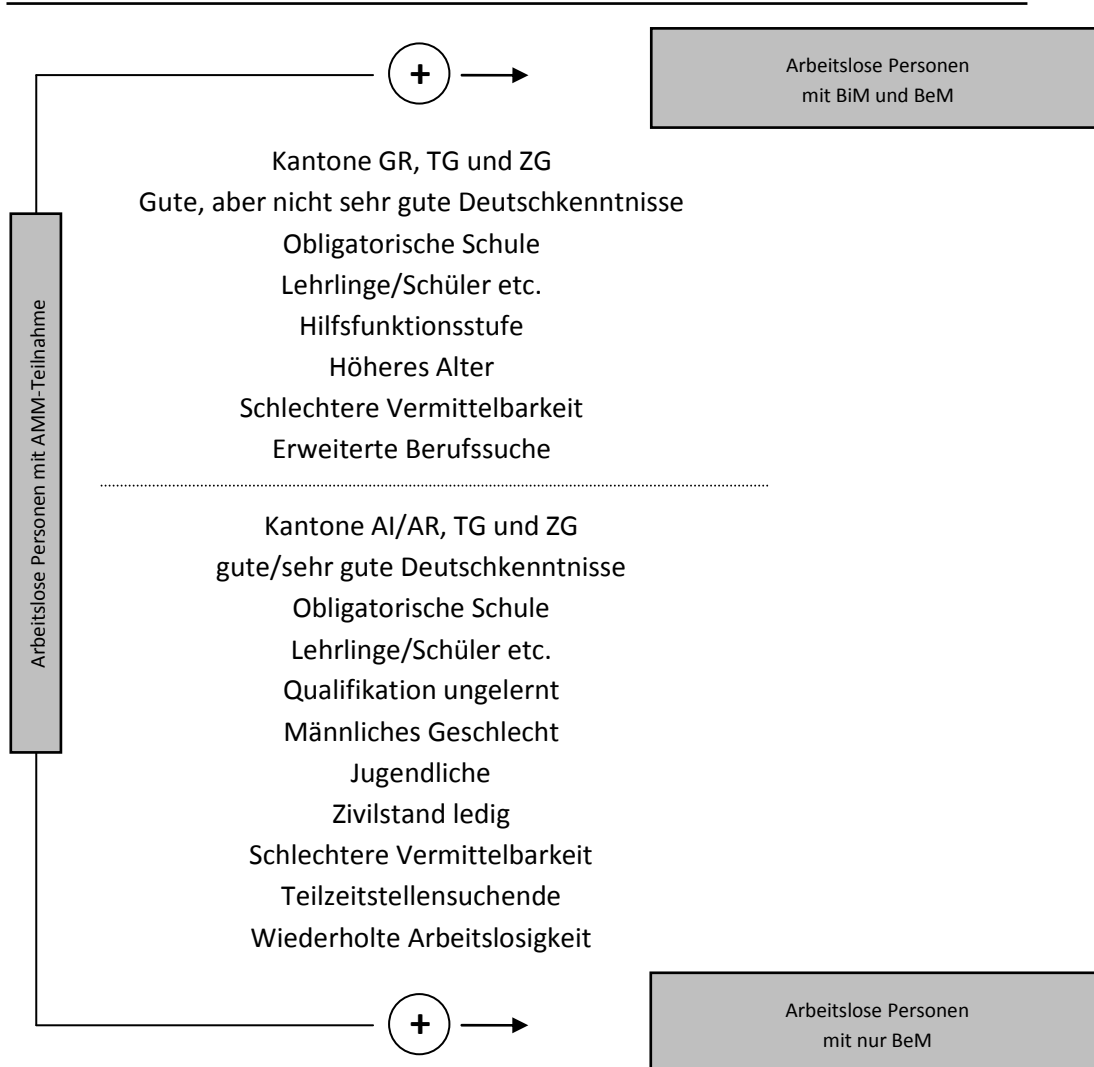
**Abbildung 41: AMM-Mix:  $\beta$ -Werte zu den Effekten der Berufsgruppen**



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.  
Referenzgruppe: «Industrie/Produktion»

Zusammenfassend sind die bedeutendsten Effekte zum AMM-Mix in Abbildung 42 (S. 62) nochmals dargestellt.

**Abbildung 42: AMM-Mix: Die bedeutendsten Effekte**



Aufgeführt sind Faktoren bezgl. AMM-Mix, die die Wahrscheinlichkeit zur AMM Gruppe 2 (BiM und BeM) sowie Gruppe 3 (nur BiM) bedeutend erhöhen.

Tabelle 11: Regressionsanalyse AMM-Mix, Teil A

		Referenzgruppe: Nur BiM									
		Gruppe 2: BiM und BeM					Gruppe 3: Nur BeM				
Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	OR ( $e^\beta$ )	p	s	$\beta$	$\sigma(\beta)$	OR ( $e^\beta$ )	p	s
Kanton	ZH										
	AG	0.20	0.021	1.22	0.000	*	-0.16	0.025	0.85	0.000	*
	AI/AR	0.63	0.083	1.88	0.000	*	1.69	0.064	5.42	0.000	*
	GL	0.30	0.077	1.35	0.000	*	0.50	0.074	1.65	0.000	*
	GR	1.00	0.035	2.71	0.000	*	1.74	0.032	5.70	0.000	*
	SG	0.80	0.022	2.22	0.000	*	0.69	0.024	1.99	0.000	*
	SH	0.64	0.039	1.90	0.000	*	-0.34	0.056	0.71	0.000	*
	TG	1.05	0.029	2.85	0.000	*	1.39	0.029	4.02	0.000	*
ZG	1.17	0.041	3.21	0.000	*	1.74	0.040	5.69	0.000	*	
Deutsch- kenntnisse	sehr gut	0.20	0.025	1.23	0.000	*	-0.05	0.027	0.95	0.056	
	gut	0.11	0.029	1.11	0.000	*	-0.51	0.033	0.60	0.000	*
	keine	-0.54	0.075	0.59	0.000	*	-1.90	0.128	0.15	0.000	*
	NA	-0.30	0.052	0.74	0.000	*	-0.24	0.046	0.79	0.000	*
Bildungs- niveau	Oblig. Schule										
	Sekundarstufe II	-0.19	0.021	0.83	0.000	*	-0.77	0.023	0.46	0.000	*
	Tertiärstufe	-0.41	0.035	0.66	0.000	*	-0.72	0.039	0.49	0.000	*
	NA	-0.39	0.045	0.67	0.000	*	-0.29	0.041	0.75	0.000	*
Quali- fikation	gelernt	0.17	0.029	1.18	0.000	*	0.19	0.031	1.21	0.000	*
	angelern	0.13	0.025	1.13	0.000	*	0.37	0.026	1.45	0.000	*
	ungelernt	0.36	0.020	1.43	0.000	*	0.16	0.024	1.17	0.000	*
	NA										
Funktions- stufe	Fachfunktion										
	Lehrlinge/Schüler etc.	0.53	0.046	1.69	0.000	*	1.90	0.033	6.72	0.000	*
	Hilfsfunktion	0.22	0.020	1.24	0.000	*	0.11	0.022	1.11	0.000	*
	Kaderfunktion	-0.40	0.042	0.67	0.000	*	-0.79	0.058	0.46	0.000	*
Geschlecht	Frau										
	Mann	0.13	0.018	1.14	0.000	*	0.26	0.019	1.29	0.000	*
Alter	Jugendliche										
	mittleres Alter	0.18	0.026	1.20	0.000	*	-0.54	0.025	0.58	0.000	*
	50+	0.46	0.032	1.59	0.000	*	-0.13	0.032	0.87	0.000	*
Staat	Schweiz										
	EU-27	-0.16	0.023	0.85	0.000	*	-0.17	0.025	0.84	0.000	*
	ausserhalb CH/EU	0.13	0.022	1.14	0.000	*	-0.04	0.024	0.96	0.069	
-2LL restringiert		257522									
-2LL		217778									
L.R. stat		39744.050									
df		106.000									
p		0.000									
R <sup>2</sup> (Nagelkerke)		0.225									
Observations (n)		156066									

\* = p<0.01

Tabelle 12: Regressionsanalyse AMM-Mix, Teil B

Referenzgruppe: Nur BiM											
		Gruppe 2: BiM und BeM					Gruppe 3: Nur BeM				
Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	OR ( $e^\beta$ )	p	s	$\beta$	$\sigma(\beta)$	OR ( $e^\beta$ )	p	s
Zivilstand	ledig										
	verheiratet/getrennt	-0.16	0.020	0.86	0.000	*	-0.40	0.023	0.67	0.000	*
	geschieden	-0.10	0.027	0.90	0.000	*	-0.25	0.031	0.78	0.000	*
Vermittelbarkeit	mittel										
	leicht	-0.48	0.059	0.62	0.000	*	-0.41	0.063	0.66	0.000	*
	schwer	0.47	0.017	1.60	0.000	*	0.52	0.020	1.69	0.000	*
	NA	-0.48	0.024	0.62	0.000	*	-0.07	0.022	0.93	0.001	*
Erw. Berufssuche	nein										
	ja	0.11	0.017	1.11	0.000	*	0.11	0.019	1.12	0.000	*
	NA	0.24	0.054	1.27	0.000	*	0.57	0.056	1.76	0.000	*
Arbeitszeit	Vollzeit										
	Teilzeit	0.01	0.023	1.01	0.622		0.35	0.025	1.42	0.000	*
Wiederholt AL	nein										
	ja	0.10	0.017	1.11	0.000	*	0.21	0.018	1.23	0.000	*
Beruf BN2002 1.St.	Industrie/Produktion										
	Technik/Informatik	-0.22	0.038	0.80	0.000	*	-0.15	0.043	0.86	0.000	*
	Baugewerbe	-0.27	0.035	0.77	0.000	*	0.15	0.036	1.16	0.000	*
	Handel/Verkauf	-0.25	0.028	0.78	0.000	*	-0.35	0.032	0.70	0.000	*
	Gastg./Pers. Dienstl.	-0.18	0.026	0.83	0.000	*	-0.04	0.030	0.96	0.223	
	Manag./Banken/Vers.	-0.28	0.032	0.76	0.000	*	-0.42	0.037	0.66	0.000	*
	Gesund./Lehrberufe	0.00	0.034	1.00	0.956		0.06	0.038	1.06	0.119	
NA	-0.13	0.054	0.88	0.016		0.07	0.057	1.07	0.212		
Eintrittsmonat	Januar										
	Februar	0.02	0.035	1.02	0.548		0.08	0.040	1.09	0.041	
	März	-0.01	0.036	0.99	0.788		0.07	0.041	1.08	0.071	
	April	-0.11	0.035	0.90	0.002	*	0.04	0.040	1.04	0.297	
	Mai	-0.02	0.036	0.98	0.529		0.15	0.041	1.16	0.000	*
	Juni	0.10	0.037	1.10	0.009	*	0.13	0.042	1.14	0.002	*
	Juli	0.13	0.036	1.14	0.000	*	0.25	0.040	1.29	0.000	*
	August	0.14	0.033	1.15	0.000	*	0.43	0.035	1.54	0.000	*
	September	0.03	0.035	1.03	0.399		0.14	0.038	1.16	0.000	*
	Oktober	-0.02	0.034	0.98	0.547		0.06	0.038	1.06	0.120	
	November	-0.03	0.034	0.97	0.318		0.06	0.038	1.07	0.094	
	Dezember	-0.09	0.035	0.91	0.009	*	0.10	0.039	1.10	0.013	
-2LL restringiert		257522									
-2LL		217778									
L.R. stat		39744.050									
df		106.000									
p		0.000									
R <sup>2</sup> (Nagelkerke)		0.225									
Observations (n)		156066									

\* = p<0.01

### 6.3 Resultate zum Modell der Reaktionszeit

In diesen letzten Abschnitt über regressionsanalytische Resultate geht es darum, den Einfluss der sozioökonomischen und berufsrelevanten Variablen auf die Reaktionszeit, die Dauer bis zur ersten Arbeitsmarktlichen Massnahme, zu prüfen. Nun lassen sich inhaltlich zwei ganz verschiedene Reaktionszeiten unterscheiden. Zum einen kann die Dauer bis zur ersten Bildungsmassnahmen bestimmt werden, zum anderen die Dauer bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme. Deshalb wurden zwei verschiedene Regressionen gerechnet<sup>37</sup>. Als statistisches Verfahren wird eine gewichtete Cox-Regression verwendet (vgl. Abschnitt 4.5.3, S. 19). Die Resultate zeigen zunächst wiederum die  $\beta$ -Werte (Modellparameter), welche die Effekte der entsprechenden (kategorialen) Stufe der unabhängigen Variable im Vergleich zur Referenzgruppe zeigen. Um die Resultate einfach und intuitiv interpretieren zu können, werden (durchschnittliche) Hazard Ratios (HR) verwendet, die sich durch exponenzieren zur Basis e aus den  $\beta$ -Werten ergeben. Damit beschreibt die Hazard Ratio den Faktor, um den das durchschnittliche Risiko steigt, an einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, wenn die unabhängige Variable die entsprechende Ausprägung hat<sup>38</sup>. Je höher das Risiko ist, umso weniger lange dauert es, bis Personen an Massnahmen teilnehmen und umso kleiner ist die Reaktionszeit (umgekehrtes Verhältnis: kleineres Risiko ~ spätere Teilnahme ~ längere Reaktionszeit).

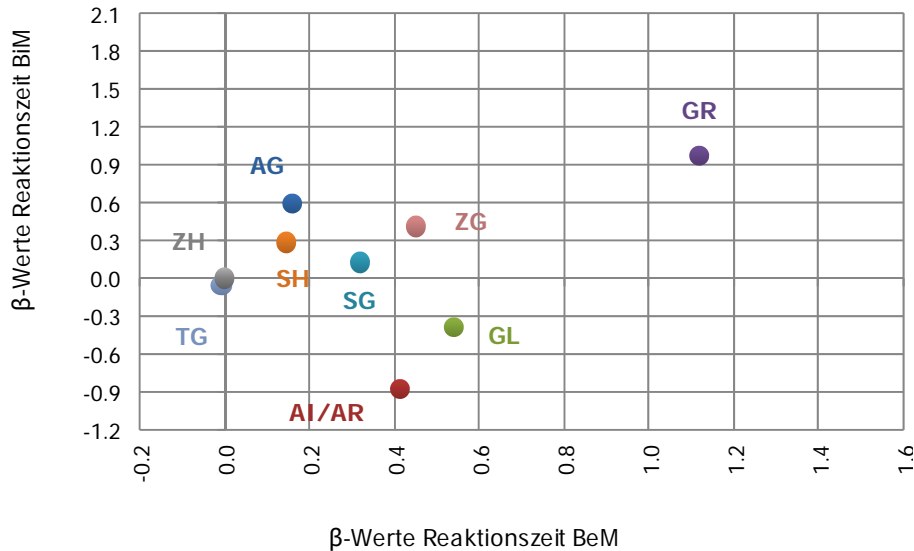
Die Resultate der Regression zur Reaktionszeit sind in Tabelle 13 (S. 69), Tabelle 14 (S. 70), Tabelle 15 (S. 71) und Tabelle 16 (S. 72) aufgeführt. Zunächst wird deutlich, dass die untersuchten Kantone signifikante Effekte auf die Reaktionszeiten ausüben; auch unter statistischer Kontrolle aller anderen Variablen im Modell. Für die Regressionsanalysen ist der Kanton Zürich als Referenzkategorie verwendet worden. Zunächst zeigen die Resultate, dass der Kanton Thurgau hinsichtlich beiden Reaktionszeiten (BiM, BeM) ähnlich reagiert wie Zürich. Personen aus dem Kanton Thurgau haben kein von Personen aus dem Kanton Zürich signifikant unterschiedliches Teilnehmerisiko an Beschäftigungsmassnahmen. Bezüglich Bildungsmassnahmen ist das Risiko nur unbedeutend um 6 Prozent (HR=0.94) kleiner. Im Hinblick auf die Reaktionszeit von Bildungsmassnahmen weisen die Kantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden sowie Glarus HR von weniger als 1 auf (HR=0.42/0.68, -58%/-32%). Das bedeutet, dass in diesen Kantonen mit ersten Bildungsmassnahmen vergleichsweise länger gewartet wird, als in den anderen Kantonen. In Bezug zur Reaktionszeit von Beschäftigungsmassnahmen hingegen weisen benannte Kantone (AI/AR, GL) höhere Risiken auf (HR=1.51/1.72, +51%/+72%) und somit geringere Reaktionszeiten (bzgl. BeM). Nur der Kanton Graubünden weist noch höhere Risiken auf (HR=2.65/3.05, +165%/+205%). Personen aus dem Kanton Graubünden beginnen sowohl die erste Bildungs- als auch Beschäftigungsmassnahme im Vergleich zu den anderen Kantonen am schnellsten (geringste Reaktionszeit). Auch der Kanton Zug weist vergleichsweise hohe Risiken auf (BiM: HR=1.51, +51%; BeM: HR=1.57, +57%) und die Personen werden relativ rasch in erste Massnahmen geschickt. Die Kantone Aargau, St.Gallen und Schaffhausen weisen geringere Effekte auf. Der Kanton Aargau verzeichnet relativ hohe Risiken bezüglich Bildungsmassnahmen. Damit ist die Reaktionszeit bis zur ersten Bildungsmassnahme im Kanton Aargau vergleichsweise kurz (nur Graubünden weist noch höhere Risiken bzw. kleinere Reaktionszeiten auf). Bezüglich Beschäftigungsmassnahmen unterscheidet sich der Kanton Aargau jedoch nur gering von der Referenzkategorie (Zürich) mit einem Hazard Ratio von 1.17 (+17%). Personen im Kanton Schaffhausen und St.Gallen haben mittlere Effekte. Schaffhausen weist vor allem bezüglich Beschäftigungsmassnahmen (HR=1.37, +37%) höhere Risiken aus, Schaffhausen bezüglich

37 Alternativ ist denkbar, nur eine Regression zu berechnen und die Art der Arbeitsmarktlichen Massnahmen (BiM oder BeM) in das Modell aufzunehmen. Wenn jedoch wie in der vorliegenden Arbeit keine Interaktionen berücksichtigt werden, liefert das hier verwendete Vorgehen mit zwei separaten Regressionen detailliertere Resultate und es können mehr Effekte berücksichtigt werden. Um die Vollständigkeit zu garantieren, ist eine globale Regression im Anhang aufgeführt. Die Ergebnisse zur Massnahmenart zeigen, dass Beschäftigungsmassnahmen ein HR von 0.62 aufweisen. Dies zeigt ein geringeres durchschnittliches Risiko an und bedeutet, dass Beschäftigungsmassnahmen später als Bildungsmassnahmen appliziert werden.

38 Die Hazard Ratio (Risikoverhältnis) besagt, um welchen Faktor sich das Risiko ändert, wenn sich die unabhängige Variable von der Referenzkategorie auf eine bestimmte Ausprägung ändert. Beispielsweise liege ein HR von 1.5 bei Frauen vor (Referenzkategorie sind Männer). Die Risiken von Frauen sind damit um 50% höher (oder 1.5-mal so hoch), zu einem bestimmten Zeitpunkt das erste Mal an einer Arbeitsmarktlichen Massnahme teilzunehmen, als die Risiken bei Männern. Ein Hazard Ratio von ungefähr 1 bedeutet, dass die Risiken gleich sind. Werte grösser 1 erhöhen die Risiken, Werte kleiner 1 reduzieren die Risiken. Vgl. auch Abschnitt 4.5.3 ab Seite 22.

Bildungsmassnahmen (HR=1.33, +33%). Wie die Kantone zueinander stehen, lässt sich aus der folgenden Abbildung 43 (S. 66) leicht ablesen.

**Abbildung 43:  $\beta$ -Werte zu den Reaktionszeiten nach Kantonen**



Datengrundlage: Querschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011.

Deutschkenntnisse haben ebenfalls signifikante Effekte bezüglich Reaktionszeiten. Referenzgruppe sind Personen mit sehr guten Deutschkenntnissen. Bezüglich Dauer bis zur ersten Beschäftigungsmassnahmen haben vor allem Personen ohne Deutschkenntnisse längere Zeiten (bzw. geringere Risiken mit HR=0.57, -143%). Die restlichen Kategorien unterscheiden sich nicht oder wenig. In Bezug auf die Dauer bis zur ersten Bildungsmassnahme haben vor allem Personen mit Grundkenntnissen in deutscher Sprache ein höheres Teilnahmerisiko (HR=1.23, +23%) und damit geringere Zeiten (schnellere Reaktionszeiten).

Die Resultate zum Bildungsniveau mit Referenzkategorie «obligatorische Schule» zeigen eher geringere Effekte. Bezüglich Bildungsmassnahmen sind die Effekte sehr gering. Lediglich Personen mit Bildungsniveau auf Tertiärstufe weisen ein leicht geringeres Risiko (HR=0.96, -4%) auf, so dass Erstmassnahmen leicht später appliziert werden. Insbesondere Personen mit Abschluss auf Sekundarstufe II haben ein geringeres Risiko; sie beginnen Beschäftigungsmassnahmen vergleichsweise später.

Weiter beeinflusst die Qualifikation der Personen die Reaktionszeit. Personen mit einem gelernten Beruf bilden die Referenzkategorie. Personen, die weniger gut qualifiziert sind, weisen leicht geringere Risiken bezgl. Bildungsmassnahmen auf (HR=0.95/0.92, -5%/-8%) und besuchen diese damit etwas später zum ersten Mal. Im Hinblick auf Beschäftigungsmassnahmen haben vor allem ungelernete Personen ein höheres Teilnahmerisiko und weisen eine verkürzte Reaktionszeit auf.

Die zuletzt ausgeübte Funktionsstufe beeinflusst die Reaktionszeiten ebenfalls signifikant. Die Funktionsstufe Fachfunktion ist die Referenzkategorie. Bezüglich Bildungsmassnahmen zeigen die Analysen nur wenige signifikante Effekte. Personen mit einer Kaderfunktion haben leicht höhere Risiken (HR=1.07, +7%) und beginnen Bildungsmassnahmen damit etwas früher. Bezüglich Beschäftigungsmassnahmen bestehen deutlichere Effekte. Lehrlinge/Schüler etc. weisen ein deutlich erhöhtes Risiko auf (HR=2.52, +152%). Ihre Reaktionszeiten bis zur ersten Beschäftigungsmassnahmen sind damit deutlich kürzer als in der Referenzgruppe. Personen mit einer

Hilfsfunktion und viel stärker Personen mit Kaderfunktionen weisen geringere Risiken auf (HR=0.93/0.71, -7%/-29%). Sie beginnen Beschäftigungsmassnahmen eher später.

Das Geschlecht spielt eine geringe, aber dennoch signifikante Rolle. Männer haben ein höheres Risiko bzgl. Beschäftigungsmassnahmen (HR=1.07, +7%) und beginnen diese damit etwas früher. Anders verhält es sich bei den Bildungsmassnahmen. Hier haben Männer etwas geringere Risiken (HR=0.96, -4%). Sie beginnen die erste Bildungsmassnahme damit etwas später als Frauen.

Eine bedeutend stärkere Rolle im Hinblick auf die Reaktionszeiten spielt das Alter. Referenzkategorie bilden die Jugendlichen. Je höher das Alter, umso geringer sind die Risiken bezüglich Bildungsmassnahmen (mittleres Alter: HR=0.93, -13%, 50+: HR=0.87, -13%). Das bedeutet, dass länger zugewartet wird, je älter die Personen sind, bis eine erste Bildungsmassnahme appliziert wird. Dasselbe gilt in stärkerem Masse auch für Beschäftigungsmassnahmen. Personen im mittleren und höheren Alter weisen im Vergleich zur Referenzkategorie der Jugendlichen deutlich kleinere Risiken auf. Personen mit 50+ weisen die geringsten Risiken auf (HR=0.44, -66%). Mit zunehmender Alterskategorie wird auch bezüglich Beschäftigungsmassnahmen mehr zugewartet (grössere Reaktionszeiten)

Im Hinblick auf die Staatszugehörigkeit mit Referenzkategorie der Personen mit Schweizer Nationalität bestehen folgende Effekte: Personen ausserhalb der Schweiz und ausserhalb der EU weisen geringere Risiken bezüglich Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen auf (BiM: HR=0.82, -18%; BeM: HR=0.87, -13%). Sie beginnen also Arbeitsmarktliche Massnahmen vergleichsweise später. Personen aus der EU zeigen nur Effekte hinsichtlich Beschäftigungsmassnahme, wobei sie ein höheres Risiko aufweisen (HR=1.11, +11%) und früher solche Massnahmen beginnen.

Der Zivilstand spielt nur bezüglich Reaktionszeit der ersten Beschäftigungsmassnahme eine Rolle. Effekte im Hinblick auf die erste Bildungsmassnahme sind nicht signifikant. Verheiratete/getrennte und geschiedene Personen weisen im Vergleich zur Referenzkategorie der ledigen Personen geringere Risiken auf (verheiratet/getrennt: HR=0.77, -23%; geschieden: HR= 0.85, -15%). Sie besuchen die erste Beschäftigungsmassnahme damit später.

Die von den Personalberatenden eingeschätzte Vermittelbarkeit der arbeitslosen Personen spielt eine deutliche Rolle. Als Referenzkategorie wurde eine mittlere Vermittelbarkeit gewählt. Im Vergleich dazu haben leicht vermittelbare Personen ein erhöhtes Risiko. Bezüglich Bildungsmassnahmen liegt die Hazard Ratio bei 1.19 (+19%), bei Beschäftigungsmassnahmen bei 1.29 (+29%). Leicht vermittelbare Personen beginnen erste Arbeitsmarktliche Massnahmen also deutlich früher. Schwer vermittelbare Personen hingegen weisen unterdurchschnittliche Risiken auf (BiM: HR=0.73, -27%; BeM: HR=0.91, -9%) und beginnen erste Massnahmen später als die Referenzgruppe.

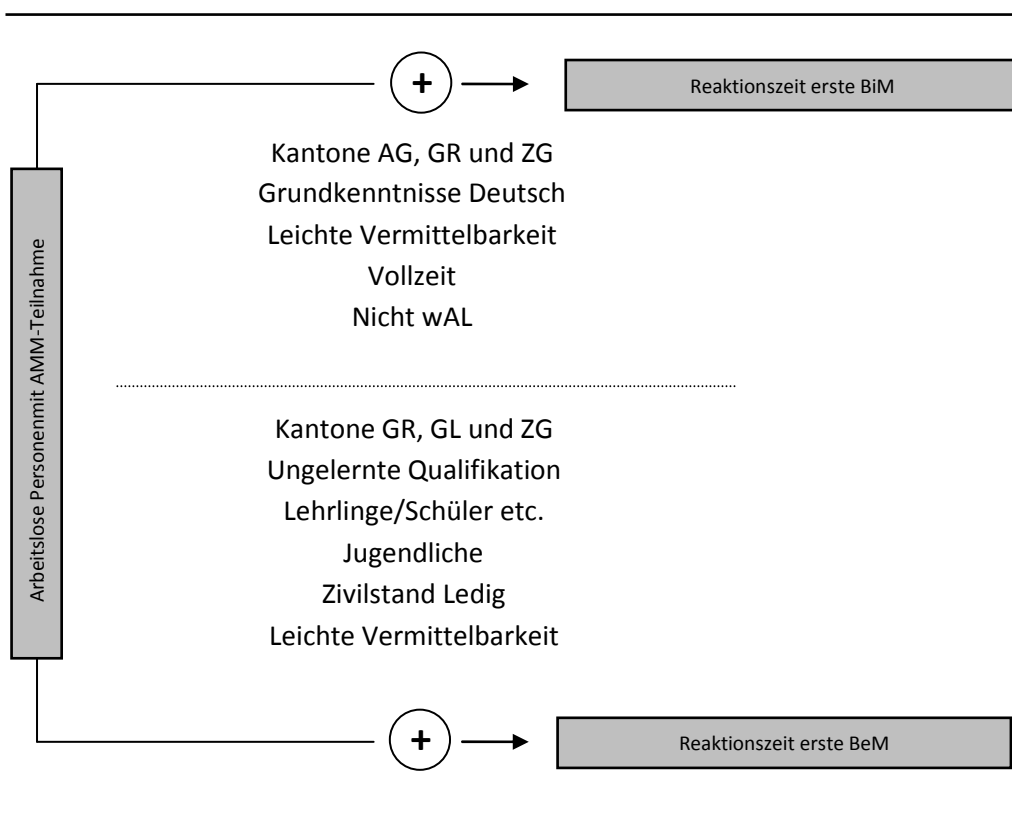
Geringe Effekte zeigen sich im Hinblick auf eine erweiterte Berufssuche. Personen mit erweiterter Berufssuche (Referenzkategorie: Personen ohne erweiterte Berufssuche) haben ein geringeres Risiko bzgl. Bildungsmassnahmen (HR=0.94, -6%) und weisen damit eine längere Dauer bis zur ersten Massnahme auf. Die Reaktionszeit bzgl. Beschäftigungsmassnahme ist dagegen etwas verkürzt (Risiko mit HR=1.05, +5%).

Die Variable Arbeitszeit mit Referenzkategorie Vollzeitstellensuchende Personen, spielt nur im Hinblick auf die Reaktionszeit bei Bildungsmassnahmen eine signifikante Rolle. Personen die eine Teilzeitarbeitsstelle suchen, haben diesbezüglich ein geringeres Risiko (HR=0.80, -20%) und besuchen eine erste Bildungsmassnahme damit deutlich später.

Wiederholt arbeitslose Personen haben ein geringeres Risiko bzgl. Bildungsmassnahmen (Referenzkategorie bilden Personen, die zum ersten Mal arbeitslos worden sind). Sie weisen ein Hazard Ratio von 0.87 (-13%) auf und besuchen Bildungsmassnahmen damit signifikant später. Die Analyse der Dauer bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme zeigt, dass wiederholt arbeitslose Personen ein leicht höheres Risiko haben, solche Massnahmen zu besuchen (HR=1.03, +3%). Damit ist die Reaktionszeit kürzer und sie besuchen Beschäftigungsmassnahme leicht früher.

Schliesslich haben auch verschiedene Berufsgruppen einen Einfluss auf die Reaktionszeiten. Die Referenzkategorie ist die Berufsgruppe «Industrie/Produktion». Bezüglich Reaktionszeit erste Bildungsmassnahmen unterscheiden sich nur die Gesundheits-/Lehrberufe von der Referenzgruppe und weist ein geringeres Risiko auf (HR=0.94, -6%). Die Reaktionszeit ist damit etwas länger und erste Bildungsmassnahmen werden vergleichsweise später appliziert. In Bezug auf die Reaktionszeiten bei Beschäftigungsmassnahmen zeigen sich stärkere Effekte. Gesundheits-/Lehrberufe (HR=1.12, +12%), Gastgewerbe (HR=1.07, +7%) sowie etwas deutlicher das Baugewerbe (HR=1.22, +22%) weisen höhere Risiken auf. Damit ist die Reaktionszeit verkürzt und erste Beschäftigungsmassnahmen werden früher besucht. Handel/Verkauf (HR=0.92, -8%) sowie nur knapp signifikant Berufe des Managements und der Administration sowie des Bank- und Versicherungsgewerbes (HR=0.95, -5%) haben ein geringeres Risiko und beginnen erste Beschäftigungsmassnahmen damit später. Zusammenfassend sind die bedeutendsten Effekte in Abbildung 44 (S. 68) dargestellt.

**Abbildung 44: AMM-Reaktionszeit: Die bedeutendsten Effekte**



Aufgeführt sind Faktoren, die die Reaktionszeiten bezüglich erster BiM/BeM bedeutend verkürzen (geringere Dauer bis Massnahmenbeginn).

**Tabelle 13: Regressionsanalyse Reaktionszeit BiM, Teil A**

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	HR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Kanton	ZH					
	AG	0.59	0.014	1.81	0.000	*
	AI/AR	-0.88	0.053	0.42	0.000	*
	GL	-0.38	0.051	0.68	0.000	*
	GR	0.98	0.027	2.65	0.000	*
	SG	0.13	0.015	1.13	0.000	*
	SH	0.28	0.028	1.33	0.000	*
	TG	-0.06	0.020	0.94	0.003	*
	ZG	0.41	0.031	1.51	0.000	*
Deutschkenntnisse	sehr gut					
	gut	0.08	0.017	1.09	0.000	*
	Grundkenntnisse	0.21	0.020	1.23	0.000	*
	keine	-0.05	0.039	0.96	0.253	
	NA	0.24	0.032	1.27	0.000	*
Bildungsniveau	Oblig. Schule					
	Sekundarstufe II	0.00	0.015	1.00	0.951	
	Tertiärstufe	-0.07	0.021	0.94	0.002	*
	NA	0.04	0.027	1.05	0.103	
Qualifikation	gelernt					
	angelernt	-0.05	0.020	0.95	0.006	*
	ungelernt	-0.08	0.017	0.92	0.000	*
	NA	-0.25	0.014	0.78	0.000	*
Funktionsstufe	Fachfunktion					
	Lehrlinge/Schüler etc.	0.02	0.029	1.02	0.536	
	Hilfsfunktion	-0.04	0.014	0.97	0.013	
	Kaderfunktion	0.06	0.022	1.07	0.004	*
Geschlecht	Frau					
	Mann	-0.04	0.012	0.96	0.000	*
Alter	Jugendliche					
	mittleres Alter	-0.08	0.016	0.93	0.000	*
	50+	-0.14	0.021	0.87	0.000	*
Staat	Schweiz					
	EU-27	0.00	0.014	1.00	0.769	
	ausserhalb CH/EU	-0.19	0.015	0.82	0.000	*
Wald Chisq	6519					
df	53					
p	0.000					
Observations (n)	52886					
R <sup>2</sup> from PH-Cox* *	0.108					

\* = p<0.01

\*\* Nagelkerke R<sup>2</sup> eines gleichspezifizierten Proportional-Hazard-Cox-Modells als Richtwert

**Tabelle 14: Regressionsanalyse Reaktionszeit BiM, Teil B**

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	HR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Zivilstand	ledig	0.00	0.013	1.00	0.981	
	verheiratet/getrennt	-0.02	0.018	0.98	0.358	
	geschieden					
Vermittelbarkeit	mittel	0.17	0.029	1.19	0.000	*
	leicht	-0.31	0.013	0.73	0.000	*
	schwer	-0.01	0.013	0.99	0.382	
	NA					
Erw. Berufssuche	nein					
	ja	-0.06	0.011	0.94	0.000	*
	NA	-0.19	0.037	0.83	0.000	*
Arbeitszeit	Vollzeit					
	Teilzeit	-0.22	0.016	0.80	0.000	*
Wiederholt AL	nein					
	ja	-0.14	0.011	0.87	0.000	*
Beruf BN2002 1.St.	Industrie/Produktion	0.04	0.025	1.04	0.092	
	Technik/Informatik	-0.04	0.024	0.96	0.083	
	Baugewerbe	-0.03	0.019	0.97	0.099	
	Handel/Verkauf	0.01	0.019	1.01	0.607	
	Gastgewerbe/Pers. Dienstl.	-0.01	0.021	0.99	0.712	
	Managm./Banken/Versicherungen	-0.06	0.023	0.94	0.007	*
	Gesundheits-/Lehrberufe	0.17	0.037	1.18	0.000	*
Eintrittsmonat	Januar					
	Februar	0.03	0.023	1.03	0.230	
	März	0.03	0.023	1.03	0.175	
	April	-0.02	0.023	0.98	0.472	
	Mai	-0.18	0.025	0.84	0.000	*
	Juni	-0.23	0.025	0.79	0.000	*
	Juli	-0.26	0.023	0.77	0.000	*
	August	-0.15	0.022	0.86	0.000	*
	September	-0.12	0.023	0.89	0.000	*
	Oktober	-0.17	0.022	0.84	0.000	*
	November	-0.21	0.022	0.81	0.000	*
	Dezember	-0.20	0.021	0.82	0.000	*
Wald Chisq	6519					
df	53					
p	0.000					
Observations (n)	52886					
R <sup>2</sup> from PH-Cox* *	0.108					

\* = p<0.01

\*\* Nagelkerke R<sup>2</sup> eines gleichspezifizierten Proportional-Hazard-Cox-Modells als Richtwert

**Tabelle 15: Regressionsanalyse Reaktionszeit BeM, Teil A**

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	HR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Kanton	ZH					
	AG	0.16	0.017	1.17	0.000	*
	AI/AR	0.41	0.041	1.51	0.000	*
	GL	0.54	0.051	1.72	0.000	*
	GR	1.12	0.022	3.05	0.000	*
	SG	0.32	0.017	1.37	0.000	*
	SH	0.15	0.030	1.16	0.000	*
	TG	-0.01	0.020	0.99	0.733	
	ZG	0.45	0.025	1.57	0.000	*
Deutschkenntnisse	sehr gut					
	gut	-0.01	0.018	0.99	0.690	
	Grundkenntnisse	-0.09	0.022	0.91	0.000	*
	keine	-0.56	0.059	0.57	0.000	*
	NA	0.58	0.032	1.78	0.000	*
Bildungsniveau	Oblig. Schule					
	Sekundarstufe II	-0.26	0.016	0.77	0.000	*
	Tertiärstufe	-0.10	0.027	0.90	0.000	*
	NA	0.14	0.027	1.15	0.000	*
Qualifikation	gelernt					
	angelernt	0.00	0.022	1.00	0.872	
	ungelernt	0.14	0.018	1.15	0.000	*
	NA	-0.09	0.016	0.91	0.000	*
Funktionsstufe	Fachfunktion					
	Lehrlinge/Schüler etc.	0.93	0.023	2.52	0.000	*
	Hilfsfunktion	-0.07	0.015	0.93	0.000	*
	Kaderfunktion	-0.34	0.034	0.71	0.000	*
Geschlecht	Frau					
	Mann	0.06	0.013	1.07	0.000	*
Alter	Jugendliche					
	mittleres Alter	-0.69	0.018	0.50	0.000	*
	50+	-0.81	0.023	0.44	0.000	*
Staat	Schweiz					
	EU-27	0.11	0.017	1.11	0.000	*
	ausserhalb CH/EU	-0.13	0.016	0.87	0.000	*
Wald Chisq	27504					
df	53					
p	0.000					
Observations (n)	45332					
R <sup>2</sup> from PH-Cox* *	0.374					

\* = p<0.01

\*\* Nagelkerke R<sup>2</sup> eines gleichspezifizierten Proportional-Hazard-Cox-Modells als Richtwert

**Tabelle 16: Regressionsanalyse Reaktionszeit BeM, Teil B**

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	HR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Zivilstand	ledig					
	verheiratet/getrennt	-0.26	0.016	0.77	0.000	*
	geschieden	-0.16	0.022	0.85	0.000	*
Vermittelbarkeit	mittel					
	leicht	0.26	0.041	1.29	0.000	*
	schwer	-0.10	0.013	0.91	0.000	*
	NA	0.28	0.016	1.32	0.000	*
Erw. Berufssuche	nein					
	ja	0.05	0.014	1.05	0.001	*
	NA	0.30	0.037	1.35	0.000	*
Arbeitszeit	Vollzeit					
	Teilzeit	-0.02	0.017	0.98	0.250	
Wiederholt AL	nein					
	ja	0.03	0.013	1.03	0.006	*
Beruf BN2002 1.St.	Industrie/Produktion					
	Technik/Informatik	0.05	0.029	1.05	0.080	
	Baugewerbe	0.20	0.025	1.22	0.000	*
	Handel/Verkauf	-0.08	0.022	0.92	0.000	*
	Gastgewerbe/Pers. Dienstl.	0.07	0.021	1.07	0.000	*
	Managm./Banken/Versicherungen	-0.06	0.026	0.95	0.028	
	Gesundheits-/Lehrberufe	0.11	0.027	1.12	0.000	*
NA	0.17	0.037	1.19	0.000	*	
Eintrittsmonat	Januar					
	Februar	-0.02	0.027	0.98	0.465	
	März	-0.05	0.028	0.95	0.053	
	April	-0.03	0.028	0.98	0.364	
	Mai	-0.10	0.028	0.91	0.001	*
	Juni	-0.13	0.027	0.88	0.000	*
	Juli	-0.14	0.025	0.87	0.000	*
	August	0.35	0.023	1.42	0.000	*
	September	-0.04	0.026	0.96	0.101	
	Oktober	-0.04	0.026	0.96	0.147	
	November	-0.04	0.026	0.96	0.096	
	Dezember	0.05	0.026	1.05	0.042	
Wald Chisq	27504					
df	53					
p	0.000					
Observations (n)	45332					
R <sup>2</sup> from PH-Cox* *	0.374					

\* = p<0.01  
\*\* Nagelkerke R<sup>2</sup> eines gleichspezifizierten Proportional-Hazard-Cox-Modells als Richtwert

## 7 Zusammenfassung und Fazit

Seit den Zwanziger- und Dreissigerjahren bis in die Neunzigerjahre hinein war Arbeitslosigkeit in der Schweiz kein grosses Thema. Dann kam es in den Neunzigerjahren im Zuge eines Strukturwandels zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit. Um dem zu begegnen wurden Regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV) aufgebaut und Arbeitsmarktliche Massnahmen als Instrumentarium eingeführt. Diese dienen dazu, die Beschäftigungsfähigkeit sowie die rasche und nachhaltige Wiedereingliederung von arbeitslosen Personen in die Erwerbstätigkeit sicherzustellen. Die vorliegende Arbeit untersuchte die Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen auf dem Hintergrund der AMOSA-Kantone und den früheren AMOSA-Thematiken.

Die Verfügungspraxis verweist auf die Fragen, welche arbeitslosen Personen wann welche Arbeitsmarktlichen Massnahmen besuchen. Damit werden drei Komponenten angesprochen, mit denen sich das Ausmass sowie die Art und Weise der Massnahmenverfügungen umfassend beschreiben werden können. Eine erste Komponente beschreibt, wie viele arbeitslose Personen betroffen sind, wie lange sie Massnahmen besuchen und wie häufig sie mehrere, unterschiedliche Massnahmen besuchen. Die zweite Komponente betrifft den AMM-Mix und informiert, ob der Fokus eher auf Bildungs- oder Beschäftigungsmassnahmen liegt. Schliesslich ist von Bedeutung, wie lange es dauert, bis individuell Massnahmen verfügt werden. Hierzu wird eine dritte Komponente zur Reaktionszeit eingeführt, die angibt, wie lang es bis zum Besuch einer ersten Arbeitsmarktlichen Massnahme dauert.

Die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit zielten zunächst darauf ab, die Verfügungspraxis umfassend nach AMOSA-Kantonen und AMOSA-Thematiken deskriptiv zu beschreiben. Von grossem Interesse waren zudem die Wirkungszusammenhänge zwischen sozioökonomischen und berufsrelevanten Merkmalen der arbeitslosen Personen mit der (beobachteten) Verfügungspraxis. Der Einfluss dieser Personenmerkmale wurde im Rahmen von statistischen Modellen geprüft. Dabei kamen verschiedene Logit- und Hazardmodelle zum Einsatz. Zu diesem Zweck wurden 534'754 arbeitslose Personen analysiert, die sich im Zeitraum von 2007 bis 2011 auf einem RAV im AMOSA-Gebiet abgemeldet haben.

Die deskriptiven Resultate zeigen, dass etwa jede dritte arbeitslose Person mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen konfrontiert ist und im Durchschnitt fast zwei Monate (54 Kalendertage) in solchen Massnahmen verbringt. Rund vier von fünf dieser Personen haben mindestens eine Bildungsmassnahme besucht, etwa jede dritte Person hat mindestens eine Beschäftigungsmassnahme besucht. Bis zu ersten Bildungsmassnahme vergehen dabei fast drei Monate (86 Kalendertage), bis zur ersten Beschäftigungsmassnahme fast 6 Monate (167 Kalendertage). Diese hohe Dauer bis zur ersten Massnahme relativiert sich dadurch, dass die individuellen Ansprüche geprüft werden müssen und einige Personen vor der Massnahme Zwischenverdienste absolviert haben.

Die Resultate zeigen weiter, dass je nach Kanton deutliche Unterschiede bestehen und ganz verschiedene Schwerpunkte auszumachen sind. In einigen Kantonen werden Arbeitsmarktliche Massnahmen häufig verfügt (SH, ZG, AG), während die Verfügungen in anderen Kantonen eher zurückhaltend gesprochen werden (AI/AR, GR, ZH). In einigen Kantonen liegt der Fokus auf Bildungsmassnahmen (AG, SH, ZH), in anderen auf Beschäftigungsmassnahmen (GR, TG, ZG). Schliesslich werden die arbeitslosen Personen in einigen Kantonen relativ schnell mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen konfrontiert (AG, GR, ZG) und in anderen spät (AI/AR, GL, ZH).

Die deskriptive Differenzierung nach den verschiedenen AMOSA-Thematiken zeigt, dass ebenfalls deutliche Unterschiede bestehen. Jugendliche weisen seltener Erfahrungen mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen auf. Sie verbringen aber mehr Zeit in solchen Massnahmen, der Fokus liegt auf Beschäftigungsmassnahmen, wobei Massnahmen vergleichsweise schnell appliziert werden. Ersteres erstaunt nicht, da die wichtigste Massnahme, das Motivationssemester (SEMO) in der Regel sechs Monate dauert und als Beschäftigungsmassnahme einzuordnen ist. Im Gegensatz dazu weisen Langzeitarbeitslose überdurchschnittlich häufig Erfahrungen mit Arbeitsmarktlichen Massnahmen auf. Sie verbringen viel mehr Zeit in solchen Massnahmen und haben zudem häufig mehrere, unterschiedliche Massnahmen besucht. Grund dafür ist, dass neben Bildungs- auch vermehrt

Beschäftigungsmassnahmen appliziert werden. Allerdings wird mit der Applikation der Massnahmen im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt länger zugewartet. Die Resultate zu wiederholter Arbeitslosigkeit zeigen, dass die Differenzierung zum Gesamtdurchschnitt schwierig ist. Die Verfügungspraxis bei Personen mit und ohne wiederholte Arbeitslosigkeit ist sehr ähnlich. Die Resultate zur Thematik der Geringqualifikation zeigen, dass solche Personen häufiger und länger von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen sind. Dabei kommen seltener Bildungs- und häufiger Beschäftigungsmassnahmen zum Einsatz, welche zudem relativ schnell appliziert werden. Ebenfalls Unterschiede bestehen in den von AMOSA früher untersuchten Branchenthemen. Personen aus dem Bereich Finanzdienstleister verbringen weniger Zeit in Arbeitsmarktlichen Massnahmen, da sie häufiger Bildungs- und seltener Beschäftigungsmassnahmen besuchen. Der Fokus liegt dabei deutlich auf Bildungsmassnahmen. Dies trifft ebenso zu für Personen aus dem Gesundheitswesen, die noch seltener und noch weniger lange von Arbeitsmarktlichen Massnahmen betroffen sind. Bei Personen aus dem Gastgewerbe liegt der Fokus im Vergleich zu zum Gesamtdurchschnitt etwas stärker auf Beschäftigungsmassnahmen. Ansonsten ist die Verfügungspraxis relativ ähnlich zu allen arbeitslosen Personen.

Die Analyse der Wirkungszusammenhänge der Verfügungspraxis mit sozioökonomischen und berufsrelevanten Merkmale der arbeitslosen Personen zeigt für verschiedene Merkmale signifikante und bedeutende Zusammenhänge. Auch unter statistischer Kontrolle der erfassten Personenmerkmale haben Personen in den Kantonen Aargau, Schaffhausen und Zug eine erhöhte Chance, an Arbeitsmarktlichen Massnahmen teilzunehmen. Dies trifft ebenfalls auf Lehrlinge, Schüler etc. zu. Schliesslich führen geringe Deutschkenntnisse, ein höheres Alter, eine schlechter eingeschätzte Vermittelbarkeit und eine erweiterte Berufssuche ebenfalls zu einer häufigeren Teilnahme an Arbeitsmarktlichen Massnahmen.

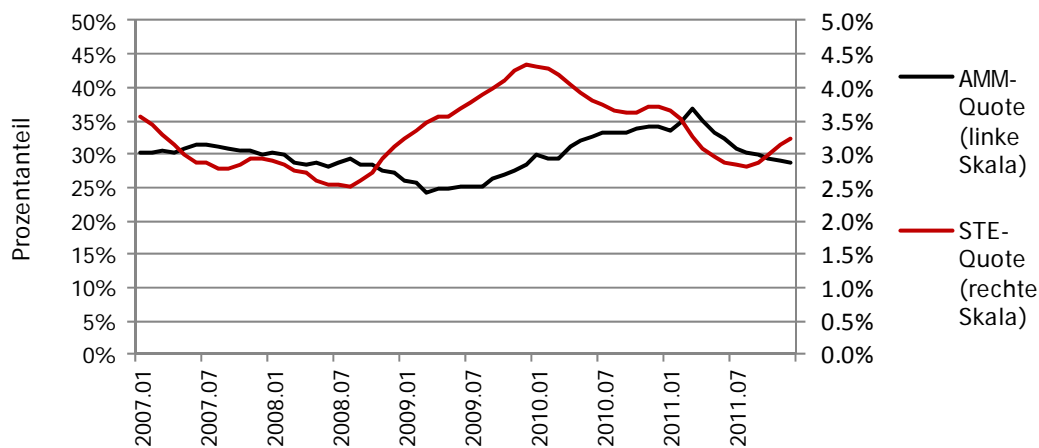
Weiter zeigen die Resultate zur Art der Arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM-Mix, zweite Komponente) ebenfalls bedeutende Effekte hinsichtlich sozioökonomischer und berufsrelevanter Personenmerkmale: Ein verstärkter Fokus auf Beschäftigungsmassnahmen besteht in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden, Graubünden, Thurgau und Zug. Ebenfalls eher mit Beschäftigungsmassnahmen in Zusammenhang stehen jüngere arbeitslose Personen, Lehrlinge/Schüler etc., Personen mit nur obligatorischer Schule und Personen mit guten Deutschkenntnissen. Aber auch ledige Personen, Männer, Teilzeitstellensuchende und Personen mit erweiterter Berufssuche können mit Beschäftigungsprogrammen in Verbindung gebracht werden.

Im Hinblick auf die dritte Komponente der AMM-Verfügungspraxis (Reaktionszeit) wird deutlich, dass Bildungsmassnahmen grundsätzlich schneller appliziert werden als Beschäftigungsmassnahmen. In den Kantonen Aargau, Graubünden und Zug werden Arbeitsmarktliche Massnahmen unabhängig von den anderen Personenmerkmalen bedeutend schneller appliziert. Eine zügigere Massnahmenapplikation findet sich ausserdem bei Lehrlingen/Schüler etc., bei Personen die leicht vermittelbar sind, sowie bei Vollzeitstellensuchenden. Ebenfalls etwas schneller mit Massnahmen konfrontiert sind Personen mit nur obligatorischer Schulbildung und erstmals arbeitslose Personen.

Wie in dieser Teilstudie zur Verfügungspraxis von Arbeitsmarktlichen Massnahmen dargelegt werden konnten, werden bei der Analyse verschiedener Personensubgruppen deutliche Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt (aller arbeitslosen Personen) sichtbar. Signifikante und bedeutende Differenzen konnten sowohl hinsichtlich AMOSA-Kantone als auch hinsichtlich früher untersuchten AMOSA-Thematiken gezeigt werden. Die hier herausgearbeiteten Resultate dienen als Grundlageninformationen für alle beteiligten Akteure der Arbeitsmarktbehörden sowie allen interessierten Personen.

## Anhang A. Tabellen zu den deskriptiven Analysen

Abbildung 45: Zeitliche Entwicklung: STE-Quote und Prozentanteil AMM



Datengrundlage: Längsschnitt Abmeldungen vom RAV, AVAM 2007-2011. Dargestellt ist die Stellensuchendenquote<sup>39</sup> (Bestand, STE-Quote) sowie der Anteil Personen, die bei der Abmeldung vom RAV mindestens eine Arbeitsmarktliche Massnahme besucht haben (AMM-Quote).

39 Berechnungsgrundlagen sind Zahlen zu den Erwerbstätigen aus der SAKE (jährlich) sowie die Anzahl Stellensuchenden (monatlich) aus dem AVAM.

**Tabelle 17: Deskriptive Daten «Allgemein»**

<b>Alle</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	30%	36%	23%	31%	26%	32%	38%	31%	36%	27%
Anzahl mit AMM	161048	34364	1713	1637	8707	25320	4782	11673	5638	67214
Anzahl STE	534754	95206	7581	5367	33743	79708	12532	37469	15596	247552
Kumulierte Dauer*	54	31	90	98	57	82	89	76	73	52
Anteil diff.** AMM	18%	17%	17%	26%	22%	25%	31%	24%	25%	12%
Anzahl diff.** AMM	28614	5952	286	421	1914	6438	1498	2748	1382	7975
Anteil mit BiM	83%	89%	63%	79%	65%	81%	88%	71%	70%	86%
Anz. mit BiM	133193	30644	1072	1289	5632	20472	4224	8233	3940	57687
Anteil mit BeM	30%	23%	41%	32%	52%	35%	33%	47%	45%	24%
Anz. mit BeM	48174	7925	697	528	4504	8948	1575	5515	2555	15927
Anteil mit BiM und BeM	14%	13%	11%	13%	18%	19%	23%	20%	18%	11%
Anz. mit BiM und BeM	22980	4554	195	219	1584	4789	1077	2292	1037	7233
Dauer* bis erste BiM	86	67	136	107	56	87	81	93	75	96
Dauer* bis erste BeM	167	182	154	115	90	166	187	178	154	187
Anteil mit BiM nach BeM	17%	10%	42%	30%	33%	27%	20%	19%	22%	9%
Anz. mit BiM nach BeM	3848	436	82	65	510	1263	211	440	221	620

\* Median

\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 18: Deskriptive Daten «JALK»**

<b>Jugendarbeitslosigkeit</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	24%	28%	18%	26%	22%	25%	33%	25%	25%	22%
Anzahl mit AMM	31083	6844	360	411	1525	5621	1098	2715	791	11718
Anzahl STE	127963	24856	1975	1583	6830	22354	3337	10901	3217	52910
Kumulierte Dauer*	72	23	89	93	59	82	78	83	101	86
Anteil diff.** AMM	12%	12%	15%	20%	19%	20%	23%	19%	14%	6%
Anzahl diff.** AMM	3885	805	55	83	291	1130	249	507	111	654
Anteil mit BiM	64%	72%	52%	61%	54%	76%	84%	60%	26%	56%
Anz. mit BiM	19845	4930	186	250	828	4291	921	1628	205	6606
Anteil mit BeM	46%	38%	54%	51%	61%	37%	32%	54%	83%	49%
Anz. mit BeM	14154	2572	195	211	928	2054	346	1470	654	5724
Anteil mit BiM und BeM	10%	10%	10%	14%	16%	14%	16%	15%	10%	5%
Anz. mit BiM und BeM	3130	681	36	56	237	814	172	420	81	633
Dauer* bis erste BiM	77	63	110	96	49	80	70	85	78.5	90
Dauer* bis erste BeM	70	64	118	70	65	99	80	117.5	70	49
Anteil mit BiM nach BeM	22%	11%	50%	32%	36%	29%	24%	21%	35%	15%
Anz. mit BiM nach BeM	675	74	18	18	85	232	40	88	28	92

\* Median

\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 19: Deskriptive Daten «LZA»**

<b>Langzeitarbeitslosigkeit</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	81%	85%	63%	67%	85%	84%	88%	78%	83%	78%
Anzahl mit AMM	76571	15653	852	863	2495	12395	2554	5986	2536	33237
Anzahl STE	94919	18490	1347	1292	2950	14792	2901	7654	3066	42427
Kumulierte Dauer*	98	68	122	144	172	150	153	155	117	82
Anteil diff.** AMM	28%	28%	25%	36%	44%	38%	44%	35%	38%	20%
Anzahl diff.** AMM	21668	4404	211	314	1100	4737	1128	2094	964	6716
Anteil mit BiM	83%	90%	69%	86%	69%	81%	88%	68%	71%	86%
Anz. mit BiM	63891	14082	590	745	1719	10082	2248	4077	1798	28550
Anteil mit BeM	40%	33%	46%	32%	69%	48%	45%	62%	60%	33%
Anz. mit BeM	30661	5119	393	274	1724	5973	1141	3706	1510	10821
Anteil mit BiM und BeM	24%	23%	18%	19%	39%	31%	34%	31%	31%	19%
Anz. mit BiM und BeM	18519	3617	154	164	968	3814	867	1830	798	6307
Dauer* bis erste BiM	121	97	190	158	119	123	108	126	116	129
Dauer* bis erste BeM	243	263	220	218	193.5	223.5	253	230	229	259
Anteil mit BiM nach BeM	16%	10%	41%	30%	30%	25%	21%	20%	23%	9%
Anz. mit BiM nach BeM	2962	349	62	49	283	937	170	363	184	565

\* Median  
\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 20: Deskriptive Daten «GQ»**

<b>Geringqualifikation</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	36%	43%	30%	34%	31%	38%	42%	38%	43%	34%
Anzahl mit AMM	53448	10322	472	708	3634	8097	1460	3779	1190	23786
Anzahl STE	147569	23776	1557	2077	11824	21554	3505	9825	2795	70656
Kumulierte Dauer*	82	47	107.5	120	57	100	113.5	126	96	82
Anteil diff.** AMM	19%	19%	18%	26%	19%	26%	33%	24%	26%	14%
Anzahl diff.** AMM	10037	1950	87	186	705	2135	488	893	313	3280
Anteil mit BiM	74%	81%	54%	75%	60%	77%	84%	58%	48%	76%
Anz. mit BiM	39649	8356	257	529	2180	6196	1221	2204	568	18138
Anteil mit BeM	43%	36%	58%	38%	57%	45%	44%	63%	76%	37%
Anz. mit BeM	22731	3726	276	271	2073	3671	639	2367	904	8804
Anteil mit BiM und BeM	17%	17%	15%	15%	17%	23%	28%	22%	24%	14%
Anz. mit BiM und BeM	9180	1794	71	103	635	1846	409	822	288	3212
Dauer* bis erste BiM	91	69	135	112	42	97	90	95	113	100
Dauer* bis erste BeM	137	147	156	103	70	160	179	151	142	133
Anteil mit BiM nach BeM	17%	9%	41%	30%	36%	26%	24%	19%	30%	9%
Anz. mit BiM nach BeM	1546	162	29	31	223	476	94	156	85	290

\* Median  
\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 21: Deskriptive Daten «wAL»**

<b>Wiederholte Arbeitslosigkeit</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	31%	38%	24%	32%	26%	34%	40%	33%	38%	28%
Anzahl mit AMM	98501	20586	967	920	5698	15828	3037	6950	3087	41428
Anzahl STE	314049	53818	3977	2859	21943	46499	7543	21331	8134	147945
Kumulierte Dauer*	51	31	89	90.5	54	82	88	74	72	45.5
Anteil diff.** AMM	19%	19%	18%	27%	21%	27%	32%	25%	26%	13%
Anzahl diff.** AMM	18585	3914	176	248	1188	4224	985	1712	796	5342
Anteil mit BiM	85%	91%	63%	79%	63%	80%	88%	69%	69%	90%
Anz. mit BiM	83484	18751	606	729	3577	12724	2665	4801	2145	37486
Anteil mit BeM	29%	23%	41%	33%	53%	37%	35%	49%	48%	20%
Anz. mit BeM	28736	4727	401	299	3038	5910	1050	3434	1471	8406
Anteil mit BiM und BeM	15%	15%	13%	14%	18%	20%	24%	20%	20%	12%
Anz. mit BiM und BeM	15237	3076	121	131	1016	3227	724	1422	608	4912
Dauer* bis erste BiM	90	71	143.5	105	54	90	86	96	79	99
Dauer* bis erste BeM	190	214	171	125	83	172	208.5	188	165	243
Anteil mit BiM nach BeM	18%	10%	49%	32%	36%	29%	23%	20%	22%	10%
Anz. mit BiM nach BeM	2750	319	59	41	355	921	159	290	135	471

\* Median  
\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 22: Deskriptive Daten «FDL»**

<b>Berufe der Finanzdienstleister</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	31%	38%	26%	25%	32%	32%	37%	31%	40%	27%
Anzahl mit AMM	13014	2951	145	78	487	1954	317	816	741	5525
Anzahl STE	41941	7778	549	316	1501	6022	866	2605	1856	20448
Kumulierte Dauer*	41	27	83	79	85	82	80	71	45	36
Anteil diff.** AMM	17%	16%	14%	14%	36%	25%	27%	26%	21%	10%
Anzahl diff.** AMM	2199	480	20	11	173	493	86	213	153	570
Anteil mit BiM	89%	94%	76%	87%	75%	84%	94%	82%	82%	93%
Anz. mit BiM	11642	2779	110	68	364	1635	299	667	605	5115
Anteil mit BeM	21%	13%	17%	14%	50%	30%	25%	35%	31%	16%
Anz. mit BeM	2720	394	25	11	242	587	79	284	233	865
Anteil mit BiM und BeM	12%	8%	6%	4%	27%	17%	21%	18%	16%	9%
Anz. mit BiM und BeM	1564	249	9	3	133	324	65	149	117	515
Dauer* bis erste BiM	81	66	111	112	85	85	74.5	94	64	89
Dauer* bis erste BeM	199	197	189.5	112	135	173	211.5	217	171	246
Anteil mit BiM nach BeM	17%	15%	25%	67%	26%	24%	16%	19%	13%	10%
Anz. mit BiM nach BeM	257	38	2	2	33	77	10	29	15	51

\* Median  
\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 23: Deskriptive Daten «GG»**

<b>Berufe des Gastgewerbes</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	27%	34%	19%	28%	20%	30%	34%	27%	31%	26%
Anzahl mit AMM	19591	3535	188	192	1851	2997	601	1107	528	8592
Anzahl STE	71573	10374	1013	695	9050	9989	1793	4098	1703	32858
Kumulierte Dauer*	60	33	92.5	109	39	82	98	75	88	59
Anteil diff.** AMM	17%	18%	16%	27%	18%	20%	33%	20%	24%	14%
Anzahl diff.** AMM	3396	628	31	51	326	610	201	216	126	1207
Anteil mit BiM	86%	92%	63%	86%	70%	83%	89%	71%	59%	91%
Anz. mit BiM	16792	3235	118	166	1300	2501	535	785	311	7841
Anteil mit BeM	29%	24%	47%	26%	45%	32%	36%	47%	61%	22%
Anz. mit BeM	5716	843	88	49	826	956	218	518	321	1897
Anteil mit BiM und BeM	15%	16%	14%	12%	16%	16%	25%	18%	21%	14%
Anz. mit BiM und BeM	3027	550	27	23	291	494	152	199	112	1179
Dauer* bis erste BiM	88	67	137.5	99	41	97	83	94	98	97
Dauer* bis erste BeM	188	203	152	97	82	167	198	183.5	168	243
Anteil mit BiM nach BeM	17%	9%	56%	39%	31%	26%	27%	19%	29%	8%
Anz. mit BiM nach BeM	495	49	15	9	88	126	40	37	33	98

\* Median

\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

**Tabelle 24: Deskriptive Daten «GES»**

<b>Berufe des Gesundheitswesens</b>										
<b>Variable</b>	<b>Alle</b>	<b>AG</b>	<b>AI/AR</b>	<b>GL</b>	<b>GR</b>	<b>SG</b>	<b>SH</b>	<b>TG</b>	<b>ZG</b>	<b>ZH</b>
Anteil mit AMM	25%	31%	17%	28%	27%	28%	39%	26%	32%	21%
Anzahl mit AMM	5366	1195	61	59	268	878	199	443	177	2086
Anzahl STE	21278	3892	359	213	1010	3088	506	1688	555	9967
Kumulierte Dauer*	40	22	82	91	48.5	82	57	57	62	40
Anteil diff.** AMM	17%	16%	10%	24%	22%	22%	36%	23%	31%	12%
Anzahl diff.** AMM	931	186	6	14	58	194	72	101	55	245
Anteil mit BiM	86%	91%	77%	80%	76%	85%	92%	76%	83%	87%
Anz. mit BiM	4618	1084	47	47	205	748	184	336	147	1820
Anteil mit BeM	27%	21%	21%	32%	38%	27%	31%	41%	44%	23%
Anz. mit BeM	1424	255	13	19	103	241	61	180	78	474
Anteil mit BiM und BeM	14%	13%	8%	12%	18%	16%	23%	18%	28%	11%
Anz. mit BiM und BeM	764	152	5	7	49	138	46	79	50	238
Dauer* bis erste BiM	83	66	128	77	62	78	73	84	86	98
Dauer* bis erste BeM	180	181	174	137	135	155	189	164.5	160	213
Anteil mit BiM nach BeM	15%	9%	20%	29%	15%	24%	14%	25%	18%	10%
Anz. mit BiM nach BeM	112	13	1	2	7	32	6	20	9	22

\* Median

\*\* Anteil Personen, die unterschiedliche AMM besucht haben (auf SECO-Stufe 2)

## Anhang B. Tabellen zu den Regressionsanalysen

Tabelle 25: Deskriptive Übersicht unabhängige Variablen, Teil A

Variable	Ausprägung	AMM-Teiln.			AMM-Mix			Reaktionszeit		
		STE	AMM	%	%ni	%b	%ne	D	Di	De
Alle	Alle	534754	161048	30%	70%	15%	16%	86	86	167
Kanton	ZH	247589	67214	27%	76%	11%	13%	95	96	187
	AG	95179	34364	36%	77%	13%	10%	67	67	182
	AI/AR	7583	1713	23%	56%	12%	32%	131	136	154
	GL	5373	1637	30%	67%	14%	19%	98	107	115
	GR	33738	8707	26%	47%	19%	34%	58	56	90
	SG	79705	25320	32%	64%	19%	17%	88	87	166
	SH	12540	4782	38%	67%	23%	11%	83	81	187
	TG	37448	11673	31%	52%	20%	28%	99	93	178
	ZG	15599	5638	36%	53%	19%	28%	81	75	154
Deutschkenntnisse	sehr gut	390136	108233	28%	71%	13%	17%	84	84	151
	gut	70887	26335	37%	65%	19%	16%	95	94	201
	Grundkenntnisse	48236	19630	41%	69%	20%	11%	88	85	224
	keine	5675	2061	36%	85%	12%	3%	98	98	278
	NA	19820	4789	24%	65%	12%	24%	73	81	76
Bildungsniveau	Oblig. Schule	147569	53448	36%	57%	17%	25%	85	91	137
	Sekundarstufe II	288336	82715	29%	75%	14%	11%	86	84	192
	Tertiärstufe	61438	18737	30%	83%	9%	8%	89	87	207
	NA	37411	6148	16%	67%	12%	21%	77	83	119
Qualifikation	gelernt	273449	69925	26%	77%	12%	11%	82	80	181
	angelernt	46979	13741	29%	69%	15%	16%	84	82	165
	ungelernt	124407	36890	30%	60%	15%	25%	83	88	124
	NA	89919	40492	45%	66%	19%	15%	96	96	192
Funktionsstufe	Fachfunktion	313107	86865	28%	76%	13%	10%	87	84	197
	Lehrlinge/Schüler etc.	34854	11753	34%	28%	7%	64%	55	77	49
	Hilfsfunktion	152951	51428	34%	65%	19%	16%	93	91	194
	Kaderfunktion	29042	9996	34%	87%	9%	4%	85	84	245
Geschlecht	Frau	243378	74765	31%	71%	14%	15%	86	86	168
	Mann	291376	86283	30%	69%	15%	16%	86	86	166
Alter	Jugendliche	127105	31083	24%	54%	10%	36%	68	77	70
	mittleres Alter	321296	98523	31%	75%	15%	10%	89	86	208
	50+	86352	31442	36%	69%	18%	13%	97	92	229

Tabelle 26: Deskriptive Übersicht unabhängige Variablen, Teil B

Variable	Ausprägung	AMM-Teiln.			AMM-Mix			Reaktionszeit		
		STE	AMM	%	%ni	%b	%ne	D	Di	De
Staat	Schweiz	311958	88863	28%	71%	13%	16%	84	84	158
	EU-27	106799	28227	26%	73%	13%	14%	80	81	155
	ausserhalb CH/EU	115849	43915	38%	65%	18%	17%	93	93	187
Zivilstand	ledig	256635	65988	26%	65%	12%	23%	77	81	108
	verheiratet/getrennt	216221	74676	35%	73%	16%	11%	92	89	220
	geschieden	57876	19073	33%	73%	16%	12%	95	91	217
Vermittelbarkeit	mittel	243944	78504	32%	72%	14%	14%	81	81	167
	leicht	18633	4094	22%	83%	9%	9%	70	69	160
	schwer	101923	45440	45%	59%	21%	20%	98	98	187
	NA	170254	33010	19%	76%	9%	15%	84	86	124
Erw. Berufssuche	nein	232459	58448	25%	75%	13%	12%	85	83	192
	ja	232739	76242	33%	71%	15%	13%	90	88	188
	NA	69556	26358	38%	52%	15%	33%	75	86	92
Arbeitspensum	Vollzeit	453268	137191	30%	69%	14%	16%	84	84	160
	Teilzeit	81480	23857	29%	71%	15%	14%	98	94	211
Wiederholt AL	nein	220705	62547	28%	68%	13%	19%	77	81	125
	ja	314049	98501	31%	70%	16%	14%	92	90	190
Beruf BN2002 1.St.	Industrie/Produktion	68507	22084	32%	66%	19%	15%	89	86	193
	Technik/Informatik	32573	9776	30%	76%	13%	10%	86	83	205
	Baugewerbe	50864	11155	22%	66%	14%	20%	85	84	146
	Handel/Verkauf	82783	25396	31%	77%	13%	10%	89	86	194
	Gastgewerbe/Pers. Dien	101329	29080	29%	70%	16%	14%	91	89	195
	Managm./Banken/Versic	71251	22233	31%	82%	11%	8%	86	84	212
	Gesundheits-/Lehrberufe	53015	13814	26%	74%	14%	13%	90	88	182
NA	74432	27510	37%	53%	15%	32%	75	84	95	
Eintrittsmonat	Januar	57274	17120	30%	72%	15%	13%	81	80	184
	Februar	41181	12054	29%	71%	15%	14%	80	78	193
	März	40566	11669	29%	72%	15%	13%	80	77	196
	April	43970	12781	29%	72%	14%	13%	81	77	189
	Mai	39158	11400	29%	71%	15%	13%	98	97	199
	Juni	36074	10594	29%	71%	16%	13%	94	92	203
	Juli	38408	12034	31%	68%	15%	17%	90	91	174
	August	55402	18724	34%	58%	13%	30%	73	83	83
	September	44239	13882	31%	69%	14%	16%	85	84	165
	Oktober	46493	14110	30%	72%	14%	14%	98	98	176
	November	47109	13904	30%	72%	14%	14%	94	93	172
	Dezember	44880	12776	28%	71%	14%	15%	84	84	160

%ni=nur BiM, %ne=nur BeM, %b=BiM und BeM

D=Median Dauer bis Erstmassnahme, Di=Median Dauer bis erste BiM, De= Median bis erste BeM

## Anhang C. Globale Regression zur Reaktionszeit

Tabelle 27: Globale Regression Reaktionszeit, Teil A

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	HR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Kanton	ZH					
	AG	0.50	0.014	1.65	0.000	*
	AI/AR	-0.75	0.049	0.47	0.000	*
	GL	-0.29	0.049	0.75	0.000	*
	GR	0.96	0.024	2.60	0.000	*
	SG	0.15	0.015	1.16	0.000	*
	SH	0.21	0.028	1.24	0.000	*
	TG	-0.16	0.020	0.85	0.000	*
	ZG	0.44	0.028	1.56	0.000	*
Massnahmentyp	BiM					
	BeM	-0.48	0.015	0.62	0.000	*
	Spez	0.21	0.044	1.23	0.000	*
Deutschkenntnisse	sehr gut					
	gut	0.02	0.017	1.02	0.318	
	Grundkenntnisse	0.10	0.020	1.10	0.000	*
	keine	-0.12	0.040	0.89	0.002	*
	NA	0.28	0.031	1.32	0.000	*
Bildungsniveau	Oblig. Schule					
	Sekundarstufe II	-0.12	0.015	0.88	0.000	*
	Tertiärstufe	-0.14	0.022	0.87	0.000	*
	NA	-0.03	0.027	0.97	0.219	
Qualifikation	gelernt					
	angelernt	-0.01	0.020	0.99	0.708	
	ungelernt	0.04	0.017	1.04	0.015	
	NA	-0.17	0.014	0.85	0.000	*
Funktionsstufe	Fachfunktion					
	Lehrlinge/Schüler etc.	0.68	0.024	1.98	0.000	*
	Hilfsfunktion	-0.09	0.014	0.91	0.000	*
	Kaderfunktion	0.09	0.023	1.10	0.000	*
Geschlecht	Frau					
	Mann	-0.02	0.012	0.98	0.120	
Alter	Jugendliche					
	mittleres Alter	-0.23	0.016	0.79	0.000	*
	50+	-0.30	0.020	0.74	0.000	*
Wald Chisq	9739					
df	55					
p	0.000					
Observations (n)	52657					
R <sup>2</sup> from PH-Cox* *	0.154					

\* = p<0.01

\*\* Nagelkerke R<sup>2</sup> eines gleichspezifizierten Proportional-Hazard-Cox-Modells

Tabelle 28: Globale Regression Reaktionszeit, Teil B

Variable	Ausprägung	$\beta$	$\sigma(\beta)$	HR ( $e^\beta$ )	p	sign.
Staat	Schweiz					
	EU-27	0.06	0.014	1.06	0.000	*
	ausserhalb CH/EU	-0.15	0.015	0.86	0.000	*
Zivilstand	ledig					
	verheiratet/getrennt	-0.07	0.013	0.94	0.000	*
	geschieden	-0.07	0.019	0.93	0.000	*
Vermittelbarkeit	mittel					
	leicht	0.22	0.031	1.25	0.000	*
	schwer	-0.27	0.013	0.77	0.000	*
	NA	0.03	0.013	1.03	0.053	
Erw. Berufssuche	nein					
	ja	-0.04	0.011	0.96	0.000	*
	NA	-0.02	0.036	0.98	0.552	
Arbeitszeit	Vollzeit					
	Teilzeit	-0.17	0.016	0.84	0.000	*
Wiederholt AL	nein					
	ja	-0.11	0.011	0.89	0.000	*
Beruf BN2002 1.St.	Industrie/Produktion					
	Technik/Informatik	0.04	0.025	1.04	0.134	
	Baugewerbe	-0.05	0.023	0.95	0.034	
	Handel/Verkauf	-0.06	0.019	0.94	0.001	*
	Gastgewerbe/Pers. Dienstl.	-0.03	0.019	0.97	0.104	
	Managm./Banken/Versicherungen	-0.03	0.021	0.97	0.113	
	Gesundheits-/Lehrberufe	-0.08	0.023	0.92	0.001	*
NA	0.19	0.036	1.21	0.000	*	
Eintrittsmonat	Januar					
	Februar	0.04	0.024	1.04	0.096	
	März	0.00	0.024	1.00	0.987	
	April	-0.03	0.024	0.97	0.182	
	Mai	-0.14	0.025	0.87	0.000	*
	Juni	-0.24	0.025	0.79	0.000	*
	Juli	-0.22	0.023	0.80	0.000	*
	August	0.07	0.021	1.07	0.001	*
	September	-0.13	0.023	0.88	0.000	*
	Oktober	-0.13	0.023	0.88	0.000	*
	November	-0.18	0.022	0.83	0.000	*
	Dezember	-0.15	0.021	0.86	0.000	*
Wald Chisq	9739					
df	55					
p	0.000					
Observations (n)	52657					
R <sup>2</sup> from PH-Cox**	0.154					

\* = p<0.01

\*\* Nagelkerke R<sup>2</sup> eines gleichspezifizierten Proportional-Hazard-Cox-Modells

## Literaturverzeichnis

- Aeberhardt, W., & Ragni, T. (2010). Evaluation der arbeitsmarktlichen Massnahmen: Grundlinien des zweiten Forschungsprogramms. *Die Volkswirtschaft, 10-2006*(Sonderdruck ), 4-7.
- Aeppli, D. C. (2004). *Wirkungen von Beschäftigungsprogrammen für ausgesteuerte Arbeitslose*: Rüegger.
- Agresti, A. (2002). *Categorical Data Analysis*: Wiley.
- Behnke, J. (2005). Lassen sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen. *Politische Vierteljahresschrift, 46*(1), 01-015.
- Benninghaus, H. (1998). *Statistik für Soziologen. 1. Deskriptive Statistik*: Teubner.
- BFS, B. f. S. (2012). Arbeit und Erwerb: Definitionen. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/11/def.Document.92157.pdf>
- Bieri, O., & Bachmann, R. (2006). *RAV-Strategien zur Arbeitsmarktintegration und deren Wirksamkeit*: Seco.
- Bieri, O., Müller, F., & Balthasar, A. (2004). *Übersicht über die Professionalisierung der arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) seit 1997: Schlussbericht*: Seco.
- Blossfeld, H. P., Hamerle, A., & Mayer, K. U. (1986). *Ereignisanalyse*: Campus-Verlag.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler (6. Auflage)*. Berlin: Springer-Verlag.
- Broscheid, A., & Gschwend, T. (2005). Zur statistischen Analyse von Vollerhebungen. *Politische Vierteljahresschrift, 46*(1), 016-026.
- Degen, B. (2002). Arbeitslosenversicherung. *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 1*, 457-458.
- Egger, M. (2000). *Evaluation des Einsatzes arbeitsmarktlicher Massnahmen: Schlussbericht*: Seco.
- Eidgenossenschaft, B. d. S. (2010). *Gesamtschweizerische Strategie zur Armutsbekämpfung. Bericht des Bundesrates in Erfüllung der Motion (06.3001) der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit NR (SGK-N) vom 13. Januar 2006*. Bern: Eidgenössische Materialzentrale.
- Engler, H. (2005). *10 Jahre regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV)*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Erb, T. (2010). Arbeitsmarktliche Massnahmen als Instrument einer aktiven Arbeitsmarktpolitik. *Die Volkswirtschaft, 7/8-2010*, 39-42.
- EVD. (2004). *Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz: Erklärungen und Massnahmen zu deren Bekämpfung*: EVD.
- Fachinger, U. (1991). Kumulation von individuellen Arbeitslosigkeitsphasen oder Mehrfacharbeitslosigkeit \* ein quantitativ bedeutsames Problem? *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 24*(H. 3), 559-576.
- Fahrmeir, L., Kneib, T., & Lang, S. (2007). *Regression*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Flückiger, Y. (1998). The labour market in Switzerland: the end of a special case? *International Journal of Manpower, 19*(6), 369-395. doi: 10.1108/01437729810233190
- Frölich, M. (2007). *Einfluss der RAV auf die Wiedereingliederung von Stellensuchenden*: Seco.
- Fromm, S. (2005). *Binäre logistische Regressionsanalyse: Eine Einführung für Sozialwissenschaftler mit SPSS für Windows*: Professur für Methoden der Empirischen Sozialforschung, Otto-Friedrich-Univ.
- Guggisberg, J., & Schmutz, S. (2007). *Massnahmen zur Ansprache bildungsbenachteiligter Personen: Schlussbericht*: BASS.
- Kalbfleisch, J. D., & Prentice, R. L. (1981). *Estimation of the average hazard ratio*: Oxford University Press.
- Kessler, W. (2007). *Multivariate Datenanalyse: Für die Pharma-, Bio- und Prozessanalytik*: John Wiley & Sons.
- Kleinbaum, D. G. (1996). *Survival analysis: a self-learning text*: Springer.
- Kleinbaum, D. G., Klein, M., & Pryor, E. R. (2010). *Logistic Regression: A Self-Learning Text*: Springer.
- Lechner, M., Frölich, M., & Steiger, H. (2004). *Mikroökonomische Evaluation aktiver Arbeitsmarktpolitik*: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF).
- Lechner, M., Puhani, P., & Djurdjevic, D. (2004). *Microeconomic Analysis of the Structure and Dynamics of Swiss Unemployment. Abschlussbericht des NFPNR 45-59673*. St.Gallen: Universität St.Gallen.
- Manderscheid, K. (2011). *Sozialwissenschaftliche Datenanalyse mit R: Eine Einführung*: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ragni, T. (2007). *Die Wirksamkeit der öffentlichen Arbeitsvermittlung in der Schweiz*. Bern: SECO.

- Sachs, L., & Hedderich, J. (2006). *Angewandte Statistik*: Springer.
- Schemper, M., Wakounig, S., & Heinze, G. (2009). *The estimation of average hazard ratios by weighted Cox regression* (Vol. 28). Chichester, ROYAUME-UNI: Wiley.
- Schmid, H. (1998). Arbeitslosigkeit in der Schweiz des 20. Jahrhunderts *Arbeit in der Schweiz des 20. Jahrhunderts. Wirtschaftliche, rechtliche und soziale Perspektiven* (pp. 29-70). Bern/Stuttgart/Wien.
- Sheldon, G. (1999). *Arbeitsmarkt, Arbeitslosenversicherung*. Basel: Bericht zu einem Auftrag des Bundesamtes für Wirtschaft und Arbeit. Forschungsstelle für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomik (FAI).
- Sheldon, G. (2010). Der Schweizer Arbeitsmarkt seit 1920: Langfristige Tendenzen. *Die Volkswirtschaft*(01), 15-19.
- Spruance, S. L., Reid, J. E., Grace, M., & Samore, M. (2004). Hazard Ratio in Clinical Trials. *Antimicrob. Agents Chemother.*, 48(8), 2787-2792. doi: 10.1128/aac.48.8.2787-2792.2004
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (2010). *Arbeitslosigkeit in der Schweiz 2009*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).
- Tutz, G. (2000). *Die Analyse kategorialer Daten: Anwendungsorientierte Einführung in Logit-Modellierung und kategoriale Regression*. Oldenbourg.
- Villányi, D., Witte, M. D., & Sander, U. (2007). *Globale Jugend und Jugendkulturen: Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung*. Juventa-Verl.
- Wickham, H. (2005). Reshaping Data in R. *Statistical Computing & Graphics*, 16(Nr. 2), 8-8. URL: <http://stat-computing.org/newsletter/issues/scgn-16-2.pdf>
- Winkler, R. (2002). Exposé über die Arbeitsmarktpolitik in der Schweiz. In F. Frick (Hrsg.), *Arbeitsverwaltung im Wandel - Erfahrungen aus 15 Ländern im Vergleich*. Bertelsmann-Stiftung.

## **Arbeitsbericht 7: Massnahmenreview**

Eine Teilstudie des Projekts «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven»

**Leitung:**

Julia Casutt

**Projektteam AMOSA:**

Josef Birchmeier, Peter Brander, Sandra Buchenberger, Jürg Bärtsch, Kerstin Büchel, Bernhard Ecklin, Andreas Meier, Thomas Oegerli, Agatha Thürler

**Mai 2013**

**AMOS**A

**Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich**

Die Berichterstattung über das Projekt «Brennpunkt Arbeitslosigkeit - Ergebnisse, Trends und Perspektiven» umfasst neben dem vorliegenden Arbeitsbericht einen zusammenfassenden Schlussbericht und weitere Arbeitsberichte, welche im Internet unter [www.amosa.net](http://www.amosa.net) abrufbar sind.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung .....	3
2	Datengrundlage .....	4
3	Diskussion der Ergebnisse .....	6
3.1	Deskriptive Resultate .....	6
3.2	Was macht eine erfolgreiche Massnahme aus? .....	8
3.3	Nicht erfolgreiche Massnahmen .....	10
4	Zusammenfassung und Fazit .....	11

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Gründe für nicht erfolgreiche Massnahmen .....	10
--------------	--	----

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bewertungsraster für die Massnahmenbeurteilung .....	5
Tabelle 2:	Anzahl Massnahmen pro Projekt .....	6
Tabelle 3:	Anzahl Massnahmen pro Kanton .....	7
Tabelle 4:	Massnahmenkategorie .....	7
Tabelle 5:	Umsetzungsbeauftragte .....	8
Tabelle 6:	Massnahmenerfolg per 2012 nach Projekt .....	8
Tabelle 7:	Massnahmenerfolg per 2012 nach Massnahmenkategorie .....	9
Tabelle 8:	Massnahmenerfolg per 2012 nach Umsetzungsbeauftragten .....	9

# 1 Einleitung und Fragestellung

Neben der wissenschaftlichen Analyse besteht eine wesentliche Aufgabe von AMOSA in der Entwicklung und Konzeption von Massnahmenideen und -empfehlungen, die die Arbeit der Arbeitsmarktbehörden bei der Prävention und Bekämpfung von Arbeitslosigkeit unterstützen. Die Massnahmenempfehlungen werden im Rahmen der Projekte erarbeitet, von den beteiligten Kantonen aufgegriffen, vor Ort weiterentwickelt, den lokalen Bedürfnissen angepasst und umgesetzt. Für die Umsetzung bzw. die Koordination der Umsetzung wird von den Amtsleitern der beteiligten Kantone eine verantwortliche Person bestimmt. Die Massnahmenvorhaben der einzelnen Kantone werden in den AMOSA Publikationen festgehalten.

Abzugrenzen sind die Massnahmenvorhaben von AMOSA von generellen Massnahmen, die von den Arbeitsmarktbehörden im Rahmen ihrer laufenden Arbeit zum Umgang und zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit konzipiert und umgesetzt werden.

In den vergangenen sieben von AMOSA durchgeführten Forschungsprojekten entstanden auf diese Weise in Zusammenarbeit mit internen und externen Partnerinnen und Partnern über 200 Massnahmen unter anderem für jugendliche Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Geringqualifizierte oder wiederholt arbeitslose Personen.

Die vorliegende Teilstudie 6 mit dem Titel Massnahmenreview richtet den Fokus ausschliesslich auf die Massnahmen, die im Rahmen von AMOSA Projekten entstanden sind. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die von AMOSA entwickelten Massnahmenideen und -empfehlungen zusammenzustellen, zu kategorisieren und einer internen Prüfung zu unterziehen. Dabei steht die Frage ob und wie die Massnahmenempfehlungen umgesetzt worden sind im Fokus. Der vorliegende Arbeitsbericht 6 fasst die Ergebnisse dieser Überprüfung zusammen. In Kapitel 2 wird die Datengrundlage beschrieben. Kapitel 3 stellt die Ergebnisse der Beurteilung zusammen und versucht Kriterien für erfolgreiche und weniger erfolgreiche Massnahmen herauszuarbeiten. Kapitel 4 schliesst mit einem Fazit.

## 2 Datengrundlage

Basierend auf den Informationen aus den vergangenen AMOSA Publikationen sowie dem von AMOSA durchgeführten Massnahmenmonitoring<sup>1</sup> wurden alle vorhandenen Massnahmen zusammengestellt, kurz beschrieben sowie nach Projekt und Kanton geordnet (siehe Anhang). Anschliessend wurde im Projektteam AMOSA ein Bewertungsraster für die Massnahmen ausgearbeitet (Tab. 1).

Die Massnahmen wurden in weiterer Folge gemäss dem Bewertungsraster von Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Kantone beurteilt. Verantwortlich dafür war jeweils eine Person aus dem aktuellen AMOSA Projektteam. Generell wurde versucht, Personen, die im Rahmen von AMOSA Projekten für Massnahmen zuständig waren oder sind in die Beurteilung mit einzubeziehen.

Dank diesem aufwändigen Verfahren ist es gelungen, Informationen zu fast allen Massnahmen zu erhalten. Für die Bewertung relevante Fragen sind dabei unter anderem ob die Massnahme noch aktiv ist, wer dafür verantwortlich ist und wie der Erfolg in einer Gesamtperspektive beurteilt wird. Einige Antworten wurden in Form von freier Texteingabe erfasst und für die Auswertung entsprechend neu kategorisiert.

An dieser Stelle muss jedoch festgehalten werden, dass die Bewertung aufgrund des gewählten Verfahrens eine subjektive Bewertung ist, die den Schwerpunkt auf den Prozess der Massnahmenumsetzung legt. Die Vielfalt der im Rahmen von AMOSA generierten Massnahmen und den damit einhergehenden internen und externen, nicht beeinflussbaren, aber relevanten Wirkungsfaktoren, lässt eine Wirkungsmessung auf Basis von quantifizierbaren Variablen im Regelfall nicht zu. Viele Massnahmenempfehlungen beinhalten schwer messbare Ziele wie etwa die Intensivierung der Zusammenarbeit der Arbeitsmarktbehörden mit Arbeitgebenden oder die Verbesserung der internen Abläufe. Eine „Übersetzung“ von diesen Vorhaben in messbare Bewertungsgrundlagen wie etwa der Anzahl von Stellensuchenden, der Anzahl Vermittlungen oder der Anzahl von Stellenmeldungen wäre nur mit sehr hohem Aufwand durchführbar.

Das Bewertungsraster kann daher als pragmatisches Vorgehen aufgefasst werden, das darauf abzielt, den Umsetzungsprozess genauer zu beleuchten und den Umgang und die Erfahrungen, die in den beteiligten Kantonen mit den Massnahmenvorhaben gewonnen worden sind, zu erfassen: Welche Arten von Massnahmen wurden in den AMOSA Projekten generiert? Welche Vorhaben wurden umgesetzt, sind heute noch aktiv und werden genutzt? Welche Vorhaben haben nicht funktioniert und was waren die Gründe dafür?

Der Schwerpunkt der Beurteilung liegt daher klar auf der Evaluation der Umsetzung. Für diese Prozesse können auch einige generelle Schlüsse aus der Beurteilung gezogen werden. Dort, wo es die Datenlage erlaubt werden auch zusätzlich Schlüsse zur Wirkung von den umgesetzten Massnahmen gezogen.

---

<sup>1</sup> AMOSA führt in regelmässigen Abständen Massnahmenmonitorings für die jeweils aktuellsten Projekte durch. Dabei wird von den Umsetzungs Koordinatorinnen und -koordinatoren der aktuelle Umsetzungsstand der Projektmassnahme erfragt.

**Tabelle 1: Bewertungsraster für die Massnahmenbeurteilung**

Variable	Ausprägung
Projekt	FDL JALK GG LZA GQ WAL GES
Kanton	AG AR/AI GL GR SG SH TG ZG ZH Alle Kantone
Massnahme	freie Texteingabe
Beschreibung Massnahme	freie Texteingabe
Umsetzungskordinator oder beteiligte Personen und Institutionen	Arbeitsmarktbehörde oder RAV Andere Behörde Person (Arbeitsmarktbehörde) Person (andere Behörde) verschiedenen Behörden (inkl. AWA) keine Info
Umsetzungsstand: letzter eruierbarer Zeitpunkt	
Letzter AMOSA bekannter Umsetzungsstand	abgeschlossen in Bearbeitung/Planung nicht umgesetzt Pilotphase teilweise abgeschlossen zurückgestellt
Erläuterungen letzter AMOSA bekannter Umsetzungsstand	freie Texteingabe
Charakterisierung der Massnahme	Arbeitsvermittlung/Beratung Arbeitsmarktliche Massnahmen IIZ Zusammenarbeit Behörden Zusammenarbeit Arbeitsmarktbehörde, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände Qualifizierung ausserhalb ALV Arbeitsmarktpolitik andere keine Information
Innovation/Bezug zu bereits bestehenden Ansätzen	auf bereits bestehenden Ansätzen basierend neuer/innovativer Ansatz keine Information
Fortschritt Umsetzungsschritte Stand Juni 2012	alles/das meiste abgeschlossen einiges abgeschlossen nichts/wenig abgeschlossen keine Information
Erläuterungen zum Umsetzungsstand Juni 2012	freie Texteingabe
Projektaktivität Juni 2012	Keine Aktivität/Umsetzungsschritte werden nicht weiterverfolgt Umsetzungsschritte werden weiter aktiv verfolgt keine Information
Erläuterungen zur Wirkung/ Bewertung per Juni 2012	freie Texteingabe
Folgeprojekte	Folgeprojekte sind entstanden Keine Folgeprojekte keine Information
Implementierung und Impakt in der Praxis	Keine Implementierung der Massnahme in bestehende Prozesse Massnahme ist in der Praxis implementiert keine Information
Gesamtperspektive: Massnahmenerfolg per Juni 2012	erfolgreich teilweise erfolgreich nicht erfolgreich noch nicht abgeschlossen keine Information

### 3 Diskussion der Ergebnisse

Im vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der Massnahmenbeurteilung zusammengefasst und interpretiert.

#### 3.1 Deskriptive Resultate

Insgesamt wurden in den vergangenen AMOSA Projekten 209 Massnahmen generiert (Tab. 2). Den grösste Anteil an Massnahmen hat mit 28 Prozent das Projekt Langzeitarbeitslosigkeit hervorgebracht, gefolgt von den beiden Projekten zum Gastgewerbe und zu den Chancen von Geringqualifizierten<sup>2</sup> mit jeweils 19 Prozent. Die Gründe dafür sind vielfältig und können mit der Grösse der Massnahmenworkshops aber auch mit der damaligen Dringlichkeit der Problematik zusammenhängen. Gleichzeitig sind das nicht ausreichende Erklärungen: Im Rahmen des Projekts zum Gesundheitswesen wurde ebenfalls ein grosser Workshop veranstaltet, insgesamt ist aber daraus aber nur eine vergleichsweise geringe Anzahl an Massnahmen entstanden.

**Tabelle 2: Anzahl Massnahmen pro Projekt**

	n	%
Projekt	209	100%
Finanzdienstleistungen	15	7%
Jugendarbeitslosigkeit	36	17%
Gastgewerbe	39	19%
Langzeitarbeitslosigkeit	58	28%
Geringqualifikation	39	19%
Wiederholte Arbeitslosigkeit	12	6%
Gesundheitswesen	10	5%

Werden die Massnahmen den einzelnen Kantonen zugeordnet zeigt sich kein einheitliches Muster (Tab. 3). Tendenziell generieren kleinere Kantone, die auch über weniger Ressourcen verfügen, weniger Massnahmen. Insgesamt dürften sich in der Anzahl der Massnahmen pro Kanton auch die individuellen Präferenzen und Schwerpunkte der Arbeitsmarktbehörden der beteiligten Kantone widerspiegeln. Zudem ist zu berücksichtigen, dass einige Kantone erst zu späteren Zeitpunkten am Projekt AMOSA teilgenommen haben und daher nicht alle Projekte mit entsprechenden Massnahmenempfehlungen durchgeführt haben.

<sup>2</sup> Aus dem Projekt Chancen für Geringqualifizierte sind nur Massnahmen aus der Schweiz in die Beurteilung mit eingegangen.

**Tabelle 3: Anzahl Massnahmen pro Kanton**

	n	%
Kanton	209	100%
AG	28	13%
AR/AI	12	6%
GL	26	12%
GR	18	9%
SG	17	8%
SH	13	6%
TG	15	7%
ZG	42	20%
ZH	34	16%
Massnahme für alle Kantone	4	2%

Wie können nun die verschiedenen Massnahmen charakterisiert werden? Tabelle 4 fasst die Charakteristiken der einzelnen Massnahmen in neun Kategorien zusammen. Der Grossteil der Massnahmen (32%) entstand im Bereich Arbeitsvermittlung/ Beratung. Es handelt sich dabei um unterschiedliche Ideen und Konzepte. Ein Teil der Massnahmen zielt beispielsweise auf die Schulung und Sensibilisierung der RAV-Beratenden zu bestimmten Themen ab oder auf die Erhöhung der Beratungskompetenz. Andere Massnahmen wiederum versuchen, die internen Abläufe zu optimieren. Weitere 20 Prozent der Massnahmen sind im Bereich Arbeitsmarktliche Massnahmen angesiedelt. Dabei handelt es sich entweder um neue Angebote oder auch Veränderungen oder Anpassungen von bestehenden Angeboten in diesem Bereich.

Ebenfalls 20 Prozent entfallen auf Massnahmen, die die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsmarktbehörden, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden betrifft. Bei diesen Massnahmen liegt der Fokus deutlich auf Vorhaben, die darauf abzielen, die Zusammenarbeit mit Arbeitgebern oder auch privaten Stellenvermittlern zu verbessern. Kleinere Anteile entfallen auf die Kategorien Qualifizierung ausserhalb der ALV (10%), Zusammenarbeit mit anderen Behörden wie etwa Bildungsbehörden (4%), Interinstitutionelle Zusammenarbeit (IIZ) (2%) oder Arbeitsmarktpolitik (1%).

**Tabelle 4: Massnahmenkategorie**

	n	%
Massnahmenkategorie	209	100%
Arbeitsvermittlung/Beratung	66	32%
Arbeitsmarktliche Massnahmen	41	20%
IIZ	5	2%
Zusammenarbeit Behörden	8	4%
Zusammenarbeit Arbeitsmarktbehörde, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände	41	20%
Qualifizierung ausserhalb ALV	21	10%
Arbeitsmarktpolitik	2	1%
andere	22	11%
keine Information	3	1%

Eine Auswertung der für die Massnahmen verantwortlichen Personen zeigt, dass für etwa 45 Prozent der Massnahmen eine Person mit Funktion in der Arbeitsmarktbehörde zuständig war bzw. ist (Tab. 5). In etwa 30 Prozent der Fälle ist die gesamte Arbeitsmarktbehörde oder ein RAV als zuständige Stelle aufgeführt. Kleinere Anteile entfallen auf Personen aus anderen Behörden, Verbänden oder Institutionen. In fünf Prozent der Fälle liegt keine Information (mehr) zur zuständigen Person oder Stelle vor. Die Auswertung auf kantonaler Ebene ergibt kein einheitliches Muster. Kleinere Kantone scheinen eher einzelne Personen mit der Umsetzung zu beauftragen. Dies kann auch ein Hinweis dafür sein, dass in kleineren Kantonen tendenziell weniger grössere Massnahmenvorhaben, die unterschiedliche Akteure involvieren, konzipiert werden (können).

**Tabelle 5: Umsetzungsbeauftragte**

Umsetzungsordination	n	%	Umsetzungsordination in den AMOSA Kantonen (in % der Spalte)									
			AG	AR/AI	GL	GR	SG	SH	TG	ZG	ZH	Alle
Arbeitsmarktbehörde oder RAV	63	30%	36%	0%	35%	72%	12%	8%	0%	50%	21%	0%
Verschiedene Behörden/ Institutionen (inklusive Arbeitsmarktbehörde)	5	2%	7%	0%	0%	0%	6%	8%	7%	0%	0%	0%
Andere Behörde/ Institution	12	6%	14%	0%	0%	0%	0%	15%	0%	0%	18%	0%
Person (Arbeitsmarktbehörde)	95	45%	43%	100%	65%	11%	71%	69%	93%	0%	47%	25%
Person (andere Behörde/ Institution)	24	11%	0%	0%	0%	17%	0%	0%	0%	50%	0%	0%
keine Information	10	5%	0%	0%	0%	0%	12%	0%	0%	0%	15%	75%

### 3.2 Was macht eine erfolgreiche Massnahme aus?

Wie wurden die Massnahmen nun in einer Gesamtperspektive von den Personen, die die Bewertung vorgenommen haben, beurteilt? Welche Schlüsse können draus im Hinblick auf mögliche Kriterien für Massnahmenerfolg abgeleitet werden?

Tabelle 6 stellt den Massnahmenerfolg für die einzelnen sowie für alle AMOSA Projekte dar. Über alle Projekte gesehen, werden 63 Prozent der Massnahmen als erfolgreich bzw. teilweise erfolgreich beurteilt. Bei den Projekten Jugendarbeitslosigkeit, Gastgewerbe, Langzeitarbeitslosigkeit und Geringqualifizierte überwiegen die als erfolgreich beurteilten Massnahmen.

Bei den älteren Projekten zu den Finanzdienstleister (2003) oder zur Jugendarbeitslosigkeit (2004) ist gleichzeitig auch ersichtlich, dass zu fast einem Drittel der Massnahmen keine Informationen mehr vorliegen.

Die Bilanz für das Projekt wiederholte Arbeitslosigkeit fällt weniger positiv aus: nur 17 Prozent der Massnahmen werden als erfolgreich beurteilt, 33 Prozent hingegen als nicht erfolgreich und 50 Prozent als teilweise erfolgreich.

Beim Projekt Gesundheitswesen sind aufgrund der kurzen Zeitspanne seit der Publikation (2011) 40 Prozent der Massnahmenvorhaben noch nicht abgeschlossen.

**Tabelle 6: Massnahmenerfolg per 2012 nach Projekt**

Projekt	n	in % der Reihe					%
		erfolgreich	teilweise erfolgreich	nicht erfolgreich	keine Information	noch nicht abgeschlossen	
FDL	15	27%	33%	13%	27%	0%	60%
JALK	36	47%	11%	6%	28%	8%	58%
GG	39	41%	13%	28%	18%	0%	54%
LZA	58	57%	14%	28%	2%	0%	71%
GQ	39	49%	15%	33%	0%	3%	64%
WAL	12	17%	50%	33%	0%	0%	67%
GES	10	30%	30%	0%	0%	40%	60%
Gesamtergebnis	209	45%	18%	23%	11%	4%	63%

Eine Auswertung des Massnahmenerfolgs nach Massnahmenkategorie zeigt, dass die erfolgreichsten Massnahmen im Bereich Arbeitsvermittlung/ Beratung und Arbeitsmarktliche Massnahmen angesiedelt sind, also im eigenen Einflussbereich der Arbeitsmarktbehörde (Tab. 7). Auch Qualifizierungsvorhaben ausserhalb der ALV dürften sich in einigen Fällen bewährt haben. Dort wo mehrere Akteure in die Massnahmenvorhaben involviert sind werden die Projekte eher weniger erfolgreich bewertet, allerdings gibt es auch in diesem Bereich einige Beispiele für erfolgreiche Massnahmen.

**Tabelle 7: Massnahmenerfolg per 2012 nach Massnahmenkategorie**

Massnahmenkategorie	n	in % der Reihe				
		erfolgreich	teilweise erfolgreich	nicht erfolgreich	noch nicht abgeschlossen	keine Information
Arbeitsvermittlung/Beratung	66	44%	26%	20%	8%	3%
Arbeitsmarktliche Massnahmen	41	56%	20%	20%	5%	0%
IIZ	5	60%	0%	40%	0%	0%
Zusammenarbeit Behörden	8	0%	25%	0%	75%	0%
Zusammenarbeit Arbeitsmarktbehörde, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervverbände	41	34%	20%	34%	12%	0%
Qualifizierung ausserhalb ALV	21	52%	5%	29%	5%	10%
Arbeitsmarktpolitik	2	100%	0%	0%	0%	0%
andere	22	27%	33%	13%	27%	0%
keine Information	3	33%	33%	33%	0%	0%

Wie ist der Erfolg einer Massnahme mit der Umsetzungscoordination verknüpft? Hier zeigt sich kein klares Muster (Tab. 8), wobei allerdings auffällt, dass bei vielen Massnahmen, die von anderen Behörden oder Institutionen als den Arbeitsmarktbehörden betreut wurden, keine Information mehr vorliegen.

**Tabelle 8: Massnahmenerfolg per 2012 nach Umsetzungsbeauftragten (Koordination der Massnahme)**

Umsetzungscoordination	n	Massnahmenerfolg 2012 nach Umsetzungscoordination (in % der Reihe)				
		erfolgreich	teilweise erfolgreich	nicht erfolgreich	noch nicht abgeschlossen	keine Information
Arbeitsmarktbehörde oder RAV	63	52%	13%	22%	2%	11%
Verschiedene Behörden/ Institutionen (inklusive Arbeitsmarktbehörde)	5	40%	40%	20%	0%	0%
Andere Behörde/ Institution	12	33%	17%	0%	0%	50%
Person (Arbeitsmarktbehörde)	95	42%	25%	29%	2%	1%
Person (andere Behörde/ Institution)	24	54%	0%	13%	21%	13%
keine Information	10	20%	10%	20%	0%	50%

Welche Kriterien begünstigen nun, dass eine Massnahme erfolgreich durchgeführt werden konnte und positiv bewertet wird? Eine Auswertung der Erläuterungen zur Variable Bewertung/ Wirkung, die mit freier Texteingabe beschrieben werden konnte, zeigt, dass folgende Gründe für die erfolgreiche Umsetzung von Massnahmen häufig genannt werden:

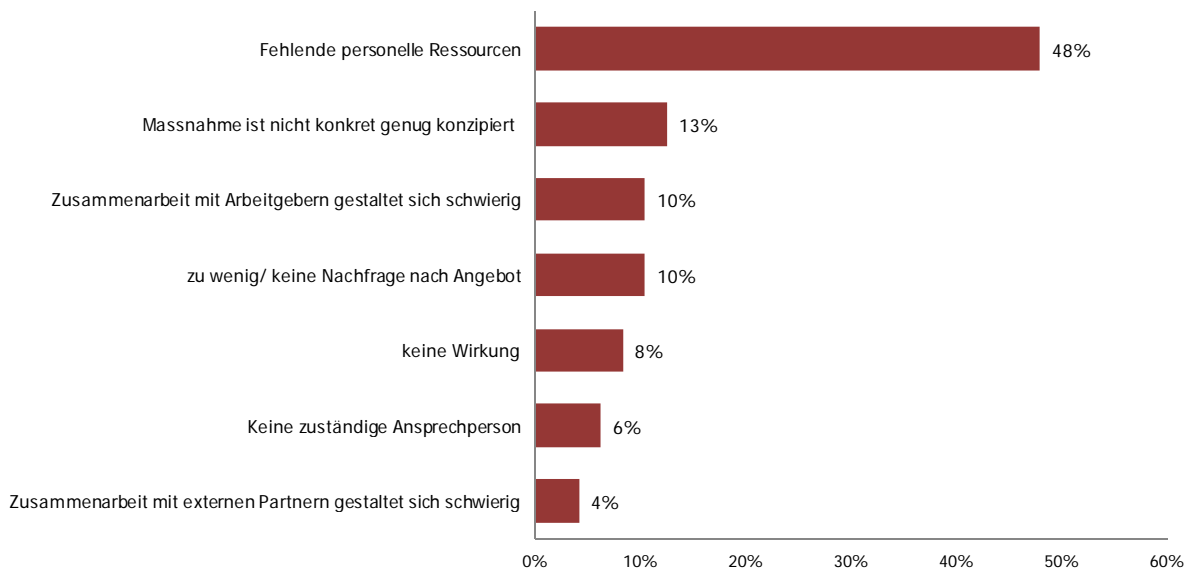
- Einbettung ins Tagesgeschäft ist möglich
- Massnahmenempfehlung unterstützt schon bestehende Vorgabe
- Massnahmenempfehlung wird in interne Ziele aufgenommen
- Es existiert eine zuständige Ansprechperson
- Massnahmenempfehlung ist klar und gut ausgearbeitet

### 3.3 Nicht erfolgreiche Massnahmen

Welche Massnahmen wurden im Rahmen der Bewertung als nicht erfolgreich beurteilt und welches sind die Gründe dafür? Von 209 Massnahmen, die im Rahmen der AMOSA Projekte entstanden sind, wurden 23 Prozent als nicht erfolgreich bewertet. Tabelle 6, die den Massnahmenerfolg pro Projekt darstellt zeigt, dass es bei den Misserfolgen keine auffällige Konzentration auf bestimmte Projekte gibt obwohl die Branchenthemen Finanzdienstleistungen und Gastgewerbe insgesamt leicht schlechter abschneiden als die anderen Projekte. Weiter sticht auch das Projekt wAL hervor, das einen hohen Anteil an nur teilweise erfolgreichen Massnahmen aufweist.

Eine Auswertung der Antworten zur Variable Bewertung/ Wirkung, die mit freier Texteingabe beschrieben werden konnte, zeigt, dass fehlende personelle Ressourcen in fast der Hälfte aller Fälle als Begründung für das Scheitern eines Massnahmenvorhabens genannt werden (Abb. 1). Weitere 13 Prozent entfallen auf die Begründung, dass die Massnahme nicht konkret genug konzipiert wurde. In einigen Fällen gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Arbeitgebern oder anderen externen Partnerinnen und Partnern schwierig. Für einen Teil der Massnahmen gab es keine klar zuständige Ansprechperson und in zehn Prozent der Fälle gab es zu wenig bis keine Nachfrage nach dem geplanten oder auch schon umgesetzten Angebot.

Abbildung 1: Gründe für nicht erfolgreiche Massnahmen



## 4 Zusammenfassung und Fazit

In den vergangenen sieben von AMOSA durchgeführten Forschungsprojekten entstanden in Zusammenarbeit mit internen und externen Partnerinnen und Partnern insgesamt 209 Massnahmen unter anderem für jugendliche Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Geringqualifizierte oder wiederholt arbeitslose Personen.

Die vorliegende Teilstudie hatte zum Ziel, diese Massnahmen zu erfassen, zu kategorisieren und zu beurteilen. Die Beurteilung wurde von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des aktuellen Projektteams, die mit den Massnahmen vertraut sind, durchgeführt. Der Fokus der Beurteilung lag dabei ausschliesslich auf Massnahmen, die im Rahmen von AMOSA Projekten entstanden sind sowie auf der Evaluation des Umsetzungsprozesses und weniger auf der Evaluation der Wirkung der Massnahmen. Zentrale Fragen waren daher ob und in welcher Weise das Massnahmenvorhaben durchgeführt worden ist, ob die Massnahme noch aktiv ist, wer dafür verantwortlich war oder ist und wie der Erfolg in einer Gesamtperspektive beurteilt wird. Die Vielfalt und Komplexität der generierten Massnahmen liess eine Wirkungsmessung auf Basis von quantifizierbaren Variablen nicht zu, da die „Übersetzung“ der Massnahmenvorhaben in messbare Bewertungsgrundlagen wie etwa der Anzahl von Stellensuchenden oder der Anzahl Vermittlungen und Stellenmeldungen nur mit sehr hohem Aufwand und in manchen Fällen auch nicht durchführbar gewesen wäre.

### Allgemeine Resultate

Insgesamt wurden etwa zwei Drittel (63%) der generierten Massnahmen positiv beurteilt. Die erfolgreichsten Projekte sind dabei die Projekte zur Langzeitarbeitslosigkeit sowie zu den Chancen für Geringqualifizierte. Eine Kategorisierung der Massnahmen hat zudem gezeigt, dass die erfolgreichsten Massnahmenvorhaben im Bereich Arbeitsvermittlung/ Beratung und Arbeitsmarktliche Massnahmen angesiedelt sind, also im eigenen Einflussbereich der Arbeitsmarktbehörden. Dort wo mehrere Akteure in die Massnahmenvorhaben involviert sind und verstärkt mit externen Partnerinnen und Partnern gearbeitet werden muss, wird die Massnahmenumsetzung eher weniger erfolgreich bewertet. Der Druck verstärkt mit externen Partnerinnen und Partnern die Zusammenarbeit zu suchen, erklärt möglicherweise das vergleichsweise schlechtere Abschneiden von Massnahmen, die im Rahmen von AMOSA Studien zu Branchenthemen entwickelt worden sind. Im Rahmen von Branchenthemen ist ein „Hinausgehen“ im Hinblick auf die Massnahmen tendenziell unvermeidlich. Gleichzeitig können die Ergebnisse auch den Erfolg der Projekte erklären, die Massnahmen für Problemgruppen des Arbeitsmarktes erfordern (z.B. Langzeitarbeitslosigkeit), die eben überwiegend auch im eigenen Wirkungsbereich angesiedelt werden können.

### Erfolgsfaktoren

Aus einer Gesamtperspektive lassen sich nun die folgende Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung von geplanten Massnahmenvorhaben erkennen. Erfolgreiche Massnahmenvorhaben konnten in der Regel ins Tagesgeschäft eingebettet werden. Oft wurde mit der Massnahmenempfehlung eine schon bestehende Vorgabe unterstützt und im besten Fall sogar in die internen Ziele aufgenommen. Wichtig für den Erfolg waren die Existenz einer zuständigen Ansprechperson sowie eine klare und gut ausgearbeitete Massnahmenempfehlung.

Im Gegensatz dazu zeigte die Analyse, dass fehlende personelle Ressourcen am häufigsten für das Scheitern eines Massnahmenvorhabens verantwortlich gemacht wurden. Oft zeigte sich auch, dass negativ beurteilte Massnahme nicht konkret genug konzipiert wurden oder schlicht die Nachfrage für das neue Angebot falsch eingeschätzt wurde. Auch die schwer zu organisierende Zusammenarbeit mit Arbeitgebern oder anderen externen Partnerinnen und Partnern verhinderte in einigen Fällen die erfolgreiche Umsetzung von Massnahmen.

Generell können jedoch auch die nicht erfolgreichen oder nicht durchgeführten Massnahmen nicht als wertlos angesehen werden. In vielen Fällen sind dabei Prozesse in Gang gesetzt worden oder Erfahrungen gemacht worden, die sich positiv auf die Arbeit der Beteiligten auswirkten auch wenn das konkrete Massnahmenvorhaben nicht in der geplanten Weise umgesetzt werden konnten.

Allgemein muss festgehalten werden, dass die Bewertung aufgrund des gewählten Verfahrens eine subjektive Bewertung ist und die Ergebnisse entsprechend auch subjektiv gefärbt sein können. Gegeben dieser Restriktion zeigen die Resultate, dass die Massnahmenumsetzung von AMOSA insgesamt erfolgreich beurteilt wurde und zudem eine Reihe von Erfolgsfaktoren für den Massnahmenprozess bestimmt werden konnte. Gleichzeitig wurde auch eine Reihe von Gründen für das Scheitern von Massnahmen abgeleitet, die nun für zukünftige Massnahmenplanungen berücksichtigt werden können.